DARLINGTON
MEMORIAL LIBRARY
UNIVERSITY OF PITTSBURGH

UNIVERSITY OF PITTSBURGH

Dar.
E11
C726
1830
v.2

Darlington Memorial Library

Columbus.

Americanische Miscellen.

Herausgegeben

von

C. N. Röding, Ph. Dr.

Nur kühn den Stempel des Geistes jeder Handlung eingeprägt, damit die Nahen Dich finden; nur kühn hinaus in die Welt geredet des Herzens Meinung, daß auch die Fernen Dich hören.

Schleiermacher.

1830.

Zweiter Band.

Hamburg,

bei Hoffmann und Campe.

Digitized by the Internet Archive
in 2010 with funding from
University of Pittsburgh Library System

http://www.archive.org/details/columbusamerikan18302hamb

Inhalt

des

zweiten Bandes des Columbus oder der Amerikanischen Miscellen.

Jahrgang 1830.

Zeitgeschichte der Amerikanischen Staaten und Colonien.

Seite.

Notizen aus Colombia 6
Aus Chile (Unruhen) 43. 313
Verschwörung auf der Span. Westindischen Insel Cuba; Febr. 1830 43
Hayti und Frankreich 49
Colombische Aktenstücke. 1) Bolivar u. Venezuela 63
2) 3) Proclamationen des Gen. Paëz, vom 30. Januar und 2. März 1830 ..... 71. 72
4) Proclamation des Gen. Montilla 344
5) Vertrag mit Rio Chico 345
Aus Centro-Amerika 77
Aus Mexico 79. 117. 338. 392
Rede des Kaisers Pedro I., bei Eröffn. der gesetzg. Gen. Versammlung am 3. Mai 140
Regierungsveränderung in Colombia (Bolivar's wirkliche Abdankung u. Abreise von Bogota, Mai 1830) 143

Seite.

Summarische Uebersicht der Fortschritte der Republik Colombia von 1823, b. 1829 vom Gen. Francisco de Paula Santander 174
Aus Trinidad 190
Amerika u. die französische Revolution 207
Audienz der französischen Commissarien bei dem Präsidenten der Republik Hayti 216
Aus Venezuela 219
Aus Buenos-Ayres 254. 402
Colombia's Lage, nach Bolivar's Abdankung, Mai bis Juli 1830 284
Großbritannien u. Peru 331
Reden des Kaisers Don Pedro 401. 444
Neueste politische Veränderung in Colombia 420
Aus dem Brittischen Nordamerika 438
Blicke in die Zukunft 464

Beiträge zur Erdbeschreibung und Völkerkunde.

Die Passamaquody-Indianer 45
Verkehr zwischen dem Staate Missouri u. Mexico. Bericht des Major Riley 51
Das Gebiet Arkansas. N. d. Encyclopaedia Americana.... 81
Nivellement der Landenge Panama 108
Das Huron- oder Ouisconsin-Gebiet 111
Brasilische Notizen 136
Der Staat Alabama 171
Cantone in den Ver. Staaten, welche den Namen: Henry führen 210
Gegenwärtiger Zustand der Indianer in den Ver. Staaten von Nordamerika 214
Republik Colombia, geogr. 241

Seite.
Die Fahrt auf dem Mississippi, nach Basil Hall 272
Die Provinz Texas 310
Erdbeben in Guatemala 321
Die Barre von Tampico 333
Handelsstadt S. Louis am Mississippi 353
Die Falkland's-Inseln 365
Der Staat Nord-Carolina 368
Wieder-Entdeckung von Ost-Grönland 390
Stadt Franklin in Louisiana 400
Die Goldregionen in den Ver. Staaten 437
Von Schliebens Atlas von Amerika 457
Vorläufiger Bericht über eine Entdeckungsreise im Südmeer.. 463

Statistik.

Zur Statistik von Virginien 1
Postgeldeinnahme der Ver. Staaten im Jahre 31. März 1828 bis 31. März 1829 8
Virginien's neue Verfassung 48
Die Gouverneure der Ver. Staaten 77
Salzgewinn der Ver. Staaten 97
Zuckergewinn im Staate Louisiana 98
Commandanten in den mexikan. Bundesstaaten 99
Bleigewinn in Galena 103
Uebersicht der Negergemeinde der evangelischen Brüdergemeine in Westindien ꝛc. 104
Staatseinnahmen u. Ausgaben Brasiliens 105
Newfoundland's Fischerei 113
Volkszählung in den Ver. Staaten 159
Neueste Constitution für den Freistaat Colombia 161
Friedensstand der Seemacht der Ver. Staaten 190
Verbrauch geistiger Getränke in den Ver. Staaten 202
Tabelle über die Hochschulen und Universitäten in den Ver. Staaten 232

Seite.

Zur Zeitungsstatistik 234
Einnahme u. Ausgabe der Provinz Buenos-Ayres 327
Sklavenbevölkerung der brittischen Colonien 343
J. H. Eaton's, Kriegssecretairs Schreiben üb. die Indianer ... 356
Nichterledigte Gesetzes-Vorschläge des Congresses der Ver. Staaten 362

Historische Notizen.

Die erste Dampfschifffahrt, nach Rob. Fulton's Bericht 330
Watson's „olden time" der Stadt New-York 382
Brasiliens Geschichte. (Nach Liber) 404

Biographische Beiträge.

Kurze Biographie der Vaterlandsfreunde, welche am 4. Juli 1776 die Unabhängigkeitsakte der Ver. Staaten unterzeichneten 83
Jose Fernandez Madrid 115
General Houston 117
Skizze des Benehmens des Generals Bolivar's, von einem Süd-Amerikaner 182
Joseph Wood, der Maler. Eine Skizze von J. K. Paulding 281
General Antonie Jose Sucre 294
Ein poetisches Wundermädchen in Nord-Amerika 232
Louis Philipp von Orleans in Philadelphia 459

Merkantilische und naturhistorische Notizen.

Ausfuhr aus Rio de Janeiro 41
Bostons Handel 121
Commercielle Anordnung der Republik Bolivia 192
Ein Steinberg 203
Handels-Verordnung 206

Seite.

Pernambuco's Handel im Jahre 1829 223
Handelsnotizen aus Bahia. Mai 1830 235
Die Skorpionspinne 310
Handelsbericht aus Rio de Janeiro 322
Das canadische Pferd 340
Verlorne Schiffe beim Wallfischfang der Britten in der Straße Davis 384
Preise der amerikanischen Droguerie- und Material-Waaren, Nach von Bergen 397
Ausfuhr an Fischerei-Produkten aus den Vereinigten Staaten nach Europa 490
Frankreichs Verkehr mit Amerika 445

Erzählungen und Poesien.

Das Gespensterschiff von Salem 91
Woodburn's Stolz. Eine kunstlose Erzählung 165
Welche ist empfehlenswerther als Frau, eine Wittwe oder alte Jungfer? 354

Amerikanische Charakterzüge.

Eingesandtes Schreiben 10
William Morgan, ein Opfer des maurerischen Fanatismus. Amts-Bericht 13
Schnelligkeit des Postenlaufs in den Ver. Staaten 77
Merkwürdige Sterblichkeit unter den Diplomaten der Ver. Staaten in Süd-Amerika 98
Unerschrockenheit 100
Der Sohn der Wildniß 101
Autor-Prügelei 119
Trauerkleidung 205
Todesverachtung eines Indianers 218
Ungewöhnliches Beispiel von Sclaverei 236

Seite.

Scenen im Geschäftszimmer eines Pfandleihers in New-York 239
Eine Lection, feine Sitten zu erlernen 252
Schreckliche Hinrichtung auf Jamaica 262
Was für ein Land sind die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika für deutsche Auswanderer? 264
Zeitungsschreiber-Zwist 468
Weibliche Bildungs-Anstalt zu Brocklyn bei New-York 335
Peinliches Gesetz in Nord-Amerika 348
Bolivar und Bermudez 393
Dictator Francia gegen den Schweizer Rengger 428
Plan zu einer gemeinschaftlichen Auswanderung nach Nord-Amerika 446
Auszüge aus den in den Vereinigten Staaten erscheinenden Blättern 77. 122. 193. 258. 314. 366. 440

Zur Statistik von Virginien.

Aktenstück, der Convention des Staats Virginien, durch den Auditor James E. Heath, am 16. October 1829, vorgelegt.

Angabe des Flächenraums jedes Cantons im Staate, ausgemittelt nach Boye's Karte, die Quadratmeile in Acker reducirt, so wie die Zahl der in jedem Canton als Grundstücke verliehenen Acker, durch die Haupt-Assessoren, der Akte vom März 1819 gemäß, arrangirt nach Distrikten, wie es der von der Convention am 10. October 1829 angenommene Beschluß fordert.

Angabe der Personen jedes Alters und jeder Farbe beiderlei Geschlechts in jedem Canton und inkorporirten Ortschaft des Staats, welche der Staatstaxe von beweglichem Eigenthum unterworfen ist.

Cantone.	Flächenraum in Acker.	Zahl der assessirten Acker.	
1. Brooke . . .	129,280.	98,546.	738.
2. Cabell . . .	661,120.	154,003.	403.
3. Grayson . .	593,280.	274,117.	814.
4. Greenbrier . .	901,760.	583,472.	1,076.
5. Giles . . .	598,400.	720,133.	662.
6. Harrisson . .	700,800.	482,004.	1,849.
7. Kanawha (Kenhawa)	1,337,600.	2,990,566.	881.
8. Lee	327,680.	1,810,857.	751.
9. Lewis . . .	1,122,560.	694,573.	820.
10. Logan . . .	1,875,200.	*)	388.

*) Der Canton besteht aus Stücken von Giles, Kanawha, Cabell und Tazewell, und die Grundstücke sind seit dessen Abtheilung noch nicht neu aufgemessen.

Cantone.	Flächenraum in Acker.	Zahl der assessirten Acker.	
11. Mason . . .	578,560.	303,442.	797.
12. Monroe . . .	392,960.	383,234.	1,011.
13. Monongalia .	461,440.	815,516.	1,703.
14. Montgomery .	696,960.	376,483.	1,264.
15. Nicholas . . .	915,840.	*)	412.
16. Ohio	240,000.	220,037.	1,263.
17. Pocahontas .	508,160.	**)	397.
18. Preston . . .	384,640.	***)	644.
19. Randolph . .	1,319,040.	1,686,331.	657.
20. Russell . . .	876,300.	1,268,271.	875.
21. Scott . . .	399,360.	609,644.	784.
22. Tazewell . . .	835,200.	894,324.	692.
23. Tyler . . .	547,200.	935,817.	502.
24. Washington . .	438,560.	410,654.	1,832.
25. Wood . . .	782,720.	493,825.	702.
26. Wythe . . .	638,720.	333,166.	1,300.
Erster (westlicher) Distrikt	18,307,840.	16,489,616.	
27. Alleghany . .	313,440.	****)	308.
28. Augusta . . .	606,720.	475,448.	1,942.
29. Bath	508,800.	391,863.	441.
30. Berkeley . . .	197,120.	269,810.	917.
31. Botetourt . .	676,480.	617,109.	1,405.
32. Frederick . . .	476,800.	403,462.	1,791.
33. Hardy . . .	739,840.	601,118.	863.
34. Hampshire . .	632,960.	590,170.	1,306.
35. Jefferson . . .	144,000.	131,038.	877.

*) Neuer Canton aus Stücken von Kanawha, Greenbrier und Randolph.

**) Neuer Canton aus Stücken von Bath, Pendleton und Randolph.

***) Aus Monongalia abgetheilt.

****) Neuer Canton aus Stücken von Bath, Botetourt und Monroe.

Cantone.	Flächenraum in Acker.	Zahl der assessirten Acker.	
36. Morgan . . .	173,440.	*)	314.
37. Pendleton . .	639,360.	475,619.	890.
38. Rockingham . .	533,120.	433,149.	1,996.
39. Rockbridge . .	435,200.	393,925.	1,397.
40. Shenandoah .	490,880.	499,730.	2,026.
Zweiter (innerer) Distrikt	6,588,160.	5,282,441.	
41. Albemarle . .	436,480.	451,530.	1,541.
42. Amelia . . .	227,840.	213,590.	549.
43. Amherst . . .	305,280.	295,006,	882.
44. Bedford . . .	493,440.	429,038.	1,814.
45. Brunswick . .	371,200.	333,074.	857.
46. Buckingham . .	480,000.	422,313.	1,141.
47. Campbell . . .	408,320.	361,165.	1,174.
48. Charlotte . .	318,080.	299,625.	983.
49. Culpeper . .	396,800.	383,430.	1,538.
50. Cumberland . .	180,480.	183,875.	724.
51. Dinwiddie . .	344,960.	317,206.	883.
52. Fluvanna . .	179,200.	176,856.	571.
53. Fauquier . .	439,680.	375,705.	1,423.
54. Franklin . .	493,440.	525,739.	1,345.
55. Goochland . .	174,080.	191,918.	682.
56. Halifax . . .	507,520.	489,400.	2,031.
57. Henry . . .	229,120.	198,246.	507.
58. Loudoun . . .	343,040.	300,695.	1,914.
59. Louisa . . .	296,960.	304,266.	1,051.
60. Lunenburg . .	256,000.	256,155.	783.
61. Madison . . .	189,440.	215,198.	619.
62. Mecklenburg .	471,040.	384,940.	1,325.
63. Nelson . . .	318,080.	272,594.	737.
64. Nottoway . .	190,080.	186,737.	528.
65. Orange . . .	316,160.	305,790.	516.
66. Patrick . . .	346,240.	707,138.	736.

*) Neuer Canton aus Stücken von Berkeley und Hampshire.

Cantone.	Flächenraum in Acker	Zahl der assessirten Acker.	
67. Pittsylvania . .	570,240.	573,740.	1,995.
68. Powhatan . .	179,200.	177,594.	518.
69. Prince Edward .	240,000.	237,062.	920.
Dritter (südöstl.) Distrikt	9,702,300.	9,563,725.	
70. Accomack . .	336,640.	220,368.	1,106.
71. Charles City .	138,240.	109,878.	331.
72. Caroline . . .	360,320.	333,919.	1,027.
73. Chesterfield . .	299,520.	287,260.	1,169.
74. Essex	196,480.	159,750.	529.
75. Elisabeth City .	55,680.	33,332.	277.
76. Fairfax . . .	284,160.	247,753.	904.
77. Greensville . .	208,000.	178,770.	360.
78. Gloucester . .	192,640.	131,866.	523.
79. Hanover . .	277,120.	279,740.	1,082.
80. Henrico . . .	186,240.	155,235.	589.
81. Isle de Wight .	256,000.	174,325.	800.
82. James City .	96,000.	90,059.	217.
83. King George .	162,560.	108,784.	362.
84. King and Queen	214,400.	189,674.	773.
85. King William .	172,800.	155,709.	591.
86. Lancaster . .	103,940.	79,748.	764.
87. Matthews . .	81,280.	54,305.	395.
88. Middlesex . .	119,680.	79,301.	251.
89. Nansemond . .	284,160.	234,123.	842.
90. Norfolk . . .	313,600.	80,172.	1,160.
91. New Kent . .	166,400.	127,315.	437.
92. Northumberland	188,800.	115,328.	497.
93. Northampton .	192,640.	103,719.	456.
94. Princeß Anne .	239,360.	148,103.	904.
95. Prince George .	195,200.	171,968.	586.
96. Prince William	236,300.	207,720,	684.
97. Richmond . .	124,160.	112,072.	330.
98. Southampton .	414,720.	355,364.	1,112.
99. Spottsylvania .	240,000.	242,740.	725.

Cantone.	Flächenraum in Acker.	Zahl der assessirten Acker.	
100. Surry . . .	206,720.	156,841.	452.
101. Sussex . . .	297,600.	276,240.	793.
102. Stafford . .	214,400.	164,173.	652.
103. Warwick . .	60,800.	41,236.	126.
104. Westmoreland .	202,240.	139,464.	468.
105. York . . .	95,360.	69,069.	318.
(Städte.)			
* Richmond City . . .	. . .	. . .	1,023.
* Norfolk (Borough) . . .	. . .	. . .	639.
* Williamsburg . . .	. . .	. . .	128.
* Petersburg . . .	. . .	. . .	649.
* Lynchburg . . .	. . .	. . .	351.
* Fredericksburg . .	. . .	. . .	245.
* Winchester . . .	. . .	. . .	189.
* Staunton . . .	. . .	. . .	110.
Vierter (nordöstl.) Distrikt	7,413,760.	5,815,513.	95,593.
Total im ersten Dist.	18,307,840.	16,489,616.	
" " zweiten "	6,588,160.	5,282,441.	
" " dritten "	9,702,400.	9,569,725.	
" " vierten "	7,413,760.	5,815,513.	
	42,012,160.	37,157,295	

C. D. Ebelings Erdbeschreibung 7. Band, Ortsbeschreibung, S. 7, zählte 97 Cantone in Virginien, von welchen aber der Canton Page (Nr. 81.) nicht zu Stande gekommen ist, also eigentlich nur 96. Hassel hat schon in seiner Erdbeschreibung der Vereinigten Staaten (Weimar 1823) S. 738, 102 Cantone; die damals bis 1820 neu abgetheilten Cantone waren: Lewis, Nicholas, Preston und Scott im ersten, und Hardy und Morgan im zweiten Distrikt. Seit 1820 sind neu abgetheilt, und zwar im ersten Distrikt: Logan, Pocahontas und Tyler.

Notizen aus Colombia.

Proclamation des Generals Juan B. Arismendi, Obergenerals der Armee von Venezuela, Chef's der Polizei und Befehlshabers in der Provinz Caracas.

„Caraguianer! Jetzt ist es nicht mehr zu bezweifeln, daß der Tyrann von Colombia (Bolivar) mit seinen Legionen vorrückt, in der Absicht, den geheiligten Boden der Freiheit zu betreten. Venezuelaner! Eure Wünsche sind erfüllt; der gemeinsame Unterdrücker hat jetzt eine entschiedene Stellung, um Eure unschätzbaren Rechte sicher zu festigen. Zwingherrnblut sichert die Freiheit. Mit Tyrannen ist keine Versöhnung möglich."

„Venezuelaner! Jetzt ist für Euch der Augenblick da, Eure feierlichen Eide zu erfüllen; Euer Eigenthum, Eure Waffen, alles gehört dem Vaterlande! Alles für die Freiheit! Se. Excellenz, das erhabene Civil- und Militair-Oberhaupt (Paëz), der den Muth des Kriegsgottes offenbarte, hat sich gegen die bösen Projecte des undankbaren Caraguianers Simon Bolivar laut ausgesprochen. Er, der Held der Llanos, welcher demjenigen, der uns nun angreift, so viele Tage des Ruhms verlieh — sein Name allein, so wie der Name aller seiner würdigen Waffengefährten, wird den Tyrannen begraben und Eure schnelle, mächtige Mitwirkung wird die Waffen Venezuela's an die Mauern unserer unglücklichen Brüder, der Unterdrückten von Bogota, der letzten Zuflucht der Tyrannei, führen.

Caracas, den 25. Februar (März?) 1830.

Juan B. Arismendi."

Die Zeitungen von Caracas vom 30. März bestätigen völlig die früheren Nachrichten über die Trennung Venezuela's von Colombien. Es erhellt daraus, daß die vornehmsten Civil- und Militair-Autoritäten sich für die Trennung erklärt haben, und daß dem Entschlusse, die Unabhängigkeit Venezuela's zu unterstützen, viel Eifersucht gegen Bolivar zum Grunde liegt. In einem in diesen Blättern enthaltenen officiellen Briefwechsel drückt General Bermudez sich sehr stark gegen den Befreier aus.

Der Minister des Innern hatte an den General, als Präfecten von Maturin, einen Brief mit dem Ersuchen gerichtet, seine Autorität zur Erhaltung von Ordnung und Gehorsam gegen die Gesetze in seinem Departement zu üben. Bermudez antwortete, daß bei Empfang der Briefe des Ministers das Volk von Cumana der Erklärung der Hauptstadt Caracas bereits beigetreten sey, deren Hauptpuncte „Trennung von der Regierung von Bogota und Nichtanerkennung der Autorität des Generals Simon Bolivar" wären. Unter den Ursachen, die für diesen Entschluß angeführt werden, bezieht er sich auf ein Schreiben des Generals Rafael Urdaneta, Kriegsministers, an den Xefe superior von Venezuela, worin die Errichtung einer Monarchie vorgeschlagen wird, und auf eine von dem General Pedro Briceno Mendez zu gleichem Zwecke an ihn selber gerichtete Mittheilung. In der Regierungszeitung vom 26. März befindet sich ein anderes Schreiben von Bermudez an Paëz, in welchem er den Wunsch ausdrückt, einer der Ersten zu seyn, die ihre Waffen mit den Sclaven Bolivar's messen möchten, und die Nothwendigkeit von Einigkeit hervorhebt, um das Volk von Venezuela in den Stand zu setzen, dem „Ungeheuer" zu widerstehen, welches sie zu Sclaven machen wolle. Dieser kurze Abriß wird genügen, um eine Vorstellung von dem heftigen Character dieser Actenstücke zu geben, die in anderer Hinsicht nicht unwichtig sind. Ein constituirender Congreß sollte am 30. April zu Valencia zusammentreten, um durch seine Beschlüsse die Trennung von Colombia zu sanctioniren und eine Verfassung für den neuen Staat zu entwerfen.

Briefe aus Laguayra vom 29. März melden, daß die beiden neuen Minister des General Paëz, Dr. Peña und General Soublette, große Unzufriedenheit zu Caracas erregt hatten. General Paëz sah sich gezwungen, von Valencia herüberzukommen, um eine Versammlung zu halten, welcher die Hauptanführer beiwohnten, und in der ein scharfer Tadel über diese Personen ausgesprochen, deren Entlassung vor Allem verlangt wurde. General Paëz aber, nachdem er sich dem Wunsche ihrer Absetzung gefügt, überredete die Versammlung, um den Schein von Ordnung der Regelmäßigkeit zu erhalten, die Mi-

nister bis zum Zusammentritt des zum 30. April einberufenen Congresses im Amte zu lassen. Er selbst kehrte darauf nach Valencia zurück.

Man ist gegenwärtig mit den Wahl-Versammlungen beschäftigt; das Verhältniß der Bevölkerung zu den Repräsentanten ist dahin festgestellt, daß es nicht 15,000 Seelen auf einen Deputirten überschreiten darf. Den Wählern wird die größte Freiheit gelassen werden und ein Alter von 25 Jahren nebst einer jährlichen Rente von 300 Piastern hinreichend seyn, um eine Wahlstimme zu haben. — In Caracas hat sich die National-Garde zu Fuß und zu Pferde nach der Wohnung des General Paëz begeben, um dort das Decret der Zusammenberufung der vorbereitenden Versammlungen anzuhören. Der Staatssecretair las diese Acte vor, und der Donner von 21 Kanonenschüssen, so wie das Geläute aller Glocken, verkündete den Bürgern die Trennung Venezuela's von Colombia. Einer der ehrenwerthesten Bürger der Republik, Don Martin Tovar, ist aus der Verbannung zurückgekehrt und glänzend empfangen worden. — Am 17. März wurde eine große Revüe über die Truppen gehalten; alle Corps leisteten der neuen Republik Venezuela den Eid der Treue und Abends fand ein Ball und ein prächtiges Gastmahl statt. Paëz und seine Freunde fürchten die Geistlichkeit, die, wie sie wissen, dem Bolivar und der von ihm in Colombia eingeführten Intoleranz ergeben ist. Der Bischof von Guayana war bei seiner Rückkehr aus Bogota der Gegenstand der strengsten Untersuchungen. Eben so wenig steht der Erzbischof von Caracas, trotz seiner großen Popularität, bei den Anhängern des Paëz in Gunst.

Postgeld-Einnahme der Vereinigten Staaten im Jahre, welches den 31. März 1829 endigte.

(Nach einer dem Congresse im März 1830 vorgelegten Urkunde.)

Maine	29,367	Dollars 99 Cents.
New-Hampshire	16,006	" 46 "

Vermont	15,741	Dollars	96	Cents.
Massachusetts	107,544	"	50	"
Rhode Island	14,108	"	69	"
Connecticut	33,324	"	50	"
New-York	272,524	"	41	"
New-Jersey	19,765	"	64	"
Pennsylvanien	152,020	"	66	"
Delaware	5,156	"	40	"
Maryland	63,616	"	13	"
Distrikt Colombia	11,295	"	20	"
Virginien	75,105	"	95	"
Nord-Carolina	27,832	"	57	"
Süd-Carolina	44,675	"	2	"
Georgien	45,851	"	42	"
Ohio	43,266	"	42	"
Indiana	7,792	"	59	"
Illinois	4,597	"	94	"
Missouri	9,546	"	8	"
Kentucky	28,460	"	54	"
Tennessee	24,190	"	80	"
Alabama	20,368	"	97	"
Mississippi	11,124	"	72	"
Louisiana	23,609	"	43	"
Michigan	2,526	"	59	"
Arkansas	1,310	"	21	"
Florida	4,537	"	33	"
Gesammtsumme . . .	1,115,227	Dollars	22	Cents.

Im Jahre März 1824 — März 1825 betrug die Post-Einnahme nur 826,956 Dollars 9 Cents. M. s. Columbus 1826. I. S. 503.

Eingesandtes Schreiben.

An den Herausgeber der amerikanischen Zeitschrift Columbus.

Mein Herr!

Da es erwiesen und allen verständigen Personen klar und deutlich ist, daß große Staaten nie Republiken seyn und bleiben können, und diejenigen Staaten die glücklichsten sind, deren Regierung das meiste Geld kostet, e. g. das britische Reich, so müssen sich über kurz oder lang Minister-Conferenzen erbarmen, und die neuen, so wie auch die alten amerikanischen Staaten mit der Wahl eines Souverains begnadigen, dem Grundsatz des neuesten Staatsrecht zu Folge, daß fremde Mächte das Recht haben, einem Volke, welches sich frei kämpfte von der Tyrannei — einen Fürsten zu wählen. Blicken Sie gefälligst in Klübers genealogisches Staatshandbuch (Frankfurt a. M. 1827) oder in jeden beliebigen Staatskalender, den schlechtesten — nicht ausgenommen, und Sie werden in Purpur geborne genug erblicken, welche nicht solche verkehrte Grundsätze hegen, wie sie der Prinz Leopold während des Frühjahrs 1830 in Paris eingesogen hat. Es ist für einen Prinzen ohne Land und Leute ein großes Glück, Land und Leute zu erlangen, und dergleichen Sub- und Objecte giebt es in Amerika die Fülle. Es ziemt sich nicht, hohen Conferenzbeschlüssen vorzugreifen, aber die vacanten Kaiser- und Königreiche in Amerika darf man nennen, auf welche legitime Candidaten (die da weiße Kleider tragen, sitzen in der Könige Häusern!) Anspruch machen. Diese sind:

1. Die Ver. Staaten von Nordamerika; solche bekommen einen Kaiser, und es wird den Kentucky Jägern alles Ernstes untersagt, denselben nicht todtzuschießen. NB. Braucht kein Geld mitzubringen.

2. Mexico bekommt auch einen Kaiser, der sich aber zum Unterschied von andern eine silberne Krone machen läßt. Da er von hochfürstlicher Geburt ist, so wird sich niemand unterfangen, demselben so mit zu spielen, als mit dem Herrschling Iturbide; doch wäre es auf jedem Fall gut, ihm ein Trup-

pen-Corps unter dem berühmten, unschuldigen General Barradas mitzugeben.

3. Centro-Amerika bekommt fürs erste einen Großherzog aus reichsgräflichem Stamm, da die Reichsgrafen als Exsouveraine auch Anrecht haben, wieder zur Souverainetät zu gelangen; selbst ein Wildgraf könnte dort genügen, denn dies Land ist á bissel wild. Man läßt ihn in Omoa landen, schickt ihm die Montagua aufwärts nach Guatemala, und dort mag er sehen, wie er durchkommt. Am besten wäre es, ihm den Herrn Thompson, der Guatemala so richtig schilderte, mitzugeben, damit er den Weg finde. NB. Muß Römisch-Katholisch seyn.

4. Colombia bekommt einen König, der dem Bolivar zuruft: Abgelös't! Candidatus versieht sich mit einem gebührenden Panzer von Elenshaut, damit der Lanzenstich eines Paëz nicht durchdringen kann. Se. Majestät landen in Cartagena, bringen viel, ungemein viel Geld mit, fahren den Magdalenenstrom in einem Dampfschiffe aufwärts, steigen hinter Honda auf die Hochebene von Bogota, und lassen sich in der Hauptstadt mit einer Krone von Platina krönen. Fiat.

5. Hayti bekommt einen etwas bräunlich aussehenden Potentaten, einen Großherzog, wenn auch klein an Geist — kann in einer Mesalliance erzeugt seyn, wie der Marschall von Sachsen, thut nichts! für die Schwarzen ist er gut genug, läßt sich ein Diadem von Mahagonyholz machen, und in — Limonade krönen. Macht den Boyer zu seinem Hofschneider, proclamirt eine Charte und regiert darauf los. NB. Muß auch Geld mitbringen.

6. Peru muß wohl einen König haben; dieser kann sich leicht eine goldene Krone schaffen; läßt sich in Lima und dann in Cuzco zweimal krönen, damit die Leute Respect bekommen, führt die Leibeigenschaft wieder ein, nimmt Jemand mit, der Spanisch versteht (auch den hohen Herrn sub Nr. 2, 3, 4 zu rathen; Nr. 1 und 5 können mit Französisch durch die neue Welt kommen) bringt bloß eine derbe Leibwache mit. Begleitet ihn der General Miller, so ist ihm viel geholfen.

7. Chile kann höchstens einen Großgrafen ernähren: selbiger landet, läßt sich in Santiago mit einer kupfernen Krone krönen, gewöhnt sich an ein sparsames Leben, bis er das Volk gewöhnt, für den Ruhm seines Throns den letzten — Poncho — (Hemder giebts nicht viele) herzugeben. Kann die Chilenos so glücklich machen, daß ihnen die Augen übergehn.

8. Bolivia wird eine Souverainetät mit der berühmten Bolivianischen Constitution: Souverain wird auf dem Kuppenberg bei Potosi!!! — mit einer goldenen Krone gekrönt! beglückt das Land mit einer Londoner Anleihe, läßt wie Midas die sämmtlichen Einwohner für sich Gold schürfen, schickt selbiges aus Cobija um Cap Horn herum nach London, belegt es in der englischen Bank, und ihm und seinen Nachkommen ist jeden Falls geholfen.

9. Buenos Ayres nebst den Städten, Städtchen und Dörfchen im Innern, in den Geographien gelehrter Herren die Platastaaten genannt; der dortige Potentat, der den Titel: Großfürst, weil er ein großes Land hat, annimmt, begnügt sich mit einer vom Horndrechsler künstlich verfertigten Krone; durchreitet provisorisch sein Land, das breite, das weite, wundert sich, daß es so groß ist, und dort am Silber- (Platastrom) kein Silber- sondern nur schlechtes Papiergeld zu finden ist, muß sehr viel Geld mitbringen, hat viele Fürstenthümer zu verschenken, wohnen nur leider keine Menschen darin. Das Land ist zu beglücken, aber etwas weitläufig. —

So könnte denn wenigstens neun Söhnen edler Herkunft geholfen werden; wäre ich so glücklich, in Purpur geboren zu seyn, ich würde Nr. 1 wählen, weil es doch wenigstens dort Brod giebt, die Unterthanen dort den Herzog Bernhard von Weimar, so wie andere Prinzen, gut aufgenommen haben, und auch Herr Capitain Basil Hall behauptet, daß sie sich nach einer monarchischen Regierung sehnen; der Mann ist dort gewesen, der muß es wissen. —

William Morgan,

Das Opfer des maurerischen Fanatismus. *)

Bericht des Special-Richters John C. Spencer, über die Entführung des William Morgan, an Se. Excellenz Enos T. Throop, bestallter Gouverneur des Staats New-York.

Die Akte der Gesetzgebung (des Staats Newyork) vom 15. April 1828, erneuert durch die Akte der letzten Sitzung, Kraft derselben der Unterzeichnete ernannt ward, um Untersuchungen in Betreff der Entführung des Will. Morgan, seines Geschicks in Folge derselben, und aller damit verbundenen Vorfälle, anzustellen, scheint zu beabsichtigen, daß das Resultat dieser Untersuchungen und das durch diese Verfügung eingerichtete Verfahren von Zeit zu Zeit der Regierung mitgetheilt werden soll. Die zahlreichen Irrthümer, die durch absichtliche und unabsichtliche Entstellungen erzeugt sind, können nur dadurch auf Wahrheit zurückgeführt werden, daß man genaue, zuverlässige Angaben zur öffentlichen Kunde bringt. Die innige, lobenswerthe Theilnahme, welche unsere Mitbürger beweisen, die so gröblich verletzten Gesetze durch Bestrafung der Schuldigen

---

*) Ueber diesen höchstmerkwürdigen Rechtsfall, der den so schnell aufblühenden westlichen Theil des Staats New-York in Hinsicht des Volksleben und der Rechtspflege (die eigentlich wohl Unrechtspflege heißen sollte, so wie mancher Gesundheitsrath den men Ungesundheitsrath verdient) characterisirt, ward bereits, gleich nachdem er sich ereignete, im Columbus 1827 I. S. 118. und IV. S. 242, gehandelt. Der Fall erregte so allgemeines Aufsehen und schadete dem auf Menschenfreundlichkeit hinzweckenden Bruderbund, den nur solche nordamerikanischen schen Bestien in Menschengestalt, durch die Verhältnisse begünstigt, so entsetzlich mißbrauchen können, dermaaßen, daß sich seitdem an vielen Orten in den Ver. Staaten antimasonic societies gebildet haben, und zwar zur großen Freude der Verfinsterer! — Daß die nordamerikanische Justiz so lange schwierige Sachen auf die — lange Bank schiebt, hat für uns Deutsche auch manches Erbauliches. Dr. R.

gerächt zu sehen, fordert gewiß die öffentliche Bekanntmachung der hinsichtlich dieser Zwecke verfügten Maaßregeln. Es würde auch vergeblich seyn, eine Verhehlung oder Beschönigung der Thatsachen zu versuchen, daß längst in diesen und andern Ländern eine in Geheimniß und Mysterien gehüllte Anstalt bestand, welche unter ihren Mitgliedern eine große Anzahl unserer Mitbürger zählt, deren manche zu den achtbarsten im Staate gehören, und daß diese Anstalt durch ihre eidlichen Verpflichtungen, und selbst durch die Beschaffenheit ihrer Organisation, dies fragliche Verbrechen erzeugt habe. Man ist daher den zahlreichen, achtbaren Mitgliedern dieser Anstalt, so wie auch allen, die nicht dazu gehören, schuldig, die Thatsachen und Umstände, welche die Beschuldigung, daß sie mit der an Will. Morgan verübten Unthat in Verbindung stehn, angehn, öffentlich und vollständig bekannt zu machen.

Eine umständliche Mittheilung des Wesentlichen der Aussagen vor den Geschwornengerichten, und der verschiedenen Untersuchungsbehörden, von ihrer ersten Instruction an bis zu den gegenwärtigen Bestand der Rechtssache, könnte wohl den besten Ueberblick über das Ganze gewähren. Die Gerechtigkeit gegen die in diese Sache verwickelten, aber noch nicht als schuldig überwiesenen Personen, erfordert, daß ihre Namen nicht ohne Noth exponirt werden, und diese sind daher ausgelassen, so wie denn überhaupt alles unwesentliche ausgesondert ist.

Im Frühling und Sommer 1826 wohnte Will. Morgan, ein Bürger des Staats New-York, zu Rochester (sehr lebhaften Hauptstadt des Cantons Monroe, am New-York-Canal, etwa 60 deutsche Meilen nordwestlich von der Stadt New-York und zu Batavia, Hauptstadt des Cantons Genessee, 7½ deutsche Meilen südwestlich von Rochester) vornämlich, an dem letzten Orte. Er war seinem Gewerbe nach ein Maurer mit Ziegeln und Feldsteinen; er hatte eine Frau und zwei Kinder, und lebte in dürftigen Umständen. Im Sommer desselben Jahrs verlautete, daß er ein Werk drucken lassen wolle, worin die Statuten, geheimen Zeichen und Ceremonien der Freimaurerei bekannt gemacht würden. Dies scheint große Bewegungen

unter den Mitgliedern der Brüderschaft in der Nachbarschaft, vornämlich bei den in Batavia wohnenden, erregt zu haben. Es wurden Berathungen gehalten, um den Druck des Werks zu verhindern. Anfangs wurden Ueberredung und guter Rath angewandt, und man scheint eine Zeitlang gehofft zu haben, sie würden von guter Wirkung seyn. Die Erwartung schwand indeß bald, und man dachte auf andre Mittel. Will. Morgan ward wegen einer Geldschuld verhaftet und mußte Bürgschaft leisten. Im August-Monat übergab ihm sein Bürge dem Sherif des Cantons Genneſſee, und vom Sonntage bis zum folgenden Montag blieb er enge gefangen. Mittlerweile ward, unter vorgeblichem Rechtsgrunde, seine Wohnung durchsucht, um die Handschrift des verfolgten Werks zu finden; man fand aber nichts. Der Druck des Buchs war währender Zeit fortgeschritten, und nun dachte man auf Gewaltthätigkeit, um dasselbe zu unterdrücken. Es ward am 8. September Abends in Batavia eine Loge gehalten, und zahlreich von Brüdern aus der Nähe und Ferne besucht. Es ist erwiesen, daß eine Gesellschaft von 15 bis 20 Personen aus Buffaloe (am Einfluß des New-York-Canals in den Erie-See) und dessen Umgegend am Nachmittag und Abend desselben Tages in einer Schenke, vier englische Meilen westlich von Batavia versammelt waren, dort bis 8 oder 9 Uhr Abends verweilten, und dann auf Batavia zugingen. Zu gleicher Zeit kam eine andre Gesellschaft aus Lockport und dessen Nähe. Es ist erwiesen, daß diese Gesellschaft aus Männern bestand, für den Zweck ausdrücklich auserwählt, um Maaßregeln zur Unterdrückung jenes Buchs zu treffen, den Will. Morgan von dem Manne, welcher es unter der Presse hatte, zu trennen, wenn möglich, mit seiner Zuwilligung, und wenn er diese weigre, mit Gewalt. Daß diese gewaltsame Entführung mit Vorbedacht geschah, beweisen die Zeugnisse des Hiram B. Hopkins und des Eli Bruce. Hopkins bezeugt, Eli Bruce habe ihm gesagt, etwa am 8. September werde Will. Morgan aus Batavia abgeholt werden, weil er die Geheimnisse der Freimaurerei offenbaren wolle, und daß man ihn aus dem Wege räumen werde. Erst ward vorgeschlagen ihn durch Lockport nach Nia-

gara (an den berühmten Wasserfall —) zu bringen, und man beauftragte den Eli Bruce, eine Zelle in dem dortigen Gefängnisse für ihn zu bestellen, die auch wirklich bestellt ward. Eli Bruce bezeugte gleichfalls, daß ein förmlicher Plan wegen Morgan's Entführung verabredet worden sey.

Vor dem 10. September fanden Mittheilungen statt, zwischen den Mitgliedern der Loge in Batavia und den Brüdern in Rochester, um die Mittel zu verabreden, durch welche man die Handschrift des Will. Morgan vernichten und den angedrohten Abdruck derselben vereiteln könne.

Am Abend des bereits erwähnten 8. Septembers versammelte sich eine zahlreiche Maurergesellschaft zu Stafford, sechs englische Meilen östlich von Batavia. Diese Brüder kamen aus Canandaigua und andern Plätzen östlich von Batavia, mit der laut erklärten Absicht, die Handschrift des Morgan's wegzunehmen. Die gesammte sehr zahlreiche Gesellschaft von Brüdern aus Buffaloe, aus Lockport (im Westen) und aus den Orten östlich von Batavia, begab sich nach diesem Hauptort, doch ohne dort Gewaltthätigkeiten zu begehn. Der Buchdrucker des gefährlichen Manuscripts (Miller) hatte einige Freunde bei sich und Waffen zur Vertheidigung. Dieser Umstand schreckte jene wahrscheinlich von ihrem Unternehmen ab; die Rottirung trennte sich, und die Brüder kehrten in ihre verschiedenen Wohnorte zurück. Canandaigua liegt 48 englische Meilen östlich von Batavia, und mit den gewöhnlichen Reisemitteln brauchten die Brüder den Tag des 9. Septembers, um sich von Batavia nach Canandaigua zu begeben.

Am Sonntag Morgen den 10. September zwischen 9 und 10 Uhr berief Nicolas G. Chesebro eine Magistratsperson in Canandaigua, in deren Bureau, um einen Verhaftsbefehl auszufertigen Die Magistratsperson fand sich im Bureau ein; dorthin kam Chesebro mit Ebenezer C. Kingsley, welcher eine Klage gegen Will. Morgan vorbrachte. Derselbe habe ihm, dem Chesebro, ein Hemd und eine Cravate weggenommen, die er (Chesebro) von Kingley geborgt hatte. Das beschwor Kingley, und der Richter erließ nun einen Verhaftsbefehl gegen Morgan. (!!!)

Mit diesem Verhaftsbefehle reis'te R. G. Chesebro, begleitet von einem Constable (Gerichtsdiener) und drei oder vier anderen sogleich an demselben Tage nach Batavia, und am nächsten Morgen, den 11. September verhafteten sie den Will. Morgan und brachten ihn in einer Postkutsche nach Canandaigua. Am Abend desselben Tages ward er vor den Richter geführt, der den Verhaftsbefehl erlassen hatte, von diesem verhört und sogleich wieder in Freiheit gesetzt. Chesebro hielt nun um einen andern Verhaftsbefehl gegen Morgan an, wegen einer Schuld von etwa zwei Dollars, den Belauf einer Wirthhausrechnung, welche ein gewisser Aron Ackley dem Chesebro als Anweisung übertragen hatte. Es ward also ein Urtheil gegen Morgan (ohne ihn zu hören?) für 2 Doll. 46 Cents erlassen (Schuld und Kosten) und sogleich folgte Universal-Arrest, welcher demselben Constabel übergeben ward, der den Morgan von Batavia gebracht hatte. Kraft dieses neuen Verhaftsbefehls ward der Unglückliche am Abend des 11. September ins Gefängniß zu Canandaigua gebracht. Er blieb dort bis den 12. September Abends.

Aus der Aussage des Aaron Ackley erhellt, daß am Montag Abend, den 11. September zwischen 8 und 9 Uhr, also gleich nach Morgan's Festsetzung Loton Lawson ihm gesagt hatte, Morgan wäre ins Gefängniß gebracht, und daß er (Lawson) nun so bald als möglich nach Rochester abgehn werde. Zeuge lieh ihm ein Pferd, und er ritt aus Canandaigua fort, am nächsten Morgen zurückzukehren, sagend, er sey in Rochester (7 deutsche Meilen nordwestlich von Canandaigua) gewesen; bald darauf ging er zu Bett, und sagte dem Zeugen, einige Herren aus Rochester würden ihn besuchen. Nachmittags kamen Burrage Smith und John Whitney bei Ackley, fragten nach Lawson, welcher oben im Hause war, und als man ihm sagte, es wären zwei Männer da, welche nach ihm fragten, kam er die Treppe herunter und ging mit ihnen aus. Eine Anzahl Zeugen behauptete einstimmig, daß Burrage Smith und John Whitney, welche damals in Rochester wohnten, am 12. Sept. in Canandaigua waren; daß sie Rochester in der Postkutsche verließen; daß zu Victor, 10 englische Meilen nördlich von

Canandaigua, ein Mann in der Postkutsche sich ihnen anschloß, daß sie mit demselben früh Nachmittags am 12. nach Canandaigua kamen. Whitney fragte in Canandaigua nach einem Steinmetzen, dem er Arbeit geben wolle. —

Die Umstände, unter welchen Wm. Morgan am Abend des 12. Septembers aus dem Gefängnisse zu Canandaigua weggeholt ward, erzählte in eidlicher Aussage Frau Hall, die Gattin des Gefangenwärters, wie folgt: Das Gefängniß liegt eine Strecke vom Dorfe entfernt, und Hall war nicht zu Hause, sondern ins Dorf gegangen. Bald, nachdem es dunkel geworden, kam Loton Lawson ins Gefängniß, und fragte: Ob Wm. Morgan dort sey? Als die Frau dies bejahte, erwiederte Lawson, er wolle die Schuldsumme zahlen und Morgan mitnehmen, doch die Frau entgegnete, sie habe die Schlüssel nicht zu dem Schreibtisch, in welchem die Verhaftsacte (Execution) liege. Lawson und Frau Hall gingen nun in den Theil des Gebäudes, wo die Gefangenen sitzen, und Morgan trat an die Thüre seiner Zelle. Lawson wünschte eine Unterredung unter vier Augen mit Morgan, und fragte, ob er in dessen Zelle treten dürfe? doch Frau Hall wollte das nicht gestatten. Lawson fragte den Gefangenen, ob er mit ihm nach Hause gehen wolle, wenn er (Lawson) die Schuld für ihn zahle und ihn abhole? welches Morgan bejahte; und als Lawson sagte, wegen Hall's Abwesenheit sey es ihm heute Abend noch nicht möglich, so erwiederte Morgan: „Das macht nichts aus, laßt es bis morgen!" Lawson äußerte, er möchte ihn noch an diesem Abend abholen, denn er sey den ganzen Tag für ihn gelaufen und sehr müde. Frau Hall und Lawson verließen nur das Gefängniß, welches durch eine eiserne Thüre von der Wohnung des Gefangenwärters getrennt ist, welche Thüre eine Halle abtheilt, die durch das ganze Gebäude läuft. Lawson sagte ihr, es liege ihm viel daran, den Mann noch heute Nacht abzuholen, und bat die Frau, das Geld, wegen dessen Nichtzahlung er eingesperrt sey, anzunehmen; doch die Frau sagte, da die Verhaftsacte verschlossen sey, so könne sie ja den Belauf der Schuld nicht mit Sicherheit wissen. Nun ging Lawson fort, sagend, er wolle Hall aufsuchen; bald darauf kehrte er

mit einem andern Mann zurück, der sich Foster nannte; die Frau aber erklärte, sie glaube, er heiße anders, und sey aus der Ortschaft Victor. Lawson sagte, er könne den Gefangenwärter nicht finden, und bestand nun noch dringender darauf, sie möchte die Schuldsumme, etwa drei Dollars, annehmen; doch sie weigerte sich standhaft. Er ging nun fort, kehrte wieder zurück, bat, doch immer ohne Erfolg. Endlich fragte er: ob Obrist Sawyer kommen und erklären solle, daß Hall nicht verantwortlich seyn solle, wenn sie das Geld annehme? Sie erwiederte: Nein; denn Obrist Sawyer könne ihren Mann nicht von Verantwortlichkeit befreien. Doch Lawson ging wieder fort, und kehrte in 10 Minuten mit dem Obristen Sawyer zurück, welcher der Frau Hall rieth, das Geld zu nehmen und den Mann gehn zu lassen. Noch weigerte sie sich. Lawson fragte nun, ob sie einwilligen würde, wenn Chesebro käme, und sagte, sie möchte Morgan gehn lassen? Lawson und Sawyer entfernten sich darauf, und als die Frau bald nachher an die Vorderthüre trat, um zu sehn, ob ihr Mann komme, sah sie, nahe bei der Thüre, Lawson und Chesebro im Gespräch begriffen. Chesebro trat an die Haustreppe, und sie sagte ihm, es sitze hier ein Mann, den Lawson durchaus in Freiheit setzen wolle, und fragte, ob er (Chesebro) ihn gehn lassen wolle? Chesebro antwortete: „Meinetwegen, ich habe nichts mehr von ihm zu fordern!" Lawson sagte es, und sie wußte es selbst, daß Chesebro Kläger in der Sache, die Morgan's Verhaftung herbeiführte, gewesen war. Sie kehrte ins Haus zurück, nahm die Schlüsse des Gefängnisses, und befahl einem kleinen Kinde, welches in ihrem Hause lebte, (nur die Frau und das Kind waren im Hause!) die Gefängnißthüre zu schließen, so wie sie hineingegangen sey!!! — Lawson sprach, es sey unnöthig, die Thüre zu verschließen; sie erwiederte, die Thüre müsse verschlossen werden, denn außer Morgan wären noch andre Gefangene da! Lawson trat nun, ehe sie das Gefängniß aufgeschlossen hatte, in die Vorderthüre und pfiff einmal (gave a single whistle). Sie kehrte nun dahin zurück, um zu sehn, was das Pfeifen bedeute; da erblickte sie Lawson, der mit dem Mann, den er Foster nannte, die Treppe hinanstieg. Sie ging nun mit

Lawson in die Gefängnißhalle und die Thüre ward hinter ihnen von außen verschlossen. Sie schloß nun die Thüre der Zelle, wo Morgan saß, auf, und Lawson sagte ihm, er möchte sich fertig machen und herauskommen. Lawson nahm Morgan sogleich am Arm und ging mit ihm auf die Thüre zu; auf ihre Anweisung klopfte Lawson an die Thüre der Gefängnißhalle, und er und Morgan wurden von dem Kinde ausgelassen. Beide sprachen nicht, doch Lawson riß den Morgan nicht fort, und sie gingen ganz freundschaftlich durch die Halle. Doch als sie noch dabei war, die Thüre der Zelle, wo Morgan gesessen hatte, zu verschließen, hörte sie: „Mord! Mord!" rufen. Sie ging so schnell als möglich an die Vorderthüre und sah Lawson und den sogenannten Foster den Morgan zwischen sich, auf dem Fußsteig, wenige Schritte vom Gefängniß, nach Osten gehn; Morgan schrie und wehrte sich heftig, um sich zu befreien; der Hut war ihm abgefallen, doch jene beiden hielten ihn an den Armen und schleppten ihn mit Gewalt fort. Als sie weiter nach Osten fortgegangen waren, hörte sie einen Schlag am Ziehstrick des dortigen Brunnens, und zugleich wieder: Mord! Mord! schreien; zum letztenmal sehr schwach, es wurde der Schrei dadurch gehemmt, daß man dem Schreienden den Hals zuhalte oder den Mund verstopfe. Gleich darauf fuhr ein ihr wohlbekannter Wagen, der, wie es hieß, einem gewissen Hubbard gehörte, und den dieser gewöhnlich selbst fuhr, aus dem Miethwagenstalle beim Wirthshause im Westen des Gefängnisses ab, ihr schnell vorbei und in die Richtung, welche Lawson, Morgan und Foster genommen hatten. In wenigen Minuten kehrte der Wagen nach Westen zurück; es war neun Uhr Abends und helles Mondlicht; den zurückführenden Wagen hörte sie, konnte ihn aber nicht sehn, weil ein zwischenliegendes Haus im Osten des ihrigen, sie daran verhinderte.

Richard Wells, ein Arzt in Canandaigua, der am Abend der Entführung des Morgans einen Kranken besuchte, der unweit des Gefängnisses wohnt, war, nach seiner eidlichen Zeugen-Aussage, etwa 20 Ruthen im Westen vom Gefängnisse, als er einen Schrei hörte, als rufe jemand um Hülfe. Er blieb einen Augenblick stehn, ging dann einige Schritte weiter, und hörte

den Schrei zum zweitenmale. Er eilte nach dem Gefängnisse zu, und hörte nichts mehr, er kehrte nun um, und betrat den Fußsteig, wo er Herrn Chesebro sah. Als er weiter ging, fuhr ihm Hubbard's Wagen, nach Osten hin, vorbei; er fragte Herrn Chesebro darüber, und dieser sagte, er habe einen auf seine Klage verhafteten Mann so eben freigegeben, und aus dem Gefängnisse gelassen, dieser sey wahrscheinlich von einem andern Gläubiger wieder festgenommen und habe geschrien. — Als der Arzt den Schrei hörte, sah er Leute an der Haustreppe des Gefängnisses, der Schrei kam von dort. Bald darauf kam der Wagen von Osten zurück, fuhr westwärts, und drehte um die Ecke gegen Norden.

Der Zeuge Wyllis Turner sah Leute die Stufen des Gefängnisses herabkommen, die einen widerstrebenden zurückwollenden Mann fortschleppten; er schrie dreimal: Mord! er sah seinen Hut abfallen, und den Chesebro, welcher dem Fortgeschleppten ein Schnupftuch in den Mund zu stopfen suchte; Zeuge sah den Sawyer an's Ziehseil des Brunnens reißen (wahrscheinlich das Signal, um den Wagen herbeizurufen), den Wagen fuhr Hubbard selbst, und zwar nach Osten, kehrte dann um, und hielt still, wo die drei aus dem Gefängnisse gekommenen Leute standen; zwei derselben warfen den dritten, der Mord geschreien hatte, mit Gewalt auf den Wagen.

Hiram Hubbart, der Fuhrmann, sagte vor Gericht aus: Herr Coe machte mir den Antrag, die Gesellschaft zu fahren. Jemand, den ich nicht kenne, sagte mir, ich möchte im Osten vom Gefängnisse hinfahren; ich that's, und fand dort 5 bis 6 Leute auf der Landstraße stehn, die in den Wagen stiegen. Ich paßte auf meine Pferde, und betrachtete sie daher nicht genau. Ich kannte keinen von denen die in den Wagen stiegen, bemerkte oder sah auch nicht, daß sie irgend einige Gewalt gebrauchten, oder ein ungewöhnliches Geräusch machten, als sie aufstiegen. (NB. Morgan war schon geknebelt.) Ich glaubte, daß 5 Männer den Wagen bestiegen haben. Es war etwa 9 Uhr als wir abfuhren; einer der Reisenden sagte mir, ich solle nach Rochester fahren. Ich fuhr bis zu einer Schenke auf der Rochester Landstraße, etwa 6 englische Meilen von

Canandaigue, wo ich meine Pferde tränkte und einige der Reisenden ausstiegen und Erfrischungen zu sich nahmen. Ich fuhr dann bis Victor, 4 Meilen weiter, wo ich meine Pferde bei einem öffentlichen Brunnen an der Straße tränkte. Dann fuhr ich nach Mendon, noch 4 Meilen weiter, wo ich noch einmal meine Pferde tränkte, und dann nach Pittsford, 6 Meilen weiter, wo ich in ein Wirthshaus ging, und von dort nach Rochester (6 Meilen) wo ich die Pferde aus einem öffentlichen Brunnen tränkte, und bei Tagesanbruch am Morgen des 15. Septembers ankam. Nachdem wir die Schenke, 6 Meilen von Canandaigua verlassen hatten, kam keiner der Reisenden aus dem Wagen. Man forderte von mir, ich solle nach Hanford's fahren, etwa 3 Meilen von Rochester. Ich that's, und hielt dort an, um meine Pferde zu füttern, konnte dort aber nichts erhalten. Ich fuhr etwa 80 Ruthen über Hanford's hinaus nach der Bergkamm-Straße, (Ridge-Road) zu, wo man mir zurief, ich möchte still halten. Ich that's, die Reisenden stiegen aus, nahe bei einem Stück Waldes; kein Haus war in der Umgegend, außer Hanford's. Ich ließ dort die Reisenden auf der Landstraße und fuhr nach Rochester zurück. Ich beobachtete die Reisenden sehr genau, als sie ausstiegen, sah aber keinen ohne Hut, auch nichts von Zwang oder Gewaltthat. Wegen der Bezahlung fiel zwischen mir und den Reisenden nichts vor; ich kannte keinen von ihnen, und habe sie seitdem nicht wieder gesehen, würde sie auch nicht erkennen. Chesebro bezahlte mich, einige Monate später, nachdem dieser vor Gericht gestellt ward, als er sich im Gefängnisse befand. Bei meinem Rückwege nach Rochester begegneten mir zwei zweispännige Wagen, nach Westen fahrend. Die Vorhänge meines Wagens waren auf der Hinfahrt herabgelassen, auf dem Rückwege nach Rochester rollte ich sie auf.

Aus dem Zeugnisse des Ezra Platt, bei Gelegenheit des Verhörs des Eli Bruce, mir durch den Distrikts-Anwald des Cantons Ontario mitgetheilt, erhellt, daß etwa um 4 oder 5 Uhr Morgens am 11. oder 12. September Jemand zu ihm kam wegen eines Wagens, der nach Lewistown fahren sollte, und daß man ihn bat, denselben nach Ensworth's, einer Schenke

in Rochester, wo die Gesellschaft sey, zu schicken. Platt rief seinen Kutscher und schickte ihn bald darauf mit Wagen und Pferde ab. Er hat zwei Wagen, einen zimmetbraunen oder gelben und einen grauen; der erste ward genommen. Er blieb mehrere Tage weg. Er glaubte, er sey für die Commissionaire bestimmt, welche nach Lewistown reis'ten, um dort „ein Capitel" (der höheren Maurergrade) zu installiren, da man früher bei ihm einen Wagen für sie bestellt hatte. Den, welcher den Wagen bestellte, kannte er nicht, hat auch nicht erfahren, wer er war. Er hoffte, das Capitel werde ihn bezahlen, aber dasselbe hat nicht bezahlt, und er hat nie von jemand Bezahlung verlangt. —

Es muß hiebei bemerkt werden, daß aus den vor den verschiedenen Gerichten abgelegten Zeugnissen erhellt, daß die Männer, welche von Rochester nach Lewistown reis'ten, um dort der Installation beizuwohnen (blos B. Smith und J. Whitney ausgenommen) entweder in der Postkutsche oder im Dampfschiffe (auf dem New-York-Canal) reis'ten.

Nach dem Zeugniß der Sarah Wilder kam um die Mitte des Septembers 1816 ein Mann in einer einspännigen Chaise (Sulky) zum Capitain Allen, der zu Clarkson, etwa 20 englische Meilen westlich von Rochester an der Bergkamm-Straße (Ridge Road) lebte, und hatte eine Unterredung mit ihm; 10 bis 12 Minuten darauf hielt eine Miethkutsche vor der Thüre, die Pferde wurden ab-, Capitain Allen's Pferde vorgespannt; sie wurden aus dem Garten geholt, wo sie Aepfel fuhren; der Mann, der in der Chaise kam, half anspannen. Der Wagen war dunkelbraun und verschlossen, er stand auf der Landstraße. Niemand stieg aus noch ein; der Fuhrmann, der mit dem Wagen kam, fuhr mit demselben wieder fort, und zwar nach Westen. Es war zwischen 10 und 11 Uhr Vormittags. Tags darauf, etwa um 6 Uhr Nachmittags, sahn die Zeugen denselben Wagen von Westen zurückkehren; es waren keine Leute darin, die Vorhänge waren auf, und ihn fuhr derselbe Fuhrmann, wie Tags zuvor. Capitain Allens Pferde wurden ab-, und die Pferde, die Tags zuvor mit dem Wagen von Osten gekommen waren, wurden wieder vorgespannt, und der Wagen

fuhr nach Rochester zu. Allen hält ein Wirthshaus. Es war ein sehr angenehmer, warmer Tag.

Silas D. Luce sagte aus: Um die Mitte des Septembers 1826 sah er Herrn M * * *, der zu Gaines, etwa 15 englische Meilen westlich von Clarkson wohnt, ein Pferd reiten und ein anderes an der Hand führen, auf einen Wagen zu, der auf der Landstraße stand, und von welchen die Pferde abgespannt waren; die Pferde, die Herr M * * * brachte, wurden vorgespannt, er selbst bestieg den Bock und fuhr den Wagen nach Westen; es war etwa 12 Uhr: der Wagen war dunkelfarbig, ich glaube dunkelgrün, die Vorhänge waren zugezogen, und die Fenster vorne, hinten und zur Seite verschlossen. Es war ungewöhnlich warmes und einige Tage anhaltendes schönes Wetter.

Israel Murdock sagte aus: Am 13. September 1826, etwa um Mittag, stand ich vor dem Hause des J. S. Perry, etwa 9 Meilen westlich von Gaines, er sah eine Kutsche die westwärts kam, gefahren von — wie ich glaube, und den ich sehr gut kannte, ich nickte ihm zu, er dankte nicht, daher ich in der Person irre ward; der Wagen war verschlossen, dunkeler Farbe, ich glaube: Chocoladebraun. Am Abend des 11. Septembers begegnete mir derselbe Wagen auf der Straße in Rochester, er kam damals von Westen. Um 10 oder 11 Uhr Vormittags, am 14., war ich in meinem Hause, 2 oder 3 Meilen von Perrys, da fuhr derselbe Wagen von weiten her vorbei; ihn fuhr noch derselbe Mann, der ihn Tags zuvor nach Osten gefahren hatte; aber die Vorhänge waren aufgezogen. Die Postkutsche nach Osten war im Begriff abzugehen, und ich fuhr mit; als ich einsteigen wollte, rief mich J. B., und behändigte mir ein Papier, um gewisse Geschäfte für ihn in Rochester abzumachen.

Die Weiterfahrt des Wagens nach Westen erhellt aus den Zeugnissen des Lyman Furner und des Lewis Soper, die ihm gleichfalls als dunkelfarbig beschrieben, und denselben Mann als Fuhrmann bezeichnen, den S. D. Luce und Israel Murdock nahmhaft machen, sie stimmen alle darin überein, daß es ein sehr warmer Tag gewesen sey.

Seymour Murdock zeugte wie folgt: An einem Tage zwischen dem 10. und 15. September 1826 und dem Tag, wo mein Sohn Israel nach Perrys, also abwesend war, kam die östliche Postkutsche mit Reisenden in mein Haus: einer der Reisenden, den ich nicht kannte, und welchen ich seitdem nicht wieder gesehen habe, zog mich bei Seite und fragte mich, ob ich Freimaurer der höhern Grade (a royal arch mason) sey. Ich antwortete: nein! der Fremde forderte nun Feder, Dinte und Papier, welches ich ihm reichte, schrieb eine Zeile an J. B. und schickte das Billet durch einen Knaben, den ich ihn besorgte, an denselben ab. Etwa eine halbe Stunde später kam J. B. in mein Haus, und er und der Fremde sprachen auf der Plattform mit einander, ich hörte nicht was sie sprachen. Der Fremde bestieg mit den übrigen Reisenden die Postkutsche und fuhr fort nach Westen. Als ich zu Mittag gegessen hatte und aus der Hausthüre trat, sahe ich J. B. auf das Haus zukommen; auf einem Pferde reitend und ein anderes führend; er brachte die Pferde unter das Dach des Schuppens und forderte Futter für sie, welches ich ihnen reichen ließ. J. B. und ich schmauchten auf der Plattform vorn am Hause, als ich einen Wagen von Osten kommen sah, welchen der Mann, den S. D. Luce und Israel Murdock beschrieben haben, fuhr; es saß noch ein Mann bei ihm, den ich aber nicht kannte. Es gehn zwei Wege bei dem Hause vorbei, der eine hart daran hin, der andere etwa vier Ruthen davon. Der Wagen fuhr auf dem Wege unterhalb. Den Fuhrmann kannte ich ganz genau, doch grüßte er mir nicht. Als der Wagen wenige Ruthen weit vorbei war, hielt der Fuhrmann still und winkte dem J. B., der mit mir auf der Plattform stand. J. B. ging auf den Fuhrmann, der vom Bock gestiegen war, zu, und sie wechselten einige Worte mit einander. Der Fuhrmann bestieg wieder den Bock und fuhr fort. J. B. nahm seine Pferde aus dem Schuppen, bestieg das eine, leitete das andre, und folgte dem Wagen; seitdem sah ich ihn nicht wieder. Der Wagen war alt und dunkeler Farbe, Chocoladebraun. Die Vorhänge waren verschlossen; ich kannte die Pferde sehr wohl; sie gehörten einem gewissen Mann in Gaines.

Daniel Van Horne sagte aus: Am Tage vor der Installation des Ordens-Capitels zu Lewistown (am 14. September) um 2 Uhr Nachmittags saß ich auf dem Treppensitz eines Kaufladens zu Johnston's Creek, 5 Meilen westlich von Murdock's Hause; da sah ich einen Wagen, ich glaube, verschlossen, der nach Westen fuhr; der Fuhrmann war der Mann, den die andern Zeugen nannten; etwa eine halbe Stunde später, nachdem die Kutsche vorüber gefahren war, sah ich J. B. von Osten kommend, ein Pferd reitend und das andere führend; ich kenne J. B. sehr gut; er wohnte 3 bis 4 Meilen östlich von mir; der Tag war warm und angenehm.

Bei dem gerichtlichen Verhör des John Whitney, trat Eli Bruce als Zeuge abseiten des Angeklagten auf, und deponirte: Etwa 6 oder 8 Tage, ehe Will. Morgan nach Niagara gebracht ward, sagte mir ein Herr (a gentleman) aus Batavia, Morgan sey Willens, den (Buchdrucker) Miller zu verlassen; derselbe Herr bat mich, ihm Beistand zu leisten, um ihn von dort fortzuführen; ich wollte nicht. Kurz zuvor, ehe Morgan nach Niagara kam, bat mich Herr T., für ihn eine Zelle dort im Gefängniß zu bestellen, und er sagte mir, Morgan würde jene Nacht dort seyn. Am Abend des 13. Septembers 1826 wird mir gemeldet, William Morgan komme durch die Bergkammstraße. Burrage Smith und ein anderer Mann, der damals in Lockport wohnte, unterrichtete mich, daß er nach jenem Orte gebracht werde; sie sagten mir, Morgan sey unterwegs, und wolle freiwillig (voluntarily) nach Canada gehn; man bringe ihn, ohne Gewalt angewandt zu haben; jene baten mich ihn weiter zu bringen. Ich weigerte mich, doch endlich ging ich in das Haus des Salomon C. Wright, an der Bergkamm-Straße, 2 oder 3 englische Meilen von Lockport. Abends zwischen 9 und 10 Uhr kam ich dort an, und sah dort mehrere Personen, die dort nicht zu Hause gehörten. Als ich auf Wright's Haus zuwanderte, traf ich mehrere Leute, die zu Fuß nach Lockport zogen. In Wright's Hause fand ich einen Wagen, den ich mit William Morgan und David Hague, der nun todt ist, bestieg. Es war niemand anders in den Wagen; ihn fuhr ein Mann, den ich nicht kannte. Die Vorhänge

des Wagens waren verschlossen, und die Fenster der Thüren waren aufgezogen. Wir fuhren nach Molineaux's Schenke, etwa 6 Meilen von Wright. Bald nach unserer dortigen Ankunft traf ein Mann zu Pferde ein; er hielt sich nicht auf, und ich weiß nicht, was aus ihm geworden ist. Wir fuhren nach Lewistown, wo ein anderer Wagen besorgt ward, und dieselben Leute, die von Wright's gekommen waren, einstiegen, und keine andere. Von Lewistown fuhren wir an die Fähre bei Youngstown; unterwegs stieg noch ein Mann in den Wagen. Die Absicht war, Morgan von dem (Buchdrucker) Miller fortzuführen, ins Innre des Landes auf ein Pachtgut. Bei der Fähre fuhr ich mit Morgan nach Canada, aber mich mitgezählt, gingen in Allem fünf Personen über, und zwar im gewöhnlichen Fährboot. Da die Anstalten in Canada (auf dem britischen Gebiet, Gouvernement Ober-Canada) zur Aufnahme von Morgan noch nicht vollendet waren, so kehrten wir wieder um. Man hielt es für das Beste noch einige Tage zu warten. Morgan ward wieder an diese Seite (Gebiet der Vereinigten Staaten, Staat New-York) gebracht, und in ein Magazin im Fort Niagara gesteckt, um die Vorbereitungen abzuwarten, die auf der andern Seite zu seiner Aufnahme getroffen wurden. Ich verließ ihn in dem Magazin, kurz vor Tages-Anbruch, es war nach Mitternacht (Hochmitternacht?) Seit jenem Tage habe ich ihn nie wieder gesehn, auch keinen Menschen getroffen, der mir etwas über ihn sagen konnte. Die Unterredung mit Morgan unterwegs war ganz so, wie sie unter Freunden statt zu finden pflegte: Morgan war ruhig und sagte nichts. Vor unserer Ankunft zu Lewistown hatte ich Morgan so eigentlich gar nicht gesehen. Als er aus dem Wagen stieg, stützte er sich auf die beiden Männer, die ihn begleiteten; schwach schien er nicht. Ich glaubte damals, Morgan ließe sich freiwillig fortführen. Die Gesellschaft trank gar nicht, als bloß ein einziges Mal bei Molineaux's. Morgan trug ein Schnupftuch vor den Augen, und hatte einen Hut auf, als ich ihn begleitete. Man sagte mir, man habe ihm die Augen verbunden, damit er nicht wahrnehme, wohin wir ihn brächten.

Robert Molineaux legte folgendes Zeugniß ab: Ich wohnte im September 1826 an der Bergkamm-Straße, 13 englische Meilen östlich von Lewistown, und etwa 21 Meilen westlich von Murdock. In der Nacht des 13. Septembers ward ich durch Eli Bruce geweckt, der ein Paar Pferde verlangte vor einen Wagen, der auf der Landstraße stand, und nach Lewistown wollte. Ich holte die Pferde von der Weide, und half dem Fuhrmann die Pferde anspannen. Die Pferde, die den Wagen bis dahin gezogen hatten, wurden abgespannt und in die Scheune gebracht. Sie kamen aus Westen, und der Fuhrmann war J. B. Der Wagen war verschlossen. Bruce stieg in den Wagen; ich konnte nicht sehen, ob noch andere Personen darinnen saßen oder nicht. Es war noch ein anderer Mann zu Pferde bei dem Wagen, den ich aber nicht kannte. Als ich Morgens aufstand, waren meine Pferde schon wieder in den Stall zurückgebracht, und die Pferde, welche aus Osten kamen, waren mit dem Fuhrmann fort. (William Molineaux bezeugt dasselbe.)

Das Zeugniß des Corydon Fox lautet kürzlich wie folgt: Ich war bei Samuel Burton zu Lewistown als Postkutscher angestellt, um die Zeit 1826, als dort die Installation des Ordens-Capitels statt fand. An demselben Abend, oder am Abend zuvor, hieß mir der Mann, bei dem ich angestellt war (my employer *) ich möchte ein Paar Pferde vor einem Wagen spannen, und sie nach einer Schenke bringen an das Gränzhaus (Frontier-House) heißt. Ich spannte die Pferde an, fuhr nach dem Postamt, und wollte von dort nach dem Gränzhause fahren, als ich den Eli Bruce traf, der mit mir den Kutscherbock bestieg, und mir sagte, ich möchte in eine Hinter-

*) Nie nennt ein freier, weißer Diener in den Ver. Staaten jemanden seinen Herrn (Master). Daher wird auch die Nation wohl schwerlich je einen Herrn oder Oberherrn (Souverain) anerkennen. Der Geist der Freiheit und Unabhängigkeit ist im ganzen Volke verbreitet, und denselben auszurotten — dazu möchte die gesammte bewaffnete Macht Europa's nicht ausreichen. A. d. H.

straße einlenken, nahe an einen andern Wagen; so fuhr ich auf eine Miethkutsche zu, die ohne Pferde in der Hinterstraße stand, die nach Youngstown führt. Zwei oder drei Leute standen nahe bei diesem Wagen, als ich heranfuhr; drei stiegen aus dem Wagen ohne Pferde in den Wagen, den ich fuhr. Ich verließ den Bock nicht. Ich bemerkte nicht, daß einem von denen, welche einstiegen, die Augen verbunden waren, und überhaupt nichts auffallendes. Ich hatte geschlafen, und war noch schlaftrunken. Es war zwischen 10 Uhr Abends und Mitternacht. Bruce sagte mir, ich sollte nach Youngstown fahren, und ich that's. Nahe vor diesem Orte bat mich Bruce, ich möchte bei dem Hause des Obristen King (Befehlshaber im Fort Niagara, welche von Linientruppen der Ver. Staaten besetzt ist?) stillhalten, und ich that's. Bruce stieg aus dem Wagen, rief: King! und klopfte an die Thüre. King kam herunter, öffnete die Thüre und sprach eine Weile mit Bruce. Als Bruce vor Kings Thüre stand, bat einer im Wagen um einen Trunk Wasser mit schwacher Stimme, etwa, wie die eines Weibes. Bruce antwortete, er solle augenblicklich Wasser haben. Obrist King und Bruce stiegen beide in den Wagen. Ich fragte Bruce, ob ich bei Philipp's Schenke, eine kleine Strecke unterhalb Kings Haus, stille halten sollte? Bruce sagte: Nein! und wir fuhren nach dem Fort Niagara zu. Wir fuhren nahe beim Begräbnißplatze vorbei, dort sagte mir Bruce, ich sollte stillhalten. Ich that's, die Reisenden stiegen aus, und es gingen die vier in einer Reihe, und Arm in Arm. Ich fragte den Bruce, ob ich warten solle. Er sagte: Nein, „ihr könnt zurück an Eure Arbeit fahren!" Ich wandte den Wagen um, und fuhr nach Lewistown zurück. Ich bemerkte an den Leuten, als sie aus dem Wagen stiegen, nichts besonderes; sie stiegen an der Westseite aus, welche dem Flusse (Niagara) zunächst lag; ich wandte meinen Wagen nach der andern Seite. Nie war ich in die Hinterstraße gefahren, um dort Reisende aufzunehmen, als in diesem einzigen Fall, worüber ich Zeugniß abgelegt habe.

Aus dem Zeugnisse des Herrn B. Hopkins, und aus andern Aussagen vor dem großen Geschwornen-Gericht zu Nia-

gara erhellt, daß während der Installation des Ordens-Capitels zu Lewistown am 14. September, es mehreren dort versammelten Brüdern bekannt war: Morgan sey durch diesen Ort geführt worden, und daß er sich im Fort Niagara befinde, ferner, daß ein gewisser Einwohner von Youngstown an demselben Tage einen Boten nach Lewistown schickte, mit dem Auftrage, dem Obristen King oder dem Schneider aus Lockport, D. Hague, zu sagen: der Mann im Fort mache viel Lärm oder Störung, und daß einige von ihnen ins Fort herunter kommen möchten. Der Bote traf den Schneider Hague zu Lewistown, und richtete seinen Auftrag aus; Hague antwortete: Ich will herunter kommen! und machte sich sogleich auf den Weg.

Vor demselben Gericht legte ein Mann ein Bekenntniß ab, der noch in Untersuchung, aber noch nicht verurtheilt ist. Die Puncte, die seinen Antheil an dem Verbrechen angehen, sind hier ausgelassen. Der Mann gestand aber: Es wäre ein Mensch im September 1826 ins Fort gebracht und dort eingesperrt. Der Mensch ward dem *** zur Bewachung anvertraut, bis dieser * * * sich einstweilig entfernte; da ward der Mensch dem **** übergeben, der ihm einige Tage bewachte, bis eines Morgens, Deponent glaubt, am 19. September, der im Fort verhaftete Mensch vermißt ward; er war fort (he was gone). Deponent versicherte, daß er an die Einbringung des Menschen im Fort gar keinen Antheil hatte.

Ein Arzt, der noch vor dem Absterben des Obristen King vor einem großen Geschwornen-Gericht verhört ward, sagte aus: Einige Zeit nach William Morgan's Entführung, wenigstens 14 Tage, höchstens 6 Wochen später, erfuhr ich, daß der Leichnam eines Mannes gefunden sey, der auf dem Sandriff, ein oder zwei englische Meilen unterhalb des Forts Niagara, angetrieben war, und daß ein Todtenbeschauer-Gericht (Coroner's Jury) berufen sey, ihn zu besichtigen. Damals traf ich den Obristen King zu Lewistown; er ging auf den Stufen vor dem Gränzhause auf und nieder. Er rief mich, ich trat zu ihm und er fragte mich: Doctor, brauchen sie einen Cadaver? (a subject) Ich erwiederte! Nein! Der Obrist

fuhr fort: Es ist ein Körper auf dem Sandriff angetrieben; es wird ein Todtenbeschauer-Gericht über ihm gehalten, man wird ihn begraben, Sie können ihn ins Fort nehmen, Sie wissen, es ist kein Cadaver da als — und Sie können sich dort auch ein Zimmer nehmen, um ihn zu seciren. Ich antwortete: Der Cadaver würde wohl nicht brauchbar seyn, da er wahrscheinlich im Wasser ganz verfault sey. King fuhr fort: „Oheim Kelly (der Todtenbeschauer) hat mich laden lassen; ich sagte ihm aber, ich hätte Geschäfte in Lewistown und könnte mich nicht darnach aufhalten; ich fürchte, es ist Morgan's Leiche, sollte sich das beweisen, so werden wir es heute Nacht erfahren. „Sie müssen Abends dahin gehn, die Leiche in Verwahrung nehmen und verbergen, und dafür sorg'en, daß sie irgendwo hinkömmt, wo sie niemand finden kann." King war sehr ergriffen, und ich ward seinetwegen besorgt; da auch ich mit Zuversicht glaubte, es sey Morgan's Leiche. „Ich antwortete: Wenn Sie sich in Verlegenheit gesetzt haben, so müssen Sie selbst zusehn, wie Sie sich retten; ich will nichts damit zu schaffen haben." King wandte sich wieder an mich, und sagte: Ich müsse nach Niagara gehn! ich erwiederte: Ich würde es nicht thun, und wolle nichts mit der Sache zu schaffen haben. Nun ward Kings Benehmen und Aeußeres wie umgewandelt, und er sagte, als wenn er scherzte: Ich wette, es ist Morgan, es ist Morgan; und lachte ganz laut, als habe er einen Spaß mit mir getrieben. Ich faßte die Sache durchaus nicht als einen Spaß auf. Ich wußte, daß King Freimaurer war.

Keine weitere gerichtliche Aussagen über William Morgan's Schicksal sind zu meiner Kenntniß gelangt, ausgenommen die Aussage eines Zeugen vor einem großen Geschwornen-Gericht abgelegt, welcher Zeuge aber aus dem Grunde religiösen Unglaubens abgewiesen ward, und dessen Zeugniß daher hier nicht aufgeführt ist.

Aus allen was kund geworden, erhellt so viel, daß man nicht daran dachte, den Unglücklichen umzubringen (denn daß er

umgebracht ist, davon bin ich überzeugt) bis er aus Canada zurückgebracht ward. Man wußte nicht, was man mit ihm beginnen sollte. Man wollte ihm auf jedem Fall entfernen, und sein Benehmen in seinen letzten Lebenstagen stimmte wahrscheinlich nicht mit dem Plane derjenigen, die beauftragt waren, ihn nach Lewistown zu führen.

Aus allen Verhören und gerichtlichen Untersuchungen geht ferner hervor, daß alle Personen, welche in die Unthat gegen William Morgan auf irgend eine Weise, von ihrem Anbeginn zu Batavia bis zu ihrem Schreckens-Ende im Fort Niagara verwickelt waren, damals zur Freimaurer-Brüderschaft gehörten, mit Ausnahme von Hiram Hubbard und Corydon Fox, und daß diejenigen, welche mit dem thätigsten Antheil beauftragt waren, zu dem höheren Grade royal arch masons gehörten. Da diese Thatsache erwiesen ist, so erscheint es als eine heilige Pflicht, allen Eingeweihten dieses Grades (royal arch companions) zu verwehren, daß sie als Geschworne zugelassen werden, bei dem gerichtlichen Verfahren gegen ihre Brüder wegen dieses Verbrechens. In zwei Fällen sind bereits solche Geschworne bei der Findung abgewiesen, und in beiden Fällen erfolgte ein Ausspruch gegen die Unpartheilichkeit der berufenen Richter. In den Untersuchungen, die diese Aussprüche herbei geführt, sind über die Natur des Maurer-Instituts und der geheimen Zeichen und Verpflichtungen der Mitglieder, so weit sie für diesen Zweck in Frage treten, durch Zeugen Aufschlüsse mitgetheilt; mehrere dieser Zeugen haben die Verbindung mit dieser Gesellschaft aufgegeben, einer dieser Zeugen ist derselben noch zugethan. Es war im Laufe dieser Untersuchung, daß einer der in das Verbrechen verwickelten Brüder Ansprüche auf die Unterstützungsgelder, welche eine entfernte Loge und ein Capitel in Jefferson Canton zur Unterstützung von Bruce und andern, welche Morgan's Entfernung bewirkten, und die man als verfolgt betrachtet, ausgesetzt haben,

Es ließ sich von der Tugend und Bildung eines Volks, welches einer freien Regierung würdig ist, erwarten, daß die an William Morgan verübten Verbrechen fast allgemeinen Unwillen erregten, vorzüglich in der Abtheilung des Staats New-

York, die der Schauplatz dieser Greuelthat war. Es wurden Volksversammlungen angeordnet, welche Ausschüsse erwählten, die gerichtliche Verfolgung zu betreiben und Unterstützung zu leisten, um die Verbrecher der Gerechtigkeit zu überliefern. Einige dieser Ausschüsse haben sich Mühe gegeben, den Gemeingeist auf die Bildung einer politischen Partei zu richten, die laut bekennt, ihr Zweck sey die gänzliche Vernichtung des Maurer-Instituts *) und um diesen Zweck zu erreichen, wollen sie keinem Bürger bei den Wahlen zu Aemtern ihre Stimmen geben, wenn diese sich nicht eben so nachdrücklich gegen die Maurerei erklären, wie ihr Anhang. Viele unserer einsichtsvollsten Mitbürger weigern sich aber zu einer Maaßregel mitzuwirken, die sie als unduldsame Verfolgung, die keinen Unterschied zwischen Gebrauch und Mißbrauch macht, betrachten. Obwohl sie auch aufrichtig glauben, die Maurer-Verbindung sey nutzlos geworden, wenn sie überhaupt je einen Nutzen hatte, weil sie vermöge der Beschaffenheit ihrer Organisation leicht für schädliche und gefährliche Absichten gemißbraucht werden kann, und weil in diesem Lande Geheimnisse und Mysterien unnothwendig und verdächtig sind: so scheuen sie sich doch, alle Mitglieder der Gesellschaft wegen der Missethaten einer verhältnißmäßig kleinen Zahl aus ihrer Mitte zu verdammen, und sie halten leidenschaftslose, ruhige Aufrufe an den Verstand der Bürger für zweckdienlicher, um die Auflösung (abandonnement) des Maurers-Instituts herbei zu führen, als die Stiftung parteisüchtiger Vereine, welchen persönliche Beweggründe untergelegt werden können.

Die so eben erwähnte Reaction mittelst anti-maurerischer Vereine hat eine engere, genauere Vereinbarung unter den Mitgliedern der Brüderschaft bewirkt; diese feindliche Reaction hat ein Mitgefühl bei ihren Freunden zu Gunsten des Ordens er-

*) Diese Parteiwuth ist eben so unvernünftig, als wollte man das Christenthum schmälen und vernichten, weil daraus die Inquisitionsgerichte, eine böse Schmarotzerpflanze, erwachsen sind! — A. d. H.

zeugt, und also die Erlangung des vorgesetzten Zwecks verzögert und behindert.

Die durch diesen Zustand der Dinge entstandene Irritation ist höchst verderblich für den Frieden und die Wohlfahrt in jenem Theile des Staats. Sie hat sich dem Geschäftsleben und allen bürgerlichen Verhältnissen eingemischt und afficirt fast jede Frage in Betreff der öffentlichen Angelegenheiten Ew. Excellenz kann es daher nicht überraschen, daß von beiden Seiten Anstrengungen gemacht sind, diese Irritation mit den gerichtlichen Verfolgungen in Verbindung zu bringen, welche gegen die einer Theilnahme an die gegen Will. Morgan verübten Frevel beschuldigten Personen verfügt wurden. Einer Seits hat man wohl vermuthet, ihre politischen Zwecke würden durch den Glauben an das Daseyn einer solchen Verbindung befördert. Ihre Gegner haben alles aufgeboten, gleichfalls diesen Glauben zu verbreiten, wahrscheinlich in der Erwartung, den Gemeingeist gegen das zu kehren, was sie Aufreizung (Excitement) nennen, und dieser Ursache allein jede Bestrafung der Angeklagten, die statt haben möchte, beizumessen. Gewiß war dies die wirksamste Weise der Vertheidigung bei allen gerichtlichen Untersuchungen, in welchen die anhängigen Verfolgungen höchst irrig und ungerecht politischen Motiven zugeschrieben, und in welchen die Urtheilskraft der Geschwornen fortwährend durch die Besorgniß gestört ward, sie möchten selbst unter dem Einfluß der bestehenden Aufreizung ihr Gutachten abgeben. —

Doch in der That ist solche Verbindung nicht vorhanden, und man ist es der Ehre und der Würde der Regierung und der reinen Absicht der Rechtsverwaltungsbehörde schuldig, diesen Irrthum zu vernichten. Diese Pflicht ist um so gebieterischer, je schwieriger die Aufgabe ist, die über diesen Gegenstand stattgefundenen gerichtlichen Verhandlungen gänzlich und durchaus frei zu erhalten, von dem Verderben aller Partei-Einflüsse, von welcher Art sie auch seyn mögen. Und ich darf Ewr. Excellenz berichten, daß dieser Zweck erreicht ist, soweit es nur die Schwäche der menschlichen Natur zuläßt. Wirklich hat die öffentliche Meinung in Bezug dieser Verfolgungen bereits eine

Veränderung erlebt. Die fieberhafte Aengstlichkeit und Aufreizung, welche durch die Befürchtung erzeugt ward, die Macht der Regierung werde nicht wirksam durchgreifen, oder wenn sie durchgriffe, nicht zureichen, um den Thatbestand der Sache vollkommen zu enthüllen, ist der Ueberzeugung gewichen, daß alle Verfassungs- und gesetzmäßigen Maaßregeln, welche angewandt werden konnten, sorgfältig benutzt sind, und bereits viel Licht auf diese traurige Begebenheit verbreitet haben. Die öffentliche Meinung ist daher um vieles beruhigt, und die in jene Frevel Verwickelten werden nun nicht mehr mit rachsüchtiger Feindseligkeit, sondern als bethörte Werkzeuge eines schlechten Instituts betrachtet, und nur die Freimaurerei, ihr Eidenspiel und ihre Geheimnißkrämerei, ist der Gegenstand tiefer, weitverbreiteter Feindseligkeit geworden. Ein starkes Gefühl individuellen Mitgefühls hat sich zu Gunsten der Angeklagten erhoben, von welchem sich kürzlich ein höchst merkwürdiges Beispiel ergeben hat, in einem freisprechenden Urtheile, in Folge eines durch das Zeugenverhör gewonnenen Thatbestandes, welches, um es so milde als möglich auszusprechen, höchst unbedeutende Gründe für das Gegentheil an die Hand giebt. Ich war der Meinung, daß diese Darstellung des gegenwärtigen Standes der öffentlichen Meinung im westlichen Theile dieses Staates nothwendig sey, sowohl zur Kunde für die Regierung, als um viele, weit um sich greifende Irrthümer rücksichtlich dieses Gegenstandes zu widerlegen.

Ungeachtet vieler Arbeit und Zeit, welche dieser Untersuchungssache gewidmet wurden, läßt sich dort mit Wahrscheinlichkeit voraussetzen, daß sie nur langsam fortschreiten werde, und daß denjenigen, welche mit den dabei verknüpften Schwierigkeiten nicht vertraut sind, es scheinen könnte, als würde sie absichtlich in die Länge gezogen. — Es muß also der Grund dieser Zögerung dargelegt werden.

Von den Mitgliedern der maureriſchen Brüderschaft, die derselben noch anhängen, und sich als im Kampfe mit der Verfolgung begriffen betrachten, ist durchaus kein Beistand zu hoffen, obgleich sich die Gelegenheit häufig dazu darbot. Bis auf wenige Ausnahmen, erschienen die Zeugen, welche zu jenem

Bunde gehören, nur mit Widerwillen vor den Gerichtshöfen, und waren gar nicht geneigt, Zeugnisse abzulegen. Schwierigkeiten, welche bei keiner andern gerichtlichen Verfolgung eintreten, zeigen sich bei jedem Schritte. Zeugen haben sich verborgen, sind fort nach Canada geschickt oder in andere Staaten der Union. Sie haben sich in den Anklagezustand versetzen lassen, um dadurch dem Zeugenverhör zu entgehn. In einem Fall war ein Implicirter verhaftet und mit Gewalt in diesen Staat gebracht; der Gefangenwärter, dem er überliefert ward, versteckte ihn aber und ließ ihn darauf entwischen. Solche Ergebnisse kommen so häufig und so mannichfaltig vor, daß daraus das einträchtige Zusammenwirken vieler Agenten hervorgeht, zuversichtlich eine verbreitete Combination andeutend, um diejenigen von der Strafe zu befreien, die einer Theilnahme gegen die an William Morgan begangenen Frevel schuldig sind. Keine Beweisführung aber ist je zu meiner Kenntniß gelangt, um den Glauben zu rechtfertigen, daß die Mitglieder des Maurerbundes im Allgemeinen in irgend eine solche Combination verwickelt wären.

Die Zeugnisse, welche in diesem Berichte umständlich mitgetheilt sind, können in keiner andern Rechtssache dieser Art der Beweisführung zuträglich seyn. — Einige der Zeugen sind aus dem Bereich der richterlichen Gewalt entwichen, andere weigern sich hartnäckig, Zeugnisse abzulegen, und sind in einer Lage, daß sie sich über allen gesetzlichen Zwang erhaben glauben (??!) Thatsachen und Umstände, die aus einer vorgängigen Untersuchung durch unmittelbares Zeugenverhör erhärtet sind, erfordern daher die Feststellung bei andern Veranlassungen mittels circumstantieller Beweisführung. Wegen der Anzahl und der Verschiedenheit der Zeugen, die man verhören muß, und der verwickelten Natur der zu entscheidenden Fragen, rauben die Nachforschungen im Wege Rechtens natürlich viel Zeit.

Bis zum Ablauf der durch's Gesetz für den Beginn der richterlichen Prosecution vorgeschriebenen Zeit, habe ich alle Gerichtshöfe der verschiedenen Cantone, wo Sachen der Art anhängig waren, besucht, und die Zeugen, die vor Geschworne geladen waren, befragt. Aus dem bereits angeführten läßt

sich erkennen, wie viel Zeit und Anstrengung erforderlich war, der Beweisführung auf die Spur zu kommen, die nothwendigen Zeugen zu sammeln, und ihre Erscheinung vor den verschiedenen großen Geschwornen-Gerichten und Gerichtshöfen, wo solche Untersuchungen statt fanden, oder anhängig waren, sicher zu stellen.

Einige dieser Anklagen, welche unter Leitung meines Vorwesers statt fanden, erwiesen sich als unregelmäßig, aus Ursachen, die ihm nicht bekannt waren, und außerhalb dem Bereiche seiner Aufsicht standen, und in solchen Fällen wurden neue Anklagen nothwendig. So sind jetzt anhängig und unentschieden: im Canton Niagara Anklagen gegen 12 Personen; im Canton Monroe gegen zwei Personen; im Canton Ontario gegen 2 Personen; im Canton Geneffee gegen 4 Personen. Vor dem General-Assisen-Gericht im Canton Ontario, während des verwichenen Mai Monats 1829, war Eli Bruce, früher wegen einer Verschwörung zur Entführung des William Morgan in peinliche Untersuchung gestellt und überwiesen; doch die Vollziehung des Urtheils ward verschoben, um die Meynung des höchsten Gerichts, wegen einer Rechtsform, zu vernehmen, und von demselben ward er zur Haft im Canton-Gefängniß auf 2 Jahre 4 Monate verdammt. — Vor demselben Gericht wurden John Whitney und James Giles wegen desselben Verbrechens in peinliche Untersuchung gestellt; in Bezug auf Giles konnten die Geschwornen sich nicht vereinbaren; der erstere ward überwiesen und zur Haft im Canton-Gefängniß auf 1 Jahr 3 Monate verurtheilt.

Das Kreis- und Appellationsgericht (oyer and terminer), welches für den Canton Niagara, im letztverwichenen April 1829 ernannt war, ward nicht gehalten — weil der Kreisrichter krank war. Im Juli ward ein Special-Kreis- und Appellationsgericht in jenem Canton gehalten, auf welchen die dann anhängigen Anklagen durch die Angeklagten, zur Revision (by certiorari!!!) an das höchste Gericht verwiesen wurden. Das Kreisgericht, welches im Monat November in demselben Canton gehalten werden sollte, kam nicht zu Stande, in Folge der verlängerten Sitzung in der Kreisgerichtsbarkeit Orleans,

so daß die anhängigen Sachen nicht zur Untersuchung gebracht werden konnten. — Im letztverwichenen August hielt der Richter Edwards vom ersten Distrikt ein Kreis- und Appellationsgericht im Canton Monroe; die einzige bei demselben anhängig gemachte Klagsache ward auf Anhalten des Angeklagten an das höchste Gericht verwiesen. Bei dem letzten October-Termin dieses Gerichts brachte der Angeklagte eine Special-Motion vor, worin er die Anklage selbst rügte und leugnete, und bei dem laufenden Termin hat der Angeklagte sich erboten, den Nullitätsbeweis zu führen. Dieses Einschreiten hat bisher verhindert, über die Schuld oder Unschuld des Angeklagten das Endurtheil zu fällen. Im verwichenen November ward Elihu Mather vor dem Orleans-Kreisgerichte in peinliche Untersuchung gezogen und nach zehntägigem Verhör — freigesprochen. Ein Antrag wegen erneuerter Untersuchung dieser beseitigten Sache ist auf den gegenwärtigen Termin des höchsten Gerichts bezweckt, über dessen Gültigkeit aber noch nicht entschieden.

Es ist unmöglich vorauszusehn, wie viele Zeit noch erforderlich seyn wird, um die anhängigen Sachen zu beendigen. So viel ist gewiß, daß sie durch Verhöre nicht beendigt werden können, vor Ablauf der Frist, die als Dauer der Akte vorgeschrieben ist, da das Statut in Kraft bleibt, welches ursprünglich zur Anstellung eines Special-Richters bevollmächtigt.

Die Geldbewilligung für die Zeugen, welche das Gesetz wegen Anstellung eines Special-Richters verfügt, beschränkt sich auf die wirklichen, nothwendigen Ausgaben. Viele dieser Zeugen sind wiederholt genöthigt gewesen, ihre Heimath zu verlassen, und wochenlang von Gerichtshof zu Gerichtshof zu reisen, wodurch ihre Geschäfte litten und sie wirklich Schaden hatten. Ueberdies ist die Erfüllung ihrer Pflicht höchst drückend. Eine Entschädigung für ihren Zeitverlust ist nicht zu erwarten; doch irgend eine Schadloshaltung für die außerordentlichen Opfer, welche sie in Zukunft noch darzubringen genöthigt sind, entweder in Form einer besondern täglichen Vergütung, oder in Einer Summe, wie sie der vorsitzende Richter des Gerichtshofes für billig erachtet, scheint eine rechtliche Forderung. Der Staat

würde wahrscheinlich dabei wenig einbüßen, da durch solche Veranstaltung die anderweitig unvermeidlichen Ausgaben gespart würden, die durch die Abschickung von Beamten an solche Zeugen und durch die Verzögernng der Sitzungen der Gerichte und der Geschwornen verursacht werden.

Januar 26. 1830. John C. Heath.

Niles' weekly Register, März 27. 1830. S. 89—93. Wörtlich übersetzt vom Herausgeber

C. N. Röding, Dr.

Das in Philadelphia erscheinende Blatt Pennsylvania Reporter vom 28. April spricht sich über die durch Morgan's Ermordung aufgeregte antimaurerische Tollwuth, wie folgt, aus:

„Während die Freunde der bürgerlichen und religiösen Freiheit sich innig freuen, daß die Katholiken im Königreich Großbritannien zum völligen Genusse ihrer Bürgerrechte gelangt sind, macht die politische antimaurerische Partei in diesem republikanischen Lande einen Versuch, die Katholiken zu proscribiren. Während die freisinnigen Grundsätze, die aus der Revolution in unserm Lande entsprangen, sich den Weg bahnten in die Regionen der Monarchie und des Despotismus, wird in dem Lande ihres Ursprungs ein Versuch gemacht, den schönen Ruf der Nation zu beflecken, durch einen unbesonnenen Angriff auf die Gesammtheit eines kirchlichen Vereins, weil dieser nicht den Ansichten der Anti-Masonerie huldigt. Der Schleier dieser politischen Rotte kann nicht länger ihr häßliches Antlitz bergen; nicht zufrieden mit einer satanischen Feindseligkeit gegen die Freimaurer, dehnt sie auch ihre Verfolgungssucht auf andre Opfer aus. Die katholische Religion und die Maurerei dünken dieser neuen politisch-religiösen Sekte, die an Verstocktheit und Verdammungseifer ihres Gleichen sucht, auf dieselbe Weise gefährlich. Politische Erbitterung reicht nicht hin, ihre Mitglieder zusammenzuhalten, sie muß Fanatismus beimischen, und den Donnerkeil der Verdammniß auf das Haupt der Katholiken, wie

auf den gebeugten Nacken der Maurer schleudern. Auch die Presbyterianer wurden in einer auf den 4. April zu Nashville im Staate Tennessee ausgeschriebenen Versammlung zur schleunigen Ausrottung (speedy extermination) verurtheilt (m. s. Nashville Banner vom 8. April). Gelingt dieser Kreuzzug, so wird er ohne Zweifel neue herbeiführen! Die Free Press, die im Canton Indiana (Staat Pennsylvanien) erscheint, ein Hauptblatt für die Anti-Freimaurer, welches der Richter Taylor herausgiebt, vom 18. April datirt, enthält, bei Gelegenheit, daß ein Mann in dem dortigen Hauptort Washington von der römisch-katholischen Kirche zur protestantischen übergetreten ist, folgenden Artikel, welcher in alle anti-maurerischen Blätter übergegangen ist:

„Wir lieben solche Abfälle, besonders von der Päpstlerei und der Freimaurerei, deren Grundsätze auf gleiche Weise unverträglich sind, mit dem Republicanismus. Das ist die 7te Bekehrung zu Gunsten einer einzigen Kirche. Es ist unser Zweck, solche Bekehrungen, als gute Vorbilder, öffentlich bekannt zu machen; es sind Entfesselungen von den entsetzlichen Eiden, die an ein System binden; Befreiungen aus den Krallen einer fürchterlichen Zwingherrschaft."

„Der Pferdefuß der Antimasonerie oder des Anti-Republicanismus wird sichtbar. Die Erbitterung braucht noch mehr Brennstoff. Die Mährchen, welche man über die Maurerei verbreitete, wollen nicht mehr Stich halten: nun müssen die Religionen daran. Mögen die christlichen Kirchenvereine, die die antimaurerische Tollwuth nicht zähmen können, die Beweggründe der Lenker dieser Partei ins Auge fassen, mögen die Männer, die bisher aus reinen rechtlichen Absichten sich ihnen anschlossen, deren Grundsätze und Benehmen erwägen, und sie werden inne werden, daß jene Unholde im Kampf mit den Grundsätzen stehn, denen jedes freie Volk huldigen muß." —

Ausfuhr aus Rio de Janeiro in den Monaten August und September 1829.

Monat August.

	Caffe.		Zucker.				Tapioca.	Hörner.	Rauch-Tabak.	Ipecacuanha		Branntwein	Häute.	Reis.	Baumwolle
	Sack.	Faß.	Kisten	halbe Kisten	Faß.	Sack.	Faß.		Roll.	Faß.	Sack.	Pip.		Sack.	Ball.
Africanische Küste	21	6	1	—	187	—	—	—	372	—	—	505	—	666	17
Brasilische Küste	4	6	—	—	500	—	—	—	457	—	—	37	—	2	275
Triest	4293	—	645	3	16	113	—	—	—	—	—	—	154	—	—
Portsmouth . . .	350	—	253	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Guernsey	4590	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Antwerpen . . .	10318	—	—	—	—	—	29	21000	—	—	—	—	268	—	—
Buenos-Ayres . .	101	—	—	—	214	234	—	—	2527	—	—	92	—	195	39
Hamburg	11813	—	357	37	50	—	100	35088	—	—	3	—	2229	—	—
Porto	466	—	73	37	48	—	—	2385	2	—	—	2	5417	1630	18
Cadix	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	16827	—	—
Gibraltar	265	—	48	—	305	—	—	—	—	—	—	—	1869	—	—
Baltimore.	7262	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3667	—	—
Cabo Verde . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	50	—
Montevideo . . .	—	—	—	—	58	572	—	—	976	—	—	15	—	40	20
Jersey	1362	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4519	—	—
Havre de Grace	1549	103	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1195	—	—
London	—	—	—	—	—	—	22	—	—	—	—	—	161	—	—
Bremen	4698	—	—	—	—	—	—	1000	—	—	—	—	—	—	—
Zusammen	47029	115	1377	77	1383	919	395	59573	4334	—	3	651	36101	2583	369

	Caffee.		Zucker.				Tapioca. (Brauner Sago.)		Hörner.	Rauch-tobak.	Ipecacuanha		Branntwein.	Häute.	Reis.	Baumwolle
	Sack.	Faß.	Kisten	halbe Kisten	Faß.	Sack.	Faß.	Sack.		Roll.	Faß.	Sack.	Pip.		Sack.	Ball.
Brasil. Küste . .	12	13	—	1	380	745	—	—	—	478	—	—	130	—	260	137
Afrikanische Küste	4	—	44	—	42	2	—	1	—	388	—	—	588	—	177	—
Cadix	2152	—	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Antwerpen . . .	9272	—	54	—	124	—	—	—	10000	—	—	—	—	3593	—	—
Gibraltar	—	—	—	—	4	—	—	—	—	—	—	—	—	3914	—	—
Baltimore	2786	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Hamburg	4608	—	28	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Montevideo . . .	50	—	—	—	330	45	—	—	—	1019	—	—	71	300	—	53
Cap Verde . . .	—	—	—	—	—	2775	—	—	—	10	—	—	8	—	8	—
Amsterdam . . .	2999	—	—	—	—	—	—	—	9200	—	—	—	—	—	—	—
Buenos Ayres .	—	—	—	—	46	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Lissabon	284	1	47	5	4	—	—	—	7330	—	—	—	78	2284	162	—
Guernsey.	1700	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	476	—	—
Boston	978	—	—	—	—	—	—	—	15017	—	—	—	—	—	—	—
London	8215	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Zusammen	33060	14	173	6	930	3567	—	1	41601	1895	—	—	875	10567	607	190

Aus Chile.

Nordamerikanische Blätter melden folgendes aus Chile bis zum 31. Januar. „Die Verwirrung und Unordnung nimmt in Chile immer zu. In der Provinz Concepcion hat eine Gegen-Revolution stattgefunden; General Novoa ist in dieselbe mit 300 Mann eingerückt, und mehrere Bewohner, unter Anderen auch der Intendant, haben dabei das Leben verloren. Die Hauptstadt wurde geplündert. Der französische Consul hatte die Bestrafung der Personen, die ihn und seine Familie bei dem Angriff auf San-Jago beraubt hatten, verlangt; der Erfolg davon war eine demüthige Entschuldigung wegen des Vorgefallenen. Die Zwistigkeiten zwischen den Generalen Prieto und Freire dauern noch fort; letzterer hat gegen den ersteren 6 mit 800 Soldaten bemannte Fahrzeuge abgeschickt, die, wie man glaubt, nach Coquimbo und Talcahuano bestimmt sind. General Freire ist ein gemäßigter Mann und kann, da er mit Recht sehr populär ist, als Haupt der liberalen Constitutionellen angesehen werden. Man glaubt, er werde im Laufe eines Monats hinlängliche Truppen vereinigen können, um ein entscheidendes Gefecht zu liefern, das höchst wahrscheinlich zu seinen Gunsten ausfallen wird, weil die Nation für ihn ist."

Verschwörung auf der Spanisch-Westindischen Insel Cuba, im Februar 1830 entdeckt.

(Nach einem Originalschreiben.)

Durch die Wachsamkeit der spanischen Regierung, an deren Spitze der treffliche General-Capitan Francisco Dionisio Vives steht, ward in Havana am 25. Februar 1830 eine Verschwörung entdeckt, das spanische Joch abzuwerfen, und die Insel für unabhängig zu erklären. Vornämlich waren junge Officiere, Advocaten und überhaupt solche Abentheurer in diese unglückliche Unternehmung verwickelt, die durch eine Revolution zu Geld, Macht und Ansehn zu gelangen hofften; kurz ein ächt catilinarischer Unfug. — 27 wurden verhaftet und unter

diesen fünf Damen, sämmtlich von der nicht anständigen Klasse und fast hundert Individuen fand man der Theilnahme verdächtig. Daß die Regierung diese Verschwörung als eine Geldschneiderei benutzen sollte, um Reiche in Angst zu setzen, und ihnen so Geld und Geldeswerth abzupressen, ist nicht glaublich. — Der General-Capitan Vives erließ am 26. Februar folgende Proclamation:

Bewohner der Insel Cuba!

Das schmeichelhafte Gemälde, welches diese glückliche Insel darstellt, der Erfolg und Lohn Eurer Loyalität und Eurer Gutmüthigkeit, muß die Revolutionaire des nahgelegenen Festlandes nur erbittern, welche mit Aerger und Neid unsere Wohlfahrt und unsern Wohlstand betrachten, während sie durch Armuth und Anarchie gebeugt sind, die unvermeidlichen Folgen ihrer Rebellion. Dieses glückliche Land, der Aufenthalt des Friedens, des Ueberflusses und der Gesetzlichkeit, stellt die Welt einen augenfälligen Gegensatz auf; wir genießen unter der milden Regierung unsers Königs alle Segnungen, welche aus der Sicherung des Eigenthums, und den ununterbrochenen Fortschritten der Gewerbe, Bildung und Wissenschaft entspringen, während Staatsumwälzungen, Rotten, Zwietracht und Anarchie das Reich in den rebellischen Provinzen aufgeschlagen haben, deren natürliche Folge Sittenlosigkeit, Zügellosigkeit und Elend sind, durch diesen Zustand der Unordnung herbeigeführt. Von jeher haben diese Unruhestifter alle Mittel und Anstrengungen aufgeboten, unsere Ruhe zu stören, und es ihnen gelungen, einige Bewohner dieser Insel ins Garn zu locken. Einige von ihnen undankbar gegen die Gastfreundschaft, die sie genossen haben, andere unvorsichtig (incautos) und bethört, sind durch fälschliche Theorien mißleitet, nicht beachtend die unumstößlichen Gründe einer einfachen Vergleichung des Zustandes der Veredlung und Sittigung der unverbrüchlich treuen Insel Cuba und des bejammernswürdigen Zustandes in der Tierra firma, seit dem Augenblicke, da sie sich von der väterlichen (?) Regierung Sr. Majestät trennte. Ihr Rasenden! (Insensatos!) alle vernünftigen Männer auf dieser Insel sind dem Könige, unserm Herrn, getreu aus Liebe, aus Dankbarkeit und aus der Ueber-

zeugung, daß ihre gesetzliche Anhänglichkeit und Eintracht mit dem Mutterlande die einzige Verbürgung ihrer Wohlfahrt sey, und daß der Tag, der diese geheiligten Bande trennt, der letzte ihres Glücks, ja selbst ihres Daseyns — seyn wird.

Die lächerliche Verschwörung ist entdeckt, welche blos für die Ruchlosen (malvados), die sie anstifteten, verderblich werden konnte. Die, welche des Verbrechens überwiesen werden sollten, wird die ganze Strenge der Gesetze treffen, welche sowol die öffentliche Rache, als unsere eigene Sicherheit es fordert. Bürger von Cuba! setzt Euer ganzes Vertrauen auf Euer obrigkeitliches Oberhaupt, welches, durch treue Amtsgenossen unterstützt, stets seine Pflicht thut und thun wird, Euch im Genuß aller Wohlthaten, die Euch jetzt beglücken, zu erhalten, die oft wiederholten Befehle des Königs, unsers Herrn, erfüllend, und die seinem Herzen so angenehm sind, daß es ihm vor Vergnügen wallt, als wenn er denkt, daß Ihr zufrieden und glücklich seyd.

Havana, den 26. Februar 1830.

Francisco Dionisio Vives.

Die Passamaquody-Indianer.

An den Sprecher des Hauses der Repräsentanten.

Eine Gesandtschaft der Passamaquody-Indianer, welche innerhalb der Gränzen des Staates Maine wohnen, ist in diese Stadt angekommen, und hat eine Denkschrift eingereicht, um den Beistand der Regierung zur Gewährung von Hülfsmitteln anzurufen.

In Betracht, daß dieser Stamm, als er stark und zahlreich war, mit uns gefochten hat für die Freiheit, welcher wir uns jetzt erfreuen, konnte ich es nicht verweigern, ihre Bitte um einen kleinen Theil der äußern Rinde und des Markes des Landes, welches einst ihnen gehörte, der Berathung des Congresses zu empfehlen.

Es wird in Erinnerung gebracht, daß von den Leuten, deren Eigenthum das Land ist, welches die geringen Besitzun-

gen dieses Stammes begränzt, hinlänglich ausgedehnte Ankäufe gemacht werden können, um die Verfasser der Denkschrift in dieser Hinsicht sicher zu stellen, was aus den beigefügten Papieren zu ersehen ist. Sollte der Congreß es für thunlich erachten, diese zu machen, so wird es nothwendig, dafür zu sorgen, daß diese Mittel wirklich dem Stamme zu Gute kommen werden, so lange dieser als solcher besteht.

Washington, den 15. December 1829.

Andrew Jackson.

Beschlossen: die genannte Botschaft solle der Committée der indianischen Angelegenheiten übergeben werden.

Die wichtigsten Punkte der neuen Verfassung des Staats von Virginien.

(Durch die Convention zu Staunton im December 1829 verfaßt.)

(Aus dem Norfolk Herald.)

Das Haus der Delegaten soll aus 134 auf Ein Jahr gewählten Mitgliedern bestehen.

31 werden erwählt von den 26 westlich von der Alleghany-Gebirgen belegenen Cantonen.

25 von den 14 Cantonen zwischen dem Alleghany- und blauen Gebirge.

42 von den 29 Cantonen im Osten des blauen Gebirges überhalb des Punktes, wohin sich in den Strömen die Fluth erstreckt.

36 von denen Cantonen, Städten, Marktflecken und Ortschaften an den Strömen, so weit sich die Fluth in dieselben erstreckt.

Der Senat soll aus 34 auf Vier Jahr erwählten Mitgliedern bestehen; 15 werden gewählt von den Cantonen westlich vom blauen Gebürge, und 19 von den Cantonen ꝛc. östlich von demselben. Die Föderalzahlen bilden die Basis der Repräsentation des Senats.

Alle zehn Jahre soll eine Erneuerung der Vertretung in beiden Häusern statt finden; zuerst 1841, bis zu welcher Zeit

die Zahl der Delegaten aus den vier großen Distrikten und die Zahl der Senatoren aus den beiden großen Abtheilungen weder vermehrt noch vermindert werden soll. Sollte ein neuer Canton errichtet werden, oder die Bevölkerung einer Ortschaft, einer Stadt oder eines Burrough so angewachsen, daß sie zu einer besonderen Vertretung berechtigte, so ist die General-Versammlung verpflichtet, gesetzlich für die Ordnung dieses Verhältnisses, oder, wenn es nothwendig seyn sollte, für eine neue Vertheilung der Wahl der Vertreter in dem großen Distrikte, woselbst ein solcher Fall eintritt, zu sorgen.

Nach dem Jahre 1841 soll die Zahl der Delegaten nie mehr als 150, die der Senatoren nie mehr als 36 betragen.

Niemand kann vor zurückgelegtem 30. Jahre Mitglied des Senats, niemand vor dem 25. Mitglied des Hauses der Delegaten werden; keins von beiden, wenn er nicht ein freier Eigenthümer ist. Leute, welche bezahlte Staats-Aemter bekleiden, Diener der Kirche und Priester, sind für keins der beiden Häusern wählbar.

Das Stimmrecht erstreckt sich auf jeden weißen männlichen Staatsbürger, welcher im Lande wohnt, 21 Jahr und darüber alt, und nach der frühern Verfassung und den frühern Gesetzen zur Ausübung des Stimmrechtes befähigt ist, — oder, dem ein freies Besitzthum zum Werthe von 25 Dollars gehört, oder der bei einem andern Besitzthume zum Werthe von 25 Dollurs interessirt ist, — oder wer eine Leibrente hat oder einen erblichen Anspruch auf Land zum Werthe von 50 Dollars, wenn er es seit 6 Monaten besessen hat, oder welchem ein Freisassen-Gut gehört, und auf den, welcher im wirklichen Genuß desselben ist, welches ihm 2 Monate zuvor zugeschrieben ist, oder sich auf einen Zeitraum von ursprünglich wenigstens 5 Jahren erstreckt, und dessen jährlicher Werth oder Einkünfte 200 Dollars betragen, oder welcher 12 Monate vor der Ausübung des Stimmrechts Inhaber eines Hauses und Haupt einer Familie war, und in dem verflossenen Jahre als Steuerpflichtiger des Staates geschätzt ist, und die Steuern richtig bezahlt hat.

Zwei oder mehrere gemeinschaftliche Eigenthümer können wegen desselben freien Besitzthume stimmen, wenn der Werth desselben sie dazu befähigt, d. h. wenn der Antheil eines Jeden wenigstens die Summe von 25 Dollars erreicht.

Die ausübende Macht soll bestehen aus einem Gouverneur und einem Staatsrathe von 3 Mitgliedern, der älteste Rath soll Unter-Gouverneur seyn; alle sollen erwählt werden durch die vereinten Stimmen beider Häuser der Gesetzgebung.

Der Gouverneur und Staatsrath soll in Thätigkeit bleiben, bis die Wahlen unter der neuen Verfassung vollendet seyn werden.

Von den zuerst erwählten Staatsräthen soll der eine, welcher durchs Loos bestimmt wird, nur Ein Jahr im Amte bleiben, ein anderer, auf dieselbe Weise bestimmt, nur Zwei Jahre, indem der dritte es Drei Jahre bekleidet, welches die verfassungsmäßige Zeit ist. — Die Vacanzen der beiden ersten sollen durch die Gesetzgebung ergänzt werden, sobald sie vorkommen.

Die Richter des höchsten Gerichtshofes, des Appellationsgerichtes und der höheren Gerichte sollen durch die vereinten Stimmen von beiden Häusern der Gesetzgebung erwählt werden. Diejenigen, welche jetzt im Amte sind, bekleiden dasselbe bis zur Beendigung der Sitzung der ersten Gesetzgebung unter der neuen Verfassung, und nicht länger. — Die Gerechtigkeitspflege der niedern Gerichtshöfe soll durch Gesetze geordnet werden. Die Richter sind absetzbar durch einen Beschluß der beiden Häuser, doch ist eine Stimmenmehrheit von zwei Drittheilen der anwesenden Mitglieder dazu erforderlich — Die Anklagen wegen schwerer Verbrechen ꝛc. der Staatsbeamten werden dem Hause der Delegaten vorgebracht, und der Senat entscheidet darüber.

Hayti und Frankreich.

(Aus der Gazette de Port au Prince vom 26. März.)

Am Montage, den 22. März, um 10 Uhr, hatten die Herren Barons Pichon und Molliere, Geschäftsträger Sr. Allerchristlichsten Majestät, eine Audienz bei dem Präsidenten von Hayti, im Salon des Generals, woselbst auch der Staats-Secretair, der Großrichter, der General-Secretair, der General-Commandant von Port au Prince, und verschiedene, andere Militair-Civil-Beamte versammelt waren.

Der Baron Pichon hielt folgende Rede an den Präsidenten, welcher mit gespannter Aufmerksamkeit zuhörte.

„Herr Präsident! Der Auftrag, mit welchem ich in Verbindung mit meinem Amtsgenossen, der schon seit langer Zeit sich ein Anrecht auf Ihre Achtung und Ihr Vertrauen erworben hat, an Ew. Excellenz gesandt bin, ist ein neuer Beweis des Wohlwollens, wovon der König von Frankreich gegen Hayti erfüllt ist."

„Diese Gesinnungen, welche der König so deutlich offenbart hat, dadurch, daß er der erste war, welcher die Unabhängigkeit von Hayti anerkannte, entspringt unstreitig aus der richtigen Schätzung der gegenseitigen Vortheile, welche beide Länder aus ihren Verhältnissen zu einander ziehen können. Sie haben zum Theil ihre Quelle in dem Verlangen, eine Schadloshaltung zu erwirken, für die verderblichen Spaltungen, womit sie ebenfalls und sehr häufig die Unglücklichen erfüllt haben, und dem friedlichen Verständnisse beider Völkerschaften, welche durch gemeinsamen Ursprung, gemeinsame Sprache und Religion mit einander verbunden sind, alle mögliche Thätigkeit und Nützlichkeit zu geben."

„Andererseits aber, Herr Präsident! (und es gereicht mir zu großer Freude, Ewr. Excellenz dies erklären zu können) sind diese Gesinnungen dem Könige vorzüglich eingeflößt durch die Weisheit, welche die Handlungen Ihrer Verwaltung fortdauernd bezeichnet haben. Ewr. Excellenz hat bewiesen, es sey Ihr Wunsch sey, daß Gerechtigkeit und Sicherheit in Ihrem Lande herrschten, und daß in den auswärtigen Verhältnissen sowohl

als in denen zu dem angränzenden Gebiete, treue Beobachtung eingegangener Verpflichtungen und gewissenhafte Befolgung der heiligen Grundsätze des Völkerrechts, die Grundlage Ihrer Handlungsweise bilden möchten."

„Solche Grundsätze müssen den fruchtbarsten Ersatz gewähren und die Wiederherstellung und Fortschritte des Landes, welches sein Geschick Ihnen anvertraut hat, so wie die Verbesserung die Verhältnisse desselben zu andern Staaten begünstigen."

„Wir sind überzeugt, daß wir den Einfluß dieser heilsamen Grundsätze und der innern und äußeren Ruhe der Völker, fortdaurend bei den Unterhandlungen empfinden werden, mit denen wir beauftragt sind, nämlich die Verhältnisse der beiden Brüderstaaten auf; die Grundlage der vollkommenen Gegenseitigkeit zu ordnen. Von diesen Hoffnungen beseelt, können wir nicht zweifeln, daß diese Verhandlungen einen äußerst günstigen Erfolg haben, und daher in Uebereinstimmung seyn werden mit den Wünschen beider Regierungen."

Der Präsident beantwortete diese Anrede aus dem Stegreif in gefühlvoller und würdiger Weise. Der Staats-Secretair, Groß-Richter und General-Secretair wurden von ihm beauftragt, die Unterhandlungen auf dem Grunde der im vorigen Jahre gepflogenen zu beginnen. Die Zusammenkünfte wurden am folgenden Tage eröffnet.

Die mit diesen französischen Unterhändlern angeknüpften Negociationen wurden, weil diese, wie es scheint, sich auch in die spanische Angelegenheit (m. s. Columbus 1830 Bd. I. S. 312) mischten, plötzlich abgebrochen, und der Gesandte Pinchon schiffte sich am 22. April auf die Corvette Pomone nach Havre ein, wo er in den ersten Tagen des Juni anlangte.

Verkehr zwischen dem Staate Missouri und Mexico.

(Bericht des Majors Riley.)

Cantonnement Leavenworth den 22. November 1829.

Bericht von 4 Compagnien des 6. Regiments der Ver. Staaten, welche aus Jefferson's Baracken den 5. Mai 1829, unter Befehl des Majors Riley von der Armee der Ver. Staaten, zur Beschützung des Handels von Santa Fe, ausrückten.

Mein Herr!

Ich habe die Ehre Ihnen meine Ankunft hieselbst mit den Truppen der Ver. Staaten, die zu befehligen ich die Ehre habe, zu melden: selbige sind alle gesund und gutes Muths, jedoch für die Jahrszeit sehr dünne gekleidet. — Das Commando verließ diesen Ort am 3. und die entgegengesetzte Seite des Flusses (Missouri) am 4. Juni. Die Ursache meines Ueberganges über den Fluß habe ich schon in meinen früheren Berichten an das Departement gemeldet: denn nach allen Erkundigungen, die ich einziehen konnte, ist dies der beste Ort dazu, indessen bei meiner Rückkehr fand ich, daß man mich hinsichtlich des Weges schlecht unterrichtet hatte. Desohngeachtet fanden wir wenig Hindernisse, ausgenommen mit dem Zugvieh das — von verschiedenen Alter, nicht an seine Treiber, und daran gewöhnt war, zusammen zu gehen.

Alle diese Dinge zusammengenommen hinderten uns freilich ein wenig, aber sonst stießen wir, während 5 oder 6 Tagen, auf keine Widerwärtigkeiten. Nichts Bemerkenswerthes ereignete sich bis zum 11., als ein Karren, der vom Quartiermeister-Assistenten Lee gekauft war, niederbrach und bei der Untersuchung so schlecht befunden wurde, daß er auf der Prairie nicht ausgebessert werden konnte. Ich gab also meinen Quartiermeister-Assistenten, Lieutenant Brooke, Befehl, lieber den Karren zurückzulassen, als Zeit mit der Wiederherstellung desselben zu verlieren. An demselben Tage trafen wir mit einer Handelsgesellschaft in Round-Grove, aus 79 Köpfen und 38 Wagen bestehend, zusammen, die wir unter unsern Schutz nahmen, und so am 12. diesen Platz verließen.

Am 20. verließen wir Council-Grove, und fanden, nachdem wir einige Miles zurückgelegt hatten, ein Stück Baumrinde mitten im Wege aufgerichtet. Die Kansas waren vor einigen Tagen von den Pawnee-Picks angegriffen, und einer von denselben getödtet worden. — Als wir vorbei passirten, sahen wir einige von ihren Lägern, späterhin aber nur eins, welches wir für das einer andern indianischen Nation hielten, und schlossen daraus, daß sie zurück gegangen wären. Auf unserer Rückkehr indessen erfuhren wir, daß sie vorwärts gedrungen seyen, und auf mich zu Cow-Creek gewartet hätten, demselben Orte, wo wir das letzte indianische Lager trafen, dort hatten sie sich 2 bis 3 Tage aufgehalten, waren dann aus Mangel an Lebensmitteln weiter unterwärts als wo wir ihn passirten, über den Arkansas-Fluß gegangen waren, ferner am Semirone hinunter, wo wir sie denn alle verfehlten.

Ich befolgte Ihre Instructionen, indem ich die Kansas, Joways und Shawneeses einlud, die Expedition, ohne Bezahlung oder Rationen, zu begleiten, dahingegen den Schutz derselben auf ihren Jagden zu genießen, erhielt, jedoch von Niemand eine Antwort; hätte ich sie erhalten, so würde ich einen Laufer vorausgeschickt haben, um sie zu benachrichtigen, daß mein Commando zur Hand sey; einige Tage nachher verloren wir 6 Pferde, Privatleuten zugehörend, und einige von den Kaufleuten berichteten, Spuren von Indianern gesehen zu haben, weshalb ich mich entschloß, den Gedanken, einen Boten abzusenden, wenn wir Turkey-Creek verlassen haben würden, aufzugeben. — Sie werden auch sehen, daß es für den Dienst ersprießlich war.

Am 9. Juli langten wir zu Chateau-Eiland an, wo die Kaufleute über den Fluß zu setzen beschlossen hatten; sie thaten es am 10. und 11., und als ich ging, um nach ihnen zu sehen, stießen sie eben vom Lande.

Ich hatte ihnen meine Ansichten und Rathschläge, wie sie sich verhalten sollten, mitgetheilt, und sie versprachen, denselben nachzukommen, aber meine Vorschriften waren bald vergessen. Ich hatte ihnen gerathen, zusammen zu bleiben und ihre Wagen nicht weiter als auf 100 Yards zu verlassen, indessen ohne Erfolg, denn

um 6½ Uhr Abends kam ein Bote, welcher berichtete, Herr Lemme, ein Kaufmann aus Liberty, sey getödtet; sie wären erst 6 Miles entfernt, aber von den Indianern ganz umzingelt, und wenn ich nicht zu Hülfe eile, so würden sie alle niedergemacht und scalpirt werden. — Ich durfte nicht anstehen, sondern ließ sogleich die Zelte abschlagen und fing an über den Fluß zu setzen; unglücklicherweise jedoch war derselbe im Laufe des Tages um zwei Fuß angeschwollen, so daß sich für die Ochsen Schwierigkeiten erhoben, inzwischen wurden sie noch glücklich beseitigt. Ich erreichte sie mit der ersten Division, aus den Compagnien A und B, einem Sechspfünder und einem Munitionswagen bestehend, ungefähr um 11 Uhr Nachts, und die zweite Division, unter dem Befehl des Capitains Wickliffe, langte eine Stunde später an, aus den Compagnien F und H, und dem Reste der Bagage und Wagen bestehend. — Wir fanden sie in einer gefährlichen Lage, ganz von sehr hohen Sandhügeln umgeben, von tiefen Schluchten in jeder Richtung durchschnitten, so daß, wenn sie von einem andern Feinde als den Indianern dieses Landes angegriffen worden wären, sie alle hätten umkommen müssen. — Glücklicherweise aber, als die Noth am höchsten war, liefen die Indianer davon, nachdem sie Herrn Lemme getödtet und scalpirt hatten. Sobald ich ankam, wählte ich die beste Stellung und blieb die ganze Nacht unter den Waffen, sah aber keine Feinde mehr.

Bei Tagesanbruch machten einige von den Kaufleuten Lärm, und berichteten, daß sie die Indianer in großer Anzahl sähen; wir wurden indeß keiner gewahr. Sie äußerten den Wunsch, ich möchte sie ferner begleiten und ich willigte ein, zwei Tage mit ihnen zu reisen, bis sie den Semirone erreicht haben würden. Hiermit schienen sie sehr zufrieden und nachdem wir um 10 Uhr Morgens Herrn Lemme begraben hatten, setzten wir uns in Marsch. — Am nächsten Tage, den 13., erreichten wir einen kleinen Creek, wo wir gutes Gras und Wasser fanden; ein Glück für uns, denn 13 Paar Ochsen waren an diesem Tage gefallen. Am 14. ruhten wir, und die Kaufleute blieben bei uns; wir brachen am nächsten Tage wieder auf, und langten am 16. zu Chateau's-Eiland an, nach-

dem wir seit unserm Uebergange über den Fluß einen ermüdenden Marsch von 5 Tagen gemacht hatten. Wir lagerten uns an der mexicanischen Seite für 6 oder 8 Tage, denn wir fanden es nöthig, die Ochsen so lange auszuspannen und im guten Grase weiden zu lassen. Nach Ablauf dieser Zeit lagerten wir uns etwas höher, gerade über Chateau's-Eiland; die Lage war so gut, als wir sie hier finden konnten, und wenn auch die Hölzung etwas nahe war, so mußten wir doch unserm Vieh Gelegenheit geben, im schönen Grase neue Kräfte zu sammeln.

Wir ruhten bis zum 31. Juli, als vier ausgediente Soldaten, Namens: Simmons, Fry, Colvin und Gordon wegen der Rationen aufsäßig wurden. Ich sagte ihnen, daß sie an dergleichen jetzt nicht denken dürften, daß sie indessen freie Bürger wären und thun könnten, was ihnen gut dünke; wollten sie aber bleiben, so würden sie etwas zu essen bekommen; dieses alles war ohne Erfolg, sie verlangten zu gehen. Ich schrieb an das Departement und meldete alle Umstände, fügte aber zum Schlusse hinzu, daß es zweifelhaft sey, ob der Brief jemals ankommen würde. In der Nacht desselben Tages kamen drei Mann von ihnen ins Lager zurück, und ich halte es für sehr zweifelhaft, daß ein einziger zurückgekommen wäre, hätten sie nicht unser Commando unter Lieutenant Searight angetroffen, das auf einer Jagdpartie gewesen war. Sie berichteten, daß, nachdem sie 8 bis 10 Miles gegangen, 30 Indianer über einen Fluß gesetzt und auf sie zu galloppirt wären. Einer von den Unsern habe Friedenszeichen gemacht, die die Indianer erwiedert, worauf beide Parteien sich die Hände gegeben hätten. Letztere hätten dann Zeichen gemacht, daß sie mit über den Fluß gehen sollten, was sie jedoch abgelehnt hätten, um ihre Reise fortzusetzen. Als die Indianer indessen mit ihrem Ansinnen fortgefahren, hätte Georg Gordon noch einmal betheuert, sie alle seyen alle Freunde, worauf er ihnen noch einmal die Hand geben wollen, als er von einem der Feinde getödtet worden wäre. Die andern drei hätten hierauf ihr Gepäck von sich geworfen und sich in Vertheidigungsstand gesetzt. Die Indianer fingen darauf an, sie zu umschwärmen,

und auf ihren Pferden allerlei Geberden zu machen, die drei Mann feuerten darauf jeder einzeln auf sie, und retirirten auf mein Lager bis sie das Commando des Lieutenants Searight antrafen. So wie sie sagten, hätten sie einen der Feinde getödtet. Am nächsten Tage sandte ich einen der Ausgedienten mit Capitain Wickliffe und 40 bis 50 Mann aus, um Gordon's Leiche aufzusuchen; sie kehrten jedoch unverrichteter Sache zurück, da der Führer so bestürzt gewesen, daß er den Ort nicht finden konnte. Am 3. beschloß ich einen neuen Versuch zu machen, die Gebeine des Getödteten aufzufinden, und beorderte zu dem Ende den diensthuenden Adjutanten, Lieutenant Izard, das Commando über 40 Mann, und die andern zwei Ausgedienten zu übernehmen, um wo möglich den Körper aufzufinden und zu begraben. Während seiner Abwesenheit machten die Indianer zwischen 1 und 2 Uhr einen wüthenden Angriff auf unsere, 400 bis 500 Yards vom Lager weidende Heerde. — Es war eine völlige Ebene, und nichts bot sich dar, was den ersten Angriff hätte aufhalten können: ich beorderte also gleich die Compagnie B unter Commando des Capitains Pentland, so lange mit dem Feinde zu scharmutziren, bis ich meine Linie formirt haben würde, da ich einen allgemeinen Angriff erwartete. — Lieutenant Cooke mit seinem Commando ward ebenfalls nach jenem Puncte befehligt, da sich das Vieh mit seiner Wache in großer Gefahr befand, indessen die Schnelligkeit unserer Bewegungen hielt die Fortschritte des Feindes auf. Hierbei wurde Samuel Arrison, Grenadier von der Compagnie A des 6. Regiments verwundet und starb bald darauf an seinen Wunden, 9 an der Zahl. Gleichzeitig rückte ich mit der Compagnie H unter Lieutenant Waters, und Compagnie F unter Capitain Wickliffe im Geschwindschritte vor, und ließ in der Entfernung von circa 150 Yards eine volle Salve feuern. Nun bemerkte ich, daß die Feinde unser Lager umzingelt hatten.

Lieutenant Searight ließ den Sechspfünder mit gutem Erfolge spielen und veränderte nach Umständen seine Stellung. Ich übergab die 2 Compagnieen dem Befehl des Capitains Wickliffe, wandte mich zur rechten Flanke und beorderte

die Grenadier-Compagnie A, unter Lieutenant van Swearingen, zur Unterstützung derselben; ein Befehl, der prompt ausgeführt wurde. — Zur selbigen Zeit war Capitain Wickliffe mit seiner Compagnie nach dem Eiland übergegangen, um das Hintertreffen zu beschützen, und eröffnete hier mit großer Geistesgegenwart ein wirksames Feuer auf den Feind. — Als nun die Indianer sahen, daß wir von allen Seiten gut gedeckt waren, ließen sie von uns ab; unsere Ochsen und Pferde, durch den ersten Angriff erschrocken, wurden durch die Compagnie des Hintertreffens größtentheils wieder eingefangen; auf der rechten Flanke waren noch etwa 20 Stück, und nur wenig Feinde darum herum; ich beorderte also Lieutenant van Swearingen mit seiner Compagnie vorzudringen, um sie wo möglich zu retten; als er sich in einiger Entfernung vom Lager befand, ließ ich, da ich wußte, daß er einen guten Hornisten bei sich hatte, den meinigen zum Geschwindschritt blasen; es geschah, leider aber mißverstand der Hornist von Lieutenant van Swearingens Compagnie den Ruf und sie kehrte unverrichteter Sache zurück. Der Feind zog, mit Verlust von 8 Todten und einem Verwundeten, ab; unser Verlust bestand in einem Verwundeten, der wenige Stunden nachher starb, 50 Ochsen, 10 Pferden, die Privatleuten gehörten, 10 Pferden und einigen Maulthieren der Regierung. — Man denke sich unsere Gefühle, als wir sie mit unserm Vieh davon eilen sahen, anstatt daß wir, wären wir vorgedrungen, sie hätten in Stücken hauen können; nun mußten wir damit uns begnügen, sie von unserm Lager zurückgeschlagen zu haben. — Von ihren Todten fanden wir keinen, sahen jedoch Tags darauf, daß sie sie mit sich geschleppt hatten; späterhin haben sie ausgesagt, daß das Feuer unserer Kanonen 5 oder 6 von ihnen getödtet habe. Lieutenant Brooke, mein Commissair und Quartiermeister-Assistent, welcher sah, daß beim Stabe nichts für ihn zu thun sey, hing seine Büchse um, und schickte sich zur Verfolgung des Feindes an. —

Die Stellung unserer Zelte war so, daß sie ein regulaires Viereck bildeten. Die Kanone stand in der Fronte der Compagnie A auf dem rechten Flügel; Compagnie F im Hintertreffen, Compagnie B und H auf dem linken Flügel, und

Lieutenant Brooke, der den ersten Angriff des Feindes hatte abweisen helfen, beeilte sich, seine Stellung im Centrum einzunehmen. Nie sah ich Officiere und Soldaten, welche eifriger bemüht waren, eine gute Position zu nehmen; jeder Officier schien mit dem andern zu wetteifern, wer am mehrsten für sein Vaterland thun könne, und nachdem Alles in Ordnung war, gab ich Jedem eine Extra-Ration, und bezeugte meine Zufriedenheit mit ihrem Betragen. Die Indianer waren an 300 Mann stark, gut beritten, mit Flinten, Speeren und Bogen bewaffnet, und der Unsrigen waren nur 130 — 140. Lieutenant Izard war mit seinem Commando von 40 Mann abwesend. — Von welcher Nation die Feinde waren, kann ich nicht sagen; ich habe inzwischen Grund zu glauben, daß es zum Theil der Camanchies, Arapahoes und Hiaways gewesen, da die zinnerne Pfanne eines meiner Leute bei Männern dieser Stämme gefunden wurde, als sie die Kaufleute anfielen; ebenso King's Pulverhorn, welches die Meinigen wieder kannten, als sie die Sachen des in dem Gefecht Gebliebenen untersuchten.

Drei oder vier Tage nach dieser Affaire gingen wir längs dem Flusse weiter. Am 10. kam Corporal Astor zu uns, und berichtete, daß er und Nation als Boten ausgeschickt seyen, aber am 23. Juli von 15 Indianern angefallen worden wären; sie hätten sie beide verwundet und sich ihrer Felleisen und Pferde bemächtigt, Nation habe eine schwere Wunde in der Brust von einem Speer, er eine leichtere im Handgelenk von einem Pfeile; seit diesem Angriffe irre er in der Hoffnung umher, uns aufzufinden. Nation liege ungefähr 10 Miles entfernt, schwer krank darnieder; die ganze Zeit hätten sie von Fröschen und Schnecken gelebt und in der Gegend von Council Grove wieder einige Indianer gesehen, die sich zwar feindlich gesinnt gezeigt, sie aber weiter nicht beunruhigt hätten. — Sofort detaschirte ich den Lieutenant van Swearingen mit 40 Mann und einem Karren, um Nation zu holen; um 9 oder 10 Uhr Abends kam er mit ihm an; der Kranke war sehr schwach, indessen äußerte er, daß seine Freude unbeschreiblich gewesen sey, als er die Unsrigen erblickt; er versuchte es, einen Ton von sich zu geben, wurde aber durch seine Schwäche daran

verhindert. Nächsten Tages, am 11. August, sahen wir, um 10 oder 11 Uhr Morgens, 2½ Miles vom Lager entfernt, einige Indianer in einer Schlucht aus- und einschleichen, und bald darauf andere, welche Pferde führten; sie gingen am Flusse auf und nieder, und es war augenscheinlich, daß sie uns vom Lager ablocken wollten. Ich hatte 3 oder 4 Mann über den Fluß geschickt, um hinter einem Hügel versteckt, Büffel zu schießen, welches ich jeden Tag mit gutem Erfolge thun ließ; so wie jedoch die Indianer erschienen, befahl ich den Rückmarsch zu blasen; sie kehrten heim und hatten drei Büffel erlegt.

Nachdem sich die Indianer verlaufen hatten, beorderte ich um 1 oder 2 Uhr 16 Mann mit einem Officier und einem Unterofficier, einen Wagen und Gespann zu nehmen, um die Büffel zu holen. Gleich darauf meldete Capitain Pentland, daß an ihm die Reihe sey, das Commando zu führen; ich gab ihm den Hornisten King von der Compagnie A als Wegweiser mit, da derselbe auf der Jagd gesehen hatte, wo die Büffel gefallen waren und so wurde die Abtheilung mit dem Treiber 20 Mann stark. Ich instruirte ihn, mit Rücksicht auf das Erscheinen der Indianer an diesem Morgen, daß er seine Abtheilung immer zusammenhalten müsse; sollte er angegriffen werden, müsse er sich tapfer vertheidigen, ich würde ihn dann schnell unterstützen. Noch einmal fügte ich hinzu: „seyn Sie sehr auf der Huth," statt dessen aber war er kaum über den Fluß, als ein Büffel hindurch schwamm, und King, mit Erlaubniß des Capitain Pentland, die Abtheilung verließ, um Jagd darauf zu machen. Zur selbigen Zeit wurde unser Lager von ungefähr 150 Indianern überfallen. Ich stellte die Mannschaft, wie vorher, nämlich auf jeder Flanke des Quarrées eine Compagnie, indessen näherte sich der Feind nicht auf Schußweite. Lieutenant Searight hatte mit gutem Erfolge mit dem Sechspfünder zu feuern angefangen. Capitain Wickliffe hatte Befehl, sobald er jenseits des Flusses feuern hören würde, sollte er sofort dem Capitain Pentland zu Hülfe eilen; da der Feind sich auf der linken Flanke desselben gesammelt hatte, so marschirte Capitain Wickliffe in dieser Richtung. Als er an den Fluß kam, bemerkte er, daß die Abtheilung schon bei einer

Sandbank übergegangen sey, und hörte von einem der dazu gehörenden, daß King getödtet worden sey. Sobald ich dies erfuhr, schickte ich meinen Adjutanten, Lieutenant Izard, ab, dem Capitain Wickliffe den Befehl zu bringen, sogleich wieder über den Fluß zu setzen, um den Körper King's aufzusuchen, denn ich hoffte, die Feinde würden im Gefechte nicht Zeit gehabt haben, ihn zu scalpiren; Capitain Pentland sollte ihn unterstützen. Als Capitain Wickliffe dies ins Werk setzte, feuerten 15 — 20 Indianer auf ihn, welches er mit seiner Compagnie erwiederte; jetzt sah er, daß unser Gespann mit dem Wagen den Fluß abwärts lief, er beauftragte also Capitain Pentland die Leiche aufzusuchen, während er den Wagen wieder zu erhalten suchen würde. Gleich darauf hatte Capitain Pentland den Körper gefunden und brachte ihn ins Lager. Auf das erste Feuer des Capitain Wickliffe sandte ich ihm die Compagnie B, unter Commando des Lieutenant Sevier, da der Capitain in besonderm Dienst und der erste Lieutenant auf Wache war, zu Hülfe; er marschirte ab, und erreichte den Ort, wo die Hülfe nöthig war, in 4 — 5 Minuten; da aber der Capitain Wickliffe sah, daß der Feind sich zerstreute, schnitt er die Büffel auf und brachte sie ins Lager. Die Leute sagten aus, und ich glaube es, daß auf der Seite des Flusses nicht mehr als 15 — 20 Indianer waren, und sobald sie auf der Flucht gesehen wurden, trat auch Capitain Pentland den Rückmarsch an. — Es sind in meinem Berichte zwei Beweggründe enthalten, die meine Meynung von der Feigheit der Indianer unterstützen, denn als vier ausgediente Soldaten von 30 angegriffen Widerstand leisteten, kamen sie davon, und als ihrer zwei, Arter und Nation, von funfzehn angegriffen wurden, flohen die Feinde, sobald sie sich widersetzten. Nation wurde getödtet, als er ihnen Freundschaft bezeigte und ihnen Toback gab. Es ist mein Hauptzweck, der Regierung zu beweisen, daß ich gethan, was in meinen Kräften stand, und daß meine Anordnungen so gut zu treffen, als sie es unter diesen Umständen getroffen werden konnten; leider wurden sie nur nicht alle, so wie sie es sollten, ausgeführt, was auch aus meinem Berichte erhellt; der Verlust war von beiden Seiten gleich; von unsrer

Seite blieb der Hornist Matthias King, von der Compagnie A des 6. Regiments; von Seiten der Indianer ward einer durch den Sechspfünder, unter Befehl des Lieutenant Searight, getödtet. —

Nachdem sich der Feind zerstreut hatte, bemühten wir uns alle Tage Büffel und gute Weiden aufzufinden, und wir hatten das Glück, täglich so viele von ersteren zu erlegen, daß wir 500 Mann damit hätten versorgen können; sie waren freilich nicht fett, inzwischen meine Leute wurden es durch sie, da sie täglich so viel essen konnten, als sie wollten, und dazu täglich eine halbe Ration Mehl und Salz bekamen. — Vom 11. August bis zum 11. October ereignete sich nichts von Wichtigkeit, als daß Nation kurz nach seiner Ankunft starb. Den letzten September und 1. October wurden unsere Wagen und Karren nachgesehen; nach einem Ausspruch der Officiere wurden 5 der ersteren und 3 der letzteren zu fernerm Dienst untauglich befunden; indessen waren keine Käufer vorhanden, daher ich befahl, sie zu verbrennen, und das Eisen an einem sichern Orte zu verwahren. — Ich war Willens am 10. October aufzubrechen, jedoch warteten wir einen Tag länger; am 11. setzten wir uns, nachdem der Transport so gut als möglich geordnet war, in Marsch, mit einem Vorrath von Schweinefleisch, Bohnen, Salz, Essig, Seife und Licht für volle 15 Tage, von Mehl und Brot für 28 Tage und von getrocknetem Büffelfleisch für 23 Tage — Letzteres hatten wir während der Ruhezeit gesammelt — in Bewegung. Bei unsrer Ankunft zu Chateau's Eiland hatte ich befohlen dort für 15 Tage volle Rationen beständig bereit zu halten, damit wir, im Fall wir die Expedition vielleicht einmal verlassen müßten, Lebensmittel vollauf hätten. — Kurz nach unserm Aufbruch am 11. erhielten wir einen Boten von den Kaufleuten, mit der Nachricht, daß sie nur einen Tagemarsch von uns entfernt wären, und eine spanische Escorte, unter Commando des Obristlieutenants Viscarra, bei sich hätten. —

Ich ließ sofort Halt machen, schlug Zelte auf, und erwartete ihre Ankunft, die am nächsten Tage erfolgte. Als der Colonel dem Flusse nahe gekommen war, hatte ich meine Linie parallel damit formirt, und empfing ihn mit präsentirtem

Gewehr. Meinen Adjutanten sandte ich ihm, um ihn die Linie herunter zu begleiten; nachdem er vorbei passirt war, entließ ich das Bataillon, bewillkommte ihn auf dem Gebiete der Vereinigten Staaten, und lud ihn, so wie den Secretair des Staates Santa Fé, in mein Zelt ein, wo wir einige Höflichkeiten wechselten; hierauf verließ er uns, um beim Aufschlagen seines Lagers nachzusehen. Abends besuchte er einige Officiere und schien sehr zufrieden; am nächsten Tage machte ich ein kleines Bataillon- und hierauf ein Compagnie-Exercitium; ich gestehe meine Aengstlichkeit wegen der Haltung der amerikanischen Truppen, inzwischen glückte es mir, ihn zu befriedigen. Am Abend hatte er seine Truppen aufgestellt, und lud mich und meine Officiere ein, ihn zu begleiten. Er ging mit uns die Linie hinunter, ließ das Gewehr präsentiren und verschiedenemale mit einem metallenen Vierpfünder feuern, welchen er mit sich führte. Hierauf nöthigte er uns in sein Zelt und bewirthete uns mit einer trefflichen Tasse Chocolade und andern Erfrischungen. Im Laufe des Tages hatte ich ihm alle Gegenstände unsers Lagers gezeigt; besonders freute er sich über die Kanone, den Wagen und andere Geräthe, die ganz verschieden von den seinigen waren, und machte sich viel damit zu schaffen. Noch bedauerte er, daß wir ihn nicht in Santa Fé besuchen könnten.

Am nächsten Morgen trennten wir uns, er wandte sich nach Santa Fé, und ich hieher — unter gegenseitigen Aeußerungen der Freundschaft und der Hoffnung uns nächstes Jahr im spanischen Lande wieder zu sehen. — Die Karavane, welche ich von dem Detaschement übernahm, bestand aus verschiedenen Gegenständen zum ungefähren Werth von 200,000 Mark. Es war dabei eine spanische Familie und 8—10 verbannte Spanier, die nichts weiter verbrochen hatten, als daß sie in Alt-Spanien geboren waren, und sie würden nach meiner unmaßgeblichen Meynung, ohne mexicanische Escorte sicher alle niedergemacht und die Baarschaft geplündert worden seyn.

Nahe der Semirone-Quelle waren sie überfallen, doch hatte der Colonel, mit seinen Truppen und Indianern, die Feinde abgehalten; hierbei verlor er einen Capitain und zwei Mann

von seinem Commando. Die Kaufleute sagten, daß 8 Feinde umgekommen wären, indessen wurde es verschieden erzählt, und es ist schwer auszumitteln, was davon zu glauben ist; gewiß scheint es, daß einige getödtet worden. Sie zogen unter unserm Schutze bis zu dem kleinen Arkansas-Flusse, wo wir uns trennten. Am fünften oder sechsten Tage nachher fingen unsere Ochsen an zu fallen und wir mußten jeden Tag bis zu unsrer Ankunft mehrere am Wege liegen lassen. Ich kann nicht genau darüber berichten, glaube aber, daß dieses Viehsterben seinen Grund in dem schweren nächtlichen Uebergange über den Arkansas-Fluß hatte, wo wir sie jede Nacht an den Wagenrädern gebunden stehen lassen mußten. — In der That, es war unmöglich, sie in einiger Entfernung vom Lager zu bewachen. Wir kamen mit nur 24 Gespann zurück, und die mehrsten von diesen selbst hätten keinen Tag mehr ziehn können. — Ein starker Grund für meine Behauptung ist gewiß der, daß ich Herrn Bent am 10. Juli ein Gespann überlassen hatte, der damit nach Santa Fé schneller gekommen war, als mit Maulthieren, und er würde sie in gutem Stande zurückgeliefert haben, wären sie nicht in den Bergen gestohlen oder zerstreut. — Ich habe sie Herrn Bent überlassen, um den Versuch zu machen, ob Ochsen dazu tauglich sind, denn man kann sie viel wohlfeiler haben, da drei Gespann Ochsen nicht mehr als zwei Maulthiere kosten. —

Am 8. November Abends langten wir hier im Cantonnement Leavenworth an.

Ich habe die Ehre zu seyn

Ihr

sehr ergebener Diener

R. Riley.

(Aus dem New-York Mercantile Advertiser, übersetzt von E. R.)

Colombiſche Aktenſtücke.

I.

Bolivar und Venezuela.

Ein Erlaß der Regierung von Venezuela vom 13. März 1830, einzeln, in der Buchdruckerei des Valentin Eſpinal, Handelsſtraße (Calle de Commercio) Nr. 51. zu Caracas 1830 erſchienen.

Kann Venezuela ſich mit Dauerbarkeit (con solidez) conſtituiren und für des Landes Wohlfahrt und Gedeihen ſorgen, ſo lange daſſelbe als Gebiet von Colombia unter dem General Bolivar ſteht? Dieſe Frage zu beantworten, iſt der Gegenſtand dieſer Schrift.

Wir verneinen ſie, und zwar aus folgenden überzeugenden Gründen;

1. Es ſind 16 Jahre, ſeit Genoral Bolivar in Colombia gebietet. Seine Regierung war nicht die des Geſetzes, ſondern die Vollziehung ſeiner Willkühr. Herr der bewaffneten Macht, war er auch Herr des Vermögens, der Ehre und des Lebens ſeiner unglücklichen Unterthanen. Er erhöhte einige, demüthigte andre; der Feind ſeines Deſpotismus ſtarb auf dem Blutgerüſt, oder ward verbannt und verfolgt. Schmeichler bildeten ſeinen Hofſtaat; Ränkeſucht und Verrath lagerten ſich um den Thron des Dictators. Venezuela war der erſte, blutige Schauplatz ſeiner Unthaten. Eine freie Regierung war dort ſchnell entſtanden; doch unſere Unerfahrenheit, und ein entſetzliches, weit verbreitetes Erdbeben (26. März 1812) brachten uns wieder unter das Colonial-Joch. Da erſchien Bolivar, verkündigte die Rettung des Vaterlandes, und tauſende von Patrioten folgten ſeinem Ruf. Von dieſer unheilſchwangern Epoche an, bemeiſterte ſich Bolivar der unumſchränkten Macht, und verübte überall Gewaltthaten, bis das Glück ihn über Berge von Leichname, die ſeine Unerfahrenheit und Unbeſonnenheit dem Vaterlande opferte, nach manchem wechſelnden Kampfe erhob. Gleich Anfangs bildete Bolivar

den Plan, seine Herrschaft zu verewigen, und seitdem stiftete er in Venezuela, und dann in Colombia eine militairische Regierung. Militairisch hat er die Republik regiert, und durch dieses System die Völker an den Rand des Verderbens geführt, seine Herrschaft mit Fluch beladen, und alle gewöhnt, ihm zu gehorchen und über ihr Unglück zu seufzen. Unter dem Jubel des Volks, unter Triumphbogen, unter schimpflichen Erniedrigungen der Verdienten, und pomphaften Lobeserhebungen, die seine Eitelkeit und die Niederträchtigkeit seiner Schmeichler offenbarten, und den Ehrennamen, Befreier, befleckten, endlich, indem er sich den Ruhm, den Ruf und die Ehre anmaßte, welche unsern Heeren allein gebührt, bildete Bolivar im Innern von Colombia eine Bande knechtischer Speichellecker, die ihn vergötterten; der dort so herrschte, der den Gehorsam des Volks erzwang, ist noch heutzutage ein gefährlicher Mensch für Venezuela und für Colombia. Sein Walten auf dem Gebiete der Republik ist unverträglich mit unserer Freiheit!

2. Die vielen Creaturen des Generals Bolivar, bereichert durch ihn mit den Gütern des Staats, sind eine zweite Gefahr für unsere Organisation und künftige Ruhe. Sendlinge des Ehrgeizes, und Frevler, erhoben durch die mit Ueberlegung begangenen Verbrechen des Generals Bolivar, waren im ganzen Lande zerstreut, und hatten Verbindungen und einen Anhang gebildet: jetzt sind sie freilich zu Boden geschmettert durch die furchtbare Explosion, welche die Freiheit in Venezuela hervorbrachte: doch bei erster Veranlassung werden sie sich wieder einschleichen, um unsere Freiheit zu untergraben, um Zwietracht zu stiften, und sich zu rächen, indem sie uns entzweien, und ihrem Abgott einen Thron bauen von den Schädeln geschlachteter Freiheitsfreunde.

3. Unmöglich wird es seyn, die häufigen Communicationen des Generals Bolivar mit seiner Familie, seinen Verwandten und Freunden zu verhindern, so lange er noch in Colombia lebt, und man muß ihn entweder von allen Bewohnern dieser Länder abtrennen, welches große Schwierigkeiten hat, oder in beständiger Besorgniß leben, da immer noch einige in der Republik Venezuela übrig bleiben werden, deren Verstand so be-

schränkt ist; daß sie sich eine hohe Vorstellung von der Macht Bolivars machen, wenn sie auch seine Verdienste und seine Tugenden richtig würdigen.

4. Wir haben schon gesagt, daß Bolivar sich angewöhnt hat, unumschränkt zu herrschen. Es wird ihm so schwer werden, sich dem Gesetze zu fügen, daß er es lieber vorziehen würde, in der Türkei zu leben, als hier sich mit dem Ehrennamen des ersten Bürgers zu begnügen. Diese Gewohnheit, sein von Natur herrschsüchtiger Charakter, sein unruhiger, aufbrausender Geist, stellen ihn auf gleiche Linie mit Roms Tarquin und Frankreichs Napoleon, so wenig er auch anderweitig diesen beiden, auch als Tyrannen großen Männern gleicht. *)

5. Bolivar ist der einzige in Colombia, der auf's genaueste alle dessen politische Negotiationen und politische Verbindungen und alle Menschen kennt, die auf irgend eine Weise von der untersten Stufe bis zum höchsten Grade figurirt haben. Er durchschaut alle Mysterien und Geheimnisse der Cabinette; er bemeisterte sich der Praktik des Machiavellismus, so reich an Ränken und Kniffen; er ist immerdar fähig, große, verborgene Triebfedern in Thätigkeit zu setzen, um das seinen Händen entschlüpfte Imperium wieder zu erhaschen und seine erbitterte Rache allen Haupt-Urhebern der allgemeinen Revolution in Venezuela empfinden zu lassen. Bolivar, Krokodillenthränen weinend, wird ein Proteus seyn, der alle Formen und Truggestalten annimmt, um die Vaterlandsliebe und Wachsamkeit unserer klügsten Politiker zu täuschen. Er wird sich als Natter in Mitte unserer Blüthe zeigen, allezeit fertig, das Verderben des tödtlichsten Giftes von sich spritzen.

6. Europa lebt noch unter einer monarchischen Regierung: diese ist im Bunde gegen die republikanischen Ideen, welche sich von Frankreich aus gegen das Ende des letztverwichenen Jahr-

---

*) Wir, die wir die römische Geschichte doch auch ein wenig kennen, haben noch nie vernommen, daß der römische Sagen-König Tarquinius Superbus, von irgend jemanden unter die großen Männer gezählt sey. A. d. H.

hunderts verbreiteten; Europa sieht mit verhehltem Widerwillen die Riesenmacht der Ver. Staaten von Amerika; er beobachtet den Freiheitsgeist, der die allgemeine Insurrection der neuen Welt bewirkte, und fürchtet, er möchte eines Tages eindringen in die alte Erdhälfte, die Thronen in Präsidentschaften umgestalten, und die immerwährende, erbliche Herrschgewalt in eine wechselnde und volksthümliche. Europa begegnete in Colombia dem ersten Oberhaupte als unumschränkten Beherrscher des Schicksals der Nation, völlig mit den verjährten Wahnbegriffen des Absolutismus erfüllt. Und hat nicht Bolivar während der 16 Jahre seiner Regierung wirksame Verbindungen angeknüpft, um der amerikanischen Revolution eine andere Wendung zu geben, als das geeigneteste Werkzeug den Geist der Freiheit und der republikanischen Elemente zu neutralisiren, zu entkräften und zu verschmelzen? Sieht man doch in Paris einen von ihm besoldeten Geistlichen (de Pradt) die Werke der Ungerechtigkeiten Bolivars mit Wärme vertheidigen. Derselbe Bolivar klagt dem Congresse von Colombia, ihm sey von Europa aus gerathen, die Königskrone anzunehmen, verräth also voreilig seine monarchischen Umtriebe und betrügt die Thoren mit dieser Probe erlogener Resignation. Es ist folglich nicht zu bezweifeln, daß, so lange solch ein Mensch im Staatsgebiete lebt, die Royalisten in Europa keine Gelegenheit verabsäumen werden, um ihre Umtriebe ins Werk zu richten, indem sie sich seiner als eines Werkzeugs bedienen, uns wieder in ein Sklavenjoch zu schmieden.

7. Man hat viel von der Uneigennützigkeit Bolivars geschwatzt; (cacareado, wörtlich: gekakelt!) doch der denkende Wahrheitsfreund sieht in dieser Behauptung einen der vielen Kunstgriffe, womit er die Thoren zu täuschen strebt. Es sind etwa 20 Jahre, daß Bolivar bald in dieser bald in jener Stadt in Lust und Freuden, in Glanz und Fülle lebte. Herr von allem, lag ihm wenig an seinem ererbten Besitzthum, da er alles, was andern gehörte, sich zueignen konnte. Nicht zu berechnen sind ohne Zweifel die Geldsummen, die dieser Mensch eingesäckelt hat, und man weiß, daß er 1827 in Caracas einem jungen Mann vom Stande eine Maulschelle (bofetada) gab,

der ihm das Anrecht an gewisse Bergwerke, die der Herrschling sich zugeeignet hatte, streitig machen wollte; kurz, er weiß Verschwendung und Habsucht zu vereinigen. Sein reiches Mobiliar, eine Sonne von Brillanten, das Symbol der Dunkelheit, in welcher er die Söhne der Sonne versetzte, Degen, Ringe, goldene und silberne Gefäße, endlich die kostbarsten Geräthe, die er von den Städten empfangen hat, bilden einen viel größern Reichthum, als den, welchen er von seinen Vätern ererbt hat; bleibt er in Colombia, so kann er uns einen viel gefährlicheren Krieg bereiten, da er mittelst seiner Schätze, die verführen kann, die er selbst demoralisirte und niederträchtig machte.

8. So wie Venezuela sich von Bogota trennt, und des Generals Bolivar Obergewalt nicht mehr anerkennt, ist der Aufenthalt desselben in Colombia eine beständige Drohung gegen uns, die er Rebellen (rebeldes) nennt. Schon zum sechstenmale haben ihn wir vor dem hochansehnlichen Congresse das Possenspiel der Amts-Entsagung *) aufführen sehen, und da er die Versicherung beifügte, die Republik sey verloren, wenn sie nicht mehr seinem Befehle Folge leiste, so ward ihm von Neuem die Macht übertragen, um das aufsäßige Venezuela der National-Union wieder anzuknüpfen. Bolivar, mit dieser Vollmacht gerüstet, hat Truppen gegen unser Gränz-Corps marschiren lassen, und auch eine diplomatische Mission abgeschickt; durch dies doppelte Hülfsmittel beabsichtigt er uns wieder zu unterjochen. Doch wenn Venezuela ihn nicht anerkennt: unter welchen Titel kann er mit uns unterhandeln? Bolivar ist in der That außerhalb des Staatsrechts Colombia's (fuera de la ley politico de Colombia) erklärt; denn ein großer Theil der Nation weigert ihm den Gehorsam; die Republik ist aufgelöst (disuelta), ihr geselliger Vertrag gebrochen (roto) und Bolivar kann aus diesen Ursachen allein nicht auf ihrem Gebiete bleiben.

9. Da sich Venezuela, den Grundsätzen gemäß, welche es proclamirte, constituirt hat, und da es im Besitze der con-

*) M. s. diese Zeitschrift 1830. Bd. I. S. 354 flg.

stitutionellen Selbstregierung ist, und diese ausübt, so ist es sehr zweckdienlich und vernünftig, mit unsern Brüdern von Cundinamarca und Quito Verträge abzuschließen. Die Folge davon wird eine große Conföderation seyn, die uns gegen innre Aufwiegelungen und gegen Gefahr, die von außen droht, schützt. Unmöglich aber ist es, diese großartige Idee zu realisiren, so lange General Bolivar im Lande ist. Er hat sich immer als unversöhnlicher Feind jeder amerikanischen Verbrüderung bewiesen, welche nicht das große Kaiserreich der Anden (el gran Imperio de los „Andes") zur Basis hat, und auf den Zweck gerichtet ist, die unumschränkte Herrschaft über die unter seinem unheilbringenden Einfluß stehenden südamerikanischen Staaten in seinen Händen zu verewigen. Bolivar wird alle möglichen Ränke aufbieten, unsere Bündnisse mit dem übrigen Colombia zu verhindern, und Zwietracht zu stiften. Der Friede Amerika's und Bolivar's Anfenthalt im Lande sind Begriffe, die in grader Richtung einander entgegenstehn.

10. Schon haben wir erwähnt, daß Bolivar ein Manifest in die Welt schickte, in welchem er der Herrschaft für immer entsagt, und bekannte, die Verhältnisse zwängen ihn, sich auf den Stand eines einfachen Bürgers im Privatleben zu beschränken (reducirse al estado de simple ciudadaño en la vida privada). Doch in diesem Stande ist er um so fürchterlicher und gefährlicher; er übt die verschmitzte Heuchelei Sixtus des Fünften, bis er die Schlüssel des heiligen Petrus erhascht hat; je republikanischer er sich uns zeigt, desto mehr fördert er seine Umtriebe. Die Gunst, worin er sich zu setzen strebt, ist unheilbringend für die Freiheit, denn sie sucht das Vertrauen zu wecken, daß ein Mann, welcher die Nation so lange nach seiner Willkühr regiert hat, seine Natur und seine Herrschsucht blos wegen politischer Zufälligkeiten ändern sollte. Wir sind überzeugt, daß der Tag, wo Bolivar sich wieder in die Liebe seiner Mitbürger einschleicht, ein Unglückstag und der letzte unserer Ruhe und unserer Freiheiten seyn wird, und ein brudermörderischer Bürgerkrieg würde für immer unsere Heimath verwüsten.

11. Betrachten wir die Geschichte der Entthronung der Despoten, so zeigen sich uns Beispiele, die wir zu befolgen

haben, wenn wir den Umtrieben Bolivars entgehen wollen. In Griechenland, in Rom, in Sicilien in der ältesten, und in Europa in neuester Zeit, bieten sich uns brauchbare Belehrungen für das Benehmen in Verhältnissen dar, die den unsrigen ähnlich sind. Doch wir brauchen nicht anderer Länder zu gedenken, Venezuela selbst erinnert sich, daß die denkwürdige Revolution des 19. Aprils 1810 nicht unwirksam geblieben, und der General von Amerika sie nicht hätte viele Jahre lang verzögern können, wenn die kühnen Patrioten jener Epoche nicht durch seine Schuld den spanischen Machthabern in die Hände gespielt wären, an demselben Tage, wo sie versammelt waren, um eine eigene Regierung zu bilden. Folglich muß man bekennen, daß Bolivar, obgleich Sohn unsers Landes, aus allen hier angeführten Gründen mit den spanischen Behörden viele Aehnlichkeit hat, nur daß er für unsere Wohlfahrt und Ruhe noch weit gefährlicher ist.

12. Endlich würde Venezuelas heldenmüthiger Entschluß sich von Bolivar's bedrückender Herrschaft zu befreien, in den Augen der denkenden Welt unvollständig und auch als widersprechend in sich erscheinen. Nachdem 4 Monate hindurch die öffentlichen Blätter der Welt die Thaten des politischen Lebens Bolivar's dargestellet in ihrem wahren Gesichtspunkt: — welchen Begriff würde man sich von dem amerikanischen Charakter bilden, ließe man den Menschen unter uns leben, der mit so schwarzen Farben geschildert worden ist! Nichts ist ärger für Bolivar, als ihn, mit dem Fluch der Nation belastet, auf ewig zu verbannen, ihn aus dem Lande zu jagen, welches er unglücklich gemacht hat, und ihn in das sklavische Asien zu treiben, um dort ein Leben der Schande zu führen, nicht um, wie Dionysius von Syracusa den Schulmeister zu spielen, denn auch dazu ist er unfähig, sondern um verhöhnt zu werden, von allen, denen Freiheit und Recht heilig ist. Auf seinem Grabe hebe sich frühzeitig ein Leichenstein mit der Inschrift:

„Er ist in den Abgrund gefahren, um dort dem Höllengotte als Vice-Präsident zu dienen!"

Wir schließen mit folgenden Beschlüssen: Möge der Congreß von Venezuela, die Quelle der gesetzmäßigen Gewalt der Nation, sie annehmen. *)

Erstens: General Bolivar ist aus dem venezuelanischen Gebiet verbannt, und darf niemals ohne ausdrückliche Erlaubniß der National-Repräsentation wieder zurückkehren, bei Todesstrafe (bajo la peña capital.)

Zweitens: Kein Vertrag, Bündniß, Pact oder anderweitige Verbindung, von welcher Art sie auch sey, kann mit der Regierung von Bogota, und mit irgend einer andern Gemeinde unserer Brüder in Cundinamarca oder Quito statt finden, so lange Simon Bolivar auf dem Gebiete von Colombia lebt, sey's als Häuptling, oder Staatsbeamter oder als gewöhnlicher Bürger.

Drittens: Die immerwährende Vertreibung Bolivars vom colombischen Gebiet ist eine ausdrückliche Bedingung in den Vollmachten und Instructionen, welche die am 1. April statt findenden Wahlversammlungen von Venezuela, den Deputirten des constituirenden Congresses ertheilen.

Viertens: So lange die Vertreibung Bolivars nicht beschlossen ist, erklärt der Congreß, daß Cundinamarca und Quito in natürlichem Kriegszustand mit Venezuela begriffen seyen.

Wahlherrn des venezuelanischen Volks! (del pueblo venezolano!) Ihr seyd im Begriff, Euch zur zweiten Stufe (escala) unserer National-Repräsentation zu bilden. Wir halten Euch für beseelt von denselben Gesinnungen, welche Eure Vollmachtgeber hegen, und wir hoffen, daß sie dieselben sind, die sich in dieser Schrift offenbaren. Fühlt sich einer von Euch nicht muthvoll genug, um auf Bolivar's Verbannung zu dringen, als welche die Grundlage jeder andern Berathung ist, so leiste er auf sein Amt Verzicht, und überlasse es einem andern, kühnern Patrioten.

---

*) Ist seitdem wirklich geschehen. A. d. H.

Volksrepräsentanten! Eure Vollmacht geht von Euren Comitenten aus, sie fordern Simon Bolivar's fortwährende Verbannung, und ihr erhabener Wille ist das höchste Gesetz.

Venezuelaner! Wir schwören an den Altären des Vaterlandes und der Freiheit, völlig frei zu seyn, und für immer von Bolivar zu befreien, das Land, wo er das Licht erblickte, und welches er so schändlich verrieth. —

II.

Proclamation des General Paëz vom 29. Januar.

Venezuelaner!

Ihr habt im November v. J. Euren Entschluß, Euch von dem übrigen Gebiet, das die Republik Colombia bildet, loszureissen, zu erkennen gegeben! Euren Wünschen ist gewillfahrt worden, denn die vier Departamentes, die das alte Venezuela Maturin, Venezuela, Oronoco und Zulia bildeten, haben denselben Wunsch ausgesprochen, denselben Enthusiasmus gezeigt. — Ja, nicht eine Ortschaft hat sich ausgeschlossen. Die öffentliche Meynung hat sich unumwunden ausgesprochen, und das Volk von Venezuela hat einmüthig seine Wünsche kund gegeben.

Venezuelaner! Ich habe mich anheischig gemacht, Euer Verlangen zu unterstützen, und da ich an der Spitze der Armee stehe, so betheure ich Euch, daß keine fremde Macht es wagen soll Euer Gebiet zu beunruhigen. Die öffentliche Ruhe wird nicht gestört werden; die National-Repräsentation soll in voller Sicherheit aufrecht erhalten werden, um Euer künftiges Schicksal zu bestimmen, und das Werk der Wohlfahrt anzufangen. — Indem ich mit solcher Zuversicht rede, und, entschlossen die allgemeine Sache triumphirend zu machen, rechne ich auf die Unterstützung der Volksmeinung, der tapfern Generale, Chefs und Officiere der Armee, die in den Departementos befehligen.

Die Erklärung Zulia's ist der Republik sehr förderlich, da sie den Gesammtbestand ihres Gebiets vergrößert, und beim

Empfang dieses Entschlusses habe ich deren Bürger als würdige Venezuelaner begrüßt, die in den Schooß ihrer Familie zurückkehren. Die Freiheit ist als die Sonne erschienen, die den Patriotismus des heldenmüthigsten Volks der neuen Welt geweckt hat! Beklagenswerth sind diejenigen, die es wagen sollten ihr Licht zu verlöschen; sie würden es mit dem Tode büßen müssen.

Haupt-Quartier Valencia, den 29. Januar 1830.

Jose Antonio Paëz.

III.

Proclamation des General Paëz, vom 2. März.

Venezuelaner!

Einstimmig habt Ihr die Verwaltung von Venezuela von der des übrigen colombischen Gebietes getrennt, und mir einstweilen die Erhaltung der Ruhe und Ordnung im Staate anvertraut, bis die National-Versammlung von Venezuela ihre Arbeiten beginnt. Ich habe von Euch keine Bürgschaft empfangen; in meinen Augen giebt es aber auch keine außer der Aufrichtigkeit der Gesinnungen, die Ihr ohne Einfluß irgend einer fremden Macht geäußert habt; von meiner Seite habt ihr als Bürgschaft nur meine Neigung und meinen Willen, Alles aufzuopfern, um diese Gesinnungen gegen die gewaltsamen Maaßregeln zu schützen und zu vertheidigen, die man zur Unterdrückung nehmen könnte. Ueber zwei wesentliche Punkte sind wir jedoch vollkommen einig; nämlich hinsichtlich der Ueberzeugung, daß das politische Leben Venezuela's, seine Wohlfahrt und sein künftiges Glück von seiner Trennung abhängt, und daß der Einfluß des Generals Bolivar der neuen Organisation nachtheilig seyn würde. Eure Beschlüsse haben es Euch auferlegt, kein Opfer zu scheuen, um Euren Zweck zu erreichen. Eure Güter, Eure Ruhe, Alles; sogar, wenn die äußerste Noth es fordert — Euer Blut seyd Ihr dem Vaterlande schuldig; was mich betrifft, so verpfände ich durch mein Versprechen, meinen Ruf, den Ruhm, den ich mühsam gesucht und mitten in großen Gefahren errungen, und das Vermögen, das ich zur Belohnung meiner Dienste von dem Vaterlande empfing.

Das sind die Gefahren, die uns drohen in dem edlen Unternehmen, die Grundlagen unserer Freiheit ungesäumt zu befestigen, indem wir uns und den kommenden Geschlechtern die Wohlthaten einer volksthümlichen Regierung sichern, in welcher die dem Bürger zugestandenen Rechte eben so stark sind als die regierende Gewalt, dergestalt, daß das Gemeinwesen Venezuela's nicht mehr der Willkühr einer Familie oder irgend eines einzelnen Mannes ausgesetzt ist. Ihr werdet mich an der Spitze der Armee meine Pflichten als Soldat erfüllen, und meine bürgerlichen Rechte, wie den eifrigsten Republikaner, aufrecht erhalten sehn. Sollte unglücklicherweise ein Usurpator über uns den Sieg erringen, so erinnert Euch daran, was ich Euch jetzt sage; er wird die Früchte seines verderblichen Sieges nicht eher genießen, als bis er meinen Leib mit Füßen getreten. Denn ich bin entschlossen, die Schmach nicht zu überleben. Venezuelaner! Ich muß Euch den Zustand Eures politischen Bestandes mit Freimüthigkeit enthüllen. Er ist in Gefahr, wenn Ihr Euch nicht über Ränke, Verläumdung und die Gewalt des Ehrgeizes erhaben zeiget. Der in Bogota stattfindende Congreß hat den Ausdruck Eurer Wünsche mit Verachtung empfangen; sie hat erklärt, daß das Grundgesetz unserer Union unzerstörbar sey, und zugleich dem General Bolivar den Auftrag gegeben, die nöthigen Maaßregeln zu ergreifen, um die Integrität des Gebietes aufrecht zu erhalten. General Bolivar hat, nachdem er bereits der Ober-Verwaltung entsagt hatte, freiwillig diesen gehässigen Auftrag übernommen und marschirt an der Spitze einer Armee gegen uns, um den nicht zu beugenden Geist Venezuela's nieder zu drücken. Er zieht das Schwert gegen den Busen der Mutter, die ihm das Leben gab, und verbirgt das Gift der Rache unter der Maske des Gehorsams und der Unterwerfung unter den Willen der Nation. Um Euch zu überraschen und zu verführen, wird er zur List seine Zuflucht nehmen; gelingt ihm das nicht, so wird er noch zweckloser die Gewalt anwenden. Die Angreifenden müssen uns ganz vernichten, wenn sie festen Fuß fassen wollen. Die civilisirte Welt wird auf ihrer Stirne die Spuren des geflossenen Blutes sehen, und die Gerechtigkeit unserer Sache

anerkennend, unserer Festigkeit, ja selbst unserer Wuth im Gefecht, gerechte Lobeserhebungen zollen."

„Venezuelaner! Unsere Rechte und Pflichten sind gemeinschaftlich. Ich vertheidige Nichts, was ausschließlich mein wäre, denn ich verabscheue die Vorrechte. Ich empfehle Euch, durch Eure Gesinnung mit einander verbunden zu bleiben. Weiset die Zwietracht, als das verderblichste Uebel, zurück, das Euch heimsuchen kann. Verbreitent sie ihre Herrschaft über Ordnung und Sicherheit, so werden wir uns von Anarchie verschlungen und von der Wuth unserer Feinde ohne Gnade zerrissen sehen. Venezuela wird mit Schmach bedeckt bleiben, sein Name Schrecken einflößen, seine Tugenden werden von der Nachwelt für Undank, unsere Herzen wie Herzen von wilden Thieren und unsere Werke wie abscheuliche von Verwünschungen begleitete Handlungen betrachtet werden. — Venezuelaner! richtet Eure Blicke auf das allgemeine Beste, und das Vaterland ist gerettet. Zu demselben Zweck vereint, seyd auch durch dieselben Gefahren vereinigt, und bald werden wir eine weise und mächtige Regierung haben und Tage des Glücks und des Friedens sehen."

Valencia, den 2. März 1820.

Jose A. Paëz.

(Nach den neuesten Berichten aus Bogota bis zum 30. April schien um die Mitte dieses Monats der Congreß wirklich geneigt, in die Lostrennung Venezuela's von dem übrigen Colombia zu willigen, um den Ausbruch eines Bürgerkrieges zu verhüten; doch der gerade damals angelangte britische General-Consul Turner, und der französische Geschäftsträger fanden Mittel, *) die Volksrepräsentanten zu bewegen, daß diese sich dem Willen Bolivar's fügten, und denselben am 25. April zum Präsidenten auf Lebenszeit mit einem bestimmten Gehalt und der Vollmacht, seinen Nachfolger zu erwählen, ernannten. —

*) M. s. dieses Heft S. 65 §. 6.

Schnelligkeit des Postenlaufs in den Ver. Staaten.

Die am 8. December 1829 dem Congresse mitgetheilte Botschaft des Präsidenten gelangt;

Nach Baltimore . .	in 1	St. 42	M. 36	engl. Ml. v. Washington.		
: Philadelphia	in 9	: 15	: 139	:	:	
: New-York . .	in 15	: 30	: 228	:	:	
: Boston . . .	in 31	: 23	: 436	:	:	
: Portsmouth .	in 37	: —	: 500	:	:	
: Portland, Me.	in 38	: —	: 554	:	:	
: Richmond . .	in 11	: 40	: 123	:	:	
: Petersburg V.	in 14	: 25	: 147	:	:	
: Lynchburg . .	in 25	: 55	: 200	:	:	
: Raleigh, N. C,	in 24	: 10	: 285	:	:	
: Charleston .	in 69	: —	: 539	:	:	
: Milledgeville	in 54	: —	: 662	:	:	
: Frederick, Md.	in 3	: 20	: 44	:	:	
: Hagerstown	in 5	: 17	: 69	:	:	
: Washington P.	in 19	: —	: 239	:	:	
: Wheeling, Va.	in 21	: 30	: 271	:	:	
: Pittsburg . .	in 24	: 10	: 227	:	:	
: Zanesville, Oh.	in 27	: 10	: 344	:	:	
: Columbus, Oh.	in 34	: 24	: 400	:	:	
: Cincinnati . .	in 50	: 00	: 500	:	:	
: Lexington . .	in 84	: —	: 517	:	:	
: Huntsville, Al.	in 93	: —	: 756	:	:	
: Tuscaloosa *) Alabama .	in 91	: 45	: 854	:	:	
: Mobile . . .	in 92	: 45	: 1025	:	:	
: Neu-Orleans	in 6 Tage		: 1189	:	:	

Die Entfernungen sind aus dem Post-Amts-Buche entlehnt. Die Wege waren, wegen der Jahrszeit, meistens in einem schlechten Zustand, mitunter sehr schlecht.

Niles' weekly Register.

---

*) Tuscaloosa, nicht Cahawba, ist jetzt die Hauptstadt des Staats Alabama.

Die Gouverneure der Vereinigten Staaten im Jahre 1830.

In Maine: Nathan Cutler.
" New-Hampshire: Benjamin Pierce.
" Vermont: Samuel C. Crafts.
" Massachusetts: Levi Lincoln.
" Rhode-Island: James Fenner.
" Connecticut: Gideon Tomlinson.
" New-York: Enos T. Throop.
" New-Jersey: Peter D. Broom junior.
" Pennsylvanien: George Wolfe.
" Delaware: David Hazard.
" Maryland: Daniel Martin.
" Virginien: William B. Giles.
" Nord-Carolina: John Owen.
" Süd-Carolina: Stephen D. Miller.
" Georgien: George R. Gilmer.
" Alabama: Gabriel Moore.
" Mississippi: Gerard C. Brandon.
" Louisiana: H. Beauvais
" Tennessee: William Carroll.
" Kentucky: Thomas Metcalfe.
" Ohio: Allen Trimble.
" Indiana: James R. Ray.
" Illinois: Ninian Edwards.
" Missouri: John Miller.

(Philadelphia Inquires.)

Aus Centro-Amerika.

Als die Besiegung der spanischen Truppen unter dem General Barradas durch die von den Generalen D. Lopez de Santa Aña und D. Manuel de Mier y Teran in Guatemala bekannt ward, erließ die dortige gesetzgebende Versammlung (Assemblea legislativa) eine Dankadresse an die mexicani-

schen Sieger, weil die Abtreibung des ungerechten Angriffs der Spanier als eine Angelegenheit Amerika's im Allgemeinen, und dieser Republik (Centro-Amerika) insonderheit zu betrachten sey. Dieses Aktenstück ward am 17. October 1829 in Guatemala ausgefertigt, und unterzeichnet von den Deputirten-Präsidenten: Antonio Larrave; den Staatsräthen: Eugenio Mariscal und Manuel Garcia, und dem geheimen Secretair: Eugenio Zelaya: von Pedro Molina, General-Secretair der Regierung und dem Chef des Staats Guamala: Rodriguez.

(El Censor de Vera-Cruz.)

Notizen aus den Vereinigten Staaten.

Nach den „Miami Times" zählt der Staat Illinois im Jahre 1830: 318,666 Einwohner (1825: 72817 Einw. 1820: 55211 Einw.). Die Bevölkerung hat sich in den letzten Jahren außerordentlich vermehrt. Die Angabe des oben erwähnten Blatts ist auf Berechnung der Zahl der Wähler bei Abstimmung über die Candidaten für öffentliche Aemter gegründet.

Am Ende des Jahrs 1829 befanden sich 239 Cadetten in der Militair-Academie der Ver. Staaten zu West-Point aus folgenden Staaten und Gebieten: Aus New-York 32; aus Pennsylvanien 21; aus Ohio 14; aus Virginien 13: aus Kentucky 13; aus Maryland 12; aus Nord-Carolina 10; aus Massachusetts 10; aus Maine 8; aus Süd-Carolina 8; aus New-Jersey 8; aus Tenneſſee 7; aus Connecticut 7; aus Georgien 6; aus dem Distrikt Colombia 6; aus New-Hampshire 6; aus Indiana 4; aus Rhode-Island 4; aus jedem der vier Staaten: Vermont, Illinois, Delaware und Alabama 3: aus jedem der drei Staaten: Louisiana, Michigan und Mississippi 2; aus Missouri 1, und aus Arkansas 1.

Zu Whitesborough, im Canton Oneida (Staat New-York) besteht eine Tuchmacher-Gesellschaft (Oriskany N. Y.

Manufacturing-Company), die sehr feines Tuch liefert. Der Oriskany ist ein rascher Strom, welcher dem Oneida-See zufließt, und an demselben liegen die dieser Gesellschaft gehörenden Walkmühlen.

Die Gesammt-Einnahme der Stadt Baltimore betrug im Jahre 1829: 329,337 Dollars 90 Cents, mit Einschluß von 93,000 Dollars, welche angeliehen wurden. Die regelmäßige Einnahme der Stadt aus den Quellen der Steuern, Licenzgebühren, Grundmiethe, Accise ꝛc. beträgt kaum 200,000 Dollars. Die Hauptpunkte der Ausgaben waren;

Unterstützung der Stadt-Armen .	17,500	Dollars.
Stadt-Gericht	12,000	=
Criminalgerichts-Kosten	12,000	=
Bewachung und Erleuchtung der Stadt	26,743	=
Zinsen auf die Stocks gezahlt . .	21,956	=
Gehalte	18,000	=
Beiträge zum Bau der Baltimore-Ohio Eisenspurbahn .	75,000	=
Den Commissionairen der Finanzen zur Ablösung der Stadt-Schuld , ...	16,798	=
Austiefung und Erhaltung des Hafens	25,257	=
Lösch-Anstalten	4,990	=
Entschädigung wegen Anlegung der Lombardstraße und anderer .	40,752	=
Diäten des Stadtsraths . . .	4,160	=
Miethe für die Bureau's, die Rathsstube ꝛc.	1,000	=
Erweiterung des Bowley's-Werft	4,000	=

An Stuhlmacher- und Tischlerwaaren hat die Stadt Cincinnati, die „Königin des Westens" die beispiellos schnell an Bevölkerung und Wohlstand aufgeblüht ist, im Jahre 1829 für 150,000 Dollars ausgeführt: fast sämmtlich Erzeugnisse der Industrie der Stadtbewohner selbst. In den

10 ersten Tagen des März 1830 wurden dort eingeführt: 8015 Bushel Mehl, 2116 Faß Whisky, 2823 Gebinde Pöckel-Schweinefleisch und 4167 Tönnchen Speck, Schweinefleisch und Schinken, 100 Tonnen an Gewicht, überdies viel Mais, Maismehl. ꝛc. der Canal erstreckt sich bis jetzt nur 60 engl. Meilen ins Innere. Die Octroi nahm in jenen 10 Tagen 2028 Dollars 22 Cents ein.

Robert Diggi ist zum Aufseher (Surveyor) und Zoll-Inspector im Einfuhrhafen Nanjemoy im Staate Maryland ernannt.

Der Staat New-Jersey, welcher bis 1820 nur 13 Cantone zählte, hat 1828 einen neuen Canton: Warren, erhalten, welcher aus den alten Cantonen Sommerset und Middlesex abgetheilt ist.

Herr Charles Rhind, Consul der Ver. Staaten für Odessa, am schwarzen Meer, der den Handelsvertrag mit der Pforte abschloß, ist aus New-York gebürtig.

Herr John Ward, aus Missouri, ist vom Präsidenten Jackson zum Consul der Ver. Staaten im Hafen (port) von Chihuahua in Mexico ernannt; so lautet die Ernennung, obgleich Chihuahua, im gebirgigen Innern von Mexico gelegen, gar keinen Hafen hat! —

In New-Orleans ward eine dort einheimische Frau, unter der Hülfe des Dr. Pecquet, von vier hübschen Mädchen entbunden. Sie waren alle vollkommen ausgebildet. Von zweien von ihnen war es sehr wahrscheinlich, daß sie am Leben bleiben würden, während die beiden andern nur wenig Hoffnung dazu gaben. Die unglückliche Mutter konnte sich nicht lange des Anblickes ihrer vier theuren Kinder erfreuen. Am folgenden Tage starben sie alle und wurden in einem Grabe beerdigt.

Mexicanische Notizen.

Der Censor, ein Blatt, welches in Vera-Cruz erscheint, enthielt am 3. Januar 1830 ein sehr ruhig abgefaßte, an den König von Spanien gerichtete Abhandlung, worin bewiesen wird:

1. Daß es physisch unmöglich sey, irgend einen Theil des Amerikanischen Continents wieder zu erobern.

2. Daß der verlängerte Krieg mit Amerika die nachtheiligsten Folgen für Spanien selbst herbeiführe.

3. Daß solcher Krieg unpolitisch und seinem Zwecke völlig zuwider sey.

Die Hauptstadt des Staats: Coahuila und Texas heißt, wie aus Aktenstücken (im Censor) vom 9. Januar 1830 erhellt: Ciudad de Leona Vicario; der Gobernador des Staats ist: Jose Maria Viesca.

Die Hauptstadt des Staates Taumalipas (Oriente) heißt Vittoria; der Governador (Januar 1820) Enrique Camilo Suarez.

Der Governador des Staats Jalisco (Hauptstadt Guadalaxara) heißt Jose Ignacio Cañedo.

Die Hauptstadt des Staats Nuevo Leon heißt Monterey.

Der Governador des Staats Oajaca heißt: Joaquin Guerrero.

Die Hauptstadt des Staats Michoacan ist Morelia, so heißt jetzt: Valladolid, nach dem berühmten mexicanischen Freiheitshelden Morelos, und der Governador hieß im September 1829: Jose Salgado.

Der Governador des Staats Guanajuato heißt: Carlos Montes de Oca.

Der Governador des Staats Puebla heißt: Patricio Furlong.

Der Governador des Staats des Staats Queretaro heißt; Jose Rafael Canalizo.

Der Governador des Staats Yucatan heißt: Jose Tiburcio Lopez; in der Hauptstadt Merida erscheinen zwei Zeitungen (el Yucateco und Eco de Yucatan.)

Mexico ist die Bundes-Hauptstadt und bildet das Bundesgebiet; die Hauptstadt des Staats Mexico und der Sitz des Staats-Congresses ist Tlalpa. Der Governador heißt: Joaquin Lebrija.

Der Governador des Staats S. Luis Potosi heißt: Vicente Romero.

Der Governador des Staats Zacatecas heißt: Francisco Garcia.

Die Hauptstadt des Staats Durango, heißt: Vittoria de Durango.

Gedruckt bei Johann Bernhard Appel.

Das Gebiet Arkansas.

Proben aus der von Dr. Lieber in Philadelphia herausgegebenen Encyclopaedia americana. Band I.

Arkansas — ein Gebiet (Territory) den Vereinigten Staaten gehörend, gränzt im Norden an das Gebiet des Staates Missouri, im Osten an den Mississippi, der es von den Staaten Tennessee und Mississippi trennt, im Süden an Louisiana und Mexico, und im Westen an Mexico: die Länge von Westen nach Osten beträgt 550 Miles, die mittlere Breite 220, und der Flächeninhalt etwa 120,000 [] Miles, es liegt zwischen dem 90. und 100. Gr. westlicher Länge über Paris, und zwischen dem 32. Gr. 40 Minuten und 36. Gr. 30 Min. nördlicher Breite. Dies sind die gewöhnlichen Angaben über die Größe des Gebiets, jedoch sind die Gränzen dessen, was eigentlich Arkansas genannt wird, in der letzten Zeit so beschränkt worden, daß es jetzt nur ungefähr 45,000 [] Miles enthält. Die Bevölkerung betrug 1810: 1062; 1820: 14,273 Seelen, worunter 1617 Sclaven. 1819 wurde ein Territorial-Gouvernement errichtet. Die Zahl der Cantone betrug 1820: 7, 1828: 15; Little Rock ist der Sitz der Regierung. Zufolge eines Berichts, der an den Congreß von Seiten der Commite für Staats-Ländereien erging, wird die Bevölkerung von Arkansas sich im Jahre 1830 auf 35,000 Seelen belaufen. Der Arkansas-Fluß durchströmt das Land in der Mitte, der Mississippi bildet die östliche, und der rothe Fluß einen Theil der südlichen Gränze. Die übrigen Hauptflüsse sind der White-, St. Francis- und Washita- oder Ouachitta-Fluß. Das Ozark-Gebirge, ein einheimisches von Arkansas, durchstreicht das Land von Nordosten nach Südwesten. Der Theil des Landes zwischen diesem und dem Mis-

sissippi ist durchgehends eben und niedrig, an vielen Stellen sogar jährlichen Ueberschwemmungen ausgesetzt. Im Nordosten der Gebirge besteht es aus ungeheuren Prairien, ohne alle Bäume, ausgenommen an den Ufern der Flüsse; der Boden ist zunächst denselben sehr fruchtbar, jedoch an andern Stellen wiederum unfruchtbar. Fast durch das ganze Land herrscht großer Wassermangel; das Klima ist starken Abwechselungen von Hitze und Kälte unterworfen, und für neue Ansiedler sehr ungesund. Arkansas wurde 1685 von den Franzosen unter dem Chevalier de Tonti entdeckt und in Besitz genommen; in den verschiedenen Gebiets-Uebertragungen hatte es gleiches Schicksal mit den übrigen Theilen von Louisiana bis zum Februar 1819, wo durch einen Beschluß des Congresses, der Theil von Louisiana zwischen dem 33. Grade nördlicher Breite und der südlichen Gränze von Missouri als eine besondere Territorial-Regierung errrichtet wurde, und so ist es bis auf den heutigen Tag geblieben. Stapelwaaren sind Baumwolle und indianisches Korn; das Land ist zur Viehzucht trefflich geeignet, wilde Thiere und Geflügel sind überflüßig vorhanden, z. B. Büffel, Rothwild, Elenthiere, Otter, Biber, Kaninchen, Waschbären, wilde Katzen, Pardel-Katzen, Wölfe, Bären u. s. w.; wilde Gänse, Wachteln, Truthühner u. a. m.

Vom Mineralreiche findet man: Eisen, Bley, Steinkohlen, Salz ꝛc., auch verschiedene Salzquellen, und 13 bis 1400 Miles aufwärts des Flusses Arkansas befindet sich ein Landstrich, Salz-Prairie genannt, der nach dem Berichte des Gouverneurs Miller viele Meilen weit 4 bis 6 Zoll tief mit reinem weißen crystallisirtem Salze bedeckt ist.

Ungefähr 150 Milrs nordwestlich von Arkansas sind die berühmten heißen Quellen, die von Kranken viel besucht werden, und vorzüglich bei chronischen und paralytischen Zufällen als heilbringend bewährt sind.

Die Temperatur steigt in der trocknen Jahrszeit bis zum höchsten Wärmegrad, jedoch ist sie verschiedenen Abwechselungen unterworfen.

Die vornehmlichsten Indianerstämme in diesem Lande sind die Osagen, Cherokesen, Quapas, Choctaws, Cadoes, Camanches u. s. w.

Der Arkansas, ein nordamerikanischer Fluß, entspringt in den Felsengebirgen unter dem 40. Grad nördlicher Breite, nahe den Quellen des Rio del Norte, und in der Nähe der Gränzen von den Ver. Staaten und Mexico. Er bildet einen Theil der Gränzen des Missourigebiets, Missouri und Mexico, strömt durch die Mitte des Arkansas-Gebiets und vereinigt sich mit dem Mississippi unter dem 33. Grad 40 Minuten nördlicher Breite. Sein Lauf ist Ost und Süd-östlich. Für Böte ist er in manchen Jahrszeiten 1980 Miles weit schiffbar, und seine ganze Länge, mit Einschluß der Krümmungen, beträgt 2170 Miles; sein Bette ist breit, und die Fahrt auf demselben sicher, da man von Felsen und Untiefen nichts zu fürchten hat. Auch wird an diesem Flusse Silber gefunden. and sein Uferland ist meistens von der schönsten Beschaffenheit.

Kurze Biographie der Vaterlandsfreunde, welche am 4. Juli 1776 die Unabhängigkeits-Akte der Ver. Staaten unterzeichneten.

Thomas Jefferson, ein ausgezeichneter Staatsmann und Philosoph, aus Virginien gebürtig. Im April 1743 geboren, wurde er auf der Hochschule William and Ann zu Williamburgh erzogen, und studirte die Rechtt unter dem berühmten Patrioten und Rechtsgrlehrten, Kanzler White. In seinem 26. Jahre war er ein ausgezeichnetes Mitglied der Legislatur von Virginien, und 1773 der Commite für die Correspondenz zugeorduet, die bekanntlich am meisten zur Entstehung und Beförderung der Revolution beitrug. — Zum Congreß ward er 1775 gewählt und 1776 zu derselben Würde wieder berufen. Als Mitglied der Commite, welche die Erklärung! entwarf, und aus Jefferson, Adams, Franklin, Sherman und Livingston bestand, und als Präsident derselben verfaßte er den Original-Entwurf, in Folge dessen er den, am 28. Juni ausgesprochenen Entschluß bewirkte:

„daß diese Staaten nach dem Rechte frei und unabhängig wären und seyn müßten.“ Sein Vorschlag ward von John Adams unterstützt, und am 4. Juli 1776 einstimmig angenommen. Von diesem Zeitpunkte an bis 1784 war er Gouverneur von Virginien, dann Gesandter in Frankreich, welchen Posten er bis 1789 bekleidete, wo er unter Washington zum Staatssecretair ernannt wurde; 1797 ward er zum Vice-Präsidenten und 1801 zum wirklichen Präsidenten der Ver. Staaten erwählt, welche hohe Würde er 8 Jahre hindurch bekleideten.

Am 50. Jahrsfeste der Unabhängigkeit starb er, 83 Jahr alt, zu Montecello, dem Sitze seiner Väter, nachdem er die größten Aemter bekleidet, und die höchsten Ehren von seinen Mitbürgern genossen hatte.

Benjamin Franklin, Buchdrucker, Philosoph und Staatsmann, geboren zu Boston den 17. Januar 1709, wurde, 30 Jahr alt, erwälter Secretair der General-Versammlung und Postmeister zu Philadelphia; in seinem 38. Jahre Mitglied des Convents selbst,

Um diese Zeit führte er den Beweis, daß der Blitz und die Electricität in naher Verbindung ständen, indem er die Blitzableiter erfand, und verschiedene andere sinnreiche Erfindungen machte, z. B. die Glas-Harmonika.

Als Abgeordneter der Colonien für Großbritannien bestand er die Verhöre im Hause der Gemeinen mit großem Selbstvertrauen; in den Jahren 1775 und 1776 ward er zum Mitglied des Congresses erwählt und der Commite beigegeben, die gebildet war, um Aussöhnungs-Vorschläge anzuhören; in seinem 71. Lebensjahre ward er Gesandter in Frankreich, und schloß 1778 mit dieser Macht einen Tractat, so wie 1782 einen andern mit England, wodurch der Krieg beendigt und die Unabhängigkeit anerkannt wurde. — 1781 widerfuhr ihm aber die hohe Ehre als auswärtiges Mitglied in die Academie der Wissenschaften zu Paris aufgenommen zu werden. Nach seiner Rückkehr in sein Vaterland ward er Präsident des Congresses der Republik und des Staatskörpers, der die neue Constitution annahm.

Den 27. April 1790 beschloß er, 84 Jahr alt, sein langes, rühmliches Leben, gleich ausgezeichnet durch Thätigkeit als durch glückliche Erfolge.

Francis Hopkinson, Advocat, und ein Mann von glänzenden litterarischen Talenten, geboren in Philadelphia 1737, ward 1776 Mitglied des Congresses, wo er für die Erklärung stimmte und sie unterschrieb; er starb den 9. Mai 1791, 53 Jahr alt.

Robert Treat Payne, ein vorzüglicher Advocat, geboren zu Boston 1731, war während einiger Jahre Mitglied der Legislatur von Massachusetts, des Provinzial-Congresses 1774, der ersten und zweiten General-Versammlung und der Commite der Fünfe — um die Angelegenheiten des Staates Massachusetts zu berathen — und hierauf oberster Richter. — Er starb den 11. Mai 1814 im 84. Jahre.

Thomas Hayward wurde 1749 in der Pfarre St. Lukas (Süd-Carolina) geboren. In Amerika erzogen studirte er die Rechte in Middle Temple, London, und verlebte mehrere Jahre auf einer Reise durch Europa. 1775 und 1776 ward er zum Congreß erwählt, und darauf oberster Richter in seinem Geburtsstaate. Bei Beaufort ward er verwundet, und in Charlesston gefangen genommen; auch war er 1770 mit in der Versammlung, um eine neue Constitution zu entwerfen, und starb im März 1809.

Benjamin Rush, Med. Dr. ein berühmter Arzt, wurde den 24. December 1745 in der Nähe von Philadelphia geboren, studirte zu Edinburgh, Paris und London; sein Name glänzt unvergänglich in den Jahrbüchern der Arzneikunde, so wie in Hinsicht der Abfassung unserer Gesetze. Er war ein sehr bewährter Lehrer in der Heilkunde, und 1812 besuchten nicht weniger als 430 Schüler seine Vorlesungen; in der Folge wurde er zum Professor der Chemie, der theoretischen und praktischen Medizin, so wie der praktischen Physik erwählt, und im Juli Abgeordneter zum Congresse. Er war nicht gegenwärtig, als die Akte unterzeichnet wurde, holte es aber, als er seinen Sitz wieder eingenommen hatte, nach. Noch war er Mitglied der Pennsylvania-Versammlung, um dessen Con-

stitution zu entwerfen und auszubilden. — Er starb am 19. April 1813.

William Hooper, ein ausgezeichneter Rechtsgelehrter, 1742 zu Boston geboren, und im Harvard-Collegium erzogen. Er kam frühzeitig nach Nord-Carolina, und war während mehrerer Jahre Repräsentant in der General-Versammlung. — 1774 wurde er zum Mitgliede des Congresses erwählt, und blieb es bis zur Annahme und Unterzeichnung der Akte; ferner war er Richter in dem Streite zwischen New-York und Massachusetts, und starb 1790, 48 Jahr alt, nachdem er sich, einige Jahre früher, von den Mühen des öffentlichen Lebens in den Privatstand zurückgezogen hatte.

Charles Caroll von Carollton, der einzige jetzt (1829) noch lebende Unterzeichner der Akte, ward geboren 1737 zu Annapolis. Von römisch-katholischer Abkunft, empfing er seine erste Erziehung zu St. Omers in Großbritannien, und vollendete dieselbe zu Rheims in Frankreich. Er studirte die Rechte zu Paris und London, und war ein thätiger und wirksamer Zeitungsschreiber zu Gunsten der Sache der Colonien. Da er vermögend und katholischen Glaubens war, so wurde er 1776 der Commite beigegeben, welche den Katholiken dieser Colonie Eröffnungen zur Vereinigung mit den Colonien machen sollte. Während dieser Reise wurde die Akte angenommen, und von ihm gleich nach seiner Rückkehr, den 2. August, unterzeichnet; bald darauf wurde er Mitglied des Kriegs-Departements und 1801 zog er sich aus dem öffentlichen Leben zurück, nachdem er noch vorher Mitglied des ersten Wohlfahrts-Ausschusses gewesen war; — zweimal war er in der Versammlung von Maryland, zweimal Abgeordneter zum Congresse, einmal Senator der Ver. Staaten, und viermal Senator seines Geburtsstaates.

Caesar Rodney, geboren 1730 zu Dover, im Staate Delaware, war verschiedene Jahre in der Legislatur, Congreß-Mitglied 1774 und 1775, ausgezeichnet im Kriege, General in der Armee und Washington's Busenfreund.

Benjamin Harrisson, geboren zu Berkley in Virginien, der Abkömmling einer alten, sehr angesehenen und reichen

Familie, ward früh Mitglied der Provinzial-Legislatur, Mitglied des ersten und der folgenden Congresse, bis er die Ehre hatte für die Akte zu stimmen und sie zu unterzeichnen. Er war mit in der Sicherheits-Commite und Präsident des Kriegs-Departements. Nachdem er seinen Sitz im Congresse aufgegeben hatte, wurde er Mitglied und Präsident der Staats-Versammlung, Gouverneur von Virginien 1782, und wiedererwählt im folgenden Jahre. — Er starb 1791 auf seinem Stammsitze, geehrt und geachtet von seinen Landsleuten.

William Paca, ein gründlicher Gelehrter und großer Jurist, geboren 1740 zu White-Hall an der Ostküste von Maryland, Mitglied des ersten und der folgenden Congresse. Gleich nachdem er für die Akte gestimmt und sie unterzeichnet hatte, wurde er Mitglied des See-Departements, zweimal war er Gouverneur von Maryland und zweimal erster Richter in dessen höchstem Gerichte. Er starb 1799, 65 Jahr alt.

Arthur Middleton, ein großer Gelehrter, erhielt die Doctorwürde auf dem Collegium Westminster in London, ein sehr reicher Mann. — Er wurde 1743 in Süd-Carolina geboren, und verlebte zwei Jahre auf Reisen durch Europa. 1775 war er Mitglied „der geheimen Commite der Fünfe" und 1776 im Congresse. Als Soldat nahm er thätigen Antheil am Kriege, und ward als solcher bei Charleston gefangen und nach St. Augustine geführt, wo er mit seinen Mitgefangenen große Mühseligkeiten zu erdulden hatte. 1782 wurde er wieder zum Congresse erwählt, und ging auf seinem Landsitze, Ashley, 45 Jahr alt, zu einem bessern Leben über.

Elbridge Gerry, geboren 1744 zu Marblehead, im Staate Massachusetts; vom Stande ein Kaufmann, nahm er in seinem 18. Jahre Mgaisterwürde zu Harvard an; 29 Jahr alt, war er Mitglied des Gerichtshofes von Massachusetts und der neuen Sicherheits-Commite für diesen Staat, und ein thätiger und eifriger Leiter der Revolution. Den Vorabend der Schlacht bei Bunkershill verlebte er mit einigen seiner Freunde in einem Hause nicht weit vom Wege nach Lexington, unter denen sich auch der berühmte und frühbeweinte General Warren befand. Als er am folgenden Morgen mit demselben zum

Schlachtfelde abging, rief dieser tapfere Mann, von Hingebung für sein Vaterland durchdrungen, die classischen Worte aus: „Dulce et decorum est pro patria mori“ wovon der Abend schon das Beispiel des Tages lieferte. 1776 wurde er Mitglied des Congresses und der Versammlung, die die neue Constitution entwarf, dann Gesandter in Frankreich; zu verschiedenen Malen war er Gouverneur von Massachusetts, und 1812 Vice-Präsident der Ver. Staaten. Als solcher starb er 1814 auf einer Reise nach Washington im 70. Lebensjahre.

George Ross, geboren 1730 zu Newcastle im Staate Delaware. Als Rechtsgelehrter nahm er nach seiner Rückkehr von der Hochschule einen bedeutenden Rang ein, und wurde 1768 Mitglied der Legislatur von Pennsylvanien. Er wurde zum ersten und zu den drei folgenden Congressen gewählt, und war zu verschiedenen Malen Mitglied des gesetzgebenden Körpers so wie des Admiralitäts-Bureaus von Pennsylvanien. Er starb 1779, 49 Jahr alt.

John Adams, ein ausgezeichneter Staatsmann und Rechtsgelehrter, ward 1735 den 19. October zu Quincy (Massachusetts) von puritanischen Eltern geboren. Als Schriftsteller war er ein eifriger Beförderer der Annahme und Unterzeichnung der Unabhängigkeits-Erklärung; er war Mitglied der ersten Sicherheits-Commite für Boston, und hatte die Ehre den General Washington im Congresse zum General en Chef der amerikanischen Armeen zu ernennen, so wie die Motion zur Annahme der Akte zu machen, die er mit hinreissender Beredtsamkeit unterstützte, auch war er Mitglied des ersten, so wie vieler folgenden Congresse. Man kann sich einen Begriff von seiner gewohnten Thätigkeit machen, wenn man hört, daß er Mitglied von 90 Commite's war, worunter 25 Präsidentschaften. 1771 wurde er als Commissionar nach Frankreich geschickt, und war 1781 bei dieser Macht, so wie 1785 in England als Minister beglaubigt. Er war auch Mitglied der Commission, die die Constitution seines Vaterlandes entwarf, zweimal Vice-Präsident und einmal Präsident desselben, zog sich 1801 aus dem öffentlichen Leben zurück, und endigte seine

rühmliche Laufbahn im 91. Jahre, und am 15. Jahresfeste unserer Unabhängigkeit.

Richard Henry Lee, geboren den 20. Januar 1732 in Virginien, war ein vorzüglicher Gelehrter. Gleich vielen ausgezeichneten Männern damaliger Zeit wurde er in England erzogen, und während der ersten Unruhen Schriftsteller, in den Stunden der Gefahr aber Soldat; frühzeitig wurde er Mitglied des Repräsentanten-Hauses von Virginien, und als freier und gewandter Redner, nannte man ihn den Cicero America's. Er war Mitglied des ersten Congresses, und brachte zuerst eine Motion ein (den 10. Juni 1776) des Inhalts: daß die Ver. Staaten frei und unabhängig wären, und es dem Rechte nach seyn müßten. Kränklichkeitshalber kehrte er in den Schooß seiner Familie zurück, und Herr Jefferson kam an seine Stelle in die Commite, die über die Motion berichten sollte, und da dieser die Vacanz würdig ausfüllte, so wurde er Präsident, und gewissermaaßen Urheber der Urkunde, die seinen Namen so berühmt gemacht hat. R. H. Lee war einmal Präsident des Congresses, und starb 64 Jahr alt, beehrt mit der Achtung seiner Mitbürger.

Francis Lightfoot Lee, jüngster Bruder von R. H. Lee, ein Mann von feinen Sitten und großer Gelehrsamkeit, der seinem Bruder in Hinsicht auf Kenntnisse und Beredsamkeit wenig nachstand. Er war zu verschiedenenmalen Mitglied des Repräsentanten-Hauses und des Congresses von Richmond, seines Geburtsstaates, so wie des Senats desselben. Sein Biograph hat die nähern Angaben über seinen Todestag nicht berichtet.

Samuel Chase, ein sehr ausgezeichneter Advokat und Gelehrter, geboren den 17. April 1741 zu Maryland. Frühzeitig wurde er Mitglied der Colonial-Versammlung, so wie späterhin des ersten und der vier folgenden Congresse. 1776 sandte man ihn mit Charles Carroll und Dr. Franklin nach Canada. Auf sein Anrathen nahm die Versammlung von Maryland die Instruction ihrer Repräsentanten, nicht für die Unabhängigkeit der Colonien zu stimmen, zurück. Auch war er der Beschützer und Wohlthäter des berühmten Will. Pinckney,

Mitglied der Maryland-Versammlung, die die neue Constitution annahm, erster Richter dieses Staats, und von Washington wurde er dem höchsten Gerichte der Ver. Staaten in gleicher Eigenschaft beigegeben.

Samuel Adams, geboren zu Boston den 22. Sept. 1722, von Herkunft ein Kaufmann, aber ein ausgezeichneter Rechtsverständiger. Er bewirkte bei den Einwohnern Boston's den ersten Beschluß, dem Mutterlande das Recht zu verweigern, ohne ihre Einwilligung Taxen und Abgaben von den Colonien zu erheben. — Als politischer Schriftsteller war er berühmt, und achtmal Congreß-Mitglied, so wie der Commite, die die Constitution seines Geburtsstaates entwarf, und auch derjenigen, die die Verfassung der Vereinigten Staaten annahm. Nachher war er Unter-Gouverneur von Massachusetts und einer von jenen proscribirten Patrioten, die die britischen Behörden für vogelfrei erklärten. — Er starb den 3. October 1803, 82 Jahr alt.

John Hancock, geboren nahe bei Quincy (Massachusetts) 1635, ein Gelehrter und ein Mann von ungeheurem Vermögen.

Als Mitglied des obersten Gerichtshofes, und als vorzüglicher Redner, wurde er vom britischen Gouverneur vertrieben, und handelte in Gemeinschaft mit Samuel Adams, indem er sich den Niedermetzelungen der Soldaten am 5. März widersetzte, und ihren Abzug aus der Stadt bewirkte. Als er am 5. März des folgenden Jahres eine vortreffliche Rede über diese Veranlassung hielt, wurde er mit Samuel Adams proscribirt. Er war Mitglied des ersten Congresses, Präsident des zweiten und dritten, in welcher Eigenschaft er die Unabhängigkeits-Akte, die die Colonien für alle Zeiten vom Mutterlande trennte, unterzeichnete; eine große Reihe von Jahren war er Gouverneur seines Geburtsstaats; er verwandte große Summen seines bedeutenden Vermögens zu wohlthätigen Zwecken, und ward von seinen Mitbürgern geliebt, verehrt und beweint in sehr hohem Alter zu seinen Vätern versammelt.

Das Gespenster-Schiff von Salem.

(Aus Blackwood's Magazine.)

Der hochwürdige Doctor der Theologie, Herr Cotton Mather, ein ausgezeichneter Geistlicher, zu Boston, im Staate Massachusetts, der zu Ende des 17ten Jahrhunderts lebte, schrieb damals ein merkwürdiges Buch, unter dem Titel: „Magnalia Christi Americana," in welchem er nicht allein seinen eigenen, sondern auch den, in damaliger Zeit allgemein herrschenden, Aberglauben *) dargestellt hat. Die dortige Gegend ist, um in der Sprache damaliger Zeit zu reden, „mit einer unsichtbaren Welt im Kampfe begriffen gewesen," und die Einwohner so sehr von Teufeln besessen, von Gespenstern geplagt worden, daß sie unter peinlichen, ertödtenden und grausamen Qualen verschieden sind. — Die Dämonen haben abwechselnd den einen und den andern Theil des Landes heimgesucht und der Hauptgegenstand der Schrift des sehr gelehrten und ehrwürdigen Herrn Doctors, ist, die sehr traurigen Umstände zu beweisen, unter denen sie die Wohnungen und Körper der Einwohner heimsuchten. — Seichte Köpfe, sagt er, mögen diese Dinge lächerlich zu machen versuchen, wenn aber hunderte der aufgeklärtesten Leute des Landes sie als wahr anerkennen, Leute, die gewiß mehr Mutterwitz als alle andern Erdensöhne besitzen, so kann nur der eigensinnigste und lächerlichste Saducäismus daran zweifeln. Ich habe nichts angeführt, was nicht, wenn es verlangt werden sollte, durch die Eide glaubwürdigerer Personen belegt werden könnte, als diejenigen sind, die diese außerordentlichen Erscheinungen lächerlich machen wollten. Auch haben, wenn wir nach dem Augenscheine urtheilen wollen, gewiß wenig Thatsachen das Vorhandenseyn von Hexerei und übernatürlichen Wesen in New-England, während der Lebensperiode des Doctor Mather, besser ins Licht gestellt. — Wir haben Nachrichten, wonach verschiedene Personen in aller Form Rechtens überführt worden sind, mit

*) M. s. Columbus 1828. II. S. 8. u. flg., wo die „Hexenbethörung in Massachusetts" geschildert ist.

Dämonen Umgang gehabt zu haben, und wir haben, was noch viel merkwürdiger ist, freiwillige Bekenntnisse, daß es Leute gegeben hat, die mit dem Teufel im Bunde standen. —

In so ferne also die Urkunden und Archive der Gerichtshöfe die Wahrheit des Obigen bestätigen, müssen wir annehmen, daß viele der Dinge, welche Doctor Mather darstellt, nicht allein als geschichtliche Begebenheiten, sondern auch als natürliche Umstände — wenn auch nur selten — auf die Schicksale der Menschen einwirken. Es ist indessen nicht unsere Sache, dies zu beweisen, inzwischen sind einige von des Doctors Historien in der That auffallend, selbst wenn man sie als Phantasie-Gebilde betrachtet, und einige der Erscheinungen, welche er beschreibt und wofür er Beweise zur Bestätigung zu haben vorgiebt, sind unter ähnlichen Formen und in Ländern, die weit von New-England entfernt liegen, zu verschiedenen Zeitaltern beobachtet worden. —

Das Wunder des Kreuzes, welches Constantin und seine Armee in der Luft sah, ist von dieser Beschaffenheit, und die Offenbarung, die Gottfried v. Bouillon auf seinem Kreuzzuge erfuhr, von der nämlichen Gattung. Doctor Mather beschreibt Getöse und Gefechte, die gleichwie in der Schlacht von Trommelschlag begleitet, kurz vor Ausbruch des indianischen Krieges 1675 in der Luft gehört wurden. — Ohne in die genauere Untersuchung dieser Vorbedeutungen und Weissagungen einzugehen, geben wir hier eine Uebersetzung seiner Erzählung von einer Wasser-Erscheinung, indem wir die Erklärung vorausschicken, daß sie verschiedene Angaben enthält, welche vom Doctor nicht angeführt; deßohngeachtet aber nach unsrer Ueberzeugung nicht weniger wahr, als die von ihm erzählten, sind. Das Schiff „die Taube Noah" schickte sich zur Reise von dem Hafen Salem nach Alt-England an, als ein junger Mann sich mit seiner Braut auf demselben als Passagier einmiethete. Keine Seele in ganz Salem war mit diesem liebenswürdigen Paare auf die entfernteste Weise bekannt, noch sah man es irgend eine Bekanntschaft in der Stadt aufsuchen; bis zur Abfahrt des Schiffes lebte es ganz für sich abgesondert. Das Betragen der jungen Leute war durchaus tadellos, so wie ihr Aeußeres sehr achtungswerth;

jedoch das scharfsichtige Publikum von Salem kannte die betrügliche Aussenseite der Dämonen, die das Land quälten, und gewahrte ein gewisses Etwas an dem Paare, das nicht anders als unheimlich gedeutet werden konnte.

Viele Personen, welche ihre Freunde in England wieder zu sehen wünschten, wollten ebenfalls die Fahrt auf der Taube Noah mitmachen, jedoch mehrere ihrer Bekannte hielten es für sehr voreilig, und erachteten es für besser, erst etwas Näheres über die besagten Reisegefährten einzuziehen, als sich mit so unbekannten und sonderbaren Personen auf die See zu wagen. — Diese Warnung gab Veranlassung zu vielem Gerede in Salem; anstatt aber die gewünschte Wirkung zu haben, brachte sie eine unselige Hartnäckigkeit zu Wege, die Jeden, der Willens war mit dem Schiffe zu segeln, daran verhinderte, ihr die geringste Aufmerksamkeit zu widmen, und diese seltsame Bethörung diente nur dazu, das Interesse, welches die Stadt an der Abfahrt des Schiffes nahm, zu trüben.

Endlich nahte der zur Abreise angesetzte Tag heran, und Niemand hatte einen feierlichern in Salem erlebt; zufällig war es noch überdies ein Feiertag, denn der Capitain war kein so gottesfürchtiger Mann, als die Seeleute von Salem zu der Zeit in der Regel zu seyn pflegten. Eine große Volksmenge bedeckte die Quais, um ihre Verwandten sich einschiffen zu sehen, alle waren besorgt — viele sogar in Thränen; das Schiff hißte das Signal zum Absegeln, und — es ist wunderbar zu sagen zur selben Zeit, daß sich der Wimpel entfaltete, ließ sich ein großer schwarzer Vogel, einem Raben sehr ähnlich, auf dem Zeiger der Stadt-Uhr nieder, und schob ihn durch seine Schwere, wie einige sagen, volle 10 Minuten vorwärts. Ein jeder, der diese Erscheinung bemerkte, wurde von Entsetzen ergriffen, und bemühte sich, seine Verwandten vom Einschiffen abzuhalten, diejenigen aber, die sich entschlossen hatten, mit dem verhängnißvollen Schiffe zu gehen, waren Beide gutes Muths und wollten nicht rathen lassen.

Während dieser Störungen kamen die unbekannten Freunde ebenfalls um sich einzuschiffen, die Braut in Thränen, bitterlich weinend: deßohngeachtet gingen sie an Bord, ein Wind-

stoß erhob sich plötzlich, und trieb das Schiff, da es die Anker schon gelichtet hatte, augenblicklich in See. Die Zuschauer blieben noch, und beobachteten ängstlich des Seglers Lauf, bis er aus dem Gesichte verschwand. Dann kehrten sie in ihre Wohnungen zurück, und die Unterhaltung von ganz Salem wurde für diesen Abend durch Prophezeiungen über das Schicksal der Taube Noah getrübt.

Im Laufe der Nacht blies der Wind stärker, und ging noch vor Anbruch des Tages in einen förmlichen Sturm über; die See ras'te mit fürchterlicher Wuth, und die Wolkenmassen, die sich am Himmel aufthürmten, waren nicht weniger bewegt als der aufgeregte Ocean; alle Einwohner von Salem waren fest überzeugt, daß der Orkan mit dem geheimnißvollen Paare auf der Taube Noah in Verbindung stehe, viele sahen es als unumstößlich gewiß an, daß das Schiff zu Grunde gegangen seyn müsse, und überließen sich dem tiefsten Schmerze. Drei Tage und drei Nächte ras'te der Sturm mit ununterbrochener Wuth; er schien noch immer zuzunehmen, und da es in der Mitte des Sommers war, stürzten fürchterliche Hagelschauer von Donner und Blitz begleitet, wie Niemand sie erlebt hatte, unaufhörlich nieder. Keiner bezweifelte das Schicksal des Schiffes, im Gegentheil war ein Jeder überzeugt, daß kein Schiff, das so unglücklich sey, so wüthenden Elementen ausgesetzt zu seyn, denselben widerstehen könne. Am Morgen des vierten Tages brach die Sonne in großer Pracht durch die Wolken, der Wind wurde still, der Donner schwieg, und die aufgeregten Wogen kräuselten ruhig. Eine so plötzliche Veränderung überzeugte die frommen Einwohner von Salem, daß das Schicksal des Schiffes entschieden sey, und obgleich sie vergebens erwarten durften, daß die See ihnen Trümmer desselben oder von andern Schiffen zuführen werde, so beeilten sie sich dennoch, in großer Anzahl ans Ufer zu gehen, wo sie bis Sonnen-Untergang mit Angst und Sorge erfüllt, ausharrten. In dem Augenblicke, da die Sonne verschwand, wurde ein Schrei der Verwunderung von einer Zuschauergruppe gehört, welche sich auf einer Felsenspitze, bedeutend höher als die übrige Volksmenge hingestellt hatte, und einige von diesen

riefen laut: daß ein Schiff im Gesicht sey; beim Anhören dieser Nachricht gab sich eine unruhige Bewegung unter der Menge kund, denn Jeder suchte einen Strahl von Hoffnung aus dieser unerwarteten Erscheinung zu schöpfen. — Es dauerte inzwischen lange, bevor das Schiff deutlich zu Gesicht kam, da der Landwind demselben hinderlich war, und ein alter grauer Seemann, der sich unter den Zuschauern befand, erklärte, daß es unmöglich vor Anbruch der Nacht den Hafen erreichen könne. —

Zum allgemeinen Erstaunen kam jedoch das Schiff, trotz dem widrigen Wind mit vollen Segeln immer näher, und ehe noch der Rumpf deutlich gesehen werden konnte, war es die unmaßgebliche Meinung aller Betheiligten, daß es die Taube Noah sey!

Um diese Zeit nahm die Dämmerung zu, und man bemerkte, daß das Schiff von einem glänzenden Scheine umgeben sey, gleichsam als wenn es von einem übernatürlichem Lichte beschienen werde. Diese wunderbare Erscheinung war nicht lange der Gegenstand des Zweifels, denn, als die Sterne am Firmament heraufzogen, wurde das Schiff so deutlich wie am Mittage gesehen, und die ganze Menge ward von Furcht und Schrecken befallen.

Der hochwürdige Herr Zebedäus Stebbin, der sich unter dem Haufen befand, ein gelehrter und gottesfürchtiger Mann, wußte, daß das im Angesicht sich befindende Schiff ein Kunstgriff jener betrüglichen Geister, und daß es allen Anwesenden Pflicht sey, um Schutz gegen dieselben, zu beten. Er bestieg demnach einen großen Stein und forderte alle Zuschauer auf, mit ihm in den 46. Psalm einzustimmen, den er selbst mit lauter Stimme verlas und dann vorzusingen begann. Das Ufer hallte von diesem heiligen Gesange wieder, und der sich eben jetzt erhebende Wind führte ihn über die rollenden Wogen hin!

Während des Gottesdienstes wurden Angstgeschrei und Ausrufungen als von Leuten, die in Gefahr schwebten, in der Luft gehört; und zur selbigen Zeit kam das Schiff wie oben beschrieben, beleuchtet, und ganz genau wie die Taube Noah

aufgetackelt, gerade auf den Hafen zu. Viele der Zuschauer erkannten ihre Freunde am Bord, und hätten ihnen vor Freude entgegen jauchzen mögen, jedoch bemerkten sie etwas trauriges und fremdartiges in ihrem Aeußern, welches sie gewissermaaßen zwang ihre Freude zu verhehlen; der fremde junge Mann und seine Braut, hatten sich einander zärtlich umfaßt, und kein Geräusch, keine lebende Stimme, ward am Bord gehört; in demselben Augenblick fielen die Masten sammt der Tackellage in die See, als wären sie vom Blitz getroffen, und Nothzeichen wurden gegeben, aber kein Laut weiter vernommen.

Die zuschauende Menge hielt den Athem an, fest überzeugt, daß das Gesehene eine leere Schöpfung betrüglicher Geister sey; dieser Glaube bemächtigte sich aller Gemüther, und gleichzeitig verschwand die wichtige Erscheinung.

Von der Taube Noah ward nie wieder etwas gehört, und man glaubte, daß, durch die Elemente vernichtet, das Schiff zur selbigen Stunde zu Grunde gegangen sey!

Widersprecht mir nicht, sagt der ehrwürdige Doctor Mather zum Schlusse seiner Erzählung, als sey ich, vom Aberglauben befangen, wenn ich Euch Wunder erzähle, für die ich so unumstößliche Beweise habe.

E. R — r.

Anm. des Herausgebers. Statt daß tüchtige Lootsen schnell mit Kähnen an Bord der wohl gewiß in Brand gerathenen „Taube Noah" hätten zueilen müssen — betete die verrückte Volksmenge von Salem unter Anführung des erbärmlichen Pfaffen Zebedäus Stebbin. Wir sollen aber nicht beten, wenn wir hülferufenden Mitmenschen zur Hülfe eilen können, und uns am allerwenigsten vom Aberglauben blenden lassen.

Salzgewinn in den Vereinigten Staaten.

Staaten und Gebiet.	Salzwerke zu	Zahl der Bushels.	Quantum jedes Staats.
Maine	Lubec	40000.	90000
Massachusetts . .	Edgartown . .	5857.	
	New Bedford .	74931.	
	Barnstable , .	384254.	
	Boston	15109.	
	Plymouth . . .	5700.	485861
Rhode-Island . .	Newport . . .	748.	748
Connecticut . . .	Stonington . =	2128.	2148
New-Jersey . . .	Gr. Egg. Harbor	1250.	
	Little Egg Harbor	1000.	2250
Maryland . . .	Snowhill . . .	5000.	5000
North-Carolina . .	Wilmington . .	45000.	45000
Sud-Carolina . .	Wac. See-Küste	4900.	4900
Florida	Key West . .	1000.	1000
New-York . . .	Vornäml. in Westen	1104452.	1104452
Virginia . , . .	Kanaha Salinen .	803848.	
	Bulltown . . ,	16000.	
	Big Sandy . ,	10000.	
	Holston . . .	10000.0	929848
Ohio	Muckingum . .	200000.	
	Chickamaugh . .	15000.	
	Yellow Creek . .	60000.	
	Andre kleinere .	20000.	295000
Kentucky	Montezuma . .	115000.	
	Große Creek . .	100000.	
	Little Sand . .	20000.	235000
Pennsylvanien . .	Bei Pittsburg .	250000.	
	Conemaugh . .	100000.	350000
Illinois	Illinois Salinen .	100000.	100000
Andre kleine hier nicht aufgezählte Werke lieferten . .			500000
		Total	4151182

Charlestown (Va) Western Register.

Zuckergewinn im Staate Louisiana im Jahre 1829.

Kirchspiele.	Faß Zucker.	Faß Molassen.
Point Coupée	535.	242
West Baton Rouge	883.	420
Ost Baton Rouge	553.	260
Iberville	2249.	998
Ascension	6576.	3055
St. James	8273.	3633
St. John the Baptist . . .	9000.	3851
St. Charles	15717.	7309
Jefferson	12696.	5918
Orleans	2787.	1164
St. Bernard	7656.	3614
Plaquemines	7592.	3354
Attakapas und Opelousas . .	6515.	2814
Bayon Lafourche	5913.	2757
Barataria	1010.	485
Total	87965.	39874

Willis' New-Orleans Price-Current.

Merkwürdige Sterblichkeit unter den Nordamerikanischen Diplomaten in Südamerika.

Es ist merkwürdig, schreibt das Blatt the Washington Banner, daß der Todesfall des Herrn Tudor in Rio de Janeiro, der 7te ist, welcher unserm diplomatischen Corps in Südamerika begegnete. Herr Graham, welcher Herrn Sumter als Minister in Brasilien folgte, verlor, nach einem kurzen Aufenthalt in Rio de Janeiro, im Jahre 1820 seine Gesundheit, welcher Umstand ihn bewog, nach zweijähriger Abwesenheit in die Heimath zurückzukehren, wo er bald nach seiner Ankunft sein Grab fand. Herr Rodney, Minister in Buenos Ayres, starb dort 1824. nach einem kurzen Aufenthalt. Herr Anderson, Minister in Colombia, starb

1825 auf der Reise von Bogota zum Congreß in Panama. Herr Prevost, diplomatischer Agent in Peru, welcher dort residirte, ehe die Ver. Staaten noch diese Republik anerkannt hatten, verlor sein Leben in diesem Lande 1825. Herr Cooley, erster Geschäftsträger der Ver. Staaten daselbst, starb zu Lima 1828. Herr West, zu seinem Nachfolger bestimmt, starb im Februar 1830 zu Rio de Janeiro auf seiner Reise nach Lima. —

Commandanten in den Mexikanischen Bundes-Staaten.

Nach einem General-Befehl des Staats-Secretariat des Kriegs und der Marine, datirt Mexico den 2. März 1830, sind für die Distrikte, Gebiete und Staaten der Republik, durch die General-Regierung folgende General- und Principal-Commandanten ernannt worden.

General-Commandanturen.

Mexico: General Don Luis Quintanar.
Vera-Cruz: Obrist Don Pedro Landero.
Puebla: Obrist Don Juan Jose Andrade.
Oajaca: General Don Juan Pablo Anaya.
Sonora: Obristlieutenant Don Simon Elias Gonzalez.
Chihuahua: Obristlieutenant Don Jose Antonio Vizcarra.
Vereinigte Staaten des Orients: (Nuevo Leon, Tamaulipas, Cohahuila und Texas) General Don Felipe de la Garza.
Tabasco: erster Adjutant: Don Francisco Palomino.
Chiapas: Obrist Don Juan Ignacio Gutierrez.
Durango: Obrist Don Cirilo Gomez Anaja.
Zacatecas: Obristlieutenant Don Manuel Valente Gomez.
Jalisco: General Don Miguel Barragan.
San Luis Potosi: General Don Zenon Fernandez.
Querëtaro: Obrist Don Juan Dominguez.

Guanajuato: Obrist Don Pedro Otero.
Michoacan: General Don Gabriel Armigo.

Principal = Commandanturen.

Colima: Obristlieutenant Don Joaquim Solarzano.
Tlaxcala: Obristlieutenant Don Jose Antonio Saldäña, Oberbefehlshaber der Operations = Armee des Südens, General Don Nicolas Bravo, Chef des General= stabs dieser Armee: General Don Francisco Ber= dejo. General=Inspector dieser Armee: General Don Melchor Musquiz.
Oberbefehlshaber der Truppen, die in Texas operiren sollen (wo man einen Angriff abseiten der Ver. Staaten von Nordamerika fürchtet) General Don Manuel de Mier y Teran.

Unerschrockenheit!

Im Jahre 1827 wurden vier schwarze Officiere zu Port au Prince unter der Beschuldigung verhaftet: sie hätten eine Verschwörung angezettelt, den Präsidenten meuchlings zu ermor= den, und alle Europäer von der Insel Hayti zu vertreiben; diese Beschuldigung läugneten sie, gestanden aber, daß sie den, Wunsch hegten, die Regierung zu ändern und alle Verbindung mit Frankreich abzubrechen. — Ein Kriegsgericht verurtheilte sie zum Tode. Mackenzie schildert in seinen „Notes“ ihre Hinrichtung wie folgt: Sie gingen nach dem Hinrichtungsplatze, hart an einer alten Mauer ohne die mindeste innere Bewegung. Als sie ihn erreicht hatten, blieben sie noch geschlossen, aber der Polizeiwächter zog sich zurück, während das zum Schießen beorderte Detaschement mit sichtlichem Widerstreben vorrückte. Als das Commando=Wort ausgesprochen war, begann das Feuern, aber anstatt daß die Schreckensscene durch ein= oder zweimal gut gerichtete Salven hätten beendigt seyn sollen, mußten dieselben so oft wiederholt werden, daß man sie hätte mit einem Freudenschießen vergleichen können. — Ich bin über=

zeugt, daß über 100 Schüsse fallen mußten, ehe die Execution beendigt war. Als sie den Platz erreicht hatten, wollten die viere sich nicht die Augen verbinden lassen, nahmen ihre Hüte ab, und riefen ihren Henkern zu: „Fürchtet nichts." — Die erste Salve verwundete den Capitain François, der am linken Flügel stand, nur leicht; durch die zweite stürzte er, doch lebte er noch. Michel wurde an verschiedenen Stellen durch den Leib geschossen und hatte beide Arme zerschmettert, ehe er fiel. Lieutenant Lion fiel zunächst, nachdem er schwer verwundet worden. Während dieser empörenden Scene stand der Sergeant, Lion Courchoise, am rechten Flügel, indem er ganz ruhig seine Cigarre rauchte, und weder ein Glied rührte noch eine Muskel seines Gesichts verzog. Eine Kugel durch den Leib brachte ihn zum Fallen, und als er die Erde berührte, warf er die Cigarre von sich, und bließ ganz gemüthlich den Dampf aus dem Munde. Das feuernde Commando avancirte alsdann, setzte die Mündungen der Gewehre auf die Körper der Unglücklichen und endete ihre Leiden, indem es sie buchstäblich in Stücken schoß. Sie träumten nicht (fügt Herr Mackenzie hinzu) weder von künftiger Unsterblichkeit, noch, daß jemals ihrer Standhaftigkeit und ihres Muths, der einen Römer geehrt haben würde, Erwähnung geschehen könnte.

Der Sohn der Wildniß!!

Am 18. August 1829 gab eine Anzahl der Bürger von Louisville dem Senator im Congresse für Kentucky, Herrn John Rowan, ein Mittagsmahl, bei welcher Gelegenheit letzterer vor der versammelten Gesellschaft eine sehr eindringliche Rede hielt, worin folgende, ihn selbst betreffende, Anecdote vorkam.

Meine Herren!

Sie haben mich als einen Sohn der Wildniß bezeichnet. Mein Vater wanderte zu Ende des Revolutionskrieges, in der trügerischen Hoffnung, seine Glücksgüter, welche durch seine Anhänglichkeit an die Sache der Freiheit gänzlich vernichtet

waren, wieder zu verbessern, aus seinem Geburtsstaate Pennsylvanien in die Wildnisse von Kentucky aus. Er langte hier im Monat März 1783 an, und im Frühling des folgenden Jahres nahm er fünf Familien mit, um sich bei den großen Wasserfällen des Green River anzusiedeln, welche damals ungefähr 100 Miles von jeder andern Niederlassung entfernt gerechnet wurden. — Ich selbst, der Gegenstand Ihres jetzigen Wohlwollens, war damals 11 Jahr alt. Sie von den Mühseligkeiten und Beraubungen, womit diese kleine Colonie zu kämpfen hatte, so wie von den Gefahren, denen dieselbe ausgesetzt waren, und der Standhaftigkeit, womit sie sie ertrug, zu unterhalten, geziemt mir nicht; jedoch kann ich nicht umhin eines Umstandes zu erwähnen, der sich bei den häufigen Angriffen der Wilden auf uns, zutrug. — Er ist für die damalige Zeit höchst merkwürdig, und bezieht sich auf meine Mutter; auch werde ich nur durch die außerordentliche Verehrung, die ich ihrem Andenken schuldig zu seyn glaube, zu der Erzählung desselben veranlaßt. Sie ging mit Frau Barnett nach einer Stelle spatzieren, wo eben eine Anzahl junger Leute auf einem großen Felde, welcher das Fort begränzte, mit Flachsaufziehen beschäftigt war. Kurze Zeit, nachdem sie dieselbe erreicht hatten, brach eine Anzahl Wilder mit fürchterlichem Geschrei, indem sie ihre Flinten auf sie abfeuerten, aus ihrem Hinterhalte hervor und auf sie los. Meine Mutter, eine große und starke Frau, suchte ihr Heil in der Flucht; bei dem Gedanken jedoch, daß Frau Barnett eben so zart als schwach, ihr Kind nicht würde tragen können, kehrte sie um, lief unter dem Feuer der Indianer auf sie zu, riß das Kind aus den Armen der schwachen Mutter, und trug es in das Fort in Sicherheit, obgleich sie hart verfolgt, mit einem Pfeil durch die Kleider geschossen, und zweimal von dem ihr nachgeschossenen Pulver verbrannt wurde. — Frau Barnett und ihr Sohn waren gerettet; er ist jetzt ein angesehener Einwohner des Ohiostaates, und außer mir leben noch drei Personen, welche Zeugen der Scene waren, und ihre Gefahr theilten. Dank der Vorsehung! der Fleiß und Unternehmungsgeist unsrer Landsleute hat es bewirkt, daß Kentucky jetzt mit den ältesten

Schwesterstaaten in Hinsicht auf Bequemlichkeiten und Annehmlichkeiten des Lebens wetteifert. Ich habe das Land aus dem Zustande majestätischer Verwilderung in seine jetzige hohe und feine Bildung übergehen sehen. Ich bin daher mit Kentucky identificirt und kann dessen Interessen niemals verlassen.

Bleigewinn in Gallena.

Nach Angabe des in Gallena erscheinenden Miner's Journal, sind vom 1. Juni 1825 bis zum letzten März 1829 23 Mill. 141223 Pf. Blei aus den dortigen Gruben gewonnen worden, nämlich:

	Erlaubnisse für Bergleute.	Licenzen für Schmelzer.	Pf. Sterl.
1825 . . .	151.	5.	383930.
1826 . . .	434.	4.	1560534.
1827 . . .	2133.	4.	6824389.
1828 . . .	1976.	31.	13746134.
1829 bis März	—.	—.	626236.
	4694.	44.	23141223.

Der Preis des gewonnenen Blei's hält sich so niedrig, daß ein stärkerer Anwuchs des Blei's nicht zu hoffen ist.

Uebersicht

der verschiedenen Neger-Gemeinden der Evangelischen Brüder-Gemeine in Westindien, Ende 1827.

Provinzen und Missions-Stationen.	Abendmahls-Genossen.	Erwachsene Getaufte.	Getaufte Kinder.	Tauf-Candidaten.	Gesammtzahl der Gemeinde-Glieder.	Gesammtzahl auf der ganzen Insel oder Colonie.	Neue Leute und Ausgeschlossene.	Gesammtzahl auf den Missions-Stationen.	Gesammtzahl in verschiedenen Regierungsbezirken.	Gesammtzahl auf jeder Insel oder Colonie.	Gesammtzahl der bekehrten Neger in Westindien.
Dänisches Westindien.											
St. Thomas.											
Neu Herrnhut	209	188	95	76	658	1650	139	797	1919		
Niesky	535	188	183	86	992		130	1122			
St. Croix.											
Friedensthal	896	481	494	177	2048	6142	—	2048	6300	9946	
Friedensberg	675	530	401	172	1778		72	1850			
Friedensfeld	1030	513	376	397	2316		86	2402			
St. Jan.											
Bethanien	248	111	124	133	616	1334	—	616	1427		
Emmaus	343	111	107	61	718						

Brittisch Westindien.												
Antigua.												
St. Johns	2384	1251	1285	603	5525			1434	6957			
Gracehill	1036	522	445	230	2233			700	2933			
Gracebay	482	215	258	79	1034		11775	158	1192		14643	
Nowfield	606	212	274	86	1178		—	271	1449			
Cedar Hall	854	347	459	147	1807		—	305	2112			
St. Kitts.												35629
(St. Christoph.)												
Basseterre	737	756	661	348	2502		3978	640	3142		5018	Neger
Bethesda	435	400	437	204	1476			400	1876			
Barbadoes.												
Sharon	104	122	57	123	406		472	175	581		687	23764
Berg Tabor	3	25	4	34	66			40	106			
Jamaica.												
New Eden	309	399	149	116	973			237	1210			
Fairfield	510	356	205	190	1261		2652	483	1743		3371	
Irwin	76	88	205	—	369			—	369			
Mesopotamia	—	49	—	—	49			—	49			
Tobago.												
Montgomery	—	2	14	29	45		45	—	45		45	
Süd = America.												
Holländische Besitzungen.												
Surinam												
Paramaribo	888	316	268	124	1596		1729	490	2086		2219	2219
Auf den Plantagen	—	133	—	—	133			—	133			

Staats-Einnahme und Ausgabe von Brasilien, nach einer Durchschnittsberechnung der Jahre 1826. 1827. 1828. 1829. (Amtliche Mittheilung.)

Einnahme.

Namen d. Provinzen.	Douanen und Consulate.	Zehnten besondre Beiträge (subsides) und verschiedene kleine Einnahmen.	Grundsteuer und Abgaben von den Eigenthumsveränderungen.	Verschiedene Abgaben (größtentheils indirekte.)	Von Diaman- und Holz.	Ertrag des Fünftels von allem ausgebeutetem Golde und des Münzregals.	An Rückständen.	Außerordentliche Einnahme, Domainen, Depositen.	Total.
	M. Reis	M. Reis.	M. Reis.	M. Reis.	M. R.	M. Reis.	M. R.	M. Reis.	M. Reis.
Rio de Janeiro . .	3100000	655968	337120	555063	80000	1660436	20820	276253	6685665
Espiritu Santo . .	217	9040	19183	25611	—	—	1090	12	65168
Bahia	867538	454280	80869	205907	—	43568	30297	1485	1303944
Sergipe	—	60692	3385	11533	—	—	—	1000	77111
Alagoas	5235	74963	4174	6983	—	—	—	12696	104051
Pernambuco . . .	554366	395895	50522	158551	52160	—	29772	75479	1316745
Rio Grande do Norte	600	25314	1208	2632	52160	—	4568	13314	99796
Parahiba . . .	3900	106107	3200	10522	156480	—	5224	3000	288433
Piauhy	1358	87624	3060	12590	—	—	7948	13213	125793
Ceara	25146	36556	3353	25806	—	—	11156	2000	104017
Maranhao . . .	254624	308979	33823	38457	—	—	60000	3500	699383
Para	81200	119009	13000	62049	—	—	11174	8200	294632
Minas Geraes . .	105000	125000	46200	108340	—	106000	133441	19500	643481
Goyaz	1800	10200	3610	6235	—	30000	7501	200	59566
Matto Grosso . .	66	6500	2564	9343	—	7000	1362	3576	30411
St. Paulo . . .	21829	78693	27059	238741	—	25000	4412	7925	403664
St. Catharina . .	5120	10000	6333	11517	—	—	—	329	33299
Rio Grande do Sul	120000	88000	48000	254800	—	—	9235	—	520035
Cisplatina . . .	459200	—	—	3850	—	—	44	650	463741
Totale . .	5727199	2652825	687174	1748530	340800	1872004	338044	442352	13808928

Ausgabe.

Namen d. Provinzen.	Für die Ministerien					Total der Ausgabe.	Total der Einnahme.	Ueberschuß der Einnahme.	Unzulänglichkeit oder Deficit.
	des Innern.	der Justiz.	der Marine.	der Armee.	der Finanzen.				
	M. Reis.	M. Reis.	M. Reis.	M. Reis.	M. Reis.	M. Reis.	M. Reis.	M. Reis.	M. Reis.
Rio de Janeiro . .	361293	168948	3323365	2019218	4716845	10580669	6685665	—	3904004
Espirito Santo . .	13992	4576	4671	33872	2910	60021	55158	—	4863
Bahia	91099	67370	425850	496301	483494	1564114	1803944	239830	—
Sergipe	16565	2331	—	33003	6797	58696	77111	18415	—
Alagoas	5000	4978	32050	65966	6623	114617	104051	—	10566
Pernambuco . . .	92240	26284	133291	342639	539939	1134393	1316745	182352	—
Rio Grande do Norte	11733	2647	2070	66200	7610	90260	99796	9536	—
Parahiba . . .	31109	3503	244	118926	7762	161544	288433	126889	—
Piauhy	9740	2434	—	64615	11188	87977	125739	37816	—
Ceara	37497	5759	7170	80107	27796	158329	104017	—	54312
Maranhao . . .	25986	36217	50715	206933	318648	638499	699383	60884	—
Para	16842	34053	91801	210738	29913	383347	294632	—	88715
Minas Geraes . .	93373	40983	—	181428	115591	436375	643481	207106	—
Goyaz	16777	10665	—	41553	19501	88496	59566	—	28930
Mdtto Grosso . .	12000	5455	—	81056	10965	109476	30411	—	79065
St. Paulo . . .	50000	34724	29869	222282	73749	410624	403664	—	6960
St. Catharina . .	10340	3564	16866	92600	15545	138915	33299	—	105616
Rio Grande do Sul	15832	7673	30800	1661600	103902	1819807	330035	—	1299772
Cisplatina . . .	9168	26493	3160	1139863	47802	1226486	463744	—	762742
Haupt-Summen	925586	488657	4151922	7158900	6546580	19271645	13308928	882828	6345545
						13808928			882828
						Deficit in dem Finanzhaushalte .	5462717	Mille Reis.	5462717

Nivellement der Landenge von Panama.

Die französischen Akademiker Bouguer und la Condamine reis'ten 1736 über den Isthmus von Panama, als sie über Puertobello nach Quito zur berühmten Gradmessung gingen. Sie waren mit Barometern versehen, aber sie vergaßen, sie zu öffnen. Man erfuhr durch sie nichts über die Höhe der Wasserscheide. Ulloa versuchte eine Barometermessung in Cruces, wo die Reisenden den Rio Chagres verließen, aber trotz der Regelmäßigkeit der stündlichen Barometer-Veränderungen unter den Tropen, fiel die Messung doch sechsmal zu groß aus. Die von Ulloa in den Observaciones astronomicas y nauticas bekannt gemachten Barometerhöhen in Cruces und an der Meeresküste geben 210 statt 35 pariser Fuß für die Lage von Cruces über dem Meere. Seit der Gradmessung in Quito, also seit mehr als 80 Jahren, sind wir in derselben Unwissenheit über die Berghöhe der Landenge von Panama und über die Möglichkeit eines für Seeschiffe fahrbaren Canals zur Verbindung beider Meere geblieben. Alle neueren mit Barometern versehenen Reisende, Humboldt, Caldas, Boussingault, Rivero, Pentland, haben nicht den Isthmus berührt. General Bolivar hat das Verdienst, in den Jahren 1828 und 1829 diese für den Welthandel so wichtige Gegend durch zwei colombische Ingenieur-Officiere (einen Engländer, Lloyd, und einen Schweden Falmark) haben aufnehmen und nivelliren zu lassen; ja, er hat auf die freisinnigste Weise befohlen, die Resultate des Nivellements, sammt allen Karten, in Europa bekannt zu machen. Der vor kurzem erschienene Theil der Philosophical Transactions für 1830 enthält diese Bekanntmachung. Die Operation ging von dem Ufer der Südsee oder von Panama aus, gerade nördlich nach dem obern Laufe des Rio Chagres, wo (etwas östlich von dem Zuflusse des Rio Pegueni) der Wasserspiegel des Chagres 169 englische Fuß über den hohen Wassern in der Bay von Panama gefunden ward. In dieser Strecke zwischen Panama und der Confluenz des Chagres und Pegueni lag der Culminations-Punkt des ganzen Nivellements der Landenge; er heißt Alto de Maria Henrique und ist 633 engl.

Fuß über Panama erhaben. Die Regenzeit und die furchtbare Näſſe der Waldungen hinderten, im Juni 1828, die Fortſetzung der Arbeit. Herr Lloyd konnte erſt im Februar das Nivellement vollenden; er folgte immer den Ufern des Rio Chagres, erſt ſüdweſtlich bis Cruces, dann nordweſtlich (über das Städtchen Gorgona und die Confluenz des Rio Trinidad) bis zur Mündung des Chagres oder der Küſte des weſtindiſchen Meeres. Die Bergkette iſt in dieſem Theile der Landenge faſt gänzlich unterbrochen; die höchſten Hügelrücken oder vielmehr die höchſten Hügelgruppen liegen im ſüdlichen Theile des Iſthmus zwiſchen Cruces und Panama. Oeſtlicher erhöhen ſich die Berge, aber Herr Lloyd irret, wenn er behauptet, daß die Cordillera ſüdlich von der Bay von Mandinga, da wo ſie in den Continent überſetzt, immer anſteigend, ohne Unterbrechung mit der Cordillere des Choco und der Provinz Antioquia zuſammenzuſammenhängt. Südlich vom Rio Tuyra, zwiſchen dem großen Rio Atrato und dem Ufer der Südſee, iſt viel niedriges Land, und Herrn Lloyd ſcheint das Projekt unbekannt zu ſeyn, die Bahia de Tupica, etwas nördlich von der Punta de San Francisco Solano mit dem Rio Napipi oder Naipi (einem Zufluß des Atrato) zu verbinden. Das Haupt-Reſultat der von Bolivar angeordneten Unterſuchung der Landenge iſt dieſes: der Verkehr zwiſchen beiden Meeren (bei Puertobello und Panama) kann durch Canäle für die kleine Schifffahrt erleichtert werden; aber Eiſenbahnen vom Zuſammenfluſſe des Rio Trinidad und Chagres bei Panama oder bei Chorera (etwas weſtlich von Panama) werden vorzuziehen ſeyn. Ihre Anlage dürfte nur deshalb koſtſpielig ſeyn, weil die mit Gras bewachſenen Ebenen (Savanas) durch viele kleine Bäche, die in der Regenzeit anſchwellen, durchſtrichen werden. Herr von Humboldt, der den Culminationspunkt des Iſthmus auf dem Wege zwiſchen beiden Häfen, nach Kenntniß der Temperatur und der Vertheilung der Pflanzen, auf etwas weniger als 550 engliſche Fuß (Lloyd's Meſſung giebt 633) geſchätzt hatte, machte ſchon längſt auf die verſchiedene Höhe der Südſee und des weſtindiſchen Meeres zur Fluthzeit und auf die dadurch modificirte Höhe des mittlern Waſſerſtandes beider Meere aufmerk-

sam. Lloyd und Falmark fanden den Unterschied des hohen und niederen Wassers in Panama am stillen Meere 27, an der Mündung des Chagres am atlantischen Ocean, $1\frac{16}{100}$ Fuß, die mittlere Höhe des Wasserstandes des atlantischen Oceans ist $3\frac{1}{2}$ englische Fuß geringer als die des stillen Meeres; aber innerhalb 12 Stunden ist bald das eine, bald das andere Meer das höhere, z. B. zur Zeit der Ebbe ist das stille Meer um einige Fuß niedriger als der atlantische Ocean. Da Schiffe, welche mehr als 12 Fuß tief gehen, nicht in den Rio Chagres einlaufen können, so schlägt Herr Lloyd einen kleinen Derivations-Canal in die Bahia del Limon (Navy Bay) vor, welche ein eben so sicherer als bequemer Ankerplatz ist. Der neue Continent bietet fünf Verbindungspunkte zwischen beiden Meeren dar: die Quebrada de la Raspadura im südlichen Choco (wo bereits vor der Revolution ein kleiner von einem Franziskaner Mönch gegrabener Canal existirt hat); die Bay von Tupica im nördlichen Choco; die Landenge von Panama; den See von Nicaragua und den Isthmus von Huasacualco, dessen schon Hernando Cortez in seinen Briefen an Kaiser Karl V. als „eines Geheimnisses" erwähnt. Die größeren oder geringeren Vortheile, welche jeder dieser fünf Punkte dem Welthandel gewähren kann, hat Herr v. Humboldt ausführlicher in seinem „Voyage aux Régions equinoxiales" (Ed. in 8vo.) T. IX. p. 325 — 401, und in der zweiten Ausgabe des „Essai politique sur le Mexique" T. I. p. 202 — 248 entwickelt. Der See von Nicaragua und der Rio San Juan scheinen allein zu einem eigentlich Oceanischen Canale (große Seeschiffe tragend, wie der caledonische und Nord-Holländische) geeignet zu seyn. Briefe aus Guatemala vom 20. Oct. 1829 melden: daß der General Verver, Minister des Königs der Niederlande, bei der Republik Centro-Amerika, noch immer auf Befehl seines Hofes mit dem Projekt einer Meer-Verbindung zwischen dem Golf von Nicoya und dem See von Nicaragua beschäftigt sey. Die in Guatemala herrschenden politischen Unruhen haben allein bisher die Ankunft Holländischer Ingenieurs verhindert. Das spanische Gouvernement, in der Zeit des unbestrittenen Besitzes der Colonieen, hat nie die

Landenge von Panama, wohl aber den Isthmus zwischen dem See von Nicaragua und dem stillen Meere nivelliren lassen. Diese letzte Operation wurde auf Befehl des Capitain-General von Guatemala, Don Matis de Galvez, von dem Ingenieur Don Manuel Galisteo im Jahr 1781 ausgeführt. Man fand die Oberfläche des Sees von Nicaragua, der an 90 Fuß tief ist, 134 spanische Fuß über der Oberfläche des nahen Oceans erhaben. (Dieses Nivellement findet sich umständlich abgedruckt in G. A. Thompson's Narrative of an official visit to Guatemala. London 1829. April S. 512. A. d. H.

Das Huron- oder Ouisconsin-Gebiet.

Der „Cincinnati-Advertiser" enthält den Brief eines Reisenden von jenem Orte datirt, der einen Bericht über dies Gebiet, dessen Gränzen von dem jetzigen Congresse bestimmt werden, liefert. Da es den Blei-Minen-Distrikt umfaßt, so werden unsern Lesern einige Auszüge aus diesem Briefe vielleicht nicht unwillkommen seyn!

Die Bevölkerung beträgt schon 16000 Seelen, wovon 10000 in den Blei-Minen beschäftigt sind, der übrige Theil bewohnt die Dorfschaften: Galena, Casville, Prairie du Chien, Green Bay und andere, die dem Namen nach wenig bekannt sind. — Daß sich diese Bevölkerung in kurzer Zeit schnell heben werde, verbürgt der Umstand, daß in einer einzigen Woche 3000 Menschen durch Buffale nach Ohio, Michigan und Huron zogen. Dies letztere Gebiet scheint eigentlich der Kern der Nordwestgegend zu seyn, da, zu Klima und Boden, noch sein außerordentlicher Reichthum an Blei, und die großen Erleichterungen der Schiffahrt hinzukommen.

Die herrschende Meinung, daß es hier sehr kalt seyn solle, ist irrig. Freilich fällt oft 12 Zoll Schnee, aber alle Kornarten, Früchte und andere Vegetabilien, die unter denselben Breitengrade in den Ver. Staaten wachsen, gedeihen auch hier. — Auch übt der mexicanische, Meerbusen seinen Einfluß, südliche Winde und die vielen Ströme schmelzen den Schnee, so daß die Erndte zeitig reift! auch im Innern ist das Klima gesund. — An den Ufern der großen Flüsse ist es frei-

lich im Sommer nicht immer gesund, denn die großen Ueberschwemmungen im Frühjahre lassen bedeutende Pfützen (pools) zurück, welche nicht abfließen. Fieber sind aber nur an den Ufern des Missisippi herrschend. Längs den Flüssen ist der Boden hügelig, im Innern aber wellenförmig. — Ein Drittheil des Landes besteht aus dem schönsten Acker, und ein Zehntheil aus Hölzung; das trefflichste Wasser wird in jeder Richtung angetroffen.

Einige Kupferminen finden sich südöstlich von den Porcupine-Hügeln, die an der Küste des Obern-See's liegen, aber die große Mine, aus dessen Kupfer die Löffel in Peale's Museum gemacht wurden, liegt an einem Flusse der in den Antonagon fließt, nordwestlich vom Kupfer-See, unter dem 46. Breitengrade.

In westlicher Richtung von Chippicotton-Flusse des Michigan-See's berühren Kupferminen die Ufer des Rock- und Pectano- (gemeiniglich Pectolica) Flüsse genannt. Diejenige Mine, welche Dr. Franklin in dem Tractat mit Großbritannien so eifrig zu behalten bemüht war, findet sich auf einer Insel im Obern-See. Galena, unter 42° 24′ Breite, liegt am Bean- oder Bohnen-Flusse; 12 Miles von dessen Vereinigung mit dem Missisippi- und Small-Pox-Flusse, hat 250 Häuser und 800 Einwohner. Portage Summit liegt auf einem Höhenzug zwischen dem Ouisconsin- und Fox-Flusse, und ist eine so schnell aufblühende Stadt, daß sie eine Nebenbuhlerin Cincinnatis zu werden verspricht. — Der Berichterstatter sagt darüber:

„Mitten in einer schönen Gegend gelegen, ist es geeignet, den Durchgangs-Handel der Indianer in die ebnen Gegenden des Missisippi an sich zu ziehen; es hat eine ununterbrochene Dampfschifffahrt nach Neu-Orleans, so wie eine sichere Schifffahrt für Böte nach New-York und Montreal; sollten da nicht Missouri und Arkansas in wenigen Jahren ihre Zufuhren auf einem weit wohlfeileren Wege beziehen können?"

Huron Gebiet bietet schöne Gelegenheit zur Anlegung von Canälen dar, um den Missisippi- und den Obern-See mit einander zu verbinden: eine natürliche Erleichterung verheißt,

der hohe Wasserstand im Frühlinge. R. W. Chandler in Galena wird eine Karte über die Minen, so wie eine allgemeine topographische Beschreibung der Blei-Gegenden herausgeben.

Newfoundland Fischerei.

Auszug aus dem, von der Fischerei-Kammer von St. Johns auf Newfoundland gegebenen Bericht :den 11. August 1829 datirt, aus N. F. Royal-Gazette.

Da der Stockfischfang von höchster Wichtigkeit ist, so muß er das höchste Interesse und die besondere Aufmerksamkeit aller Derer anregen, welche an dem Glücke und der Wohlfahrt Newfoundland Theil nehmen.

Es sollte das ernstliche Bestreben aller, die bei dem Fischhandel concurriren, seyn, den Fisch wohlfeil und gut an den Markt zu bringen, und dies ist nur dadurch zu erlangen, daß in den Sitten und Gewohnheiten der Fischer selbst die höchste Einfachheit erhalten, und die größte Sorgfalt darauf gerichtet werde, daß sie ihr Haupt-Augenmerk auf die Behandlung des Fisches verwenden.

Die Kammer berichtet mit Vergnügen den vermehrten Anbau von Kartoffeln und andern Gemüsen durch die bei der Fischerei interessirten Pflanzer, welche dadurch in den Stand gesetzt würden, den Fischfang wohlfeiler zu betreiben.

Sie kann nicht ausdrücklich genug darauf aufmerksam machen, daß die Norweger schon englische Fische nach den spanischen Häfen verführen und bereits mit uns in Portugal concurriren; daß ferner die Consumption von Stockfischen in Italien während der letztern zwei Jahre auf eine betrübende Weise abgenommen hat, und daß unsern Verschiffungen nach Süd-Amerika in jedem Hafen Nebenbuhlern begegnen; hierzu kommt noch, daß im Allgemeinen alle fremden Märkte voriges Jahr für unsern Fischern sehr ungünstig gewesen sind, so wie daraus von selbst folgt, daß das Resultat unsrer Versendungen schlecht ausgefallen ist. Dies sind unbestreitbare Thatsachen, und, als solche sehr dazu geeignet, von der Gesellschaft selbst sowohl als von dem Volke ernstlich erwogen zu werden.

Dahingegen hat die Kammer mit Vergnügen bemerkt, daß die westindischen Colonien jährlich ihr gewisses Quantum Fische von der Insel beziehen, so wie es tröstlich zu erfahren ist, daß in dem vereinigten Königreiche, besonders in Irland, vermehrte Frage und Consumption von Fischen statt findet.

Die Kammer beeilt sich, nach ihrem vorgängigen Berichte auch Einiges über einen wichtigen Zweig der National-Industrie, nämlich über den Robbbenfang, hinzuzufügen. Obgleich nicht so einträglich an Zahl wie früher, hat er doch in diesem Jahre ein größeres Quantum Thran und Felle als früher berechnet worden, geliefert. Dieser Erwerbszweig beschäftigte ungefähr 300 Schiffe von allen Größen, 5000 Menschen und lieferte etwa 200,000 Robben, die man auf 200,000 Pf. St. schätzen kann. Da die Witterung sehr stürmisch und unruhig gewesen ist, so haben viele Schiffe Schaden gelitten, in Folge dessen viele Interessenten der gegenseitigen Versicherungs-Gesellschaften hier und zu Conception-Bay schwere Verlüste erlitten haben.

Die Kammer hat Grund zu hoffen, daß dieser Umstand unsere unternehmenden Fischer nicht von neuen Ausrüstungen in der nächsten Jahrszeit abhalten werde, und empfiehlt diesen einträglichen Erwerbszweig zur unermüdeten und ungeschwächten Fortführung, und ist es mit Vergnügen wahrgenommen worden, daß, wenn auch großer Schaden an Schiffen geschah, bei der großen Menschenzahl, die dabei beschäftigt war, nur wenige das Leben eingebüßt haben.

Eine Expedition ganz neuer Art wurde hier im Monat April gemacht. Eine Brigg von 122 Tonnen wurde zu Brigus-Bay auf den Robbenfang ausgerüstet und nach Grönland abgeschickt. 150 engl. Meilen nördlich von Sandwich-Bay, traf das Schiff auf Eis, und kehrte mit mehr als 2200 Robben zurück: man kann daraus schließen, daß dieser Fang mit gutem Erfolge selbst bei vorgerückter Jahrszeit weiter nördlich betrieben werden kann.

Ungerne hat die Kammer erfahren, daß der an der Nordküste der Insel aufwärts bis Labrador mit Nutzen getriebene Robbenfang das letztemal gänzlich mißgeglückt ist.

Jose Fernandez Madrid.

Am 3. Juli wurden die irdischen Ueberreste Sr. Exc. des Herrn Joseph Fernandez Madrid, außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister der Republik Colombia in London, gefolgt von vielen ausgezeichneten Personen; von seinem Landsitze zu Barnes Terrasse, in eins der Begräbnisse der St. Marylebone Kirche gebracht, um dort feierlich beigesetzt zu werden. — Eine kurze biographische Skizze dieses ausgezeichneten Mannes wird hoffentlich unsern Lesern nicht unwillkommen seyn.

Herr Madrid war im Jahre 1789 zu Cartagena in Colombia geboren. Frühzeitig in ein Collegium gesandt, wählte er nach den vorbereitenden Studien das canonische Recht und wurde bald in dieser Wissenschaft promovirt. Seine natürliche Neigung zog ihn aber später zu der Arzeney-Kunde; er widmete sich derselben, nicht ohne großen Widerstand in seiner Familie zu finden und erhielt, in kurzer Zeit die Docterwürde. Vom Beginnen der Revolution im Jahre 1810 an, nahm er großen Antheil an den Anstrengung seiner Landsleute, die spanische Herrschaft zu stürzen, und erst 21 Jahr alt, wurde er zum General-Anwald, und 1811 zum Repräsentanten für die Provinz Cartagena zum Congresse von Neu-Granada erwählt, wo ihm seine Talente und seine Beredsamkeit großen Einfluß verschafften. — Obgleich der jüngste von allen Mitgliedern wurde er 1816 erwählter Präsident der Republik; die Umstände waren aber eben damals die allerungünstigsten. Der spanische Genecal Morillo hielt den größten Theil des Landes mit seiner Armee besetzt, und, ohne Geld, ohne Mannschaft, und ohne Hülfsquellen irgend einer Art waren alle Bemühungen des Präsidenten, das Land zu retten, vergeblich. Er selbst fiel in die Hände des spanischen Befehlshabers, der ihn als Gefan-

gener nach Spanien schicken wollte: glücklicherweise aber verschaffte ihm die Dazwischenkunft des menschenfreundlichen (?) Generals Cagigal die Erlaubniß in Havana bleiben zu dürfen. Hier blieb er neun Jahre, und gewann sowohl sich selbst, als der Sache der Freiheit, viele Freunde. — Von Havanah entwischt, und wieder nach Colombia zurückgekehrt, wurde er 1825 von der Regierung als vertrauter Agent nach Paris geschickt, in welcher Eigenschaft er alle die freundlichen Beziehungen erlangte, die jetzt so glücklich Frankreich und Columbia vereinigen. — 1827 ernannte ihn der Befreier-Präsident, der besser als irgend jemand die Verdienste und Talente seines Busenfreundes zu schätzen wußte, zum Gesandten in London, welchen Posten er aber nur mit Widerstreben in Rücksicht auf das Klima annahm, das, wie er fürchtete, seiner Gesundheit nicht zusagen würde. Während seines Aufenthalts in diesem Lande knüpfte er die Verbindungen Colombia's mit den europäischen Staaten bedeutend fest und von allen seinen Collegen wurde er als ein Diplomat vom ersten Range geschätzt: er war ein großer Verehrer der englischen Nation, und war der englischen Sprache vollkommen mächtig. Der Verlust, den Colombia und die Menschheit überhaupt, durch den Tod dieses ausgezeichneten Bürgers erlitten hat, ist unersetzlich. Als ein liebenswürdiger, großherziger, kluger und aufrichtiger Mann bedurfte Herr Madrid nur weniger Stunden der Bekanntschaft, um Bewunderung und Hochachtung einzuflößen; dabei liebte er seine Gemahlin und seine Kinder mit wahrhaft romantischer Zärtlichkeit.

Herr Madrid nahm auch unter den Dichtern in der spanischen Sprache einen hohen Rang ein. Er hat 2 Tragödien, „Guatimorin und Atala" gedichtet, wovon die erste mit großem Erfolge zu Bogota aufgeführt wurde. Wir wissen nicht, daß irgend ein Schriftsteller vor ihm seine Werke seinem geliebten Weibe und seinen Kindern zugeeignet habe.

Aus Mexico.

Durch ein Decret des constitutionellen Congresses des Staats Jalisco, datirt aus der Hauptstadt Guadalaxara, den 4. März 1830, ist der Bürger Jose Maria Hijar zum Governador des Staats ernannt.

Die Hauptstadt des Staats Veracruz ist nicht der berühmte Einfuhrhafen Vera Cruz, sondern die gesunder auf der Höhe liegende Stadt Jalapa; der Governador heißt, nach einem Aktenstück vom 9. März 1830: Sebastian Camacho.

Vom 1. Januar bis 8. März 1830 wurden in Vera Cruz eingeführt:

Geprägtes Silber . .	1,095,728	Piast.	4	Real.	6	Mar.
Ungeprägtes Silber .	202,671	=	6	=	1	=
Summe	1,298,400	Piast.	2	Real.	7	Mar.

Der General-Commandant des Staats Tabasco heißt Manuel de Ezeta. In dem Orte Teapa, an der Gränze von Yucatan gelegen, erscheint eine Zeitung. Die Hauptstadt dieses Staats heißt: San Juan Bautista de Tabasco. Der Staat schloß sich durch eine förmliche Acte, datirt aus der Hauptstadt vom 16. Februar 1830, dem Föderalsystem der Bundesregierung von Neuem an.

General Houston.

(Bis 1828 Gouverneur des Staats Tennessee.)

Auszug eines Briefes, den ein achtbarer Mann in Arkansas unterm 21. September 1829 aus Cantonnement Gibson an den Herausgeber der „Western Chronicle“ schrieb.

„Es ist in der That belustigend, die Gerüchte und Angaben zu lesen, die die verschiedenen Tagesblätter über den vormaligen Gouverneur von Tennessee, General Samuel Houston, verbreiten, denn sie sind ganz dazu geeignet, großes Interesse bei seinen Verwandten und Freunden, aber auch Unruhe und Sorge unter ihnen zu verbreiten.“

Ein tiefes Dunkel umgiebt diesen Mann selbst, so wie die Umstände, in die er sich versetzt hat. Sein früherer hoher

Stand in der menschlichen Gesellschaft, im Gegensatze mit seiner gegenwärtigen Lage und Verbannung, erregen eben so wohl die Neugierde Vieler als die allgemeine Theilnahme.

Ich wurde mit General Houston vor vielen Jahren in der Armee der Vereinigten Staaten bekannt, und sah ihn bald nach seiner Ankunft im Arkansas Gebiet, westlich vom Mississippi, als ich mit ihm auf einem Dampfboote die Fahrt nach Cantonnement Gibson auf dem Neosho oder Grand River machte. Ich unterhielt mich häufig mit ihm und hörte ihn jederzeit offenherzig und freimüthig über Alles, ausgenommen über seine eigne Lage, reden. — Wenn er ernst und melancholisch wurde, suchte er es unter einer ausdrucksvollen, aber erheuchelten Ruhe in seinem Benehmen zu verbergen. — Er war oft allein, las häufig, da er an den, am Bord stattfindenden, Vergnügungen selten oder nie Theil nahm, auch strebte er niemals nach der geringsten Ehrenbezeugung, noch suchte er auf die oder jene Weise Aufmerksamkeit zu erregen; im Gegentheil schien er immer mit Allem zufrieden, oder sich um Nichts zu bekümmern. Im Umgange mit ihm war daher auch ein gewisses Etwas unverkennbar, das zu sagen schien: non sum qualis eram (ich bin nicht, was ich war). Nach kurzem Aufenthalte in diesem Lande schien er weniger niedergeschlagen und traurig, sondern war oft sehr heiter und sprach mit Entzücken von der natürlichen Schönheit und den Vortheilen der Gegend, indem er zugleich das Elend und die Unwissenheit der indianischen Osagen Nation, die er oft in großer Anzahl gesehen hatte, beklagte.

Ich sah den General wieder, an der Mündung des Illinois Flusses, in seinem Wigwam oder Sommer-Aufenthalt, aus Rohr und ganz von Lima-Bohnen umwoben, etwa 25 Miles von hier entfernt, in der Residenz seines indianischen Vaters, Ulataka, sonst General John Jolley, Chef der Cherokeesen; dieser war etwa 60 Jahre alt, von mittlerer Größe, von angenehmem Aeußern, feinen Sitten, liebreich und einnehmend, der auch sehr auf Rechtlichkeit und Herzensgüte hielt. Er hatte den General mit väterlicher Zuneigung und Achtung aufgenommen, was mich an die Sprache der classischen Gedichte von

den Festen des Aeneas erinnerte. — In der That scheint General Houston in diesem Lande große Achtung und große Theilnahme gefunden zu haben; es scheint ferner, daß Eigennutz nicht die Triebfeder ist, die ihn dazu vermocht hat, unter den, westlich vom Mississippi wohnenden Indianer, sich niederzulassen und mit seiner Kenntniß des indianischen Characters ist er gewiß fähig, viel Gutes zu stiften. Seine Talente sind nicht glänzender und blendender Art, aber doch gründlich, vielseitig, achtungswerth und nutzenbringend. Sein Aufenthalt unter den Cherokeesen ist einer Gemüthsverirrung zugeschrieben worden und die Verläumdung hat noch Unmäßigkeit hinzugefügt, jedoch von keiner von beiden habe ich jemals die geringsten Anzeichen bemerkt, und in der That verdienen der Lebenswandel und die Aufführung des Generals Houston, unbedingtes Lob. — Ich fand bei ihm nicht den leisesten Anstrich von Härte. Ich hörte von ihm nichts als reife Urtheile, versöhnliche Sprache, und umfassende und freie Ansichten der Dinge. — Er scheint mit seiner Lage zufrieden und einer beneidenswerthen Ruhe zu, genießen, aber wir dürfen diesen Mann nicht im Exile lassen! er muß der menschlichen Gesellschaft und nützlichen Thätigkei wiedergegeben werden, und zugleich legen wir hier, um ihm Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, das öffentliche Zeugniß von der hohen Achtung ab, in der er bei Weißen und Indianern, die das Vergnügen seiner Bekanntschaft genießen, steht! —

Autor-Prügelei.

Am 20. August 1829 ereignete sich zu New-Orleans ein Streit zwischen den Herausgebern der Zeitschriften Argus und Courier in Folge eines von dem letzteren aufgenommenen Artikels.

Der Herausgeber des Couriers, Herr de St. Rome, giebt folgenden Aufschluß über die Sache.

Der Verräther kam gestern nach Havletts Kaffee-Haus, wo ich einer Parthie Tricktrack zusah, und nachdem er (wie ich nachher vernommen, da ich selbst nicht darauf geachtet) mehrere-

male um mich herumgegangen, ohne es zu wagen, mich anzugreifen, und einige, solchen elenden Kerlen ähnliche, mörderische Anspielungen gemacht hatte, gab er mir von hinten zu mit der Faust einen Schlag ins Gesicht, daß ich mehrere Sekunden besinnungslos auf dem Stuhle sitzen blieb. Als ich mich von dem ersten Schrecken erholt hatte, sahe ich wenige Schritte von mir den feigen Schurken, Arthur Gibson, den Herausgeber des Argus, indem er mit der Hand im Busen eine Waffe herausziehen zu wollen schien. Ich stürzte mich auf ihn, und indem ich ihm, mit der Spitze meines Regenschirms, einen Stoß in den Magen versetzte, der ihn aus dem Gleichgewicht brachte, warf ich denselben von mir, sprang auf ihn, packte ihn mit beiden Händen an der Gurgel und schleppte oder trug ihn zu dem Lesetische, 10 Schritte weit von dem Orte, wo der Schurke mich hinterrücks überfallen hatte. Ich warf ihn mit aller meiner Kraft auf den Tisch, das Gesicht nach oben gekehrt, und hier war es, wo ich die Erwürgungs-Scene dem Virginier vergelten wollte; da ich aber sah, daß der Elende den Geist nicht aufgeben wollte, griff ich mit der einen Hand nach meinem Federmesser, um ihm die Kehle abzuschneiden; ich hatte es aber zu Hause gelassen, und da ich keine andere Waffen als die Hände hatte, so versuchte ich auf's Neue, ihn zu erwürgen, als ich gewahr wurde, daß der Mörder, der bereits einen Theil seiner gigantischen Kräfte verloren hatte, in seiner linken Rocktasche ein Paar Pistolen und einen Dolch stecken hatte. Ich suchte den Letzteren zu erfassen, um den Niederträchtigen auf den Tisch festzunageln; als ich aber eben diese verdienstliche Handlung vollführen wollte, wurde mir meine sichere Beute durch eine Menge Freunde und Feinde entrissen, die so dem Poltron, der mich sitzend und unvorhergesehenerweise von hinten zu, überfallen hatte, Gelegenheit verschafften, mir zu entrinnen.

Boston's Handel.

Wie wir vernehmen, war der Belauf der Einfuhrzölle in dieser Stadt während der Monate Juli, August und September 1829 1,450,000 Dollars, und ungefähr 1,300,000 Doll. weniger, als im unten sprechenden Quartal des vorigen Jahrs. Der von dem Schiffe Alert, das von Canton ankam, erlegte Zoll betrug mehr als 150,000 Doll., wovon ein einziger Kaufmann allein 110,000 Doll. zu bezahlen hatte. Die von diesem Schiffe angebrachte Ladung Thee wird als die werthvollste bezeichnet, die seit vielen Jahren hier eingeführt worden, denn der Zoll auf den mitgebrachten Thee betrug allein 140,000 Dollars.

Der Belauf der von Waaren erhobenen Einnahme wird, für die zwei letzten Finanz-Jahre, wie folgt, angegeben:

Vom 1. October bis 31. Decbr. 1827	816,766	Doll.	31 Ct.
= 1. Januar = 31. März 1828	1,075,557	=	95 =
= 1. April = 30. Juni 1829	963,892	=	34 =
= 1. Juli = 30. Sept. 1829	1,551,013	=	11 =
Für das am 30. September 1828 beendigte Jahr	4,437,234	=	71 =
Vom 1. October bis 31. Decbr. 1828	1,006,708	=	46 =
= 1. Januar = 31. März 1829	554,220	=	27 =
= 1. April = 30. Juni =	1,296,738	=	87 =
= 1. Juli = 30. Sept. = geschätzt auf	1,450,000	=	— =
Für das am 30. September 1829 abgelaufene Jahr	4,307,667	=	60 =
Differenz zu Gunsten des vorigen Jahrs	129,567	=	11 =

Notizen aus den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika.

Die Staatsschuld von Pennsylvanien beläuft sich gegenwärtig auf 10 Millionen Dollars. Die jährlichen Einkünfte betragen 500000 Dollars; die Ausgaben der Regierung 300000 Dollars.

Zum Nutzen und Frommen unsrer Orientalisten theilen wir aus dem in deutscher Sprache erscheinenden Philadelphier Correspondenten folgende wichtige literarische Ankündigung mit. Sie werden gewiß nicht unterlassen sich diese beste, deutsche Uebersetzung der Psalmen Davids aus Philadelphia zu verschreiben.

Einladung zu einer Subscription auf die Psalmen David's.

Aus der Ursprache übersetzt.

Mit später Berücksichtigung der ältern Sixtinischen Ausgabe und mit den respectiven Schriftstellen (sic!) herausgegeben von Vincenz Maria Heuberger, D. D. M. D.

Da ich noch als Jüngling die hohen Schulen Roms besuchte, ward ich schon damals von den göttlichen Deutungen und dem mächtig ergreifenden Sinne der Psalmen Davids, die ich in ihrer Ursprache las, eingenommen. Zur nämlichen Zeit mußte ich aber auch wahrnehmen, das bis jetzt in keiner der lebenden Sprachen die Uebersetzungen derselben so gelungen sey, wie es zu wünschen wäre; den Grund dafür fand ich theils in der Unvollständigkeit der Kunde der Ursprache, theils und besonders in der Unzulänglichkeit unsrer jetzigen Sprachen, verglichen mit dem unerschöpflichen Reichthume der Alten, (ewig Jungen). Bei weiterer Verfolgung dieser Untersuchungen ergab es sich auch, daß keine der jetzt lebenden Sprachen so sehr geeignet sey, das Original in der ganzen Treuheit wieder zu geben, als wie die deutsche. Und deshalb und seitdem machte ich es zu einer meiner Lieblingsbeschäftigungen dieses Werk, das nun seiner Vollendung nahe ist, auszuarbeiten.

In wie weit es mir gelungen sey, möge der gütige Leser beurtheilen, zugleich die Schwierigkeit der Aufgabe erwägen, und ermessen andrerseits die Eigenthümlichten und den Genius einer Sprache, die sie in Vergleich aller andern klassischen der Vorzeit zu einer der schwersten machen. — Der reinste Genuß der Ahnungen des Allmächtigen, jetzt das freudige Entsagen eines seellosen Herzens, jetzt der jubelnde Aufschwung zu der Allerherrlichkeit Zebaoth's, jetzo die schwarze Trauer und herbe Zerknirschung einer von Sünd' belasteten Seele. Diese hohen Gefühle bilden den Inhalt der Psalmen, und traun, mit nur zu vollem Rechte von denselben vom jüdischen Volke und den ältesten Kirchenvätern die Benennung der Schrift des Geistes Gottes beigelegt worden. — Ueberschwenglich sind die herrlichen Empfindungen, die dieselben beleben und sich in jedem Worte entfalten, und überschwenglich muß der Geist gewesen seyn, der ein so himmlisches Werk schaffen konnte.

Vincenz Maria Heuberger,
Doktor der Theologie und Medizin, Rector Kirche von St. Maria in Libanon.

Januar 9, 1830.

„Eine merkwürdige literarische Unternehmung.

Ein Unbekannter schlägt in einem deutsch-amerikanischen Journal die Herausgabe eines Taschen-Gesetzbuchs auf Subscription vor. Es soll für den Juristen und Nichtjuristen eingerichtet seyn, so daß der Leser mit Hülfe dieses Buchs alle erdenklichen Prozesse mit Sicherheit entscheiden könne. Kommt dies Werk zu Stande, so giebt's ohne Zweifel eine allgemeine Staats-Umwälzung. Wenn das auswandernde Heer von Advocaten hier dann kein Asyl findet, so wissen wir wahrlich nicht, was jene verdienstvolle Klasse anfangen soll."

Am letztverflossenen Samstage brach ein junger Mann, Namens Stone, welcher auf dem Delaware Schlittschuh lief, ein, wurde aber von einem jungen Unbekannten mit Gefahr des eignen Lebens gerettet. Die Eltern des Geretteten fordern den edlen Unbekannten auf, sich namhaft zu machen.

Seit dem 1. Januar 1830 ist im Staate New-York die neue Heiraths-Akte in Kraft getreten, welche das männliche Geschlecht in dem Alter von 17 Jahren, und das weibliche Geschlecht in dem Alter von 14 Jahren, für fähig erklärt, einen gesetzmäßigen Ehe-Contract zu schließen.

Ein hübscher Knabe kam am 30. September nach der Stadt Providence, im Staate Rhode-Island, und wir erwähnen seiner hier in der Hoffnung, daß ihm auf diese Weise vielleicht die Rückkehr zu seinen Verwandten erleichtert werden könne.

Nach seiner Aussage, die Glauben zu verdienen scheint, ist sein Name Thomas Allison; im verflossenen April war er 10 Jahr alt, und seine Eltern sind, Charles und Anna Allison. zu Wiltshire, im Westen Englands. Sein Oncle, William Kinible, Pächter zu Fairfield, Pennsylvanien, nahm ihn von Wiltshire mit nach Liverpool, und übergab ihn an Samuel Saunders und Jonathan Barrows, um ihm mit nach New-York zu nehmen, und dort so lange unterzubringen, bis er ihn selbst abholen werde. — Er kam mit diesen beiden Herren glücklich nach Boston, und reis'te mit ihnen durch Providence nach New-York, wo er von ihnen der Pflege eines Herrn Buchanan übergeben wurde. Von da ward er in das Hospital zu New-York gebracht, und kam bald darauf an Bord des Franklin nach Providence. Einstweilen ist er in dem Asyl dieser Stadt untergebracht, und wir hoffen, daß seine Verwandte sich bald seiner annehmen werden.

Der Macon Massenger berichtet, daß die Nachsuchungen nach Gold in den nordwestlichen Regionen Georgieus von dem besten Erfolge begleitet sind, Es wird meistens 3 Fuß unter der Oberfläche, in Stücken von 1 bis 10, selbst 20 Dollars Werth gefunden, obgleich auch einige Minen nur kleine Stücke oder Staub liefern. Man schätzt das in wenigen Monaten gefundene Gold auf 3 bis 40000 Dollars, jedoch erscheint diese Angabe kaum glaublich. Eine Anzahl angesehener Einwohner von Milledgeville und Putnam Canton haben in den Goldregionen verschiedene Strecken Landes, jede für etwa 10000 Dollars gekauft. In solchen Theilen, wo das Gold häufig

gefunden wird, findet man Spuren, daß schon in frühern Zeiten Nachforschungen deshalb angestellt worden sind.

Die New-York Evening-Post vom 17, Mai enthält folgendes:

Zwölfhundert Auswanderer langten am 9.. 10. nnd 11. dieses in der Ortschaft Buffaloe, nach Westen gehend, an, und die mehrsten von ihnen haben sich, den Erie-See aufwärts, nach verschieden Häfen gewandt. Der größere Theil dieser Auswanderer sind Engländer, die in unsern neuen Staaten und Gebieten eine neue Heimath suchen.

Neue Banken.

Neun neue Banken wurden in der Sitzung des Congresses 1829 privilegirt, und unter diesen drei in New-York.

Es sind die folgenden:

Hudson River-Bank zu Hudson	100000	Dollars.
Saratoga County-Bank zu Waterford . .	100000	=
Bvnk von Poughkeepsie	100000	=
Livingston County-Bank zu Genesee . .	100000	=
Otsego County-Bank zu Coperstown . .	100000	=
Onondaga County-Ban zu Syracus . .	150000	=
Butcher's- und Drover's-Bank zu New-York	300000	=
Mechanic's- und Trader's-Bank zu New-York	200000	=
Greenwich-Bank zu New-Yorl . . . . ,	200000	=

Albany Argus.

Der Boston-Courier vom 10. Mai berichtet folgende, schauerliche Mordthat.

Joseph White Esq. zu Salem, wurde in der letzten Nacht in seinem Wohnhause, Essexstraße, durch einen Schlag auf dem Kopf und mehrere Stiche in den Leib, von einen oder mehreren unbekannten Personen im Bette ermordet. Die Anzeige dieser Schreckensthat wurde gestern Morgen in der Stadt bekannt, und verbreitete allgemein Schrecken und Bestürzung. Der Ermordete war, wie wir hören, ein Kaufmann von großem Vermögen, ohne Frau und Kinder. Aus dem genauesten Berichte, den wir unter vielen andern einziehen konnten, geht hervor, daß einer von den Hausgenossen von Herrn White's

Angehörigen beim Aufstehen des Morgens ein Fenster seines Zimmers offen stehend und eine Leiter zum Einsteigen angelehnt fand. Da derselbe einen Diebstahl befürchtete, so vermied er es in das Zimmer zu gehen, bis mehrere Personen versammelt waren, wo denn der schauderhafte Mord entdeckt wurde; aber, wie man hört, fanden sich durchaus keine Spuren von Beraubung, auch sind der Thäter sowohl als seine Ursachen gänzlich unbekannt. Begebenheiten solcher Art sind in diesem Lande so selten, daß sie mit Recht erstaunen erregen. In Spanien, Portugal oder Neapel könnte die That als zu gewöhnlich erachtet werden, um Aufsehen zu machen, aber hier, in einer der ruhigsten, bevölkertsten und sittlichsten Städte New-England's, ohne irgend ein Anzeichen, daß Habsucht oder Rache dieselbe herbeigeführt haben könne, muß sie nothwendig den tiefsten Abscheu und den größten Schrecken verbreiten, da sie unser ganzes Vertrauen in die Sicherheit des Lebens tugendhafter und untadelhafter Menschen über den Haufen wirft.

Durch fernere Berichte, die durch einen glaubhaften Mann aus Salem, der diesen Platz gestern Nachmittag verließ, hieher gelangt sind, erfahren wir, daß ein junger Mann, Namens Bickford, ohngefähr 22 Jahr alt, und ein weitläuftiger Verwandter des Herrn White, dessen Mutter in der Familie als Haushälterin diente, arretirt sey, und daß man ihn als Mörder in Verdacht hatte. Beim Magistratsverhör waren seine Angaben nicht befriedigend, daher ein zweites verfügt wurde. Er wurde zu Marblehead verhaftet, sagte aber aus, daß er seit mehreren Tagen nicht in Salem gewesen sey, doch wurde dies von mehreren achtbaren Zeugen widerlegt. Wie man vernimmt, hatte Herr White den Bickford in seinem vor einiger Zeit errichteten Testamente als Erbe eingesetzt, aber ihm angezeigt, daß er diese Verfügung noch abändern würde, falls er sich nicht bessere. Einer der Postfuhrleute hat ausgesagt, daß um etwa halb vier Uhr Morgens ein Mann aus Herrn Whit's Hofraum gekommen sey, konnte denselben aber nicht genau bezeichnen.

Ein Matrose befand sich auf einem Kreuzzuge, den ein Kriegsschiff der Ver. Staaten unternahm, und welcher drei

Jahre währte; als er sich anwerben ließ, sagte er den Officieren des Schiffs, er bäte, ihm nicht die tägliche Ration Branntwein zu reichen, den Werth derselben aber zu zahlen, wenn das Schiff nach Hause (New-York) zurückkehrte. Die Officiere waren dazu erbötig, und als die Mannschaft abgelohnt war, erhielt jener Matrose 79 Dollars für Rechnung des nicht getrunkenen Branntweins!!! —

Der berühmte Jefferson ist nicht, wie man gewöhnlich glaubte, am 2ten, sondern am 13ten April 1743 geboren; dieser sein wahrer Geburtstag ist, wie die Norfolk Free Prest behauptet, im April dieses Jahrs ausgemittelt.

In einer Ortschaft in Virginien ward kürzlich bei einem Zeugenverhör ein Dr. Miller zum Eide gelassen, bekanntlich gehört es in Nord-Amerika wie in England zu den Formalitäten bei der Eidesleistung, daß man die Bibel küßt: solche Bibel, gewöhnlich in Schafsleder gebunden, werde durch den häufigen Gebrauch in den Kreis- und andern Gerichten sehr abgenutzt, so daß sie gar nicht appetitlich und zum Kusse einladend aussehe. Dr. Miller weigerte sich also der Bibel den Kuß zu geben, und hob, statt dessen, nach deutschem Brauch, die rechte Hand. Der Richter äußerte: es gelte vor diesem Gericht nur eine Weise einen Eid zu leisten, es sey denn, daß Zeuge eine Religionsform bekenne, die ihm die Eidesleistung auf diese Weise untersage. Dr. Miller entgegnete: Ich bin Presbyterianer; in solchem Punkte auch keineswegs gewissenhaft; gegen das Bibelküssen aber habe ich einzuwenden: 1. Daß es ein katholischer Gebrauch ist. 2. Daß es mir eckelhaft ist. 3. Daß ich eine ansteckende Krankheit bekömmen konnte, wenn ich mit meinen Lippen das Schaffell berührte, welches schon so viele berührt haben. Gegen die übrigen Ceremonien des Eides habe ich nichts einzuwenden: in Pennsylvanien, wo ich seßhaft bin, läßt man mir in solchen Fällen immer die Wahl! „Er legte nur die Hand aufs Buch und leistete den Eid."

Der „Volksfreund" ein deutsches Blatt, welches zu Lancaster in Pennsylvanien erscheint, schreibt: Wenn man annimmt, daß nach der neuen Volkszählung der Ver. Staaten, auf jede 50000

Seelen ein Repräsentant kommen würde, so erhielten New-York, Ohio und einige von den neuen Staaten eine größere Anzahl von Congreßgliedern. Virginien aber würde dagegen einen Repräsentanten verlieren, und New-Jersey einen. Maine, Vermont, Connecticut, Pennsylvanien, würden wahrscheinlich ihre alte Anzahl Repräsentanten behalten. Rhode-Island aber würde einen Congreßmann verlieren, und Massachusetts sehr wahrscheinlich zwei. Was die alten Staaten in der National-Versammlung an Einfluß verlieren, müßten sie suchen durch das Gewicht von Talenten zu ersetzen.

In Crawford-Canton, Nord-Pennsylvanien, befindet sich auf einer ausgedehnten Ebene ein ungeheurer Hügel von aufgethürmten Steinen, womit man wohl mehrere hunderttausend Wagen beladen könnte. Dieser Steinhügel hat so viele Menschenalter hindurch gestanden, daß er endlich mit Grund bedeckt worden ist, und auf dem Gipfel desselben erhebt sich ein prächtiger Tannenbaum, dessen Wurzeln an den Seiten herunterlaufen, und sich unten in der Erde befestigt haben. Viele von diesen Steinen sind so groß, daß zwei Männer, sie kaun vom Platze bewegen konnten, und doch sehen sie keinen andern in der Nachbarschaft gleich. Es sind auch in der ganzen Umgegend keine Steinbrüche, auch welchen eine so große Quantität Steine je hätte herausgenommen werden können. Diese Seltenheit ist an den Ufern der Oil-Creek, ein Name, der von einer Natur-Seltenheit herrühret, die nicht weniger merkwürdig ist, als die erstbeschriebene. Es giebt nämlich an den Ufern dieses Stroms eine Anzahl Wasserquellen, auf deren Oberfläche beständig ein Oel fließt, welches nach seinem Ergießen in den Creek, eine große Strecke den Strom hinunter gesehen werden kann. Das Oel wird in Lampen gebrannt und auf mancherlei Arten gebraucht, ist aber ganz besonders wegen seiner medizinischen Eigenschaften geschätzt.

Der gesetzgebende Körper des Staats Indiana hat den Congreß der Ver. Staaten ersucht, sich nicht in den kürzlich zur Sprache gekommenen Gegenstand, die Hemmung des Postenlaufs betreffend, zu mischen. Das Berathen über den ausgebreiteten Unsinn einer mistischen Kaste in Amerika dauert bei der noch

immer im Congresse fort. — ‚Es soll uns am Ende gar nicht wundern, wenn später noch von Seiten der falschen Mystiker eine Bittschrift beim Congresse einläuft, die Sitzung mit Gesang und Gebet zu eröffnen. Ein solches Geschmeiß verdient mit allen Anhängseln eher im Bildnisse verbrannt zu werden, als mancher Patriot, der zum Besten seines Vaterlandes redet, aber, weil er die Heuchlerlarve nicht umwerfen kann, von Verführten und Verblendeten an den ersten besten Galgen genagelt wird."

Eine Frau Haywood, wohnhaft beim Gerichtshause des Cantons Henrico, unweit der Hauptstadt Virginiens, Richmond, hatte ein vierzehnjähriges farbiges Dienstmädchen, Lucy Johnson, wegen eines Diebstahls in Verdacht, und stellte sie zur Rede: das Kind vertheidigte sich und darüber erbost, ergriff das Weib ein Schlachtmesser und stieß es der Wehrlosen ins Herz. Das Mädchen starb in 5 Minuten. Die Mörderin sitzt im Gefängniß und wird der Strafe nicht entrinnen. Die That geschah den 6. Mai.

Natürlich denkt sich der Leser unter dieser Mörderin eine, schon früher durch ihren Jachzorn berüchtigte Xantippe, roh und ungebildet, ein Scheltteufel, wenn auch reich, doch niedriger Gesinnung. Nein! Frau Charlotte Haywood stammt aus einer der angesehensten, gebildetesten Familien aus Norfolk in Virginien, sie hat in Richmond und England die feinste, sorgfältigste Erziehung genossen; sie ist 25 Jahr, voll Talente, mittler Größe, aber ungemein zart und schön gebaut, von höchst einnehmenden Gesichtszügen; sie ist seit drei Jahren an einen liebenden Gatten vermählt, und hat ein liebenswürdiges Töchterchen von zwei Jahren. Durch ihre Schönheit, ihr sanftes Benehmen (nie erlaubte sie sich ein heftiges Wort) war sie das Glück ihres Gatten. Vor Gericht erklärte sie, augenblicklicher Zorn, wie sie ihn nie empfunden, habe sie zu der That bewogen, sie wisse selbst nicht wie? Die Geschichte ist eine Angabe für die Seelenkunde.

Im Canton Habersham, Staat Georgien, ist eine Pepite Gold, 150 Dollars an Werth, gefunden worden.

Zu Lyndeborough, im Staate New-Hampshire, starb im Mai Herr Nathan Green, 75 Jahr. Er hinterläßt ein Vermögen von 20 bis 30000 Dollars, obgleich er sich nie eine ordentliche Mahlzeit erlaubte, und immer in Lumpen ging. Er hat keine Familie, lebte abgeschieden, und niemand beklagt seinen Tod. Seinen armen nächsten Verwandten hat er nur sehr unbedeutende Vermächtnisse zugewandt, und den Rest seiner Habe an zweien Neffen vertheilt, die selbst sehr wohlhabend sind.

Vor dem Kreisgericht des Cantons Montgomery, Staat Alabama, ward zm März-Monat d. J. ein Urtheil gegen zwei Indianer-Häuptlinge der Creek-Nation Opothyoholo und Jim Boy abgegeben, auf deren Befehl der Kläger James B. Reed, ein weißer Bürger des Staats Alabama, den Indianer-Gesetzen unterworfen und gepeitscht worden war. Das Zeugenverhör erwies der Kläger, sey durch die Angeklagten an einen Baum gebunden und habe auf nacktem Rücken 40 Schläge mit 5 Fuß langen weißen Wallnuß- (Hickory) Stäben empfangen und sey während der Schläge ohnmächtig geworden. Die Angeklagten suchten dadurch Milderung des Urtheils zu bewirken, daß sie die Mißhandlung auf Befehl des Sub-Agenten der Ver. Staaten verübt hätten. Dennoch wurden sie in 4500 Dollars Geldstrafe verurtheilt (Savannah Georgian.)

Ueber 400000 Briefe, deren Adressen nicht aufzufinden sind, wurden während des Jahrs 1829 im General-Post-Amt zu Washington abgeliefert.

Zu Newport, im Staate Rhode-Island, ward ein Kerl Schulden halber verhaftet, der sich bald Eddy, bald Hasgill, bald Mott nannte. Er gab sich für einen Prediger aus, predigte wirklich im Canton Worchester (Staat Massachusets) und theilte sogar in dem Ort West-Boylston das heil. Abendmahl aus. Er ist aber ein ausgemachter Schurke und hat schon mehrere male wegen grober Betrügereien in Gefängnissen gesessen.

Newport Republican.

Am 10. Mai erhing sich zu Boston ein Herr Jesse Bateholder aus Lynn, 30 Jahr alt. Am 13. May erhing sich ein schönes 16jähriges Mädchen, Miß Elisabeth Clifford, zu Salem, am Balken einer Scheune. Sie verließ um 10 Uhr

ihre Familie unter dem Vorwande, bei einer Nachbarin die Nacht zuzubringen. An demselben Tage vergiftete sich Frau Rowe, Tochter des Herrn Isaac Haggett, zu Ipswich unweit Boston, mit Arsenik. Sie lebte noch über zwei Stunden, nachdem sie das Gift verschluckt hatte.

Am 13. Mai feierte die amerikanische Bibelgesellschaft zu New-York ihr 14. Stiftungsfest. Ihr Präsident ist Richard Varick, Esq. Sie hat im Laufe des Jahrs 308000 Bibeln und neue Testamente drucken lassen, von welchen noch 238000 auf dem Lager sind; 43573 sind unentgeltlich vertheilt. Mit Ausschluß der Anleihen betrug ihre Einnahme im 13. Jahre fast 43000 Dollars. Sie zählt 712 Hülfsgesellschaften. An Vermächtnissen hat die Gesellschaft im letzten Jahre 10441 Dollars eingenommen.

Im Jahre 1829 wurden im Staate Massachusetts an gesalzenen Mackerelen und anderen Fischwaaren inspicirt:

257316	Bushels	Mackerelen,	werth	1022922 D.	Gew. 37800 T.
400000	Centner	Stock- und Klippfische . . .	=	800000 =	= 20000 =
76000	Bushels	Wallrath .	=	1675000 =	= 12666 =
47277	=	Thran . .	=	498000 =	= 7879 =
6000	=	Leberthran	=	75000 =	= 1000 =
				4070922 D.	Gew. 79345 T.

Es wurden in dem halben Jahre über 1000 Schiffe zur Stockfisch- und Mackarelenfang gebraucht. Die Zahl der Wallfischfänger betrug 160, jeder 350 Tonnen groß. Der gesammte Fischfangs-Verkehr brachte 4 Millionen 20000 Dollars ein.

"In der Botschaft des Präsidenten Jackson bei Eröffnung des Congresses bemerkten wir, schreibt die National-Gazette, daß derselbe bei dieser Congreß-Sitzung auf eine Verfügung antrug, die zu Gunsten solcher Schuldner der Regierung lautete, welche nicht im Stande seyn würden, die an sie gemachten Anforderungen zu erfüllen. Wir wagen nichts dabei, wenn wir behaupten, daß dieser Theil des erwähnten Documents die Zustimmung der mehrsten, wenn nicht sogar aller unserer auf-

geklärten und humangesinnten Mitbürger erhielt, denn der Antrag harmonirt zu sehr mit der Basis und der Freiheit unsrer Constitution, die mit Tyrannei und Unterdrückung in grabem Widerspruche steht, indem sie der Welt zuruft: zerbrecht die Ketten und laßt die Unterdrückten frei!!"

„Dies ist unser Wahlspruch in Hinsicht auf die Rechte und die Freiheit der Menschen, und würden solche erhabene und wohl wollende Ansichten practisch angewandt, so würde das Licht aus den Hallen unsrer Staats-Versammlungen weit umher leuchten, und den Pfad manches würdigen aber verzweifelnden Mitbürgers erhellen, der vom Unglück heimgesucht, durch das Gesetz verfolgt wird, und in Folge dessen mit großen und verwickelten Schwierigkeiten zu kämpfen hat, die ihn zugleich gänzlich unfähig machen, sich selbst oder derjenigen Gemeinde, der er angehört, zu nützen."

„Gewiß ist es unverträglich mit dem Geiste unserer Regierung, auf solche Weise die Hülfe zu verschieben, die man jedem ehrlichen aber unglücklichen Schuldner schuldig ist. Ist es nicht Unterdrückung und Grausamkeit im weitesten Sinne des Worts, wenn eine Regierung ihren Unterthanen gleichsam als Anreizung zu Unternehmungen, Credit bewilligt, und sie hinterher, wenn sie durch unvorhergesehene Unglücksfälle an der Erfüllung ihrer Verbindlichkeiten gehindert werden, durch diese mittelbare Veranlassung zu ihrer Verlegenheit gänzlich unterdrückt, und ihnen die, zu ihrem künftigen Wiederaufkommen umgänglich nöthige Nachsicht verweigert wird. Die Gründer unsrer vortrefflichen Constitution können es niemals im Sinne gehabt haben über diejenigen unserer Mitbürger, welche das Unglück haben, all ihr Eigenthum zu verlieren, eine so harte Strafe zu verhängen, denn es hieße sie zugleich ihrer fernern Nutzbarkeit und ihrer Freiheit berauben. Wir sagen ihrer Freiheit, und meinen damit nicht etwa das Einsperren in ein Gefängniß, sondern die Beraubung derjenigen Privilegien und Vortheile, die das Erbtheil jedes freien Mannes seyn sollten, der aber durch Regierungs-Forderungen seinen Credit verliert und unfähig gemacht wird, den Unterhalt für die Seinigen zu erwerben. Keine Erleichterung wird ihm von Freunden, wenn er deren

hat, gewährt werden, sobald sie die Abhängigkeit kennen, worin er dem strengen Arme der Regierung mit aller seiner Haabe verfallen ist, sobald es derselben gefallen sollte, sich in Besitz derselben, und ihn außer Stand zu setzen, mit gewohnter Thätigkeit seinen Geschäften nachzugehen. Wir halten es den Grundsätzen und der Politik eines jeden geregelten Staates am angemessensten solchen unglücklichen Schuldnern Nachsicht zu schenken, wenigstens sie zu schützen, und nicht der Verzweiflung hinzugeben, in der sie nur das Grab als die einzige Abhülfe ihrer Leiden betrachten werden. — Da wir fürchtrn, daß für den Augenblick hunderte unserer Mitbürger in dieser Lage sind, und sich bereits in den Listen der Gesetzgeber verzeichnet befinden, die nun ihr Schicksal in Händen haben, so würden gewiß, hätten die Bürger der Ver. Staaten von fremden Regierungen nicht mehr Unterdrückungen zu befürchten, als von ihrer eigenen, die Hallen unserer gesetzgebenden Versammlungen von lautem und wiederholtem Freudengeschrei ertönen. Viel gerechter und geeigneter würde es abseiten der Regierung seyn, den Unterthanen weder Credit noch sonstige Erleichterungen zu gewähren, als sie, nachdem sie zu Unternehmungen, die ihre eigenen Kräfte übersteigen, aufgemuntert worden, bei eintretenden Unglücksfällen in beständigen Aengsten zu erhalten. — So wie das Gesetz jetzt besteht, wird, wenn auch 99 pCt. bezahlt sind, noch keine Quitanz verabfolgt; wie wir vernehmen, sind dem Congresse Vorschläge überreicht, und der Präsident hat Abhülfe des Uebels, aber bis jetzt ohne Erfolg, angerathen; vielleicht hat der Congreß viel wichtigere Gegenstände zu verhandeln, als daß er die Fesseln des Alltags-Schlendrians abstreifen könnte."

Es geht aus einer kürzlich zu New-York erschienenen Flugschrift hervor, daß aus der dortigen Irren-Anstalt von 1584, in einer Reihe von Jahren daselbst aufgenommenen Kranken 700, also eine Proportion von 44 zu 19 in jedem Hundert, entlassen seyen. In der Irren-Anstalt zu Pennsylvanien wurden von 3487 Wahnsinnigen 1254 geheilt, also im Verhältniß 35, zu 86 in jedem Hundert; und die Ueberschlagszahl der in allen Irrenhäusern der gesammten Ver. Staaten geheilten Kranken war

41: 30 in jedem Hundert, während sie in Frankreich 44: 81 in jedem Hundert, und in England nur 37: 40 in jedem Hundert, beträgt. In New-York, welcher Staat 1825: 1616458 Einwohner zählte, waren 819 Verrückte und 1421 Blödsinnige, so daß auf 720 Einwohner, 1 Verrückter oder Blödsinniger kommt. In Paris ist das Verhältniß wie 1 zu 350, in London wie 1 zu 600, und in Schottland wie 1 zu 400.

Die Holländische Baptisten- (Dumplers) Gemeinde (Holland Purchase Baptist-Association) im Canton Buffaloe (am Niagara-Fall) an der Nordwest-Ecke des Staats New-York, welche 20 Kirchen zählt, hielt im September 1829 ihre jährliche Versammlung zu Aurora, einem schönen Dorfe in dem genannten Canton. Ein Geistlicher machte den Antrag, daß alle Kirchen sich verbinden möchten, festzusetzen, daß kein Mitglied derselben Freimaurer werden oder bleiben darf. Die Untersuchung des Antrags ward einer Comite übertragen, welche kürzliche ntschied: Masonerie und Antimasonerie sind Gegenstände, welche mit den Pflichten und dem Zwecke der Gemeinde und den Grundsätzen, durch welche sie vereinigt sind, nichts gemein haben, und so ward der Antrag verworfen, ohne daß sich irgend eine Stimme für denselben erklärte.

Das Personal- und Grund-Eigenthum der Bewohner der Stadt New-York betrug nach den der Gesetzgebung des Staats im März dieses Jahrs überreichten Urkunden, an:

	Personal-Eigenthum.	Grund-Eigenthum.
1822.	17,958,570 Dollars.	53 Mill. Dollars.
1823.	33,246,941 "	50 " "
1824.	35,550,906 "	52 " "
1825.	42,734,151 "	58 " "
1826.	42,534,931 "	64 " "
1827.	39,594,156 "	72 " "
1828.	36,879,673 "	77 " "
1829.	35,984,136 "	76 " "

Dazu kommt noch der Belauf der Aktien in den Banken und Assecuranz-Compagnien ꝛc. 21 Mill. 944235 Dollars.

Die Gesammt-Einnahme des Schatzes der Stadt New-York, ein Ueberschuß des Jahrs 1828 von 14225 Doll. mitgerechnet, belief sich im Jahre 1829 auf 1 Mill. 354954 Doll. Die Haupt-Einnahme war:

Steuern	438110	Dollars.
Geborgtes Geld	464700	"
Grundmiethe ꝛc, ...	98641	"
Schenksteuer und Accise . . .	30803	"
Geldbußen-Gebühren ꝛc. . . .	25000	"
Oeffentliche Verkaufs-Abgaben .	5000	"
Lotterie	4000	"
Paß-Abgaben v. fremden Reisenden	8704	"

Die Ausgaben des Staats betrugen 125860 Doll. weniger als im Jahre 1828. Haupt-Ausgaben im Jahre 1829 waren:

Für die Anlegung, Erweiterung und Pflastern der Straßen . .	313670	Dollars.
Stadtschuld abgezahlt	300600	"
Zucht- und Armen-Haus Bridewell	124986	"
Sold der Stadtwache ꝛc. . . .	86997	"
Lampen, Beleuchtung ꝛc. . . .	53246	"
Docken, Kayen, Bagger-Maschinen zur Reinigung des Hafens	65665	"
Gezahlte Zinsen	59359	"
Gehalte	80000	"
Lösch-Anstalten	22262	"
Stadtgerichte	37541	"
Canton-Ausgaben	13926	"
Strafgefängniß auf der Insel Blackwell	16383	"
Reparaturen der öffentlichen Gebäude	12480	"
Polizey	17791	"
Oeffentliche Schulen	10131	"
Straßen-Reinigung ꝛc.	15811	"

Oeffentliche Cisternen . . .	7795	Dollars.
Brunnen und Pumpen . . .	6812	=
Wohlthätige Anstalten . .	5900	=
Brunnenleitung	38151	=
Verkauftes Grund=Eigenthum	12650	=

Brasilische Notizen.

(Aus dem „New Monthly-Magazin.“)

Viele der vorherrschenden Sitten und häuslichen Gewohnheiten des brasilischen Volks sind maurischen Ursprungs. Mit Ausnahme der höheren Klassen nehmen die Brasilier ihre Mahlzeiten mit untergeschlagenen Beinen, auf Matten kauernd, nach türkischer Weise, ein. Sehr sonderbare Gebräuche werden bei diesen Mahlzeiten gegen einen Fremden beobachtet. Der Wirth oder derjenige, den der Zufall neben ihn sitzen läßt, nimmt von des Fremden Schüssel einen Theil des Besten was sie enthält, und legt dagegen den besten Bissen von dem seinigen als Erwiederung wieder auf des Fremden Teller. Da der Gebrauch von Messern und Gabeln bei diesen Gelegenheiten durchaus verbannt ist, so stößt dies allerdings gegen die feinen europäischen Sitten; hier aber ist es der höchste Grad von Gastfreundschaft, gleichwie das Darreichen des Salzes bei den wandernden Arabern.

Auch Spuren der Blumensprache, die im Orient so gebräuchlich ist, findet man in Brasilien. Jedem Fremden, der ein Haus betritt, wird von einem weiblichen Gliede der Familie, eine Blume überreicht. Da die Brasilier von Natur Gascogner sind, so muß man ihre Beschreibungen, sowol von Personen als Sachen, vorsichtig zu würdigen wissen, da sie meistens im höchsten orientalischen Bombast abgefaßt sind: ich habe oft den Kaiser mit einem Gott, und die Nation mit einem Volke Helden vergleichen hören.

Die gewöhnliche Phrase, womit sie Jemanden anreden, lautet meistens sehr erlauchter (Illustrissimo) Herr. — Ein

glänzendes Gastmahl wird in der Regel mit „hum copao d'agca“ (einem Glase Wasser) beschlossen, während der Muth eines beliebten Officiers als etwas Uebernatürliches angesehen und gewöhnlich mit dem von zehn bis hunderttausend Teufeln „Tem o animo de ceno mil diablos“ verglichen wird, welche Redensart bei solchen Gelegenheiten üblich ist. Wer mit ihrem National-Charakter unbekannt ist, würde unter einer Nation von Feuerfressern zu seyn glauben, aber in wenigen Ländern ist der persönliche Werth des Menschen tiefer gesunken, als in Brasilien. Ich habe während meines neunjährigen Aufenthalts in diesem Lande nie von einem Duell gehört, denn nächtliche Mordanfälle sind die gebräuchlichste Art und Weise, den Schimpf beleidigter Ehre abzuwaschen. Der strenge Zustand der Ausschließung, worin das weibliche Geschlecht gehalten wird, beraubt die Gesellschaft jenes angenehmen Reizes, den die Theilnahme zarter Frauen an derselben in andern Ländern verleiht. Der Geist der brasiliischen Frauen ist ganz und gar der wilden Ueppigkeit eines ungeregelten Zustandes überlassen; ihre Existenz ist an sich monoton und schleicht in Gesellschaft ihrer Sklavinnen, über die sie in intellectueller Hinsicht wenig erhaben sind, dahin. Ihre Sitten aber sind sanft und einnehmend, und ihre Gefühle, wenn sie einmal angeregt sind, haben ganz die feurige Energie, die dem Klima ihres Vaterlandes angemessen ist. Mehr interessant als schön, färbt ihre sitzende Lebensweise ihre Wangen mit einer kränklichen Farbe, während frühes Heirathen ihrer Gestalt ein reichliches Embonpoint verleiht, das jedoch nach dem morgenländischen Geschmacke des Landes von beiden Geschlechtern als das höchste Ideal von Schönheit betrachtet wird. In diesem frühreifen Lande sieht man Großmütter von 27 Jahren.

Die schönsten Leute unter der brasilischen Bevölkerung trifft man in den Gebirgs-Provinzen Minas und Santo Paulo; doch ist deren Eifersucht und Rachbegierde im ganzen Lande sprüchwörtlich. Folgende Thatsache, die mir von einem Officier als Augenzeugen mitgetheilt worden, giebt einen Beleg dafür. Ein junger Officier kam auf einer Inspectionsreise am Vorabende des St. Johannistages in ein kleines Dorf zu

Minas. Am folgenden Morgen begleitete er den Befehlshaber des Distrikts in die Hochmesse, und wurde während der Ceremonie von der Schönheit eines, am Altar knieenden, jungen Frauenzimmers mächtig ergriffen. Jung, glühend und ungestüm, drückte er seine Bewunderung mit unverhehlter Wärme erlaubter Leidenschaft aus. Der Gegenstand seiner Gefühle war die Frau des Befehlshabers, der ihm jedoch auf seine ängstlichen Nachforschungen keine Auskunft gab. Aber seine Stirne verfinsterte sich und während er vor der erhabenen Hostie knieete, ersann er eine That, ganz dazu geeignet das Blut in den Adern gefrieren zu machen. Beim Ausgange aus der Kirche beurlaubte er sich für die Dauer des Tages bei dem Officier, am Abend aber stürzte er in dessen Gemach, und indem er ein bluttriefendes Messer in die Höhe hielt, rief er mit krampfhaftem Lachen: „Das vermeintliche Opfer Eurer Lüste ist nun der Entehrung entrückt!" Er hatte seine Frau ermordet.

Man sollte glauben, daß unter einem Volke, das so ausschweifende Begriffe von Ehre nährt, die Reinheit des weiblichen Charakters den höchsten Grad erreicht haben müsse. Leider aber ist dies nicht der Fall. Vielleicht bietet keine Stadt ein traurigeres Gemälde von Lastern und Zügellosigkeit dar, als Villa Rica, die Hauptstadt von Minas, denn diese sind zu einem so hohen Grade gestiegen, daß der Antrag zu der schlüpfrigsten Verbindung mit einem jungen Frauenzimmer von der Familie durchaus nicht als Beschimpfung aufgenommen, sondern, je nachdem man es vortheilhaft findet, erlaubt oder abgelehnt wird; dahingegen ein, mit den anständigsten Absichten geführter heimlicher Briefwechsel vor der Zeit entdeckt, dem Beleidiger die Rache der Familie zuzieht. Der „Minheiro" vergiebt nie eine Beleidigung, er spürt seinem Opfer mit der Wuth eines Tigers nach, und ruht nicht eher, bis er Gelegenheit zur Rache hat. Das Messer ist in den Händen dieses Volks eine furchtbare Waffe. Mit dem linken Arm in die dicken Falten seines „poncho" gewickelt, geht der „Minheiro" unter diesem Schutze furchtlos einem erfahrenen Krieger entgegen; in seinem Angriffe überwunden, springt er mit der Geschicklichkeit einer Bergkatze, 10 bis 15 Schritte rückwärts, und

schleudert mit niemals fehlender, fürchterlicher Sicherheit, sein Messer gegen den andringenden Feind.

Aus diesen Provinzen bezieht der Kaiser seine beste Cavallerie, auch sind die meisten hohen Staatsämter durch Minheiros und Paulistos besetzt, da sie sich durch ihre Charakterfestigkeit besser dazu eignen, als die trägeren Bewohner der See-Provinzen.

An Gallatagen bietet der kaiserliche Hof ein sehr glänzendes Schauspiel dar. Der Kaiser hat eine Nobelgarde geschaffen, die an Zahl gewiß die aller europäischen Höfe überbietet. Militairisches Talent, der sichere Leitstern zum Adel, ist jedoch kein Attribut der in Brasilien neugestifteten Orden. Die letzte Revolution war arm an Talenten, und hat nicht einen einzigen tüchtigen Soldaten gebildet. Bei einem Lever, das der Kaiser gegen Ende des letzten Krieges mit der Buenos Ayres-Republik, hielt, als eine Zahl von Unfällen, durch das entscheidende Treffen bei Ituzaingo gekrönt, den Glanz der kaiserlichen Waffen verdunkelte, wandte er sich zu einem ihm nahe stehenden, hohen fremden Officier, und sagte mit großer Bitterkeit, indem er auf den ihn umgebenden glänzenden Cirkel deutete: „Unter diesem ganzen schimmernden Haufen finde ich nicht einen Officier, der fähig wäre eine Brigade zu commandiren.

Der Charakter dieses Prinzen ist der wahre Gegensatz von dem seines Volkes. Einfach in seinen Sitten, thätigen Geistes und männlichen, energischen Gemüths, sind seine unausgesetzten Bemühungen und erhabenen Anstrengungen nur auf die Wohlfahrt seines neugegründeten Reichs gerichtet.

Verbrechen sind selten in Brasilien, wenigstens solche, die aus Mangel entspringen. In diesen fruchtbaren Regionen reicht der Erwerb von zwei Tagen hin den Arbeiter die folgenden fünfe zu ernähren; in der That, wenige Länder sind von der gütigen Natur so gesegnet, als Brasilien; von ungeheurem Umfange am Gebiet, verschieden an Boden und Klima, sind dessen Hülfquellen, sowol in mineralischer als ackerbauender Hinsicht, unermeßlich, während der Charakter des Kaisers, so

wie der theoretische Gang der Regierung, deren Entwickelung schnell befördert.

In der gegenwärtigen Periode allgemeiner Stockung ist es befriedigend, unsere Aufmerksamkeit nach einem Lande, das den britischen Capitalien und dessen Unternehmungsgeist ein so ausgedehntes Feld darbietet, als Brasilien, richten zu können. Ich läugne nicht, daß noch immer dunkle Wolken seinen politischen Horizont umschweben; aber ein berühmter Mann unserer Zeit sagt sehr richtig: „Wenn irgend Jemand in der Politik, im Handel, oder sonst in einem Geschäfte des menschlichen Lebens Plane bildet, so muß er seine Beweggründe weder zu fein entwerfen, noch eine zu lange Kette von Folgerungen ziehen, denn sicher ereignet sich etwas, das seine Entwürfe durchkreuzt. Wenn wir in den gegenwärtigen Augenblicken das Gute, aus Furcht vor künftigen Uebeln, uns nicht zu eigen zu machen suchen, so konnte es uns gehen wie jenem Landmann, der den Fluß erst ganz ablaufen lassen] wollte, ehe er versuchte — ihn zu durchwaten.

Rusticus expectat dum defluit amnis.

Rede des Kaisers Pedro I., bei Eröffnung der gesetzgebenden General-Versammlung in Rio de Janeiro, am 3. Mai 1830.

Sehr erhabene, sehr würdige Herren Repräsentanten der Nation!

„Heute habe ich das Vergnügen, die erste Sitzung der zweiten Legislatur des Reichs zu eröffnen, und empfinde eine lebhafte Befriedigung der gesetzgebenden General-Versammlung meine Vermählung mit der Prinzessin Amalia Augusta Eugenia von Leuchtenberg, der Kaiserin, meiner geliebtesten, geschätztesten Gemahlin, anzeigen zu können.„

„Die so erwünschte Ankunft meiner erhabenen Gemahlin war von der Rückkehr der jungen Königin von Portugal, meiner geliebten Tochter, begleitet, deren Sache ich nicht aufgebe,

und die jetzt unter meinem Schutze und unter meiner Vormundschaft steht. Was auch immer meine Pflicht, als ihr Vater und Vormund zur Vertheidigung der Sache der jungen Königin erheischen mag, so werde ich doch nicht weniger dem Versprechen, welches ich der Versammlung geleistet habe, treu bleiben, nie die Ruhe und die Interessen Brasiliens, wegen der Angelegenheiten Portugals in Gefahr zu setzen."

„Ihrer Fürsorge und Menschenliebe anempfehle ich die portugiesischen Ausgewanderten, welche ihrer rechtmäßigen Königin vorangegangen oder gefolgt sind, und jetzt Ihrer Unterstützung in diesem Lande bedürfen."

„Es gewährt mir eine große Befriedigung der General-Versammlung kund zu thun, daß die Verbindungen der Freundschaft und guten Einverständnisses ohne Aenderung zwischen mir und den andern Souverainen, so wie mit den Staaten beider Erdhälften fortdauern."

„Ich habe Schifffahrts- und Handelsverträge mit dem Könige der Niederlande und mit den Ver. Staaten ratificirt; beglaubigte Abschriften dieser Verträge sind Ihnen durch meinen Minister in der letzten Sitzung der Legislatur vorgelegt worden."

„Ich wünsche Ihnen Glück wegen der Ruhe, welche in allen Provinzen des Reichs herrscht."

"Mein Minister-Staatssecretair der Justiz wird in der von der Constitution verfügten Form die Beweggründe zu Ihrer Kenntniß bringen, welche es nothwendig machten, die individuelle Freiheit in der Provinz Ceara für einige Zeit zu suspendiren."

„Stets mit Eifer für die Erhaltung der guten Ordnung wachend, betrachte ich es als eine unerläßliche Pflicht, Sie zu erinnern, daß es nothwendig sey, durch gesetzliche Verfügungen die Mißbräuche, welche man fortwährend im ganzen Umfange des Reichs mit der Preßfreiheit *) treibt, zu hemmen. Solche Mißbräuche

*) Die Brasilische Constitution vom 11. December 1823, spricht sich im Tit. 8. Art. 179. §. 4. über die Preßfreiheit wie folgt,

führen die größten Uebel herbei, und der Versammlung gebührt es, dieselben zu verhüten."

„Die Angelegenheiten der Finanzen und Rechtspflege, die ich so oft Ihrer Untersuchung anempfohlen habe, verdienen Ihrer Seits die ganze Aufmerksamkeit und den ganzen Eifer, die das Land mit Recht von seinen Repräsentanten fordert. Die Verbesserung dieser beiden wichtigen Zweige der Staatsverwaltung wirkt wie eine Lebensader auf die Wohlfahrt des Reichs."

„Die Land- und Seemacht können gleichfalls unmöglich Ihrer Aufmerksamkeit entbehren; die Landmacht bedarf einer festen, regelmäßigen Organisation, und die Marine mehrerer unerläßlicher Reformen. Die geographische Lage des Reichs bedarf einer Entwicklung der Streitkräfte zu Wasser und zu Lande, auf Klugheit und Nothwendigkeit begründet."

„Der Sklavenhandel hat aufgehört, und die Regierung ist entschlossen, alle Mittel anzuwenden, um zu verhindern, daß er fortdaure, unter welchem Vorwande derselbe auch getrieben werde."

„Daher betrachte ich es als eine unerläßliche Pflicht, Ihre Blicke auf den Vortheil der Erleichterung der Einführung von freien Arbeitern zu lenken. Gesetze, welche zur Vertheilung unbebauten Landes ermächtigen, und die getreuliche Erfüllung der mit den Colonisten abgeschlossenen Contrakte bestätigen, würden für unsere Industrie im Allgemeinen von augenscheinlichem Nutzen seyn."

„Die Erziehung der Jugend, fortwährend ein Gegenstand meiner kaiserlichen Sorgfalt, fordert Ihre Aufmerksamkeit. Es ist nothwendig, daß die Grundsätze der römisch-

---

aus: „Jeder kann seine Gedanken mündlich, schriftlich oder mittelst der Druckpresse bekannt machen, ohne einer Censur unterworfen zu seyn; doch hat er die Mißbräuche zu verantworten, die aus der Ausübung dieses Rechts entstehen könnten, in Fällen und in der Form, die das Gesetz bestimmen wird." Bis jetzt ist noch kein Preßgesetz entworfen.

katholisch-apostolischen Religion, die wir bekennen, und die Vorschriften der christlichen Moral, in allen Elementarschulen des Reichs gelehrt werden."

„Ich überlasse der Untersuchung der Versammlung die Gegenstände, auf welche ich Ihre Aufmerksamkeit gelenkt habe. Ich setze mein ganzes Zutrauen in Ihre Weisheit und Vaterlandsliebe, welche, wie ich hoffe, alle Arbeiten der gegenwärtigen Sitzung leiten, und den Gesetzgebern die Segnungen und die Erkenntlichkeit des Landes zuziehen werden."

„Erhabene, würdige Repräsentanten der Nation! ich rechne auf Ihre Mitwirkung. Beweisen Sie, daß Sie Brasilier sind, daß Sie nur einzig und allein das Gemeinwohl Brasiliens, die Sicherstellung des monarchisch-constitutionellen Repräsentativ-Systems und den Glanz meines Kaiserreichs vor Augen haben. — Die Sitzung ist eröffnet!"

Der constitutionelle Kaiser
und immerwährender Vertheidiger von
Brasilien.

Regierungs-Veränderung in Colombia. (Bolivar's wirkliche Abdankung und Abreise von Bogota.)

(Eine Reihe von Aktenstücken in historische Folge gebracht.)

I.

Am 18. April richtete der so eben in Bogota angelangte neue britische Gesandte Turner bei der Regierung in Colombia eine Adresse an Bolivar, worin es unter andern heißt:

„Señor!

Ich habe die Ehre, mich Ewr. Excellenz vorzustellen, um Ihnen dieses Schreiben des Königs, meines Herrn, zu überreichen, durch das ich als Sr. Majestät außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister bei der Republik Colombia beglaubigt bin. Niemand wünscht ernstlicher die Ruhe und das Glück Colombia's, als der erlauchte Monarch, durch den dieses Schreiben unterzeichnet ist; und der vor Ihnen stehende ergebenste Agent der wohlwollenden Absichten Sr. Majestät

wird stets sein Aeußerstes thun, sie zu erfüllen. Erfreut, wie ich bin, bei dieser Gelegenheit einen Helden anzureden, dessen Ruhm sich über alle Länder Europa's und der Welt verbreitet, ist es doch nicht das militairische Talent, an das sich meine Verhältnisse mit dem Haupte dieser Republik wenden — es ist der patriotische Geist, der Ew. Exc. bewog, so schnell den Ruhm des Kriegs gegen die Wohlthaten des Friedens zu vertauschen, es ist die getreue Beobachtung der Verträge, und der stete Wunsch, die Wohlfahrt der beiden Länder zu befördern, lästige Beschränkungen, wenn solche bestehen, zu entfernen, und jedes Mittel zu ergreifen, um die Quellen gegenseitigen Gewinnes zu eröffnen und zu erweitern." Bolivar dankte in seiner Antwort für dieses schmeichelhafte Vertrauen, rühmte die, die Wohlfahrt des Landes fördernde Industrie der Engländer, und drückte die Hoffnung aus, daß die freundlichen Verbindungen beider Staaten noch inniger werden möchten.

Die Bemühungen dieses Gesandten und des französischen Consuls, dem Präsidenten Bolivar wieder Macht und Ansehn zu verschaffen, mißglückte, er zog sich nun von den Regierungs-Geschäften zurück, dem Vice-Präsidenten Domingo Caycedo die Leitung des Staats überlassend.

Darüber entrüstet, richtete Herr Turner folgendes amtliche Schreiben an den Vice-Präsidenten Caycedo:

„Der Unterzeichnete, außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister Sr. Majestät des Königs von Großbritannien bei der Republik Colombia, hat die Ehre, seine amtliche Mittheilungen mit Sr. Exc. dem General Caycedo, Minister der auswärtigen Angelegenheiten dieser Republik durch Erörterung eines sehr wichtigen Umstandes zu eröffnen; eben so bedeutsam für England als für Colombia, da derselbe das Fortbestehen oder Aufhören der freundlichen Verbindung betrifft, worin beide Staaten bisher mit einander standen."

„Der Unterzeichnete ist mit den aufrichtigen Wünschen seines Souverains sowohl als seiner Regierung für die Wohlfahrt und das Glück Colombia's genau bekannt, und hat mit eben so großem Erstaunen als Bedauern in der Bogota-Gazette vom 18. April den Abdruck einer offiziellen Botschaft

gelesen, die von der executiven Gewalt an den Congreß Colombia's ergangen ist, und die Einsetzung einer besonderen Regierung für Neu-Grenada, also ihrem Wesen nach, die Auflösung der Republik in Vorschlag bringt.

Der Unterzeichnete ist nicht befugt, sich in die innern Angelegenheiten dieses Landes zu mischen. Sr. Majestät Regierung hat mehr als einmal diese Absicht desavouirt. Aber er würde glauben, eine heilige und wichtige Pflicht zu verabsäumen, wenn er zögerte, Ewr. Exc. die Erklärung zuzustellen, daß: wenn die oben erwähnten Maaßregeln vom Congreß sanctionirt und in Ausführung gebracht werden sollten, der zwischen Großbritannien und Colombia bestehende Tractat durch diese Handlung augenblicklich ipso facto als aufgehoben zu betrachten ist, und die Functionen des Unterzeichneten, als Gesandter bey dieser Republik eingestellt werden müssen. Der Unterzeichnete hat keinen andern Grund zu dieser Erklärung gegen Ew. Exc. als die Regierung von Colombia vor den Folgen zu warnen, die ein solcher Schritt herbeiführen wird, da er die freundlichen Beziehungen mit einer Regierung verletzt, gegen dessen Repräsentanten der Präsident der Republik noch erst gestern in einer öffentlichen Audienz erklärte, die Tractate, welche zwischen beide Staaten bestehen, getreulich aufrecht erhalten zu wollen.

Der Unterzeichnete bittet Ew. Exc. die Versicherung seiner hohen und ausgezeichneten Achtung anzunehmen, womit er die Ehre hat zu seyn

(Unterz.) William Turner.

Britische Gesandtschaft zu Bogota, den 19. April 1830,

Der General Caycedo ertheilte dem Herrn William Turner folgende Antwort.

Bogota, den 20. April.

Der Unterzeichnete, Minister-Staatssecretair im Departement der auswärtigen Angelegenheiten der Republik Colombia, hat die Ehre gehabt, die Note, die der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister Sr. Majestät des Königs von Großbritannien, am gestrigen Tage an ihn gerichtet hat

und worin derselbe sein Bedauern über die von der Vollziehungs-Gewalt an den Congreß von Colombia ergangenen Botschaft vom 15. April, die Einsetzung einer separaten Regierung und Auflösung der Republik betreffend, ausdrückt und zugleich bemerkt, daß durch die vorgeschlagenen Maaßregeln die zwischen der Republik und Großbritannien bestehenden Traktate ipso facto aufgehoben und die Functionen desselben augenblicklich eingestellt werden würden, zu empfangen und seiner Regierung zu übergeben.

Die Botschaft, die das Bedauern des Ministers, an den der Unterzeichnete sich zu wenden die Ehre hat, rege gemacht — weit davon entfernt, die Auflösung der Republik zu beabsichtigen und die Opfer nutzlos zu machen, die gebracht worden sind, um sie ins Daseyn zu rufen — hat vielmehr den Zweck, die Republik zu erhalten. Dieser Umstand ist es, der die Regierung bestimmt, jene vorbeugenden und versöhnlichen Maaßregeln in Vorschlag zu bringen, als am besten dazu geeignet, die Gährung der Gemüther zu beschwichtigen, damit die Repräsentanten der Völker von Alt-Venezuela und Neu-Granada in Ruhe den unglücklichen Zwiespalt, der sie trennt, berathen, ihre Differenzen beilegen und Verträge abschließen können, die ihnen am förderlichsten scheinen.

Der Unterzeichnete ist beauftragt, dem Minister diesen Aufschluß auf die eindringlichste Weise zu ertheilen, und fügt die Versicherung hinzu, daß die Regierung von Colombia immer nach Einigkeit gestrebt hat und streben wird. Es ist dies die Politik der Regierung, da dieselbe überzeugt ist, daß Einigkeit die Völker beglücke, und keine versöhnliche Maaßregeln werden jemals vernachläßigt werden, sie aufrecht zu erhalten.

Im Gefolge dieser Politik ist auch die gewissenhafte Aufrechthaltung von Verträgen, die wir mit fremden Nationen, die die dem Mutterlande abgezwungene Unabhängigkeit anerkannt haben, geschlossen, und der Unterzeichnete ist beauftragt, dem Minister Sr. britischen Majestät ausdrücklich zu erklären, daß, welches auch die Formen und Institutionen in dem Gebiete der Republik jemals seyn mögen, es der unumstößliche Vorsatz der Re-

gierung ist, die zwischen Großbritannien und Colombia bestehenden Verträge mit derselben Gewissenhaftigkeit, als bisher geschehen, aufrecht zu erhalten.

Die Versicherungen, die der Präsident der Regierung Ew. Exc. ertheilt, werden nicht verletzt werden, denn, welcher Art auch die Differenzen unter dem Volke von Colombia seyn mögen, so glaubt die Regierung doch durch den Unterzeichneten verbürgen zu können, daß alle mit der Erfüllung dessen übereinstimmen, was in ihrem Namen gegen eine befreundete Nation ausgesprochen ist, mit der die Republik das beste Einverständniß unterhält, und welcher dieselbe Verpflichtungen schuldig ist, die ihren Dank und ihre Anerkennung erheischen.

Der Unterzeichnete, Minister-Staatssecretair der auswärtigen Angelegenheiten der Republik Colombia, hofft, daß diese Erklärung dem außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister Sr. britischen Majestät genügen werde, und versichert denselben seiner vorzüglichen und ausgezeichneten Hochachtung.

(Unterz.) Domingo Caycedo.

II.

Ueber die Ereignisse, welche die Abdankung Bolivar's herbeiführen, giebt kein Bericht bessern Aufschluß als folgendes in der zu Caracas erscheinenden Gaceta do Gobierno vom 23. Mai enthaltenes Schreiben des bekannten hochverdienten Patrioten, Herr Romualdo Lievano, der sich auf dem Convent zu Ocaña im April 1828 als einer der standhaftesten, freisinnigsten Abgeordeten zeigte *) an Don Juan de Dios Pincon zu Caracas.

Bogota den 23. April 1830.

Theurer Freund!

„Eilends theile ich Ihnen, und durch Sie allen meinen Freunden in Caracas, folgende angenehme Kunde über unsere

*) Er ward dafür durch Bolivar nach Barquesimeto verbannt. M. s. Santanders Biographie Columbus 1830. I. S. 65.

politische Wiedergeburt mit. Der gestrige Tag ward durch Begebenheiten von großer Wichtigkeit ausgezeichnet. Der Europäer, Demetrio Diaz, zog durch die Hauptstraßen, von mehreren Aufrührern begleitet, und um eine Revolution gegen die Regierung zu bewirken, schrie er: Lange lebe Bolivar, Tod seinen Widersachern, in und außerhalb der Stadt! und in Folge dieses Rufs, griffen uns diese Aufrührer an. Die Kunde von diesem Unfug verbreitete sich wie ein Blitzrahl und erreichte bald die Ohren der Liberalen und des Don Domingo Cayecdo, obersten Chefs der Regierung. Wir ergriffen die Waffen und sammelten uns auf dem Hauptmarkt. General Antonio Ovando (derselbe der im Jahre 1829 in Pasco gegen Bolivar revoltirte. (M. s. diese Zeitschrift 1829. I. S. 458) übernahm das Commando in den Baracken der Miliz, sammelte und bewaffnete sie. General Montilla schwor mit uns lieber zu sterben, als sich länger solchen Freveln und Quälereien zu unterwerfen; er stellte die Artillerie zu unsrer Disposition. So waren wir in Vertheidigungszustand. Sogleich ward Befehl ertheilt, den Diaz zu verhaften; diese Verhaftung gelang, doch bei derselben erlaubte sich der Erbärmliche, die ärgsten Schmähreden gegen den Kriegsminister (Urdaneta.) Die Nacht ward in Unruhe vollbracht; heute ist alles ruhig. Auf unsere Bitte hat General Urdaneta die Stelle als General-Commandant übernommen. Alle Truppen sind zu unsern Gunsten gestimmt; das erwartete er. General Mendez Briceno ist abgesetzt. Sein Bruder Obrist J. M. Briceno (Santanders Schwestermann) ist Oberbefehlshaber der Cavallerie, Don Domigo Cayecdo*) vorläufig Staatssecretair. Mit dem allen ist Bolivar zufrieden, der uns sehr bald verlassen wird; wir wünschen auf anständige Weise von ihm zu scheiden."

---

*) Domingo Cayedo, war 1823 Präsident des Hauses der Repräsentanten; er ist sehr reich und besitzt bedeutende Landgüter südwestlich von Bogota, zu Saldanha, wo wichtige Goldwäschen angelegt sind; Capitain Cochrane schildert ihn in seinen Travels in Colombia II. S. 81, als einen allgemein hochgeachteten, völlig uneigennützigen Patrioten und glaubwürdiger Südamerikaner Aussage bestätigen dieses Zeugniß.

Jetzt sind wir völlig frei und im Besitze unserer Rechte. In kurzem wird sich ein Grenadischer Congreß versammeln, und wir werden das Glück haben, daß Venezuelaner und Grenadianer sich bald freundlich umarmen. Ich hoffe, Sie werden Ihren Einfluß aufbieten, das nichts gegen Urdaneta geschrieben wird, der ganz der unsrige ist, und der vornämlich zu unserer Befreiung mitwirkte. Ich bin ꝛc.

Romualdo Lievano."

Der gefangene Obrist Diaz ward, noch ehe Bolivar von Bogota abreis'te, unter starker Bedeckung auf dem Wege nach Cartagena abgeschickt, um sich dort nach Europa einzuschiffen. Am 9. Mai langte der Ruhestörer mit seiner Bedeckung im Dorfe S. Pablo, auf dem Wege nach Honda, an; in S. Pablo ward Bolivar stündlich erwartet, und Diaz weigerte sich, weiter zu reisen, weil er den General noch sprechen wollte. Schon gleich bei seiner Abreise aus Bogota hatte er die Soldaten seiner Bedeckung zu verführen gesucht. Als man ihn weiter bringen wollte, gab er seinem Pferde die Sporen, und suchte zu entfliehen. Das Commando feuerte; 17 Flinten waren auf ihn gerichtet, aber nur eine Kugel traf; der Verwundete ward nun auf den Kirchhof von S. Pablo gebracht, dort auf einen Stuhl gebunden und vollends erschossen.

Am 27. April schickte Bolivar, in Folge des am vorigen Tage mißglückten Aufstandes zu seinen Gunsten, dem Congreß eine Botschaft ein, worin er sich ausdrücklich weigerte, das Amt eines Präsidenten wieder zu übernehmen, wenn ihm dasselbe auch vom Congresse übertragen werden sollte. Sie lautet wie folgt:

„Mitbürger!

Da die Constitution festgesetzt ist, und da Sie von der Nation beauftragt sind, mit der Ernennung der hohen Beamten, welche die Republik leiten sollen, so achte ich für zweckdienlich, meine wiederholte Gegenerklärung wider die Uebernahme der höchsten Magistratur, selbst wenn Sie mich mit Ihren Stimmen beehren sollten, noch einmal laut werden zu lassen. Sie müssen versichert seyn, daß das Heil des Landes, welches mir das Leben gab, von mir das Opfer fordere, mich für immer

von demselben zu trennen, damit mein Bleiben in Colombia nicht ein Hinderniß für die Beglückung meiner Mitbürger werde. Venezuela hat, um die dortige Spaltung zu rechtfertigen, mir ehrgeizige Absichten zugeschrieben, so wie ferner, dieser Gebietstheil meine Wiedererwählung als ein Hinderniß der Wiederversöhnung anführt, und endlich würde die Republik entweder einer Zerstückelung, oder dem Bürgerkriege preisgegeben seyn. Diese Betrachtungen, welche ich dem Congresse am Tage seiner Installation (22. Januar 1830) nebst manchen andern vorlegte, sollten zusammenwirken, um den Congreß zu überzeugen, daß es dessen gebietendste Pflicht sey, dem Volke von Colombia neue Magistratspersonen zu geben, welche ausgezeichnete Eigenschaften besitzen, wie sie das Gesetz und das Wohl des Staats fordern. Ich ersuche Sie, Mitbürger! diese Botschaft als einen Beweis meiner feurigsten Vaterlandsliebe, und des Wohlwollens, welches ich immer für Colombia hegte, aufzunehmen.

Bogota, den 27. April 1830.

Simon Bolivar.

Die Antwort des Congresses lautete:

Señor!

Der Congreß ist im Besitz Ihrer Botschaft vom 27. dieses, in welcher Sie Ihren Entschluß wiederholen, die oberste Magistratur nicht wieder zu übernehmen, selbst dann nicht, wenn Sie mit den Stimmen der Volks-Repräsentanten beehrt werden sollten, und wir haben dieselbe in Erwägung gezogen. Der Congreß schätzt gebührend den neuen Beweis der Vaterlandsliebe und der Uneigennützigkeit, welche Sie beseelen. Er realisirt, nach unserer Ansicht, den Ruhm, worauf Sie bereits so viele Anrechte haben; er schlägt die gegen Sie vorgebrachten Anschuldigungen nieder, er bestätigt Ihren guten Ruf und festigt Ihren Nachruhm.

Seyn Sie versichert, Señor, daß jedes Mitglied des Congresses, den Antrieben der Vaterlandsliebe und der Pflicht und der eignen Ansicht des Staatsbedürfnisses gehorchend, in der Tiefe des eigenen Gewissens am Wahltage die Gründe erwägen

wird, welche Sie bewogen haben, uns zu bitten, Sie nicht wieder zu wählen, und daß diese Erwägung seine Stimme lenken werde. Doch was auch immer das Schicksal seyn wird, Señor! welches die Vorsehung Ihnen und der Nation aufbewahrt hat — der Congreß nährt die Hoffnung, daß jeder Colombier auf Sie mit der Achtung und Hochschätzung blicken wird, welche den Diensten, die Sie der Sache Amerika's geleistet haben, gebührt, und Sorge tragen werde, daß der Glanz Ihres Namens in einem Lichte auf die Nachwelt übergehe, wie es dem Gründer der Unabhängigkeit Colombia's zusteht. Dies, Señor, sind die Gesinnungen des Congresses, die ich, auf dessen Verordnung, Ihnen mitzutheilen die Ehre habe.

Sitzungshalle zu Bogota, den 30. April 1830.

Vincente Borrero,
Präsident des Congresses.

Sr. Excellenz Simon Bolivar,
Befreier, Präsident ꝛc ꝛc,

III.

Am 4. Mai schritt der constituirende Congreß zu Bogota zu dem höchst wichtigen Geschäft der Wahl eines Präsidenten und Vice-Präsidenten der Republik. Es waren 48 Mitglieder anwesend; es fielen bei der ersten Ballotage 26 Stimmen auf Herrn Canabal, 17 auf Herrn Joaquim Mosquera, und 5 auf Domingo Caycedo: da keiner der Candidaten die erforderte Stimmenmehrheit ($\frac{2}{3}$) für sich hatte, so mußte noch einmal ballotirt werden; diese Abstimmung gab abermal kein genügendes Resultat: J. Mosquera zählte 27, Canaval 17 und Caycedo 4 Stimmen; nun ward zum drittenmal ballotirt, da fanden sich 34 Stimmen zu Gunsten des Joaquim Mosquera, und 14 für Canabal. Joaquim Mosquera ward für den gesetzlich erwählten Präsidenten der Republik erklärt.

Bei der ersten Ballotage für den Vice-Präsidenten fielen 33 Stimmen auf Domingo Caycedo (dem provisorischen Präsidenten,) 12 auf Herrn Canabal, 2 auf Herrn Vallarino, und

1 auf Herrn Borrero. Domingo Caycedo ward demnach für den gesetzlich erwählten Vice-Präsidenten der Republik erklärt.

Gleich nach geschehener Wahl ward auf Antrag des Herrn Vergara eine Deputation an den Befreier (Bolivar) abgeschickt, um demselben anzuzeigen, der Congreß habe die Zwecke seiner Zusammenberufung erfüllt, und daher trete das Decret vom 27. August 1828, welches dessen Versammlung veranlaßte, außer Kraft, so wie auch die außerordentliche Gewalt, die sich der Befreier mittelst dieses Decrets vorbehalten habe; der Befreier habe übrigens den Dank der Nation, hinsichtlich der ihr geleisteten Dienste, erworben. Der 4. Mai 1830 ist also der merkwürdigen Tag, wo dem General Bolivar die Macht, die er seit 1813 unter mancherlei Umständen über Colombia übte; förmlich abgenommen und der Nation reservirt ward.

Nach einer kurzen Abwesenheit kehrte die Deputation in den Sitzungssaal zurück, und Herr Castillo, Präsident derselben, berichtete dem Congreß, der Befreier habe diese Mittheilung mit höchster Befriedigung empfangen; er lasse dem Congresse wegen günstiger Beendigung der Geschäfte Glück wünschen! der Congreß habe der Republik eine Constitution gegeben, und Männer zur Leitung des Geschicks derselben ernannt, welche das Vertrauen der Nation würdig wären, er (der Befreier) sey nun dem Privatleben, nach welchem er sich so sehr gesehnt habe, wiedergegeben, und wenn der Congreß einen besondern Beweis seines blinden Gehorsams gegen die Constitution und die Gesetze wünsche, so sey er bereit, jeden, der gefordert werden könne, darzubringen.

Herr Camacho bemerkte nun, die Republik sey dem Befreier für die von ihm geleisteten Dienste unermeßlich viel schuldig, und da er nun ins Privatleben zurückkehre, so sey es recht und billig, er möge in Colombia bleiben, oder das Land verlassen, ihm die Pension fortdauern zu lassen, welche ihm die Gesetzgebung am 23. Juli 1823 auf Lebenszeit bewilligt habe. Dieser Antrag ward einmüthig angenommen, und der Präsident des Congresses, Vincente Borrero vertagte nun die Sitzung.

Hierauf erschien folgendes Decret:

Der constituirende Congreß von Colombia erwägend:

Daß der Befreier, Simon Bolivar, durch seine ununterbrochenen, großen Anstrengungen der Republik Colombia nicht allein Daseyn und Leben gegeben, sondern auch durch seine Heldenthaten und ausgezeichneten Dienste für die Sache Amerika's die Bewunderung der ganzen Welt erregt hat; daß er aufgehört hat, Präsident der Republik zu seyn, von dem Augenblick an, daß er seine Resignation des Oberbefehls einreichte und der Congreß seinen Nachfolger bestimmte; daß seine edle und uneigennützige Hingebung für den öffentlichen Dienst, wovon er seit dem Beginnen seiner öffentlichen Laufbahn so vielfache, ausgezeichnete Proben gegeben hat, einen Beweis der National-Dankbarkeit erheische, der ihn die Früchte seiner edlen und unerreichbaren Uneigennützigkeit ärndten lasse, beschließt:

Artikel 1. Der constituirende Congreß bringt im Namen der colombischen Nation, dem Befreier Simon Bolivar den Zoll des Dankes und der Bewunderung, die er sich durch seine großen und heldenmüthigen Dienste für die Sache der amerikanischen Unabhängigkeit in so hohem Grade erworben hat.

Art. 2. In welchem Theile der Republik der Befreier seinen Aufenthalt auch wählen sollte, so soll derselbe die Ehrfurcht und die Hochachtung genießen, die man dem ersten und besten Bürger Colombia's schuldig ist.

Art. 3. Die ausübende Gewalt wird mit der höchsten Pünktlichkeit über die Ausführung des Decrets des Congresses vom 23. Juli 1823 wachen, wodurch dem Befreier Simon Bolivar ein lebenslänglicher Jahrgehalt von 30000 Piaster von dem Augenblick an bewilligt wird, wo er aufhört, Präsident der Republik zu seyn, und soll diese Verfügung in Kraft bleiben, an welchem Orte derselbe auch seinen Wohnsitz aufschlagen wird.

Gegeben im Pallaste des constituirenden Congresses zu Bogota, den 9. Mai 1830.

Señor Eusebio Maria Canaval ward zum Minister-Staatssecretair der auswärtigen Angelegenheiten ernannt.

Miranda, der Sohn des berühmten Generals Miranda *) ist als Secretair bei der colombischen Gesandtschaft in London von Bogota abgereis't, und wird dort bis zu Ankunft des Ministers als Geschäftsträger auftreten.

Die (amtliche) Gaceta de Bogota **) vom 16. Mai, liefert ein Protokoll der Conferenzen zwischen den Commissionaren des constituirenden Congresses (General Antonio de Sucre, Jose Maria Esteves, Bischof von Santa Marta, und Garcia del Rio) ***) und denen des Oberbefehlshabers von Venezuela, (Tovar, Navarrete und Santiago Mariño) gehalten zu Rosario de Cucuta, am 18. und 19. April. Die Commissionaren von Venezuela verlangten zuvörderst zu wissen, ob sie im Charakter als Abgesandte des Staats Venezuela anerkannt würden, da ihre Verhaltungs-Befehle ihnen in keinem andern Falle gestatteten, die Unterhandlung fortzusetzen. Die Commissionaren aus Bogota äußerten, sie wären nicht ermächtigt, die vorgeschlagene Anerkennung zu leisten, und folglich ward die Discussion abgebrochen, oder vielmehr gar nicht angefangen, ausgenommen im Charakter als Privatpersonen. Die Bogota-Commissionaren überzeugten sich, daß die Unterhändler aus Venezuela von einem unversöhnlichen Haß gegen Bolivar beseelt wären.

In Folge des also lautenden Berichts der Commissionaren ward folgendes Decret erlassen:

---

*) Wie Bolivar gegen diesen alten süd-amerikanischen Helden handelte, darüber lese man Bolivar's Denkwürdigkeiten. (Hamburg, bei Hoffmann und Campe 1830] 1ster Band. S. 45 flg.

**) Seit durch Bolivar's Entfernung von der Regierung die Presse von ihren drückenden Fesseln befreit ist, erscheinen zwei neue Blätter in Bogota: La Aurora und el Democrata.

***) Diese Commissionaren sind in den ersten Tagen des Mai's nach Bogota zurückgekehrt.

Decret.

Der constituirende Congreß der Republik Colombia. —

In Betracht:

daß die Provinzen des alten Venezuela, welche sich der Anhänglichkeit an der Regierung von Colombia unter dem Vorwande entzogen haben, daß man darauf denke, eine monarchische Regierung statt der republikanischen einzuführen, sich von ihrem Irthume sollten überzeugt haben, mittelst der Grundlagen, welche bekannt gemacht wurden (m. s. Columbus 1830. I. S. 366) und noch mehr durch die Constitution,*) welche so eben festgesetzt ist;

und da es nicht wahrscheinlich scheint, daß sie, nachdem sie also enttäuscht sind, bei ihrem Beschlusse beharren, und gänzlich eine kostbare Einigung (die Gewährleistung der Sicherheit und Größe der Republik) vernichten sollten, deren besondere Vortheile verkennend, und aller Hoffnung der Wohlfahrt und der Macht, die sie verheißt, entsagend;

daß selbst, wenn sie ihre Hartnäckigkeit auf das Aeußerste, d. h. bis zum Wunsche treiben sollten, eine völlige unabhängige Regierung zu bilden und zu behaupten, der Versuch nicht zweckdienlich und geeignet seyn würde, durch Gewalt die Einigung wieder herzustellen, die durch so viele und so wichtige Beziehungen dringend anempfohlen wird;

daß es endlich nothwendig ist, daß die Vollziehungsgewalt eine Richtschnur habe, ihr Benehmen zu leiten, nicht nur in der gegenwärtigen Krisis, sondern auch für künftige Nothfälle, decretirt:

1. Die durch den Congreß beschlossene Constitution soll mittelst der Regierung der Provinzen des alten Venezuela, welche sich der Anhänglichkeit entzogen haben, als ein Band der Einigung in Eintracht dargeboten, und alle friedlichen Mittel, welche in deren Gewalt stehn, angewandt werden, um dieselben zur Annahme dieser Constitution zu bewegen.

---

*) Diese Conflitution wird das September-Heft des Columbus liefern. A. d. Red.

2. Weigern sich besagte Provinzen die Constitution anzunehmen, wenn nicht wesentliche oder den Verhältnissen anpassende Verordnungen in derselben gemacht werde, oder machen sie keine andere Bedingungen namhaft, so soll die Regierung sogleich einen colombischen Convent berufen, der sich in der Stadt Santa Rosa, im Departement Boyaca, versammeln wird, um die Veränderungen oder vorgeschlagenen Bedingungen in Erwägung zu ziehen, und dieser Convent soll einen Beschluß fassen, wie er ihn für das Gemeinwohl und das Interesse geeignet erachtet.

3. Selbst wenn auch alle oder der größere Theil der Provinzen des alten Venezuela, den feierlichen Vertrag, der sie mit dem übrigen Colombia vereint, brechend, sich weigern sollten, die Constitution anzunehmen, und alle Mittel zur Bewahrung der National-Eintracht verwerfen, soll die Regierung doch keinen Krieg mit ihnen anfangen, um sie zur Achtung der Verträge zu zwingen.

4. Im Fall die Provinzen des alten Venezuela dem 2. Art. dieser Eröffnung nicht beipflichten, soll die Regierung sogleich einen Convent von Abgeordneten aus dem übrigen Colombia berufen, welcher sich in einer Stadt des Cauca-Thals versammeln soll, um das Zweckdienlichste auszumitteln, in Betracht der Umstände; und die Lage des Landes erwägend, soll er vorschreiben, was für das Benehmen die Vollziehungsgewalt nothwendig ist, die Constitution revidiren, und in derselben Aenderungen, die unerläßlich scheinen, machen, um die Constitution vollkommen dem National-Interesse anzupassen.

5. Soll die Regierung Sorge tragen, daß die vom Congresse verabredete Constitution mit großer Feierlichkeit kund gemacht, beschworen und in allen andern Provinzen der Republik in Vollziehung gesetzt werde, um dort Gehorsam und Ausübung zu gewinnen, bis sie gemäß den Verordnungen in den vorigen Artikeln geändert oder verändert ist.

Gegeben zu Bogota, den 5. Mai 1830,

Vincente Borrero,
Präsident des Congresses.

Der neue Präsident, Dr. Joaquim Mosquera wird als ein sehr achtbarer freisinniger Rechtsgelehrter, von vielen sehr schätzbaren Eigenschaften und großen persönlichen Einfluß geschildert. Im Februar 1829 commandirte sein Bruder als Obrist die gegen den aufsäßigen General Ovando abgeschickte Reserve-Armee *) in Popayan, der Doctor ward von Bolivar zum Governador dieser wichtigen Hauptprovinz des Departements Cauca ernannt. Er war, als er am 4. Mai zum Präsidenten der Republik erwählt ward, nicht in Bogota, sondern noch in Popayan (52 deutsche Meilen südwestlich von Bogota,) und wird schwerlich vor dem 10. Juni in der Hauptstadt eintreffen. Der Vice-Präsident Caycedo versieht die Geschäfte, und gegen das Ende Mai's war in Bogota alles ganz ruhig.

Als Bolivar die oben S. 150 mitgetheilte Antwort des Congresses empfangen hatte, zog er auf seinen kleinen Landsiß, (Quinta) welcher auf einer schönen Anhöhe östlich von Bogota, auf dem Wege nach dem Klosters Montferrat, liegt, und eine höchst malerische Aussicht über die Stadt hat. (M. s. Capitain Cochrane's Journal I. S. 266). Eine Deputation der Stadt-Behörden, mehrere angesehene Einwohner und auch General Urdaneta machten ihm dort ihre Aufwartung und nahmen Abschied von ihm; dem General Bolivar standen, als er ihnen Lebewohl sagte, die Thränen in den Augen. Doch die Hoffnung, wieder zur Herrschaft zu gelangen, ruhte nicht. Noch in den ersten Tagen des Mai schrieb er folgenden Brief an einen Freund in Cartagena: „Mein Vermögen und meine Gesundheit habe ich geopfert, um meinem Vaterlande Freiheit und Wohlfahrt zu sichern. Ich habe alles gethan, was ich vermochte: es ist mir aber nicht gelungen, dasselbe glücklich und zufrieden zu machen. Jetzt überlasse ich alles der Weisheit des Congresses, im Vertrauen, daß derselbe zu bewirken vermag, was ein Einzelwesen nicht vollenden konnte. Daß Bürgerkrieg, der Schandfleck in der Geschichte der südamerikanischen Staaten, nie wieder in Colombia ausbreche, ist mein

*) M. s. Columbus 1829. S. 452.

brünstigstes Gebet. Wenn, dem Bürgerkriege vorzubeugen, der Congreß es unumgänglich nothwendig fände, den Wünschen des Volks gemäß, eine Monarchie zu stiften, so werde ich mich nicht gegen dessen Wunsch empören; doch, bedenkt, die Krone kann nie Bolivar's Haupt schmücken. Ich begehre Ruhe, und bin überzeugt, daß keine Handlung meines Lebens je dessen Geschichte, deren Ueberblick mir so viel Vergnügen macht, besudeln werde. Die Nachwelt wird mir Gerechtigkeit wiederfahren lassen, und diese Zusicherung ist alles, was ich noch besitze, um mich zu beglücken. Meinen besten Absichten sind die schlechtesten Beweggründe unterlegt, und in den vereinigten Staaten, wo ich Gerechtigkeit erwartete, hat man mich verläumdet. Was habe ich verschuldet, um solche Behandlung zu verdienen? Im Glücke und jeder Bequemlichkeit geboren, besitz' ich jetzt nichts weiter als eine ruinirte Gesundheit. Konnten meine Feinde mehr wünschen? und daß ich nun also herabgewürdigt bin, haben sie verschuldet. Die Hülfsquellen der Republik Colombia und ihre siegreichen Heere standen mir persönlich zu Gebote und das Bewußtseyn, dem Vaterlande nicht unrecht gethan zu haben, gewährt mir den größten Trost."

Am 5. Mai, am Tage nach geschehener Präsidenten-Wahl machte Bolivar dem Vicepräsidenten, Caycedo, seine Aufwartung, um demselben seinen Gehorsam und seine Achtung zu beweisen; auch besuchte er die verschiedenen fremden Abgesandten. Während der vier Tage, die er noch in Bogota verweilte, ward ihm mancher aufrichtige Beweis der Achtung dargebracht und mit mehrerer Herzlichkeit, als während der Zeit, wo er unumschränkte Herrschaft übte, doch gleich nach seiner Abreise zeigten sich Spuren der Erbitterung gegen seine eifrigsten Anhänger. Die Schüler der Collegien in Bogota, die während Santander's Regierung auf die freundlichste und lebhafteste Weise in ihren Studien aufgemuntert wurden, deren freisinniges Streben Bolivar aber zu unterdrücken strebte, wie er denn überhaupt die Volksbildung nebst der Preßfreiheit, im Sinne des europäischen Absolutismus hemmen wollte, ließen nun vorzüglich ihrem Zorn gegen die Servilen freien Lauf.

Am 10. Mai verließ Bolivar, begleitet vom Obristen Belford Wilson, Sohn des berühmten Parlementredners General Sir Robert Wilson, und einigen andern Officieren, Bogota; um sich in Cartagena auf dem ersten dort zu treffenden britischen Kriegsschiffe nach Jamaica und von dort nach England einzuschiffen. Ihm war bei seiner Abreise ganz wohl, kurz zuvor aber hatte er an einer Gallenkrankheit gelitten. Er verbrachte einige Tage in Santa Aña, 3 deutsche Meilen südwestlich von Honda, einem Dorfe, wo die britische Bergwerks-Gesellschaft Goldgruben angelegt hat, und besichtigte die dortigen Werke; am 14. Mai fuhr er aus dem Flußhafen Honda auf der Ostseite des Magdalenenstroms ab; dort und nirgend regte sich keine Partei zu seinen Gunsten. Nach einer sehr glücklichen Fahrt mit dem Dampfschiffe im Magdalenenstrom abwärts langte er bereits am 25. Mai im Städtchen Turbaco (3 spanische Meilen östlich von Cartagena) an, ging aber nicht nach Cartagena selbst, wo er wenige Freunde hat. In Turbaco verweilte er noch am 31. Mai; sein Bruder war auch auf dem britischen Schiffe Reindeer ihm voran nach Jamaica gesegelt. Die Kaufmannschaft in Cartagena wünscht sehnlichst seine Abfahrt, da erst nach derselben die völlige Herstellung des ruhigen Gangs der Geschäfte möglich ist. Den Officieren des britischen Linienschiffs Shannon hat er ein prächtiges Gastmahl gegeben.

Volkszählung in den Vereinigten Staaten.

Am 1. Januar begann in New-York und überall in den Ver. Staten das Umfragen in den Häusern zum Behuf der vom Congreß verordneten (5ten) Volkszählung, die alle zehn Jahre angestellt wird, und zwar durch die Untermarschälle. Die vorgeschriebenen Fragen, welche zugleich beweisen, mit welcher Umsicht diese Zählung vorgenommen wird, sind folgende; wer es vernachläßigt oder sich weigert, sie zu beantworten, verfällt in eine Geldbuße von 20 Dollars.

Wer ist am ersten Tag des Juni 1830 Hausherr, Hausherrin, Verwalter, Aufseher oder die erste Person dieser Familie? Wie viele freie weiße männliche Wesen zählt die Familie, diejenigen eingeschlossen, die etwa zufällig abwesend seyn mögen? Wie viele unter 5 Jahr; von 5 und unter 10; von 10 und unter 15; von 15 und unter 20; von 20 und unter 30; von

30 und unter 40; von 40 und unter 50; von 50 und unter 60; von 60 und unter 70; von 70 und unter 80; von 80 und unter 90; von 90 und unter 100; von 100 und darüber?

Wie viele freie, weiße weibliche Wesen zählt man an diesem Tage in dieser Familie, diejenigen eingeschlossen, die etwa zufällig abwesend seyn mögen?

(Die Frage nach dem Alter wie bei den Männern.)

Wie viele männliche Sklaven zählt man an diesem Tage in der Familie, diejenigen eingeschlossen, die etwa zufällig abwesend seyn mögen?

Wie viele unter 10 Jahr; wie viele von 10 und unter 24? von 24 und unter 36; von 36 und unter 55; von 55 und unter 100: von 100 und darüber?

Wie viele weibliche Sklaven zählte man an diesem Tage in der Familie, diejenigen eingeschlossen, die etwa zufällig abwesend seyn mögen?

(Die Frage nach dem Alter wie bei den Männern.)

Wie viele freie farbige männliche Wesen sind an diesem Tage in dieser Familie, diejenigen eingeschlossen, die etwa zufällig abwesend seyn mögen?

Wie viele unter 10 Jahr? von 10 und unter 24; von 24 und unter 36: von 36 und unter 55; von 55 und unter 10: von 100 und darüber?

Wie viele freie weibliche Wesen sind an diesem Tage in dieser Familie, diejenigen eingeschlossen, die etwa zufällig abwesend seyn mögen?

(Die Frage nach dem Alter wie bei den Männern.)

Welches ist die Gesammtzahl der ganzen Familie an diesem Tage, diejenigen eingeschlossen, die etwa zufällig abwesend seyn mögen?

Wie viele taube und stumme Weiße sind an diesem Tage in dieser Familie unter 14 Jahren? von 14 und unter 25; von 25 und darüber? Blinde, Fremde und nicht naturalisirte Fremde?

Wie viele taube und stumme Farbige sind an diesem Tage in dieser Familie unter 14 Jahren? von 14 und unter 25? von 25 und darüber? Wie viele Blinde?

Ist an diesem Tage eine Person ohne gewissen Aufenthalts-Ort im Hause? und wenn dem so ist, wie ist ihr Name?

(NB. Die Nachfragenden werden, wenn es nöthig ist, den freien Personen über 16 Jahr die Anzeige von der Verpflichtung, diese Fragen zu beantworten, machen, indem sie ihnen den 6. Artikel der desfallsigen Akte vorlesen.)

Gedruckt bei Johann Bernhard Appel.

Neue Constitution für den Freistaat Colombia.

Erlassen am 25. April 1830 vom Congreß in Bogota.

Die vor uns liegende neue Constitution von Colombia enthält 167 Artikel mit zahlreichen Zusätzen. Sie wurde am 25. April von den Mitgliedern des Congresses und der ausübenden Gewalt unterzeichnet. Wir geben hier nachfolgenden Haupt-Inhalt. Mit Ausnahme des, die Religion betreffenden Artikels, finden wir, daß sie ungefähr eben so republikanisch und liberal, als die der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika ist.

Es ist die Pflicht der Regierung, so lautet der 7. Art. bei der Ausübung des Patronats über die colombische Kirche, die Religion zu schützen, und die öffentliche Gottesverehrung keiner andern zu dulden. (Es un deber del gobierno en ejercicio del patronato de la iglesia Colombiana protejir la Religion, i no tolerar el culto publico de ninguna otra.)

Alle Colombier sind vor dem Gesetze gleich, welches auch ihr Herkommen oder Vermögen seyn mag. Keine Aemter, Ehrenstellen und Würden sind erblich. Alle Personen haben gleichen Anspruch auf Staatsämter, vorausgesetzt, daß sie Bürger sind und die erforderlichen Eigenschaften besitzen. — Nach dem Jahre 1840 soll keiner das Bürgerrecht erlangen dürfen, der nicht lesen oder schreiben kann. — Im Falle erklärter Trunksucht wird der Genuß des Bürgerrechts suspendirt. Jedes Kirchspiel soll alle 4 Jahre einmal eine Parochial-Versammlung halten, um die Wähler zu ernennen. Die Stimmenden müssen Einwohner des Kirchspiels und im Genuß des Bürgerrechts seyn. Die Wähler müssen einen freien Besitz — 150 Piaster an Werth — haben, oder ein reines Einkommen

von 200 Piaster, oder von irgend einem Geschäft oder Handwerk 300 Piaster beziehen, oder auch einen Gehalt von 400 Piaster haben. Es ist die Befugniß der, in ihren respectiven Provinzen versammelten Wähler, für den Präsidenten oder Vice-Präsidenten zu stimmen, so wie auch Senatoren und Repräsentanten zum Congresse für die Provinzen, zu denen sie gehören, zu wählen. Die Wahlversammlungen sind nicht befugt, den Senatoren oder Repräsentanten Instructionen zu ertheilen. —

Der Congreß versammelt sich alljährlich am 2. Februar für die Dauer von 90 Tagen, und kann derselbe seine Sitzungen, falls das öffentliche Interesse es erfordert, um 30 Tage verlängern. Die dem Congreß übertragene Gewalt ist beinahe dieselbe, als die der Ver. Staaten. Es ist dessen ausschließliches Geschäft, die öffentlichen Ausgaben zu reguliren, Auflagen und Steuern festzusetzen, Schulden auf den National-Credit zu contrahiren. alljährlich den Bestand der Land- und Seemacht für das folgende Jahr zu bestimmen, Krieg zu erklären u. s. w.

Der Präsident hat über, durch beide Häuser des Congresses passirte Bills, dieselbe Gewalt, als der, der Ver. Staaten, mit der alleinigen Ausnahme, daß derselbe sie, anstatt 10, 15 Tage zurückhalten kann.

Senatoren müssen 40 Jahr alt seyn, und entweder ein wirkliches Vermögen von 8000 Piaster, oder ein Einkommen von 1000 Piaster von ihrem Besitz, oder 1500 Piaster Einkünfte von irgend einem gangbaren Geschäft oder Handwerk haben. — Sie werden für die Dauer von 8 Jahren erwählt, aber der Zeitpunkt ihres Austritts wird so festgesetzt werden, daß immer alle 2 Jahre ein Viertheil der ganzen Anzahl ausscheidet, um durch neue Mitglieder ersetzt zu werden. — Jede Provinz ist einen Senator zu erwählen ermächtigt.

Die Repräsentanten werden in dem Verhältniß gewählt, daß auf 40000 Einwohner, Einer kommt, und in überzählige auf 20000. Sie müssen entweder ein wirkliches Vermögen von 4000 Piaster, oder ein Einkommen von 500 Piaster von ihrem Besitz, oder 800 Piaster Einkünfte von irgend

einem gangbaren Geschäft oder Handwerk haben. — Sie bleiben 4 Jahre im Amte, müssen 30 Jahr alt seyn, und alle 2 Jahre tritt die Hälfte aus. — Es ist ihr ausschließliches Vorrecht, entweder aus eigenem Antriebe oder auf Anhalten irgend eines Bürgers Klagen gegen den Präsidenten oder Vice-Präsidenten, im Falle eines Hochverraths, der in Art. 87 näher erläutert ist, und namentlich eine Verschwörung gegen die Freiheit und Unabhängigkeit von Colombia — so wie Umtriebe zum Sturz der republikanischen Constitution oder ihrer Regierungsform betrifft, vorzubringen. Ferner Gesetzen oder Decreten, die vom Congreß genehmigt, von der ausübenden Gewalt verworfen, und nachmals wieder mit zwei Drittheile der Stimmen in beiden Häusern durchgegangen sind, die Sanction zu verweigern. Es ist ferner Sache des Hauses der Repräsentanten, Klagen gegen die Minister und Staatsräthe, den General-Procurator und die Magistratspersonen des höchsten Gerichtshofes für unangemessenes Betragen und Dienstvergehungen anzustellen.

Im Falle sich in den Wahlversammlungen keine Stimmenmehrheit für einen Präsidenten entscheidet, soll der Congreß unter drei Candidaten, die die mehrsten Stimmen haben, wählen.

Der Präsident sowol als der Vice-Präsident müssen Colombier von Geburt, 40 Jahr alt, seyn, und mindestens sechs Jahre vor der Wahl in der Republik gewohnt haben. Sie werden für die Dauer von 8 Jahren erwählt, und können nach Ablauf derselben für den nächstfolgenden Zeitraum nicht wieder gewählt werden. Der Präsident hat die Macht, Minister und Staatsräthe zu ernennen und abzusetzen, ferner, mit Bewilligung des Senats, Magistratspersonen für den höchsten Gerichtshof, Erzbischöfe und Bischöfe, so wie auch die Generale der Land- und Seemacht zu ernennen. Ohne ausdrückliche Genehmigung des Congresses kann er weder zu Lande noch zu Wasser selbst, den Befehl führen, in welchem Falle der Vice-Präsident zur ausübenden Gewalt gelangt. Derselbe kann keinen Colombier seiner Freiheit berauben noch irgend eine Strafe über ihn verhängen. Er kann den Lauf gerichtlicher

Proceduren nicht hemmen, die durch die Constitution vorgeschriebenen Wahlen nicht hindern, noch die Kammer auflösen oder vertagen.

Er darf das Land nicht früher verlassen, als bis ein Jahr nach dem Niederlegen seines Amtes verstrichen ist, und seine ihm anvertraute Gewalt nur in der Hauptstadt der Republik ausüben. Mit Ausnahme der oben erwähnten Fälle von Hochverrath, ist der Präsident für nichts verantwortlich.

Die Militairgewalt ist der bürgerlichen untergeordnet, und deren Chefs sind den Gesetzen und Anordnungen der Republik unterworfen.

Die höchste politische Behörde eines jeden Departements besteht in einem vom Präsidenten ernannten Präfecten, der der unmittelbare Agent desselben ist, und mit ihm durch den Minister des Innern in Verbindung tritt. Die Regierung einer jeden Provinz besteht aus einem Gouverneur, der vom politischen Präfecten des Departements ernannt wird. Die Präfecten und Gouverneure behalten ihr Amt vier Jahre lang.

Die Civil- und Militairgewalt in den Departements und Provinzen kann unter keiner Bedingung in einer Person vereinigt werden. Die Cantone werden vom Civilbeamten verwaltet, die dem Provinzial-Gouverneur untergeordnet sind.

Zu Gunsten der Volksregierung sollen Distrikts-Kammern eingesetzt werden, die aus Deputirten der Provinz bestehn, von den Wählern erwählt, und die Macht haben sollen, über alle Municipal- und örtlichen Angelegenheiten zu berathschlagen und zu entscheiden, und der General-Regierung alles vortragen sollen, was das Interesse der Republik im Allgemeinen erheischt.

Zwölf Stunden nach der Verhaftung eines Colombiers ist der Richter verbunden, demselben schriftlich die Gründe seiner Verhaftung anzuzeigen, und soll ihm, falls er es verlangt, eine Abschrift davon zugestellt werden. Kein Colombier kann dazu gezwungen werden, gegen sich selbst, sein Weib, seine Aeltern, seine Kinder, Brüder oder Schwestern zu zeugen. Kein Colombier kann durch ein, nach geschehener That, gegen dieselbe erschienenes Gesetz gestraft werden. Kein Colombier kann seines Eigenthums beraubt werden, noch kann dasselbe, ohne seine

Einwilligung, zum öffentlichen Gebrauch verwandt werden; es sey denn, daß das allgemeine Interesse, gesetzlich bestätigt, es erfordere, in welchem Falle aber eine volle Entschädigung dafür gegeben werden soll.

Bestrafung durch Güter-Confiscation ist abgeschafft. Alle Colombier haben das Recht, ihre Gedanken und Meinungen durch die Presse auszusprechen; sie sind keiner Censur unterworfen, aber dem Gesetze verantwortlich.

Das Haus eines Colombiers ist eine unverletzliche Zuflucht.

Briefe dürfen zu keiner Zeit aufgefangen oder geöffnet werden, ausgenommen durch die competente Behörde in Fällen, die das Gesetz besagt. Die öffentliche Schuld ist anerkannt.

Die dem Congresse zustehende Macht, die Constitution zu verändern, soll sich nicht auf die Form der Regierung erstrecken, diese soll stets republikanisch, populair, repräsentativ, alternativ und verantwortlich seyn.

Der nächste constituirende Congreß wird sich am 2. Februar 1831 versammeln.

Der von den Wahlversammlungen zuerst erwählte Vice-Präsident soll sein Amt nur 4 Jahr bekleiden.

Woodburn's Stolz.

Eine kunstlose Erzählung.

(Aus dem Pennsylvania-Enquirer.)

Niemals hatte das schöne und romantisch gelegene Dorf Woodburn, einen fröhlichern Anstrich als an dem festgesetzten Hochzeitstage des ältesten Sohnes des ersten Pächters aus der Umgegend, mit Namen Robert Howell, der sich mit Alice Twyford, der Tochter eines zwar armen, aber redlichen und arbeitsamen Tagelöhners, im Dorfe verehelichen wollte.

Unter gewissen Umständen war eine Hochzeit in Woodburn für die Dorfbewohner so erfreulich als möglich und ganz dazu geeignet, vorzüglich unter den jungen Leuten, eine Art

von Aufsehen zu erregen, da sie bei dieser Gelegenheit für ihre eigenen Liebschaften ein erfreuliches Ende herbei wünschten, während die älteren, besonders der weibliche Theil, eine unerschöpfliche Quelle von Theetischgesprächen, die ihnen die glücklichen Tage, die sie einst selbst verlebt, ins Gedächtniß zurückrief; bei dieser Gelegenheit aber war auch, vom ältesten bis zum jüngsten, kein Mensch im ganzen Dorfe, der nicht an den genannten Brautleuten den herzlichsten Antheil genommen und sich im Voraus des künftigen Glückes des neuen Paares gefreut hätte.

Wäre Robert Howell nicht im Besitz anderer hervorragender Eigenschaften gewesen als der, der Sohn des reichsten Mannes im Dorfe zu seyn, so würde seine Hochzeit nicht mehr Aufsehen gemacht haben, als wäre er mit seinen Nachbaren gleich gewesen; aber die ihm bei dieser Gelegenheit bewiesene Huldigung war nicht von der Art wie sie bloß reichen Leuten dargebracht wird, sondern es waren freiwillige Beweise der Achtung, die er sich durch sein offnes und redliches Betragen erworben hatte. Er war 24 Jahr alt, schlank und wohl gewachsen, von freier Gesichtsbildung und männlicher Haltung, so daß er bei seinem einnehmenden Betragen alle Herzen derer, die mit ihm in Berührung kamen, augenblicklich gewinnen mußte.

Wenden wir uns nun aber auch zu der Heldin unserer Erzählung, zu der mit schwarzen Augen, rosigen Wangen und Rabenhaaren geschmückten Alice Twyford, die allgemein den Beinamen „Woodburn's Stolz" führte. Sie war nicht ausgezeichnet schön zu nennen, und doch von sehr einnehmender Gestalt und höchst anziehendem Aeußern. — Obgleich heiterer und aufgeweckter Gemüthsstimmung war doch nichts Ausgelassenes in ihrem Benehmen, wodurch sich sonst viele Landmädchen auszeichnen. Liebreich gegen ihre Freunde und Bekannte, herzlich und ungeziert in ihrer Zuneigung, zart und gefühlvoll in ihrer Liebe, schien sie ganz für häusliches Glück geboren, und überhaupt dazu geschaffen zu seyn, dem Manne ihrer Wahl die Hütte zum irdischen Paradiese umzuwandeln. Kein Wunder also, daß Alice Twyford den Namen „Woodburn's Stolz"

erlangt hatte, so wie, daß sie Robert Howell's erwählte Braut geworden war. Als Jugendgespielen von ihrer frühsten Kindheit an, war ihre gegenseitige Zärtlichkeit so groß, daß keins ohne das andere sich glücklich fühlte, und mit zunehmenden Jahren wuchs diese ohne ihr Wissen zur Liebe, so daß es keiner weitern Erklärung bedurfte, denn beiden war die Sprache der Natur gleich verständlich.

Nur eine einzige Person im Dorfe war mit der Verbindung nicht zufrieden, und zwar Roberts Vater; nicht, weil er etwas an der Aufführung oder dem Character des Mädchens zu tadeln fand, denn noch nie hatte es die Verläumdung gewagt, Alicen's Ruf anzutasten, sondern, weil er gewünscht hatte, sein Sohn werde sich eine wohlhabende Genossin wählen, oder, wie er sich auszudrücken pflegte: „eine solche, die etwas Korn zur Mühle tragen könnte."

Am Abend vor der Hochzeit, als das Treiben im Dorfe verstummte, die jungen Leute von ihren Streifereien zurückgekehrt, und die älteren von ihren Sitzen unter den Ulmen, in ihre Häuser zur Ruhe gegangen waren, nahm das liebende Paar seinen Lieblingsspatziergang an die Silber-Fluth des Dee's vor, um noch einige Kleinigkeiten für ihr künftiges häusliches Glück zu berathen, und im Voraus in den Genüssen zu schwelgen, wovon der morgende Tag nach ihrer Meinung nur der Anfang seyn sollte.

Die heitere Ruhe des Abends, so wie das seelige Bewußtseyn, sich am Ziele seiner Wünsche zu wissen, entzündete ein neues Leben in Robert's Seele; er war so froh, so zärtlich, aber gerade umgekehrt war es mit Alice: ihr Gemüth war niedergebeugt, und eine dunkle Ahnung von irgend etwas, daß sie sich nicht erklären konnte, beengte ihre Brust, so daß sie auf ihres Geliebten Arm gelehnt, mit niedergeschlagenen Augen nur einsylbige Antworten auf seine Fragen ertheilte. — Robert konnte nicht umhin, sein Befremden darüber zu äußern, und als er sie um die Ursache fragte, erwiederte sie, ihm freundlich ins Auge blickend: „Ich weiß es nicht was mich ängstigt; vielleicht bin ich zu glücklich, um froh zu seyn." Inzwischen nahte die Zeit der Trennung heran; es war spät.

und sie hatten eben jetzt Alicen's Hütte erreicht; ihre Niedergeschlagenheit schien zuzunehmen, denn als Robert versprach, am andern Morgen um 8 Uhr bei ihr zu seyn, war sie kaum im Stande zu antworten, und während er den Abschiedskuß auf ihre zitternden Lippen drückte, stürzten Thränen aus ihren Augen; eiligst suchte sie, tief betrübt und niedergeschlagenen Herzens ihr bescheidenes Lager.

Endlich brach der lang ersehnte Tag an; in des alten Twyford's Hütte war alles Leben und Bewegung; die Hochzeitsgäste langten einer nach dem andern an, und schon vor der festgesetzten Stunde fehlte nur noch ein Mitglied der Gesellschaft.

Alles war Leben und Frohsinn, überall sah man glückliche Gesichter und sonntäglichen Putz. Alice erschien in einem schneeweißen, schlichten Musselinkleide, und nie verdiente sie mehr „Woodburn's Stolz" genannt zu werden, denn gerade jetzt, von allen hübschen Mädchen des Dorfs umgeben, entzückte sie, durch unbegränzte Liebenswürdigkeit, als die lieblichste von Allen. Es schlug 8 Uhr, das Frühstück war bereitet, aber noch fehlte der Bräutigam; noch eine halbe Stunde verstrich und er erschien nicht; unter den Gästen zeigten sich schon Spuren von Ungeduld, die Unterhaltung, die bisher allgemein gewesen war, verwandelte sich in eine vollkommene Stille; seltsame Gedanken faßten bei einem Theile der Gesellschaft über die Abwesenheit des Bräutigams Wurzel, und da man seinen Vater der Heirath abgeneigt wußte, so flüsterte schon einer dem andern zu, daß eine Sinnesänderung bei dem Liebhaber stattgefunden haben müsse.

Dem aufmerksamen Ohre der Braut entging dies nicht, denn schon seit die letzte Stunde verstrichen war, fühlte sie eine gewisse Unruhe, als sie aber den Inhalt des Gesprächs selbst hörte, fuhr ihr eine dunkle Ahnung durch den Sinn; — sie erinnerte sich ihrer unerklärbaren Niederschlagenheit während des Spaziergangs am gestrigen Abend, und betrachtete sie jetzt als die traurige Vorbedeutung irgend eines sie betreffenden Unglücks. Konnte Robert mich betrügen wollen? sagte sie zu

sich selbst, er, der immer so liebevoll, so hingebend gegen mich war?

Nein! nein! Das war nicht, das konnte ja die Ursache seiner Abwesenheit nicht seyn, und augenblicklich verwarf sie den abscheulichen Gedanken. — Endlich wurde beschlossen, daß einige junge Leute von der Gesellschaft nach seines Vaters Hause gehen sollten, um über sein Benehmen Auskunft zu verlangen, und kaum schickten sich diese dazu an, als Robert mit schnellen und ungestümen Schritten auf die Hüttenthür zukam. — Sogleich kehrte Frohsinn und Munterkeit unter die Gesellschaft zurück; die blühende Braut erlangte wieder ihre gewohnte Heiterkeit, und der Bräutigam wurde von allen Seiten mit den herzlichsten Glückwünschen empfangen.

Er entschuldigte sich eiligst wegen seines Mangels an Pünktlichkeit, indem er betheuerte, zu lange geschlafen zu haben, (wollte Gott, das dies die Wahrheit gewesen wäre) nahm neben dem Gegenstande seiner Liebe Platz, und bestrebte sich, durch unermüdete Aufmerksamkeit gegen seine Gäste, sie das Unangenehme seines langen Ausbleibens vergessen zu machen. Aber augenscheinlich litt er an körperlichem Unwohlseyn; seine blühende Gesichtsfarbe war einem kränklichen Aussehen gewichen, und trotz seinen Bemühungen zärtlich zu scheinen, bemerkte man nur zu deutlich, wie große Anstrengung es ihm koste. Als er sich am Abend zuvor zu Bette legen wollte, fühlte er sich plötzlich sehr unwohl, so daß er die ganze Nacht kein Auge geschlossen, und nur mit großer Anstrengung den Weg von seines Vaters Hause zu seiner Braut gehen konnte.

Das Frühstück war beendigt, und der hochzeitliche Zug setzte sich in Bewegung zur Kirche. Das ganze Dorf war auf den Beinen; jede Hütte leer, und alle Einwohner beeiferten sich, in ihrem Sonntagsputze dem frohen Zuge und der Vereinigung des glücklichen Paares beizuwohnen.

Sie hatten nun die Kirche erreicht; die Verlobten standen vor dem Altare, die Trauungs-Ceremonie nahm ihren Anfang, und schon hatte der Bräutigam den Ring an den Finger seiner Braut gesteckt, indem er die Worte sprach: „Hiemit nehme ich Dich zum ehelichen Weibe," als er ihre Hand fahren ließ,

und die seinige kraftlos niedersank; tödtliche Blässe bedeckte sein Gesicht, kalte Schweißtropfen standen auf seiner Stirn, Dunkel umflohrte seine Augen, er schwankte, und sank leblos auf die Stufen des Altars!

Ein Schrei des Entsetzens ertönte von den Lippen der zu Tode geängsteten Alice; sie sank besinnungslos in die Arme einer ihrer Begleiterinnen, und wurde als Braut und als Wittwe vom Altar in die väterliche Hütte getragen.

Den entseelten Bräutigam brachte man auf einer Bahre ins väterliche Haus, und noch in derselben Woche wurde er auf Woodburn's Kirchhofe beerdigt. Alle Dorfbewohner, die noch vor kurzem leichten und frohen Herzens seinem Trauungszuge beigewohnt hatten, schlossen sich der Leiche an, um ihm die letzte Ehre zu erweisen.

Wie verschiedene Gefühle durchbebten jetzt die Brust der Anwesenden, und wie rührend war der Anblick, Alt und Jung um das Grab des geliebten Todten versammelt zu sehen, den ein Jeder so innig betrauerte, als wäre er durch die engsten Bande des Bluts und der Liebe mit ihm vereinigt gewesen. Für die zarte Gesundheit der armen Alice war der Schlag zu hart; sie verfiel in eine tödtliche und langwierige Krankheit, die eine zeitlang wenig Hoffnung zu ihrer Wiederherstellung ließ. Nach und nach erholte sie sich zwar, aber ihr Herz war gebrochen, und jede Hoffnung auf irdisches Glück auf immer von ihr geflohen. Sie lebt zwar noch, aber nur als der Schatten ihres frühern Daseyns; alle Freude ist von ihr gewichen, und ihr einziger Trost der, täglich zum Grabe des Heißgeliebten zu wandeln; hier sitzt sie Stundenlang und starrt schweigend auf den Erdhügel, der seine sterbliche Hülle umschließt. Nur die Ueberzeugung hält sie aufrecht, daß die Zeit ihrer Erlösung aus dieser Welt des Jammers nahe ist, und daß sie alsdann mit dem für immer vereinigt werden wird, den sie im Leben über Alles liebte! N — r.

Der Staat Alabama

((Probe aus Liebers Encyclopaedia americana.)

Gehört zu den Vereinigten Staaten, und wird im Norden von Tenneſſee, im Oſten von Georgien, im Süden von Florida und dem Golf von Mexico, und im Weſten von Miſſiſſippi begränzt; weſtliche Länge vom 85° bis zum 88° 30′ nördlicher Breite vom 30° 10′ bis zum 35°; die Länge von Norden nach Süden beträgt 330 von Oſten nach Weſten 174, und der Flächen-Inhalt etwa 51000 □-Miles. Die Bevölkerung betrug im Jahre 1810 weniger als 10000, 1816 beſtand ſie aus 29,683, 1818 aus 70544 Seelen. Nach der ſeitdem vorgenommenen unvollkommenen Zählung betrug ſie 1820: 127901, und als ſelbige nach und nach ergänzt wurde, 144317, 1827 aber 244041 Köpfe, unter denen 152176 Weiße, 93308 Sklaven und 555 freie Farbige waren. Die letzte Abſchätzung des Kriegs-Departements giebt die indianiſchen Bewohner des Staates Alabama auf 19200 an, und eingetheilt war derſelbe 1820 in 24, 1828 in 36 Cantone. — Tuscalooſa iſt gegenwärtig der Sitz der Regierung, früher war Cahawba die Hauptſtadt. Der Haupthafen heißt Mobile.

Die vorzüglichſten Flüſſe ſind: der Alabama, Tombeckbee, Mobile, Black Warrior, Cooſa, Tallapooſa, Tenneſſee, Chatahoochee, Perdido, Cahawba und Conecuh. Der ſüdliche Theil des Landes, der 50 bis 60 Miles weit an den Golf von Mexico und Florida gränzt, iſt niedrig und eben, mit Pinien, Cypreſſen und Moos bedeckt; in der Mitte iſt er hügelicht, vom freiem Felde und Prairies durchſchnitten; nach Norden hin iſt das Land bergigt.

Das Alleghany-Gebirge bildet den nordöſtlichen Theil. An Waldbäumen findet man in der mittleren und nördlichen Abtheilung die ſchwarze und weiße Eiche, den Wallnußbaum, die Pappel, die Ceder, die Kaſtanie, die Pinie, den Maulbeerbaum u. ſ. w. Der Boden iſt verſchieden, aber größtentheils vortrefflich; im Süden meiſtens ſandig und dürre, und viele Strecken des Hochlandes ſind der Cultur unzugänglich. Ein großer Theil des Landes, zwiſchen dem Alabama und dem Tombeckbee gelegen, der von dem Cooſa und Tallapooſa bewäſſert

wird, besteht aus sehr fruchtbarem Lande. An den Ufern der Flüsse giebt es in der Breite von ½ bis ¾ Miles eine sehr fruchtbare Landstrecke mit Rohr bewachsen, an der Außenseite aber Strecken, die niedrig, feucht, und von stehendem Wasser überschwemmt sind. — Zunächst diesen Sümpfen, und 10 bis 15 Fuß über denselben erhaben, folgen ungeheure Flächen platten Landes mit Wallnußbäumen, schwarzen Eichen, Pappeln und Kornelkirschbäumen bewachsen. Dann folgen die Prairies oder herrliche Landstrecken ohne Baumwuchs, aber mit Gras, Kräutern und Blumen bekleidet, die besonders im Monat Mai den herrlichsten Anblick gewähren. — Baumwolle ist Stapelwaare und wird in großer Menge gewonnen. Andere Produkte sind Mais, Reis, Waitzen, Roggen, Hafer u. s. w. Eisen wird an verschiedenen Stellen, und Kohlen am Black Warrior und Cahawba gefunden. — Der südliche Theil des Gränzlandes und dessen der an die Muschelbänke gränzt, hat ein ungesundes Klima; in den höhern Gegenden ist es schön, die Winter sind milde und die Sommer angenehm, da sie durch die Kühlung des Golfs von Mexico gemäßigt werden.

Die Bevölkerung dieses Staates hat sich vom Anfang der Niederlassung an mit bewundernswerther Schnelligkeit gehoben; da sie das Thal des Mobile und seiner Nebenflüsse Alabama und Tombeckbee inne hat, so ist ihre Lage in Hinsicht auf Handel und Ackerbau höchst vortheilhaft, und von der Fruchtbarkeit des Bodens so wie von dem Werthe der Produkte läßt sich erwarten, daß das Land dereinst ein wichtiges Glied der Union werden werde.

Die Cherokee-Indianer haben den nordöstlichen Winkel des Staats inne, die Creeks den östlichen, und die Chickasaws und Choctaws einige Theile des westlichen Gebietes. Ursprünglich gehörte Alabama zu Georgien; im Jahre 1800 wurde das Land, das gegenwärtig Mississippi und Alabama begreift, zu eigenen Staaten umgeschaffen. Als der Theil von Florida zwischen dem Perl- und Perdido-Flusse von den Ver. Staaten im Jahre 1812 in Besitz genommen und ihrem Gebiete einverleibt wurde, begann sofort die Einwanderung in jene Wüsteneien. Während der Jahre 1813 und 1814 verwüsteten die Wilden

durch ihre Einfälle die jungen Colonien, wurden aber vom General Jackson zum Gehorsam gebracht.

Im Jahre 1817 entstand aus dem westlichen Theile des Gebiets der Staat Mississippi, und aus dem östlichen Alabama, welcher letzterer durch eine Congreß-Akte vom März 1819 als unabhängiger Staat in die Union aufgenommen wurde. Vermöge der 1819 im Juli angenommenen Constitution ist die gesetzgebende Gewalt in zwei Häuser getheilt, die durch Wahl gebildet werden.

Viele der in diesem Staate Ansäßigen sind reiche Pflanzer: manche Ländereien wurden für 50 Dollars pr. Acre in ihrem natürlichen Zustande verkauft. Die Fruchtbarkeit des Bodens, das allgemein gesunde und milde Klima, die Leichtigkeit, der Schiffahrt im Innern, so wie des auswärtigen Handels, sprechen deutlich genug für den schnellen Zuwachs der Bevölkerung.

Der Alabama-Fluß giebt dem oben erwähnten Staate den Namen. Er entsteht aus der Vereinigung des Coosa und Tallapoosa, und fließt süd-südwestlich; vereinigt sich 45 Miles überhalb der Mobile-Bay mit dem Tombeckbee, und bildet hier den Mobile-Fluß. Von dieser Vereinigung an bis Clairborne ist er 60 Miles weit für 6 Fuß tief gehende Schiffe, zu allen Jahrszeiten fahrbar. Von Clairborne bis zu der Mündung des Cahawba hat der Fluß 4 bis 5 Fuß Wasser. Von der Mündung des Cahacoba bis zur Vereinigung des Coosa und Tallapoosa ist die Schiffahrt noch sicher, da der Fluß an den seichtesten Stellen 5 Fuß tief ist. Er ist durch das Steigen und Fallen des Wassers großen Veränderungen unterworfen.

Alabama ist auch der Name eines Indianerstammes, der früher die östliche Seite des Mobile-Flusses bewohnte.

Summarische Uebersicht der Fortschritte der Republik Colombia seit der Publication der Constitution durch den Congreß von Cucuta 1822, bis zur Abschaffung derselben im Jahr 1827, vom General Francisco de Paula Santander.

(Aus der Revue Encyclopédique. April 1830.)

Die Uebersicht, welche wir nach genauen Angaben und authentischen Documenten zu schildern im Begriff sind, wird die Fortschritte ins Licht zu setzen suchen, die einer der neuen südamerikanischen Staaten in kurzer Zeit unter dem Einfluß liberaler Institutionen gemacht hat.

Wenn man erwägt, daß Colombia seit langer Zeit einen unglücklichen Krieg geführt, der einen großen Theil der aufgeklärtesten und kraftvollsten Bürger dahingerafft, und unermeßliche, sowol Privat- als öffentliche Hülfsquellen, verschlungen hat, wenn man erwägt, daß ein, durch die erniedrigendste Dienstbarkeit und durch eine drückende Colonial-Regierung herabgewürdigtes Volk, sich in kurzer Zeit zu dem Range einer, durch Gesetze, die dem Geiste des Jahrhunderts angemessen sind, regierten, unabhängigen Nation emporgeschwungen hat; wenn man ferner die Spaltungen bedenkt, die die Politik der spanischen Regierung unter den verschiedenen Klassen der Einwohner, seyen es Weiße, Mulatten, Indianer oder Eingeborne, zu erregen wußte, so wird man einsehen, mit welchen fast unübersteiglichen Schwierigkeiten die neue colombische Regierung zu kämpfen hatte, um den Standpunkt gesellschaftlicher Ordnung zu erreichen, dem es sich zu nähern erst angefangen hat. Ein der Bewundrung würdiges Schauspiel ist es, ein Volk zu sehen, das, ohne disciplinirte Truppen, ohne geübte Generale, ohne Waffen, ohne kriegerische Erfahrung und ohne alle finanzielle Hülfsquellen als patriotische Gaben und Anleihen, im Stande war, eine wohl organisirte spanische Armee im Schach zu halten und aus dem Lande zu vertreiben; eine Armee, deren wiederholte Triumphe im spanischen Unabhängigkeits-Kriege gegen Napoleon in Europa wiederhallten, derselben

das Bewußtseyn der Ueberlegenheit einflößten. und eine lange Reihe von Siegen zu verbürgen schien.

Noch überraschender aber ist die moralische Umwälzung, die sich mitten im Kampfe gegen die neue Ordnung der Dinge, gegen Unwissenheit, Vorurtheile, Local-Interessen und angestammte Gewohnheiten zugetragen hat; ferner gegen die Schwierigkeiten der Mittheilung zwischen Städten, die durch so große Entfernungen getrennt sind, und gegen so vielfache andere Hindernisse, die sich dem Triumphe der neuen Institutionen in den Weg stellten. Colombia, ohne Gesetzgeber und ohne Staats-Männer, machte so reißende Fortschritte in dem Genusse einer weisen Freiheit und Unabhängigkeit, daß die Aufmerksamkeit und die Wünsche der Freunde der Menschheit in allen Ländern darauf gerichtet wurden!

Diese Uebersicht wird die Anstrengungen der verschiedenen Beamten zu Gunsten ihres Vaterlandes und die Gaben des Patriotismus um dessen Glück zu befördern, zur öffentlichen Kunde bringen, und man wird daraus beurtheilen können, welchen Grad dasselbe schon erreicht haben würde, hätten nicht betrübende Uneinigkeiten die öffentliche Ruhe gestört, die Institutionen umgestürzt, und den Gang der öffentlichen Angelegenheiten aufgehalten.

Im Jahre 1822, der Epoche der Bekanntmachung der Constitution, hatte keine fremde Macht Colombia's Unabhängigkeit anerkannt. Kurze Zeit nachher entschlossen sich die Ver. Staaten von Nord-Amerika zu diesem Schritte, und knüpften mit der neuen Republik einen Friedens-, Freundschafts- und Handels-Tractat; England that 1825 ein Gleiches; bald schloß Colombia mit andern neuen amerikanischen Staaten Schutz- und Trutzbündnisse an; der Kaiser von Brasilien empfing auf die zwischen Nationen gebräuchliche Weise einen bevollmächtigten Geschäftsträger der Regierung von Colombia; Frankreich und die Niederlande ernannten General-Consuls nach den Regeln des Völkerrechts; Baiern schickte einen Consul nach La Guayra; Preußen, Dänemark, Schweden, die helvetische Republik und die Hanse-Städte machten Eröffnungen, um Handels-Verbindungen mit Süd-Amerika

anzuknüpfen. Der päbstliche Stuhl sandte für die, von der colombischen Regierung vorgeschlagenen Bischöfe, Bullen, um die erledigten Plätze auszufüllen; und endlich gab auch schon das spanische Cabinett, den Vorstellungen der bedeutendsten Mächten Gehör leihend, und die Ruhe und Ordnung in Colombia und Mexico beachtend, einige Hoffnung der Aussöhnung mit den neuen amerikanischen Staaten.

Noch überraschender waren die Fortschritte in der innern Landesverwaltung; die Erziehung und der öffentliche Unterricht waren Gegenstände vorzüglicher Sorgfalt und Aufmerksamkeit der Regierung; der bis dahin verkannte wechselseitige Unterricht wurde durch Errichtung dreier Normal-Schulen zu Bogota, Carracas und Quito fast in der ganzen Republik eingeführt. Nicht allein verbesserte die Regierung die hohen Schulen zu Bogota, Caracas, Quito, Popayan, Santa Marta, Panama und Merida, sondern es wurden auch noch andere zu Cali, Ybagué, Antioquia, Boyaca, San Gil, Pamplona, Guyana, Guanare und Cumana gestiftet, sie reorganisirte ferner die hohe Schule zu Mompox, und gründete Erziehungshäuser zu Pasto, Buga, Honda, Velez, Valencia, Socorro, Tocuyo und Casanare. Ein neuer Studienplan ersetzte den der alten Colonial-Verwaltung, und stiftete die Central-Universität zu Bogota so wie die Departemental-Universitäten von Boyaca, Popayan und Cartagena, außerdem wurden die zu Caracas und Quito wieder hergestellt; die National-Bibliothek verbessert und bedeutend vermehrt, besitzt jetzt 11000 Bände. Botanik, Chemie und Mineralogie werden im naturhistorischen Museum gelehrt. Eine National-Academie zählt unter ihren Mitgliedern die durch ihre Talente, ihre Wissenschaften ausgezeichnetesten Bürger.

Ein Gesundheitsrath (Proto-Medicato) ist mit dem Unterricht der medizinischen Wissenschaften beauftragt: eine Academie von Rechtsgelehrten übt die nämlichen Functionen in Hinsicht auf Jurisprudenz, und lehrt diejenigen Wissenschaften, die den Rechtsbeamten nöthig sind.

Um den Landbau zu ermuntern, bewilligte die Regierung Steuer-Erlaß und Privilegien für neue Plantagen von Cacao,

Indigo, Caffee und Zuckerrohr, drei Millionen Morgen unangebautes Land wurden zur Disposition von fremden, arbeitsamen Colonisten, die sich darauf ansiedeln wollten, gestellt; schon begannen zwei Cantone sich zu bevölkern, als Uneinigkeit dies schöne Land zu verwüsten begann. — Die Flüsse sind die wichtigsten Communications-Straßen der Republik; auch die Schifffahrt erfuhr Ermunterung; denen, welche sie vervollkommneten, wurden Privilegien ertheilt, und Dampfböte befuhren den Magdalenenstrom, den Oronoco, den Apure und den Zulia. Eigene Gesetze um die Verbesserung der Landstraßen zu erzielen, hatten vornämlich zum Zweck, eine Verbindung mit Bonaventura am Südmeer und Caly, zwischen La Guayra und Carracas, so wie noch andere mehr zu eröffnen, je nachdem das Bedürfniß fühlbar werden würde. Man bestimmte für die Städte gewisse Einnahmen, um sie in den Stand zu setzen, für die Sicherheit der Bürger zu wachen, Arbeiten, die das öffentliche Wohl erheischen dürfte, ja sogar Verschönerungen vorzunehmen, weil selbst diese für eine zahlreiche Bevölkerung Bedürfniß sind; kurz, alle nützliche Unternehmungen wurden nach Möglichkeit unterstützt. Diese mit jedem Jahre verbesserten Maasregeln, die den Zustand des Landes berichtigten und vervollkommneten, das Schlechte entfernten und das Gute beförderten, gaben der Republik einen sehr wohlthuenden Anstrich innerer Ordnung, und berechtigten mit Grund zu großen Hoffnungen. Die Presse genoß selbst, unter sehr erschwerenden Umständen, die es nöthig machten, die Regierung mit ungewöhnlicher Gewalt zu bekleiden, der vollkommensten Freiheit; die Sitzungen des Congresses hatten zu den von der Constitution festgesetzten Zeiten statt; die Berathschlagungen wurden völlig frei und unabhängig geführt, und bei den Wahlen übte das Volk das vollkommenste Wahlrecht. Die ausübende Gewalt hatte keinen Einfluß auf die Tribunäle, aber sie bestrebte sich die nöthigen Mittel zur Beschleunigung der Geschäfte aufzusuchen und die Schwierigkeiten zu heben, die etwa den Lauf der Gerechtigkeit hemmen, und diejenigen Bürger ermüden könnten, welche nothgedrungen zu denselben Zuflucht zu nehmen gezwungen seyn möchten; in den Depar-

tements wurden die Gerichtshöfe vermehrt, und in allen Cantonen Friedensrichter ernannt. Der strafende so wie der Civil-Codex waren schon dahin vervollkommt, daß eine Kammer sie 1826 sanctionirte. Die Personen und das Eigenthum wurden respectirt, und die Rechte der Bürger garantirt. Ordnung und Ruhe herrschten, obgleich man die Uebel eines langwierigen Krieges zu ertragen, so wie die Schwierigkeiten einer neu ausgeführten Regierung zu besiegen hatte.

Die Regierung von Colombia hatte wenig Aussicht, die Finanzen mit Erfolg zu verbessern, aber man wird sich nicht wundern, daß sie einige kostspielige Versuche dazu machte, da es ja selbst in der alten Welt so schwer ist, zu einem guten System der öffentlichen Einnahmen zu gelangen. Dieses Geschäft, dessen sich die erfahrensten Männer nur mit Anstrengung entledigen können, sollte es nicht über die Kräfte solcher hinaus gewesen seyn, die nie die Gelegenheit und nie die Zeit gehabt, sich von so verwickelten Gegenständen zu unterrichten? Colombia, früher spanische Colonie, war vielleicht von allen Ländern der Erde am wenigsten auf eine, den Grundsätzen politischer Sparsamkeit gemäßes Finanzsystem vorbereitet; man hatte gegen angestammte Gewohnheiten, Erziehung und andere Schwierigkeiten, die im Gefolge der Oertlichkeit und der Lage der Ortschaften sind, so wie mit der Unwissenheit der Einwohner zu kämpfen, gegen Schwierigkeiten also, gegen die gewöhnliche Maaßregeln nichts ausrichten, die in den kleinsten Details so zu sagen Mann gegen Mann besiegt werden mußten. Bei Einsetzung der constitutionellen Regierung im Jahre 1821 fand dieselbe eine innere und äußere Schuldenlast vor, man mußte also auf Mittel sinnen, Sicherheit dafür zu stellen, die Zinsen zu bezahlen, und dies Alles ohne die Operationen zur Vertreibung des allgemeinen Feindes im geringsten zu hindern.

Man war den Fremden Zahlungen für gelieferte Waffen, Munition und Bekleidung der Truppen von 1816 bis 1820 schuldig; die Civil- und Militairbeamten reclamirten ungeheure Rückstände von 1819 bis 1821; die Armee-Lieferungen waren seit 1810 unberichtigt, eben so wie diejenigen, die die fremden Kaufleute laut Contract von 1822 gemacht hatten, ohne daß

die Regierung davon Kunde erhalten. Zu dieser unerschwinglichen Last gesellte sich die der dringenden Bedürfnisse des Augenblicks: die Regierungsgeschäfte mußten doch ihren Gang gehen, und der Krieg gegen die Spanier fortgesetzt werden; außer dem gewöhnlichen Bedarf an Waffen, Munition und Kleidung für die Armee mußten Depots formirt werden, um die südlichen Provinzen zu befreien, Puerto Cabello wieder zu erobern und den Feind aus Maracaybo zu vertreiben. Die innern Hülfsquellen konnten diesen, gleichwol unumgänglich nothwendigen Ausgaben nicht genügen, und so entschloß sich die Regierung nach dem Beispiele anderer Nationen dem Drange der Umstände nachzugeben; in Folge dessen machten sie eine Anleihe von 20 Millionen Piaster (oder 100 Millionen Franken). Die colombische Republik ist nicht so glücklich gewesen, das Werk ihrer politischen Befreiung zu vollenden, ohne sich einer Schuldenlast zu unterziehen; man erwäge aber ihre Lage in den Jahren 1823 bis 1824, und gebe dann die Mittel an, wie sie ohne Anleihe ihren Verpflichtungen hätte genügen sollen! Wir sind von der Nothwendigkeit dieser Maaßregel völlig durchdrungen, besonders in Rücksicht auf den Umstand, daß die colombische Regierung damals ihr Haupt-Augenmerk auf die Befreiung Peru's richtete.

Um die Zinsen-Zahlungen der National-Schuld und deren stufenweise Abzahlung festzustellen, setzte die Regierung eine Commission des öffentlichen Credits ein, und stiftete eine eigends zur Einlösung der öffentlichen Schuld bestimmte Casse. Zugleich beschäftigte man sich damit, zweckmäßige Mittel zur Vermehrung der öffentlichen Einnahmen aufzufinden; man ermunterte den Tobacksbau und einige andere Zweige des Ackerbaues in verschiedenen Departamentos; das Münzwesen wurde verbessert, der Papierstempel so wie der Zoll und die Octroi regulirt; schützende Gesetze ermunterten den Unternehmungsgeist, so wie die Nachsuchungen nach Gold- und Silber-Minen; mit einem Wort, alle Hülfsquellen des Landes wurden aufgeboten. Aber alle diese Handlungen der neuen Regierung waren nur Versuche, die man mit der Zeit hintenan gesetzt haben würde, um eine bessere Richtung einzuschlagen, denn es war unmög-

lich das Ziel zu erreichen, ohne vorher eine lange Bahn zu durchlaufen und Irrthümer und selbst Fehler zu begehen von denen man sich erst zu folgenden Gesetzen Erfahrung erworben hätte. Ein Zeitraum von 4 Jahren reichte nicht hin, Colombia ein neues Finanzsystem zu geben, die Einnahmen mit den Ausgaben in Eintrag zu bringen, die Staatsgläubiger zu befriedigen und künftige Verbesserungen für die Bürger sowol für das Gemeinwesen einzuführen. Was wir gesagt, giebt, den unumstößlichen Beweis, daß die colombischen Gesetze, sowol auf reine Lehren einer politischen Sparsamkeit als auf jede mögliche Verbesserung hinzielten; daß in diesem Lande sowol die Gesetzgeber als die Vollzieher der executiven Gewalt, die besten Absichten, die liberalsten Ansichten und einen Geist der Ordnung zeigten, die die empfehlungswerhesten Eigenschaften von Staatsmännern sind.

Gehen wir nun zu den Angelegenheiten des Krieges und der Marine über, so werden wir dabei eben so viel Lobenswerthes, eben so viel Liebe zum Vaterlande und zur Freiheit, eben so viel Geradheit der Absichten entdecken. Die colombische Armee, lange Zeit durch die Lasten des Krieges heimgesucht, verdiente es wohl, daß die constitutionelle Regierung ihr einen nahmhaften Theil ihrer Zeit und ihrer Sorge widmete. Man mußte sich beeilen, den rückständigen Sold zu liquidiren und zu bezahlen, die Corps zu organisiren und alles ordnen, was auf Pensionen, Abschied, Avancement und Recrutirung Bezug hatte; Gesetze und Ordonnanzen über alle diese Punkte waren im Geiste der Constitution abgefaßt. Die Einrichtung der militairischen Gerichte, so wie von denselben anzuwendenden Gesetze, zeigten noch deutlicher die Ansichten und Grundsätze der Regierung; sie wußte den Soldaten die Rechte eines Bürgers zu verwahren, ohne jedoch die Bande der Disciplin zu lösen.

Nach dem von dem Marine-Minister beigebrachten Documente hat dieser Theil der Streitkräfte der Republik bedeutende Ausgaben erfordert, aber die Regierung erachtete, daß eine Escadre allein im Stande seyn würde, sich den Unternehmungen der spanischen Flotte zu widersetzen und den Feind im

Zaum halten könne, der von seinem Schlupfwinkel, Havana, aus, nicht aufhörte, die colombischen Küsten zu beunruhigen, und ihn, wo er auf ihn stoßen würde, zu schlagen. Ein eigenes Gesetz bestimmte die Organisation der See-Equipagen ohne der Recrutirung der Land-Armee Eintrag zu thun; ein anderes den Dienst in den Magazinen der See-Arsenäle; ein drittes den Sold und die Verpflegung der Mannschaft; es wurden administrative Ordonanzen und Instructionen über die Ordnung im Dienste erlassen; man gründete zwei Navigationsschulen, eine zu Guayaquil, die andere zu Cartagena, zwei Navigations-Schulen, zu Puerto Cabello und Maracaybo, bildeten die Grundlage zur Verbreitung der für Kauffahrer wie für Seeleute im Kriegsdienste nöthigen Kenntnisse.

Der mir für diese Skizze vergönnte kurze Raum erlaubt keine weitläuftigere Auseinandersetzungen; und doch finden unsere Leser gewiß alles Nöthige, um die erste mit Colombia's Schicksal beauftragte Verwaltung würdigen zu können: man wird einräumen, daß sich dieselbe den übertragenen Pflichten nicht unwerth zeigte; daß sie das Vertrauen derer, die sie an die Spitze der Republik stellte, nicht täuschte. Sie errichtete eine Constitution, verschaffte den Gesetzen Achtung, brachte Ordnung in die öffentlichen Angelegenheiten, bereitete Mittel zur Erziehung und zum Unterricht, ermunterte den Nationalfleiß und die Veredlung der noch im Dunkel irrenden Eingebornen, begann die Verbesserung der Finanzen und die Entwickelung des National-Reichthums, organisirte die Armee und gab schützende Gesetze für alle nützliche Unternehmungen, sowol den Bürgern als der Republik. Sie sorgte für die Vertheidigung des Staats, erwarb sich Freunde, Anhänger und Alliirte unter fremden Mächten. Dies waren die Resultate dieser constitutionellen Regierung und man erlangte sie zur Zeit eines mit Erbitterung geführten Krieges, zur Zeit des Mißtrauens, der Widersetzlichkeit und Schwierigkeiten aller Art. Da so viel Widerstand einen noch wenig geregelten Gang nicht aufzuhalten vermochte, so lassen sich noch viele wichtigere Erfolge hoffen. — Colombia's jungfräuliche Erde wird dereinst durch ihre glückliche Fruchtbarkeit und durch die in ihrem

Schooße befindlichen Quellen der Wohlfahrt, die bereit sind ihre Wohlthaten auszustreuen, die Welt in Erstaunen setzen. Die Civilisation wird daselbst in kurzem eine überraschende moralische Umwälzung zu Stande bringen, und es wird durch unleugbare Thatsachen bewiesen werden, daß liberale Institutionen das sicherste Mittel sind, den Saamen gemeinsamen Heils und menschlicher Glückseligkeit keimen, sich entwickeln, und Früchte tragen zu sehen.

F. de P. Santander.

Skizze des Benehmens des Generals Bolivar und unpartheiische Würdigung der gegen ihn erhobenen Anklagen.

(Von einem Süd-Amerikaner. Aus der Revue Encyclopédique.)
Mai 1830.

Das the North-American Review hat im Januar d. J. ein geschichtliches Gemälde Colombia's zur Oeffentlichkeit gebracht, das um so interessanter und um so glaubwürdiger erscheint, als es nach den authentischen Beweisen und bewährtesten Thatsachen entworfen zu seyn scheint. Da das politische Benehmen des Präsidenten Bolivar mit der Geschichte Colombia's eng verschwistert ist, so bietet das erwähnte Gemälde eine Reihe, dem Character und der Uneigennützigkeit dieses Mannes wenig günstiger Züge dar; des Mannes, der sich während eines langen Zeitraums die aufrichtigsten Wünsche aller Freunde der amerikanischen Freiheit zu eigen gemacht hatte. Nicht erst von heute an ist das Benehmen Bolivar's, zum mindesten gesagt, zweideutig, wenn nicht ganz und gar der Freiheit seines Vaterlandes entgegen, erschienen. Schriftsteller, die in der politischen Welt sehr erfahren sind, haben ihn angegriffen; Andere haben ihn vertheidigt, und diese Controverse hat in den Gemüthern der Leser hinreichende Gründe zum Zweifel übrig gelassen. Es ist betrübend, daß das Benehmen des Befreiers von Colombia denjeni-

gen Mißtrauen und Furcht einflößen konnte, die, wie wir, aufrichtig wünschen, die Bevölkerung von Amerika möge sich solcher Institutionen erfreuen, die, im Einklange mit den Fortschritten des menschlichen Geistes und als Beschützer der natürlichen Rechte, geeignet sind, das Glück dieser gesegneten Regionen zu begründen.

Man kann aus dem von dem North-American Review gelieferten Gemälde, so wie aus den letzten Begebenheiten in Colombia den Schluß ziehen: 1) daß der Präsident Bolivar in den Jahren 1826 und 1827, durch Nicht-Aufrechthaltung der Constitution von Cucuta, kraft deren er Präsident der Republik war, und durch Beschleunigung der Zusammenberufung des Convents von Ocanna einen großen Fehler begangen habe; 2) daß es nicht unumgänglich nöthig war, die Constitution im Jahre 1828 förmlich abzuschaffen, und durch eine dictatorische Regierung zu ersetzen, gegen die sofort verschiedene aufrührerische Versuche gerichtet wurden.

Der erste Satz scheint uns sehr einleuchtend. Im September 1826 verließ Bolivar Peru, um nach Colombia zurückzukehren, das schon durch die Insurrection zu Valencia am 30. April, die die Eintracht zu vernichten und die Constitution zu stürzen drohte, bewegt wurde; Bolivar war von demselben Congreß, der die Constitution decretirte, und vor dem er freiwillig geschworen hatte, sie zu beobachten, aufrecht zu erhalten und zu vertheidigen, zum Präsidenten ernannt.

Zu mehreren Malen wiederholte er der colombischen Nation den Eid, ihren Institutionen treu zu seyn, sie unverletzt zu erhalten, und ihnen Vermögen, Leben und Ehre zu opfern. Unter solchen Garantien durfte die Regierung zu Bogota, und die, den Grundgesetzen treuen Departamentos, wohl mit Vertrauen der Rückkehr Bolivar's entgegensehen, dem sein öffentlicher Character und seine Versprechungen die Pflicht auferlegten, die colombischen Verträge aufrecht zu halten, und die Aufstände zu unterdrücken, um sowol die in ihren Gesetzen und ihrer Regierung beleidigte Volks-Meinung zufrieden zu stellen, als auch die Republik vor äußerlichen Angriffen zu bewahren.

Bolivar war nie Versöhner, nie Vermittler unter den Parteien, die Colombia erschütterten; eine solche Rolle war für den Staatsmann nicht geeignet, der genaue Pflichten zu erfüllen, und festgesetzte Regeln zu befolgen hatte. Wir glauben gerne, daß sein politisches Glaubensbekenntniß in der bolivianischen Constitution enthalten war, wie es auch sein Secretair offiziel und in seinem Namen vor der Municipalität von Guayaquil aussprach; wir glauben gerne, daß es seine aufrichtige Meinung war, dieser Vertrag sey dem von Cucuta vorzuziehen und unzweifelhaft dazu geeignet, das Glück seines Vaterlandes zu begründen. Aber es stand dem Präsidenten nicht zu, nach seiner persönlichen Meinung die für die colombische Nation dienlichen constitutionellen Gesetze anzuordnen. Sein Auftrag lautete dahin, eine Constitution aufrecht zu erhalten, die schon 6 Jahre bebestand, die ihn selbst mit der höchsten Gewalt bekleidet hatte, und nun in Gefahr schwebte, durch die Widersetzlichkeit Einzelner gestürzt zu werden, von denen das Gesetz Rechenschaft über ihr Benehmen fordern durfte. Auch konnte man nach Bolivar's Proclamation, datirt Guayaquil vom 5. Sept. 1826 (m. s. Col. 1827 I. S. 176) daß er komme, um die Freunde der Gerechtigkeit und seine Feinde, Schuldige und Unschuldige, an sein Herz zu drücken, nicht mehr zweifeln, daß die constitutionellen Gesetze angetastet seyen, ihre sichersten Stützen wankten, und der Sieg ihren Feinden angehöre.

Auf der Reise von Guayaquil nach Popayan bestätigte Bolivar die einmal geweckte Furcht, denn, obgleich er den Titel eines Dictators, als welchem ihm die Municipalität von Guayaquil, Cuenca und Quito, in Folge des Auftrags, womit er Leocadio Guzman, ehe er Lima verließ (North American Review p. 77) bekleidet hatte, die gebührenden Huldigungen erwiesen, ausgeschlagen hatte, so übte er doch ohne Rücksicht auf die bestehende Regierung, die dictatorische Gewalt in ihrem ganzen Umfange. Eine seiner bemerkenswerthsten und sträflichsten Handlungen war, daß er drei Officiere, die durch das Kriegsgericht verurtheilt waren, ohne Rücksicht auf die bestehenden Gesetze, in Freiheit setzte. Diese Antastung richterlicher Gewalt kann, nach unserer Meinung, durch nichts

entschuldigt werden: denn es ist aller Welt kundig, daß die Dictatur zum Zweck hat, den Staat aus augenblicklicher Gefahr zu retten, und wenn wir auch zugeben, daß sich Colombia in der allergrößten befand, so ist es uns doch schwer begreiflich, wie das Heil desselben von dem Widerruf einer nach Urtheil und Recht, von einer competenten Behörde gesprochenen Sentenz, abhängig seyn konnte.

Das Benehmen Bolivar's zu Venezuela in der nämlichen Epoche ist weltbekannt. Nach der Amnestie von Puerto Cabello, deren Gutes wir nicht bestreiten, wurden die Urheber und Beförderer des Aufstandes zu Valencia durch höhere militairische Grade, Aemter, Ehrenzeichen *) Lobsprüchen und Gunstbezeugungen belohnt. Die Freunde der Constitution wurden zurückgesetzt, und selbst scharf getadelt, den Fortschritten des Aufruhrs gegen die Grundgesetze des Staats und die Volksregierung Einhalt gethan zu haben.

Gerade dies ist das schwerste Unrecht, dessen man Bolivar beschuldigen kann. Von dem Augenblick an, daß er es sich zur Pflicht oder Politik machte, den Beförderern der neuen Revolution zu schmeicheln, indem er ihnen Gunstbezeugungen erwies, und nach deren Wünschen die unzeitige Zusammenberufung der National-Versammlung verfügte, sanctionirte er auf eine unumwundene Weise die Veränderung des Systems, und bildete für die Zukunft einen großen Riß zum Mißbrauch seiner Gewalt, zu Angriffen auf seine Autorität, so wie zu strenger Mißbilligung seines Benehmens. Die Journale von Bogota sind mit Glückwünschen angefüllt, die Bolivar an die Armee und diejenigen Municipalitäten erließ, die die Dictatur mit mehr oder minder Entschlossenheit und Energie proclamirt hatten. Sie waren angefüllt mit Aufzählung der Belohnungen, die er unter seine Freunde und Anhänger vertheilte, aber sie hätten auch der Verachtung erwähnen sollen, wovon alle vaterlandsliebenden Freunde der Constitution durchdrungen

*) Sie bestanden in Medaillen mit Bolivars Bildniß.

waren. Jede Handlung des Präsidenten war eine, dem constitutionellen System geschlagene tödtliche Wunde, eine Mine um jedes andere sich etwa bildende in die Luft zu sprengen. Wenn man nicht allein den Dörfern und Städten, sondern auch den Militair-Corps die Befugniß zugestand, in ungesetzlichen Versammlungen den Nutzen und die guten Seiten einer Constitution in Berathung zu ziehen, wenn man erlaubte, durch Drohungen oder Thätlichkeiten sein Gutdünken oder seine Mißbilligung auszusprechen, wie konnte man da hoffen, daß solche Lehren und solche Erfahrungen nicht für immer der Einbildung solcher Menschen gegenwärtig seyn und bleiben würden, denen Gehorsam weder durch ein Gefühl der Ueberzeugung noch durch aufgeklärte Kenntnisse der Gesetze eingeflößt war! Venezuela hat sich vor kurzem gegen die Central-Union und gegen Bolivar's Autorität erklärt; warum kann man nicht diesem Lande das Recht dazu so gut zugestehen, als man es Guayaquil, Cuenca, Quito, Cartagena und Maracaybo bewilligte, sich gegen die Constitution von Cucuta und gegen die National-Regierung zu erklären? Das aber sind die schlimmen Folgen übereilter Berathschlagungen, worin man sich von dem wahren gemeinnützigen Interesse verirrt; Bolivar's Lehrsätze in den politischen Discussionen von 1826 und 1827, als es sich darum handelte, ob die Constitution von Cucuta aufrecht erhalten werden sollte oder nicht, haben, wenn auch nicht die Anarchie herbeigeführt, doch die Gemüther zu häufigen Aufreizungen gestimmt, indem sie zugleich Colombia der unschätzbaren Wohlthat einer festen und bleibenden Regierungsform beraubten. Die Geschichte der drohenden und unehrerbietigen Akten und Bittschriften, die von der Armee und selbst einigen Municipalitäten an die National-Versammlung gerichtet wurden, können jetzt denen zum Texte dienen, die sich gegen Bolivar's Authorität erklärt haben. Diese Akten, welche die unheilvollen Zeiten der prätorianischen Cohorten zurückrufen, wurden von dem Präsidenten Colombia's mit Wohlgefallen aufgenommen, und dienten ihm dazu auszustreuen, daß seine unumschränkte Gewalt von dem Willen des Volkes ausgehe; desselben Volkes, das eben jetzt in den Provinzen von Venezuela das Gegentheil von dem for-

derte, was es durch die Convention von Ocaña gefordert haben sollte. Die bittern Früchte, die Bolivar jetzt von diesem Volke erndtet, das ihn als den einzigen Mann bezeichnet zu haben schien, der es zu beherrschen fähig sey, verdankt er dem Saamen der Anarchie, den er 1827 und 1828 ausstreuete, um zur Dictatur zu gelangen. Schmerzliche Erfahrung, die den künftigen Gewalthabern der neuen amerikanischen Staaten die Lehre giebt, exaltirte Leidenschaften in gerechten Gränzen zu erhalten, die Völker zur Achtung gegen ihre Grundgesetze zu zwingen, dieselben nicht anders anzutasten, als wenn die absolute Nothwendigkeit es erfordert, und auch selbst dann nur auf gesetzlichem Wege und unter Beobachtung der Vorschriften, die von ihr selbst ausgegangen sind.

Die zweite Schlußfolge ist noch augenscheinlicher als die erste. Bolivar wurde im Jahre 1828 zur Dictatorwürde, in der Voraussetzung erhoben, daß Colombia im Begriffe stehe, eine Beute der Anarchie, durch innere und äußere Kriege zerstückelt zu werden, und daß kein anderer Weg des Heils übrig bleibe, als die Constitution aufzuheben und einen Dictator zu ernennen. — Wäre dies der wirkliche Zustand des Landes gewesen, so würden wir eine außergewöhnliche Maaßregel entschuldigen, wodurch die Colombier ihrer Gesetze und ihrer Garantieen beraubt wurden: aber die öffentlichen Blätter und Erkundigungen, die wir eingezogen, haben uns über diesen Gegenstand hinlängliche Aufklärung verschafft (m. s. hier oben pag. 174, die summarische Uebersicht der Fortschritte, die die Republik Colombia unter dem Einfluß liberaler Institutionen seit Bekanntmachung der Constitution von Cucuta im Jahre 1822 bis zur Abschaffung derselben 1827, gemacht hat.) Im Jahre 1822 war niemand im Aufstand gegen die colombische Regierung begriffen; alle Bürger gehorchten dem Präsidenten der Republik, denn, wenn auch Cartagena und Cumana einer momentanen Insurrection ausgesetzt gewesen waren, so war doch schon im Monat Juni die Ruhe vollkommen wieder hergestellt. Venezuela war zu der friedlichen Ordnung zurückgekehrt, deren es vor der Bewegung 1826 genoß, und zwar ohne daß es nöthig gewesen wäre, die Constitution abzuschaffen.

Es ist ausgemacht, daß die Convention von Ocanna ihre Auflösung gewissen Intriguen und Anstiftungen verdankt, deren einige Personen dem General Bolivar selbst beschuldigen, und daß die Constitution von Cucuta nicht hätte umgeformt werden können, aber es ist auch eben so ausgemacht, daß der Staat durch Auflösung der Convention nicht der Anarchie zum Raube ward, weil das Gesetz, das diese Versammlung berufen, ausdrücklich erklärt hatte, daß die Constitution von Cucuta bis zu ihrer Umbildung in Kraft bleiben sollte. Da sie nun noch keine Veränderung erlitten hatte, war sie ja also auch noch in voller Kraft, und erheischte den Gehorsam aller Colombier. Colombia war keiner Anarchie preisgegeben, weil dieselbe da nicht walten kann, wo anerkannte Gesetze und geachtete Behörden regieren.

Die unzeitige Zusammenberufung des Convents ist in unsern Augen eines der schwersten Vergehen Bolivar's! denn, indem er auf diese Weise der durch die Constitution festgesetzten Epoche vorgriff, strebte er ohne Zweifel denen zu gefallen, die ihr Verlangen darnach ausgesprochen hatten; aber er sah oder schien es nicht sehen zu wollen, daß dasselbe auf einem Wege kundgegeben wurde, den die Gesetze mißbilligten, der im Widerspruch mit der Regierung stand; mit einem Worte, daß man gewaltsam das System derselben antastete, um es zu stürzen. Sobald der Pöbel sich vom Präsidenten unterstützt sah, durfte er glauben recht gehandelt zu haben, und künftig befugt zu seyn, ähnliche ungesetzliche Mittel anzuwenden, um sich von den Banden des Gehorsams gegen die dermalen bestehende Regierung zu befreien. Sicherlich würde von Allem das Gegentheil geschehen seyn, hätte Bolivar mit dem Vice-Präsidenten von Colombia die Constitution aufrecht erhalten, hätte er diejenigen getadelt, die sie anzutasten wagten, und die Zusammenberufung bis zu der, durch das Staats-Grundgesetz bestimmten Zeit, verzögert. Die einmal von der Bahn des Rechts gewichenen Männer würden sich nicht zum zweitenmale haben irreführen lassen, hätte ihnen der Präsident sogleich ihre Pflichtvergessenheit vorgehalten, und dabei angedeutet, daß sie in die, über Gesetzübertreter verhängten Strafen verfallen wären.

Alsdann wären die Massen nicht so leicht zu verführen gewesen: es würde schwer gewesen seyn, sie durch unconstitutionelle Stimmen zur Störung der gesetzlichen Ordnung zu verlocken, und die Aufwiegler hätten sich ohne Stütze gesehen. Alsdann hätten Regierung und Volk auf dauerhaften Grundlagen gefußt, sich nur solchen Veränderungen unterworfen, die Zeit und Erfahrung angerathen haben würden, die sich aber nicht durch Gewalt und Störung der öffentlichen Ruhe bewirken lassen. Es ist außer allem Zweifel, daß Bolivar nie Dictator geworden wäre, hätte man solche Grundsätze zur Richtschnur genommen, aber im Gegensatze wäre auch Colombia nicht auf den Punkt gekommen, worauf es gegenwärtig steht; es wäre nicht den häufigen Unruhen ausgesetzt gewesen, die der innern Wohlfahrt eines Staates schaden und seiner äußerlichen Achtung Eintrag thun müssen. Diese Republik hätte der Welt nicht das Aergerniß eines Landes dargeboten, das sich ungestraft seine Gesetze entreissen läßt, das seine Rechte, seine Garantieen und seine Ehre einem ausschweifenden Enthusiasmus und einer unvernünftigen Erkenntlichkeit opferte; sie hätte nicht die während der Dictatur gefallenen Opfer zu beweinen gehabt; unsere Ohren wären nicht durch den Entwurf, den Befreier aus Haß gegen seine tyrannisch genannte Autorität zu ermorden, beleidigt worden, und endlich hätte sich Bolivar seinen schönen Ruhm, den ihm seine, der Unabhängigkeit geleisteten Dienste, erworben haben, unbefleckt erhalten. Es wäre ruhmwürdig für den Befreier gewesen, zu dem Glanze seiner militairischen Großthaten den Titel eines uneigennützigen Beamten, eines dem Gesetze getreuen Unterthanen, hinzufügen zu können. Vielleicht ist es noch Zeit, diese Belohnung zu verdienen. Wenn sein künftiges Betragen die Fehltritte, zu denen er sich seit einiger Zeit hat hinreißen lassen, vergessen machen kann; wenn er den Colombiern die Freiheit, sich selbst zu constituiren, läßt; wenn er ihre Institutionen treulich aufrecht erhält; wenn er die anmaaßende und ungesetzliche Dazwischenkunft der Armee in die politischen Berathschlagungen unterdrückt; wenn er alle Bürger, ohne Rücksicht auf Meinungsverschiedenheit, beschützt, und einen wohlthätigen Schleier über vergangene Umtriebe wirft,

so wird es ihm nicht schwer werden, den hohen Rang wieder einzunehmen, wozu ihn Talente, Festigkeit und Patriotismus bestimmt haben. Ein freies und edles Betragen wird seine Feinde entwaffnen, und ihm das Vertrauen derer wieder gewinnen, die ihn als den Zerstörer ihrer Freiheiten betrachten. Das Bedürfniß des Friedens, der Einigkeit und einer unpartheiischen, weisen Gesetzen untergeordneten Regierung ist nirgends fühlbarer, als in einem neuen Staate, der sich der Welt darstellt, ausgerüstet mit der Kraft, seine Unabhängigkeit zu behaupten, und sich die Grundsätze einer weisen Freiheit anzueignen.

Aus Trinidad.

Die Britisch-Westindische Insel Trinidad, welche 1829, 12,394 Faß 430 Tierces und 2744 Barrels Zucker, 4563 Faß 258 Tierces Molassen und 1,719,368 Pfund Cacao liefert, producirte in Folge höchst ungünstiger Witterung 1830 nur 6635 Faß 49 Tierces und 1068 Barrels Zucker, 1359 Faß 10 Tierces Molassen und 718,822 Pfund Cacao. (Times.)

Mittels eines einzigen auf dieser Insel ausgerüsteten Wallfischboots sind im Frühling 1830 15 Wallfische getödtet, die so viel Thran liefern, daß damit ganz Westindien versorgt werden kann; Thran ist dort halb so wohlfeil, als früher.

(Port of Spain Gazette.)

Friedens-Stand der Seemacht der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika.

Der am 18. Februar dem Congresse vom Secretair der Marine vorgelegte Entwurf enthält folgende Vorschläge:

Erstens, daß die Zahl der See-Officiere nicht geringer seyn soll, als: 1 Vice-Admiral, 2 Contre-Admirale, 30 Capitains, 30 commandirende Bootsleute, 200 Lieutenants, 400 See-Cadetten, 35 Ober- und 50 Unter-Wundärzten, 35 Zahlmeister, 10 Ober-Segelmacher, 24 Hochbootsleute, 24 Ober-Kanoniere, 24 Zimmerleute und 20 Segelmacher; ferner, daß der Präsident

die Officiere von jedem Grade im Laufe dieses Jahres, so wie er es dienlich erachten dürfte, versetzen könne.

Zweitens, daß der Präsident ermächtigt seyn solle, die Zahl der Officiere vom Contre-Admiral abwärts, je nachdem nach seiner Meinung der öffentliche Dienst es erfordere, vermehren dürfe, jedoch nur insoferne, daß die Zahl derselben nicht höher steige, als: 40 Capitains, 50 commandirende Bootsleute, 250 Lieutenants, 500 See-Cadetten, 45 Ober- und 60 Unter-Wundärzte, 40 Zahlmeister, 30 Ober-Segelmacher, 35 Hochbootsleute, 35 Ober-Kanoniere, 35 Zimmerleute und Segelmacher.

Drittens, daß der Sold am Lande oder derjenigen Officiere, die nicht in activem Dienste sind, wie folgt, festzustellen sey: Der Vice-Admiral 4500 Dollars jährlich, der Contre-Admiral 4000 Doll., der Capitain 2500 Doll., der commandirende Bootsmann 1600 Doll. und die Besoldung der übrigen Officiere, wie das Gesetz sie bestimmen wird.

Viertens, daß der Sold der Officiere in activem Dienste, wie folgt, zu bestimmen sey: Der Vice-Admiral 6000 Dollars jährlich, der Contre-Admiral 5500 Doll., der Capitain, der ein Geschwader von 200 Kanonen und darüber befehligt, 5500 D., der Capitain, der ein Geschwader von weniger als 200 Kanonen befehligt, 4500 Doll., der Capitain von einem Linienschiffe 4000 Doll., der Capitain von einer Fregatte des ersten Ranges 3500 Doll., vom zweiten Range 3000 Doll., der commandirende Bootsmann 2500 Doll., der Lieutenant, der eine Brigg oder Schooner commandirt, oder als erster Lieutenant auf einem Linienschiffe dient 1600 Doll., der erste Lieutenant auf einer Fregatte 1400 Doll., auf einer Kriegssloop 1300 Doll., auf einer Brigg oder Schooner 1200 Doll., der Ober-Segelmacher auf dem Linienschiffe 950 Doll., auf der Fregatte 900 Doll., der Hochbootsmann, Ober-Kanonier, Segelmacher oder Zimmermann auf dem Linienschiffe 700 Doll., auf der Fregatte 600 Doll., auf der Kriegssloop 500 Doll., der Zahlmeister auf dem Linienschiffe vom ersten Range 2800 Doll., vom

zweiten Range 2500 Doll., auf der Fregatte 2000 Doll., auf der Kriegssloop 1600 Doll., auf der Brigg oder Schooner 1300 Dollars, ohne alle Nebensporteln u. s. w.

Commerzielle Anordnungen der Republik Bolivia.

Der Präsident der Republik Bolivia, erwägend, daß, freier und begünstigter Handel die Quelle der Nationen Wohlfahrt sey und daß die Freiheit oder die Einschränkung desselben die Staats-Einnahme vermehre oder vermindere, und zur Aufmunterung des einheimischen Gewerbfleißes, publicirt folgendes:

Artikel 1. Alle Bolivischen sowohl als fremden Schiffe dürfen, ohne Bezahlung von Abgaben, im Hafen von La Mar *) ihre Ladungen löschen oder einnehmen.

Art. 2. Die Capitaine oder Supercargo's müssen, bevor sie ihre Ladungen löschen, durch ein beglaubigtes Manifest, ihren Namen, den ihres Schiffes und des Hafens von wo sie ausclarirt haben, so wie den Tonnengehalt ihres Schiffes darthun, und zugleich einen Beweis von der Quantität und Qualität, so wie der Ballenzahl der geladenen Waaren beibringen. Bei Transitgütern muß die künftige Bestimmung angegeben werden.

Art. 3. Das Löschen der Ladungen soll unter Aufsicht der Polizei vor sich gehen, damit nichts gelandet werde, als was im Manifest angegeben ist.

Art. 4. Die Ladungen sollen in den Speichern des Zollhauses gelagert und mit den Manifesten und Registern verglichen werden. Der Aufseher soll die Waaren nach dem allgemeinen Tarif abschätzen, um eine Uebersicht aller im Jahr 1830 gelandeten Waaren zu erlangen.

Art. 5. Ein Unterschleif des Werths von 3 pCt. soll mit doppelter Zoll-Abgabe, ein größerer aber mit Confiscation bestraft werden.

---

*) Früher Cobija, 307° 34′ 45″ L. 22° 29′ 10″ S. Br. M. s. Columbus 1826. II. 418.

Art. 6. Bei Einfuhr und Verkauf von Waaren soll folgende Abgabe bezahlt werden:

Art. 7. Tuch- und wollene Fabrik-Waaren, Leinen, Seide aller Art, Kramwaaren, Krystall-Waaren, Steinzeug, Uhren, Gold, Silber und Edelsteine sollen 5 pCt. Abgabe bezahlen.

Art. 8. Das Verbot von groben wollenen und baumwollenen Waaren ist aufgehoben; sie bezahlen, wie die feineren, 10 pCt.

Art. 9. Pferdegeschirre, Stiefel, Schuhe, fertige Kleider, Hüte und Hausstandsgeräthe zahlen 10 pCt.

Art. 10. Fremde Branntweine zahlen 10 pCt.

Art. 11. Fremde Weine 5 pCt.

Art. 12. Die Ausfuhr von rohem Silber ist verboten. Geprägtes Silber zahlt 2 pCt.; gemünztes Gold 1 pCt.

Art. 13. Die Einfuhr von Maulthieren, Pferden und Eseln, die nicht wieder aus dem Lande gehen, ist frei von Abgaben.

Art. 14. Unverkaufte Waaren dürfen ohne Zoll wieder ausgeführt werden, mit Ausnahme eines angemessenen Lager-Geldes für jedes Colly, sobald selbiges einen Monat vor der Wiedereinschiffung gelagert worden ist.

Notizen aus den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika.

Zufluchtshaus in New-York.

Von dem New-Yorker Zufluchtshause ist ein höchst interessanter Jahresbericht erschienen, der den ausgebreiteten Nutzen dieser höchst wohlthätigen Stiftung beweist. Wir fügen diesem hinzu, daß erst vor wenigen Tagen 4 Schiffsjungen sich bei dem Vorsteher meldeten, die aus dem Zufluchtshause entlassen, seit zwei Jahren auf den Wallfischfang abwesend gewesen waren. — Ihr höfliches Benehmen, ihre anständige Kleidung und die Dankbarkeit, die sie gegen den Vorsteher und die Anstalt äußerten, überzeugten denselben von ihrer vollständigen Besserung. Einer von ihnen zeigte ein Zeugniß von seinem

Capitain vor, wodurch er bewies, daß er die Stelle eines zweiten Unterschiffers während der Reise bekleidet habe, und jeder von ihnen hatte, als das Resultat eines glücklichen Fanges 200 Dollars in der Tasche. — Abseiten des New-Yorker Zufluchtshauses sind auf diese Weise 80 Knaben untergebracht, die alle tüchtige Seeleute geworden sind. — Wahr ist es, daß aus Burschen dieses Standes, die durch Dürftigkeit gezwungen, in frühen Jahren ihr Fortkommen selbst suchen müssen, die kühnsten und furchtlosesten Seeleute werden, vorausgesetzt, daß sie unter Aufsicht guter und strenger Vorgesetzten kommen.

(Saturday Bulletin.)

Zu Batavia (Ohio) ist ein Journal der Mäßigkeit angekündigt worden, um dem Laster der Trunkenheit Einhalt zu thun.

Der Portland Daily Courier äußert, daß mehr als 15 Schiffe in diesem Haupthafen, des Staats Maine, ausgerüstet sind, ohne geistige Getränke am Bord zu haben. — Es sind nun 2½ Jahr her, sagt er, als ein Handlungshaus dieser Stadt den Vorsatz faßte, Schiffe ohne Branntewein in See gehen zu lassen, und dasselbe beschäftigt zur Zeit über 40 Matrosen. — Auch wird kein Ersatz irgend einer Art mitgenommen, außer ein größeres Quantum Caffee und Syrup. Diese Anordnung wird den Leuten bei der Einschiffung bekannt gemacht und die Eigner finden immer ohne Schwierigkeiten die besten Leute; auch hören sie nie Klagen, im Gegentheil haben sie oft von dem Schiffsvolke Dank dafür geerndtet, daß kein Rum am Bord gewesen. Viele Seeleute haben die Gewohnheit des Branntweintrinkens schon, selbst am Lande, gänzlich aufgegeben und hielten dies für das beste Mittel sich vom Trunke zu entwöhnen; viele andere sind ihrem Beispiele gefolgt.

Der folgende Paragraph ist im New-Bedford Mercury zu lesen:

Wir hören und zweifeln nicht an der Wahrheit, daß 16 Personen Schulden halber in dem Gefängnisse dieser Stadt in einem Zimmer, das kaum 20 Quadrat-Fuß groß ist, zusammengepreßt sind. Es ist augenscheinlich, wie höchst nachtheilig

ein solches Verfahren auf die Gesundheit sowohl, als niederbeugend auf den Geist, wirken müsse.

Am 20. März hat sich zu Chittaloosa bei Port Gibson am Mississippi, ein schreckliches Ereigniß zugetragen, das aufs neue das ohnfehlbare Ende der Lasterhaften bekündet. Ein Räuber, der in die Gewölbe der Herren C. und A. Haring zu dringen versuchte, erhielt von dem gerade anwesenden Herrn A. Haring einen Stich in die Brust, an dessen Folgen er nach wenigen Minuten starb. Er hatte die Fensterladen geöffnet, war eben im Einsteigen begriffen und schon halben Leibes hineingedrungen, um ein Pult seines Inhalts zu entledigen, als er den Stich empfing; er entfloh auf der Stelle, stürzte aber nach ohngefähr 20 Schritten todt nieder. Er ist ein Fremder, und führt nichts bei sich, wodurch sein Name ausgemittelt werden könnte; bewaffnet war er mit einer geladenen Pistole, die in einem Schnupftuch versteckt war, und in seinen Taschen fand man Schlüssel von verschiedener Gestalt und Größe. Augenscheinlich hatte er selbst durch Blutvergießen seinen Zweck erreichen wollen, aber durch den weisen Beschluß der Vorsehung hat das, was er Andern zugedacht, ihn selbst getroffen, und wahrscheinlich ist sein strafwürdiges Leben mit Mord und Verbrechen aller Art belastet gewesen. — Mit seinem Tode endigt seine Geschichte und er hat nun den beleidigten Himmel zu versöhnen. —

Zeitungs-Schmarotzer.

Eine gute Welt, worin wir leben,
Zu kaufen, zu leihen, oder wegzugeben,
Doch betteln und borgen, fremd Gut zu erraffen,
Verwandelt die Menschen in gierige Affen.

So sagt irgend Jemand, wir wissen nicht wer, aber ohngeachtet der reinen Wahrheit des Gesagten, kann es nicht geläugnet werden, daß Bettler und Schuldner, ja selbst die Diebe im Zeitungsfache sehr gut reussiren. Durch die häufigen Klagen unserer Gönner finden wir uns veranlaßt, etwas über diesen Punkt zu sagen, da sie von der schmarotzerhaften Zu-

dringlichkeit ihrer Nachbarn fortwährend zu leiden haben. Freilich freuen wir uns, von deren Geneigtheit für diese unsere Schöpfung zu hören, und doch würde es uns noch weit angenehmer seyn, wenn statt der so häufig angewandten Methode der Entwendung, die für uns weit zweckmäßigere, des Abonnements, eintreten sollte.

Was ihr Herren Diebe, Schuldner und Bettler auch immer davon denken mögt, so ist es doch Thatsache, daß diejenigen, welche auf eine zeitlang abonniren und dafür bezahlen, es sehr übel vermerken dürfen, wenn sie die Früchte ihrer Rechtschaffenheit nicht in Ruhe genießen können, denn sie beklagen sich darüber, daß, sobald sie nur ihre Zeitungen aus der Hand legen, und selbst noch ehe sie sie selbst angesehen haben, irgend so ein Schnapphahn oder seines Gleichen sofort Besitz davon nimmt, und sie selbige dann nie wieder zu Gesicht bekommen.

Und so, ihr Herren Zeitungsschmarotzer, nehmen wir uns die Freiheit, Euch mit wahrer Freimüthigkeit zu sagen, daß es einer Eurer schlechtesten Streiche ist, immer nach Zeitungen zu haschen ohne einen Cent dafür zu bezahlen. Denn was würdet Ihr von einem Manne denken, der in Eure Läden käme, Platz nähme, und so gratis Euren Rum, Whiskey oder Genever ausschlürfte? oder von einem, der Euch die Waaren abborgte, ohne jemals zu bezahlen, oder den Rahm zu Eurem Caffee, oder das Fleisch zu Eurer Mittagsmahlzeit wegschnappte.

O! der niederträchtige Schurke! würdet ihr ausrufen, aber stille! stille! fällt kein zu hartes Urtheil über ihn, und gewahrt erst dann den Splitter in Eures Bruders Auge, wenn Ihr den ungeheuren Balken aus Eurem eigenen gezogen habt.

New-York Constellation.

Neue Bibel.

Ein gewisser Joseph Smith, in dem obern Theile des Cantons Susquehannah (Staat New-York) lebend, hat sich während der letzten zwei Jahre damit beschäftigt, um, wie er sagt, durch höhere Inspiration eine neue Bibel zu fabriciren. Er giebt vor, daß Gott selbst ihm eine goldene Bibel anver-

traut habe, die bisher der ganzen Welt verborgen gewesen sey. Smith steckt sein Gesicht in einen Hut, worin ein weißer Stein liegt, und giebt vor, davon lesen zu können, während sein Gehülfe das Gelesene übersetzt. Das Buch giebt Nachricht von den „zehn Stämmen Israels" und so seltsam es auch klingt, einige seiner Nachbaren schenken seinem göttlichen Berufe völligen Glauben. Es scheint, daß die Arbeit im Druck erschienen ist, und wir heben aus dem „Rochester Republican" folgendes aus:

„Gotteslästerung. Das Buch Mormon, oder die goldene Bibel. Dies Machwerk ist uns zu Händen gekommen, und nie gab es einen schändlicheren Betrug. Es ist ein Gewebe von Täuschung, Gotteslästerung und Leichtgläubigkeit, dem Christen wie dem Moralisten gleich anstößig. Der Verfasser und Eigenthümer ist ein Subject, mit Namen Joseph Smith junior, der durch einigen Hocus Pocus einen solchen Einfluß auf einen reichen Pächter im Canton Wayne erlangte, daß er seine Pachtung für 3000 Dollars verpfändete, um dafür 5000 Exemplare dieses gotteslästerlichen Werks drucken und binden zu lassen. Jeder Band hat 600 Seiten, und ist in die Bücher von Nepi, von Jacob, von Mostah, von Alma, von Mormon, von Ether und von Helaman getheilt. Die richtige Abschrift wird verbürgt." (Wayne County Republican.)

Während des kürzlich zu Shawneetown am Ohio, (Staat Illinois) statt gehabten Gewitters, kam ein Herr Samuel Seaton einem vor seinem Wohnhause stehenden Baume zu nahe, und da gerade ein ungeheurer Blitzstrahl in den Baum fuhr, war er so unglücklich, durch die Gewalt desselben am ganzen Körper stark verletzt zur Erde geworfen zu werden, so daß alles Leben von ihm gewichen zu seyn schien. Der augenblicklich hinzugerufene Dr. James Reid rief die entflohenen Lebensgeister in 30 bis 40 Minuten dadurch zurück, daß er Brust und Gesicht beständig mit kaltem Wasser begoß, da er den Körper nicht durch Aderlaß schwächen wollte.

Da dieser Umstand gewiß eben seiner Bedeutsamkeit wegen, mit andern Aehnlichkeit hat, so halten wir es ange-

messen, des öffentlichen Interesses wegen, einige nähere Umstände davon anzugeben.

Es muß eine große Anhäufung electrischer Flüßigkeiten gewesen seyn, die, als sie den Körper traf, den leinenen Rock zerriß, Hemde und Weste kreuz und quer zerfetzte, das Ohr und die Haare an der Seite des Kopfes verbrannte, und in der Breite von 4 bis 5 Zoll über die Brust nach den Lenden fuhr, beide Extremitäten berührte, und in die Schuhe Löcher brannte, als wären sie mit Vogelhagel durchschossen. An einigen Stellen war die Haut stark verletzt, eigentlich geschunden wie bei einem starken Brande.

Es freut uns sagen zu können, daß Herr Seaton, trotz seiner Schwäche, auf dem Wege der Herstellung ist. Seine Sinne scheinen nicht gelitten zu haben, so wie er überhaupt wenig Schmerzen gefühlt; von den organischen Theilen sind nur die Nieren beschädigt, und leichter Blut-Ausfluß hat aus der Blase und der Lunge statt gefunden.

(Illinois Gazette. May 1.)

Die Dreh-Orgelspieler sind, schreibt der Philadelphia Enquirer jetzt eine förmliche Beschwerde unserer guten Stadt Philadelphia. Wir werden von den Tönen dieser reisenden Künstler in der Regel zu verschiedenen Malen am Tage heimgesucht. Das Geschrei der Gassenjungen, das Bellen der Hunde und die klangvollen Töne dieser Musiker bilden ein förmlich disharmonisches Concert. Die städtischen Behörden würden dem ruhigen Theile der Einwohner einen großen Dienst erweisen, wenn sie die Umzüge dieser wandernden Virtuosen in gewisse Gränzen zurückwiesen.

Herr Owen, der bekannte Colonienstifter, empfiehlt folgende zehn Regeln, um die menschliche Glückseligkeit zu vervollkommnen:

1) Der Besitz einer physisch, und moralisch guten Constitution.

2) Das Vermögen sich alles das zu verschaffen, was dazu gehört, um sich dieselbe zu erhalten.

3) Eine Erziehung für alle Menschen, um von der Kindheit an bis zu reiferen Jahren ihre physischen, intellectuellen und moralischen Kräfte auf die bestmöglichste Weise auszubilden.

4) Das Wollen und Vollbringen, um das Glück unserer Nebenmenschen zu befördern.

5) Das Wollen und Vollbringen, um fortwährend unsere Kenntnisse zu bereichern.

6) Die Mittel, einen hohen Standpunkt in der menschlichen Gesellschaft einzunehmen, und ganz besonders die Kraft zum Vergnügen derer beizutragen, für die wir die größte Hochachtung und die herzlichste Zuneigung zu fühlen gezwungen sind.

7) Die Mittel, nach Belieben reisen zu können.

8) Befreiung vom Aberglauben, übernatürlicher Furcht, und Abscheu vor dem Tode.

9) Daß der Urquell alles Bösen aus der menschlichen Gesellschaft verbannt werde, d. h. daß alle Menschen die Freiheit besitzen mögen zu denken und zu fühlen was sie wollen, und daß, in Folge dessen sie nur das reden sollen was sie fühlen und denken.

10) Daß alle Gesetze, Institutionen und Anordnungen der bürgerlichen Gesellschaft mit den Gesetzen der menschlichen Natur im Einklang seyn müssen.

Der General-Zoll-Inspector Sir William Irving hat nun eine Tabelle der verschiedenen Auswanderungen aus dem vereinigten Königreiche nach britischen Besitzungen von 1821 bis 1830 herausgegeben, als:

Nach Britisch-Nordamerikanischen Colonien 1821, 12470; 1822, 11282; 1823, 8133; 1824, 7311; 1825, 8741; 1826, 12818; 1827, 12648; 1828, 12084; 1829, 13907, zusammen 99394 Seelen.

Nach dem britischen Westindien 1821, 1772; 1822, 1493; 1823, 1911; 1824, 1853; 1825, 1082; 1826, 1913; 1827, 1156; 1828, 1211; 1829, 1351; zusammen 13142 Seelen.

Nach dem Vorgebürge der guten Hoffnung 1821, 404; 1822, 192; 1823, 184; 1824, 119; 1826, 114; 1826,

116: 1827, 114; 1828, 135; 1829, 197, zusammen 1575 Seelen.

Nach Neu-Südwallis, Vandiemensland, und dem Schwanenfluß 1821, 320; 1822, 875; 1823, 543; 1824, 780; 1825, 485; 1826, 903: 1827, 715; 1823, 1056: 1829, 2016, zusammen 7693 Seelen. Total 121804 Seelen.

Amerikanische Seide.

Aus der Fayetteville-Zeitung „the Nord-Carolina Observer" erfahren wir, daß James Smith Esq. in Bladen County, außer einer Quantität Flock-Seide, etwa 100 Pfund Näh-Seide zum Werth von 700 Dollars, als das Erzeugniß von 200000 Würmern, die durch einige wenige Negerkinder gewartet wurden, gewonnen hat. Möge dies eine Aufmunterung für Andere seyn, sich diesem vortheilhaften Geschäfts-Zweige zu widmen.

Der New-York Courier berichtet, daß in der Callico-Druckerei zu Belville (New-Jersey) wöchentlich über 120000 Stück Callicos gedruckt werden. Die Werke sind sehr ausgedehnt, und umfassen Gewölbe zur Fabrikation aller Arten von Muster, Formen und Proben, so daß 200 Personen in beständiger Beschäftigung sind. Die Erzeugnisse dieser Anstalt finden raschen Absatz, und werden als so vortreflich geschildert, daß manche Schöne, die nach der ersten Mode gekleidet seyn will, dazu Callico aus New-Jersey wählt.

Der Wheeling Observer sagt, daß eine Versammlung von den Einwohnern jener Stadt gehalten worden ist, um zu erwägen, ob sie ihren Prediger absetzen wollen oder nicht, weil er das Leichenbegängniß eines Negers begleitet hatte. Die Virginier müssen einen sehr sonderbaren Begriff von der geistlichen Würde haben.

Am 22. April d. J. wollten 3 oder 4 Bursche in dem Zufluchtshause zu New-York einen Aufstand zu ihrer Befreiung anstiften. Sie schimpften den Schließer und überfielen ihn, indem der älteste von ihnen, der ein Rasiermesser versteckt gehalten, ihm damit die Sehnen in beiden Waden und in einem Arme zwischen dem Ellbogen und der Pulsader zerschnitt.

Dieser Kerl ist beinahe 20 Jahr alt, und qualificirt sich weit mehr für die Straf-Anstalt als für das Zufluchtshaus, da Schurken seines Schlages den jüngern Bewohnern desselben durch ihre bösen Beispiele einen unberechenbaren Schaden zufügen. (Western Paper.)

Eduard Smith, ein Ausländer, Bottelier der Brigg Colombo aus Boston, ist vor dem Assisengericht zu Charleston, wegen der Verbreitung aufrührerischer Schriften zu zwölfmonatlichem Gefängniß und 1000 Dollars Geldstrafe verurtheilt. Ein gewisser J. Wilson, der sich in die Kajüte des Schiffs Commerce einschlich, und dort stehlen wollte, ist dafür zu 30 Peitschenhieben, und wegen groben Diebstahls zum Brandmark in der Hand verurtheilt. Ein Krämer, welcher überwiesen ward, daß er seinen Sklaven erlaubte, vor seinem Hause herumzuhüpfen (to gamble) zu zwölfmonatlicher Gefängnißstrafe und 2000 Dollars Geldbuße.

Zu Boxford, 25 Englische Meilen von Boston, werden aus Rockenstroh ungemein zierliche Strohhüte verfertigt, welche bei den Modehändlern raschen Absatz finden.

Am 20. Mai gewann ein junger Deutscher zu New-York in der Lotterie fast 8000 Dollars, die ihm sogleich ausbezahlt wurden. In dem Augenblick der Auszahlung ergriff ihn — Wahnsinn; er lief wie toll durch die Straßen und endlich in einen Juwelier-Laden, wo er einen prächtigen Dolch für 100 Dollars kaufte. Mit diesen drohte er der ihn umringenden Volksmenge; man nahm ihn fest und brachte ihn in ein Irrenhaus.

Die älteste Person, welche in dem blühenden Dorfe Rochester, im westlichen Theil des Staats New-York, geboren ist, zählt noch nicht — 20 Jahr. Der erste weiße Mann, der westlich von Herkinson geboren ward, ließ sich in Rochester nieder. Der Plan, jede arme Familie im Conton Monroe, dessen Hauptort Rochester ist, mit einer Bibel zu versehen, ward in diesem Dorfe gefaßt und ausgeführt. Die Eingebornen der Sandwich-Inseln (im stillen Meere!) verdanken dem Dorfe Rochester ein Evangelienbuch, welches in ihrer Sprache dort (in Rochester) übersetzt und gedruckt ist. Die erste hohe

Schule im Staate, nach denen in New-York, ward zu Henrietta bei Rochester gestiftet. Es giebt jetzt in diesem Dorfe 3 presbyterianische, 2 Methodisten, eine baptistische, eine römisch-katholische, eine Quäker-, eine Unitanier, eine christliche und eine Neger-Kirche.

Verbrauch geistiger Getränke in den Ver. Staaten.

Aus den von Herrn Hewitt angestellten Nachforschungen geht hervor, daß von 1790 — 1829 in den Vereinigten Staaten von Nordamerika von geistigen Getränken verbraucht wurden:

Einheimische	188,102,342	Gallons.
Fremde	187,556,226	=
Total	375,658,568	Gallons.

an Werth gleich mit dem öffentlichen und Privat-Eigenthum in ganz Nordamerika im Jahre 1820, oder eine jährliche Taxe von $2\frac{1}{2}$ pCt. auf alles Eigenthum. Der Belauf von verbrauchten Krämerwaaren von 1801 — 1812 wird, wie folgt, angegeben:

Einheimische destillirte Branntweine	17,445,269	Gallons.
Fremde = =	6,834,878	=
Wein	9,715,892	=
Thee	3,277,194	Pfund.
Caffee	11,107,380	=
Zucker	50,279,249	=

Hieraus geht hervor, daß gegen einen halben Barrel Branntewein 50 Pfund Zucker, 11 Pfund Caffee oder 3 Pfund Thee verbraucht wurden.

Sollte die Bevölkerung der Vereinigten Staaten den Consum dieser Waare abschaffen, so würde dieselbe dadurch 14 Millionen gewinnen, und das productive Capital des Landes, in moralischer und physischer Hinsicht einen Zuwachs von 2000 Millionen Dollars erhalten.

Die erschreckenden Einwirkungen der Unmäßigkeit auf die Armuth des Landes werden alsdann beleuchtet. Nach dem

offiziellen Berichte des Staatssecretairs waren im Jahre 1822 in den Ver. Staaten 6896 eingezeichnete und 2115 uneingeschriebene Arme, die eine Ausgabe von 470,582 Dollars erforderten. Allein in der Stadt New-York leben 15 — 20,000 Menschen, die keine feste Wohnung haben, und im Winter 1828 — 29 meldeten sich an einem Tage 3000 Menschen zur Aufnahme in's Armenhaus. Man nimmt an, daß in den Vereinigten Staaten 150,000 Menschen von Almosen leben.

Eben so auffallend sind die Einwirkungen der Unmäßigkeit auf die Criminal-Rechtspflege. Es ist erwiesen, daß nach offiziellen Beweisstücken 6489 Menschen wegen Verbrechen verhaftet sind. Schlägt man die Bevölkerung auf 2 Millionen an und rechnet 5 Personen auf eine Familie, so hat jede 7te Familie einen Repräsentanten in irgend einem Criminal-Gefängnisse. Ueber die traurigen Folgen von Krankheit und Tod, die in Begleitung der Unmäßigkeit sind und Schmerz und Trauer über Familien sowohl, als Einzelne bringen, wird folgende, gering angeschlagene Abschätzung gemacht:

Man nimmt die Zahl der durch Unmäßigkeit, Armuth u. s. w. im ganzen Staate jährlich Sterbenden auf 8000 Individuen an. Von den Aerzten wird die Lebensdauer eines Trunkenbolds auf 10 Jahre berechnet; nach diesem Maaßstabe also haben wir beinahe 80,000 Familien oder 400,000 Individuen, die von dem Laster der Trunksucht zu leiden haben; Leiden, die schrecklicher sind, als die Pest!

Ein Steinberg!

Folgendes ist der Auszug eines Briefes in dem „Macon Telegraph," der einen der hauptsächlichsten Berge Georgien's beschreibt.

Der Stein- oder Felsenberg, wie er verschiedentlich genannt wird, ist der ungeheure Gipfel eines Felsens, der dreitausend Fuß hoch und 6 — 7 Miles im Umfange seyn soll; — er liegt oder steht im Canton de Kalb, Staat Georgien, etwa neun Miles von der Stadt oder Dorfschaft Decatur, im

nämlichen Canton und ungefähr 15 oder 20 Miles von dem Flusse Chatahoochy.

Der Gipfel des Steinberges stellt eine unebene Fläche dar, beinahe flach von ovaler Gestalt, zwei oder 300 Yards in der Breite und ungefähr 2mal so viel in der Länge; man bemerkt viele Höhlungen, die im Frühjahr und Winter mit Wasser gefüllt sind, abwechselnd auch kleine Erdstrecken, mit üppigen Stauden und Kräutern bedeckt; unter andern bemerkte ich Stachelbeerensträuche, in den Staaten von New-England, sonst so häufig aber im Süden nirgend anders, als hier. An der östlichen Seite, nicht ferne vom Gipfel, ist ein bemerkenswerther kleiner Lustwald, das Adlernest genannt und nahe daran zwischen steinernen Brüchen furchtbare Höhlen, Löwen- und Panthergruben genannt. Von dem Gipfel aus kann man den Blick einige 100 Yards weit umher schweifen lassen, aber man muß sich hüten, dem Rande nicht zu nahe zu kommen, denn es muß beachtet werden, daß in jeder erhabenen Stellung die Köpfe der Menschen leicht schwindlich werden und oft bemerkt man erst dann die Gefahr, wenn es zu spät ist. Beim Herunterblicken von einer solchen Höhe erscheinen die Gegenstände unten, wie in Nebel gehüllt, die Luft scheint ein unermeßlicher Ocean von ätherischer Flüssigkeit, man fühlt ein seltsames Verlangen auf demselben umherzuschiffen oder sich in den Abgrund zu stürzen. —

Vor mehreren Jahren waren zwei Jagdhunde ihren Herren auf den Gipfel des Berges gefolgt; sie machten am Rand des Abgrunds ihre gewohnten Luftsprünge, kamen aber zu weit, so daß man sie nicht mehr erreichen konnte. Der eine stürzte gleich hinunter und wurde an den Felsen so fürchterlich zerschmettert, daß kein Knochen in der Haut blieb; der andere blieb kläglich heulend, 2 Tage am Felsen hängen, bis er zuletzt erschöpft, das Schicksal seines Gefährten theilte.

Trauer-Kleidung!

Ein verständiger Schriftsteller äußert in dem „Connecticut Observer“ folgende Einreden gegen die thörichte Mode, die so lange in Hinsicht der Trauer-Kleidung vorherrschend gewesen ist. —

1) Als ein allgemeiner Gebrauch ist sie kein wahrer Ausdruck des Schmerzes über den Verlust unsrer Freunde, wird auch nicht als ein solcher betrachtet. Er ist bei allen Klassen eingeführt; sowohl bei dem habsüchtigen Erben, dessen Herz bei einer Begebenheit, die ihn in den Besitz seines Abgottes setzt, vor Freuden hüpft, als bei dem, der von dem aufrichtigsten Schmerze durchdrungen ist. Ein englischer Schriftsteller hat gesagt, daß die wirkliche Zeit, daß ein Mann trauert, daß er halb trauert und aufhört zu trauern, von der Welt bestimmt wird, ohne Rücksicht auf die Dauer seines eigenen Schmerzes.

2) Die Trauer-Kleidung ist kein Merkmal der Achtung für abgeschiedene Verwandte. Die schwarze Kleidung wird angelegt, ohne Rücksicht, ob der Verstorbene tugendhaft oder lasterhaft, ehrlich oder ein Schurke, mäßig oder unmäßig, ob er klug oder dumm, Christ oder Gotteslängner, ein Segen oder ein Fluch der menschlichen Gesellschaft war.

3) Sie bietet dem schmerzbeladenen Busen keinen Trost, sie beschwichtigt nicht das Weh des zerrissenen Herzens und bietet keinen Balsam für dessen Wunden; eben so wenig beschwichtigt sie den übermäßigen Schmerz, noch reizt sie den wirklichen auf.

4) Als Erinnerung an abgeschiedene Lieben ist sie überflüssig. Treue Freundschaft bedarf ihrer nicht; der Gegenstand derselben ist dem Herzen zu tief eingegraben, um daraus verdrängt zu werden. — Der verstockte Trauernde bleibt von der düstern Farbe ungerührt.

5) Sie hinterläßt dem Gemüthe keine moralische oder religiöse Eindrücke; sie regt nicht das Gemüth zur Trauer an, nicht zur Demüthigung vor Gott, nicht zur Abgeschiedenheit von der Welt, nicht zum Verlangen nach dem Himmel; weder

die feierliche Wirklichkeit der Todes-Scene, noch die ergreifenden und ermahnenden Wahrheiten des göttlichen Worts, können dadurch befördert werden. —

Unsere Widersprüche gegen diesen Gebrauch gründen sich hauptsächlich auf dessen positive Uebel.

1) Derselbe verschlingt bedeutende Ausgaben, die zu nützlicheren Zwecken verwandt werden könnten.

2) Derselbe giebt vorzüglichen Anlaß zu Aufwand und Betrug, und hat schon oft die Wittwen und Waisen ihres Vermögens, so wie die Gläubiger ihrer Ausstände beraubt.

3) Derselbe ist eine Verletzung des Gebots: „Hängt euch nicht an diese Welt."

4) Derselbe zieht die Aufmerksamkeit von der Stimme des Allmächtigen und dessen Vorsehung ab. Derselbe beschäftigt Hände und Gemüth in der feierlichen Periode, die so ganz für die Seele geeignet ist, sich in sich selbst zurück zu ziehen und Betrachtungen über ihre Bestimmung anzustellen. Derselbe erscheint als ein verschlagener und erfolgreicher Kunstgriff des Erbfeindes der Menschen, sie von der Befolgung des göttlichen Gebotes abzulenken, welches da lautet: „Prüft euch in den Tagen des Unglücks!"

Handelsverordnung.

Herr Cambreleng, von der Handels-Comite, brachte am 27. Mai 1830 folgende Bill ins Haus der Repräsentanten ein. Eine Bill zur Verbesserung der Akten, welche die Handelsverbindungen der Ver. Staaten mit gewissen englischen Colonieen festsetzen.

Artikel 1. Vorgeschlagen u. s. w., daß, wenn der Präsident der Ver. Staaten genügende Beweise hat, daß die großbritannische Regierung die Häfen ihrer Besitzungen in Westindien, auf dem Continent von Süd-Amerika, den Bahama-Inseln, der Caicos- und Bermuda- oder Sommer-Inseln den Schiffen der Ver. Staaten auf bestimmte oder unbestimmte Zeit öffnet; daß, wenn die Schiffe der Ver. Staaten und ihre Ladungen bei ihnen einlaufen, in besagte Häfen mit nicht

höherem Tonnengelde, Zoll, oder andern Abgaben belegt werden, als britische Schiffe aus amerikanischen Häfen kommend, beim Einlaufen in jene Besitzungen bezahlen würden; daß, wenn die Schiffe der Ver. Staaten alle und jede Gegenstände in die Häfen der genannten Besitzungen einführen dürfen, als den britischen Schiffen aus amerikanischen Häfen kommend, erlaubt ist; daß, wenn amerikanische Schiffe aus den Häfen benannter Colonieen dieselben Gegenstände nach irgend einem andern Lande, ausgenommen britische Besitzungen, ausführen dürfen, als den britischen Schiffen erlaubt ist, daß alsdann und in solchem Falle der Präsident hierdurch ermächtigt ist, und ermächtigt seyn soll, seine Erklärung abzugeben, daß er solche Beweise erhalten hat, und daß hierauf den britischen Schiffen dieselben Bedingungen auf bestimmte oder unbestimmte Zeit in den Häfen der Ver. Staaten eingeräumt werden sollen, und daß die Akte betitelt: „eine, die Schifffahrt betreffende, Akte paßirt am 18. April 1818," und die Akte, betitelt: „eine, die vorige ergänzende Akte, paßirt den 15. Mai 1820" und die Akte, betitelt: „eine Akte zur Regulirung des Handelsverkehrs zwischen den Ver. Staaten und gewissen britischen Häfen, paßirt am 1. März 1828, in solchem Falle hierdurch aufgehoben werden, oder von neuem wiederholt werden müssen, je nachdem man darüber mit der britischen Regierung übereinkommt.

Art. 2. Vorgeschlagen: daß, wenn die Häfen der Ver. Staaten auf die oben angegebenen Bedingungen geöffnet werden, britische Schiffe in dieselben einlaufen dürfen, und zwar von den britischen Inseln, Provinzen und Colonieen, auf oder nahe dem nordamerikanischen Continent und nördlich oder östlich von den Vereinigten Staaten.

Amerika und die französische Revolution.

Ein Fragment.

Das heldenmüthige Erwachen des französischen Volks in den letzten Tagen des Juli, nicht nur in Paris, sondern in ganz Frankreich, weil überall die auf Verfinsterungssucht und schmähliche Unterdrückung berechnete Tyranneien eines verhaßten Ministeriums auf gleiche Weise verabscheut wurden, ist ein leuchtender Punkt in der neuesten Zeitgeschichte; diese Revolution kann ein großer Fortschritt in der Veredlung der Menschheit werden, sie ist, ihrem Princip nach, nicht zerstörender Natur, wie die Revolution von 1789, sondern auf die Erhaltung des Bestehenden (der angestammten Rechte und Freiheiten) welche Allen, wenigstens der Mehrzahl und den Besten, werth und heilig geworden ist, gerichtet; die Nation weiß nun mehr, was sie will, und das wilde Geschrei einiger frechen Skribler, die blos in Zerstörung Heil suchten, hat auf die herrliche Gesinnung der Mehrzahl keinen Eindruck gemacht. In 24 Stunden ist das Grundgesetz, die constitutionelle Charte, in eine Bill der Rechte (Bill des droits) verwandelt, und von den Schlacken gereinigt, welche arglistige Bosheit eingewebt hatte, als Knoten, zur Anknüpfung der Scheinheiligkeit und Volksbethörung, welche die giftigen Keime des Despotismus und der Geistestyrannei sind. In Amerika, wie in Europa, hat Groß und Klein, das Einmaleins gelernt, das ist das gefährlichste Machwerk, das je ersonnen ward. Das Einmaleins ist der Grund der Arithmetik, und klug ist ein Volk, welches rechnen kann. Es will wissen, wo die Millionen, die gesteuert werden, zu des Staates Besten, bleiben. Oh ja! Was bleibt und was schwindet. Daher giebt es ja einen Schwindefond. Wo bleibt mein sauer verdienter Pfenning, welchen ich dem Staate steuern muß! He? In den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika, in Preußen, in Baiern, und noch in manchen andern wohlorganisirten Staaten, wird ehrlich Rechnung abgelegt, von allem, was der Staat einnimmt, und von allem was der Staat ausgiebt. Da thut's nichts, daß das Volk

rechnen lernt, und je besser es rechnen lernt, desto mehr liebt es das Vaterland und die Staatsbehörde; denn diese beweis't jedem Staatsbürger, daß sie ehrlich rechnet. Thue Rechnung von deinem Haushalten! steht im Evangelio. So lange viele Staaten in Europa aus dem Budget ein Geheimniß machen, so lange sieht jeder Unbefangene, jeder Vaterlandsfreund dort einen Fehler, der leicht als ein Krebs aufbrechen und Verderben bringen kann. Nicht nur die Landesregierung, jeder einzelne Staat, ja jeder einzelne Canton in den Ver. Staaten erstattet von Einnahme und Ausgabe ausführlichen genügenden Bericht über Heller und Pfenning (Dimes und Cents); sonst würden die dortigen eigensinnigen Leute nichts weiter hergeben, und erst in den Versammlungen fragen: Wo seid ihr mit unserm Gelde geblieben! — Freilich ist das Geld der Güter höchstes nicht; aber ein Staat ist auch nur ein Endliches, ein Beschränktes, gebildet und gestiftet um das Eigenthum zu schützen, und es ist ein großes, herrliches Gebot: Du sollt nicht stehlen!!! — So lange der Grundsatz der Blindheit galt. Die Obrigkeit ist von Gott, was sie thut, ist wohlgethan! Sie vertritt Vatersstelle bei der unmündigen Menge. Ja, so lange, aber nicht länger gab es keine Opposition. Es giebt auch schmiegsame Schriftsteller (vielleicht von der Sucht getrieben, gelegentlich ihre Beutel zu füllen) welche von dem Grundsatze ausgehen, daß zweierlei Menschen erschaffen sind: Bevorrechtete und Nicht-Bevorrechtete. Die erste Klasse ist zum Befehlen erschaffen und geboren, die zweite zahlreichste zum Gehorchen und zum Arbeiten. Franklin und einige andere Leute in Nord-Amerika waren so gewaltig bornirt, daß sie diesen Unterschied gar nicht auffinden konnten, und meinten alle gesunden Menschen wären von Natur mit gleichen Kräften und Rechten begabt, es komme nur darauf an, wie sie sie ausbildeten. Hätte aber ein gesunder Mensch seine Kräfte ausgebildet nach seiner Art, so sey es einerlei, ob er gleich nach seiner Geburt in Purpur gehüllt worden wäre, oder in eine Pferdedecke, ja, es geben Fälle, wo die sogenannten Hochgebornen gerade die Schlimmsten und Ungeschicktesten wären. Die Weltgeschichte,

meynten sie, sey das Weltgericht — und wer jene studirt habe, wisse, wie sie richte. —

Was werden also die Bürger in Nord-Amerika, in Mexico, in Colombia (die ja auch wohl ihren Bolivar, der einen Makel hat, wegjagen können, so gut wie die Franzosen einen Ex-König) zu der neuesten französischen Revolution sagen? Werden sie sich nicht freuen, wie wir uns in Europa freuen? Werden sie nicht mit brüderlicher Liebe zu Schutz und Trutz dem alten Welttheile die Hand reichen, und stolz werden, daß ihre Matadore aus Europa stammen? Das Wort: Europäer! in Amerika verhaßt — wird durch diese Revolution gleichsam geheiligt werden. Vom stolzströmenden S. Lorenzstrom bis südlich abwärts, wo der Rio de la Plata ins atlantische Meer schleicht, werden die Völker die große Lehre vernehmen: Seid einig! laßt Euch von den Besten lenken und nicht zum Besten haben! Sittlichkeit ist Freiheit!

Notizen über die Cantone in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika, welche Henry (Heinrich) heißen.

(Beantwortung einer Anfrage.)

Henry.

Henry-Canton stößt an das Gebiet Michigan, vom schiffbaren Maumee durchströmt, welche nordöstlich in die Maumee-Bay des canadischen Erie-See's fällt, und mittelst des Anglaise durch einen Canal mit dem Ohio bei Cincinnati verbunden ist. Der Canton bildet ein Viereck ($6\frac{1}{2}$ deutsche Meilen von Norden nach Süden, und 5 Meilen von Osten nach Westen, $32\frac{1}{2}$ □-Meilen) und stößt im Osten an den Canton Wood, im Süden an Putmam, im Westen an Paulding und Williams. Der Boden ist hügelig und ziemlich fruchtbar, gut bewaldet, das Klima gesund. Der 1822 errichtete Canton enthielt nach einer amtlichen Angabe im Columbus Reporter vom 25. Octobet 1827, im Mai 1827: 890 männliche, 760 weibliche Einwohner, 220 Kinder unter 12 Jahren, also 1870 Seelen,

worunter viele Methodisten, welche Waizenbau, Pelz- und Durchgangshandel treiben. Der Hauptort Pisqua, wo bereits eine Zeitung erscheint, liegt am Maumee, 35 Meilen nördlich von Cincinnati, und 6 Meilen südwestlich von Perrysburg an der Maumeemündung, Staat Ohio. Nordgränze, Vereinigte Staaten von Nord-Amerika.

Henry.

Henry-Canton, 1776 aus den im westlichen Theile des Cantons Pittsylvanien abgetheilt, gränzt im Norden mit dem Turkey-Cock- (Truthahn) Gebirge an den Canton Franklin, im Süden an Nord-Carolina, wo sich der 4200 Fuß hohe Wart-Berg erhebt, in dessen Nähe, nach amtlichen Nachrichten aus Richmond vom September 1828 Goldadern entdeckt sind, im Westen an den Canton Patrick, der 1790 aus Henry abgesondert ward. Die Flüsse Mayo und Irvine, welche südlich in den Dan (Albemarle-Sund, atlantisches Meer) abfließen, bilden fruchtbare, angenehme Thäler, wo Mais, Taback und Flachs gebauet wird und starke Schweinezucht. Die Höhen enthalten wildreiche Waldungen, bedeutenden Holzgewinn, auch Schiffbauholz, welches auf dem Dan verflößt wird. 1791 zählte der Canton 8479 Einwohner (worunter 1551 Sklaven und 165 freie Farbige, 1800: 3715 Weiße, 129 freie Farbige, 1415 Sklaven = 5259 Einwohner (nach der Absonderung von Patrik): 1810: 3641 Weisse, 215 freie Farbige, 1755 Negersklaven = 5611 Einwohner; 1820; 3545 Weiße, 305 freie Farbige, 1810 Negersklaven = 5660 Einwohner. Der Hauptort Martinsville am Irvine, liegt 2¼ Meilen nördlich von Nord-Carolina's Gränze, und 14½ Meilen südwestlich von Richmond, Staat Virginien, Ver. Staaten von Nord-Amerika.

Henry.

Henry-Canton, auf der linken Seite des Ohio, der ihn vom Staate Indiana scheidet, von den Cantonen Jefferson, Shelby, Owen und Galatin umgeben; im Osten fließt der Kentucky-Fluß, dem hier der Klein-Kentucky nordwärts zu-

ſtrömt; auch der Ohio empfängt in ſeiner ſumpfigen, der Ueberſchwemmung ausgeſetzten Niederung mehrere unbedeutende Bäche; der landeinwärts ſtark hügelige Boden iſt ziemlich fruchtbar. Man bauet Waizen, Taback und Baumwolle; treibt Schweine- und Pferdezucht; ein kleiner See liefert Kochſalz, und es findet ſich Bleierz. 1820 zählte der Canton auf 19 geogr. []-Meilen 10816 Einwohner, worunter 2004 Sklaven und 4 freie Farbige (1810: 6777 Einwohner). Am Ohio ſind die Landungsplätze: Bedford und Weſtport; der Hauptort Newcaſtle liegt unweit der Quelle des Klein-Kentucky, 4 Meilen öſtlich von Weſtport, von 4¾ Meilen nordweſtlich von Kentucky's Hauptſtadt Frankfort, Staat Kentucky, Nordſeite, Ver. Staaten von Nord-Amerika.

Henry.

Henry-Canton, im Oſten des Woodlake, einer Strom-Erweiterung des Miſſiſſippi, von deſſen Arm Ohions, der hier entſpringt, und den Oldtown-Mud-Rutherfords- und andere Creeks aufnimmt, in ſüdöſtlicher Richtung durchfloſſen; der Redfoot fließt dem Woodlake unmittelbar zu. Im Oſten, wo ſich die Bergkette erhebt, ſtößt er an den Tenneſſeefluß, der dort den Sandy aufnimmt, und ihn vom Canton Stewart trennt. Im Norden gränzt er an den Staat Kentucky, im Süden an den Canton Carroll (nicht Cabrol oder Chabrol). Seit 1821 das alte Reſervatgebiet der Cherokeeſen mit dieſem Canton vereinigt ward, mißt er, faſt ein regelmäßiges Parallellogram, 16 Meilen von Oſten und Weſten, und 5 Meilen von Norden und Süden. (75 geogr. []-Meilen.) Der Boden iſt eine ſchöne Abwechſelung von Waldungen und Prairie. 1827 zählte der Canton, einer Anzeige im Nashville Banner zufolge, 1450 Einwohner, worunter 86 Schwarze. Der Hauptort heißt Paris, 2 Meilen ſüdlich vom Oldtown-Creek (Altſtadt Bach), wegen höchſt merkwürdiger Ruinen aus der indianiſchen Vorzeit ſo genannt, wo im September 1826 ein 7 Fuß 2 Zoll langes menſchliches Skelett gefunden ward, liegt 6 Meilen ſüdöſtlich von New-Madrid im Staate Miſſouri, und 30 Meilen nordweſtlich von Murfreesborough, der Hauptſtadt des

Staats Tenneſſee, Staat Tenneſſee, äußerſte Nordweſtſeite, Ver. Staaten von Nord-Amerika.

Henry.

Henry-Canton, im weſtlichen Theile des Staats-Georgien zwiſchen dem Klein-Ockmulgee (Cumberland Sound, atlantiſches Meer) im Oſten und dem Flintfluß (Apalachicola, mexicaniſcher Meerbuſen) im Weſten; er iſt (nach Morſe's Karte von 1829) von den Cantonen Pike, Monroe, Jaſper, Newton, Fayette und Dekalb umgeben; ein höchſt fruchtbares, hügeliges Waldland. Die Einwohner ſind meiſt Holzfäller. Nach Sheerwood's Gazetteer enthielt der Canton, deſſen größte Ausdehnung von Norden nach Süden, und von Oſten nach Weſten 9 deutſche Meilen beträgt; 1826: 1420 Weiße und 76 Negerſklaven. Der Hauptort Henryville liegt am Fall-Creek, einem ſüdöſtlichen Zufluß des Ockmulgee, in der Mitte des Cantons, 42 Meilen nordweſtlich von Georgien's Haupthafen Savannah, Staat Georgien, Ver. Staaten von Nord-Amerika.

Henry.

Henry-Canton, auf der Weſtſeite des ſüdlich in den mexicaniſchen Meerbuſen ſtrömenden Chattahoochee, welche die Gränze gegen den Staat Georgien bildet, gränzt im Süden an das Gebiet Weſtflorida, im Weſten an den Canton Covington, und im Norden an den Canton Pike; die hier entſpringenden Flüſſe Choctaw und St. Andrews fließen ſüdweſtlich dem mexikaniſchen Meerbuſen zu. Der Canton bildet ein Viereck, mißt 8 Meilen von Norden nach Süden, und 10 Meilen von Oſten nach Weſten, und enthält 72 □-Meilen hügeligen, ſtark bewaldeter Boden, der die herrlichſten Weißeichen für den Schiffbau liefert. Der Canton zählte:

1820: 2638 Einwohner (626 Sklaven, 1 freier Farbiger.)

nach Youghall 1825: 6149 Einwohner (1813 Sklaven, 3 freie Farbige.)

Hauptgewerbe: Holzfällerei, Mais und Reisbau. Das Gerichtshaus liegt an einem Quellfluß des Choctaw, 5 Meilen

südwestlich vom Fort Gaineß, Poststation an Chattahotchee, 24 Meilen nordöstlich vom Kriegshafen Penzacola in Westflorida; der südöstlichste Canton des Staats Alabama, Ver. Staaten von Nord-Amerika.

Gegenwärtiger Zustand der Indianer in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika.

Bericht des Secretairs im Kriegs-Departement, vom 20. April 1830.

Die Chickasaws haben viele Pferde, große Heerden von Rindvieh, Schaafen, Ziegen und Federvieh. Sie bauen Baumwolle, Korn, Waitzen, Hafer, Erbsen, Bohnen, Kartoffeln, u. s. w. Sie führten im Jahre 1823, 1000 Ballen Baumwolle und eine ansehnliche Menge Rind- und Schweinefleisch aus. Räubereien werden jetzt nur zum Vergnügen, nicht mehr zum Lebensunterhalt getrieben. Jede Familie baut mehr oder weniger das Land, d. h. die Weiber, dahingegen die Männer die übrigen Geschäfte verrichten. Schulen sind im Gange, und die christliche Lehre wird von Vielen verehrt. Als Nation sind sie tapfer und redlich. Die Weiber sind schön und tugendhaft, seit 8 Jahren hat die Civilisation bedeutende Fortschritte gemacht. Ihre Gesetze sind geschrieben, klar und einfach, und sehr darauf berechnet, Frieden und gute Ordnung unter ihnen zu befördern. Mechanische Künste sind unter ihnen eingeführt; Zimmerleute, Rademacher und Schmiede sind gangbare Geschäfte. Die Choctaws haben einen Vorzug aufzuweisen, der schwerlich in der civilisirten Welt zu finden ist; die Trunksucht ist ihnen gänzlich unbekannt. (??) Sie haben eine regelmäßig organisirte Regierung, geschriebene und gut ausgearbeitete Gesetze, die auf alle Criminal- und andere Rechtsfälle anwendbar sind. — Die Volkszahl belief sich 1828 auf 5627 Seelen. — Sie haben Pferde, Rindvieh und Schaafe im Ueberfluß, fünf Schulen mit 150 Schülern, und treiben verschiedene mechanische Künste. Abergläubische Feierlichkeiten und Gebräuche sind abgeschaft. Von den Cherokeesen, über die die

öffentliche Meinung immer sehr getheilt war und ist, sind die eingezogenen Erkundigungen sehr, und wie es uns scheint, absichtlich, mangelhaft. Dieser Umstand jedoch, weit davon entfernt, ihrer Sache zu schaden, oder Zweifel wegen ihrer Fortschritte in der Civilisation und den Künsten, oder an ihre Zulänglichkeit sich zu einer Selbst-Regierung zu erheben, zu veranlassen bestärkt vielmehr den Glauben, daß sie völlig fähig sind, ihre Angelegenheiten selbst zu leiten und zu ordnen, und daß sie sowol in moralischer als geistiger Hinsicht mit den Weißen auf gleicher Stufe stehen, die sich bemühen sie zu verspotten und zu unterdrücken. Der anerkannte Standpunkt der Chickasaws und der Choctaws rechtfertigt diese Behauptung vollkommen, denn diese Indianer sind hinsichtlich der Bildung hinter den Cherokeesen zurück. Es ist ein sonderbares Zusammentreffen, und muß unfehlbar Aufmerksamkeit erregen, daß alle günstigen Nachrichten, die dieser Bericht über die Indianer enthält, von Agenten herrühren, die gegenwärtig in ihren verschiedenen Agenticen auf ihren Posten sind, und daß Briefe, die an daß Kriegs-Departement gerichtet sind, von einem halb Dutzend Agenten herrühren, die sich gegenwärtig in Washington aufhalten, von denen nicht einer eine muthige Sprache führt. Da der Präsident und der Secretair des Kriegs-Departements gegen die Indianer sind, so wäre es der Agenten Sache, uns Licht in dieser Angelegenheit zu verschaffen. Die Creeks haben wenig oder gar keine Fortschritte in der Civilisation gemacht, und werden als gänzlich der Unmäßigkeit und andern thierischen Lastern ergeben, geschildert.

Die Indianer in Missouri verharren im Allgemeinen in dem ursprünglichen Zustande worin die Regierung sie fand; sie bauen etwas Korn und Bohnen, aber nur sehr nachläßig; von Erziehung u. s. w. ist keine Rede bei ihnen.

Von den Miamies und Pottowatamies bauen einige wenige etwas Korn, und halten auch Vorräthe davon, doch treiben sie keine Künste, und die ganze Bevölkerung ist herabgewürdigt, und gänzlich aller Segnungen der Civilisation beraubt. Branntewein ist Gift für sie.

Die Stämme im Nordwesten, in der Agentie des Governors Cass, haben während der letzten 8 Jahre keine Fortschritte gemacht; im Gegentheil sinken sie mit jedem Jahre in physischer sowol als moralischer Hinsicht tiefer herab.

Unter den New-York-Indianern berechtigt die Vermehrung der Ehen zu großen Erwartungen, obgleich ihre Bildung sonst langsam fortschreitet. Die Kinder aber besitzen große Lernbegierde und regen große Hoffnungen an. Die kommende Generation wird auch zugleich eine ganz neue seyn.

Audienz der französischen Commissaire bei dem Präsidenten der Republik Hayti.

Am 22. April d. J. hatten die Barone Pichon und Mollien, Commissaire Sr. allerchristlichen Majestät, eine Audienz bei dem Präsidenten der Republik Hayti im Regierungssaale, bei welcher der Staatssecretair, der Großrichter, der Generalsecretair, so wie der General-Commandant von Port-au Prince und viele andere Civil- und Militairbehörden gegenwärtig waren.

Der Baron Pichon hielt dabei folgende Rede, die mit lebhaftem Interesse angehört wurde. — „Herr Präsident! Der Auftrag, mit dem ich an Ew. Excellenz und das Collegium beauftragt bin, das sich Ansprüche auf Ihre Achtung und auf Ihr Vertrauen erworben hat, ist ein neuer Beweis der wohlwollenden Gesinnungen von denen der König von Frankreich gegen Hayti beseelt ist."

„Diese Gesinnungen, die der König dadurch so deutlich zu erkennen gab, daß er der erste war, der Hayti's Unabhängigkeit anerkannte, haben unbezweifelt ihren Grund in der gerechten Würdigung der gegenseitigen Vortheile, die beide Länder aus ihrer Verbindung mit einander schöpfen können; theilweise aber auch in dem Wunsche die Erinnerung an die traurigen

Spaltungen zu verwischen, von denen beide Staaten die üblen Folgen gefühlt haben, so wie endlich auch um dem friedlichen Vernehmen zwischen Nationen, die durch die Bande gemeinsamen Ursprungs, der Sprache und der Religion mit einander verbunden sind, die möglichste Ausdehnung und den höchstmöglichsten Nutzen zu geben." —

„Ferner aber auch Herr Präsident haben sie ihren Grund (und ich bin stolz darauf, es Ew. Excellenz sagen zu können) in der Weisheit, die stets Ihre Regierungsweise characterisirt hat. Ew. Excellenz haben stets darnach gestrebt, daß Gerechtigkeit und Sicherheit in Ihrem Staate herrschten; in dessen Beziehung zu fremden Ländern war es Ihr Wunsch, die eingegangenen Verpflichtungen nach den geheiligten Regeln des Völkerrechts getreulich zu erfüllen. — Gesegnete Folgen müssen aus diesen Grundsätzen hervorgehen und höchst günstig müssen sie auf die fortschreitende Wiedergeburt des Landes wirken, das Ihnen sein Schicksal und die Vervollkommnung seiner Beziehungen zu andern Staaten anvertraut hat."

„Wir sind vollkommen überzeugt, daß wir alsbald den Einfluß dieser heilsamen Grundsätze spüren werden, so wie der innern und äußern Ruhe der Völker, mit denen wir zu unterhandeln beauftragt sind, um die Beziehungen beider Länder nach den Regeln der strengsten Reciprocität festzusetzen. So dürfen wir denn auch mit Zuversicht hoffen, daß diese Unterhandlungen, im Einklange mit den Wünschen beider Regierungen, den günstigsten Erfolg haben werden."

Der Präsident gab hierauf eine edle und würdevolle Antwort. Der Staatssecretair, der Großrichter und der General-Secretair wurden von ihm beauftragt, die Verhandlungen auf die im vorigen Jahre festgesetzten Grundlagen zu beginnen. Die Conferenzen nahmen am folgenden Tage ihren Anfang.

Todesverachtung eines Indianers.

(Aus dem Montreal Herald.)

Zu Anfang dieses Jahrs vergnügte sich ein junger Indianer, vom St. Regis Stamme, mit Namen Lascar Tarble, auf dem Regis-Flusse, etwa eine Mile vom gleichnamigen Dorfe, mit Schrittschuhlaufen und hatte das Unglück einzubrechen. Sein Hülferufen erregte die Aufmerksamkeit einiger Indianer, die auf der Rückkehr von Hogansburg einen Landweg passirten, der durch ein kleines Gehölz von dem Flusse getrennt war. Der indianische Schrei des in Todesgefahr schwebenden Knaben reichte hin, sie zu belehren, daß es ein Freund sey; augenblicklich verließ die aus 6 oder 7 Personen bestehende Truppe ihre Pferde und Schlitten, alle liefen dem Geschrei nach und entdeckten den Unglücklichen, der schon mit dem Tode rang. Mit Ausnahme eines Einzigen blieben sie am Rande des Flusses stehen und dies war der Oheim des Knaben; unerschrocken wegen der ihm drohenden Gefahr sprang er seinem sinkenden Neffen nach, obgleich ihn dieser mit den Worten warnte: „Oheim, thut es nicht, denn ihr müßt mit mir untergehen!" Nachdem er einige Ruthen weit geschwommen, traf er auf eine Eisbarre, die ihn von seinem Neffen trennte, und strengte er alle ihm zu Gebote stehende Kraft an, um sie zu zerbrechen; leider glückte ihm dies nicht und er mußte eine Strecke von etwa 24 Fuß weit untertauchen, wo er denn den schon gesunkenen Knaben erreichte. Mit herkulischer Stärke schleuderte er ihn auf das Eis, wo er leicht hätte gerettet werden können, aber ganz erstarrt, wie er war, und schon abgestumpft gegen die Gefahr, glitt er in's Wasser zurück und sank unter. Der heldenmüthige Oheim (sein Name, Juan Batist Terrence, verdient es öffentlich genannt zu werden) war durch die Anstrengung, womit er den Neffen auf das Eis schleuderte, auf der entgegengesetzten Seite 8 bis 10 Fuß weit unter's Eis gerathen. In dieser fürchterlichen Lage hatte er die Geistesgegenwart, es zu versuchen, das Eis mit seinem Kopfe zu zerbrechen; zweimal waren seine Bemühungen fruchtlos, als, nach seinen eignen Worten, die Verzweiflung ihm noch einen Versuch eingab.

Nachdem er nämlich schon viel Wasser geschluckt hatte, suchte er mit Händen und Füßen den Grund zu gewinnen und so schwang er sich mit einem kühnen Sprunge nach oben, wo es ihm gelang, seinen Zweck zu erreichen; und dennoch hätte er umkommen müssen, wäre ihm nicht von den Uebrigen Hülfe geworden.

Ich sah ihn, sagte der Berichterstatter, sechs Tage nach dieser Begebenheit; er schien völlig hergestellt, nur war der Oberkopf schrecklich gequetscht.

Neues aus Venezuela.

Unterm 17. Mai zeigte in Valencia der Secretair des Innern Miguel Peña dem Präfecten des Departements Venezuela Namens Sr. Exc. des Civil- und Militair-Chefs (Paëz) an, daß derselbe unterm 14ten den Befehl des Staates (el mando del Estado) unter den, vom constituirenden Congreß verlangten Bedingungen angenommen habe.

Nach Bekanntmachungen, die am 21. Mai in Valencia ergingen, sollen alle amtlichen Schreiben und Druckschriften, die aus Colombien ankommen, der Regierung überliefert werden, damit solche bestimme, welche derselben ausgegeben werden dürfen; auch ist die Portofreiheit für die Schreiben des Präsidenten und der Staatsbehörden von Colombia aufgehoben worden.

Amtlichen Berichten zufolge wurde am 6. d. in Valencia der constituirende Congreß installirt, weil sich 33 Abgeordnete (worunter General Soublette für Guayana) von den gewählten 48, mithin über zwei Drittheile derselben eingefunden hatten. Mit absoluter Stimmenmehrheit wurden Herr Yanes zum Präsidenten und Herr Narvarete zum Vice-Präsidenten gewählt. Nach und unter einer langen Discussion ward beschlossen, daß General Paëz die Verrichtungen der vollziehenden Gewalt fortsetzen solle, bis ein anderes beschlossen werde; so wie am 7ten,

ebenfalls wieder, wie der Bericht anführt und von allen folgenden Beschlüssen gleichfalls behauptet, nach langer Discussion für und wider, daß er vor dem Congresse den dazu erforderlichen Eid ablegen solle. Am 8ten ward auf den, von Mehreren unterstützten Antrag des Herrn Albisu beschlossen, daß ein Mitglied von jeder Provinz gewählt werden solle, um die Commission zur Entwerfung der Verfassung zu bilden; der Zusatz des Herrn Peña aber, daß, im Fall nicht Abgeordnete von allen Provinzen gegenwärtig wären, deren nur aus den nächsten genommen werden sollten, verworfen; jedoch auf den Antrag der Herren Narvarte und Telleria angenommen, daß auf die Abwesenden nicht zu warten sey, sondern sie, sobald sie ankämen, in die Commission zu treten hätten. Am 10ten bemerkte Herr Vargas, daß der Beifall, welchen ein Antrag des Herrn Quintero, die Trennung Venezuela's von Colombia aufs neue zu sanctioniren, erhalten, einem Föderations-Vertrage mit andern Theilen der gewesenen Colombischen Republik die Thür nicht schließen dürfe und machte darüber einen förmlichen Antrag, den Herr Cabrera mit der Modification unterstützte: daß gleichwohl ein solcher Vertrag nicht statt finden könne, so lange sich noch General Simon Bolivar auf dem Colombischen Gebiete befinde. Es kam nicht zur Discussion hierüber, weil der Congreß mit der Verhandlung über seine Geschäfts-Ordnung fortfahren wollte und unter anderm darüber, ob die Staatssecretarien auch Abgeordnete zum Congresse seyn könnten, worüber aber, wie es scheint, noch nichts entschieden worden. — Nachdem bestimmt worden, daß in drei Sitzungen über den Antrag des Herrn Telleria zu entscheiden sey: der Congreß bestimme (als eine der Grundvorschriften für die Verfassungs-Commission), ob die einzuführende Regierungsform eine durchaus (absolutamente) centrale, blos föderale, oder gemischte seyn solle, fand am 11ten die erste Discussion hierüber statt, und mehrere Mitglieder entwickelten die Vortheile und Nachtheile des einen oder des andern, bis Herr Labastida (unterstützt von Herrn Troconis) mit dem Antrage auftrat: Da das Wahl-Collegium von Maracaibo, von welchem er Repräsentant sey, beschlossen habe, im Fall der Venezuelanische Convent sich nicht für das

Föderal-System bestimmen würde, die Vollmachten seiner Abgeordneten wieder einziehen zu wollen, so sey vor allen Dingen zu entscheiden, ob dieser Punkt nicht genau vorzuschreiben sey. Es ward indessen vorläufig ohne Rücksicht hierauf die Verhandlung über den Antrag des Herrn Telleria fortgesetzt, und die zweite Discussion darüber auf den 12ten bestimmt, wo sie auch statt fand und die dritte für die folgende Sitzung festgesetzt wurde, worauf (am 12ten) der Convent zu einer geheimen Sitzung überging.

Die in Caracas erscheinende Regierungs-Zeitung (Gaceta de Gobierno) theilt unter der Ueberschrift: „Glorie des Generals Bermudez" eine sehr wortreiche Vorstellung dieses Ober-Generals und Departements-Befehlshabers aus Cumana vom 30. April an den erleuchteten allgemeinen National-Congreß von Venezuela mit, worin er seinen, 1810 gefaßten Entschluß, diesem Lande Freiheit und Unabhängigkeit zu erkämpfen und seine Thaten in dieser Hinsicht, insonderheit die Einnahme von Pto. Cavello, des letzten Punktes, den hier die Feinde Amerika's noch inne gehabt, am 8. November 1823, aufzählt, sich aber dabei Aristides und Timoleon (so wie weiterhin Washington) als Muster aufstellt, und aus Rücksicht auf seine Gesundheit, seine Privat-Angelegenheiten, und seinen, von Neidern angefochtenen guten Ruf, seine Militair-Aemter niedergelegt, um als bloßer Bürger der Früchte seiner Opfer für die Unabhängigkeit und Freiheit zu genießen, jedoch unter der ausdrücklichen Verpflichtung, seinem Vaterlande als Soldat oder als Bürger wieder zu dienen, sobald dessen Daseyn wieder bedroht würde. „Während der Revolution habe ich den Befehl als Chef geführt, Herr Präsident, und verhehle mir es nicht, daß die Bürger, die ich als Soldaten oft zum Siege geführt habe, geneigt seyn könnten, die öffentliche Ruhe auf meine Anstiftung zu stören, wenn das unglücklicherweise meine Gedanken seyn könnten, weil, wie ein Weiser sagt, nichts leichter ist, als daß ein Volk nicht allen erforderlichen Werth besitzt, um seinen Nacken einem Joche zu weigern, das ihm von dem angeboten wird, der mit dem Ansehen seines Amtes und seiner Ehren

auch das verbindet, was Bewunderung und Dankbarkeit ihm verleihen. Ueberdem, Herr Präsident! beginnt jetzt Venezuela, den letzten Beweis seiner Liebe zur Freiheit zu geben. Es verlangt wahrhaft republikanische Institutionen und ich, der ich von Herzen diesen schönen Gefühlen beipflichtete, will ihm und der ganzen Welt das ächteste Zeugniß von dieser Wahrheit geben, da es kein würdigeres und gewichtigeres geben kann, als, wie ich jetzt thue, meine gänzliche Entlassung von der Waffenbahn zu verlangen, in die ich nur um der unbedingten Nothwendigkeit willen, das Vaterland unsern Unterdrückern zu entreißen, getreten war. Die Zeit für den Soldaten hört auf, es beginnt die glücklichste und glorreichste, die wir nur wünschen konnten, die, wo nur die Gesetze herrschen, deren allgemeine Herrschaft, weit entfernt, ein Joch für die Bürger zu seyn, eine Kraft ist, die sie beschützt, sie vor den Streichen der Willkühr schirmt, und eine Wache, die zugleich ihre Ruhe feststellt und die übrigen gesellschaftlichen Bürgschaften sichert. — Ich schließe, indem ich bitte, der erleuchtete Congreß wolle mir unbedingte Erlaubniß gewähren, mich in das Privatleben zurückzuziehen, damit ich mich auf diese Weise auf der Bahn eines guten Patrioten erhalten könne, frei von dem Verdachte, den einige meiner Mitbürger von mir hegen könnten, indem sie mich ein Militair-Amt fortbekleiden sähen, das ich in ruhiger Zeit und außerhalb der Kämpfe aus reiner Anhänglichkeit an die Sache der Freiheit nicht wünsche."

Pernambuco's Handel im Jahre 1829.

Nach officiellen Berichten betrug die Einfuhr dieses wichtigsten Handelshafens Nordbrasiliens im Jahre 1829: 4 Mill. 492,555 Milreis, nämlich:

			haltend		Milreis.
Wein,	9960	Pipes,	690830	Maaß. Werth	519900
Branntwein,	237	=	16550	= =	13375
Genever,	—	=	17480	= =	14585
Essig,	1090	=	76587	= =	32000
Oel			136390	Litres =	24500
			wiegend		
Mehl,	19600	Faß	705200	Kilogr. =	198600
Stockfisch,	53932	=	3108056	= =	322700
Butter,	14980	=	215710	= =	93540
Seife			124822	= =	23480
Wallrath			21880	= =	14583
Talglichter			11190	= =	2990
Baumwollene Zeuge . .			24362	Stück. =	145000
Grobes Tuch (Panos da Costa)			39880	= =	75256
Indiennes			120970	= =	729124
Madapoloês			148072	= =	504420
Musselins und Perkales .			165489	= =	472552
Seidene Schnupftücher .			21260	Dutzend. =	35180
Drell			35084	Stück. =	201652
Tafft			2582	= =	62856
Diverse Seidenwaaren				für	139164
Flanell			2749	Stück. . . .	77511
Aleppo, Durac ꝛc. . . .			11783	= . . .	74000
Hüte			155132	= . . .	180000
Eisenwaaren ꝛc.				für	195000
Diverse Artikel				für	340585
				Milreis	4492555

Aus Deutschland wurden eingeführt:

Baumwollene Zeuge für	7000	Milreis.
Indiennes	6000	=
Madapoloës	2420	=
Drell	19000	=
Tafft ꝛc.	10000	=
Tuch (Draps)	3000	=
Alepine ꝛc.	1500	=
Hüte	18000	=
Diverse Waaren	4000	=
Im Ganzen für	72000	Milreis.

Aus England:

Baumwollene Zeuge für	118000	Milreis.
Tuch	39000	=
Indiennes	600124	=
Madalopoës	450500	=
Musselins und Perkales	411358	=
Seidene Schnupftücher	18000	=
Drell	140652	=
Seidenwaaren	15000	=
Zeuge (Draps)	73511	=
Alepine ꝛc.	64000	=
Hüte	122000	=
Diverse Waaren	118000	=
Wieder ausgeführt	104000	=
Im Ganzen für	2274145	Milreis.

Aus den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika:

Madapoloës für	32000	Milreis.
Tafft	8000	=
Seidenwaaren	15000	=
Diverses	8000	=
Im Ganzen für	63000	Milreis.

Aus Frankreich:

Baumwollene Zeuge für	5000	Milreis.
Indiennes	3000	=
Madapoloës	3000	=
Musselin und Perkales	1552	=
Schnupftücher	7000	=
Drell	6000	=
Tafft	44856	=
Diverse Seidenwaaren	84164	=
Zeuge (Draps)	1000	=
Alepine ꝛc.	6000	=
Diverses	35756	=
Im Ganzen für	197328	Milreis.

Aus Italien:

Musselin und Perkales für	4000	Milreis.
Seidenwaaren	3000	=
Hüte	5000	=
Diverses	12000	=
Im Ganzen für	24000	Milreis.

Aus Portugal:

Baumwollene Zeuge für	5000	Milreis.
Tuch	5256	=
Indiennes	93000	=
Schnupftücher	4000	=
Drell	29000	=
Tafft	8000	=
Seidenwaaren	12000	=
Alepine ꝛc.	1500	=
Hüte	35000	=
Diverses	22244	=
Im Ganzen für	215000	Milreis.

Aus der Schweiz:

Baumwollene Zeuge für	1000	Milreis.
Madapoloës	1500	=
Mousseline und Perkales	42642	=
Schnupftücher	3180	=
Toileron	6000	=
Im Ganzen	54322	Milreis.

Unter englischer Flagge aus England wurden ferner eingeführt:

Mehl für	3600	Milreis.
Stockfische	322700	=
Butter	80000	=
Eisenwaaren	85000	=
Diverses	50000	=
Summa	541300	Milreis.

Unter amerikanischer Flagge aus Marseille:

Wein für	18400	Milreis.
Branntwein	1500	=
Oel	3000	=

Aus den Vereinigten Staaten selbst:

Mehl	191000	=
Seife	16480	=
Wallrath	14585	=
Talglichter	700	=
Diverses	13000	=
Summa	258665	Milreis.

Unter dänischer Flagge a. d. Azoren-Insel St. Miguel.

Wein	16900	Milreis.
Branntwein	500	=
Diverses	500	=
Summa	17900	Milreis.

Unter spanischer Flagge aus Malaga:

Wein für	8600	Milreis.
Oel	1000	=
Diverses	1600	=
Summa	11200	Milreis.

Unter französischer Flagge aus Frankreich:

Wein für	61500	Milreis.
Branntwein	2500	=
Eßig	7000	=
Oel	3000	=
Butter	9000	=
Seife	4000	=
Talglichter	400	=
Diverses	20000	=
Summa	107400	Milreis.

Unter hamburger Flagge aus Deutschland:

Genever für	10000	Milreis.
Mehl	4000	=
Talglichter	990	=
Eisenwaaren	50000	=
Diverses	10000	=
Summa	74990	Milreis.

Unter niederländischer Flagge nach Amsterdam und Antwerpen:

Genever für	4585	Milreis.
Butter	4540	=
Eisenwaaren	10000	=
Diverses	4485	=
Summa	23610	Milreis.

Unter portugiesischer Flagge aus Portugal:

Wein für	368500	Milreis.
Branntwein	6000	=
Eßig	25000	=
Oel	12000	=
Talglichter	600	=
Eisenwaaren	50000	=
Diverses	30000	=
Summa	492100	Milreis.

Unter sardinischer Flagge:

Wein aus Marseille für	46000	Milreis.

Italienische Güter:

Branntwein	2875	=
Oel	5500	=
Seife	3000	=
Talglichter	300	=
Diverses	7000	=
Summa	64657	Milreis.

An Manufacturwaaren wurden eingeführt:

Englische für	2,274145	Milreis.
Amerikanische	63000	=
Französische	197328	=
Deutsche	72920	=
Portugiesische	215000	=
Italienische	24000	=
Schweizerische	54522	=
Summa	2,900715	Milreis.

An Eisenwaaren und schweren Gütern:

Englische für	541300	Milreis.
Amerikanische	258665	=
Dänische	17900	=
	817865	Milreis.

Transport 3,717580 Milreis.

Transport 3,718580 Milreis.

Spanische	11200	Milreis.
Französische	107400	"
Deutsche	74990	"
Niederländische	23610	"
Portugiesische	492100	"
Italienische	64675	"

783975 Milreis.

Summa 4,492555 Milreis.

Die Ausfuhr betrug im Ganzen . . . 3,525836 "

Also weniger wie die Einfuhr . . 966749 Milreis.

Die Ausfuhr bestand aus:

Zucker: 21973 Kisten, 4929 halbe Kisten, 2880 Faß, 8222 Sack, wiegend 22,180650 Kilogramm, werth . . .	2,135361 Milr.
Rum: 2000 Piepen, enthaltend 140000 Maaß	69920 "
Trockene Häute: 46573 Stück, wiegend 629735 Kilogramm	153693 "
Kuhhäute: 17920 Stück	26882 "
Baumwolle: 54280 Ballen, wiegend 3,933889 Kilogramm	1,139980 "

Summa 3,525836 Milr.

Die Baumwollen-Lese brachte 1829 nur 52086 Ballen, d. h. 3542 Ballen weniger 1828, und 12545 Ballen weniger als 1827.

Eingelaufen sind 617 Schiffe, groß 94998 Tonnen, mit 7800 Mann (532 beladen, 46 in Ballast, 39 legten blos vor Anker) abgesegelt 635. 229 fremde Fahrzeuge haben gelöst, und 218 sind beladen nach Europa gesegelt.

Unter den eingelaufenen waren 124 englische, groß 24856 Tonnen, mit 1400 Mann, 82 davon waren beladen (36 mit Stockfisch) 35 in Ballast, 6 legten blos vor Anker.

66 amerikanische, groß 15324 Tonnen, mit 859 Mann, davon waren 37 beladen, 3 in Ballast, und 26 legten blos vor Anker, unter welchen 21 Wallfischfänger.

5 dänische, 4 beladen und 1 in Ballast, groß 890 Tonnen, mit 53 Mann.

4 spanische (kleine Schiffe aus Malaga) groß 215 Tonnen, mit 216 Mann, sämmtlich beladen.

25 französische, 17 beladen, 7 in Ballast und 1 legte blos vor Anker, groß 5886 Tonnen, mit 325 Mann.

4 holländische, groß 579 Tonnen, mit 325 Mann, legten blos vor Anker, gingen nach Ostindien und Rio, und verkauften in Pernambuc einen Theil ihrer Ladung.

5 hamburger gingen beladen nach Rio, und verkauften dort ihre Ladungen, groß 1110 Tonnen, mit 66 Mann.

26 portugiesische, alle beladen, 1 legte blos vor Anker, groß 6119 Tonnen, mit 75 Mann.

7 sardinische, alle beladen, groß 1395 Tonnen, mit 98 Mann, hatten ihre Waare in Marseille eingenommen.

1 schwedisches, beladen, groß 94 Tonnen, mit 6 Mann (kam von Montevideo.)

27 brasilische, (lange Reise, Negerschiffe mit 6386 Sklaven) und 322 Küstenfahrer, zusammen 349 Schiffe, groß 38519 Tonnen, mit 4127 Mann.

Exportirt wurden:

Nach Afrika: 20129 Kilogr. Zucker, werth 1137 Milr. 729 Pipen Rum. werth 26910 Milr., 60 Stück Kuhhäute, werth 90 Milr. Gesammtwerth 28037 Milr.

Nach England: 5,610978 Kilogr. Zucker, werth 541000 Milr., 30567 Häute, werth 7400 Milr., 2,329860 Kilogr. Baumwolle, werth 674856 Milr. Gesammtwerth 1,223256 Milr.

Nach andern brasilischen Häfen: 388411 Kilogr. Zucker, werth 35090 Milr., 690 Pipen Rum, werth 24080 Milr., 2595 Stück Kuhhäute, werth 3892 Milr. Gesammtwerth 68062 Milr.

Nach Spanien; 59635 Kilogr. Baumwolle, werth 17782 Milr.

Nach den Vereinigten Staaten: 1,287212 Kilogr. Zucker, werth 124111 Milr., 254567 Häute, werth 62178 Milr. Gesammtwerth 186289 Milr.

Nach Frankreich: 648246 Kilogr. Zucker, werth 62500 Milr., 51246 Stück Häute, werth 12528 Milr., 1,328200 Kilogr. Baumwolle, werth 384720 Milr. Gesammtwerth 459748 Milr.

Nach Hamburg: 1,696560 Kilogr. Zucker, werth 163580 Milr., 4617 Stück Häute, werth 1128 Milr., 50822 Kilogr. Baumwolle, werth 14721 Milr. Gesammtwerth 179429 Milr.

Nach den Niederlanden: 1,270398 Kilogr. Zucker, werth 122490 Milr., 5220 Kilogr. Baumwolle, werth 1512 Milr. Gesammtwerth 124002 Milr.

Nach Italien: 945760 Kilogr. Zucker, werth 91189 Milr., 97605 Stück Häute, werth 23859 Milr., 11962 Kil. Baumwolle, werth 3465 Milr. Gesammtwerth 118513 Milr.

Nach Portugal: 6,936741 Kilogr. Zucker, werth 668831 Milr., 479 Pipen Rum, werth 16760 Milr., 190633 Stück Häute, werth 46600 Milr., 15265 Stück Kuhhäute, werth 22900 Milr., 144665 Kilogr. Baumwolle, werth 41874 Milr. Gesammtwerth 696965 Milr.

Nach St. Petersburg: 1,746247 Kilogr. Zucker, werth 168371 Milr.

Nach Triest: 1630000 Kilogr. Zucker, werth 157162 Milr., 62 Pipen Rum, werth 2170 Milr., 3525 Kilogr. Baumwolle, werth 1050 Milr. Gesammtwerth 160382 Mile.

Tabelle,

enthaltend die Namen der verschiedenen Hochschulen und Universitäten in den Ver. Staaten von Nord-Amerika, die Namen der Städte, wo sie sich befinden, wann sie gegründet worden, die Zahl der academischen Lehrer, die Zahl der Bände in den Universitäts-Bibliotheken und derjenigen den Studenten gehörigen.

Namen der Universitäten ꝛc.	Namen der Städte.	Wann sie gegründet.	Zahl der Lehrer.	Bände in den Universitäts-Bibliotheken.	Bände in den von den Studenten benutzten Bibliotheken.
Waterville	Waterville, Maine	1820	5	1700	500
Bowdoin	Brunswick; Maine	1794	7	8000	4300
Dartmouth	Hanover, New-Hampshire	1769	8	3500	8000
Middlebury	Middlebury, Vermont	1800	5	1646	2322
Vermont University	Burlington, Vermont	1791	5	1500	1000
Williams	Williamstown, Massachusetts	1793	7	2100	1660
Amherst	Amherst, Massachusetts	1821	9	2300	3140
Harvard University	Cambridge, Massachusetts	1638	15	30000	4600
Brown University	Providence, Rhode-Island	1764	6	6000	5750
Washington	Hartfort, Connecticut	1826	9	5000	1200
Yale	New-Haven, Connecticut	1700	16	8500	6500
Colombia	Stadt, New-York	1754	8	—	—
Union	Shenectady, New-York	1794	9	5000	8000
Hamilton	Clinton, New-York	1817	—	—	—
Geneva	Geneva	1825	5	390	580
Rutgers	New-Brunswick, New-Jersey	1770	6	—	—
Nassau Hall	Princeton, New-Jersey	1746	—	8000	4000

Universität von Pennsylvania	Philadelphia, Pennsylvania	1755	5	—	—
Jefferson	Canonsburg, Pennsylvania	1802	4	600	1700
Dickinson	Carlisle, Pennsylvania	1783	6	2000	5000
Washington	Washington, Pennsylvania	1806	3	400	—
Western University	Pittsburg, Pensylvania	1820	4	400	525
Madison		—	—	—	525
Alleghany	Meadville, Pennsylvania	1815	2	7000	—
St. Mary's	Baltimore, Maryland	1805	13	10000	—
Colombia	Washington, Distrikt Colombia	1821	6	3000	—
University von Virginia	Charlottesville, Virginia	1814	8	8000	1000
Hampden Sidney	Prince Edward Co., Virginia	—	—	—	—
Williams and Mary	Williamsburg, Virginia	1691	7	3400	—
Washington	Lexington, Kentucky	1812	—	700	600
University von Nord-Carolina	Chapel Hill, Nord-Carolina	1791	9	—	1500
University von Süd-Carolina	Colombia, Süd-Carolina	1802	—	—	—
Charleston, Kentucky	Charleston, Süd-Carolina	1785	8	1000	—
University Geo. oder Franklin Coll.	Athens, Georgia	1785	6	2000	1820
University von Nashville	Nashville, Tennessee	1806	7	—	—
Ost-Tennessee	Knoxville, Tennessee	—	2	340	200
Augusta	Augusta, Kentucky	1822	—	1500	400
Greenville College	Greenville, Tennessee	1794	—	3500	—
University von Ohio	Athens, Ohio	1802	4	1842	908
Miami University	Oxford, Ohio	1824	3	—	—
Transylvania University	Lexington, Kentucky	—	—	—	—
Western Reserve College	Hudson. Ohio	1828	—	—	—
Bloomington College	Bloomington, Indiana	1828	—	—	—
			217	129318	65750

(Liber's Encyclopaedia Americana.)

Zeitungs-Statistik.

Die erste Druckerpresse in Nord-Amerika wurde 1639 von Stephen Day zu Cambridge (Massachusetts) aufgestellt.

Im Jahr 1687 fing William Bradford nahe bei Philadelphia zu drucken an.

Die Zeitung „Boston New letter" ein gewöhnliches Anzeige-Blatt, war die erste in den Ver. Staaten erscheinende. Es wurde 1704 von Bartholomäus Green zu Boston herausgegeben. Dies Blatt wurde von Green und seinen Nachkommen bis 1776, wo die Engländer Boston räumten, fortgesetzt.

Den 21. December 1719 erschien die erste Nummer der „Boston Gazette" von John Franklin zu Boston.

Den 22. December 1719 erschien die erste Nummer von „the American Weekly Mercury„ bei Andrew Bradford zu Philadelphia; 1721 erschien zuerst „the New England Courant" von James Franklin, Bruder des Dr. Franklin. Dies war die vierte in Amerika herauskommende Zeitung.

1725 kam zuerst „the New-York Gazette" von William Bradford zu New-York heraus. 1726 wurde zuerst von William Parks in Virginien gedruckt.

1728 wurde „the Universal Instructor in all Arts and Sciences, and Pennsylvanian Gazette" zu Philadelphia gedruckt, und war damals die zweite in diesem Staate erscheinende Zeitung. Sie bestand bis 1823 oder 1824, und war derzeit die allerälteste in der ganzen Union.

1730 gab Thomas Whitmarsh eine Zeitung zu Charleston heraus, und dies war die erste in den Carolina's. Im November 1733 gab John Peter Zenger zuerst „the New-York Weekly Journal" heraus, die Bürger unterstützten das Blatt, und betrachteten es als ein Mittel ihren Tadel über die Regierung auszusprechen. Zenger wurde auf Befehl des Gouverneurs 35 Wochen eingesperrt; Andrew Hamilton, ein berühmter Advocat aus Philadelphia, vertheidigte ihn, und er wurde wieder freigelassen.

1740 errichtete Jonas Green zu Annapolis (Maryland) eine Buchdruckerei.

Den 1. Januar 1741 erschien das erste Blatt von „the General Magazin and Historical Chronicle“ von Dr. Franklin zu Philadelphia. Es war dies das erste literarische Journal, das in den Ver. Staaten herausgegeben wurde.

Rogers Fowle gab zuerst zu Boston 1743 „the American Magazine and Historical Chronicle“ heraus, und dies war nur zwölf Jahre nach dem Erscheinen von „the Gentleman's Magazine“ in London.

1775 erschien zuerst „the Connecticut Gazette“ zu New-Haven, die erste im Staate gleiches Namens. In demselben Jahre kündigte James Davis zu Newbern die erste Zeitung für Nord-Carolina an.

1756 begann Daniel Fowle die Herausgabe der „New Hampshire Gazette“ zu Portsmouth: diese Zeitung besteht noch und ist gegenwärtig die älteste der Ver. Staaten

1762 erschien zu Rhode-Island 'the Providence Gazette“ und in demselben Jahre zu Philadelphia eine deutsche Zeitung, genannt: „der wöchentliche Philadelphische Staatsbote.“

1763 erschien zuerst zu Savannah “the Georgia Gazette“ von James Johnston, die erste Zeitung in diesem Staate; bis zur Zeit der Revolution war dies die einzige, die in demselben herausgegeben wurde.

Am 29. Juli 1786 gab John Scull zuerst „the Pittsburg Gazette“ heraus, und zwar war dies die erste Zeitung die westlich von den Alleghany-Gebirgen gedruckt wurde.

Herr Bradford begann im Anfange des Jahrs 1787 „the Kentucky Gazette“ und mit ihr die zweite Zeitung, westlich von den Alleghany-Gebirgen.

Die erste Buchdruckerei im Norden des Ohio-Flusses wurde 1793 zu Cincinnati errichtet.

Handels-Notizen aus Bahia, vom 8. Mai 1830.

Vom 40. October 1829 bis 1. Januar 1830 sind aus Bahia ausgeführt:

41600 Kisten, 488 halbe Kisten, 209 Faß Zucker.

26266 Sack (sacos) Baumwolle.

39275 Rollen, 540 Fardos und 49825 Mangotes Taback.
6960 trockene Rio grande-, 79202 gesalzene Häute.
5397 Sack, 362 Faß Kaffee.
132 Sack Cacao.
156738 Hörner.

Bis zum 26. März 1830 hatte die neue Zucker-Erndte 33302 Kisten geliefert, der Vorrath in den Speichern bestand aus 16260 Kisten. Vom 1. Oct. 1829 bis 26. März 1830 sind in Bahia aus den Innern eingeführt 30485 Sack Baumwolle; Vorrath 11990 Sack.

Vom 1, Jan. bis 4. Mai 1830 liefen 47 fremde Schiffe in Bahia ein; unter diesen waren 18 englische, 6 portugiesische, 6 amerikanische, 4 sardinische, 3 schwedische, 2 österreichische, 2 argentinische, 2 französische, 1 niederländisches, 1 hamburgisches, 1 dänisches und 1 neapolitanisches.

Von den 24 ausgelaufenen waren 11 nach Hamburg, 3 nach Lissabon, 3 nach Triest, 1 nach Stockholm, 1 nach Amsterdam, 1 nach dem Rio de la Plata, 1 nach Havre de Grace, 1 nach Gibraltar, 1 nach Liverpool, und 1 nach Baltimore bestimmt.

100 Pfund in Bahia sind 94¾ Pfund in Hamburg, 93 Pf. in Amsterdam, 101¾ Pf. in London, 112¼ Pf. in St. Petersburg, 83 Pf. in Triest; 218 Pf. in Bahia sind 100 Kilogramm. 1 Alqueire in Bahia ist 2¼ Alqueires in Lissabon. 1 Canada in Bahia = 5⅙ Canada in Lissabon, 2 Gallons in London, 1 Viertel in Hamburg. 172 Covados in Bahia = 100 Aunes in Frankreich. 5 Varas = 6 englische Yards und 8 Brabander Ellen 27 Cavador = 20 englische Yards, und 26 Brabander Ellen. 1 Moio Salz in Lissabon = 18 bis 20 Alqueiras in Bahia. Eine Pipe Rum hält 72 Canadas. 1 Pipe Molassen = 100 Canadas. 1 Alqueire Reis wiegt 68 Pfund.

Ein ungewöhnliches Beispiel von Sclaverei.

Am 12. August wurde eine ganz ungewöhnliche und höchst interessante Sache vor dem Polizeirichter zu Belfast, an Irland's Ostküste, verhandelt.

William John Brown war wegen folgender Umstände verhaftet worden. — Zufolge seiner Aussage war er als ein freier Schwarzer zu Baltimore geboren, wo er auch mit seiner Frau und fünf Kindern in seinem eignen Hause lebte. Inzwischen ward sein häusliches Glück durch mehrere Menschen von der Classe unterbrochen, die in Amerika den Namen „Sclaven-Speculanten" führen. Von diesen wurde er entführt und nachdem er drei Tage in ihrem Gewahrsam ohne Nahrung

geschmachtet, plötzlich bei Nacht weggeschleppt, und gezwungen, kreuz und queer im Lande herum zu wandern, so, daß er sich unmöglich von dem Wege, den die Räuber, die ihn unmenschlicher Weise aus dem Schooße seiner Familie gerissen, mit ihm eingeschlagen, einen Begriff machen konnte. Nun wurde er auf ein Schiff gebracht, auf dem er 25 Tage blieb, wo er denn sah, daß man ihn nach New-Orleans geschleppt hatte. Hier wurde er drei Monate zurückgehalten, und nachdem man seine sämmtlichen Papiere, deren sich die Entführer bemächtigt, vernichtet hatte, von einem gewissen King an jemand, der sich Jacob nannte, als Sclave verkauft. Dieser gebrauchte ihn beim Beladen eines Schiffes, mit Namen the Planter, das Eigenthum des Herrn J. Vance in New-Orleans. Brown, aufgebracht über den mit ihm gespielten Betrug und eifrig darauf bedacht, seine Freiheit wieder zu erlangen, kaufte sich für einen Dollar Schiffsbrod und versteckte sich im Schiffsraume zwischen einer Parthei Baumwolle. Gleich darauf ging das Schiff nach Belfast unter Segel, wo es am 4. August glücklich ankam. Unterwegs lebte er von dem mitgenommenen Vorrathe und schlich sich nur Nachts aus seinem Versteck, um Wasser zu holen, oder sonstige Bedürfnisse zu befriedigen. Mit Ausnahme eines Einzigen, dessen Namen er nicht nennen wollte, wußte kein Mensch auf dem Schiffe von ihm, und weder der Capitain noch sonst irgend Jemand wurde seiner gewahr, auch ging er nicht eher an's Land, als bis das Schiff an den Quai gelegt hatte; späterhin sah ihn einer der Schiffsmannschaft auf der Straße und zeigte die Sache an. Dies brachte seine Verhaftung und sein Verhör vor Herrn Skinner zu Wege. Mehrere Mitglieder der „Gesellschaft der Freunde" und viele Andere, beseelt von den menschenfreundlichen Gesinnungen, die einen hervorstechenden Zug in dem Character dieser ehrenwerthen Gemeinde bilden, hörten mit großer Theilnahme die Geschichte des unterdrückten Farbigen und nachdem Herr Skinner mit vieler Geduld und strenger Rücksicht auf Gerechtigkeit seine ausführliche Erzählung vernommen, erklärte er Brown sogleich für einen freien Menschen. Er wurde daher augenblicklich entlassen und verließ das Polizeibureau in Begleitung der edlen Menschen, die sich so edelmüthig seiner angenommen hatten. Er wurde ebenfalls von einem sehr feinen farbigen Manne, der in Belfast ansäßig ist, und seines Landsmannes Sache mit einem seinem Herzen Ehre bringenden Eifer führte, begleitet. Nach Brown's Aussehen zu urtheilen, muß er viel von Hunger und Entbehrung zu leiden gehabt haben.

Scenen im Geschäftszimmer eines Pfandleihers in New-York.

Leser, bist Du jemals bei Eintritt des Abends bei einem Pfandleiher gewesen, und hast Du wohl jemals die dort vorfallenden Scenen beobachtet?

Hattest Du nie Gelegenheit dazu, so tritt mit uns eine Weile in diese dunkle Ecke hinter der Thür, wo Du, ohne gesehen zu werden, Alles beobachten kannst.

Sahst Du wohl je eine abscheulichere Physiognomie als die, welche mit hervorstehenden Zügen und kränklichem Aussehen hinter dem Zähltische sitzt? Es ist die des Herrn in dieser Jammerhöhle; und jener fratzenhafter Bube, die verunglückte Copie eines verunglückten Originals, ist sein Sohn!

Eben jetzt sehen sie nach ihrer Beute aus. Nicht lange haben sie zu warten, denn jenes niedliche, so niedergeschlagene Mädchen, das noch zaudert, bevor es die Stufen ersteigt, tritt jetzt ein. Sieh! mit welchem kummervollen Blick das zarte Kind das kleine Päckchen unter dem Shawl hervorzieht! Aber stille! jetzt fängt es an zu reden. Hörtest Du jemals eine süßere Stimme, als die, womit es fragt: „Was können Sie mir hierauf leihen?"

„Laßt sehen. Zwei Theelöffel, ein silberner Fingerhut und andere Kleinigkeiten. Nun, drei Schillinge muß ich wohl darauf geben."

„Drei Schillinge? Die Löffel, mein Herr, sind Silber und schwer dazu. Gewiß können Sie —

„Die Löffel, mein Kind, sind ganz und gar unverkäuflich; ich weiß nicht wieder davon abzukommen."

„Meine arme, arme Mutter, sie ist so krank, und ich habe so viel gearbeitet, um sie vor Mangel zu schützen! Gewiß, mein Herr, können sie mehr geben."

„Hm, hm, Mangel? und silberne Löffel, und silberne Fingerhüte?

„Oh, mein Herr! Wenn Sie wüßten vom wem das herrührte, so würden Sie sich nicht wundern, daß wir uns zuletzt davon trennen. Mein theurer Bruder gab sein letztes Geld dafür hin, ehe er an Bord des Schiffes „the Hornet" ging. Aber er wird nicht wiederkehren, (mit niedergeschlagenen Augen) er wird nicht wiederkehren um zu sehen, daß diese Gegenstände zum Pfandleiher gewandert sind."

„Und wenn er wiederkäme? Sie sind wahrlich nicht die erste, von der ich verschiedene überflüßige Sachen in Verwahrung habe."

„Geben Sie eine Kleinigkeit mehr, mein Herr, um meiner kranken Mutter willen; seit 10 Tagen liegt sie im Fieber."

„Was kümmert mich die kranke Mutter und ihr Fieber. Glauben Sie, daß es nicht mehr Fieberkranke giebt?"

„Ich habe Tag und Nacht für sie gearbeitet, ich habe für Herrn Levi Hemder für acht Cents das Stück genäht, da er nicht mehr geben wollte, aber alles dies reicht nicht zu, die Rechnung des Doctors zu bezahlen, und obendrein ist morgen unsere Miethe fällig."

„Ich kann meine Zeit bei Euch nicht verlieren. Vier Schillinge sollt Ihr haben, und seyd Ihr damit nicht zufrieden, so packt Euch fort, und macht Platz für den Mann der hinter Euch steht."

„Nun denn, wenn ich muß —"

„Hier ist das Geld, macht Platz und steht hier nicht länger und jammert und winselt."

Jetzt werden wir einen andern Auftritt hören. Seht jenen rothnasigen aufgedunsenen Kerl, der das arme Mädchen so unbarmherzig verdrängte. — Horcht auf dessen Teufelsgelächter.

„Ha ha! Die ist schön angeführt"

„Sie fing einen langen Sermon über mein Wirthshausgehen an, als wenn sich nicht andere Ehemänner auch ein Räuschen tränken als ich. Da schreien die Bälge im Hause, daß man keinen Augenblick Ruhe hat; aber ich habe sie angeführt."

„Wirklich, thätet Ihr das?"

„Und das recht tüchtig. Gerade fing sie eine lange Salbaderei über die verd.....n Mäßigkeits-Vereine an, sprach von Besserung und zu Hause bleiben, indem sie zugleich auch den kleinen Dick lesen ließ."

„So geht's aber mit diesen Weibern immer. Haben sie erst einen Mann, so denken sie auch schon, daß er nichts besseres thun könne, als gleich einem dummen Esel zu Hause zu sitzen, und ihnen oder den Kindern aufzuwarten. Nun, was sagt Ihr von mir, kenne ich die Weiber oder nicht?"

„Ob Ihr sie kennt, Nachbar Clutchall, Ihr habt sie herrlich studirt."

„Aber Ihr wolltet ja von dem Streich erzählen, den Ihr Eurer Frau gespielt."

„Ja, den hätte ich bald vergessen."

„Nun denn, als sie so recht mit ihrer Predigt im vollen Zuge war, dachte ich, wart', dafür sollst Du büßen, so wahr ich Jack Idlefot heiße, und wie sie eben den Kleinen auszog, um ihn zu Bette zu bringen, stipitzte ich den Kamm, den ich hier habe, weg, und springe nach der Thür. Hier hing ein Shawl, den sie von ihrer Schwester geliehen hatte; ich wickelte den Kamm hinein und sagte zu ihr: Das hast Du nun von Deinem Predigen; für diesen schönen Schildpatt Kamm und den warmen Shawl will ich mir, da ich hier doch keine

Ruhe habe, in andrer guter Gesellschaft zu Trinken kaufen. Sie tobte und schimpfte, aber ich schloß sie ein und hier bin ich nun. Was wollt Ihr mir dafür geben?"

„Aber, Freund, der Shawl gehört Euch nicht."

„Was zum Teufel soll die Antwort bedeuten? Behaltet Euren guten Rath für Euch und ich behalte meine Sachen."

„Je nun, ich habe meine Bedenklichkeiten; mein Gewissen erlaubt mir nicht, viel für Sachen zu geben, die nicht des Verkäufers Eigenthum sind; aber ich will Euch sechs Schillinge darauf leihen."

„Den Teufel auch! Es ist ein schöner neuer Merino-Shawl, zwei Yards breit und drüber, wenigstens 6 Dollars werth!"

„Und wenn die Schwester ihn bei mir auffspürte und darauf schwörte, daß es gestohlenes Gut sey?"

„Steckt ihn in Euren Hinter-Keller und der Teufel selbst wird ihn nicht finden."

„Bei alle dem bleibt es doch ein Wagestück; ich bin ein ehrlicher Mann und kann nicht mehr als sieben Schillinge darauf geben."

„Ihr seyd ein verd . . . . . r Schurke!"

„Nun, nun, Jack, keine Beinamen, seyd Ihr mit dem Handel nicht zufrieden, so nehmt den Shawl wieder zu Eurer Frau zurück."

„Lieber will ich — kein Eid ist hoch genug, um zu sagen, daß ich das nicht will."

„Ei, ei, Jack, so viel Muth hätte ich Euch nicht zugetraut."

„Nicht wahr? Lieber ginge ich in die Hölle, um ihr zu zeigen, daß sie ihren Weg allein suchen möge. Was wollt Ihr auf den Kamm geben?"

„Er ist keine zwei Schillinge werth, aber aus alter Freundschaft will ich Euch diese geben."

„Hört, Clutchall, mit Euch ist schwer einig zu werden. Doch gebt das Geld und nehmt diesen Quark; ich will mir eine vergnügte Nacht dafür machen."

„Hier ist es; ich wünsche Euch einen frohen Abend, Freund Idlefot, und eine glückliche Zuhausekunft, um 3 Uhr Morgens."

„Verd . . . t, Clutchall, erinnert mich daran nicht; die Zeit kommt früh genug, daß ich daran denken muß. Giebt's eine Hölle auf Erden, so ist's sicherlich die dumpfige, schmutzige und geräuschvolle Wohnung eines Ehemannes."

„Da habt Ihr ganz Recht, Freund Idlefot. Nochmals gute Nacht."

„Für heute ist es nun genug. Morgen Abend kehren wir wieder auf unsern Posten zurück, um dem Treiben dieses privilegirten Diebes von Neuem zuzuschauen. (New-York Sentinel.)

Gedruckt bei Johann Bernhard Appel.

Geographische Beschreibung der Republik Colombia.

Die Republik in Colombia in Süd-Amerika liegt zwischen dem 12° 30′ nördlicher und dem 6° südlicher Breite und dem 58° und 82° westlicher Länge und nimmt einen Flächenraum von 1,100,000 engl. Quadrat-Meilen ein. Sie wird im Norden von dem caraibischen See, im Osten von Guiana und Brasilien, im Süden von Brasilien und Peru und im Westen von dem stillen Meere begränzt; im Nordwesten gränzt sie an die Republik von Centro-Amerika. Die Gestalt des Landes ist merkwürdig; den westlichen Theil bilden die erhabenen Gipfel der Anden, während der östliche sich in unermeßliche Ebenen, von gigantischen Flüssen durchschnitten, ausdehnt. Gegen den südlichen Theil (Quito) trifft man auf die berühmten Gipfel des Chimborasso, Antisana, Pichincha, Cotopaxi, Cogollar u. s. w. In diesem Tibet der neuen Welt, in den Thälern der Anden, 10,000 Fuß über der Meeresfläche erhaben, ist die Bevölkerung von diesem Theile des Landes concentrirt. Weiter gegen Norden sind die Gebirge weniger hoch und in Neu-Granada theilen sich die Cordilleras in drei parallele Ketten, wovon aber nur die seitwärts laufenden von erheblicher Höhe sind. Außer den Anden ist die Kette von Caracas die hauptsächlichste; sie läuft an der Nordküste und hat Gipfel von 12 bis 14,000 Fuß Höhe. Der größte See ist die Laguna de Maracaibo in Venezuela; der vermeintliche Parima-See ist von den Karten verschwunden. Die Hauptströme von Colombia sind: der Magdalenenfluß, der Amazonenfluß und der Orinoco. Der Amazonenfluß nimmt alle Ströme auf, welche vom östlichen Abhange der Anden bis zum 3° nördlicher Breite kommen. Nördlich von diesem Punkte

fließen sie in den Orinoco. Die ungeheuren Ebenen im Osten, welche sich von Merida nach Guiana und von den Caracas-Gebirgen bis zum Amazonenflusse ausdehnen, werden theilweise vom Orinoco bewässert und befruchtet, theilweise bestehen sie aus kahlen Wüsten, Llanos genannt.

Das Clima muß in einem Lande von so merkwürdiger Verschiedenheit und Ausdehnung sehr verschieden seyn. In Venezuela theilt sich das Jahr in die trockene und in die Regenzeit, wovon die letztere im November anfängt und im April aufhört; Neu-Granada hat ein sehr abwechselndes Klima; in den Gebirgsländern ist es gemäßigt, ja selbst kalt und frostig, aber gesund, dahingegen es an der Seeküste und in den tiefen Thälern im Innern brennend heiß und verderblich ist. Zu Cartagena und Guayaquil ist das gelbe Fieber endemisch. Unter den Produkten des fruchtbaren Landes erwähnen wir Cacao, Chinarinde, Caffee, Indigo, Zucker, Baumwolle und Toback; unter denen des Mineralreichs: Gold, Platina, Silber und Zinnober.

Die vorzüglichsten Ausfuhr-Artikel sind: Cacao, Indigo, Toback, Häute und Rindvieh; Einfuhr-Artikel: Manufactur-Waaren jeder Art. Der Schleichhandel wird in einem solchen Grade von den benachbarten Colonien aus betrieben, daß es unmöglich ist, aus den Zollregistern eine richtige Uebersicht von der Ein- und Ausfuhr zu erlangen. Die Holländer haben denselben seit fast zwei Jahrhunderten von Curaçao geführt, und die Engländer treiben ihn in großer Ausdehnung von Trinidad, Jamaica und Guiana; auch wird derselbe durch die Nähe dieser Colonien, durch die bedeutende Seeküste und die Schifffahrt auf dem Orinoco so sehr begünstigt, daß es schwer seyn wird, ihn zu unterdrücken. Im Jahre 1825 betrug die Ausfuhr von La Guayra und Puerto Cabello 1,885,257 Piast., wovon mehr als $\frac{2}{3}$tel nach den Vereinigten Staaten; die Einfuhr in demselben Zeitraume stieg auf 3,428,042 Piaster.

M. Mollien (Reise in der Republik Colombia, Paris 1823) schätzt die Gesammt-Ausfuhr auf 8 Mill. Piaster und die Gesammt-Einfuhr auf 10 Mill. Piaster. Die Häfen von La Guayra, Rio del Hacha, Santa Marta, Cartagena,

Chagres, Puerto Cabello, Panama und Guayaquil sind die besuchtesten; verschiedene Pläne sind gemacht, um die beiden Oceane durch Canäle zu verbinden. Der kleine Fluß Chagre, der etwas westlich von Portobello in das Westindische Meer fließt, ist bis Cruces, 5 Leguas von Panama, schiffbar; die Erhöhung des Bodens von Cruces bis Panama ist nie mit Gewißheit ausgemittelt, jedoch würde dieser Umstand einem Canale für Böte kein Hinderniß in den Weg legen, obgleich es unmöglich seyn dürfte, einen für größere Schiffe zu graben. — Ein Arm des Rio Atrato, der in den Golf von Darien strömt, nähert sich auf 5 oder 6 Leguas dem stillen Ocean und das dazwischen liegende Land ist durchaus eben und zur Anlage eines Canals geeignet. Ein zweiter Arm des Rio Atrato näherte sich so sehr einem andern Flusse, der sich in den stillen Ocean ergießt, daß ein kleiner Canal wirklich gegraben worden ist, auf welchem, wenn viel Regen fällt, Canots mit Cacao beladen fahren können. Durch den Orinoco und seine Nebenflüsse hat das ganze Land südlich von den Venezuela-Gebirgen eine leichte Verbindung mit dem Atlantischen Meere. Dieser bildet einen natürlichen Canal zum Transport der Heerden und anderer Produkte, welche an den Ufern des Apuré und seinen weit ausgedehnten Nebenflüsser gedeihen. Durch den Meta ist ebenfalls eine Wasserverbindung bis an den Fuß der Anden geöffnet. Das Mehl und andere Erzeugnisse eines ungeheuren Distrikts, in der Nähe von Bogota, wird auf dem Orinoco zu Markte geführt. Die Republik ist aus den drei Colonial-Gouvernements von Quito, Neu-Granada und Venezuela zusammengesetzt und durch ein Gesetz vom 23. Juni 1824 in folgende 12 Departemente getheilt:

1) Istmo,
2) Magdalena,
3) Zulia,
4) Venezuela,
5) Orinoco,
6) Cauca,
7) Cundinamarca,
8) Boyaca,
9) Apure,
10) Ecuador,
11) Guayaquil,
12) Assuay.

Diese bestehen aus 49 Provinzen, die wiederum in 218 Cantone eingetheilt sind, und jeder Canton in Bezirke.

Die Bevölkerung wird auf 2,711,000 Seelen angegeben. Sie ist aus Weißen, Indianern, Mestizen, Negern und Mulatten zusammengesetzt. Die eine Hälfte besteht aus gemischten Raçen, ein Viertheil aus Creolen, ein Achtel aus Indianern und der Rest aus Negern und Europäern. Reisende haben die Bemerkung gemacht, daß Schönheit, Kraft und Muth mehr den gemischten Raçen eigen sind; in den Adern der Creolen oder Weißen, wie sie genannt werden, fließt mehr schwarzes oder indianisches Blut. Die Bewohner der Seeküste haben spanische Gesichtszüge, aber nur schwache Bärte; diejenigen der erhabeneren Gegenden ähneln den Bewohnern des nördlichen Europa's, haben aber im Allgemeinen das schwarze steife Haar der Indianer. In einigen Theilen Colombia's sieht man viele Kröpfe, jedoch sind die wirklichen Indianer und Neger nicht damit behaftet. Die Neger leben meistens in den Küstenstrichen des Landes. Die neue Regierung hat beschlossen, daß vom Jahre 1860 an, alle Sclaverei in der Republik aufhören solle. Die vornehmsten Städte, außer den schon genannten, sind: Bogota, (Hauptstadt) Caracas, St. Thomas, Quito, Popayan, Cuença, Riobambo, Otabalo, Merida, Cumana, Maracaibo, Barcelona, Guanare und Truxillo. Alle Indianer sind seit der Revolution für frei erklärt; viele von ihren Stämmen haben sich den Weißen dienstbar gemacht und sind theilweise durch die Bemühungen der katholischen Missionäre civilisirt worden. Es ist ihnen zugestanden, in Dörfern unter sich zu leben und sich durch selbstgewählte Obrigkeiten zu regieren. Der größte Indianerstamm, welcher ununterworfen ist, sind die Coachiros; ihre Anzahl beträgt 30,000 und sie bewohnen einen großen Landstrich längs der Küste im Westen des Golfs von Maracaybo. Sie machen häufig Einfälle in die benachbarten Niederlassungen. Die Guaranos, die auf den Inseln an der Mündung des Orinoco's leben, sind etwa 8000 an der Zahl. Die Cariben haben die Küste von Colombisch-Guiana zwischen den Mündungen des Essequibo und Orinoco inne. Außer diesen Stämmen wird das ganze Land am Orinoco aufwärts der Wasserfälle von Atures und die ungeheure Strecke zwischen den Quellen des Orinoco und des Amazonenflusses von wilden

Nationen bewohnt, die bisher allen Versuchen, sie zu civilisiren oder zu unterwerfen, widerstanden haben. Die katholische Religion ist zur Staats-Religion erklärt worden; alle andern aber werden geduldet; die kirchliche Einrichtung besteht aus 2 Erzbischöfen und 10 Bischöfen; die Geistlichkeit ist reich und mächtig; einige derselben zeichneten sich während der Revolution durch ihre demokratischen Grundsätze aus. Colombia hat vier Universitäten, zu Quito, Bogota, Caracas und Merida; die zu Bogota ist eigentlich nur ein theologisches Seminarium, die übrigen drei sind für Studenten in andern Wissenschaften. Es sind schon Vorkehrungen zur Einrichtung von Primar-Schulen, hohen Schulen und Provinzial-Collegien getroffen, aber der ungeregelte Zustand des Landes erlaubt es nicht, diese Pläne auszuführen. (Bolivar war dagegen.)

Die Republik Colombia ist sehr neuen Ursprungs, wenn gleich die Geschichte der drei Staaten, aus denen sie gebildet ist, mit der Aera der Entdeckung des Westlandes gleichzeitig ist. Vor der Revolution waren sie bekannt unter dem Namen des Vice-Königreichs Neu-Granada, der General-Capitanschaft Caracas und der Präsidentschaft von Quito, aus ihren Annalen vor der Union führen wir hier eine kurze Skizze an.

Quito. Die Provinzen von Quito hatten lange einen Bestandtheil des peruvianischen Kaiserreichs, bis zur Zeit der spanischen Eroberung gebildet, und standen bis zum September 1564 unter peruvianischer Herrschaft, wo sie zu einer eigenen Präsidentschaft erhoben wurden. 1717 ward die Regierung aufgehoben, und das Land dem Vice-Königreich Neu-Granada einverleibt. 1792 ward es wieder davon getrennt, und blieb so bis es ein Bestandtheil von Colombia wurde. Die Revolution begann am 10. August 1809, wo der Präsident, Graf Ruiz de Castilla abgesetzt, und eine Junta soberana zur Verwaltung der Regierung eingesetzt wurde. Im folgenden November wurde er wieder eingesetzt, und im September 1810 fand eine zweite Revolution statt. Aber wenige Monate später nahmen die Spanier, unter Montes, Quito wieder ein, und behielten es bis zum Mai 1822, wo der bei Pichincha vom General Sucre erfochtene Sieg ihrer Herrschaft ein Ende machte.

Neu-Granada. Die Küsten von Neu-Granada, welche an das westindische Meer gränzen, wurden von Columbus zuerst auf seiner vierten Reise besucht. Ojeda und Americus Vespuccius folgten Columbus in der Erforschung der Küsten, und Vespuccius lieferte die ersten regelmäßigen Beschreibungen der Völker, welche sie bewohnten. Im Jahre 1508 erhielten Ojeda und Nicuessa große Bewilligungen in diesen und den angränzenden Landstrichen. Ojeda erhielt das Land vom Cap de la Vela bis zum Golf von Darien unter dem Namen Neu-Andalusien, und Nicuessa regierte vom Golf von Darien bis zum Cap Gracia de Dios, welcher Landstrich „das goldene Castilien" benannt wurde. Die ganze, den beiden vorhin genannten beiden Männern anvertraute, Tierra firma wurde im Jahre 1514 dem Befehle des Pedro Arias de Avila übergeben. Unter dessen Befehlen wurden die westliche Küsten von Panama, Veragua und Darien gegen Norden bis Cubo blanco erforscht nnd die Stadt Panama gegründet. Im Jahre 1536 bewirkte Sebastian de Benalcazar, einer der Officiere, die den Pizarro auf der Expedition nach Peru begleiteten, die Eroberung und Colonisation der südlichen innern Provinzen von Neu-Granada, während Gonzalo Ximenes de Quesada de Lugo, als Admiral der canarischen Inseln abgesandt, die nördlichen Distrikte von Santa Marta überwältigte.

Sie fanden abseiten der Eingebornen bedeutenden Widerstand, und das Ganze wurde zu einem Gouvernement unter einem, 1547 eingesetzten General-Capitan gebildet. Um dessen Macht einzuschränken, wurde eine königliche Audiencia eingesetzt, dessen Präsident er jedoch selbst ward. Im Jahr 1718 wurde Neu-Granada in ein Vice-Königreich verwandelt, jedoch dauerte diese Regierungsform nur bis 1724, wo die General-Capitanie wieder hergestellt wurde, dahingegen ward 1740 das Vice-Königsthum nochmals wieder eingeführt.

Unter diesem System, dessen Nachtheile sehr ernsthafter Art waren, verharrten die Einwohner von Neu-Granada bis zur französischen Invasion in Spanien. Das Verlangen nach Unabhängigkeit war lange vorherrschend gewesen, und noch vor 1810 kam es zum öffentlichen Ausbruch.

Die damals gewählten Junta's waren demselben sämmtlich günstig; ein Congreß der verschiedenen Provinzen oder Departementos des Vice-Königreichs bildete sich, und 1811 wurde eine förmliche Unabhängigkeits-Erklärung erlassen. Seit dieser Periode hat das Land verschiedene Glückswechsel erfahren; die Sache der Freiheit und der Royalisten hat wechselsweise triumphirt, und leider haben viele schreckliche Auftritte des Raubes und des Blutvergießens statt gefunden. 1816 wurde eine entscheidende Schlacht zwischen den Patrioten und der spanischen Armee unter Morales geschlagen, die mit der gänzlichen Niederlage der Ersteren und der Auflösung des Congreßes endigte. Nachdem Granada noch drei Jahre unter der Herrschaft der Royalisten geseufzt, wurde es wieder durch eine Armee unter Bolivar befreit, der im August 1819 in Santa Fe einzog. Im December 1819 vereinigte es sich mit Venezuela zu einer Republik.

Caracas oder Venezuela. Die Küste dieses Landes wurde 1498 von Columbus auf seiner dritten Reise entdeckt. nachdem verschiedene Versuche es zu colonisiren gemacht worden, beschloß die spanische Regierung das Land unter dessen eigener Leitung zu ordnen. Aber dieser Vorsatz wurde von Priestern, und eben deshalb schlecht ausgeführt, und so wurde es nöthig, die Einwohner mit Gewalt zu unterwerfen. Als dieses theilweise bewirkt worden, und die spanischen Ansiedler einigermaaßen der Sicherheit genossen, verkaufte Carl V. das Eigenthumsrecht an eine deutsche Handelsgesellschaft, wodurch die Spanier und Eingebornen auf die schrecklichste Weise gedrückt wurden. Die Mißbräuche ihrer Verwaltung wurden zuletzt unerträglich, und sie wurden 1550 aus dem Besitz gesetzt, wo ein Gouverneur mit dem Titel eines General-Capitans installirt wurde. Von dieser Periode an bis zum Jahr 1806 blieb Caracas dem Mutterlande ruhig unterworfen. Um diese Zeit wurde ein kühner aber unglücklicher Versuch, das Joch abzuschütteln, gemacht.

General Miranda, ein Eingeborner von Caracas bildete zu diesem Behufe theils zu Domingo, theils zu New-York eine Expedition. Diese Landung wurde an der Küste bewirkt, aber die

Kräfte für den beabsichtigten Zweck zu schwach befunden. Viele wurden von den spanischen-Behörden gefangen genommen, unter denen mehrere mit dem Leben büßen mußten. Die Niederlage war vollständig, und gab den Freiheits-Entwürfen der damaligen Zeit einen empfindlichen Stoß. Als aber 1810 Spanien sich von französischen Truppen angegriffen sah, ergriffen die vornehmsten Einwohner die Gelegenheit, eine freiere Regierungsform einzuführen. Zu dem Ende wurde eine Junta suprema oder Congreß, aus Deputirten aller Provinzen der vormaligen General-Capitainschaft, mit Ausnahme von Maracaybo bestehend, nach Caracas zusammen berufen. Anfangs publicirten sie ihre Decrete im Namen Ferdinand's VII,; aber der General-Capitan und die Mitglieder der Audiencia wurden abgesetzt und eingekerkert, und die neue Regierung nahm den Titel „Conföderation von Venezuela" an. Abseiten der Regentschaft und der Cortes von Spanien wurden nun sehr strenge und unpolitische Maaßregeln genommen, aber der Congreß überzeugt, daß das Volk der Unabhängigkeit völlig zugethan sey, erließ am 5. Juli 1811 eine Proclamation, worin dieselbe förmlich erklärt wurde. Eine liberale Constitution wurde entworfen, und die Sachen schienen eine sehr günstige Wendung für die Freiheit zu nehmen, als das unglückliche Erdbeben von 1812 seine Wirkung auf den Aberglauben des Volks äußerte, und eine große Veränderung in der öffentlichen Meinung hervorbrachte.

Monteverde, ein royalistischer General, aus der Lage der Dinge Vortheil ziehend, marschirte gegen Caracas, und nachdem er den General Miranda geschlagen, zwang er die ganze Provinz zur Unterwerfung. 1813 jedoch wurde Venezuela wiederum durch eine vom General Bolivar angeführte, von der Conföderation von Granada gesandte Armee befreit. 1814 wurde dieser seinerseits von Boves vertrieben und gezwungen, Caracas zu räumen, 1816 kehrte er mit einem ansehnlichen Truppen-Corps zurück, und mußte abermals weichen. Ungebeugt durch diese Unfälle landete er aufs neue im December desselben Jahres, berief einen General-Congreß, und schlug die Spanier mit großem Verlust. Im folgenden Monat aber

wurde Barcelona von den Spaniern eingenommen. Nachdem der Kampf einige Zeit mit abwechselnden Glücke fortgedauert, ward Bolivar vom Congresse mit ausgedehnten Vollmachten versehen, da die Lage der Republik die Energie eines Dictators erforderte. Am 17. December 1819 wurde eine Vereinigung der Republiken Granada und Venezuela dergestalt feierlich decretirt, daß jeder Staat eine gewisse Anzahl Deputirte erwählen solle. Diese Conföderation erhielt den Titel:

Republik Colombia. Uebereinstimmend mit dem Grund-Gesetz wurde der General-Congreß von Colombia am 6. Mai 1821 nach der Stadt Rosario de Cucuta zusammen berufen. Der erste von demselben in Berathung gezogene Gegenstand war die Constitution, und es wurde am Ende beschlossen, daß beide Staaten unter einer repräsentativen Volksregierung, in eine gesetzgebende, vollziehende und richterliche Gewalt getheilt, vereinigt werden sollten. Der Präsident Bolivar war damals eifrig beschäftigt den Krieg zu beendigen. Am 24. Juni 1821 wurde die denkwürdige Schlacht bei Carababo geliefert, in der die Royalisten-Armee vollkommen geschlagen ward, ihre sämmtliche Artillerie, Bagage und über 6000 Mann verlor.

Gegen das Ende des Jahrs 1822 vollendete Bolivar durch die Einnahme von Panama den Sturz der spanischen Herrschaft in diesen Gegenden, wo sich nur noch Puerto Cabello bis zum December 1823 hielt, denn durch die glücklichen Erfolge der gegen Quito gesandten Truppen hatten die Spanier ihre Herrschaft im Süden verloren. Bolivar schlug den Spanier Murgeon im April 1822 bei Bogota, und im Mai gewann Sucre den glänzenden Sieg bei Pichincha, in Folge dessen die spanischen Behörden capitulirten. Nachdem auf diese Weise Colombia durch eine Reihe von Siegen befreit war, marschirte Bolivar an der Spitze einer Armee von 10000 Mann gegen Peru, um die Befreiung dieses Landes zu bewerkstelligen. Inzwischen hatte die Anerkennung der Unabhängigkeit von Colombia abseiten der Ver. Staaten von Nord-Amerika im Jahrr 1823 und in den folgenden Jahren von England, so wie anderer europäischer Staaten, ausgenommen Spanien, den Handelsbeziehungen neue Thätigkeit gegeben. In Bolivar's Abwesenheit

wurde die Regierung von dem Vice-Präsidenten, General Francisco de Paula Santander verwaltet: seit Annahme der Constitution bis zum Jahre 1825 bemühten sich die gesetzgebenden und vollziehenden Behörden, mit ängstlichem Hinblick auf Spanien, verschiedene Verbesserungen im Innern einzuführen. Die Finanzen wurden auf einen soliden Fuß gebracht, die öffentliche Erziehung sorgfältig gepflegt und Einrichtungen, der neuen Ordnung angemessen, fingen an überall aufzublühen, und dem äußern Anscheine nach gewann die neue Republik schnell Consistenz und Festigkeit als die Empörung des Generals Paëz zu Venezuela eine unglückliche Veränderung herbeiführte. Dieser General, einer der ausgezeichnetsten Officiere der Revolution, erhielt den Oberbefehl in dem Departement Venezuela; jedoch ließ er sich bei Ausübung des Enrollirungs-Gesetzes der Miliz in der Stadt Caracas ein so willkührliches Verfahren gegen die Bürger zu Schulden kommen, daß sie eine Anklage gegen ihn beim Senat erhoben. Hiervon im April 1826 unterrichtet und aufgefordert sich zu vertheidigen, verweigerte er den Gehorsam, stellte sich an die Spitze der Truppen, und wurde so die Triebfeder einer starken Partei in Alt-Venezuela, die, unzufrieden mit dem Central-System eine Reform der Regierung verlangte; ein Theil davon forderte aufs Neue die Trennung von Neu-Granada, ein anderer wünschte eine Föderal-Constitution, wie die der Ver. Staaten von Nord-America. In Folge dieser Insurrection blieben die nordöstlichen Departements bis zum Januar 1827 wirklich unabhängig von der Republik, als Bolivar nach Colombia zurückkehrte und unter dem Versprechen, eine Reform in der Constitution zu bewirken, die National-Autorität aufrecht erhielt. Mittlerweile brachen in andern Theilen der Republik Unordnungen aus, und nur die aus Neu-Granada zusammengesetzten Departements blieben der Constitution getreu. Der Congreß versammelte sich im Mai; im Juni wurde eine allgemeine Amnestie erlassen, und im August ein Decret zur Zusammenberufung einer großen Versammlung zu Ocaña, um die Constitution zu verbessern. Bolivar und Santander wurden, ersterer im September, und letzterer im Mai, wieder zum Präsidenten und Vice-Präsidenten

erwählt, und Alles blieb ruhig bis der Convent im März 1828 zu Ocaña zusammentrat. Aber die Heftigkeit der Parteien und der zerrüttete Zustand des Landes verhinderte dieselben irgend etwas auszuführen, daher er sich bald wieder auflöſ'te, und eigentlich hatten alle diese Begebenheiten ihren Grund in Bolivar's Streben nach der höchsten Gewalt, um de facto die Constitution der Republik zu stürzen. Ob er nun diesen Schritt that, um die öffentlichen Unruhen zu beendigen, oder, wie andere behaupteten, diese Intriguen spann, um einen gegründeten Vorwand zu seiner Usurpation zu haben, dies bleibt der kommenden Zeit zu beweisen übrig. Wahr ist es, daß verschiedene Municipalitäten ihm Adressen überreichten, worin er aufgefordert und ersucht wurde, die höchste Gewalt anzunehmen; die erste von diesen war von der Municipalität von Bogota, datirt den 13. Juni 1828, und schnell hintereinander folgten mehrere aus allen Theilen des Landes. Bolivar säumte nicht diesem Rufe Genüge zu leisten und organisirte die neue Regierung, indem er einen Ministerrath und einen Staatsrath einsetzte, an deren Spitze er Don Joze M. de Castillo als Präsident stellte. Diese Usurpation steigerte die feindlichen Gesinnungen der republikanischen Partei, und einige Mitglieder derselben schmiedeten den unglücklichen Plan, Bolivar zu ermorden. Der Versuch ward am 5. September 1820 gemacht, aber durch die Tapferkeit seiner Offiziere und Begleiter verhindert, von denen sein Adjutant, Oberst Ferguson, das Leben einbüßte. Die Generale Padilla und Santander wurden der Theilnahme an dem Complott (fälschlich) beschuldigt, und durch eine Special-Commission zum Tode verurtheilt. Des erstern Urtheil ward vollzogen, jedoch das des letztern in Verbannung gemildert. Die unmittelbaren Theilnehmer an der Verschwörung wurden ergriffen und büßten mit dem Tode; jedoch schreckte dies den General Ovando nicht ab, die Fahne des Aufruhrs in Popayan zu erheben, und bald sahe er eine solche Macht unter seinem Panier, daß Bolivar's eigne Gegenwart nöthig wurde, um ihm Widerstand zu leisten. zur selbigen Zeit wurde eine Kriegserklärung gegen Peru erlassen, da sich Schwierigkeiten gegen Bolivar's Vorhaben, sich zum immerwährenden Präsidenten von Peru zu machen, zwi-

schen beiden Ländern erhoben. Diese Begebenheiten brachten Colombia in eine verwickelte Lage, dessen Folgen sich noch nicht berechnen lassen. 1829 wurde zwischen beiden Ländern Friede geschlossen, und im October desselben Jahrs begann General Cordova einen Aufstand zu Antioquia, der jedoch von keinen Folgen war. Dahingegen scheinen die Vorgänge in Venezuela weit ernstlicher Art zu seyn; hier herrscht ein lebhafter Wunsch, sich von Colombia zu trennen. General Paëz ist in Venezuela sehr beliebt. Ob die von ihm in Caracas gestiftete Gesellschaft „die Freunde des Friedens" (amigos del pais) andere Zwecke hat, als Handelswissenschaften und Künste zu befördern, muß die Zeit lehren. Colombia scheint jedenfalls augenblicklich auf dem Punkte zu stehen, eine wichtige Veränderung in politischer Rücksicht zu erfahren.

(Liber's Encyclopaedia American.)

Eine Lection, um feine Sitten zu erlernen.

Die Einrichtung auf den Dampfböten, die den Mississippi befahren, verbietet den Herren den Zutritt in die Damen-Kajüte. Auf seiner Reise, den genannten Fluß aufwärts im Mai 1828 wurde der britt. Capit. Basil Hall*), als er seine Frau in die Damen-Kajüte begleitet hatte, von dieser Vorschrift in Kenntniß gesetzt, und aufgefordert, sich zurückzuziehen. Diesem Winke (obgleich der Anstand auch ohne einen solchen beobachtet werden sollte) bezeigte der Capitain keine Aufmerksamkeit, und besuchte die Kajüte nach wie vor.

Auf Begehren der Ehemänner der übrigen Frauen, trat endlich der Capitain des Dampfboots dazwischen, und befahl dem Capitain Hall kaltblütig und bestimmt, nicht hineinzugehen, indem er hinzufügte, daß diesem Befehl gehorcht werden müsse. Capitain Hall seinerseits erachtete es nothwendig zu zeigen, daß ein Capitain ersten Rangs von der englischen Seemacht nicht

---

*) Bekanntlich der Verfasser der 1829 in London erschienenen Travels in North-America. 3 Vols., worin er seine aristokratischen Ansichten über das freie Land auf eine lächerliche Weise auskramt.

geneigt sey, von einem Dampfboots-Capitain Befehle anzunehmen, und setzte nach wie vor seine Besuche bei seiner Frau fort; da es schon spät Abend war, so geschah weiter in der Sache nichts.

Am andern Morgen erschien Capitain Hall mit Sonnen-Aufgang auf dem Verdeck, und wurde von dem Schiffs-Capitain aufgefordert, sich mit seinem Gepäcke fertig zu machen, um ans Land gesetzt zu werden. Das Dampfboot befand sich gerade an dem Tage in der Nähe der Mündung des rothen Flusses, etwa 50 Miles von jeder Niederlassung entfernt; unter diesen Umständen ans Land zu gehen war wahrlich kein Scherz, auch hielt Capitain Hall die Aufforderung kaum für ernstlich gemeint, hörte aber bald die nöthigen Befehle austheilen: „des englischen Herrn Gepäcke fortzuschaffen, da derselbe das Schiff augenblicklich verlassen werde.“ Sofort trat ein kleiner Kentuckier, nur 6 Fuß 8 Zoll hoch, mit einer dem Sohlleder ähnlichen Gesichtsfarbe und einem Paar Fäustchen, denen man ihre Beschäftigung ansehen konnte, aus der Ingenieur-Kajüte, und steuerte mit 7 Fuß langen Schritten, die er wegen der vielen Kisten und Ballen auf dem Verdecke noch mäßigen mußte, gerade auf das Gepäcke des Herrn Hall zu; kein Wort wurde dabei gesprochen, aber in zwei Secunden befand es sich schon theilweise auf den Schultern des Kentuckiers, und alles war fertig, um Herrn Hall an der nächsten Waldecke auszusetzen, wo derselbe es dann, weil es daselbst keine Hospitäler-, Schulen- und Marine-Etablissements zu besuchen gab, eben nicht fürchten durfte, sich den Magen zu überfüllen. Bei alledem schien demselben die Sache doch am Ende nicht zu gefallen. Er führte Gründe an, schmeichelte, liebkos'te, alles war vergeblich. Er prahlte nicht, tobte auch nicht, und dies war sein Glück, denn auf die Dazwischenkunft der übrigen von ihm beleidigten Männer ließ sich der Capitain des Dampfboots endlich unter der Bedingung erbitten: „daß Herr Hall sich künftig mehr der feinen Sitten befleißigen solle.“ (Boston Courier.)

Berichte aus Buenos Ayres.

Am 3. Mai eröffnete das Haus der Repräsentanten der Provinz Buonos Ayres seine Sitzungen. Es waren 29 Mitglieder zugegen, denen folgende Botschaft der Regierung an die achte Legislatur der Provinz mitgetheilt wurde:

„Herren vom Hause der Repräsentanten!

Die Regierung wünscht sich Glück, Sie zu der Zeit und in der Form, wie es die Gesetze vorschreiben, versammelt zu sehen."

„Während ihrer kurzen Ferien hat sie unsre Verhältnisse zu den befreundeten Nationen unverändert bewahrt. Die Union mit den Gränz-Provinzen am Parana ist fester geknüpft worden, und obschon die Bestrebungen, neues Blutvergießen zwischen den Schwester-Provinzen Cordova und Cuyo zu verhüten, und die vollkommene Herstellung der Ruhe zu beschleunigen, fruchtlos geblieben sind, hat doch dieses Unglück nicht den Eifer der Regierung erschlafft, noch die Entschlossenheit geschwächt, mit welcher sie beständig fortarbeiten wird, bis der so wünschenswerthe Zweck erreicht ist."

„In Befolgung des Art. 7 der Präliminair-Friedens-Uebereinkunft zwischen dieser Republik und Sr. Majestät dem Kaiser von Brasilien, und nachdem die Regierung hinreichende Ermächtigung von den andern Provinzen erhalten hatte, schritt dieselbe zur Ernennung des Commissairs zur Revision der von den geehrten Repräsentanten des Oriental-Staates am Uruguai genehmigten Verfassung. Gott schütze ihn und schütte seinen Segen über ihn aus!"

„Jetzt, meine Herren! ist es nothwendig, daß Sie mit Ernst den Blick auf die innere Lage dieses unseres Landes werfen, und die Verheerungen wieder gutzumachen eilen, welche ein auswärtiger Krieg und die Zwietracht darin angerichtet haben."

„Die Regierung hat sich vornämlich damit beschäftigt, die öffentliche Ruhe sicher zu stellen, und einige dringend erforderte Verbesserungen im Justiz-Departement vorgenommen

Sie hat nichts verabsäumt, was dienen konnte, die Provinz vor den Gefahren zu sichern, welche sie bedrohen können, so lange nicht der Bürgerkrieg in allen übrigen aufhört, und um die Landdistrikte vor jedem plötzlichen Einfall zu bewahren, sowol dadurch, daß unsern Waffen Achtung geschafft wird, als durch Uebereinkünfte mit den eingebornen Stämmen. Viele derselben haben unsere Freundschaft angenommen und sind Verbündete geworden: einige, die nicht zu behandeln waren und unser Gebiet verletzen zu dürfen meinten, sind kürzlich gezüchtigt worden. Die Corps von regulirten Truppen und Milizen an der Nordgränze haben insonderheit Ansprüche auf die öffentliche Dankbarkeit, sowol für ihre Bereitwilligkeit im Dienste als für die Tapferkeit, womit sie die Frechheit des Einfalls der Indianer gezüchtigt haben."

„Was die öffentliche Einnahme betrifft, muß die Regierung Ihnen offen anzeigen, daß große Opfer erforderlich sind, um sie wieder in einen zufrieden stellenden Stand zu bringen. Es ist nothwendig, unsern auswärts gefährdeten Credit herzustellen und schnell unser umlaufendes Zahlmittel zu bessern, dessen Entwerthung den Gewerbfleiß lähmt, das gemeine Wesen verwirrt und den Weg zum Elende bahnt. Diese Uebel sind allerdings schwer, allein weit entfernt, unheilbar zu seyn, wenn wir, mit Entwickelung des gehörigen männlichen Nachdrucks, mit unerbittlicher Strenge jede nicht unbedingt nothwendige Ausgabe wegschneiden. Dann werden die übrigen Operationen leichter werden; der Credit wird kräftig neu entstehen und die Erzielungsmittel vermehren. Das Beispiel von Sparsamkeit und Haushaltung bei der Regierung wird mächtigen Einfluß auf die Gewohnheiten des Volkes üben, dem jetzt die furchtbaren Folgen einen unerlaubten Luxus und strafbaren, übermüthigen, gierigen Müssigganges drohen."

„Die Bestimmung der neuen Gränzlinie wird mit Recht als die feste Grundlegung zu Reichthümern und zur Wohlfahrt der Provinz betrachtet; dieses Vornehmen beschäftigt die Gedanken der Regierung."

„Die Anschläge zu den Ausgaben, die zu den Wegen und Mitteln und die Rechnungen vom vorigen Jahre werden Ihnen unvorzüglich vorgelegt werden."

„Schließlich, meine Herren! hört mit diesem Tage die Ausübung der außerordentlichen Gewalt auf, mit welcher die Regierung bekleidet gewesen. Bereit, Ihnen Rechenschaft von dem Gebrauch abzulegen, der von dieser gehässigen Gewalt gemacht worden, schmeichelt sie sich mit der Hoffnung, daß durch Ihre Bestrebungen das Reich der Gesetze bald vorgestellt seyn wird.

Tomas de Anchorena.
Juan R. Balcarce.
Manuel J. Garcia."

Der Lucero (das Regierungsblatt) giebt folgenden im ersten Quartal d. J. 1830 aufgestellten Finanz-Status der Provinz: Debet. An die National-Bank, mit Einschluß von Zinsen, 18,030,198 Piaster 5½ R. Schatzkammerscheine 724,234 P. 7¼ R. Depositen 834,108 P. 3 R. Verschiedene kleinere Schulden 237,804 P. 4¾ R, In allem 19,826.346 P. 4½ R. — Credit. Bank-Aktien und öffentliche Fonds 3,087,000 P. In der Schatzkammer 1,684,810 P. 5¼ R. Verschiedene kleine Forderungen 610,291 P. 5 R. Fonds zur Einlösung von Banknoten 102,480 P. 2 R. In Allem 5,474,582 P. 4¼ R. — Defitit oder schwebende Schuld 14,351,764 P. ¼ R.

Am 4. Mai kam eine Post aus dem Inlande an. General Paz (der Stadthalter von Cordova) hatte in Folge seines Sieges am großen See (laguna larga) über General Quiroga eine Truppen-Abtheilung unter dem Obersten Videla Castillo nach den Provinzen von Cuyo detaschirt, dieser fand keine Schwierigkeit, S. Luis de la Punta zu besetzen, wo er den Statthalter und die Garnison gefangen nahm; dann schickte er sich an, nach Mendoza vorzurücken, aber es kam ihm eine Deputation der Regierung jener Provinz entgegen, um den Frieden zu unterhandeln. Videla empfing die Commissarien freundlich in seinem Lager, und bezeugte den Wunsch, eine Ausgleichung zu treffen; es ward auch ein Tractat abgeschlossen und von der

Regierung zu Cordova ratificirt. Inzwischen trugen sich Ereignisse in Mendoza zu, der Befehlshaber der Miliz und Andere wurden ins Gefängniß geworfen und beschuldigt, daß sie es mit der Gegenpartei hielten. Hierauf ging wieder eine Deputation an Oberst Videla ab, er möge doch in die Stadt einrücken und Alles in Ordnung bringen. Er that es, allein ehe er einzog, hatten sich der Statthalter Don Juan Corballan und Oberst Aldao mit ungefähr 700 Milizen ins Land zurückgezogen. Es war ein neuer Statthalter in der Person des Don Tomas Godoi ernannt. Mehrere, die für ihre Sicherheit fürchteten, waren nach Chile hinübergegangen. Als sie aber die Cordilleras überstiegen, trafen sie auf eine Anzahl Personen, die unter der letzten Administration ausgewandert und jetzt, nachdem sie von Quiroga's Niederlage gehört, auf dem Rückwege waren. Diese, als die stärksten, fielen nun über die Andern her und machten sie zu Gefangenen, unter Anderm Don Francisco Ign. Bustos, Neffen des Ex-Statthalters von Cordova, und zuletzt Minister des Innern in St. Juan. — Die Regierung von St. Juan sandte bei der Annäherung des Obersten Videla ihm Commissarien entgegen; er verwies sie aber an seine Regierung. Sie reis'ten also nach Cordova ab; in der Nähe dieser Stadt kam der Kriegsminister ihnen entgegen und hatte eine Conferenz mit ihnen; es wurden Stipulationen gemacht, allein in der Zwischenzeit hatte sich der Statthalter von St. Juan (Echegarai) genöthigt gesehen, sich aus dem Staube zu machen, und Oberst-Lieutenant Don Juan Aguilar wurde zum Statthalter ernannt. — Es wäre traurig, wenn diese Ereignisse wieder zu einer Collision zwischen den Regierungen von Cordova einerseits, Buenos Ayres und den ihm verbündeten Provinzen andererseits führen würden. Man behauptet, die verbündeten Provinzen wären in den stattgefundenen Conferenzen zu S. Nikolas Verbindlichkeiten eingegangen, deren Inhalt Herr Oro der Regierung zu Cordova zu überbringen abgeschickt worden sey. — Es ist ein Schreiben der neuen Provinzial-Regierung von Mendoza vom 17. Juni an die Regierung der Provinz Buenos Ayres erschienen, unterzeichnet von dem Statthalter Tomas Godoi Cruz, worin er

meldet, daß, da die vorige Administration durch den Impuls der öffentlichen Meinung der Einwohner, unterstützt von einer Abtheilung der Vorhut des National-Heeres, gestürzt worden sey, die Regierung sich von innern Unruhen befreit und geeignet finde, die Freundschaft und das gute Vernehmen mit einigen der Schwester-Provinzen anzusprechen, welche unglücklicherweise unterbrochen gewesen. Die vorige Administration wird eines schändlichen Benehmens angeklagt und am Schlusse gesagt, die Regierung der Provinz Mendoza freue sich, zu bemerken, daß durch die Anstrengungen der Freunde der Ordnung der politische Gesichtskreis der Republik heller, und folglich der glückliche Zeitpunkt genähert werde, wo alle Provinzen vereinigt seyn würden.

Notizen aus Nord-Amerikanischen Blättern.

In Easthampton (Canton Hampshire, Staat Massachusetts) bestehen große Knopffabriken, so daß man jetzt Knöpfe dort für den fünften Theil des Preises kauft, die man vor wenigen Jahren für ähnliche englische Knöpfe zahlen mußte. Ein Mann verfertigt in einer Woche 1000 solcher Knöpfe. Die hölzernen Knopfformen werden durch Mädchen verfertigt; 6 Mädchen drehen in einer Woche 3052 Groß solcher Knopfformen; ein Mädchen kann in einem Tage, von Morgens 5 Uhr bis Abends 7 Uhr, 144 Groß zu Stande bringen.

Es giebt jetzt in den Ver. Staaten wahrscheinlich an 2 Millionen Sklaven (Männer, Weiber und Kinder), jeder Kopf ist im Durchschnitt 250 Dollars werth, also betragen die sämmtlichen Sklaven etwa 500 Millionen Dollars.

New-Bedford (Staat Massachusetts) zählt jetzt 7548 Einwohner, folglich hat sich dort die Volkszahl seit 1820 fast verdoppelt; damals betrug sie 3947 Seelen.

Norfolk (in Virginien) zählt jetzt 9800 Seelen (1200 mehr als 1820.)

Albany, die Hauptstadt des Staats New-York, zählt im ersten Stadtbezirk (Ward) 6896; im zweiten 6379 Seelen,

zusammen 13255; die übrigen drei Bezirke werden gewiß eben so viel auswerfen, und folglich enthält die Hauptstadt jetzt wenigstens 26000 Seelen; 1820 enthielt sie 12630 Seelen die Bevölkerung hat sich also in 10 Jahren verdoppelt. Der Staats-Census 1825 lieferte 15971 Einwohner, folglich betrug der Zuwachs in fünf Jahren 10000 Seelen. Die Bevölkerung der Ortschaften des Cantons Albany, die Hauptstadt ungerechnet, betrug 1825 = 26850 Seelen, jetzt ist sie gewiß zu 30000 angewachsen, so daß der Canton Albany mit der Hauptstadt 55000 Einwohner enthält, und nun 4 Mitglieder (1 für jede 15000) in die Assembly des Hauses schickt. In den letzten fünf Jahren sind in Albany gebaut, 5 neue, zum Theil sehr große, schöne Kirchen, 1 großes Armenhaus, 2 geräumige Märkte, 1 Hafenbaum und Flußhafenbassin, Clinton Square, 1 Schauspielhaus, das Athäneum, — das Institut für Künste und Wissenschaften; im Bau sind begriffen: die Stadthalle und das Capitol. Die Stadt vergrößert sich nach jeder Seite hin, Anhöhen sind geebnet, ausgebreitete Gründe und Werfte angelegt, und wenigstens (in den letzten fünf Jahren) 1500 Häuser, viele von Backsteinen und zwey, drei und vier Stockwerke hoch, erbaut.

Die Bevölkerung des Staats Massachusetts wird jetzt auf 700000 Seelen geschätzt, hat sich also seit 1820 um 177000 oder 34 pCt. vermehrt.

Die Zählung von 1830 ergab für das Dorf Ithaca (Canton Tompkins, Staat New-York), an der Südseite des Cayuga See's, 3234 Seelen, und für die Ortschaft 5379. 1825 zählte das Dorf 1742, und die Ortschaft 2621 Einwohner.

Am 1. Juli Abends, schreibt der Fredonia Canton Chatouque, (Staat New-York) Republican, hatten wir das Vergnügen das schönste Licht zu erblicken, was wir je sahen; es war das starke Licht des Leuchtthurms am Portland-Hafen (Erie-See), unfern von hier, welches zum erstenmale mit natürlichem Gase beleuchtet ward, das man in hölzernen Röhren aus einer Gasquelle, die etwa eine halbe englische Meile entfernt liegt, dahin geleitet hat. Die Quelle

ist bereits im November 1826 entdeckt. (M. s. Columbus 1827 I. Bd. S. 271) Die Beleuchtung ward durch Kanonendonner verkündet; sie erspart der Regierung viel Geld; das Gas brennt heller als jedes andre Licht, ist weiter sichtbar und kostet nichts, als die Vorrichtung.

In Nashville, dem Hauptorte des westlichen Theiles des Staats Tennessee, ist der Grund zu einem Strafgefängniß gelegt: es wird 310 Fuß breit, 58 Fuß tief, und 3 Stockwerke hoch. Es wird von einer 4 Fuß dicken, und 30 Fuß hohen Mauer eingeschlossen, und nach hinten kommt ein freier Platz, 310 Fuß breit und 300 Fuß tief.

Ein in Philadelphia erscheinender Preis-Courant enthält folgende Uebersicht der Jahre 1821 bis 1829 über die Steinkohlen-Einfuhr ($\frac{3}{4}$ der eingeführten Steinkohlen kommt aus England), um den zunehmenden Verbrauch der im Innern des Staats Pennsylvanien gewonnenen Anthracit-Kohlen zu beweisen: (M. s. Colnmbus 1827, III. 202. IV. 199.)

	Eingeführt.		Aus den Minen geschickt.		Verschifft von Philadelphia.	Verbraucht in Philadelphia.
Jahr.	Bushels.	Werth.	Tons.	Werth.	Tons.	Tons.
1821.	627737.	91352D.	1073.	6438D.	0000000.	1073.
1822.	970829.	137790 "	2440.	14640 "	73.	2367.
1823.	854983.	111639 "	5823.	34938 "	723.	5100.
1824.	762276.	101929 "	9541.	57246 "	3255.	6286.
1825.	722245.	108527 "	33393.	200358 "	18520.	14878.
1826.	970111.	45262 "	48047.	283282 "	24365.	23682.
1827.	1127388.	142677 "	61665.	369990 "	34004.	27661.
1828.	906200.	104285 "	77395.	464370 "	46195.	31200.
1829.	1272970.	145993 "	105083.	630078 "	47146.	57937.

Zu New-Hamburg, 304° 8′ L. 41° 33′ N. Br. (Canton Dutcheß, Staat New-York, $13\frac{1}{4}$ deutsche Meilen nördlich von der Haupt-Handelsstadt New-York), sind an hundert Menschen an Gift erkrankt, und 2 von diesen gestorben.

Sie hatten sämmtlich von einer Tonne Bier getrunken, welche schädliche Ingredienzien enthielt.

Es ist noch nicht allgemein bekannt, schreibt der Gallena Advertiser, daß in der Regenzeit, im Frühling und Winter, und in regnigten Sommern, wie der diesjährige, die Gewässer des Hudsonsbusens mit den Quellflüssen des Missisippi, und folglich mit dem Mexicanischen Meerbusen in Verbindung stehen, und doch ist es Thatsache. Der Red River ist ein Zufluß des Winnepeek See's, dessen Gewässer in den Hudsonsbusen fallen; ein für Canoes schiffbarer Arm des Red Rivers fließt aus dem Travers See ab; bei höherm Wasser gehen Canoes aus diesem See in den Big Stone See, von dort abwärts in den S. Peter's Fluß und aus diesem in den Missisippi. Abermals steht der Red Fork, ein anderer Hauptarm des Red River's, in der Regenzeit unmittelbar mit dem Missisippi in Verbindung. Es kann also Jemand, unter Begünstigung des hohen Wassers, aus dem Mexicanischen Meerbusen den Missisippi und den S. Peter aufwärts und den Red River abwärts in den Winnepeek See, aus diesem den Nelson's Fluß abwärts in den Hudson Busen, und durch die Hudson's- und Straße Davis ins Atlantische Meer, und auf diesem wieder in den Mexicanischen Meerbusen schiffen, und zwar ohne irgend eine Unterbrechung. Die Quellgewässer des S. Peters und des Missisippi brauchen zwei Monate Zeit, um in den Mexicanischen Meerbusen zu gelangen.

Aus Nieder-Canada wandern jetzt nicht mehr so viele nach den Vereinigten Staaten aus, und die dahin bereits Ausgewanderten kehren schnell zurück.

Von Montreal sind im Sommer 1830: 11,000 Faß Pott- und Perl-Asche ausgeschifft, werth 75,000 Pf. St. National-Courant, über 4000 Faß mehr als 1829.

Im Innern von Virginien, vornämlich bei Staunton, sind Ende Juni die Heupferde (Grashüpfer, Grashoppers) in so zahlloser Menge erschienen, daß sie, wie Heuschrecken, alles Laub, Gras und Kraut verzehrt haben.

(Staunton Spectator.)

Ein Confectbäcker zu Portsmouth auf Rhode Island ließ einen jungen Hund durch eine Katze säugen; der Hund steht nun immer der Katze dankbar zur Seite und vertheidigt sie muthig gegen alle Angriffe. In demselben Hause hatte eine Henne 5 Küchlein ausgebrütet und drei Tage darauf krochen noch fünf aus dem Ei. Sie warf die fünf zuerst ausgekrochenen stiefmütterlich aus dem Neste; vier kamen vor Kälte um, des fünften erbarmte sich jener Hund, dessen Junge ertrunken waren, und legte es auf seinem Lager unter. Wenn es, als es einen Monat alt war, herumhüpfen wolle, piepte es auf die gewöhnliche Weise, dann hob der Hund eine Pfote und ließ es laufen. Nachts aber hütete er den kleinen Pflegling sorgfältig vor Kälte.

Am 17. Juni lief in den Hafen Norfolk (Virginien) das Schiff Anacreon von Liverpool mit 168 Reisenden ein; drei Viertheile derselben sind Arme aus England, welche die Armenpfleger der Kirchspiele, um den Kosten ihrer Unterhaltung zu entgehen, auf Subscription nach Nordamerika geschickt haben; der größte Theil dieser Unglücklichen ist arbeitsunfähig, alte Leute von 60 bis 70 Jahr beiderlei Geschlechts, welche in den Vereinigten Staaten den Armenanstalten zur Last fallen, oder vor Elend umkommen müssen. Die Zollbehörde wollte sie nicht an's Land lassen, sondern schickte sie zurück an Bord des Schiffs Anacreon; doch der auf demselben befindliche Abgeordnete der Kirchspiele erklärte, er habe nun nichts weiter mit ihnen zu schaffen, und da sie ausgewandert wären, so hätten sie weiter keinen Anspruch auf die Unterstützung der Britischen Armen-Anstalt. Diese hat für jeden Kopf 4 Pf. 10 Schill. Fracht bezahlt. Man hofft, die Regierung der Vereinigten Staaten werde sich allen Ernstes solche Einwanderung verbitten.

(Norfolk Free Press.)

Zu Smithfield, Philadelphia Canton, ist unter dem Namen „Somerton" ein Postamt errichtet und Grover Roberts, Esq. vom Oberpostmeister der Vereinigten Staaten von Nordamerika zum Postverwalter daselbst ernannt worden. —

(Philadelph. Correspondent.)

Mushalatubba, ein Indianischer Häuptling der Choctaw Nation, (lange bekannt als ein treuergebener, standhafter Freund der Weißen) hat sich an die Wähler des Staats Mississippi gewandt, und sich ihnen als Candidat bei der Repräsentanten-Wahl für den Congreß angekündigt. Bekanntlich hat die Gesetzgebung dieses Staats ein Gesetz erlassen, vermöge dessen sich ihre Gerichtsbarkeit über alle Indianer-Stämme innerhalb ihrer Gränzen ausdehnt, dafür aber den Eingebornen das Bürgerrecht im ganzen Umfange zugesteht. Sollte man den Indianern das Stimmrecht zugestehen, und gesetzlich kann man es ihnen nicht vorenthalten, so wird Mushalatubba wahrscheinlich erwählt, da die Zahl seiner Stammgenossen größer ist, als die der Weißen. (Planter's Gazette.)

In Green Bay (Gebiet Michigan) besteht eine historische Gesellschaft, unter der Leitung des als Schriftsteller bekannten Herrn Schoolcraft.

Schreckliche Hinrichtung auf Jamaica.

Die Hinrichtung eines Verbrechers, Namens John Thomas Bent, dessen Greuelthaten ihn zum Gegenstande des Abscheu's gemacht hatten, und der kürzlich zu Montego wegen Pferde-Diebstahls hingerichtet werden sollte, war von sehr unglücklichen Umständen begleitet. Er wurde von den sehr ehrwürdigen Herren John Smith und Peter Duncan, (letzterer ist ein Missionair,) zum Schaffot begleitet, und als er den Fuß desselben erreicht hatte, blickte er wild umher, und schien gegen sein Schicksal völlig unempfindlich zu seyn. Beim Heransteigen der Unglücksleiter glitt er aus, weil die Stufen derselben sehr steil und er gebunden war. Nachdem seine Fesseln gelöst, erreichte er die Plattform, wobei er sich auf eine pöbelhafte Weise über Härte beklagte: dann rief er einen Knaben, mit Namen Tom, der sich unter dem Haufen befand, um seine Schuhe, die er mit großer Gleichgültigkeit von sich warf, in Empfang zu nehmen. Während des geistlichen Zuspruchs schrie er nach Wasser, und verlangte, daß ihm die Binde von den

Augen genommen werde. Man brachte ein Flasche mit Wasser, doch schlug er es ab davon zu trinken. Hierauf wurde das Zeichen gegeben, das Klappbrett sank, als, — es ist schrecklich zu berichten — der Unglückliche an den Boden fiel, da das Seil für die plötzliche Erschütterung zu schwach war, und das Gewicht seines Körpers nicht tragen konnte. Ein unwillkührlicher Schrei des Entsetzens drang durch die Zuschauermenge, wozu sich das Hülfegeschrei des Missethäters gesellte, der halb erwürgt am Boden lag. Während die Vorrichtung hergestellt, und ein anderes Seil um seinen Nacken geschlungen wurde, trösteten die Geistlichen den Unglücklichen, er bestieg aufs Neue die Leiter, und nach kurzem Kampfe war er in der Ewigkeit. Viele Menschen wohnten dieser Hinrichtung bei. Im Gefängnisse gestand Bent viele und abscheuliche Verbrechen begangen zu haben, doch läugnete er des Mordes schuldig zu seyn.

(Morning Paper.)

Was für ein Land sind die Vereinigten Staaten von NordAmerika für deutsche Auswanderer?

Von einem neulich aus Amerika zurückgekehrten Deutschen, der 7 Jahre in den Vereinigten Staaten zubrachte, und sie in verschiedenen Richtungen durchreis'te.

Ueber dieses Land sind in verschiedenen öffentlichen Blättern und Schriften Aufsätze von sehr widersprechendem Inhalte erschienen, so daß Viele, welche Belehrung darüber angelegentlich wünschen, und doch, aus Mangel an Erdkunde, dergleichen Nachrichten nicht gründlich beurtheilen können, endlich nicht wissen, was sie davon glauben sollen.

Bald wird dieses Land gepriesen, als wenn es unbedingt alles enthalte, was der Mensch zu seinem Lebensglück bedürfe; bald warnen andere davor, unter dem Scheine bedächtiger Rathgeber.

Einzelnheiten sieht man da herausgehoben, so wie sie gerade den Absichten der Verfasser entsprechen mögen, und die oft nur halb wahr, oder ganz unwahr sind. Auf diese Art

findet der Unkundige Widersprüche in den Nachrichten von jenem Lande, die er nicht zu enträthseln vermag, die aber natürlicherweise nicht in der Sache, sondern nur in den Köpfen der Berichterstatter ihren Grund haben können.

Es ist ein Kennzeichen der Wahrheit, daß sie immer mit sich selbst übereinstimmt, und sich nicht mit erborgten Rede-Floskeln und Gemeinsprüchelchen zu behelfen sucht; Wahrheit liegt immer näher als Lüge, und bedarf keiner Umschweife. Man lasse Thatsachen selbst reden, die der Welt vor Augen liegen. Diese lehren dann von selbst einem jeden, was er, nach seinen individuellen Verhältnissen und Einsichten daraus zu entnehmen hat.

Solche Thatsachen sind unter andern folgende:

1) Der unbebaute Boden der Ver. Staaten ist 20mal größer, als der, den die Bewohner bis jetzt bearbeiten.
2) Das Land enthält ohngefähr 13 Millionen Menschen, und es könnte wohl über 200 Millionen ernähren.
3) Ueber 300 Millionen Ackerland liegen zum Verkauf von der Regierung da.
4) Ein großer Theil davon, von der besten Güte, ist zu 1¼ Dollars pr. Acre zu haben.
5) Viele Strecken von Millionen Acker des besten Landes giebt es dort, welches man unentgeldlich benutzen kann.
6) Das neue Land erfordert in den ersten 50 bis 60 Jahren der Cultur kein Dünger, ohne merkliche Abnahme der Fruchtbarkeit.
7) Ein Taglöhner erhält dort täglich Kost, und ungefähr einen Bushel Waitzen an Werth zum Lohne, oft noch mehr. Handwerker können mehr verdienen.
8) Eine Kuh kann man (im Innern) fü 8 Dollars, ein Schwein zur Zucht für 1 Dollar, und anderes Vieh nach Verhältniß kaufen. Das Vieh weidet ohne Hirten, füttert sich also selbst, und bedarf im Süden keines Winter-Futters und keiner Ställe.
9) Mit 2 Stunden Arbeit des Tages im Durchschnitt, kann ein Mann so viel Land bauen, daß ihn, für sich und seine Familie, Ueberfluß an Lebensbedürfnissen erwächst.

10) Das noch unangebaute Land besteht entweder in wilden Wiesen oder Wald.

11) Ein Acker Waldung auszuroden, erfordert ein bis zwei Wochen Arbeit eines gewöhnlichen Arbeiters.

12) Die ersten Gebäude eines Ansiedlers bestehen gewöhnlich aus auf einander gelegten unbehauenen Bäumen, die in den Ecken eingekerbt sind, mit Schindel oder Bretter-Dächern. Ein Mann kann in einer Woche die Bäume zum Wohnhause hauen; seine Nachbaren richten es ihm bei etwas Branntewein auf. Die übrigen Materialien, als Schindel, Bretter ꝛc. kosten etwa 10 bis 20 Dollars. Ein solches Haus entspricht ganz seinem Zwecke, nämlich: es schützt gegen Wind und Wetter, und dauert ein Menschenalter. In der Folge mag man besser bauen.

13) Jedermann kann seinen Wohnort verändern, wann und wohin er will, ohne Abgabe und ohne irgend eine Formalität, Paß ꝛc. und wo er will jedes ehrliche Gewerbe nach seinem Gefallen treiben.

14) Die Abgaben sind unbedeutend.

15) Jeder Fremde kann Bürger werden, und aller Bürgerrechte genießen.

16) Der Bürger hat dort keinen Herrn über sich, sondern nur Mitbürger neben sich; er gehorcht dort keiner Willkühr, sondern nur den Gesetzen, die sich das Volk selbst macht.

17) Ruhe, Ordnung, Ueberfluß, strenger Schuz der Person und das Eigenthum, (?) scharfe Bestimmung der Rechte des Menschen, volle Freiheit, seine Meinung über jeden Gegenstand öffentlich, mündlich und schriftlich zu äußern, öffentliche Gerichtspflege, mit selbst gewählten Schiedsrichtern unter Mitbürgern, Religionsfreiheit sind die Eigenheiten dieses Staats.

18) Der Hülfsbedürftige wird, von Gesetzeswegen, verpflegt und ernährt, und zwar anständig, und ohne von individueller Barmherzigkeit abzuhängen. Bettler giebt es daher dort nicht.

19) Im Norden sind die Winter wie in Deutschland, die Sommer wie in Italien, im Süden giebt es gar keinen Winter.

20) Daher findet auch eine große Verschiedenheit zwischen den Producten des Nordens und Südens statt; und in Folge derselben gegenseitiger Austausch im Innern von großem Belange.

21) Da es in dem Lande keine Sperr- und Erschwerungs-Systeme giebt, sondern aller Handel und Verkehr frei ist; so entstehen da, wo die Natur nicht bereits durch fahrbare Gewässer leichten Transport darbietet, überall Canäle und Kunststraßen, sobald sie Bedürfnisse des Volks werden, und zwar wenigstens durch Gesellschaften, ohne weitere Hülfe, indem die Kosten ausgelehnte Capitalien sind, die durch Fahrzölle unmittelbar reichlich verzinsen.

22) Da die Politik des Staats keine andere ist, als die des Friedens und des freien Verkehrs mit dem Auslande, so wie sie das Interesse des Volks erheischt; so stehen seine Bürger bei hinreichendem Schutz in allen Meeren mit allen Theilen der Welt in Verkehr ohne Störung.

23) Da sie beständig einen Verkehr, durch tausende von Schiffen, mit allen civilisirten Theilen der Welt treiben; so bleibt ihnen auch keine nützliche Wissenschaft, Kunst, Erfindung oder Entdeckung unbekannt. Die zahllosen Dampfmaschinen aller bekannten Arten, und andere Maschinerien, Manufacturen, Schiffsbauten für das In- und Ausland, die theils ausgeführten, theils im Werke begriffenen großen Anlagen von Straßen, Canälen, Eisenbahnen ꝛc., bekunden überall die Regsamkeit und den blühenden Zustand des Volks, mehr als je.

24) Da aus Grundsatz die Regierung sich nicht in Glaubenssachen mischt; so giebt es dort auch keine priesterliche Gewalt. Gemeinden jedes Glaubens mögen nach ihrem Gefallen sich bilden, Priester wählen, sie bezahlen, ohne daß jemand genöthigt wäre, an irgend einen Antheil zu nehmen. Nichts steht dort der freien Entwicklung menschlicher Cultur entgegen.

Ein Volk, das seit mehr als einem halben Jahrhundert sich selbst, ohne Oberherrn, auf diese Art regiert hat, braucht wohl nicht viel mehr von europäischer Aufklärung zu lernen.

Was Character und Sitten des Volks anbetrifft, so sind diese im Allgemeinen friedlich und ohngefähr so wie in andern christlichen Ländern; die Lebensart ist meistens englisch, und überhaupt wie das Volk selbst, aus Europa herstammend. Man liebt dort das Geld auch wie hier; man kann aber dort ohne Kunst und Schelmerei mit Anstand und Wohlstand leben.

Der Ehrsame, der Gebildete, der Kenntnißreiche, genießt dort der Achtung, die er von verständigen Leuten erwarten darf, gleichviel von welcher Herkunft oder weß Standes er ist.

Wem übrigens die amerikanische Lebensart nicht behagt, dem steht es frei, dort nach seinem eigenen Geschmack zu leben. — Wenn aber Fremdheit der dortigen Sprache den deutschen Auswandrern mißbehaglich ist; warum vereinigen sie sich nicht in Gesellschaften und siedeln sich beisammen an? — Die Reisekosten werden geringer, und die Reise und Ansiedlung viel angenehmer dadurch werden, und große Vortheile daraus erwachsen.

Allein für Menschen ohne Willens- und Characterkraft für Schwächlinge, für Speculanten, die ohne Capital, ohne nützliches Talent, oder ohne Arbeitslust zu besitzen, dort gern geschwind reich werden möchten, ist guter Rath theuer.

Zeitungsschreiberzwist.

Aus dem „New-York Courier und Enquirer" vom 10. Mai 1830.

Washington, den 6. Mai 1830.

Um 11 Uhr kam ich hier mit der Stage coach von Baltimore mit der Absicht an, hier zeitig genug einzutreffen, um über Duff Green, bei seiner Ankunft in der Hauptstadt, die körperliche Züchtigung, die ich ihm zugesagt und die er so reichlich verdient hatte, zu verhängen. Ich erreichte das Capitol um etwa 11½ Uhr und nachdem ich die Gewißheit erlangt

hatte, daß er sich in keinem der beiden Häuser des Congresses befinde, faßte ich in der Rotunda Posto, entschlossen, diese zum Schauplatz seiner Entwürdigung zu machen, und nicht, wie er bei einer frühern Veranlassung that, das Committee-Zimmer des Senats, wo er den Gehülfen des Herausgebers der . . . . . bei der Nase zupfte. —

Da dies gerade der Tag war, wo ein interessantes Wettrennnen zu Washington abgehalten werden sollte, so verließen viele Mitglieder des Hauses dasselbe, und die, welche mich kannten, äußerten natürlich ihre Verwunderung über meine Stellung. Nachdem sie den Gegenstand meines Harrens in Erfahrung gebracht, baten sie mich dringend, einen andern Ort zu Green's Bestrafung auszuwählen und, ihren Wünschen willfahrend, entschloß ich mich, ihn gerade vor der Fronte des Gebäudes zu züchtigen. Ich begab mich also in die Buchhandlung, die, wie Ihnen bekannt ist, die Aussicht, von dem Pennsylvania Zugange beherrscht, und erwartete hier in Ruhe Green's Ankunft. Um etwa 1 Uhr sah ich ihn die Straße der westlichen Seite gegenüber herkommen und verließ augenblicklich den Buchladen, um ihm vor seinem Eintritte in das Gebäude zu begegnen und auf diese Weise zu vermeiden, einen Beamten des Capitols innerhalb desselben angefallen zu haben. Als ich jedoch am Fuß der Treppe ankam, sah ich, daß er den großen gemauerten Gang in der Fronte der Thür hinaufging und rief ihm zu: „Gut, daß ich Euch treffe, ich habe Euch gesucht." Hierauf zog er sich einige Schritte von der Thür zurück und zog aus seiner rechten Hosentasche eine Pistole, von 8 Zoll Länge, mit Mahagony Schaft und Percussionsschloß versehen. Sein Zurücktreten, das Spannen der Pistole und, daß er sich mir trotzig gegenüberstellte, war das Werk eines Augenblicks, und wegen meiner Entfernung von ihm konnte ich nicht an ihn kommen, um ihn zu entwaffnen, ich nahm also meinen Stock unter den Arm, lehnte mich an den südlichen Thürpfosten und redete ihn mit folgenden mir noch sehr wohl erinnerlichen Worten an: „Du armer, verächtlicher, feiger Gelbschnabel, fühlst Du nicht, daß Du eine Memme bist, und, daß jeder Tropfen Blut, der in Deinen Adern fließt, von derselben Farbe

ist, als Dein Gesicht? Da stehst Du vor der verdienten Züchtigung, durch eine Waffe gesichert, die Du nicht gebrauchen darfst, indem Du zugleich am sichersten beurkundest, daß Du es nur deshalb wagst Privatpersonen anzugreifen, weil Du weißt, daß es Deine Schande nicht vermehren kann, wenn Du als der Angreifer bekannt wirst. Verächtlich und niederträchtig, wie Du bist, lege Deine Pistole zur Seite und ich gebe Dir als Mann von Ehre mein Wort, daß ich Dich nicht beleidigen will; meinen Stock will ich von mir legen und nur Deine Nase und Deine Ohren zurecht boxen."

Er schlug dies ab, indem er erklärte, er werde nie zu mir herunter kommen; dann verlangte er, ich solle von dannen gehen und ihn vorbeilassen; aber das wollte ich nicht, sondern forderte ihn auf, so wie ich dastände, an mir vorüberzugehen, oder zuzuhören, wie ich ihn herunter machen würde. Indessen wagte er dies nicht, weil er fürchtete, ich werde ihm sein Pistol entreißen. Nach kurzem Besinnen aber erklärte ich ihm, ich werde allen Mitgliedern des Congresses seine feige Aufführung mittheilen. Ich ging also ins Haus der Repräsentanten und erzählte Alles, was sich zugetragen, worauf ich eilte, es zu Papier zu bringen, um die gebrauchten Redensarten nicht aus dem Gedächtniß zu verlieren.

Ich habe ihm schon bewiesen, und will es ihm ferner beweisen, daß er ein muthwilliger und boshafter Verläumder ist. Er steht nun, wie eine Memme gebrandmarkt, da. Kann er das bleiben, was er ist? Nein, er kann es nicht. Er ist des Postens unwürdig, den er bekleidet, und muß und wird in die Vergessenheit zurücksinken, der er zufälligerweise entrissen wurde. —

Jas. Watson Webb.

Washington, den 7. Mai 1830.

Mein Herr!

Ihr „Senior Editor" ist hier. Gestern ging ich zum Capitol, wo er mir an der Westseite begegnete. Durch einen Brief aus New-York war ich benachrichtigt, daß er hieher

---

*) Herr Webb nennt sich nämlich den „Senior Editor" des „Courier und Enquirer's."

unterwegs sey, um seine Drohung „wegen persönlicher Züchtigung" in Erfüllung zu bringen, weshalb mir ein Freund ein Pistol gegeben hatte. Als ich ihm begegnete, blieb ich auf der Plattform stehen, er erhob seinen Stock und ich zog mein Pistol. Hierauf sprach er: „Werfen Sie Ihre Pistole weg, so lege ich meinen Stock ab und gebe Ihnen eine derbe Maulschelle." Ich erwiederte ihm: „Ich habe wenig Lust mich von Ihnen maulschellen zu lassen, noch weniger mich in eine Lage zu versetzen, wo Sie mich überfallen können." Er antwortete darauf: „Sind Sie nicht eine Memme, daß Sie auf einen unbewaffneten Menschen ein Pistol anschlagen?" „Ich habe keine Zeit mit Ihnen zu verlieren," erwiederte ich, „und so müssen Sie mir aus dem Wege gehen." „Ich will aber nicht," sagte er, und so spannte ich mein Pistol und rief: Marsch, vorwärts! Hierauf erklärte er sich bereit, zurückzugehen. „Sehr wohl," erwiederte ich, „Sie mögen zurück oder vorwärts gehen, wie Sie wollen, nur mir aus dem Wege." Hierauf wandte er sich nach der Thür der Rotunde, und ging von da in die Halle des Hauses der Repräsentanten. Als ich in das Haus trat, erstattete er eben dem Richter Wayne aus Georgia Bericht über die Sache. Ich weiß, daß er mit seinem Triumphe prahlt und ausspreugt, daß ich „ganz herunter sey." Für's erste habe ich keinen andern Wunsch, als meinen Character zu rechtfertigen und meine Person gegen Angriffe zu vertheidigen. Es würde mir schmerzlich seyn, wenn ich in den Fall käme, ihn persönlich beschimpfen zu müssen. Sobald er mit dem Ausgang der Sache zufrieden ist, so habe ich keine Ursache mich zu beklagen, und mein einiges Streben ist, mich vor Verachtung zu bewahren. Sollte er, wie zu erwarten steht, einen andern Hergang der Sache zur Oeffentlichkeit bringen, so hoffe ich, Sie werden mir die Gerechtigkeit widerfahren lassen, dies in Ihr Blatt aufzunehmen, und zugleich die Herausgeber des „Herald" auffordern, dasselbe zu thun.

Ihr Freund

D. Green.

John J. Mumford Esq.
New-York.

Die Fahrt auf dem Missisippi.

(Fragment aus „B. Hall's travels in North-America," 3ter Band. S. 348. flg.)

Am 25. April 1828, um 6 Uhr Abends, schifften wir uns zu New-Orleans auf dem Dampfboote Philadelphia, einem der größten auf dem Missisippi-Flusse, ein, und lichteten 3 Stunden später die Anker. —

Da die Dampfböte auf dem genannten Flusse, und meistens alle in ganz Amerika, nichts als Holz brennen, und deren Maschinen meistens von starkem Druck sind, so ist der Verbrauch dieses Brenn-Materials so bedeutend, daß sie zweimal täglich an den Holz-Stationen am Ufer desselben anlaufen müssen. Der „Philadelphia" brauchte etwa die Stunde einen Faden oder 128 Cubikfuß. Ging die Reise schnell, so brauchte er täglich 30 Faden; jeder kostet $2\frac{1}{2}$ — 3 Dollars oder 11 bis 12 Schill. Sterl., doch ändert sich der Preis an den verschiedenen Stationen und wird niedriger, je weiter man den Strom aufwärts kommt.

Da der Vorrath am Bord abzunehmen anfing, so sah sich der Lootse nach einer passenden Landungsstelle, um Holz einzunehmen, um, und bei der ersten günstigen Gelegenheit steuerte er auf einen der zahlreich auf dem ganzen Wege befindlichen Holz-Stationen zu. Ist der Fluß voll oder übervoll an Wasser, so bleibt nichts übrig, als um die am Ufer stehenden Bäume Taue zu werfen und die Maschine stille stehen zu lassen; sobald dies geschehen ist, werden 2 oder 3 starke Planken über des Schiffes Seite gelegt und über diese tragen Mannschaft und Passagiere das Holz auf ihren Schultern am Bord.

Diejenigen Leute, welche auf den großen Flößen oder Archen die Producte des Innern abwärts nach New-Orleans bringen, gehen als Verdeck-Passagiere mit den Dampfböten zurück. Der volle Preis eines solchen Passagiers war zur Zeit meines Besuchs, von New-Orleans nach Louisville, eine Entfernung von 1450 Miles, gewöhnlich 10 Dollars oder 2 Guinees, waren sie aber erbötig Holz mitzutragen, dann wurden 2 Dollars abgelassen, und so kann jemand für 1 Pf. St. 14 s 6 d

nach Hause, was gewiß billig genug ist, selbst wenn sie für ihre Kost zu sorgen hatten.

Bei den Holzstationen ging es allemal sehr lärmend und geräuschvoll zu, denn, da die Hauptsache immer Schnelligkeit war, so trieb der Capitain beständig Alle zur Eile an, um mit ihren Ladungen an Bord zu kommen. Selten hielt man sich länger als eine viertel Stunde auf; aber da dies die einzigen Gelegenheiten waren, wo ich von der Camera lucida Gebrauch machen konnte, so mußte ich sie auch so viel als möglich zu benutzen suchen. Ich hatte das Instrument und das Skizzenbuch auf einem kleinen Zeichentisch befestigt, und sprang diesen in der einen, und einen Feldstuhl in der andern Hand haltend, jedesmal sogleich ans Land, wenn das Boot das Ufer berührte, und nie kehrte ich eher zurück, bis die Holz-Arbeit beendigt war, der Capitain die Glocke zog, und den Matrosen, über die schönen Künste brummend, befahl, mir eine Hand zu reichen *).

Am 26. April hatten wir 50 bis 60 Miles oberhalb New-Orleans das Vergnügen, einen jener furchtbaren Brüche im Deich (Levée) welche man crevasses nennt, zu sehen. Der Fluß stürzte in einer Höhe von 4 bis 5 Fuß mit furchtbarem Getöse durch die Oeffnung gleich einem der S. Lawrence-Stromschnellen (rapids); dies schäumende oder brandungsähnliche Erscheinung (denn das Wasser stieg und fiel in schneeweißen Spitzwellen oder kurzen Wogen), verbreitet sich nicht rechts oder links, was mich anfangs befremdete, sondern strömt im rechten Winkel vom Hauptstrome aus queer durch die bebaueten Felder in das Gehölz des fortlaufenden Morastes, der seitwärts der vom Gehölz gesäuberten Landstrecke liegt. Es war etwas sehr auffallendes in diesem zufälligen Strome — ein bloßer Tropfen für den großen Missisippi — welcher in vielen andern Ländern wohl den Namen eines Flusses verdient hätte, denn er hüpfte, schlängelte und schäumte dahin mit einem Getöse, ganz dem Getöse der Brandung an

*) Ueber diese seltsame Art, die Kunst mechanisch zu treiben, mag auch nicht wenig gelacht worden seyn.

einem Felsenriff ähnlich, durch die Mitte eines Dorfs zwischen Bäumen über Zuckerrohr-Pflanzungen, und verlor sich endlich in einen großen Cypressensumpf.

Der Deich war an dieser Stelle 100 bis 150 Ellen weit weggerissen: es ist überhaupt zu verwundern, daß noch irgend etwas von dieser schwachen Einhegung des Stroms steht, denn die Ufer sind oben nur 2 oder 3 Fuß, und an der Grundfläche 10 bis 12 Fuß breit, daher erwartete ich jeden Augenblick neue Durchbrüche zu sehen. Während des größern Theils des Tages, wo wir uns auf dem Wasser fortbewegten, fand ich von beiden Seiten die Ufer nur 6 bis 8 Fuß hoch.

Der Landstrich, der dem Mississippi zunächst in den Niederungen von Louisiana liegt, ist stark mit Zuckerpflanzungen besetzt, deren schöne Häuser, stattliche Säulenhallen und hübsche Gärten mit den zahlreichen reinlichen Sklavendörfern dieser Fluß-Ansicht einen äußerst reizenden Anstrich geben.

Im Laufe des folgenden Morgens legten wir bei einer Holzstation an, wo, weil noch keine Deiche aufgeworfen waren, ein kleines Dorf gänzlich verschlammt war: es bestand aus vier Häusern, etwa 100 Yards von einander entfernt, hinter welchen, so weit das Auge in den Wald dringen konnte, kein Land zu erblicken war. Etwa ein Acre Bauholz war zum Gebrauch der Dampfböte gefällt und auf diesem Platze waren auf Holzstößen jene elenden Baracken errichtet, so daß das Wasser sie beinahe erreichte. Die Communicationen unterhielten sie vermittelst Canoes, wie sie es aber machen, wenn das Wasser fällt, und 6 bis 8 Zoll hohen Schlamm mit zahllosen Mosquitos bevölkert, zurückläßt, das begreife ich nicht. *)

Im Laufe des 27. und 28. Aprils legten wir völlig 140 Miles zurück, und fanden, daß der Mississippi sein westliches Ufer 6 bis 8 Zoll tief überschwemmt hatte. Bisweilen sahen wir 20 bis 30 Miles weit keine einzige Wohnung. Ein Künstler, der Sündfluths-Scenen malen wollte, fände hier, besonders bei den Holzstationen, reichlichen Stoff.

---

*) Dann unterhalten sie die Communication auf Stelzen gehend, wie in so vielen Deichgegenden. A. d. H.

Einen schönen Gegensatz mit dieser Verheerungs-Scene bildet das herrliche Laub und die mächtigen Stämme der Bäume in den Wäldern nahe dem Missisippi. Sie sind meistens durch lose schwebendes Gehänge einer großen Schlingpflanze, so dick wie mein Arm, verschönt, das von den Zweigen herabhing, und sich vielfach verwob, auf die Weise, wie ich es oft sah in den großen Teakholz-Waldungen im ostindischen Ghaut-Gebirge oder auf dem hohen Gestade, welches an der Küste von Malabar überhängt. Zwischen den Tropen scheint diese reiche Ueppigkeit des Pflanzenwuchses natürlich und angemessen; sie ist das gewöhnliche, tägliche, characteristische Kleid der Natur, mit welchem das Ganze im harmonischen Einklange steht, aber in einem Lande wie Louisiana oder Arkansas, wo das Klima abwechselnd, und die Hitze und Nässe, obgleich groß, wenn sie herrscht, unbeständig ist, haben diese feuchten Waldungen ein Ansehen von Ueppigkeit, daß nicht so angenehm als auffallend und merkwürdig ist.

Am 1. Mai hielten wir für eine Stunde an, um die Dampfkessel, die von dem schmutzigen Wasser des Missisippi verstopft worden waren, zu reinigen. Der Platz, wo wir anlegten, war eine Holzstation, die einem der Art Leute gehörte, die man Squatter nennt. Sie nehmen ohne Erlaubniß und ohne irgend ein Recht dazu zu haben, den Boden in Besitz, erklären sich als Herrn desselben, und lassen sich darauf nieder. (Squat themselves down.) Niemand macht ihnen dieses streitig, und in der That möchte es auch eben nicht räthlich seyn, dies zu versuchen. Diese verwegenen Gesellen werden auch „Pioniere der Wildniß" genannt, und mit Recht, denn sie gehen der civilisirten Bevölkerung mit Räumung des Bodens voran. Man sagt, aber ich weiß nicht, mit wie vielem Recht, sie wären von der Spitzfindigkeit der Gesetze eben nicht sehr erbaut, und wenn ihnen die Fluth der Bevölkerung an den Hals wächst, nehmen sie ihre Axt und fliehen diejenigen, die sich um anderer Leute Sachen bekümmern, nämlich Richter und Geschworne.

In so wilden Gegenden, wie wir am 1. Mai besuchten, wo noch durchaus das Land nicht gehörig aufgemessen ist, kön-

nen sich diese Squatters mit derselben Freiheit ansiedeln als Geyer oder Falken auf den Gipfeln der Baumwollenbäume, und auch in den Staaten östlich vom Missisippi werden sie häufig angetroffen. Wir begegneten auch viele in Georgien, wo sie mit dem Spottnamen Crackers belegt werden, aber es sind wirklich ehrliche Squatters, freie Ansiedler, die selbst Gesetze geben und übertreten, wie es denn eben der Fall ist. Da diese Leute bei alle dem in den Gegenden, wo sie sich niederlassen, viel Gutes stiften, so hindert man sie nicht. Im Verlauf der Zeit werden manche von ihnen nützliche Bürger von stark bevölkerten Gegenden, deren erste Bewohner sie waren, während die Müssiggänger und Herumschwärmer sich nach Westen wenden.

Es ist einmal so der Gebrauch, verächtlich von diesen Pioneers, Squatters oder Crackers, wie man sie eben nennen will, zu reden, aber ich muß gestehen, daß die, denen ich begegnete, mir ganz gut gefallen haben. Mich dünkt, daß sie im Allgemeinen wenig von jener frostigen, abstoßenden Höflichkeit, die die weiter östlich wohnenden Amerikaner characterisirt, besitzen. Freilich sind sie zu Zeiten etwas rauh, aber sie vertrauten uns jederzeit bereitwilliger, und verstanden oft leichter einen Scherz, als ich sonst bei den Bewohnern dieser Seite des Missisippi angetroffen habe.

Einer dieser Herren der Wälder sah mich mit meiner Camera beschäftigt, kam durch den Schlamm nach dem Platze wo ich saß, gewatet, und bat mich, wenn ich fertig sey, nach seinem Hause zu kommen, oder noch besser, ein Ruder seines Canoes, den er mit eignen Händen aus einem Cypressenstamme gehöhlt habe, zu ergreifen. Ich ging mit ihm, und fand seine Frau in einer artigen, reinlichen und geräumigen Hütte, aus Baumstämmen verfertigt, mit einem großen Feuerheerde, und an der einen Seite mit Lehm bekleidet, alles reinlich, sitzen. Die Betten waren mit Vorhängen gegen die Mosquitos versehen, und das Ganze hatte einen Anstrich von Behaglichkeit, die ich, nach dem, was ich von der Lebensweise dieser Leute gehört, nicht erwartet hätte. Der Anblick der überschwemmten Umgegend ließ mich auch innerhalb

der vier Pfähle etwas anderes erwarten. Der Squatter war ganz Gastfreund, er beeilte sich mir einen Stuhl zu setzen, und bedauerte mir nichts anbieten zu können, da sein ganzer Vorrath, mit Ausnahme einer Kuh, durch die große Ueberschwemmung zu Grunde gegangen sey. Ich bat um etwas Milch für mein Kind, und er gab Alles was er in dem Augenblick hatte.

Hierauf fragte ich ihn, welche Art von Verbindung er mit der übrigen Welt unterhalte?

„Oh!" antwortete er: „ich erhalte die Zeitungen von New-Orleans und Louisville in Kentucky jeden Tag durch die Dampfböte, sobald ich es wünsche."

Gut, aber wie erhaltet Ihr Kleidung und alles Uebrige, wie versorgt Ihr Euch damit?

„Sehr leicht," erwiederte er, „kommt her und ich will es euch zeigen."

Indem er dies sagte, ging er zu einem flachen Boot oder Arche, die mit einem Tau an einen Baumstumpf befestigt war, und der Thür meines neuen Bekannten gegen über vom Strom rundum getrieben wurde.

Es war dies nichts anders als ein schwimmendes Magazin von allen möglichen Dingen, das zum Wahrzeichen an der Mastspitze eine Yard gedruckten Cattun führte, und mit diesem fährt der Eigner hausiren, ankert bei jeder Holzstation, Dorf oder Stadt auf seiner Reise nach New-Orleans von Pittsburg am Ohio, eine Entfernung von 2000 Miles. Am Ende der Reise verkauft er das schwimmende Magazin als Brennholz, kauft was er braucht in New-Orleans ein, setzt sich auf ein Dampfboot, ist in vierzehn Tagen zu Hause, und baut eine neue Arche, um eine andere Speculationsreise anzutreten.

Die Dampf-Schifffahrt auf dem Missisippi bietet für Sachverständige ein bedeutendes Interesse dar.

Die Fahrt, den Strom abwärts, hat, so viel ich davon in Erfahrung bringen konnte, wenig oder gar keine Schwierigkeiten. Das Fahrzeug muß so viel als möglich in die Mitte des Stroms gehalten werden, wodurch man am besten die

Untiefen und Sandbänke vermeidet, und von der Strömung den besten Vortheil zieht.

Vor mehreren Jahren als der Mississippi gehörig aufgemessen wurde, sind zugleich alle Inseln vom Zufluß des Missouri bis zum Meere mit Zahlen bezeichnet worden, jedoch bringt eine jede Jahrszeit solche Veränderung, nicht allein in der Zahl, sondern auch in der Größe und Lage derselben hervor, daß deren Zählung jetzt als ganz veraltet erscheint. Oft werden große Inseln gänzlich vernichtet oder nach andern Stellen gerückt: das wichtigste ist, daß die Zwischenräume immer durch zahllose Baumstämme (logs) ausgefüllt werden, die durch Schlamm und Schutt zusammengefügt sind. Am andern Ufer hält sich der Strom beständig in den niedrig angeschwemmten Ufern, wo er nur allmählig Theile des Landes abschwemmt, die sich späterhin zu Inseln bilden. Die ursprüngliche Zahl der Inseln wird durch besondere Namen bezeichnet; und die Ordnung mag beibehalten werden oder nicht, neue Namen werden denen beigelegt, die sich von neuem erheben.

Zuweilen untergräbt auch der Strom sein Ufer, und stürzt tausende von Bäumen gerade in das Bette desselben. Die größere Zahl dieser Bäume wird in die See geschwemmt, viele werden von den im Wege stehenden Inseln aufgehalten, während andere in das seichte Wasser zwischen den Inseln und das Ufer treiben, wo sie zu Flößen angewachsen, und, verbunden mit dem Schlamm, den der Strom absetzt, Schichten zu neuem Lande bilden.

Es wäre gut, wenn alle diese Bäume auf dem angegebenen Wege fortgingen, aber zum Unglück für die Fahrt auf dem Mississippi werden manche der größten, wenn sie aus ihrer natürlichen Lage gerissen sind, mit ihren Wurzeln in den Grund des Stromes verwickelt, wo sie denn im Schlamm förmlich ankern. Die Stärke des Stroms biegt natürlich ihre Gipfel niederwärts, und beraubt sie bald ihrer Blätter und Zweige; sie werden alsdann Stifte (planters) oder Höcker (snags) genannt, und sind den aufwärtsfahrenden Dampfböten

sehr gefährlich, da sie wie eine Lanzenreihe unter dem Wasser liegen, und ihre scharfen Spitzen denselben gerade entgegenstrecken.

Meistens liegen diese Höcker (snags) so still, daß sie nur durch ein leises Kräuseln des Wassers über ihnen bemerkbar sind, und von ungeübten Augen nicht gesehen werden können. Bisweilen jedoch wiegen sie sich auf und nieder, und zeigen ihre Gipfel über der Oberfläche, welche eigenthümliche Bewegung ihnen den Namen Holzsäger (sawyers) gegeben hat. Wenn ein aufwärtsfahrendes Fahrzeug eben auf einen solchen sogenannten Holzsäger trifft, wenn er sich hebt, so hat es von Glück zu sagen, wenn es nicht in der Mitte durch und durch gebohrt wird. Abwärts gehend gleitet es leicht ohne Gefahr darüber hin, da alsdann der Gipfel von der Strömung niedergehalten wird. Außerdem, wenn das Schiff seewärts geht, und sich inmitten des Stroms hält, hat es diese Fährlichkeiten, denen es nur an der Uferseite ausgesetzt ist, durchaus gar nicht zu befürchten. Die Gefahr, die aus diesen Widerwärtigkeiten für die Dampfböte entspringt, ist so umfassender Art, daß dieselben jetzt fast alle mit einer sogenannten Höcker-Kammer (snag chamber) versehen sind; es ist dies eine ganz besondere Vorrichtung und für diese Schifffahrt so wichtig, daß ich sie der nähern Beschreibung werth halte.

In der Entfernung von 12 bis 14 Fuß vom Vordertheil des Schiffes ist ein starker Verschlag queer über den Kielraum von einer Seite zur andern gehend, angebracht, der so hoch ist als das Verdeck, und bis an die Kielschwinne reicht. Dieser Verschlag ist kalfatert, und so außerordentlich wasserdicht, daß er ganz vom Kielraum abgesondert ist. Sobald nun das Dampfboot gegen einen Höcker zu laufen das Unglück hat, und ein Loch in den Backen bekommt, so läuft dieser Verschlag voll Wasser, und da er außer aller Verbindung mit dem übrigen Schiffe steht, so entsteht weiter kein Unglück daraus, während jedes andere Dampfboot, das nicht mit einer solchen Vorrichtung versehen ist, augenblicklich sinken würde, wenn es der Lootse nicht eiligst auf den Strand setzte und an einen Baum befestigte.

Die Fahrt von New-Orleans nach Louisville in Kentucky währte, vor Einführung der Dampfböte, oftmals 9 lange Monate, während welcher Zeit meistens mühsam gerudert und geschoben werden mußte; jetzt wird sie in wenig mehr als 9 Tagen zurückgelegt, was nur den dreißigsten Theil der früheren Zeit ausmacht; einmal sogar hörte ich, ist sie in 8 Tagen und 2 Stunden gemacht worden, was gewiß, da es gegen den Strom geht, und die Entfernung 1430 Miles beträgt, sehr schnell genannt zu werden verdient. Das Dampfboot Philadelphia brauchte genau 11 Tage und 3 Stunden, mit Einschluß alles Aufenthalts, und macht also etwa 5½ Miles auf die Stunde. Die gewöhnlichen Ueberfahrtskosten für einen einzelnen Kajüt-Passagier betragen von New-Orleans nach Louisville 35 Dollars, aber durch ein besonderes Uebereinkommen mit dem Capitain erhielt ich zwei Prachtzimmer nahe der großen Kajüte für 125 Dollars. Diese Summe, die alle Kosten für drei erwachsene Personen und ein Kind in sich begreift, beträgt ohngefähr 8 Cents oder 4 Pence pr. Mile für die ganze Gesellschaft, etwa 10 Dollars, oder, was dem gleich ist, 2 Pf. Sterl. 2 s 6 d täglich. Da wir jede Tagereise ungefähr 128 Miles zurücklegten, so betrugen die Kosten unserer Fahrt auf dem Mississippi, etwa 1 Pence und 1 Farthing pr. Mile für jede Person, und hierin sind Aufwartung und Beköstigung mitbegriffen. Unsere Landreise durch Georgia und Alabama kostete uns noch über eilfmal so viel, d. h. 91 Cents pr. Mile für die ganze Gesellschaft.

Am 4. Mai gelangten wir an den Zusammenfluß des Ohio mit dem Mississippi. Obgleich der Ohio nicht ganz klar war, so fanden wir sein Wasser doch weit weniger trübe als das des Mississippi, in den er sich hier ergießt, und da er eben bedeutend angeschwollen war, so besaß er Kraft genug, den Hauptstrom des Mississippi nach dem westlichen Ufer hinüber zu drängen. Auf diese Weise wurde die verschiedene Farbe beider Ströme sehr anschaulich. Der erdige gelbbraune Mississippi bildet einen genau kenntlichen Wasserstrich auf der rechten Uferseite der vereinigten Ströme, indeß der schmutzig bouteillengrüne Ohio an der linken Seite einen breiten Streif zog.

Das Eindringen des Ohio schwellt, nach Aussage der Lootsen, dem Mississippi oft 30 Miles weit an. Dieses sonderbare Ereigniß tritt nur ein, wenn der Ohio hoch und der Mississippi verhältnißmäßig niedrig steht, und dann bildet es, wie ich überzeugt bin, einen bedeutenden Stillstand im Laufe jenes mächtigen Stromes, selbst viele Miles oberhalb des Zusammenflusses. Man darf ja nicht glauben, daß der Mississippi träge ist, diese Besuche zu erwiedern, sobald er seinen hohen Stand erreicht hat; bei solchen Veranlassungen wird der Ohio in einer Strecke von 70 Miles angeschwellt! Wahrlich ein merkwürdiger Kampf zwischen zwei Flußgöttern.

Die Landschaften von Ohio, in den wir jetzt einliefen, sind in jedem Betracht unweit schöner als am Mississippi, die im allgemeinen niedrig, morastig, sumpfig und sehr uninteressant sind, dahingegen die Ufer des Ohio, die sich einige hundert Fuß hoch erheben, mit herrlichen, prachtvoll belaubten Bäumen geschmückt sind. Es war wirklich etwas Belebendes, Cultur-Fortschritte zu sehen, die nicht mehr den Ueberschwemmungen ausgesetzt waren; grasige Hügel, zum Weiden der Heerden tauglich, anzutreffen, wo dieselben ungefnebelt gehen konnten, wie wir das Gegentheil so oft an den Ufern des Mississippi gesehen hatten. Hie und da, selbst nahe der Mündung des Ohio, fanden wir Dörfer auf festem Grunde gebaut, und bald darauf blühende Städte, die, wenn auch in den Wäldern vergraben, es doch werth waren, der Seeküste näher zu seyn.

Joseph Wood, der Maler.

Eine Skizze von J. K. Paulding. Aus dem „New-York Porto-folio.“

Joseph Wood war im Jahr 1778 zu Clarkstown, Canton Orange, im Staate New-York, geboren. Sein Vater war ein achtbarer, wenn gleich nicht wohlhabender Landmann, und wünschte, gleich den meisten Vätern dieses wahrhaft nützlichen Standes, sein Sohn möchte demselben Berufe folgen. In jener Zeit größerer Sitten-Einfalt, war es noch nicht gebräuch-

lich unter den rechtlichen Landbewohnern wenigstens einen ihrer hoffnungsvollen Söhne, und vielleicht den einfältigsten für eine sogenannte liberale Profession aufzubewahren, und also dem Staate einen starken Pflüger oder fertigen Mäher zu rauben, um einen erbärmlichen, halb verhungernden Rechtsverdreher oder einen aufgeblasenen Dorf-Quacksalber daraus zu machen. Der rechtliche, gerade, scharfsichtige Menschenverstand, die schätzbarste Eigenschaft des Erdensohns, lehrte sie, daß das Leben des Landmanns gemeiniglich zur Zufriedenheit und Unabhängigkeit führt, und daß, so lange das Staatsgebiet ungeheure Strecken unbebauten, herrnlosen Landes enthält, es eine nützlichere Beschäftigung sey, Rüben zu säen, als Zwietracht, und daß ein Mann, welcher Kartoffeln pflanzt, der menschlichen Gesellschaft mehr nützt, als wenn er ein schlechter Arzt ist. Dieser Ansicht gemäß ward der Sohn des Landmanns damals gewöhnlich Landmann, und lebte und starb zufrieden auf dem Boden, der ihn gebahr. Wood aber hatte sehr frühzeitig Liebe für die Kunst eingesogen, und war im Zeichenn zu einem Grade der Fertigkeit gelangt, daß er sich entschloß, trotz aller Hindernisse, die sich ihm entgegenstellten, seiner Neigung den Zügel schießen zu lassen. Die Natur selbst hatte diese Neigung in ihm geweckt; die Gegend, wo er seine Kindheit verlebte (der Canton Orange im Westen des Hudsonstroms) bietet höchst romantische, malerische Ansichten dar. Als Bauernknabe im Freien beschäftigt, ward seine rege Aufmerksamkeit durch die herrlichen Berg- und Thal-Landschaften gefesselt. Ohne alle Anleitung versuchte er es sie nachzuzeichnen, und so oft er sich noch von der Arbeit abmüßigen konnte, war Landschaftzeichnen seine liebste Erholung in der Einsamkeit. In der besten Absicht von der Welt zerriß der Vater seine Zeichnungen, nahm ihm die Bleifeder weg, und sperrte den Sohn, kraft seines Amts, als Sheriff des Cantons, in die Thurmspitze des Gerichtshauses, welches er im Hauptorte Goshen bewohnte. In der tugendreichen patriotischen Einwohner-Classe, zu welcher der alte Wood gehörte, und die damals noch nicht durch häufigen Verkehr mit dem Gewühl der Welt in den Städten verfeinert war, galt unmittelbarer Broderwerb für eine Cardi-

naltugend, und Handarbeit für die erste aller menschlichen Beschäftigung. Geistesanstrengung, die meistens mit Unthätigkeit des Körpers verbunden ist, ward im Volke überall verkannt, und nach ihrer Meinung war zwischen dem müßigen Einfaltspinsel der den ganzen Tag in die Sonne sitzt und faullenzt, und dem, der sich dem ernstlichen Nachdenken widmet, fast gar kein Unterschied.

Den jungen Wood aber kümmerte es wenig, auf der Thurmspitze eingesperrt zu seyn, denn von dortaus erfreute ihn die herrlichste Aussicht über das umliegende Land. Aber von der Aussicht konnte er nicht leben, und sein Vater, der Sheriff, wolle ihm dort nichts weiter reichen, als Wasser und Brod; daher ward bald eine Unterhandlung angeknüpft, und es ward festgesetzt, der Sohn wolle nicht mehr zeichnen, nur an die Land-Arbeit denken, und fortan nicht mehr an den Ufern des schönen See's, der nicht weit von Goschen zwischen den Bergen liegt, herum faullenzen. Doch dieser Friedensvertrag ward bald gebrochen, der Vater fand den jungen Menschen abermals beschäftgt, die Umrisse einer der schönen Berge abzuzeichnen, welcher seine dunkeln Schatten in der Mitte des verborgenen See's spiegelte. Solch ein Friedensbruch erzeugte neue Feindseligkeiten, der junge Wood, nun 15 Jahr alt, stellte sich unter die Hut seines Geschicks, und wanderte mit seiner Bleifeder und sechs Dollars in der Tasche nach New-York, um dort sein Glück zu machen. Sein Zweck war, daselbst irgend eine Anstellung zu finden, wo er sich im Zeichnen vervollkommen könne.

Diejenigen, welche das Glück hatten, in früher Jugend in die Welt gestoßen zu werden, um der Fluth des Glücks zu trotzen, oder deren Gewalt zu weichen, je nachdem das Schicksal es fügte, sind fähig die Schwierigkeiten, die unserm bildungslosen Kunstjünger aufstießen, zu begreifen. Wohin er sich wandte, ward er abgewiesen, oft mit Beleidigung. Einer empfahl ihm nach Hause zurückzukehren und sich der edlen Kunst des Rübenpflanzens zu widmen, der andre rieth ihm bei einem wohlhabenden Anstreicher sich als Lehrling zu verdingen, und der dritte wies ihn geradezu an den Galgen! kurz,

seine Hoffnung sah sich getäuscht, seine Empfindung ward tief verletzt, seine Ausdauer erschlafft; im Sommer nährte er sich mit Garten-Arbeit, im Winter mit Violinspielen, so vergingen zwei Jahre, ohne daß er einen Freund fand. Als er eines Tages in New-York auf dem breiten Wege (broad way) ging, ward seine Aufmerksamkeit durch Miniatur-Gemälde gereizt, die vor dem Fenster des Ladens eines Silberschmidts hingen. Er ging hinein; nach einiger Unterhandlung nahm ihn der Meister, der bereits Gutes von ihm gehört hatte, als Lehrling an, und erlaubte ihm in müßigen Stunden die Gemälde am Fenster zu besehen. Hier verletzte er sich zufällig die linke Hand, und unfähig eine Zeitlang in der Werkstatt zu arbeiten, durfte er eins jener, freilich sehr mittelmäßigen Miniaturgemälde, copiren. So ging ihm das Morgenroth einer bessern Zukunft auf. Er fuhr fort sich in seinen Freistunden im Malen zu üben, und hatte dadurch das Glück, die Aufmerksamkeit des Herrn Malone, damals einer der geachtesten Miniatur-Maler in New-York zu erregen. Dieser wackere Mann nahm sich des Jünglings an, munterte ihn auf, unterrichtete ihn, und verschaffte ihm Arbeit. Innige Freundschaft verband beide, er ward Malone's Schwiegersohn, und einer der ersten, geachtetesten Künstler in den Ver. Staaten, dessen Werke man sehr hoch schätzt. Allgemein geehrt starb Wood im Juni 1830.

Colombia's Lage, nach Bolivar's Abdankung.

(Mai bis Juli 1830.)

(Nach Original-Quellen.)

Im Augustheft dieser Zeitschrift ist die neueste zu Bogota bewirkte Regierungsveränderung, in Folge der am 4. Mai erfolgten wirklichen Abdankung Bolivar's erzählt und jene historische Entwicklung mit der Anzeige beschlossen worden, Bolivar sey am 10. Mai von Bogota abgereis't und am 25. Mai zu Turbaco, unweit Cartagena, angelangt, um sich daselbst einzuschiffen und die von ihm so lange beherrschte oder vielmehr tyrannisirte Republik zu verlassen.

Der am 5. Mai erwählte neue Präsident der Republik, Doctor Joaquimo Mosquera, beschwor am 13. Juni zu Bogota vor dem versammelten Congreß die neue Constitution vom 25. April 1830 (M. s. Columbus September-Heft S. 161.) und zeigte die Uebernahme seiner Würde in folgender Proclamation an:

„Joaquimo Mosquera, Präsident der Republik Colombia an seine Landsleute.

Colombier! Die Rolle, die wir in dem großen Drama der Nationen spielen, ist nicht nur für uns, sondern für ganz Südamerika interessant. Wir haben jetzt eine günstige Gelegenheit, der Welt ein Beispiel von sittlicher Kraft zu geben, Colombia wiederherzustellen, die Anarchie zu verbannen und die Gesetze zu befestigen, das einzige Mittel, um die Gefühle des Volkes zu zügeln und die Freiheit zu begründen. Der gesetzgebende Congreß hat Euch durch die nach Eurem freien Willen erwählten Deputirten das Mittel gegeben, den Willen der Nation auszusprechen. Der Befreier von Colombia hat, um die Besorgnisse der Freunde der Freiheit zu beruhigen, sich zurückgezogen; er hat seinen Lorbeer abgelegt und jeden Vorwand zur Unordnung genommen. — Bei dieser wichtigen Krisis haben die Vertreter des Volks mir die vorläufige Verwaltung des Staates anvertraut. Ich habe heute die Verfassung beschworen, und unsre treue Anhänglichkeit an dieselbe ist das einzige Mittel, durch welches Alles in Eintracht handeln und Colombia von der Auflösung, die dasselbe bedroht, gerettet werden kann. Meine Vaterlandsliebe ist das geheiligte Licht, welches mich leitet, und was könnt Ihr mehr von einem Manne fordern, der, wie ich, plötzlich aus dem Privatleben zum treuen Diener Eures Willens berufen wird? Wenn Ihr mehr verlangt, so fordert unsre Ehre, Euer Ruhm und das allgemeine Beste, es zu sagen, und der Ruhm, das Beste des Landes zu befördern, wird Euer seyn. Bürger aller Parteien, vereinigt Euch zum Interesse des Landes! Das Vergangene sey vergessen! Sie sind nicht treue Freunde der Freiheit, die eine neue Revolution zu erregen wünschen. — Colombier! Jetzt ist die Zeit da, Euren Ruhm zu mehren und Eure politische Existenz fest zu begründen. Laßt uns den neuen Staaten

unsers Festlandes mit unserm Beispiel vorangehen und unsern Verläumdern zeigen, daß wir der Freiheit nicht unwürdig sind!

Bogota, den 13. Juni 1830.

Joaquimo Mosquera."

In Bogota und überall in Neu-Granada herrscht die größte Ruhe.

Mittlerweile blieb Bolivar ruhig in Turbaco, seinen Reisepaß erwartend, den er in Bogota zurückgelassen, und schien mit seinem zahlreichen Gefolge, meistens ausländische Officiere, gar nicht an die verheißene Abreise zu denken. Nachdem er die Stimmung in Cartagena gehörig erkundet und seinen alten Spießgesellen Montilla, den dortigen Militairchef, völlig für sich gewonnen, mußte dieser die Geistlichkeit und eine Anzahl Einwohner antreiben, sich nach Turbaco zu begeben, um den Expräsidenten anzuflehn, ihre Stadt mit ihrer Gegenwart zu beehren. Bolivar ließ sich bewegen, und hielt am 23. Juni einen Triumph-Einzug in Cartagena. General Montilla führte ihn in seinen Pallast und erzeigte ihm große Ehre. Der Freund des Exdictators erklärte öffentlich, die angesehensten Einwohner von Cartagena hätten gewünscht, der General möchte nicht abreisen; es wäre grausam und ungerecht, daß er sie jetzt verlassen wolle, da seine Gegenwart sie vor Verfolgung und den Greueln eines Bürgerkriegs schützen könne, welche die Achtung vor seiner Person allein verhindern konnte. Auch ließen sie folgendes Schreiben (nicht datirt) *) des General Flores, Befehlshaber in Guayaquil, in den öffentlichen Blättern bekannt machen, mit der Bemerkung, es könne viel Unheil im Süden verhütet werden, wenn General Bolivar seine Abneigung gegen das Regieren den Wünschen der wohlgesinnten Colombier aufopfere.

---

*) Der Brief ist gewiß nicht vom General Flores; dieser konnte in Guayaquil durchaus nicht so schnell erfahren, was in Bogota vorgegangen war, und sein Brief über diese Vorgänge nicht so schnell (Ende Juni) nach Cartagena gelangen. Der Brief war also nichts als eine Bolivar'sche Mystification.

„Mein geehrter General und Befreier!

Durch eine schwere Krankheit an mein Bett gefesselt empfange ich die unerfreuliche Botschaft, daß der Chef der Vollziehungsgewalt (Cayecdo?) die Rolle des Verräthers gegen Ew. Exc. gespielt und eine Botschaft an den Congreß gesandt hat, um die Berufung eines Convents von Neu-Granada zu bewirken und daß in Folge dessen, Ew. Exc. nach Cartagena reist, um Colombia zu verlassen. Unmöglich kann ich Ew. Exc. eine richtige Schilderung von der Niedergeschlagenheit und dem Schmerze mittheilen, die mein Herz zerrissen, als ich diese seltsamen, beklagenswerthen Ereignisse vernahm. Ohne einen Augenblick zu zögern, ließ ich sogleich meinen Freunden berichten, daß ich den Erklärungen des Südens gegen den Congreß blos aus Pflichtgefühl gegen die Person Sr. Exc. Widerstand geleistet hätte; doch in dem Augenblick, wo ich den von Ew. Exc. gefaßten Entschluß erfahren habe, wäre ich genöthigt, ausdrücklich die Fortdauer des Gehorsams gegen eine Regierung zu verweigern, welche ihre Pflicht gegen den Befreier so schlecht erfüllt, und ich würde lieber aus dem Vaterlande weichen, als meine Grundsätze verläugnen. Meine Freunde antworteten günstig, versicherten mich, sie hätten denselben Entschluß gefaßt und auch die Städte des Departaments Ecuador (Quito ꝛc.) hätten dieselben Meinungen laut werden lassen. Hieraus schließe ich, das ganze südliche Colombia werde dieselbe Sprache führen, da ich bisher die einzige Ursache war, welcher solche Erklärung verhinderte. Ist dies der Fall, so denke ich der Regierung in Bogota zu schreiben, daß nur in dem einzigen Falle die südlichen Departamentos ihre Abhängigkeit von Bogota anerkennen werden, wenn Ew. Exc. wieder den Oberbefehl über die Nation übernimmt. Es ist ein großes Vergnügen für mich, Ew. Exc. zu melden, daß die Städte des Südens, weit entfernt, diejenigen nachzuahmen, welche Sie verläumden und verkleinern, Zähren des Kummers wegen Ihrer Abwesenheit vergießen — Ihren Namen achten — und mit jeder Aufopferung den unbefleckten Ruhm Ew. Exc. vertheidigen werden. Was mich betrifft, habe ich nichts darzubieten. Ew. Exc. weiß, daß ich gänzlich der Ihre bin, und daß ich mein Schwert gegen den ersten

ziehen werde, der den Versuch im Süden wagen sollte, Ihren erhabenen Ruhm zu besudeln. Sehnlichst wünsche ich zu wissen, nach welchem Theil von Europa, Sie sich begeben werden, weil ich mein Landgut verkaufen und Ihnen dahin folgen möchte. Reise ich nicht, so geschieht es blos aus der Ursache, daß mir die Mittel fehlen, denn die Liebe zu meinem Weibe und meinen Kindern werden mich nicht in diesem Entschlusse wankend machen. Seyen Sie überzeugt von der Wahrheit alles dessen, was ich in diesem Briefe sage und rechnen Sie immer auf meine Treue, der ich bis in den Tod seyn werde der tiefste Verehrer Ihrer Tugenden, Ihr treuer Freund und ergebener Diener Juan Flores.

Voll der heimtückischen Absicht durch einen Aufstand der Soldaten wieder zur Gewalt zu gelangen, hatte Bolivar, fast in dem Augenblick, wo er am 27. August seine letzte Abdankungs-Akte (M. s. Columbus, Augustheft S. 150) schrieb, den von der mißlungenen Mission zur Beruhigung von Venezuela zurückgekehrten General Sucre nach den südlichen Departamenten, wo dieser General vielen Einfluß hat, abgeschickt, um dort die Meuterei gegen die bestehende Regierung, die Bolivar selbst so feierlich anerkannt und die ihn (aus Rücksicht für den Großbritannischen Gesandten) so achtungsvoll behandelt hatte, anzustiften. General Sucre langte am 2. Juni in die Venta Quemada auf der Hoch-Anden, wenige Meilen vor Pastos (zwischen Popayan und Quito) an; dort ward er, wie es heißt, auf Befehl des in Pastos commandirenden Generals Ovando, eines abgesagten Feindes Bolivars, durch einen Menschen, der Blutrache wegen einer früher ihm zugefügten Beleidigung übte, meuchlings ermordet. Dadurch endigte das schändliche Project, den Süden zu Gunsten eines Tyrannen zu empören, auf eine schmähliche Weise. Denn die sogenannten Freunde des Generals Flores sind blos einige fremde Officiere; die Truppen im Süden, dieselben, die sich 1828 in Lima gegen Bolivar empörten, sind dem Dictator spinnefeind, weil er sie in Peru und Bolivia so schrecklich aufopferte; auch ist überhaupt die Frage, ob sich selbst Flores für Bolivar interessirt, weil jener Brief augenscheinlich nur fingirt ist. Wenigstens haben sich die seinem Befehl

unterworfenen Truppen bei der Annäherung des kleinen Corps, welches General Ovando nach Süden führt, zurückgezogen.

Zu derselben Zeit (im Mai!) als Bolivar seinen treuen Freund Sucre nach Süden expedirte, schickte er insgeheim den General Silva, einen tapfern Mulatten, der zum großen Aerger der Damen in Caracas eine Nichte des Dictators geheirathet hat, insgeheim über die Gränze ins Gebiet des abgefallenen Venezuela, um dort in Verbindung mit einigen alten Bekannten, den Generalen Ximenez, Carabayal und Porto Carrero, die in gleicher Absicht abgeschickt waren, die Truppen des General Paëz abtrünnig zu machen, und unter ihnen einen Aufstand zu Gunsten Bolivars zu bewirken. Es gelang ihnen am Rio Chico, *) in den Ebenen von Barcelona, wo der General Infante befehligt, einige Proclamationen zu verbreiten, und so wie dieses geschehn, begab sich sogleich der Obrist Rita Gonzalez und ein alter Partheigänger Jose Miguel Machado nach Cartagena, und verkündigten dort überlaut, — Paëz sey abgesetzt, seine Armee habe sich für Bolivar erklärt und General Silva habe an der Spitze von 3000 Mann den Congreß zu Valencia aufgelöst. — Er, Machado, der gar nicht in Caracas gewesen war, sondern mit einem Schiffe von Curaçao am 28. Juni nach Cartagena kam, gab sich für einen Abgeordneten der Bewohner von Caracas aus, welche einmüthig beschlossen hätten, Bolivar als ihrem Oberhaupte von neuem zu huldigen. — Die in Venezuela verbreiteten Proclamationen sind von dem colombischen Exminister Ravenga, der sich auf der Niederländischen Insel Curaçao aufhält, und finden sich nebst dem ganzen frechen Lügengewebe über einen Aufstand in Venezuela in dem Registro official, welches unter der Leitung der Spießgesellen Bolivar's in Cartagena erscheint. Obgleich Bolivar die größte Anhänglichkeit gegen den neuen Präsidenten Mosquera und

*) Rio Chico ist ein Zufluß der Unare, der nordwärts ins Westindische Meer strömt; die Stadt Unare, wo am 20. Juni dieser Unruhen wegen eine Convention abgeschlossen ward, zählt 3000 Einwohner und liegt 30 deutsche Meilen südöstlich von Caracas. Näheres im Nov. Heft d. Col.

den Vice-Präsidenten Domingo Cayedo heuchelte, so enthält dieses Blatt dennoch die gröbsten Schimpfreden gegen die bestehende Regierung, der man keinen Vorwurf machen kann, als daß sie gegen den Tyrannen Bolivar zu nachsichtig verfuhr, und opfert dagegen dem Expräsidenten Weihrauch mit vollen Händen.

Indeß nahm Silva's geheime Expedition ein eben so schlimmes Ende, als die, mit welcher Sucre beauftragt war; General Marino, der mit der Avantgarde der Armee des Paëz an der Gränze von Venezuela und Neu-Granada zwischen Grita und Cucuta steht, schickte einige Reiter nach dem 25 deutsche Meilen südlich davon liegenden Chiro ab. Die kecken Verbreiter aufrührerischer Proclamationen: Silva, Ximenes, Carabayal und Porto Carrero wurden gefangen und in Marino's Hauptquartier auf der Höhe von Tachira, vorwärts Grita, gebracht, der den gefährlichsten, Silva, sogleich niederschießen, die übrigen drei aber in Ketten in Paëz Hauptquartier nach Caracas bringen ließ. So wie dem Congresse zu Valencia Berichte über Unruhen am Rio Chico eingingen, und das Gerücht, das Armee-Corps des Obristen Parejo zeige sich in jener Gegend unruhig, sich bestätigte, erließ derselbe sogleich am 12. Juni eine Botschaft an den Oberbefehlshaber, General Paëz, um den noch von Bolivar erlassenen, gegen jede Insurrection gerichteten Decreten gemäß, diese Bewegungen im Keime zu ersticken. — Uebrigens ward in Caracas, la Guayra, Cumana, Barinas ꝛc. und überhaupt in ganz Venezuela die öffentliche Ordnung keinen Augenblick gestört, und die auch in englischen Blättern aus den Cartagena Zeitungen aufgenommenen, umständlichen Berichte von einer dort zu Gunsten Bolivar's zu Stande gebrachten Contre-Revolution bewährten sich bald als grobe Unwahrheiten. Als die gefangenen Generale, Ximenez und Carabayal, die Sendlinge Bolivar's, am 27. Juni gefangen in Caracas, wo Paëz zur Beruhigung der Einwohner sein Hauptquartier genommen hatte, eingebracht wurden, ließ der alte Llanero, der gar keinen Spaß versteht, beide sogleich zum Tode verurtheilen und erschießen; der mitgefangene General Porto Carrero ward auch

zum Tode verurtheilt, ihm aber das Leben auf Fürbitte seiner Familie noch gefristet.

Doch Bolivar, die besten Erfolge von den Sendungen seiner Anhänger nach Quito und Venezuela hoffend, führte mittlerweile in Cartagena eines der Possenspiele auf, die aus seinen „Denkwürdigkeiten" *) nur zu wohl bekannt sind. Der Militair-Befehlshaber Mariano Montilla zwang am 26. Juni die Municipalbeamten und die angesehensten Einwohner, mit dem Präfecten Juan de Francisco Martin an der Spitze, sich in seinen Regierungspallast zum Expräsidenten Bolivar, zu verfügen, wo Montilla, als General-Commandant des Departamentos, mit seinem Stabe bereits versammelt war. Der Präsident hielt eine Anrede, worin er den General Bolivar anflehte in Colombia zu bleiben, und dieser spielte noch einmal, trotz seiner feierlichen Abdankung, den Machthaber, und beantwortete diese Anrede, wie folgt:

„Mit tiefster Dankbarkeit empfange ich die großmüthigen Gesinnungen, mit welchen Sie mich im Namen der Einwohner dieser Hauptstadt, deren Oberbehörden und öffentliche Beamte ich hier versammelt sehe, so gütevoll beehren. Ich bin, edle Herren! in dieser berühmten Hauptstadt angelangt, gleich einem Reisenden, der sich nur so lange aufhalten kann, bis die nothwendigen Anstalten zu seiner Weiterreise getroffen sind. Indem ich das Vaterland verlasse, welchem ich meine besten Kräfte geweiht habe, sehe ich wohl ein, daß wir kaum angefangen haben, unsere Pflichten gegen dasselbe zu erfüllen, **) und daß jetzt dessen Ruhe, Wohlfahrt und Glück die Zwecke unserer Anstrengungen seyn sollten, damit die heldenmüthigen, dessen Befreiung geweihten Opfer nicht nutzlos vergeudet würden. Es würde daher eine Herzensfreude für mich seyn, könnte ich noch bei Ihnen bleiben, und Ihnen das erste Beispiel des

*) M. s. Bolivar's Denkwürdigkeiten. 2 Bände. Hamburg, bei Hoffmann und Campe, 1830. Dieses so eben erschienene Werk schildert den sogenannten südamerikanischen Helden mit historischer Strenge.

**) Eine versteckte Anspielung auf die Regierung in Bogota.

Gehorsams gegen die gesetzmäßig eingesetzte Regierungsgewalt geben, als das einzige Mittel Ordnung zu erhalten und die Freiheit und alle geselligen Segnungen zu sichern. Doch, edle Herren! man beschuldigt mich ehrgeiziger Absichten, und diese Beschuldigung halten manche für wohl begründet, obwohl solche Absichten meinem Herzen fremd sind. Unter diesem Vorwande hat sich eine Parthei organisirt, welche das Colombische Volk fortwährend in Aufregung hielt. Mein Bleiben in der Republik unter solchen Umständen würden überflüssigen Vorwand für die Fortdauer der Unordnungen an die Hand geben. Dies ist meine Meinung, edle Herren! und ich kann meinem Gewissen nicht widerstehen. Alle Revolutionen, alle Ruhestörungen würden mir zur Last gelegt werden, und selbst wenn alles ruhig bliebe, so würde doch der Argwohn nicht ruhen, und diejenigen aufbringen, die meinen Einfluß oder meine vermeinte Ehrsucht fürchten. Vielleicht wird eine lange Abwesenheit die Eifersucht ersticken. Wenigstens wird die Zeit die Regierung Colombia's auf einen dauerhaften Grund festigen, so daß sie nicht mehr daran denken kann, einen einzelnen Mann zu fürchten, und auch nicht mehr dem gehässigen Einfluß der Factionen unterworfen ist. Dann könnte ohne Zweifel meine Entfernung wohl enden, und ich in den Schooß meines Vaterlandes zurückkehren, welches ich nicht ohne Schmerz verlasse, nachdem ich Theil genommen an der Herbeiführung der Wohlthaten der Unabhängigkeit und an dem Ruhme, daß dasselbe nur einer von uns selbst constituirten Regierung unterworfen. Wie groß auch das Opfer seyn mag, welches ich meiner Seits darbringe, ich bringe es meinem Vaterlande; und gelingt es mir meinem Vaterlande die Ruhe wieder zu geben, deren es so sehr bedarf, so werde ich mich unendlich belohnt fühlen."

Zwei Tage, nachdem diese Antwort ertheilt war, traf Machado ein, und brachte die oben erwähnte fröhliche, obwohl erlogene Botschaft, daß Venezuela dem Befreyer von Neuem gehuldigt habe; diese ward geflissentlich in den Zeitungen bekannt gemacht. Montilla betrieb nun ein neues Possenspiel; er lud alle Damen der Stadt Cartagena ein, eine Deputation zu bilden, und den General Bolivar anzuflehn, bei ihnen zu

bleiben, und den Sitz seiner Regierung in Cartagena aufzuschlagen. Mehrere der Eingeladenen weigerten sich, und diejenigen, die sich der Einladung fügten, waren gewiß den römischen Matronen sehr unähnlich, welche Veturia zu den Füßen des Coriolan führte. Auch diese Damen wurden mit einer abschlägigen Antwort fortgeschickt. Inzwischen richtete sich Bolivar in Cartagena ein, kaufte Mobilien und Equipagen, und machte gar keine Anstalten zur Abreise. Der habsüchtige Mortilla, als Militair-Commandant, der schändliche Präfect, Juan de Francois Martin, den unsere Leser als einen wahren Henkersknecht aus einem von ihm selbst verfaßten Schreiben (Columbus 1830, Bd. I. S. 409) kennen, ein Heer Generale, Obristen und Obristlieutenants in Montilla's und Bolivar's Gefolge, saugen unabläßig die Einwohner von Cartagena aus. Die Polizei ist durchaus militairisch. Niemand darf mündlich oder durch die Presse seine Meinung äußern, ohne von diesen Abentheurern gemißhandelt, oder sich der Gefahr auszusetzen, von ihnen in Stücke gehauen zu werden. Selbst die Brief-Felleisen werden, ehe man sie ans Schiff bringen darf, von der Polizei untersucht, und wehe dem, der etwas schreibt, was gegen den Geist ihrer Tyrannei lautet. Das einzige Mittel, Briefe mit Wahrheiten aus Cartagena zu schicken ist, daß man sie Reisenden anvertraut, die sie versteckt mitnehmen. In den ersten Tagen des Juli verbreiteten sich aber dennoch Nachrichten, daß an der Contre-Revolution in Venezuela kein wahres Wort sey, daß Sucre und Silva für ihre Anhänglichkeit an Bolivar den Tod erlitten, und daß General Marino der Regierung in Bogota officiell angezeigt habe, Venezuela werde sich wieder der Union von Colombia anschließen, so wie der Unruhestifter Bolivar den colombischen Boden verlassen haben werde. Diese Begebenheiten veranlaßten den General an seine Abreise zu denken, dort ist bis jetzt (27. Sept.) keine Nachricht von seiner wirklichen Abreise nach Hamburg gelangt.

General Antonio Jose de Sucre.

Eine biographische Skizze. *)

General Sucre, einer der ausgezeichneten Heerführer in Süd-Amerika, war 1793 zu Cumana, der Hafenstadt am westindischen Meere, auf der Nordküste von Venezuela, geboren. Er war etwas unter mittlerer Statur, sein Gesicht lebhaft, sein Betragen das des feinen Weltmanns und höchst angenehm. Er ward auf der Schule in Caracas erzogen, trat mit mehreren talentvollen, vom Geiste der Freiheit entflammten jungen Leute, bereits 1811, also im 17. Jahre unter die republikanischen Fahnen des Heers, welches der edle Miranda [1]) (Lafayette's Freund) führte. Er zeichnete sich durch seine Einsicht, Thatkraft und Tapferkeit aus, und erwarb sich dadurch die Freundschaft des biedern, heldenmüthigen Mulatten-Generals Piar [2]). Unter dessen Generalstab diente Sucre 1814, half den wichtigen Kriegszug an dem Orinoco, und 1817 die Eroberung von Guayana vollenden. Als Bolivar den 16. October 1817 den General Piar, vornämlich aus Eifersucht, hatte erschießen lassen, trat Sucre in die Dienste des Befreyers, und wohnte 1819 dem rühmlichen Feldzuge gegen Neu-Granada bei. Nach dem Siege bei Boyaca am 7. August ward er als Commissair zur Unterhandlung eines Waffenstillstands an den royalistischen General Morillo abgeschickt, doch ohne etwas auszurichten [3]), und als am 10. August die Hauptstadt Bogota erobert, und die Spanier unter dem General Valdez, vom dortigen Hochplateau vertrieben waren, ward

---

*) Eine freundliche Aufforderung in den Blättern für literarische Unterhaltung, Nr. 116. 26. April 1830, da sich die Gelegenheit darbietet, befolgend, liefern wir hier den Versuch einer Biographie eines gewiß ausgezeichneten Süd-Amerikaners.

R. Dr.

[1]) M. s. Bolivar's Denkwürdigkeiten, Bd. I. S. 31. 41. 44, 45 flg. Rödings Freiheitskampf, S. 104. Cochrane's Journal of a residence in Colombia. Vol. I. S. 277, flg.

[2]) Bolivar's Denkwürdigkeiten. Bd. II. S. 22. flg.

[3]) M. s. Miller's Memoires. Bd. II. S. 64. 65.

ihm vom General Santander das Commando über ein schnell errichtetes Armee-Corps, worunter auch Britten und Deutsche, anvertraut, bestimmt den spanischen Vice-König Samana, der mit seinen Truppen von Bogota südwestlich in die Hoch-Anden nach Popayan entflohn war, zu verfolgen. Er rückte muthig vor und besiegte die Spanier am 28. April 1820 bei la Plata, westlich von Popayan (44 deutsche Meilen südwestlich von Bogota, gänzlich; er unternahm nun einen höchstmerkwürdigen Seitenmarsch westlich bergan, schiffte sich dann mit einer kleinen Schaar bis Barbacoa auf dem stillen Meere ein, eroberte im Mai 1821 die wichtige Hafenstadt Guayaquil, und besiegte in der Nähe dieser Stadt bei Yguachi die vordringenden Spanier [4]). Seine Division überstieg nun die Anden, um die von Quito nach Peru führende große Hauptstraße zu gewinnen, ward aber dort bei Huachi, weil General Mires ihn nicht folgen wollte, und die Spanier weit stärker an Reiterei waren, am 12. September 1821, völlig geschlagen [5]); doch es gelang ihm, einen Waffenstillstand mit dem Feinde zu bewirken, der mehr werth war als ein gewonnener Sieg; er zog sich nach Guayaquil zurück und bewirkte dort die Vereinigung mit der peruvianischen Division unter dem General Andres de Santa Cruz. Also verstärkt rückte er gegen das reiche Quito vor, schlug den spanischen General Murgeon am 7. April 1822 bei Huaco (nicht Hualco) am nördlichen Fuß des Vulkans Pichincha, trieb die feindliche Reiterei am 27. April aus Riobamba, und machte also den herrlichen Befreiungssieg am Vulkan Pichincha (den 24. Mai 1822) möglich, wodurch nicht nur die Hauptstadt Quito in die Hände der Independenten gerieth, sondern die Spanier auch gänzlich aus dieser schönen Provinz vertrieben wurden, und der Befreiungs-Armee der Weg von Colombia nach Peru geöffnet ward [6]).

---

[4]) M. s. Columbus 1825. Bd. II. S. 75.

[5]) Capt. Coch. l. c. Bd. II. S. 492.

[6]) Rödings Freiheitskampf. S. 133. Miller I. S. 353. Columbus 1826. Bd. I. S. 201.

Im März des Jahrs 1823 schiffte er mit 3000 colombischen Hülfstruppen von Guayaquil nach Peru, in dessen Hauptstadt Lima er im April anlangte, und zwar zugleich als diplomatischer Agent von Bolivar, welchen die peruanische Regierung, von der Uebermacht der Royalisten bedroht, persönlich als Beistand herbei gerufen hatte, förmlich beglaubigt. Als nun die Feinde im Juni näher rückten, ward Kriegsrath gehalten, und Sucre zum Oberbefehlshaber der republikanischen Truppen erwählt; dieser zog sich, als die Spanier unter Canterac am 18. Juni in Lima einrückten, unter die Kanonen der Hafenforts von Calloa zurück. Der peruanische Congreß hielt dort in einer kleinen Kapelle, unter dem Vorsitze des Präsidenten der Republik, Riva Aguero, Sitzung, und ernannte nach einer stürmischen Discussion, unsern Colombier zum höchsten Militair-Oberhaupt (Xefe supremo) mit fast dictatorischer Gewalt. Am 22. Juni setzte der Congreß den Riva Aguero ab; diesem, so wie den Congreß-Mitgliedern, ertheilte Sucre Pässe von Callao nach Truxillo zu gehn, und war so im ungestörten Besitze aller Gewalt [7]). Er behauptete sich in Callao, und schickte von dort eine Expedition unter General Miller in Lara nach Chala, 68 deutsche M. südöstlich von Callao, dem dort stehenden General Santa Cruz zur Hülfe, und zwang dadurch den spanischen General Canterac am 17. Juli Lima zu räumen und nach Huancavelica zu ziehen, um den bedrohten Punkten näher zu seyn. Nach der Befreiung der Hauptstadt beschloß Sucre selbst sich an die Spitze der Expedition des Südens zu stellen, übertrug seine Regierungsvollmacht dem Marquis Torre Tagle [8]) segelte am 20. Juli von Callao ab, und landete im August mit seinen Truppen bei Quilca. Doch der General Santa Cruz, der sich dem Oberbefehl des Generals Sucre unterwerfen sollte, lehnte dessen Beistand ab, siegtrunken durch einige Erfolge, die General Miller durch

---

[7]) Millers II. S. 62 — 65. Gaceta de Lima. Anno 1830.

[8]) M. s. Columbus 1826. Bd. I. S. 207. Bd. II. S. 113. 328. 497. Freiheitskampf S. 156. Anm. Bolivar's Memoirs II. App. p.

rasche Vormärsche der Reiterei erkämpft hatte, und drang unvorsichtig und zu seinem Unglücke, über die Andenkette in Ober-Peru (das heutige Bolivia) ein; er mußte zurück und verlor auf dem Rückzug von Oruro durch das schreckliche Terrain fast alle seine Truppen. [9]) So wie Sucre die Noth der Patrioten unter Santa Cruz erfuhr, rückte er in die Richtung von Arequipa landeinwärts vor, um ihm Hülfe zu leisten. Doch bald ward ihm Kunde, daß die Spanier mit Uebermacht von drei Seiten gegen ihn vordrangen: er mußte sich also im Anfange des Octobers 1823 in Quilca wieder einschiffen, und segelte nach Callao zurück [10]), wo General Bolivar (den 1. September 1823) bereits angekommen war, und die Regierung in Lima übernommen hatte. Als die colombisch-peruanische Armee, 10000 Mann stark, die sich bei Huaca, 14 deutsche Meilen südöstlich von Truxillo, zusammen gezogen hatte, im Monat Juli über die goldreiche Andenkette bei Pasca unter Bolivar's unmittelbaren Oberbefehl gegen die Spanier vordrang, leitete Sucre, als Chef des Generalstabes, diese mit der treflichsten Ordnung ausgeführte, schwierige Operation, bei welcher dieser südamerikanische General, nach dem Urtheile unparteiischer Sachkenner und Augenzeugen die größte Geschicklichkeit, Gewandheit und Ausdauer bewies [11]). Er sorgte auf das Beste für den Unterhalt und die Ermunterung der Truppen auf diesem höchst beschwerlichen Marsche. Nach dem glücklichen Cavallerie-Gefecht bei Junin am 3. August 1824 rückte die Armee der Patrioten auf der östlichen Seite der Anden den retirirenden Spaniern südlich nach, und erreichte in den letzten Tagen des Septembers den Pacachaca-Fluß. Dort, im Herzen von Peru, verließ Bolivar die Armee, um die Regierungs-Angelegenheiten in Lima wahrzunehmen, und übergab dem General Sucre das Commando. Das Hauptquartier stand in Challuanca, 24 Leguas südwestlich von Cuzco. Dort versammelte Sucre in den ersten Tagen des Octobers einen Kriegsrath,

---

[9]) M. s. Rödings Freiheitskampf, S. 198.
[10]) Miller II. S. 81.
[11]) Miller II. S. 118. Freiheitskampf, S. 160.

um einen Operationsplan zu verabreden; er war von Bolivar angewiesen, Cantonnirungen bei Andaguaylas und Abancay, nordwestlich von Challuanca zu beziehen, in der Voraussetzung, die Royalisten würden nicht sogleich Angriffsweise verfahren, besonders da die in diesen tropischen Gebirgsgegenden so fürchterliche Regenzeit nahe war; doch der einsichtsvolle Feldherr begriff, daß seine Lage sehr kritisch werden könnte, im Fall der Feind dennoch mit überlegener Macht vorrücke. Dem Kriegsrath wohnten die Generale La Mar, Lara und Miller bei. Alle waren einstimmig der Meinung, die Lage der Befreiungs-Armee sei allerdings nicht gefahrfrei, da es ausgemacht sey, daß der Feind seine Streitkräfte verstärken werde, wenn er in Cuzco, dem Mittelpunkt seiner Hülfsquellen, ungestört bliebe; Miller erklärte, man müsse daher sogleich vordringen, ehe General Valdez aus Potosi in Cuzco anlange. La Mar und Lara stimmten ihm bei, doch Sucre glaubte, man dürfe den ausdrücklichen Befehlen des Dictators Bolivar nicht entgegen handeln, und er sey genöthigt, sich auf die Defensive zu beschränken. Wirklich rückte die feindliche Armee unter La Serna von Cuzco aus. Sucre concentrirte sein Corps bei Lambrama [12]), wo er bis zum 7. Nov. blieb und dann seinen höchst merkwürdigen Rückzug über ungebahnte Berge und Schluchten, westlich (durch Andahuaylas nach Guamanga zu) antrat; von den Spaniern nicht nur verfolgt, sondern sogar überflügelt, denn diese trafen früher in Guamanga ein, als die Patrioten; diese setzten aber dennoch ihren Rückzug nach Chincheros fort, wo Sucre am 30. November anlangte. Er ließ die Armee durch die Schlucht bei Pomacochas ziehn. Von dort bis zum Dorfe Matara büßte die Patrioten-Armee das General-Depot, ihr Feldgeschütz, bis auf einen Vierpfünder, fast alles Gepäcke und 500 Mann ein. Dennoch erreichte sie die Pampa Ayacucho beim Weiler Quinoa, 3 Stunden nordwestlich von Guamanga. Die Mannschaft der Independenten war im höchsten Grade ermattet und muthlos; aus Mangel an Beschlag war der größte Theil der Cavalleriepferde unbrauchbar:

---

[12]) Miller II. S. 139 — 144.

kein Hufeisen, kein Nagel war für Geld oder gute Worte zu haben; auf der Pampa Ayacucho, dem Rincon de los Muertos (der Todtenschlucht) konnten sich aus Mangel an Mundvorrath die Patrioten keine 5 Tage halten; der Feind schickte Truppen in der rechten Flanke bis S. Marco und Mayco im Indianerdistrikt Huanta, welcher gegen die Patrioten empört war, „In der That, schreibt der erfahrene General Miller [13]) alles deutete auf unsern Untergang, und es schien nicht wahrscheinlich, daß Feldherrnkunst uns retten würde." Wir erinnern uns nie, in einem Kriegsbericht ein feineres, besser angebrachtes Schmeichelwort gelesen zu haben, als hier der brave Britte dem Verdienste des Generals Sucre widmet. Der Vicekönig besetzte mit seiner 8500 Mann starke Armee am 9. December die Höhen von Condorkanki, nordöstlich von der Stellung der Patrioten, und griff dieselbe um 10 Uhr des Morgens an. Sucre ließ dieselben durch seine Cavallerie unter dem General Cordova angreifen, und in Zeit von Einer Stunde waren die Royalisten gänzlich geschlagen, 16 Generale, 16 Obristen, 68 Obristlieutenants, 484 Officiere und 3200 Mann, nebst 10 Kanonen kriegsgefangen, und zwar in Folge einer zwischen dem spanischen General Canterac und dem General Sucre abgeschlossenen Capitulation, welcher zufolge die Spanier sich verpflichteten, ganz Peru bis an den Desaguadero, so wie alle noch inne habenden festen Plätze zu räumen und sich nach Spanien einzuschiffen. Die Schlacht von Ayacucho war entscheidend für die Befreiung von Süd-Amerika. — General Sucre ist als der eigentliche Befreier desselben zu betrachten nicht Bolivar, der mittlerweile in Lima krank lag. Der Sieg war kein bloßer Zufall, sondern das Resultat der entschlossensten Tapferkeit und eines unwiderstehlichen, im rechten Augenblick gefaßten und ausgeführten Angriffs. Cordova (auch ein Held, den Bo-

---

[13]) Nicht in seinen 1828 in London erschienenen Memoirs, sondern in einem von ihm unterzeichneten Bericht, welcher in den Times vom 15. März abgedruckt ist. M. s. denselben im Columbus 1825. Bd. I. S. 353.

livar durch seine Henkersknechte am 17. October 1829 morden ließ [14]), war es, der den Cavallerie-Angriff ausführte. — General Sucre stellte sich während dieses heftigen Gefechts überall, wo seine Gegenwart erforderlich war, mit ruhiger Kaltblütigkeit jeder Gefahr blos, und sein Beispiel hatte die treflichste Wirkung. Gegen die zahlreichen Kriegsgefangenen bewies der Sieger, den Amerika's Annalen stets mit Ehrfurcht nennen werden, sich menschlich und nach der feinsten Sitte des Völkerrechts. — Er ließ ihnen ihr zum Theil sehr bedeutendes Privat-Eigenthum, und sorgte auf das liebreichste, so viel es nur die erbärmlichen Umstände erlaubten, für die Verwundeten. [15]). Die Royalisten hatten die gefangenen Patrioten gleichfalls früher menschenfreundlich behandelt. General Sucre schickte den General Gamarra (jetzigen Präsidenten der Republik Peru) voran nach Cuzco, wo General Gamarra geboren ist, und gönnte ihm dort am Weihnachts-Abend 1824 die Ehre des Triumphes. Am 30. December wollte Sucre selbst dort incognito einziehn, aber er ward vom Volke erkannt und mit dem feurigsten Jubel begrüßt [16]). Er gestattete nun den durch den anstrengenden Feldzug fast erschöpften Truppen eine vierzehntägige Ruhe in dem schönen Cuzco, Peru's zweiter Hauptstadt, benutzte diese Musse sie neu zu kleiden, und setzte sich dann nach Peru's südwestlicher Provinz Puño in Marsch, in dessen Hauptstadt er am 1. Februar 1825 anlangte, um von dort aus schnell ins Innere von Ober-Peru vorzudringen, und die daselbst unter dem wüthenden Royalisten Olaneta noch stationirten letzten Trümmer der spanischen Heersmacht zu vernichten. Von Puño zog er über den Desguadero nach la Paz, wo er am 11. März anlangte, und von dort über Potosi nach Ober-Peru's Hauptstadt Chuquisaca zog, allenthalben als Befreier vom Joche der Spanier freudig begrüßt. Dort erfuhr

---

[14]) M. s. Columbus 1830. Bd. I. S. 227.

[15]) M. s. Miller's Memoirs II. S. 172. Dankschreiben mehrerer spanischen Generale Monet, Villalobos ꝛc. an Sucre, in der Gaceta de Lima 1825 vom 18. Januar.

[16]) Miller's Memoirs. Bd. II. S. 183.

er, am 1. April sey der letzte Spanische General (Olaneta), der noch die Sache des Königthums zu vertheidigen suchte, in einem Aufstand seiner eignen Leute bei Tumusla (16 Stunden südlich von Potosi) durch den Obristen Medina Celi tödtlich verwundet [17]) und also die Spanische Macht auf dem Südamerikanischen Festlande völlig vernichtet.

General Sucre, nun im Zenith seines Ruhms, verdiente und empfing für den glänzenden Sieg bei Ayacucho das höchste Lob, doch erwarb er sich vielleicht noch größere Verdienste wegen der großmüthigen, staatsklugen Bedingungen, welche er den Besiegten zugestand, und noch größere Lobeserhebung für die Schnelligkeit, mit welcher er seinen Sieg verfolgte, ungeachtet der anscheinend unübersteiglichen Hindernisse. Durch sein entscheidendes Vordringen verhinderte er, daß die Flüchtlinge sich sammeln und sich unter der Fahne des Ultrà-Royalisten-General Olaneta vereinigen konnten. Es war sein meisterhaftes Verfolgungs-Manöver, welches Peru aus den fernern Wirkungen eines verwüstenden Krieges rettete. — [18])

Nachdem also durch Sucre und seine Schaaren mit der Eroberung von Ober-Peru die Befreiung von Südamerika völlig vollendet war, brach Bolivar am 10. April 1825 von Lima auf, durchzog, wie im Triumph, das Land, ging über Arequipa nach Cuzco, von Cuzco nach la Paz und von dort nach Potosi, wo er am 5. October anlangte, und Sucre, der bisher mit dictatorischer Vollmacht ganz Ober-Peru regiert hatte, ihn, an der Spitze der von ihm eingesetzten Militair-, kirchlichen und Civilbehörden, mit fürstlichem Pompe, empfing; gleiches widerfuhr ihm in Chuquisaca, der Hauptstadt von Ober-Peru, wo nun auch Sucre sein Hauptquartier nahm. Ihm hatte Bolivar außer andern bedeutenden Belohnungen den Titel eines Großmarschalls von Ayacucho verliehen. Die in Chuquisaca versammelten Deputirten der Provinzen von Ober-Peru, welches den Namen Republik Bolivar annahm, faßten am 11.

---

[17]) M. s. Columbus 1825. II. 89.

[18]) Wörtlich nach Miller's Memoirs. II. 216.

August 1825 eine Dankadresse [19]) an den Befreier Bolivar ab, in welcher auch Sucre reichlich bedacht ward. Sein Bildniß sollte zur Linken des Bildes Sr. Excellenz des Befreiers in allen Tribunälen, Rathhäusern, Universitäten, hohen und niedern Schulen und öffentlichen Lehranstalten aufgestellt werden, damit der Anblick desselben Allen den Vater des Vaterlandes ins Gedächtniß zurückrufe und zur Nachahmung seiner bewundernswürdigen Tugenden führe. Sucre sollte als General-Capitan mit der höchsten Regierung bewürdet seyn. Die Hauptstadt der Republik und deren Departament soll in Zukunft „Sucre" genannt werden. Der Präsident des Departaments Chuquisaca sollte eine Medaille von Gold mit Diamanten besetzt verfertigen lassen, und sie dem Großmarschall zum Geschenk machen; auf derselben sollte die Vorderseite das Bildniß Sr. Excellenz tragen, wie er die Republik Peru, unter dem Symbol eine Vicuña (peruanisches Schaaf) vorgestellt den Klauen eines wüthenden Löwen entreißt; die Rückseite aber sollte die Inschrift führen: „Die Republik Bolivar, ihrem Vertheidiger, dem Helden von Ayacucho." In allen Hauptstädten der Departaments solle dem Großmarschall eine Reuterstatue auf einer Säule errichtet werden. Endlich solle auf einer großen goldenen Tafel ein schönes indianisches Mädchen, das Symbol Amerika's, gravirt werden, auf einer Löwenhaut unter einem Thronhimmel, aus den Bannern der sämmtlichen Staaten des Continents gebildet, sitzend, und mit dem rechten Arm den Befreier (Bolivar) und mit dem linken den Groß-Marschall von Ayacucho umfassend; diese beiden Helden sollten vorgestellt werden, wie sie das Mädchen mit der Freiheitsmütze schmücken; zerbrochene Fesseln zu ihren Füßen. Zur Seite sollten die Namen der andern Generale und Befehlshaber, welche den Schlachten von Junin und Ayacucho beiwohnten, eingegraben werden, so wie unten die Namen aller Officiere, welche sich in beiden Treffen auszeichneten. Diese Tafel sollte in der Sessionshalle der Republik aufgestellt werden. Sämmtliche

---

[19]) M. s. Columbus 1826. I. S. 488.

mitunter fast lächerlichen Ehrenbezeugungen wurden größtentheils nicht in Ausführung gesetzt, da es der jungen Republik bald an Mitteln zu solchen kostbaren Geschenken fehlte. Eine Million Piaster wurde aber wirklich baar gespendet, von welcher Bolivar 300,000 Piaster und Sucre 200,000 Piaster bekam und das übrige unter die Befehlshaber und Truppen als Prisengeld vertheilt ward. Bolivar verwandelte durch eine Proclamation vom 1. Januar 1826 [20]) den Namen der Republik: Bolivar in Bolivia, welchen sie noch jetzt führt, und reiste bald darauf von Chuquisaca wieder nach Peru ab, den General Sucre als Oberbefehlshaber und unbeschränkten Verweser der Vollziehungsgewalt zurücklassend. Der am 25. Mai 1826 zu Chuquisaca installirte Congreß mußte ihn natürlich in derselben bestätigen. Dieser Congreß nahm den von Bolivar aus Lima hergeschickten höchst seltsamen Constitutions-Entwurf, den Code boliviano, an. [21]) Gemäß des 76. Art. dieses politischen Machwerks ward ein Presidente vitalicio, ein Präsident auf Lebenszeit, erwählt. Die Wahl des Congresses fiel auf den General Sucre, welcher aber dieses Amt nur auf zwei Jahre annahm, und zwar unter der Bedingung, daß es ihm erlaubt sey, 2000 Mann Colombischer Truppen bei sich zu behalten, welche Bedingung ihm der Congreß bewilligte.

Schon diese Bedingungen beweisen, daß die Herrschaft, welche Sucre über Bolivia übte, ein Militair-Despotismus war, eben so wie Bolivar's Regierung in Peru. Der Großmarschall hatte sich als ein sehr gewandter, muthiger Feldherr

---

[20]) M. s. Columbus 1826. II. 77.

[21]) Vollständig übersetzt mit der Einleitung in Millers II. App. k. Auch in Rivinus Atlantis 1827. II. S. 97. III. 185. Es kömmt dort S. 121 beim 131. Art. ein höchst lächerlicher Uebersetzungsfehler vor. Der Art. lautet: Es soll die Tortur für immer abgeschafft und überhaupt kein Geständniß (Confesion) erzwungen werden. Das ist in der Atlantis übersetzt: „Die Anwendung der Tortur und der Beichte ist für immer abgeschafft!" —

bewährt, und war auch keineswegs rauh und abstoßend in seinem Benehmen, gegen Ausländer ungemein freundlich — allein die Bildung, deren ein Mann bedarf, welcher einen Staat regieren und, wie es in Bolivia nothwendig war, organisiren soll, muß die eines Washington seyn, der auf eine seltene Weise, Weisheit, Seelenruhe, Würde, Redlichkeit und das Talent, sich Vertrauen zu schaffen, besaß. In Sucre's Hauptquartier ging es zu, wie unter Tilly im dreißigjährigen Kriege: „Soff und Spiel und Mädel die Menge," und seine Unterbefehlshaber in den Departamentern trieben es noch ärger. [22]) Schon gegen das Ende des Jahrs 1827 brachen Unruhen in Bolivia aus, namentlich in der Stadt la Paz, welche Peru's Gränze am nächsten liegt. Die dort einquartierten colombischen Truppen folgten dem Beispiele ihrer in Lima gegen Bolivar empörten Waffengenossen und erklärten sich in Verbindung mit den Einwohnern jener wichtigen Stadt gegen dessen Stellvertreter den Präsidenten Sucre. Der Obristlieutenant [23]) Guerra stellte sich an die Spitze der Aufrührer und die Officiere, welche den Aufstand zu stillen suchten, wurden gefangen gesetzt. Schon rüstete er sich zum Abmarsche nach Peru, als Sucre selbst aus der 45 deutsche Meilen südöstlich liegenden Hauptstadt Chuquisaca (10. Februar) herbeieilte, die Reiterei durch Auszahlung von 14,000 Piaster für sich gewann, mit dieser die Infanterie (das Schützenbataillon und das Regiment Bogota) überfiel, welche zum Theil zusammengehauen ward. Mit Verlust von 500 Mann verließ Guerra, nach Peru fliehend, die Stadt, welche Sucre, um seine wieder zur Treue bewogenen

---

22) El Nacional de Bolivia, Juli 1828, wo unter anderm erzählt wird, es sey keine junge hübsche Frau vor den Klauen der Colombier sicher gewesen. Wandten sich die schwergekränkten Männer an Sucre, so wurden sie von dessen Adjutanten mit Mißhandlungen entfernt, oder gar als „Demokraten" verdächtig gemacht und eingesperrt. — !!! —

23) Sargento Major, der Militairrang gleich nach dem Obristen (Coronel); die englischen Zeitungen machten daraus einen Feldwebel (Sergeant)!

Truppen noch mehr an sich zu fesseln, plündern ließ. Der Großmarschall selbst hatte sich in dem sehr heftigen Gefecht mit den Meuterern ins Handgemenge gestürzt, und war so gefährlich am linken Arm verwundet, daß ihm derselbe abgenommen werden mußte. [24]) Noch schwer an seiner Wunde leidend, kehrte Sucre nach Chuquisaca zurück: doch am 18. April erregten die bolivianischen Truppen unter dem General Jose Maria Perez de Urdininea (nicht Urdinenza, und nicht Urdineta) aus Potosi gebürtig, ein Aufstand gegen die vom Generalen Sucre mitgebrachte colombische Reiterei, schlug diese aus der Stadt, und verhaftete den Präsidenten, dessen Absetzung durch die Regierung der Republik verfügt ward; Urdininea trat als Präsident an seine Stelle. Doch der Präfect von Potosi rückte mit einem Truppen-Corps an, trieb am 22. April die Insurgenten zurück, befreite Sucre, und nahm ihn mit sich nach Potosi. So wie der peruanische General Gamarra, der als Chef des Generalstabes unter Sucre in der Schlacht bei Ayacucho gedient hatte, und nur mit einer peruanischen Armee in Puño an der Gränze wo Bolivar stand, rückte er sogleich über den Desguadero und gegen la Paz und Oruro vor, und erließ am 11. Mai eine Proclamation, worin er erklärte, von den angesehensten Boliviern aufgefordert, habe er diesen Einbruch gewagt, „blos um das Leben des Präsidenten, des tapfern Generals Sucre zu retten." [25]) Sucre antwortete ihm am 20. Mai von seinem Krankenlager in Potosi:

„Meine Krankheit machte mich unfähig die Regierungs-Functionen auszuüben, und daher ist General Urdininea zum Präsidenten ernannt worden; die Bolivier, einige wenige unruhige Köpfe, und hungrige, nackte Schelme ausgenommen, sind im Allgemeinen mit ihren Staats-Einrichtungen und ihrer Lage zufrieden; sie genießen der Freiheit, Unabhängigkeit und jeder gesellschaftlichen Garantie. Sie behaupten, General, von Boliviern berufen zu seyn; auch ich empfing im März 1827

---

[24]) M. s. Gaceta de Lima 10. März 1828.

[25]) M. s. Columbus 1828. I. S. 19.

Briefe von achtbaren, einflußreichen Peruanern, welche mich in ihr Gebiet einluden; damals commandirte ich 4000 Veteranen, und Peru hatte kein Heer, mir die Spitze zu bieten; obgleich mir viele Beleidigungen zugefügt waren, so wollte ich doch kein böses Beispiel geben und mich einmischen, nach Art der europäischen Mächte, in die innern Angelegenheiten anderer Länder; keine amerikanische Nation sollte ein schändliches Beispiel der Intervention geben, und noch weniger sich Einbrüche nach Art der Tartaren erlauben. Colombia, stärker als Peru, könnte sich vielleicht mit größerem Rechte in die peruanischen Angelegenheiten mischen und merkt Europa, daß unsere Volksrechte nur auf der Spitze der Bayonette ruhen, so wird es nicht zaudern uns Gesetze zu dictiren und über unser Schicksal zu verfügen. Bedenken Sie also, General, welches unheilvolle Beispiel Sie gegeben haben."

Der am 6. Juli 1825 zu Piquesa, unweit Oruro, zwischen Peru und Bolivia geschlossene Friede, setzte den Feindseligkeiten zwischen beiden Republiken ein Ziel, und in demselben ward festgesetzt, daß alle Colombier vierzehn Tage nach der Ratification aus Bolivia abziehn, und da Sucre resignirt habe, ein anderer Präsident an seine Stelle erwählt werden solle. Sucre kehrte am 1. August von Potosi nach Chuquisaca zurück, um dem dort versammelten Congreß in einer Botschaft Rechenschaft über seine Staatsverwaltung abzustatten; und dann förmlich abzudanken; doch das erbitterte Volk der Hauptstadt erregte einen Aufstand, forderte wüthend seinen Kopf, und er mußte nun sein Leben retten, und schleunigst entfliehen; [26]) und reis'te über la Paz nach Arequipa; unterwegs gerieth er wegen der Volkswuth der Peruaner gegen die Colombier mehreremal in Lebensgefahr. Er schiffte nach Callao, und reis'te von dort nach Lima, wo er bei dem Präsidenten Lamar, der 1814 unter ihm gefochten hatte, eine ziemlich günstige Aufnahme fand, obgleich damals schon der Krieg zwischen Colombia und Peru ausgebrochen; er fuhr den 10. Sept.

---

[26]) El National de Bolivia vom 3. August 1828.

auf einem nordamerikanischen Schiffe von Callao ab nach Guayaquil, und traf schon am 15. November in Colombia's Hauptstadt Bogota ein, wo der Dictator Bolivar ihn sogleich zum Oberbefelshaber der gegen Peru beorderten 17000 Mann starken Armee ernannte, [27]) wohin er auch also bald abreis'te. Bolivar folgte ihm am 28. December. Bereits im Februar traf Sucre an der Gränze ein, wo die Peruaner unter Lamar und Gamarra bei Giron (3° 10′ Br., 5 deutsche Meilen südwestlich von Cuença, und 15 deutsche Meilen südöstlich von Guayaquil, Departemento Asuay) standen. In Tarqui [28]) übernahm Sucre das Ober-Commando der etwa 6000 Mann starken colombischen Armee, und griff mit derselben die ihm gegen über stehende feindliche Armee am 26. Februar 1829 an. Es gelang ihm, die Peruaner zurückzutreiben. Nach colombischen Berichten gewann er hier einen glänzenden Sieg, die Peruaner aber behaupteten, das Gefecht sey unentschieden geblieben. Gleich nach demselben aber knüpfte Sucre mit dem feindlichen Befehlshaber Unterhandlungen an, in deren Folge schon am 27. Februar zu Tarqui Friedens-Präliminarien [29]) abgeschlossen wurden, welche wohl von Bolivar, der mittlerweile in Quito weilte, (am 2. März) ratificirt wurden, nicht aber von Lamar, dem gegen Bolivar aufs äußerste erbitterten Präsidenten von Peru. In diesem Aktenstück führt der Großmarschall den Titel Oberbefehlshaber in Süd-Colombia. Schon drohten im Mai die Feindseligkeiten wieder auszubrechen, als General la Fuente (Artillerie-Commandant in der Schlacht bei

---

[27]) Gaceta de Bogota 17. November.

[28]) Das Dörfchen Tarqui liegt 3 spanische Meilen nördlich von Giron, und 3½ Meilen südlich von Cuença. Giron und Tarqui sind durch eine hohe Bergstraße getrennt, welche die Wasserscheide bildet zwischen dem Bache Giron, der ins stille Meer fließt, und dem Pauteſluß, der bei Cuenca vorbei dem Amazonenstrom, also dem atlantischen Meere, zuströmt.

A. d. V.

[29]) M. s. Columbus 1829. II. S. 75. Gaceta de Bogota, den 21. März 1829.

Ayacucho) in den ersten Tagen des Juni eine Regierungsveränderung in Lima bewürkte, und den Stellvertreter des Präsidenten Lamar, Don Manuel Salazar, absetzte; Gamarra stimmte dieser Revolution bei, bemächtigte sich im Juni 1829 des Präsidenten Jose de Lamar in seinem Hauptquartier Giron, und schickte ihn nach Puira, wo ihn ein nordamerikanisches Schiff aufnahm und in die Verbannung nach Centro-Amerika brachte; am 9. Juni übernahm Gamarra selbst die Präsidentenwürde der Republik Peru, die er noch bekleidet. [30]) In Folge dieser Regierungsveränderung schloß Gamarra am 18. Juni mit Bolivar in dem Hauptquartier zu Buigo vor Guayaquil einen Waffenstillstand ab. [31]) Das von dem Peruanern eroberte Guayaquil ward den Colombiern am 19. Juli wieder übergeben, und dieser Waffenstillstand ward am 22. September 1829 in einen Friedensschluß verwandelt, welcher die Gränze beider Republiken unverändert ließ.

Fast um dieselbe Zeit (October 1829) waren bedenkliche Bewegungen gegen Bolivar in Antioquia durch den General Cordova ausgebrochen, welche den Dictator nöthigten, schleunigst nach Bogota zurückzukehren, wo sich der Congreß im Januar 1830 versammeln sollte. Sein Freund Sucre begleitete ihn auf der Gebirgsreise; dieser stimmte in Quito, für welche Stadt er sich zum Congreß-Mitgliede erwählen ließ, die Einwohner möglichst für Bolivar's Absichten. Unterwegs erfuhren sie die im November 1829 durch Paëz in Venezuela bewirkte Revolution und trafen am 14. Januar zu Bogota ein. Sucre ward am 18. Januar zum Präsidenten des constituirenden Congresses erwählt und widersprach in dieser Eigenschaft der Abdankungsbotschaft Bolivar's und erklärte, der Congreß könne seine Amtsentsagung nicht annehmen. Unter Sucre's Vorsitz wurden am 12. Februar die Grundlagen der neuen Constitution einmüthig bestätigt. Um die Zwistigkeiten

---

[30]) Mercurio peruano vom 2 bis 26. Juni 1829.

[31]) Gaceta de Colombia vom 4. August. Gaceta de Bogota vom 13. August.

mit Venezuela friedlich auszugleichen, ward gleich darauf der Großmarschall, mit dem Bischof von Santa Marta, Jose Maria Esteves und dem Señor Garcia del Rio, [32]) als Bevollmächtigte an die Gränze nach Merida geschickt, wo auch drei Bevollmächtigte von Venezuela, Tovar, Navarete und Santiago Mariño einfanden. [33]) Doch diese wollten sich auf nichts einlassen, wenn Venezuela's Unabhängigkeit nicht zuvörderst anerkannt würde. Gerade als Sucre von dieser vergeblichen Sendung nach Bogota zurückkehrte, war dort im April 1830 alles für Bolivar verloren, [34]) und dieser genöthigt, endlich aus der Abdankung Ernst zu machen und (am 10. Mai) von Bogota nach Cartagena abzureisen. Seine letzte Hoffnung beruhte noch auf Sucre's unerschütterlicher Treue und blinder Anhänglichkeit; er sandte denselben nach Süden, um die Süd-Armee zu gewinnen, und mit derselben zur Bewürkung einer Contrerevolution nach Bogota vorzudringen. Es gelang dem klugen Manne durch die gegen Bolivar aufs äußerste erbitterten Truppen des General Ovando in Pastos zu kommen, doch hinter Pastos im Gehölz von Berucas fand man ihn, wahrscheinlich auf Ovando's Befehl, ermordet; sein Leichnam war von 5 Kugeln durchbohrt; neben ihm lag sein von 2 Kugeln getroffenes Maulthier. — Er ist der 6te General, welcher seit einem Jahre die Treue gegen Bolivar mit dem Tode büßt; der Divisions-General Mires ward zu San Borrondon bei Guayaquil, so wie der Brigadier Pascal Castello in Guayaquil, ermordet, und die Generale Silva, Caravajal und Ximenez wurden neuerdings in Venezuela hingerichtet. [35])

---

[32]) Don Garcia del Rio, ein Günstling Bolivar's, lebte eine Zeitlang in Paris, und schloß sich dort den eifrigsten Monarchisten an. Bald nach seiner Rückkehr nach Bogota gab er eine Flugschrift heraus zu Gunsten der Stiftung einer Monarchie in Colombia, und anempfahl Bolivar als König.

[33]) M. s. Columbus 1830. I. 36. S. 367.

[34]) M. s. Columbus 1830. II. S. 149 fg.

[35]) M. s. dieses Heft oben S. 289.

Als Feldherr ist Sucre in der Befreiungsgeschichte Südamerika's unvergeßlich, als treuer Freund seines Wohlthäters achtungswerth, als Mensch von Niemandem hart bezüchtigt; großmüthig gegen Feinde, und im Glück nicht übermüthig, wenn auch als Beglücker der befreiten Länder nicht thatkräftig genug, betrauern wir ihn als ein Schlachtopfer der unglücklichen Umstände, welche die Zeiten der Zwietracht immer herbeiführen, wo auch die ruhmbekröntesten Männer für ein thatenreiches Leben statt des Lohns, nur Tod und Verderben erndten. Nur in ruhigen Tagen kann das Verdienst ächte Lorbeern erringen, doch wo der Kakadämon des Bürgerkriegs waltet, da kann die Wohlfahrt nie gedeihen, und auch die Besten fallen dort in der Blüthe ihres Lebens der Sichel des allgemeinen Verderbens. Gott bewahre die Völker vor Anarchie und Bürgerkrieg!

Röding.

Die Provinz Texas.

Die New-York Evening Post theilt folgende Nachrichten über die mexicanische Gränzprovinz Texas mit, wo Bürger der Vereinigten Staaten unter dem Obristen Philipp Austin eine wichtige Colonie stiften. Der Hauptort derselben heißt San Felipe d'Austin; er liegt ungefähr 100 (englische) Meilen von der Mündung des Brazos-Stroms in den mexicanischen Meerbusen entfernt, wurde vor 6 Jahren angelegt und zählt 30 Wohn- und Vorrathshäuser; die Texas-Zeitung wird dort gedruckt. San Felipe besitzt 3 Gasthäuser, eine Schule und ein Postamt; bis jetzt waren noch keine öffentlichen Gebäude in der Colonie vorhanden, man ist jedoch in diesem Augenblick damit beschäftigt, ein Haus für Gerichtsbehörden und ein Gefängniß zu erbauen. Obrist Austin ist ein einsichtsvoller Mann und genießt der größten Achtung. Der erste Gedanke, die Wildnisse von Texas mit Bürgern der Vereinigten Staaten zu bevölkern, wurde von dem Vater des Obristen, Herrn Moses Austin, aus Missouri gefaßt. Im Jahre 1820 langte dieser in Bexar, der Hauptstadt von Texas, an, um für seinen Zweck mit den Autoritäten von Neu-Spanien zu unterhandeln, wäh-

rend sein Sohn, der obengenannte Obrist Austin, sich nach New-Orleans begab, um sich zur Einschiffung nach Havana bereit zu halten, im Fall es nöthig geworden wäre, dort mit der Spanischen Regierung zu unterhandeln. Als Herr Moses Austin in Bexar ankam, erhielt er von der dortigen Staatsbehörde den Befehl, die Stadt und die Provinz so schleunig als möglich zu verlassen; dieser Befehl gründete sich auf ein Gesetz, dem zufolge kein Fremder das damals noch Spanische Gebiet ohne Paß betreten durfte. Schon war er reisefertig, als er zufälliger Weise einem Freunde begegnete, der ihn wieder zum Gouverneur führte und durch Documente darthat, daß Herr Austin im Jahre 1799 in Louisiana ein Unterthan Spaniens gewesen war. Nach vielen überwundenen Schwierigkeiten gelang es ihm endlich, bei den Ober-Behörden der östlichen Provinzen eine Denkschrift einzureichen, in welcher er darum bat, 300 Familien in Texas ansiedeln zu dürfen. Er verließ nun Bexar und kehrte nach Missouri zurück, um dort das Resultat seiner getroffenen Maaßregeln abzuwarten. Auf seiner Rückreise hatte er jedoch durch schlechte Witterung und Wege so große Mühseligkeiten auszustehen, daß er bald nach seiner Heimkehr starb. Später traf die Erlaubniß zu der gewünschten Ansiedelung ein, die auch ohne Verzug von dem Obristen Austin benutzt ward. Er begab sich sogleich mit 17 Freunden nach Bexar, um eine passende Gegend für die Colonie auszusuchen und vorläufige Einrichtungen zu ihrer Anlegung zu treffen. Mit einem Eingeborenen als Führer durchzog er das Land längs den Strömen Guadaloupe, Colorado und Brazos und wählte die Nachbarschaft des letzteren für seine Ansiedelung, die darauf im December 1821 unter seiner persönlichen Oberleitung von mehreren Colonisten bewerkstelligt wurde. Diese ersten Ansiedler hatten mit sehr großen Schwierigkeiten zu kämpfen und mußten ganz außergewöhnliche Hindernisse besiegen. So ging z. B. ein aus New-Orleans abgefertigtes Schiff mit Lebensmitteln und Handwerksgeräthe verloren, und eine andere glücklich angekommene ähnliche Ladung wurde von den Wilden vernichtet, wobei 4 Menschen auf das grausamste um ihr Leben gebracht wurden. Durch diese unglücklichen Ereignisse wurden die Colonisten

genöthigt, sich eine lange Zeit vom Fleische wilder Thiere zu nähren; auch waren sie, so lange ihre Zahl noch gering war, häufigen Ueberfällen der Indianer ausgesetzt. Im Jahre 1822 begab sich Obrist Austin wieder nach Bexar und stattete dort seinen Bericht ab, bei welcher Gelegenheit ihm der Gouverneur die Anweisung gab, sich nach Mexico zu verfügen, um durch den damals versammelten Congreß den mit seinem Vater abgeschlossenen Vertrag bestätigen zu lassen. Er folgte dieser Anweisung, mußte aber in Mexico beinahe ein Jahr warten, bis er seinen Zweck erfüllt sah; später erhielt er auch die Bestätigung des Staates Coahuila und Texas. Während dessen hatte alles Auswandern nach der neuen Colonie aufgehört, und sie selbst befand sich ihrer Auflösung nahe. Im Jahre 1825 erhielt Herr Austin von der gesetzgebenden Gewalt des Staates Coahuila und Texas die Erlaubniß, noch 500 Familien anzusiedeln. Im Jahre 1827 schloß er einen neuen Vertrag, zur Ansiedelung von 300 Familien längs der Meeresküste zwischen San Jacinto und Labaca. Dermalen besteht die Austinsche Colonie aus 1000 Familien und nahe an 5000 Einwohnern. Ein verheiratheter Mann, der sich dort festsetzen will, erhält eine Meile oder 4440 Acres Land gegen Zahlung von 157 Dollars; ein unverheiratheter $\frac{1}{4}$ Meile und die übrigen $\frac{3}{4}$, sobald er heirathet; verbindet er sich mit einer Mexicanerin, so wird ihm noch $\frac{1}{4}$ Meile zugestanden. Wer Mitglied der Colonie werden will, muß gerichtliche Zeugnisse über sein Wohlverhalten mitbringen. Die Ausgewanderten sind aus allen Theilen der Vereinigten Staaten, vorzüglich aber aus Missisippi, Alabama, Kentucky und Tennessee. Diesen Herbst begiebt sich eine aus 40 Personen bestehende Gesellschaft, in welcher sich viele Kapitalisten befinden, nach der Matagorda-Bai, deren Umgebungen sie vor andern Theilen der Colonie vorziehen. Für den Weinbau und für Viehzucht in Nordamerika ist die Colonie unstreitig am besten gelegen; sie zählt einige Zuckerpflanzungen und erzeugte im vorigen Jahre 550 Ballen Baumwolle. An geschickten Pflanzern ist kein Mangel. Was den Character der Colonisten betrifft, so stehen sie im Ruf der Sittlichkeit und Rechtschaffenheit. Sie sind gastfrei gegen Fremde, frei von

Vorurtheilen und leben in gegenseitiger Eintracht unter einander. Seitdem die Colonie besteht, sollen nur 3 Fälle statt gefunden haben, wo man Personen hat verhaften müssen. — Sie zählt ungefähr 20,000 Einwohner, hat einen fruchtbaren Boden, ein vorzüglich gesundes Klima und scheint in jeder Hinsicht von der Natur dazu bestimmt zu seyn, einst eine große Bevölkerung zu ernähren.

Die Unruhen in Chile.

Ueber die Unruhen in Chile, welche noch um die Mitte des Mai's mit äußerster Erbitterung fortdauerten, enthalten englische Blätter folgenden Aufschluß:

Zu Ende des vorigen Jahres 1829 fand eine allgemeine Wahl eines Präsidenten und Vice-Präsidenten statt. General Pinto wurde durch absolute Majorität (d. h. durch zwei Drittel der Stimmenzahl) zum Präsidenten erwählt. Da Prieto und Tagle nur eine respective Majorität, (d. h. weniger als die Hälfte aller Stimmen) erhalten hatten, so fiel es dem Congreß und dem Senate zu, aus diesen beiden Männern einen zum Vice-Präsidenten zu wählen. Aber die „Doctores" oder Ueberklugen klaubten und drehten aus zwei oder drei Artikeln der Constitution eine Zweideutigkeit heraus und ernannten Vicuna zum Vice-Präsidenten, der eine majoria comparativa — d. h. 30 Stimmen weniger als Prieto und Tagle hatte. Dieses gab zu Zwistigkeiten Anlaß, und Pinto, welcher auf die Doctores eingewirkt hatte, seinen Freund Vicuna zur Vice-Präsidentur zu erheben, fand es passend, abzudanken und zu erklären, daß die Verfassung verletzt sey, während er im Grunde die Ursache davon gewesen war. — Die rivalisirenden Parteien wurden Pipiolas (Pöbel oder Demokraten) und Pelucones (Aristokraten oder Vermögende) genannt. Sie gingen jedoch von beiden Seiten so sehr zu einander über, daß die unterscheidenden Eigenschaften, außer in wenigen Fällen, bald verschwanden. Freire, ein Pelucon, stellte sich an die Spitze der Pipiolas, um Vicuna zu unterstützen, während

Prieto, ein Ex-Pipiola, die Pelucones anführte. Da die Truppen aus den Provinzen eingerufen waren, so musterte jeder Anführer bald über 1000 Mann von seinem Anhange. Die beiden Parteien trafen zu Maypu zusammen; 200 Mann blieben, aber jede Partei schrieb sich den Sieg zu. Ein Aussöhnungs-Vertrag wurde geschlossen und gebrochen. Freire sah sich am Ende gezwungen, sich nach Valparaiso zurückzuziehen, und sich nach Concepcion einzuschiffen, wo er sich verstärkte. Vial, ein Franzose, Tupper, von der Insel Guernsey gebürtig, und Rondisoni, ein Italiener, commandirten unter Freire, dessen Heer aus diesem Grunde von den Pelucones „die französische Armee" gescholten wurde, und hierin liegt eine der Ursachen, warum das Haus des französischen Consuls in Valparaiso geplündert wurde. — Freire mit 1700 Mann, und Prieto mit 2200 Mann trafen aufs neue zu Cancharayada auf einander, wo denn der Erstere geschlagen wurde; er verlor 16 Officiere und 600 Mann an Todten. Unter diesen befinden sich Tupper, Capitain Bell von der Marine, und (wie man glaubt) auch Rondisoni. Freire und Vial entkamen mit 300 Mann Cavallerie und flohen über Santiago nach der Gegend von Coquimbo. Es sind Truppen gegen sie abgeschickt, Prieto verweilt zu Talca. Tupper war ein außerordentlich hübscher junger Mann von 25 Jahren. Sein Tod wird von allen Parteien aufrichtig bedauert. Nach den neuesten Berichten aus Valparaiso vom 19. Juni, ist die Revolution beendigt. Prieto hat die Gegenpartei bezwungen, und man hoffte, ihm werde es gelingen, den Frieden in Chile herzustellen.

Auszüge aus den in den Vereinigten Staaten erscheinenden Blättern.

General Morgan Lewis ward am 24. Juni als Großmeister der großen Loge des Staats New-York in der Maurerhalle zu New-York feierlichst installirt.

Der Staat Pennsylvanien hat jetzt 13 Millionen Dollars Schulden, d. h. eine schwerere Schuldenlast, als irgend ein anderer Staat der Union. Da nun etwa 265000 Einwohner Steuern zahlen, so sind das 49 Dollars — für jeden Steuer-

baren. Die Zinsen dieser Schuld (5 pCt. belaufen sich jährlich auf 620000 Dollars. Bis die große Canal- und Wegebauten vollendet sind, wird diese Schuld noch um einige Millionen steigen. Selbst die Zinsenzahlung hat die Gesetzgebung zu sehr harten Maaßregeln vermocht, welche für einige Classen der Einwohner sehr drückend sind.

Zu Shelbyville, Hauptort des Cantons Bedford, im westlichen Theile des Staats Tennessee, sind in der Nacht des 31. Mai's durch einen furchtbaren Orkan und Donnerwetter in Zeit von einer Minute das Gerichtshaus, die Methodisten-Kirche und das Markthaus, die Bank und 53 Speicher, Wechselbuden und Wohnhäuser, 52 Rauchkammern, Küchen und Ställe, so wie alle Baumpflanzungen, gänzlich zerstört; und es ist ein Schaden angerichtet, der auf mehr als 100000 Dollars geschätzt wird; fünf junge Leute, worunter Herr Newton, Herausgebers des in Shelbyville erscheinenden Blatts: Western Intelligencer, haben dabei ihr Leben eingebüßt. Für dieselben hat die Stadt auf Vorschlag des Herrn Newton, Predigers an der Presbyterianer-Kirche, die einzige die verschont geblieben ist, eine Trauer (Flor um den linken Arm) auf 30 Tage angelegt. Auch das nahe Dorf Charlotte, im Canton Dickson, ist gänzlich zerstört, und dort sind das von Backsteinen gebaute starke Gerichtshaus und Cantongefängniß niedergerissen. Die Trümmer sind Stundenweit vom Orkan fortgeführt. — Er nahm auch seine Richtung durch den Canton Rutherford, dort gleichfalls Verwüstung anrichtend.

Vom 1. April bis zum 22, Juni sind 8000 Einwanderer aus Europa in New-York angelangt.

Boston ist ein sehr reinlicher, gesunder Ort. Höchstens sterben bei einer Bevölkerung von 65000 Menschen nur 10, 11 wöchentlich, ja es giebt Wochen, wo nur 5 sterben.

Vor dem Canton-Gericht zu Fayetteville, im Staate Nord-Carolina, im Juni d. Jahrs, verklagte ein frommer Jüngling die sämmtlichen Herren die dort ein Pferderennen angestellt, und desgleichen die Zuschauer, welche sich blos daran ergötzt hatten, denn Pferderennen sey sündlich. Der junge, fromme Mann ward mit seiner Klage abgewiesen.

Auch im Staate Tennessee, und zwar im östlichen Theile derselben, ist Gold entdeckt. Der Nashville Banner enthält darüber einen Brief des Dr. Troost, Professor der Chemie und Mineralogie an der Hochschule zu Nashville. Dieses Tennessee-Ophir liegt 10 bis 12 englische Meilen von den Tellico-Ebenen, nahe bei den Unica-Bergen, in der Niederlassung der Cherokee-Indianer. Das Gold kommt in kleinen Körnern oder Goldstaub vor, und wird durch Waschen eine Lagerung 10 bis 12 Zoll unterhalb der Oberfläche gewonnen. Es ist nicht aus der Ferne dahin geschwemmt, sondern scheint ein Bestandtheil des Gesteins, woraus das Gebirge besteht; denn es findet sich nicht nur in den kleinen Bächen sondern auch am Gehänge des Bergs und selbst auf dessen Gipfeln. Die Berge sind Ganggebirge von Kalkschiefer-Formation. Der Schiefer ist mit kleinen Stangen Malachit angefüllt, fast sämmtlich verwittert, so daß die Höhlungen davon mit gelben Eisenocker angefüllt sind. Die Malachiten sind oft goldhaltig, und da das Gold nicht verwittert, so bleibt es an dem Gestein im Gerölle haften, während die leichten Theile durch Regen ꝛc. fortgespült werden. Dieser Distrikt kann daher eine Quelle unerschöpflichen Reichthums werden, selbst für die Landleute in der Nähe, da die Producte in Ost-Tennessee im Preise gestiegen sind, seit die Goldminen im angränzenden Nord-Carolina bearbeitet werden. In der Goldregion ist Wasser zum Goldwaschen im Ueberfluß vorhanden. Warum schlägt der Herr Professor Troost nicht hiebei vor, das Gold lieber bergmännisch zu gewinnen, als auf so liederliche Weise wie die Goldwäsche!!! Auch sehr schöne Marmor-Arten finden sich dort, und nirgend in den Ver. Staaten ist die Flora mannichfaltiger, auch an schön blühenden Gewächsen!

Im July wurden zu Gardner, im Staate Kentucky, getraut, Herr Timothy Dwight, alt 81 Jahr, mit Jungfer Arietta Lincoln, alt 75 Jahr. Die Braut, wie dem Bräutigam, fehlt ein Bein, er ist so taub, daß er nur mittelst eines Hörrohrs etwas vernehmen, und sie so kurzsichtig, daß sie kein Zoll breit von der Nase etwas sehen kann.

Die National-Zeitung von Philadelphia erhebt sich sehr lebhaft gegen das Verfahren der dasigen Tractaten-Gesellschaft. „Ist es nicht" (fragt jenes Blatt) „ein übertriebener und unerlaubter Eifer, der sich die Freiheit nimmt, religiöse Flugschriften in Häuser hineinzuwerfen, oder den an den Thüren derselben stehenden Kindern in die Hände zu stecken, wenn es der Wunsch der Aeltern oder Hausbesitzer ist, sich die Wahl der Lectüre ihrer Hausgenossen selbst vorzubehalten? Diese Flugschriften enthalten nur zu häufig Gegenstände, die sich mit individuellen Ansichten und religiösen Meinungen nicht vertragen. Es ist ein allgemeines Gesetz, daß eines Jeden Haus als sein festes Schloß zu betrachten sey, hierbei aber ist nicht nur von seiner körperlichen Sicherheit die Rede; weniger dürfte ihn ein Einbruch in sein Haus verletzen, als wenn man auf die Gesinnungen seiner Hausgenossen einen seiner Ansicht nach verderblichen Einfluß ausübt."

In dem Strafgesetzbuch von Pennsylvanien finden sich unter Anderem folgende Bestimmungen: Prämeditirter Mord wird mit dem Tode bestraft, auf Todtschlag steht das erstemal Gefängnißstrafe mit harter Arbeit auf 2 bis 6, das zweitemal auf 6 bis 12 Jahre; ferner werden mit derselben Strafe belegt: Hochverrath, auf 3 bis 10 Jahre. Brandstiftung, auf 1 bis 15; Verstümmelung, auf 1 bis 14; gewaltsamer Einbruch, auf 2 bis 15; Fälschung, auf 1 bis 10; Pferdediebstahl, auf 1 bis 7; Meineid, auf 1 bis 8 Jahre.

In einer officiellen Akte des Staats Georgien vom 3. Juni 1830, kommen folgende Cantone als Bestandtheile desselben vor:

Carroll, De Kalb, Gwinnet, Hall oder Habersham; bei den letzten Namen ist es zweifelhaft: ob damit Ein oder Zwei Cantone gemeynt sind. In diesen Cantonen sind Gold- und Silbergruben, und zwar auch in den Theilen, welche den Cherokeesen gehören; die Gouvernements-Proclamation vom 3. Juni verbietet allen Weißen dort zum Schaden dieser Eingebornen, Gold und Silber zu graben, und sich sofort aus dem Gebiet zu begeben. Diese Bergleute, aus dem Stegreif, wurden bald durch Militair der Ver. Staaten vertrieben, und

hatten bis dahin in den Dörfern der Cherokeesen großen Unfug angerichtet, und sogar deren Hütten in Brand gesteckt.

Die Fabrikstadt Lowell, im Staate Massachusets, hat der neuesten Zählung von 1830 zufolge 8109 Einwohner, 4085 weiblichen und 3393 männlichen Geschlechts; 631 sind Ausländer. (Lowell Journal vom 14. Juni.)

Hohe Schulanstalten (colleges) der Vereinigten Staaten.

Das im Mai 1830 erschienene Stück des Quaterly Journal der amerikanischen Erziehungsgesellschaft liefert folgende Uebersicht aller in den Ver. Staaten bestehenden Collegen oder Hochschulen. (Vergl. die Tabelle im Columbus, September-Heft S. 232.)

Es giebt 40 Collegien in den Ver. Staaten; 39 derselben haben 290 Lehrer, in 30 Collegien befinden sich 21693 Zöglinge; in 27 giebt es 683 Religions-Lehrer; die Bibliotheken von 27 Collegien zählen 149,704 Bände.

In den östlichen Staaten ist von 1231 Einw. 1 Student.
In den mittleren Staaten ist von 3465 = 1 Student.
In den südlichen Staaten ist von 7232 = 1 Student.
In den westlichen Staaten ist von 6060 = 1 Student.

Es giebt 21 theologische Seminarien. 13 zählen 639 Studenten, 14 Bibliotheken derselben halten 45000 Bände.

Am 12. Juni Nachmittags entwischten sieben Strafgefangene dem Zuchthause auf der Insel Blackwell bei New-York auf eine seltsame Weise. Der Aufseher Woodruff stellte diese sieben Sträflinge an, ein Boot, welches gemalt werden sollte, an den Strand zu ziehen. Dieses lag eine Strecke weit vom Zuchthause. Als sie es heran geholt hatten, sprangen alle sieben auf ein verabredetes Zeichen zugleich in das noch flotte Fahrzeug, stießen ab, und fuhren davon, den Aufseher Woodruff allein am Strande lassend, etwa in der Stimmung, die eine Henne empfindet, wenn sie die von ihr ausgebrüteten Enten zu Wasser gehen sieht. Die Wache lief aus dem Gefängniß mit geladenem Gewehr herbei, aber die Spitzbuben waren schon zu weit fort, als daß der Schuß hätte treffen können. Sie sind in New-York selbst gelandet,

und um an ihrer Gefangenenkleidung nicht erkannt zu werden, zogen sie ihre Hemder darüber, um wie Kärrner auszusehen.

(New-York Gazette.)

Ein Reisender, der eine Reise von fast 200 deutschen Meilen im Innern von Pennsylvanien, Frühjahr 1830, vollendet hat, behauptet, dort verkündige alles den wachsenden Wohlstand. Ortschaften und Dörfer blühen und die Ackerbau-Distrikte werden wohlhabend. Die Auswanderung nach den westlichen Staaten hat aufgehört und die Einwanderung aus den südlichen Gegenden des Staats New-York nimmt zu. Der Anbau im Canton Warren und in andern nördlichen Cantonen dehnt sich schnell aus. (Philadelphia Gazette.)

Ein Schiff aus Boston lief in Wilmington (Nord-Carolina) mit einer Ladung Rum ein, der, wie der dumme und grobe Capitain angab, in den Vereinigten Staaten und seiner Meinung nach in Georgien distillirt wäre. Soweit seine Papiere reichten, waren sie ächt genug, wurden aber doch mangelhaft befunden. Die Data waren ziemlich alt, — er gab vor Charleston berührt, einem verunglückten Schiffe in See Beistand geleistet zu haben, von der Küste verschlagen zu seyn und wer weiß, welche verdächtige Angaben er noch mehr machte. Man faßte Argwohn, daß er von Westindien einschmuggeln wolle, und ein schlimmer Umstand war es, daß sein Rum zu gut befunden wurde, um in der Heimath gemacht zu seyn. Jede rothe Kupfernase in Wilmington beroch und jeder Gaumen kostete ihn, ein jeder schwor, es sey prime Westindia Rum. Der wachsame Zöllner confiscirte also Schiff und Ladung. Während die Sache untersucht wurde, bat der unglückliche Capitain, man möge den Rum zur Deckung der Kosten verkaufen, was auch bewilligt wurde. Die Waare fand raschen Absatz, zu 1 Doll. 10 Cents per Gallon, wogegen Darien- und Newbern-Rum nur 45 Cents gegolten haben würde. Nicht sobald war aber die Ladung verkauft und der Ertrag in der Bank deponirt, als auch Jonathan zur Besinnung kam. Er fand andere Papiere, die er bis dahin übersehen hatte, auch von seiner Reise konnte er klaren Bericht erstatten und er bewies unzweifelhaft, daß sein Rum zu Darien fabrizirt sey.

Sein Schiff wurde sofort frei gegeben und er säckelte einen Extra-Profit von 65 Cents für jeden Gallon ruhig ein. Man glaubt sogar, daß er so gnädig war, den Zöllner nicht wegen Schadenersatz in Anspruch zu nehmen. (Raleigh Register.)

Die Scorpionspinne.

Das gefährlichste Insect, das in Georgien angetroffen wird, heißt (nach Linnée) Phalangium araneoides oder Scorpionspinne. Es erreicht eine Länge von drei Zoll und gleicht so vollkommen einer Spinne, daß mancher Beobachter die Aehnlichkeit mit dem Scorpion nicht begreifen kann. Der Körper ist länglich, von gräulicher, in's lichtbraune fallender Farbe, und hat in der Mitte einen schwarzen Fleck. Die Füße sind lang und zart und mit längeren Haaren besetzt, als der ganze Körper. An den Breiten der Hinterfüße befinden sich sechs kleine durchsichtige Schuppen, die diese Gattung ganz besonders characterisiren. Der Kopf endigt sich in zwei mit Gift angefüllte Blasen, die sich beinahe bis zum Gürtel erstrecken und mit zwei verticalen Fangzähnen bewaffnet sind, womit das Thier seine Beute packt, indem es zugleich einen Theil des in den genannten Behältern verwahrten Gifts in die Wunde fließen läßt. Die Folgen des Bisses sind nicht selten höchst gefährlich, denn mit Ausnahme der Klapperschlange, giebt es kein Thier, dessen Gift so heftig wäre, als das der Scorpionspinne. In wenigen Secunden erzeugt der Biß die heftigste Entzündung, diese theilt sich der ganzen Blutmasse mit, und insofern nicht schleunige Hülfe geleistet wird, kann der unglückliche Dulder nur durch den Tod von seinen Leiden erlöst werden. Die wirkliche Tarantel ist ein weit weniger gefährlicher Feind, und viele Naturforscher sind der Meinung, daß vieles von dem, was ältere Schriftsteller auf deren Rechnung sagen, weit eher auf die Scorpionspinne anwendbar ist.

Gedruckt bei Johann Bernhard Appel.

Schreiben des Ex-Staatssecretairs Torre del Valle in Guatemala, an Jeremy Bentham Esq. in London, vom 31. Mai 1830.

Seit einiger Zeit haben wir hier eine Reihe von Erdbeben erlebt, die uns gezwungen haben die Stadt zu verlassen. Vom 21. April 4 Uhr Morgens bis zum 22., 5 Uhr Abends, verspürten wir nicht weniger als 50 mehr oder minder starke Erdstöße. Am folgenden Tage, den 23., Abends 9 Uhr, fühlten wir einen erneuerten Erdstoß, der stark genug war, von vielen Häusern die Dächer zu stürzen, die Mauern derselben zu spalten und die Thürme mancher Kirchen zu zerstören, und am 3. dieses wurden wieder Erdstöße gefühlt, die mehr oder minder stark waren. Es ist beklagenswerth, daß dadurch viele Häuser und eine große Anzahl von Grundstücken verwüstet wurden. Beim Beginnen des Erdbebens begab sich die Regierung nebst vielen Familien nach der in der Nachbarschaft belegenen kleinen Indianischen Stadt Tocotenango, während sich andere Familien in den Vorstädten einmietheten. Viele andere aber begaben sich nach der durch frühere Erdbeben zerstörten und etwa 30 Miles von hier belegenen sogenannten Altstadt. Augenblicklich sind wir Alle in unsere Wohnungen zurückgekehrt, wenn gleich nicht ohne Furcht noch mehr Erdbeben zu erleben, da man sowohl hier als anderswo die Erfahrung gemacht hat, daß sie meistens bei vorgerückter Jahrszeit mit verdoppelter Stärke wiederkehren. Das fürchterliche Erdbeben, das Alt-Guatemala zerstörte, fand am 9. Juli 1773 statt.

Dieses und mehrere von andern Ländern dargebotene Beispiele genügen jedoch nicht, die Menschen durch Erfahrung zu belehren, wie gefahrvoll es ist, Städte und Dörfer in der

Nähe von Vulkanen zu erbauen; der südliche Theil der Republik bildet eine einzige Kette von Vulkanen, und ist weit stärker bevölkert als der östliche. So sind in dem ersteren an den Abhängen von derselben, oder in deren unmittelbarer Nachbarschaft, die Städte San Miguel, San Salvador, San Vicente, Alt-Guatimala, Guezeltenango u. s. w. erbaut. Solche Wahl abseiten eines Volkes, das Gebiet genug für das ganze Menschengeschlecht besitzt, ist ein sicherer Beweis, wie weit dasselbe noch in der Kultur zurücksteht.

Im November vorigen Jahrs stifteten wir eine ökonomische Gesellschaft von Freunden des Staats Guatemala, von der ich zum Präsidenten erwählt wurde. Bei Eröffnung derselben hielt ich eine Rede, und nahm auch die Zahl der Mitglieder zu Protocoll. Ich zweifle nicht, daß diese Gesellschaft hier zu Lande großen Nutzen schaffen wird, da die Hülfsquellen zur Verbreitung von Kenntnissen hier eben so kärglich als in Europa mannichfaltig sind. Die Erdbeben haben unsere Arbeiten für einige Zeit unterbrochen, aber nunmehr sind wir wieder in Thätigkeit.

Unser Hauptzweck ist den Ackerbau aufzumuntern, und Mittel zur Ausbreitung des Handels aufzufinden. Aber wir werden große Schwierigkeiten zu besiegen haben. Wie aber können wir auch erwarten, daß, nachdem wir während drei Jahrhunderten in einem dunkeln Chaos getappt haben, sofort Gesetzgeber, Staats- und Finanzmänner unter uns aufstehen sollen?

Handelsbericht aus Rio de Janeiro, vom 10. Juni.

Im Jahre 1829 sind im Hafen Rio de Janeiro 574 fremde Schiffe angekommen, und deren 592 von hier abgesegelt. Unter den angekommenen waren 240 Englische, 119 Nord-Amerikanische, 41 Französische, 43 Portugiesische, 19 Holländische, 16 Dänische, 12 Schwedische, 24 Sardinische, 7 Spanische, 4 Russische. 5 Oesterreichsche, 1 Preußisches, 13 Hamburger, 1 Bremer, 2 Toskanische, 18 Buenos Ayresche und 1 von Monte-

video. Von diesen Schiffen kamen 135 aus Großbrittanien, 60 aus Nord-Amerika, 73 aus Frankreich, 38 aus Spanien. 58 aus Portugal, 6 aus Italien, 17 von den Cap-Verdischen Inseln, 11 aus Holland, 8 von Hamburg, 6 vom Vorgebirge der guten Hoffnung, 30 von Bahia, 5 von Pernambuco, 13 aus Schweden, 6 von der Insel Madeira, 8 von Valparaiso. 4 von Triest, 8 von Gibraltar, 4 aus Ostindien, 9 aus Neu-Holland, 23 von Montevideo, 42 von Buenos Ayres, 5 von Newfoundland, 1 von Sierra-Leona, 4 aus Patagonien, 3 aus Lima, 1 von Havana und 1 von St. Petersburg. Von den abgesegelten Schiffen gingen 74 nach Großbrittanien, 53 nach Nord-Amerika, 16 nach Frankreich, 10 nach Spanien, 34 nach Portugall, 15 nach Italien, 11 nach den Cap-Verdischen Inseln, 39 nach Holland, 30 nach Hamburg. 7 nach dem Cap der guten Hoffnung, 87 nach Bahia und Pernambuco, 4 nach Schweden, 4 nach Madeira, 15 nach Valparaiso, 27 nach Triest, 8 nach Gibraltar, 5 nach Ostindien, 8 nach Neu-Holland, 38 nach Montevideo, 63 nach Buenos Ayres, 1 nach Newfoundland, 1 nach Patagonien, 2 nach Lima, 12 nach Havana und Westindien, 6 nach St. Petersburg, 2 nach Mozambique, 2 nach China, 3 nach Batavia, 3 nach Isle de France, 8 auf den Wallfischfang und 4 nach Bremen. Die Küstenfahrt beschäftigt vielleicht einige 1000 Fahrzeuge. Hauptgegenstände der Ausfuhr waren Kaffee, Zucker, Taback, Häute und Baumwolle; an Kaffee wurden 375,107 Ballen, an Zucker 18,864 Kisten, 1106 Viertelkisten, 15,796 Fässer und 22,136 Säcke, an Häuten 351,893 Stück, an Baumwolle 2792 Seronen ausgeführt. Fast in allen diesen Gegenständen betrug die Ausfuhr weit mehr als im Jahre 1828, namentlich in Häuten fast um die Hälfte, und in Zucker etwa um den vierten Theil. — Die vorstehenden Notizen zeigen den Umfang des hiesigen Handels-Verkehrs, zugleich aber auch, wie geringen Antheil Deutschland bisher daran hat, und doch würden gar manche Fabrikate Deutschen Kunstfleißes hier einen bedeutenden Absatz finden können, wenn bei diesfälligen Speculationen mit gehöriger Umsicht und gehörigen Mitteln zu Werke gegangen wird. Die Haupt-Erfor-

derniſſe hierbei ſind im Allgemeinen, daß man ſich bei den hierher zu ſendenden Waaren nach den Vorſchriften richtet, welche in dieſer Hinſicht von den hieſigen Kaufleuten und Conſumenten gemacht werden, und die auf Sitten, Gewohnheiten und Klima beruhen; und daß man hier eine nach Maaßgabe dieſer Verhältniſſe wohl aſſortirte Niederlage halte, in welchen der Käufer ſeine Bedürfniſſe nach eigener Wahl zu befriedigen vermag. — Als Haupt-Artikel der Einfuhr ſind zu betrachten: Eiſenwaaren, Tuch, Leinwand, Seidenwaaren, Holz, Holzwaaren und Mehl. Der Handel mit Eiſenwaaren iſt dermalen noch gänzlich in den Händen der Engländer, ſo wie andererſeits die Schweden das meiſte Roh- und Stangen-Eiſen liefern; um in dieſer Hinſicht mit denſelben hier concurriren zu können, was von Deutſchland aus wohl geſchehen könnte, würde beſonders nicht zu unterlaſſen ſeyn, die Enden der Eiſenſtangen genau ſo zu kappen, wie ſolches in Schweden geſchieht, — In Bezug auf Leinwand ſind die Irländiſchen Halbleinen beſonders geſucht. In Tuch machen die Franzoſen und Engländer die meiſten Geſchäfte; bei dieſem Artikel iſt es ganz beſonders nothwendig, die Bedürfniſſe, welche dem hieſigen Klima entſprechen, ins Auge zu faſſen; außerdem würde ein jeder Verſuch, hier Abſatz zu finden, fruchtlos ſeyn: namentlich aber darf man bei einer Tuch-Verſendung hierher nie die Abſicht vorwalten laſſen, ſich alter verlegener Waare zu entledigen; ein ſolches Unternehmen wird faſt unausbleiblich fehlſchlagen. — Für den Holzhandel, der jetzt noch größtentheils in den Händen der Schweden iſt, dient als Vorſchrift, daß, um denſelben mit Vortheil hierher betreiben zu können, — wie es wohl von Oſtſeehäfen, namentlich von Königsberg, Memel und Danzig geſchehen könnte — man niemals zu große Schiffe zu dieſem Behufe anwenden darf, höchſtens von 200 zu 250 Tonnen, um ihre Rückladungen mit weniger Zeitverluſt und größerer Gewißheit zu finden; auch müßte mit beſonderer Rückſicht auf die Wahl der Schiffe geſehen und nur ſchnellſegelnden der Vorzug gegeben werden, welche, einmal dafür bekannt, ſelten um Rückfracht verlegen ſeyn dürften. Normänner und Schweden führen uns Balken und Bretter

von Fichten, weiß Tannenholz von 14 bis 20 Fuß Länge, 10 bis 12 Zoll Breite, 1½ bis 3 Zoll Dicke zu und finden, im Ganzen genommen, ihre Rechnung sehr gut dabei. — Schiffsbauholz, als Masten, Stangen, Raaen u. s. w. sind von dem Versender zu wählen, weil sich deren Längen und Dicken nicht mit Genauigkeit angeben lassen, und ist hierbei nur zu beachtend, daß das Sortiment bei jeder Schiffsverladung verschieden seyn muß, sowohl für Briggs als für dreimastige Schiffe. — Was Schiffsbauholz anlangt, so wird dessen viel von Amerika angebracht und meistentheils schnell und gut verkauft, eine Unternehmung dieser Art von den Küsten der Ostsee würde einen nicht viel längern Zeitraum erfordern, als von Nord-Amerika. Mobilien kommen in bedeutenden Quantitäten aus England und Hamburg hierher, würden aber gewiß auch aus den Preußischen Provinzen mit demselben Vortheil hierher gesandt werden können, wenn die hierauf Bezug habenden Gegenstände geschmackvoll nach einfachen Englischen Mustern, und nicht nach den künstlichen Deutschen, denen man die saure Arbeit ansieht, gearbeitet sind; so finden sie, vorzüglich von Mahagony, jederzeit Abnehmer; bei Versendungen dieser Art ist hauptsächlich auf eine möglichst billige Fracht zu sehen, da dergleichen Güter viel Platz einnehmen und nicht in diesem Verhältniß bezahlen können, sie müssen daher zum Auseinandernehmen und besonders bei Stühlen das Gesäß, Lehne und Füße für sich, doch um mit leichter Mühe sie zusammenfügen zu können, numerirt seyn. Die hauptsächlichsten Gegenstände sind Stühle, Sophas, Commoden, Secretaire, Chiffonieren, Toiletten, Serviceschränke, Kleider- und Bücherschränke, Spiel-, Eß- und Theetische; daß es hierbei Gegenstände giebt, welche nicht als Luxus-Artikel betrachtet werden dürfen, und die daher von wohlfeileren Holzarten geschmackvoll, wenn auch nicht kostbar, zu verfertigen sind, springt in die Augen. Flügel, in Form von Forte-Piano's, von äußerer Eleganz und gutem Ton, verkaufen sich, den Umständen angemessen, ziemlich gut. In Hinsicht auf Weizen und dessen Versendung hierher ist zu beachten, daß derselbe durchaus weiß und weich seyn, und keinesweges aus altem gelagerten Getraide bestehen, von glänzendem

Aeußern und schwer in Gewicht ausfallen muß; die beste Art der Versendung geschieht in Fässern, ja nicht lose im Schiff, weil er sich für diese Gegenden in ersteren besser conservirt und nicht so leicht dem Erhitzen ausgesetzt ist; auch müssen die zu diesem Zwecke ausgerüsteten Schiffe anerkannt gute Segler seyn, um, nach dem Beispiele der Nord-Amerikaner, den Weizen so frisch als möglich zu liefern. Mehl bleibt immer noch der Haupt-Einfuhr-Artikel in den Händen der Amerikaner, wodurch allein die lebhafte Schifffahrt nach hiesigem Platze unterhalten wird, welche auf directem Wege wohl an 60 Schiffe beschäftigt, die Zufuhren von dort mehren sich von Jahr zu Jahr, da die Gewohnheit, Brod zu essen, sich mehr verbreitet und die Bevölkerung beträchtlich zugenommen hat. In Bezug auf Versendung dieses Artikels ist jedoch zu bemerken, daß das Mehl sehr sorgfältig gebeutelt seyn muß, weil außerdem jederzeit Kleientheilchen in demselben zurückbleiben, die nicht allein dessen früher eintretendes Sauerwerden bewirken, sondern auch zu einem minderen Gewicht beitragen, und der Weiße desselben Eintrag thun. Zweitens darf das Mehl nicht von altem Getraide bereitet seyn, sondern von dem neuesten und frischesten, auch darf das Mehl nicht, wie gewöhnlich geschieht, ganz fest verpackt werden, weil diese Art Mehl mehr Feuchtigkeit enthält; auch müssen zur Versendung dieses Artikels die besten Segler, und anerkannt tüchtige Schiffer genommen werden, um die Reise so schnell als möglich zu beendigen. — Ein Haupt-Erforderniß hierbei ist auch noch, daß das Mehl durchweg in gleich große Fässer verpackt werden muß, da man hier besonders darauf sieht, daß der Inhalt des einen dem andern an Schwere völlig gleichkomme; auch dürfen nie nur eben angefertigte Fässer zum Verpacken benutzt werden, um das Mehl vor jedem Beigeruch zu bewahren, im Gegentheil muß die größte Sorgfalt angewandt werden, die gänzlich trockenen zu wählen.

Einnahme und Ausgabe der Provinz Buenos-Ayres.

Nachrichten aus Buenos-Ayres vom 24. Juli geben folgenden Bericht über das Budget der Provinz für die ersten 6 Monate des laufenden Jahres:

Einnahme.

	Piaster.	Realen.
Zölle	4673110.	4¼.
Stempel	271517.	3¼.
Eigenthums-Taxe	163581.	1¼.
Polizei-Gefälle	29007.	5½.
Hafen-Gefälle	56596.	3½.
Neue Steuern zur Einlösung von Bank-Noten	344051.	6¾.
Verschiedene kleine Steuern	39629.	0¼.
Zinsen und Dividenden	281065.	3.
Auctions-Gefälle	49911.	2.
	5908470.	5¾.
Anleihe-Deficit (ergänzt, wie unten stehend)	14396729.	3¼.
Total	20305200.	1.

Ausgabe.

Deficit von 1829 und darin einbegriffene Rückstände			15290694. 4¼.
	Piaster.	Real.	
Departement des Innern	899544.	3¾.	
Departement des Auswärtigen	149156.	2.	
Schatzkammer nebst Zinsen der öffentlichen Schuld	1371350.	1½.	
Kriegs-Departement	2594444.	5½.	
			5014505. 4¾.
Total			20305200. 1.

Schulden.

	Piaster.	Realen.
National-Bank mit Einschluß der Zinsen .	17912646.	4.
Schatzkammer-Scheine	727184.	4¾.
Deposita	832345.	4¾.
Verschiedene kleine Schulden	241538.	4¾.
Total	19713765.	2¼.

Ausstände.

Bank-Actien und öffentliche Stocks . .	3087000.	0.
Schatzkammer (colecturia)	1472022.	7¼.
Tesoreria (Schatz-Amt)	154722.	6¼.
Verschiedene kleine Ausstände	604290.	3½.
	5317036.	1.
Deficit auf die laufende Schuld am 30. Juni	14396729.	3¼.
Total	19713765.	4¼.

Das Gebiet Michigan.

Das zu Detroit erscheinende North Western Journal vom 12. Mai enthält die Rede des Gouverneur Caß (des Kodrus dieser Gegend), gehalten an diesem Tage bei Eröffnung des zu Detroit versammelten gesetzgebenden Raths (legislative council) von Michigan. Die Schnelligkeit, mit welcher dieses Gebiet angebaut wird, ist wahrlich erstaunlich, und der Gouverneur spricht die Hoffnung aus, daß die Zahl der Einwanderer in dieses Gebiet im Jahre 1830 noch größer seyn werde, als 1829. Bei der Aufzählung, der Gegenstand, welcher der Erwägung der Gesetzgebung vorgelegt werden sollte, lenkte der Gouverneur die Aufmerksamkeit auf eine innländische Verbindung zwischen den Flüssen S. Joseph und Maumee, wodurch der Verkehr mit einem der fruchtbarsten Gegenden der Union

erleichtert und die gefährliche Schifffahrt über die ganze Ausdehnung der großen Seen vermieden würde. „Von der Mündung des S. Joseph am südlichen Ende des Michigan See's bis zur Mündung des Maumee am südlichen Ende des Erie-See's wird unsere ganze Gränze von den großen See'n und den dieselben verbindenden Straßen bespült. Doch es ließe sich noch eine augenfällige, ausgezeichnete Verbesserung anbringen, und diese wird auch ohne Zweifel angebracht werden. Man müßte die Mündung des S. Joseph mit unserer Ostküste durch einen Canal oder durch eine Eisenspurbahn (die Erfahrung mag erweisen, welche von beiden Communicationen die vorzüglichste ist), queer durch die Basis der Halbinsel Michigan hin, verbinden; der Boden stellt dort der Anlegung solcher Werke kein furchtbares Hinderniß entgegen; er ist flach und wohlbewässert und der höchste Punkt von beiden Seiten ab, hebt sich, mit Ausnahme einer kleinen Strecke, allmälig und unmerklich. Es giebt vielleicht in der Union keinen Landstrich, wo ein so hochwichtiger Zweck mit geringerer Arbeit nnd wohlfeiler zu erlangen wäre. Die Vortheile, welche solche Communication der fruchtbaren Gegend am St. Joseph, so wie überhaupt dem ganzen südlichen Theile der Halbinsel Michigan bringen würde, macht dieses Projekt der ernstlichsten Betrachtung werth." (Ein Blick auf eine Karte der Vereinigten Staaten beweist schon, daß der wackere Gouverneur Recht hat und in jenem freien Lande, bei jenem unternehmenden Volke ist dergleichen leicht ausführbar — freilich in Deutschland sieht's anders aus, da sind nicht einmal Hamburg und Lübeck durch eine Eisenspurbahn oder durch eine Chaussee verbunden, weil leider kein Nachbar dem andern Gutes gönnt! und der Satan der gemeinsten Selbstsucht gegen alle heilbringende Unternehmungen das große Wort führt.) —

Die erste Dampfschifffahrt.

Ein Schreiben Robert Fulton's an Joel Barlow in Philadelphia.

New-York, den 22. August 1807.

„Theurer Freund!

Meine Reise per Dampfboot nach Albany und zurück ist über meine Berechnung günstig ausgefallen. Die Entfernung von New-York nach Albany beträgt 150 Miles und ich legte die Hinreise in 32 Stunden, die Rückreise in 30 zurück, also 5 Miles in einer Stunde; eine leichte Kühlung war mir jedesmal entgegen, so daß ich von meinen Segeln keinen Gebrauch machen konnte, und die ganze Reise also durch die Kraft der Dampfmaschine bewerkstelligt werden mußte. Ich holte viele Sloops und Schooners ein, die mit dem Winde gingen, und kam ihnen so schnell vorbei, als wenn sie vor Anker lägen."

„Die Kraft der Böte, durch Dampf getrieben, ist nun völlig erwiesen. Als ich Morgens New-York verließ, waren vielleicht nicht dreißig Personen in der ganzen Stadt, die da glaubten, das Boot werde sich nur eine Mile die Stunde fortbewegen oder auch nur von dem geringsten Nutzen seyn, und als ich den Quai, der mit Zuschauern bedeckt war, verließ, hörte ich eine Menge von spöttischen Bemerkungen; dies ist ja, wie Ihnen bekannt ist, die Art und Weise unwissender Leute, diejenigen zu behandeln, die sie Philosophen und Projektenmacher nennen."

„Da ich so viel Zeit, Geld und Ausdauer zur Vollbringung dieses Werks aufgeboten habe, so freut es mich ungemein und wird auch Ihnen sicher angenehm seyn, dasselbe meinen Erwartungen so vollkommen entsprechen zu sehen. Es wird einen wohlfeilen und schnellen Waaren-Transport auf dem Mississippi, Missouri und andern großen Flüssen darbieten, die jetzt ihre Schätze dem Unternehmungsgeiste unserer Landsleute öffnen; und obgleich auch die Aussicht auf einigen persönlichen Vortheil mich dabei aufmunterte, so macht es mich doch unweit glücklicher, mit Ihnen den ungeheuren Nutzen zu erwägen, den mein Vaterland von der Erfindung ziehen wird."

Großbritannien und Peru.

Auszug eines Briefes, datirt Callão den 6. Juni 1830.

Ein Schiff, früher „Pän de Civil“ genannt, kam von der mexicanischen Küste mit 28,500 Piastern, für englische Rechnung beladen, hier an. Es zeigte Papiere in der üblichen Form vor, weil aber das Schiff weder Register nach Patent hatte, so ward es sammt dem Gelde von der Regierung mit Beschlag belegt. Das Geld wurde sofort aus dem Grunde reclamirt, daß es den Schiffs-Eignern nicht gehöre und diese Sache damit nichts gemein habe, ob die Schiffspapiere in Ordnung seyen oder nicht; es ward also bis zur gesetzlichen Beendigung der Sache a deposito gebracht. Plötzlich aber bemächtigte sich die Regierung desselben gewaltthätiger Weise und verwandte es zu eigenen Zwecken, indem sie erklärte, nach entschiedener Sache dafür verantwortlich seyn zu wollen. Bei diesem Stande der Dinge schritten die fremden Consuls ein, richteten aber weiter nichts aus, als daß sie sich Groll und Beschimpfungen von Seiten der Regierung zuzogen. Da sie keinen andern Ausweg zum Ersatz sahen, so wandten sie sich an den in diesen Gewässern höchst commandirenden Officier der Seemacht, in Folge dessen die Corvette Libertad mit dem Vicepräsidenten General La Fuente und einer ansehnlichen Summe baaren Geldes, der Regierung gehörend, am Bord, von Sr. Majestät Schiff Sapphire, angehalten wurde.

Anfangs drohte die Regierung mit sehr strengen Maaßregeln; bei genauerer Ueberlegung hat sie sich jedoch darauf beschränkt, ihre Häfen den Kriegsschiffen Sr. Majestät zu verschließen und Genugthuung von der brittischen Regierung zu verlangen. Es steht nun dahin, von welcher Parthei dieser Act der Gerechtigkeit geleistet werden wird. Das Benehmen des Capitains Dundas, vom Schiffe Sapphire, wird von Allen, und selbst von Peruanern höchlich gelobt. Die Ehre unserer Flagge und unserer Nation ist von ihm würdig aufrecht erhalten, so daß wir wünschen immer nur solche Officiere zu unserm Beistande hier im stillen Meere zu haben.

Am Bord Sr. Majestät Schiff Sapphire vor Callao, den 27. Mai 1830.

„Meine Herren!

Da die Peruanische Regierung alle Ausgleichung oder Genugthuung für wiederholt gegen einzelne unter Ihnen begangene Willkühr und Ungerechtigkeit fortwährend verweigert, und da in Folge der von mir in Uebereinstimmung mit Sr. Majestät Consuls ergriffenen Maaßregeln die Regierung von Peru alle Häfen dieses Landes für Sr. Majestät Kriegsschiffe geschlossen erklärt hat, so bin ich in die Nothwendigkeit versetzt, nach Valparaiso abzugehen und Sr. Majestät Schiff Tribune mit mir zu nehmen."

„Ich bedaure meine ganze Macht, aus diesem Hafen ziehen zu müssen, aber es würde der Würde der brittischen Flagge übel anstehen, im Angesicht eines Hafens vor Anker zu liegen, ohne die nöthige Lebensmittel erhalten und ohne mit denen Verbindung unterhalten zu können, deren Interessen sie ausdrücklich beschützen soll."

„Ich fürchte nicht, daß Sie nach meiner Abfahrt irgend eine Unbill erfahren werden. Sollte Ihnen jedoch auch für jetzt Unangenehmes begegnen, so wird Ihnen dafür unzweifelhaft späterhin Gerechtigkeit und noch ausgedehntere Sicherheit, in Ihren kaufmännischen Beziehungen mit diesem Lande, zu Theil werden."

„Im Falle Sie es wünschen, daß ich über diesen Gegenstand dem Oberbefehlshaber von Sr. Majestät Schiffen im stillen Meere eine Mittheilung mache, so werde ich es mit Vergnügen und unverzüglich thun.

Ich habe die Ehre zu seyn

Ihr ergebener Diener

Henry Dundas, Capitain."

An die brittischen Kaufleute zu Lima.

Die Barre von Tampico.

(Aus dem Veracruzano.)

Der größere Theil der östlichen Küste im Mittelpunct des Hintergrundes des Golfs von Mexico läuft einige hundert englische Meilen in der Richtung von N. N. Westen nach S. S. Osten. Auf dieser ganzen Strecke brandet das Meer mit bedeutender Gewalt gegen die Küste an, und diese Gewalt nimmt nach den Umständen ab und zu; im nördlichen Theil ist sie am heftigsten. Da die dort wehenden, ungestümen Winde genau der Richtung der Küste folgen, so verursachen sie daselbst eine starke Strömung und die eine Strecke weit von der Küste segelnden Schiffer haben da, während diese Winde vorherrschen, eine schnelle Strömung nach Norden bemerkt. Doch die Strömung hart an der Küste hin geht nach Süden und trifft in denen, welche in entgegengesetzter Richtung laufen, zusammen; die Folge dessen ist die Entstehung der Barren von verschiedener Ausdehnung an den Mündungen der Flüsse Soto la Marina, la Barra ciega, Tampico und Alvarado; diese Barren sind beweglich und fluctuirend, so lange die Nordwinde herrschen. Der Gulfstream nach Süden gerichtet hemmt den Lauf dieser Ströme an ihren Mündungen und daher wird dort Sand angehäuft.

Augenscheinlich verdankt die Barre von Tampico diesen Umständen ihre Entstehung. Die Strömung setzt nach Norden ein, wegen der größern Erhebung des Ufers an dieser Seite, und vornämlich wegen der ungeheuren Menge Treibholz, welches in die Sandbänke getrieben wird und dort lagert und wegen der zerschmetterten Schaalthiere, woraus sie bestehen; am südlichen Ufer ist hingegen in der Periode, von welcher wir reden, kein einziges Stück Treibholz bemerkbar. Die nördliche Bank nimmt seewärts immer an Größe zu; 1826 ging ein Schiff auf derselben unter, und nach zwei Jahren erblickte man Einiges von der Ladung desselben, 200 Ellen von der Linie, wo jetzt die Wellen daran schlagen. An dieser Seite giebt es auch beträchtliche weiße und rothe Corallen-Massen (Mille- und Madreporen) und Bimsstein, welcher auf der südlichen Bank

sehr selten ist. Daraus erhellt, wie vortheilhaft es seyn würde, ein festes Stakwerk (break water) am Eingange des Hafens, der jetzt noch unbedeutend ist, dessen Wichtigkeit aber täglich zunimmt, zu erbauen; und dieser Bau wäre leicht ins Werk zu richten. Man braucht nur eine Anzahl Pfähle am Rande des Sandes einzurammen, in den Monaten, wo der Nordwind nicht weht; gegen dieselben würde sich eine feste Bank anhäufen und diese ließe sich durch neue Einrammungen seewärts immer mehr vergrößern und ausdehnen; so entstände ein fester Pnnct und eine größere Bank, an welche das Meer ohne Unterlaß anströmen könnte; an deren Ende, wo das Wasser ruhig ist, würde sich eine zwei Klafter tiefe Einfahrt in den Hafen bilden; auf jeden Fall würde der Canal gleich tief und sicher bleiben, der jetzt seine Tiefe zwischen 8 und 19 Fuß wechselt; in der Mitte würden zu jeder Stunde Schiffe, die 12 Fuß tief gehen, sicher einlaufen können. Die Strömung des Panuco-Flusses ist nicht stark genug, um die eintretende Fluth (tide) zu hemmen, doch mäßigt sie dieselbe bedeutend, und da jenseit der Barre der Stromlauf eine südöstliche Richtung nimmt, so könnte es dort eine natürliche Strömung bleiben, wenn nämlich dem Flusse nicht weitere Hemmungen durch die starken Meeresschwellungen, die an der Küste vorherrschen, begegnen. Um einen Canal zu öffnen, würde eine Maschine großen Nutzen leisten, welche man in manchen Häfen in Europa anwendet, um die Barren und Hindernisse der Schifffahrt fortzuschaffen; sie wirft mit großer Gewalt den Sand, welche die Fluth in das Strombette des Canals bringt, von einer Seite zur andern; die vom Nordwinde freien Monate würden dazu gewiß die hinreichende Zeit gewähren, obgleich noch immer ein geschickter Lootse erforderlich würde, um die Schiffe aus dem Hafen und hinein zu führen. Da Tampico's Handel von Jahr zu Jahr steigt, so würde die Regierung gewiß für alle Unkosten, die sie zur Verbesserung des Hafens aufböte, hinreichend entschädigt werden. Die Stadt Tapico de las Tamaulipas ist durch ihre Lage bestimmt, ein Platz von großer Bedeutung zu werden. Sie wird in Zukunft alle aufblühende Ortschaften im Norden von Mexico versorgen, welche so reich

an Erzen sind und deren Bevölkerung täglich zunimmt. Die Ausfuhr-Artikel jenes Hafens würden auch durch diesen Hafen gehen, — der also durchaus der Verbesserung bedarf.

Weibliche Bildungs-Anstalt zu Brocklyn bei New-York.

(Aus den Christian Intelligencer.)

Vor einiger Zeit hatte sich eine Anzahl gebildeter Bürger zur Stiftung einer höhern Bildungs-Anstalt für ihre Töchter in dem schönen Dorfe Brocklyn zu stiften, vereint, welches auf der Westseite von Long Island, der Stadt New-York gegenüber liegt. Diese Bürger kauften in dieser Absicht einen Platz auf den Anhöhen dieses Dorfs, und ließen dort ein bequemes, geräumiges, durchaus zweckmäßiges Gebäude errichten. Das Institut steht unter Leitung eines Geistlichen von der holländisch-reformirten Kirche, van Doran und seines Sohnes als Vorsteher, und es sind dabei 5 Lehrer und 6 sehr fähige Lehrerinnen angestellt. Die Anstalt feierte am 5. August (1830) ihr erstes Jahresfest. Die Feierlichkeit begann mit einem Gebet, welches der Geistliche, Evan Johnson, hielt: dann erstattete Fanning C. Tucker Esq. als Präsident des Verwaltungs-Ausschusses einen Bericht über die Stiftung und den günstigen Fortgang der Anstalt in ökonomischer Hinsicht. Die Zahl der Zöglinge ist auf mehr als hundert gestiegen, und wird sich gewiß noch vermehren. Herr Livingston, Van Doran, Magister der freien Künste und Mit-Vorsteher, hielt nun einen Vortrag, worin er sehr strenge die strafbare Vernachläßigung der weiblichen Erziehung, selbst bei den aufgeklärtesten Völkern des Alterthums, tadelte. *) Die Weiber waren von ihnen

---

*) So viel uns bekannt ist, waren Griechinnen, wie Diotima, Aspasia ꝛc. in ihrer Art gar nicht ungebildet; auch sorgten die Römer für gute Hausmütter, und keine unserer Damen dürfte sich schämen, mit einer Mutter der Gracchen

betrachtet worden, als Wesen auf einer tiefern Stufe der Menschheit stehend; und diese Verachtung des weiblichen Geschlechts hätte sich aus dem wollüstigen (voluptuous) Asien, auch in die weiten Regionen Scandinaviens *) verbreitete Diese Völker, sprach der Geistliche, waren so unwissend über die wahre Natur, die Würde und den veredelnden Einfluß des weiblichen Geschlechts, wie über das Daseyn (?) und die Eigenschaften des Allmächtigen, so daß sie sogar einen „unbekannten Gott" anbeteten. **) Aus diesem entarteten Zustand, schloß der Redner, ist das weibliche Geschlecht befreit durch den heilsamen Einfluß der heiligen Religion, welche Leben und Unsterblichkeit ans Licht brachte, und durch welche das weibliche Geschlecht allein zu der eigenthümlichen Würde und den Standpunkt erhoben ward, die ihm ursprünglich vom allmächtigen Schöpfer angewiesen ist. Nach dem Schlusse dieses Vortrags ward die besuchende Gesellschaft eingeladen, die Localität des Instituts zu besehen. Das Gebäude ist sehr geräumig, herrlich verziert und reinlich. Im Erdgeschoß sind die Gemächer zum Kochen, Waschen und Baden; im ersten Stock geräumige Hallen für den Unterricht, die Fortübung, eine auserwählte zahlreiche Bibliothek, ein ziemlich bedeutendes Mineral-Cabinet, und ein sehr brauchbarer physikalischer Apparat, und endlich ein heller, freundlicher Speisesaal, mit der Aussicht nach

---

und mit Cicero's Tullia in Gesellschaft zu seyn. Wir werden uns freuen, sie in den elisäischen Gefilden kennen zu lernen.

A. d. H.

*) Der geistliche Herr hat gewiß nichts von den dortigen Schildjungfern (m. s. die Heerfahrten der Normänner, von F. Ismar. 1r Bd. Hamburg, bei Hoffmann und Campe) vernommen; dieselben ließen sich nicht verachten. Auch die Edda ist voll Huldigungen gegen das schöne Geschlecht.

**) Wie konnten sie anders? Sie hatten ja nicht den Katechismus bei dem ehrwürdigen Van Doran gelernt, selbst auch der dumme Plato nicht, vielleicht hohlt er es jetzt in der Hölle — noch nach.

dem treflich angelegten, blumenvollen Garten. Im zweiten Stock sind die Schlafzimmer der jungen Damen, und die Krankenzimmer, geräumig, luftig und gesund. Mittelst einer Windeltreppe gelangt man aus dem zweiten Stock in die hohe Kuppel, die das Haus krönt. Dort genießt man einer Aussicht, die ihres Gleichen sucht; sie umfaßt einen sehr weiten Horizont, und mit unbewaffneten Augen überschaut man sieben bis acht Cantone; die prächtige Bucht von New-York mit dem dichten Mastenwald, ihren Kriegs- und Kauffahrteischiffen und den Dampfböten, die sich nach jeder Richtung bewegen, die Schiffswerfte der Ver. Staaten, mehrere Inseln, und hinter denselben die Gestade von New-Jersey und Staaten-Eiland, nebst den Höhen von Neversink in blauer Ferne; das Nord-Ende der New-York-Insel, ihre artigen Dörfer mit ländlichen Villen, und auf dem Süd-Ende der Landspitze die große prachtvolle Stadt New-York mit ihren zahlreichen Kirchen, Pallästen und öffentlichen Gebäuden — kurz ein Panorama von unvergleichbarer Schönheit, wie die Erde es wohl nur selten darbietet. Dort auf dieser Kuppel genießen die jungen Damen oft des freien Anblick der Welt. Als wir in den großen Hörsaal zurückkehrten, waren die Prüfungen beendigt, und zum Schluß ward ein Vocal- und Instrumental-Concert gegeben, in welchem die Zöglinge beifällige Beweise ihrer Fortschritte im Gesange und auf der Harfe, Guitarre und dem Pianoforte ablegten. Mehrere achtbare Lehrer anderer Unterrichts-Anstalten in New-York hatten den wissenschaftlichen und sprachlichen Uebungen beigewohnt und waren sehr zufrieden. Auch im Deutschen wird Unterricht ertheilt. Die ganze Zahl der jungen, lieblichen Wesen bezeugte in unschuldsvoller Lebhaftigkeit das Glück zu empfinden, was ihnen zu Theil ward. Jeder Freund wirklicher Veredlung muß dieser Lehr-Anstalt den besten Fortgang wünschen.

Neuestes aus Mexico.

Ueber die gegen den Präsidenten General Bustamente angezettelte aber glücklich vereitelte Verschwörung sind Folgendes die näheren Details:

Der 2te Sergeant des 7ten Bataillons, Fr. Leon, der die Wache am National-Pallast hatte, wurde am 21. Juni Abends von Leuten versucht, die ihm 300 Piaster boten, um die Aufmerksamkeit der Wache zu täuschen, daß eine Parthei Bewaffneter bei Nacht in den Pallast kommen könne, um Se. Exc. den Vicepräsidenten, General Bustamente zu ermorden. Der Sergeant machte sogleich seinen Vorgesetzten davon Anzeige und ließ sich dann zum Schein auf die Sache ein; auch nahm er, um die Bekanntschaft der Bösewichter, die ihn verführen wollten, zu machen, zum Schein 60 Piaster von der gebotenen Summe an. Von den Verschwörern wurden nun gleich sechs verhaftet und unter diesen der Fähndrich Echeverria, der sofort in's Verhör genommen ward. Der Sergeant Leon erhielt sofort den Grad eines Unter-Lieutenants und empfing das Zeichen seiner neuen Würde aus den Händen des Vicepräsidenten selbst. Sieht man nun auf die Classe der Personen, die in dieser Sache verwickelt sind, und auf die Beschaffenheit des Planes, den sie sich zur Ausführung ihres Unternehmens vorgezeichnet, so erkennt man daraus nur eine ohnmächtige Wuth, die sie als wahre Feinde der Freiheit, Ordnung und Ruhe bezeichnet, und aus Allem geht hervor, daß sie nur Umwälzung, von Unfug, Zerstörung und Blut begleitet, zum Zweck hatten. —

Aus dem gegen den Abgeordneten Zerecero eingeleiteten Proceß geht hervor, daß er sowohl, wie sein Bruder, auf das 7te Bataillon gezählt haben. Als schuldig in derselben Sache ist auch der Fähndrich Bonilla, früher Adjutant des Generals Guerrero, verhaftet. Der Unter-Lieutenant Zerecero ist ebenfalls festgenommen und wird außer Zugang gehalten, jedoch sind von verschiedenen Seiten Schritte zu seinen Gunsten geschehen.

Nachdem die Sache des Fähndrichs Echeverria schon zum Proceß gediehen war, schlug er vor, den Zweck, Plan und die

Anstifter der Verschwörung anzugeben, falls ihm die höchste Behörde das Leben zusichern wolle. Auf die Antwort, daß eine solche Begnadigung die Befugniß der Regierung überschreite, erbot er sich zu seinen Aussagen ohne Bedingung, und in Folge derselben ist auch der Abgeordnete Gondra verhaftet, der 100 Unzen bot, wenn man ihn entwischen lassen würde. In seinem Hause fand sich der ganze Briefwechsel, den er mit Guerrero und den übrigen Factionisten geführt, von dem zur Benutzung in der Sache ein Verzeichniß aufgenommen wurde. Hierauf verhaftet man noch: den Obersten Pinzon, gewesener Adjutant des Generals Guerrero, D. Tomas Gomez, D. F. Torres, Hauptmann des dritten stehenden Bataillons, Luis Almodovar, Sergeant und D. Ascensio Mesia; ferner einen Franzosen, Namens Bertrand, dessen Kamerad bei der Gefangennehmung Feuer gab, welches das im Hofe des Hauses zur öffentlichen Sicherheit aufgestellte Piquet erwiederte und den Fremdlingen das Bayonnet entgegenstreckte, wobei der Obrist Infanzon tödtlich verwundet wurde. Aus Allem geht hervor, daß der Plan war, Guerrero zum Präsidenten auszurufen und zu dem Ende mit der Ermordung des Vicepräsidenten anzufangen, der dann die verschiedener anderer Personen folgen sollte. Hierbei hatten sie allein auf ihre blinde Vermessenheit und auf die Hefe des Volks gerechnet, die sie in den verschiedenen Stadtvierteln aufregen wollten und der allgemeine Plünderung angeboten wurde. Es erhellt ferner, daß sie seit geraumer Zeit emsig und mühevoll an der Verführung der Truppen gearbeitet haben, die ihnen jedoch nicht hat gelingen können. Welcher Ruhm für die tapfern mexikanischen Soldaten! Die Regierung hat bisher das mitleidvollste und menschenfreundlichste Benehmen an den Tag gelegt; sie ließ in der edlen Absicht, Blut zu schonen, eine Botschaft an den Congreß ergehen, und unterstützte sogar die Bittschrift des Lieutenants Zerecero, den sie dadurch von den ihm nahe drohenden Tode vorläufig befreite. Kann man sie demnach wohl der Verfolgung, der Grausamkeit oder Unmenschlichkeit beschuldigen?

In dieser Botschaft heißt es unter andern:

„Wenn man unter den Mitschuldigen Ausländer wahrnimmt, welche gekommen sind, ihr Glück in dem Untergange der Nation zu suchen, die ihnen treuherzig ihre Thüre öffnet, so muß dies die Ueberzeugung stärken, ja zur Gewißheit steigern, daß die Bewegungen, die das Glück Mexico's gehindert, das Werk unserer Feinde sind, die uns von Cuba aus dergleichen Abentheurer zuschicken, um die Zwietracht anzuschüren, und den Bürgerkrieg zu nähren. Solche heimathlose Menschen sind die besten Agenten der spanischen Regierung, um, während sie dahin arbeiten, daß wir uns nie organisiren, stets einen Stützpunkt für ihre Wiedereroberungs-Pläne zu behalten. Die Regierung sollte ein Gesetz vorschlagen, durch welches besser als durch das vorhandene, der Zweck erreicht würde, die Republik vor den Ränken des spanischen Cabinetts zu sichern, die es durch die bei uns eingeschlichenen Emissaire betreibt. Die Ruhestöree achten weder Ordnung noch Gesetze, und haben kein anderes Ziel als ihren persönlichen Eigennutz. Durch sie ist das mexicanische Blut im December 1828 geflossen, durch sie in der Folge in den südlichen Küstengegenden, und sie wollten im Juni 1830 das abscheuliche Unternehmen wiederholen, das unser Vaterland mit Trauer und Schande füllen sollte. Möge denn alles Uebel das sie beabsichtigten, auf ihre Häupter fallen, und ihr unreines Blut, das Blut so vieler tausende Unschuldiger ersparen! Mögen sie umkommen und die Nation gerettet werden."

Das Regierungs-Conseil beschloß am 25. Juni die Versammlung des Congresses zur außerordentlichen Session, diese wird am 28. eröffnet werden, und Tags vorher die vorbereitende Sitzung seyn.

Das canadische Pferd.

Die Winterreisen gehen gewöhnlich in Canada sehr schnell. Es ist überraschend zu sehen, mit welcher Schnelligkeit ein gutes canadisches Pferd ein Cabriolet über das Eis zieht, denn

man hat Beispiele, daß sie mit einem solchen Fuhrwerke neunzig Miles in 12 Stunden zurücklegen, wenn der Weg eben und schön ist. Die Hufe dieser Pferde werden nicht, wie bei uns, geschärft, sondern man schraubt zwei oder mehrere Stahl-Nägel hinein, die nach Belieben ausgezogen und erneuert werden können. Diese Thiere sind von sehr fester Natur; ihr bester Schritt ist der Trab; sie sind die willigsten Geschöpfe von der Welt, und entziehen sich niemals dem Joche. Man fährt mit ihnen vom Lande herein nach Quebec, und läßt sie ohne Bedeckung stundenlang in freier Luft stehen, während ihre Herren Geschäfte abmachen, oder in den Wirthshäusern trinken, und dies Ungemach ficht sie durchaus nicht an. Im Winter erhalten die canadischen Pferde, wie alle vierfüßigen Thiere dieses Landes zum Schutz gegen die Kälte, ein sehr dickes Winterhaar, so daß der Striegel gar nicht gebraucht werden kann, und wenn sie bei großer Kälte durch Anstrengung in Schweiß gerathen, so bildet sich an jeder Haarspitze ein Eiszapfen, und oft hängen ihnen dergleichen von 2 bis 3 Zoll Länge aus der Nase.

Das Reisen auf dem Champlain-See ist zu allen Zeiten sehr gefährlich, denn sehr oft brechen Schlitten mit Pferden und Mann durch das Eis, wo das Wasser mehrere 100 Fuß tief ist, auch giebt es kein anderes Warnungszeichen, bevor die Pferde einbrechen, und den Schlitten mit sich ziehen; glücklicherweise sind meistens die falschen Stellen nicht vom großem Umfange; der Reisende muß so schnell als möglich aus dem Schlitten springen, und wird das Eis immer stark genug für seine Person finden, wenn gleich es das Gewicht der Pferde nicht zu tragen vermag. Die Rettung der Thiere wird auf eine ganz eigene Art bewerkstelligt, denn sie werden, um sie am Leben zu erhalten, förmlichst strangulirt. Wenn die Pferde einbrechen — denn es gehen immer zwei vor einem Schlitten — so würde ihr Sträuben und Abmühen nur ihren Tod befördern; zu dem Ende tragen sie also beständig eine Schlinge um den Hals, und in dem Augenblicke der Gefahr ziehen die Kutscher und Passagiere, nachdem sie aus dem Schlitten ge-

sprungen, diese Schlinge aus Leibeskräften zu, so daß den Thieren förmlich die Kehle zugeschnürt wird. Sobald dies geschehen, kommen sie wieder auf einer Seite liegend nach Oben, und nachdem sie auf festes Eis gezogen, wird die Schlinge gelöst, das Leben kehrt zurück, und sie sind wieder so munter als zuvor. Man hat Beispiele, daß diese Operation an einem Tage zwei bis dreimal an denselben Pferden vollzogen ist. Die Canadier erzählen, daß Thiere, die öfters Reisen auf dem See machen, so sehr daran gewöhnt sind, daß sie weiter gar nichts davon wissen. Aber auch nicht immer geht es damit glücklich ab, denn es kommen auch Fälle vor, wo Schlitten und Pferde in den Abgrund sinken, wenn sie nicht schnell gerettet werden.

Eine andere Merkwürdigkeit an den canadischen Pferden ist ihre Liebhaberei für eine gewisse Art Fische. Diese sind an Gestalt den Stockfisch ähnlich, und vier bis neun Zoll lang. Die Engländer nennen sie Tommy Cod. Man fängt sie, indem man Löcher ins Eis haut, und entweder Netze oder Angeln hineinlegt. Ueber dem Loche erbaut man ein temporaires Haus, groß genug, um etwa 6 Menschen und einen Heerd zu deren Erwärmung zu fassen. Wer keine andere Materialien zu einem Hause anschaffen kann, bedient sich großer Eisstücke, um sich vor dem Wetter zu schützen. Mitternacht ist die beste Zeit zum Fange; man setzt ein helles Licht nahe an die Oeffnung, wodurch die Aufmerksamkeit der Fische angezogen wird, und sie Schaarenweise herbeiführt. Auf dem St. Charles-Flusse sieht man viele solche Häuser, die vornämlich, wenn sie von Eis erbaut sind, in dunkler Nacht einen seltsamen Anblick gewähren.

(Aus Brown's biographical Sketches of the Horse.)

Sklavenbevölkerung der brittischen Colonien. (Officiell.)

	Sklaven.	Sklavinnen.	Insgesammt.	Zeitpunkt der Zählung.	Tag, wo der Bericht im Register-Amt in London anlangte.
Antigua	14066.	15773.	29839.	Für 1828.	18. April 1829.
Barbadoes	37691.	44211.	81902.	= 1829.	18. März 1830.
Bahama Inseln . . .	5549.	5292.	10841.	1. Januar 1829.	2. August 1827.
Berbice	11284.	10035.	21319.	1. Januar 1828.	15. December 1828.
Bermudas Inseln . . .	2208.	2400.	4608.	Für 1837.	24. Novemb. 1827.
Demerary	37141.	32326.	69467.	31. Mai 1829.	18. März 1830.
Dominica	7362.	8030.	15392.	Für 1826.	15. December 1828.
Grenada	11777.	12565.	24342.	31. December 1828.	23. Septemb. 1829.
Jamaica	162726.	168393.	331119.	28. Juni 1826.	20. October 1827.
Montserat	2867.	3395.	6262.	Für 1828.	8. Juni 1829.
Neves	4574.	4685.	9259.	= 1828.	21. Novemb. 1828.
St. Kitts	9198.	10112.	19310.	1. Januar 1828.	23. Septemb. 1829.
St. Lucia	6280.	7381.	13661.	Für 1827.	10. Decemb. 1829.
St. Vincent	11583.	12006.	23589.	31. December 1827.	8. Juni 1829.
Tobago	5966.	6757.	12723.	1. Januar 1829.	10. December 1829.
Trinidad	13435.	11017.	24452.	Für 1825.	16. Januar 1828.
Virgin. Inseln	2505.	2931.	5436.	= 1825.	15. Novemb. 1827.
Mauritius (Insel) . . .	47657.	29117.	76774.	= 1826.	18. Februar 1829.
Cap der guten Hoffnung .	21210.	14299.	35509.	= 1825.	1. October 1825.

Colonial-Registratur, 8. Juli 1830.

Thomas Amyot, Registrator.

London-Courier, den 5. October 1830.

Colombische Aktenstücke.

1.

Proclamation des Generals Montilla.

Der General-Präfect des Magdalenen-Distrikts an die friedlichen Bewohner desselben:

„Die erste Pflicht eines jeden Mitgliedes der bürgerlichen Gesellschaft ist die, sich den zur Aufrechthaltung der Ordnung eingeführten Gesetzen zu unterwerfen, denn ohne Gesetz besteht keine Ordnung und ohne Ordnung weder bürgerliche Gesellschaft noch Regierung. Von dem Augenblick an, daß die unseligen Spaltungen, die die Republik betrüben, ihren Anfang nahmen, ist kein Mittel unversucht geblieben, sie vor dem gänzlichen Untergange zu bewahren, dem sie durch, von der Hauptsache abweichende Leidenschaften, unfehlbar zum Raube geworden wäre. Ihr wißt, daß, nachdem Ihr Euer ganzes Vertrauen in den Befreier-Präsidenten gesetzt, derselbe in seiner Weisheit kein anderes zweckmäßiges Mittel zur Befestigung unserer Wohlfahrt aufzufinden wußte, als daß er den Continental-Congreß berief, um über unser Schicksal zu entscheiden. Der Ruhm der Nation, deren individuelle Sicherheit, unser Eigenthum, kurz, Alles was wir theuer nennen, müssen wir von dieser erhabenen Versammlung erwarten, die ausschließlich mit dem Wohl des Landes beauftragt ist. Ihr kennt schon die eigentlichen Grundsätze, nach denen die Republik organisirt werden soll; sie verbürgen unsere Freiheit und Unabhängigkeit und durch sie werden wir als eine civilisirte Nation geachtet werden. Die Forderungen Venezuela's werden den erlauchten Congreß nicht hindern, die heilige Pflicht zu erfüllen, weise und genügend das große demselben übertragene Werk zu beendigen. Einigkeit ist der Grundstein des Gebäudes; ohne diese wird nur auf Sand gebaut. Dieser Congreß wird durch weise Rathschläge die Zwietracht versöhnen. Er weiß es, daß so wohl Friede als Einigkeit nöthig sind, um Colombia's Namen und Credit wieder herzustellen. Wenn das Central-System in Venezuela wirklich angenommen, oder es nöthig erachtet werden sollte, eine Föderal-Regierung zu substituiren, um Frieden und Ein-

tracht zwischen beiden Departamentos zu erhalten, so dürft Ihr nicht daran zweifeln, daß der Congreß eifrig die besten Maaßregeln ergreifen wird. Zugleich ist es aber auch nöthig, die öffentliche Ruhe zu erhalten, die Regierung zu achten und — als das letzte Opfer, das das Vaterland von seinen heldenmüthigen Söhnen fördert — die Leidenschaften des Tages dem Wohle desselben unterzuordnen. Jedwedes andere Betragen wird von den Gesetzen geahndet und als unheilbringend und verbrecherisch bestraft werden. Hört nicht auf unruhige Einflüsterungen, die dazu aufmuntern, uns in Begebenheiten zu stürzen, die der heiligen Sache der Nation Unglück bringen, denn für jede Unordnung seyd Ihr vor dem Tribunal strenger Gesetze verantwortlich. Vertraut dem erlauchten Congreß, und erwartet Alles von ihm, dann werdet Ihr die Republik von neuem auferstehen und Colombia's Freiheit und Unabhängigkeit mit Glanz und Herrlichkeit wieder hergestellt sehen." —

Bogota, den 4. Mai 1830.

Mariano Montilla.

2.

Vertrag wegen Beruhigung des Distrikts Rio Chico.

„Jose Tadeo Monagas, Divisions-General der Truppen der Republik, von dem ehrenwerthen Congreß zu Venezuela mit Vollmacht versehen, um die Uneinigkeiten, die leider seit dem 30. Mai in Rio Chico und an anderen Orten ausgebrochen sind, auf kluge und gütliche Weise zu beendigen, und der Obrist Francisco Vincente Parejo und der Commandant Lorenzo Bustillo haben nachstehende Uebereinkunft getroffen:

Artikel 1. Vertrauend auf die Aufrichtigkeit des General Monagas, und nach den gerechten uns von ihm gemachten Vorstellungen, unterwerfen wir uns von diesem Tage an der Regierung von Venezuela, welcher wir, zufolge verschiedener neuerlicher politischer Ereignisse, und in dem Glauben, daß der constituirende Congreß zu Bogota noch bestehe, uns entzogen haben.

Art. 2. Keines der Individuen, die auf directe oder indirecte Weise an den letzten Unruhen Theil genommen haben, wird verfolgt oder beunruhigt, und die mit öffentlichen Aemtern Bekleideten verbleiben darin.

Art. 3. Allen, die das Gebiet von Colombia zu verlassen wünschen, werden Pässe verabfolgt.

Art. 4. Die oben angegebene Amnestie wird feierlich durch ein Decret der Regierung von Venezuela publicirt werden.

Art. 5. Die Personen, welche sich zwischen der Unterzeichnung dieser Convention und der des oben erwähnten Decrets unterwerfen, sind in die Amnestie mit eingeschlossen.

Art. 6. Der Hafen von Rio Chico wird zum Einfuhr-Hafen (?) erklärt, und da diese Maaßregel zum Glück und zum Vortheil dieses Landestheiles beitragen muß, so wird sie durch ein Decret verbürgt.

Art. 7. Um Blutvergießen zwischen Landsleuten, die 17 Jahre für dieselbe Sache gekämpft haben, zu vermeiden, wird unverzüglich an den General Julian Infante, Ober-Befehlshaber der bewaffneten Macht der Republik, eine Botschaft gesandt, die Feindseligkeiten einzustellen.

Art. 8. Alle seit dem 30. Mai gemachten Ausgaben werden durch den Staat Venezuela bezahlt.

Art. 9. Es sind zwei Schiffe nach den Colonieen abgesandt worden, um Kriegs-Munition herbeizuholen; die mit ihren Eigenthümern geschlossenen Kontrakte werden gehalten.

Art. 10. Um die treue und schnelle Ausführung des gegenwärtigen Vertrags zu sichern, wird er durch einen Expressen dem constituirenden Congreß in Venezuela übersandt.

Art. 11. Obgleich wir keinen Zweifel haben, daß die Regierung die von dem General Monagas gegebenen Garantieen sanctioniren wird, hoffen doch die Anführer der um Rio Chico stationirten Truppen, daß General Monagas allen seinen Einfluß aufbieten werde, um diese Sanction zu erhalten; und

zum Zeugniß, daß wir uns feierlich verpflichten, keinen Punkt dieses Vertrages zu verletzen, haben wir gegenwärtige Akte in zwei Abschriften unterzeichnet.

Unara, den 20. Juni 1830.

(Gez.) Jose Tadeo Monagas.
Francisco Vincente Parejo.
Lorenzo Bustillo."

Hierauf hat der Congreß in Venezuela folgenden Beschluß gefaßt:

„In Betreff der Convention zu Unara, abgeschlossen einerseits von dem General Monagas, der von der höchsten Regierung zur Beilegung der Unruhen in Rio Chico beauftragt worden ist, und andrerseits von dem Obristen Francisco Vincente Parejo und dem Commandanten Lorenzo Bustillo, beschließt der Congreß, zum Zeugniß der humanen Gesinnungen, die ihn gegen die Personen, welche in einer Verirrung ihre Pflichten gegen ihr Vaterland vergessen haben, beseelen, Nachstehendes:

Art. 1. Der erste Artikel der Convention ist angenommen; der zweite gleichfalls in Betreff der Personen und des Eigenthums, nicht aber in Rücksicht der Functionen der Militair- und Civil-Beamten. Doch sollen die Officiere denselben Rang behalten, den sie vor den Unruhen hatten.

Art. 2. Der dritte und vierte Artikel sind angenommen.

Art. 3. Der fünfte Artikel ist angenommen, mit der Bedingung, daß die Personen, die ihn benutzen wollen, sich in den nächsten 8 Tagen nach Bekanntmachung dieses Decrets bei den betreffenden Behörden ihrer respectiven Cantons melden.

Die Artikel 6, 8 und 9 sind verworfen.

Es ist beschlossen, daß dies Decret der ausübenden Gewalt übergeben werden soll.

(Gez.) Andres Narvarete, Präsident.
Manuel Munor, } Secretaire."
Rafael Acevedo, }

Zu derselben Zeit, als die Unruhen, in Rio Chico beendigt wurden, nahmen die gegen Orituco bestimmten Truppen ohne

Schwertschlag Besitz davon. Ohne einen Flintenschuß gelang es dem Commandanten Bravo, die Rebellen unter Caldevin zur Unterwerfung zu bringen.

Peinliche Gesetze in Amerika.

(Aus „Recollections of a Six Year's Residence in the United States." Glasgow 1830.

Wären die peinlichen Gesetze in Großbrittanien so strenge in der Ausführung, als sie es dem Buchstaben nach sind, so könnte man mit Recht sagen, sie seyen mit Blut geschrieben, da über mehr als zweihundert verschiedene Verbrechen die Todesstrafe verhängt ist. Die Amerikaner haben ihre Gesetze meistens nach Art ihrer Vorfahren gebildet, und sie in vielen Fällen bedeutend verbessert. Nur wenige Verbrechen werden in Amerika mit dem Tode bestraft, da dort das Gesetz, Milde mit Gerechtigkeit in hohem Grade verbindet, und mehr die Besserung des Verbrechers als seine buchstäbliche Vollziehung bezweckt. Mancher Unglückliche, der in England sein Vergehen nur mit seinem Leben sühnen kann, hat nach den peinlichen Gesetzen in Amerika Gelegenheit genug, sich Fleiß und Rechtschaffenheit anzueignen, und kehrt mit den Gesinnungen der Rechtlichkeit zur bürgerlichen Gesellschaft zurück, die Jeder gegen seinen Mitmenschen hegen sollte.

Die Amerikanischen Staatsgefängnisse sind auf weise und gute Grundsätze errichtet, und haben bei vielen Gelegenheiten dem Staate, der sie gegründet, wesentliche Dienste geleistet, da lebenslängliche Staatsgefangenschaft für manchen Verzweifelten eine weit furchtbarer Strafe ist, als der Tod am Galgen selbst; der fortwährende Gedanke, von jeder Gemeinschaft abgeschnitten, und zur Thätigkeit und Ordnung gezwungen zu seyn, wirkt auf die ungezügelten Leidenschaften gleich einer fortwährenden Reihe peinlicher Strafen. — Das Staatsgefängniß von New-York ist ein großes, von hohen Mauern eingeschlossenes Gebäude, das 500 Verbrecher fassen kann, und oftmals ist es überfüllt. Kein Gefangener wird zu weniger als

drei Jahr Einsperrung verurtheilt. Bei der Aufnahme müssen sie sich reinigen, und werden im Sommer mit einem Anzuge von gestreiftem Baumwollenzeuge, im Winter von Wolle, bekleidet. Diejenigen, welche schon mehr als einmal verurtheilt sind, bekommen eine besondere Kleidung. Sie werden augenblicklich zu irgend einer Arbeit angehalten, und wenn sie nichts erlernet haben, so erhalten sie in einem der Handwerke, die im Hause getrieben werden, Unterricht. Diese sind Schuhmacher, Weber, Bürstenmacher, Böttcher, Drechsler, Hufschmiede, Schneider, Maler, Zimmerleute, Wollkämmer, Schreiner und Sattler. Im Sommer dauert die Arbeit von 6 Uhr Morgens, und im Winter von Tages-Anbruch bis 6 Uhr Abends. Sie schlafen in abgesonderten Gemächern, die im Sommer um 9, im Winter um 8 Uhr verschlossen werden, und wovon jedes 8 Personen fassen kann. Das Gefängniß wird bei kaltem Wetter aufs beste geheizt, und falls ein Gefangener erkrankt, so wird demselben von dem das Haus täglich besuchenden Arzte, so wie von dem beständig daselbst sich aufhaltenden Wundarzte, die größte Aufmerksamkeit erwiesen. Die äußerste Schicklichkeit und Ordnung werden im Hause beobachtet; ein Oeconom und sechszehn Assistenten sind immer bei der Hand. Die Gefangenen erhalten Cacao und Syrup zum Frühstück, und Suppe von Ochsenbeinen gekocht, mit reichlich Kartoffeln zum Mittags-Essen, so wie einmal wöchentlich eine Mahlzeit Schweinefleisch; das Abend-Essen besteht aus Suppe von indianischem Mehl mit Syrup, und wer sich durch Fleiß und Mäßigkeit auszeichnet, erhält gelegentlich ein Maaß Bier. Es geschieht alles Mögliche, um sie bei guter Aufführung zu erhalten, und falls sie sich gut gehalten, und 15 Dollars jährlich verdient haben, wird ihnen ein Viertheil der Strafzeit geschenkt. Für jeden Gefangenen wird Rechnung gehalten, und bei seiner Freilassung erhält er 20 pCt. von der erworbenen Summe, nach dem seine Kosten abgezogen. Das Uebrige fällt an die Anstalt, jedoch genießt auch in gewissen Fällen die Familie des Sträflings das was er erwirbt. Es ist nicht selten, daß ein Gefangener das Haus mit einem Capital von 150 Dollars verläßt, um damit ein neues Leben anzufangen. Mei-

stens wenden sie sich nach Gegenden wo sie unbekannt sind, und Mancher ward ein guter Mensch, nachdem er die Probe im Gefängniß bestanden hatte. Ein Kaplan versieht den Gottesdienst im Hause, und die unwissenden Bewohner desselben erhalten von ihm Unterricht im Lesen. Die Anzahl der Gefangenen in einem der letzten Jahre war wie folgt: 173 Amerikaner, 15 Irländer, 14 Engländer, 1 Schotte, 1 Franzose, 1 Deutscher, 3 aus Neuschottland, 3 Westindier, 1 Portugiese, 1 Schwede und 1 Holländer.

In den Landstädten von Amerika sind gewöhnlich 2 oder 3 Friedensrichter und 1 oder 2 Anwälde; man muß bedenken, daß diese Gerichte oder Richter (denn de facto sind sie beides, Richter und Jury) keine Männer sind, die große Kenntniß des Rechts in ihren Fingerspitzen besitzen. In den meisten Fällen sind es Leute, die irgend ein Handwerk treiben, und oft ist der „Squire" einer Dorfschaft ein sehr demüthiger, aber demohngeachtet nicht weniger nützlicher Schumacher oder Zimmermann. Meistens geben sie ihre Urtheile zu Gunsten des Klägers; es ist wohl der Mühe werth, einmal einer solchen Gerichtssitzung beizuwohnen, aber in der Regel bezeigt man dem hohen Rathe blutwenig Respect, da oft noch vor den Thüren des Gerichts-Saales Hauptschlachten geliefert werden. Die Landesgesetze geben auch viel Anlaß zu kleinen Rechtshändeln, und aus der geringsten Kleinigkeit entsteht ein Prozeß. Die niedrigen Zungendrescher-Kniffe so vieler Advocaten und Richter halten mit ihrer Unwissenheit und Arroganz gleichen Schritt; viele von ihnen können kaum ihren Namen schreiben, und was die Orthographie anlangt, so verstehen wenige den Sinn eines Wortes.

Um die Sache zu bewahrheiten, will ich einen oder zwei Fälle anführen, die sich im Kreise meiner eigenen Erfahrung zugetragen haben. Meine Familie litt lange und anhaltend am kalten Fieber, das der Arzt im Dorfe nicht heben konnte; von einem Nachbar erfuhr ich, daß wenige Miles entfernt, ein Quaker-Doctor wohne, der in der Cur des kalten Fiebers berühmt sey, und für seine Mittel nichts verlange, falls sie ohne Erfolg blieben. In meiner Verzweiflung wandte ich mich an diesen Wundermann, um jedoch alle Mißhelligkeiten zu vermei-

den, wurde ich mit ihm einig, daß er selbst im Falle des Gelingens, nicht mehr als 5 Dollars für seine Mühe erhalten solle. Nach einigen Besuchen dieses Herrn wurde das Uebel schlimmer, da derselbe offenbar die größte Unwissenheit zeigte, und sein ganzes Geheimniß schien darin zu bestehen, daß er meiner Frau, seinem Hauptpatienten, auf eine unverantwortliche Weise eine Menge Holzkohlen verordnete. Da ich nun befürchtete, daß diese Art der Behandlung kein gutes Ende nehmen werde, so gab ich ihm auf eine sehr höfliche Art zu verstehen, daß von seiner Medicin nichts mehr verschluckt werden würde. Wenige Tage darauf sandte er mir, ohne daß ich sie noch verlangt, durch einen Constable eine Rechnung von 15 Dollars, und zugleich behändigte mir dieser Appendix der Gerechtigkeit eine Citation, vor dem „Squire" zu erscheinen. Da ich wohl mußte, daß ich schlimmes Spiel vor diesem Tribunal haben würde, denn das Verdict lautet immer unveränderlich gegen einen Fremden, so nahm ich einen jungen Rechtsgelehrten mit mir, und als wir in den Gerichtssaal traten, fanden wir den Richter mit meinem Freunde dem Doctor, auf Stühlen mit übergeschlagenen Beinen sitzen, wobei sie ganz vertraulich ihr Pfeifchen rauchten. Der Richter verlas die Klage, händigte mir eine Abschrift der Rechnung ein, und fragte mich: „ob der Doctor meine Familie bedient habe?" Nachdem ich dies bejahte, sprach er: „Nun was ist da weiter darüber zu reden, ich fälle das Urtheil gegen Sie." Nicht so eilig, Freund, wenns beliebt, erwiederte ich: „der Kläger hat sich zu einer weit geringern Summe, selbst wenn er seine Verpflichtungen erfüllt hätte, verstanden, und ich kann in wenigen Minuten Zeugen beibringen, die meine Aussage aufs bündigste bekräftigen werden." „Nein, nein, sagte der Gestrenge, ich bedarf keiner weitern Beweise, schon gestern war ich mit mir selbst über die Sache einig." Mein Freund, der Advocat versuchte nun einige Worte zu reden, aber ohne Erfolg, und als ich den Saal verlies, sagte ich zu dem jungen Manne: „Muß ich denn wirklich diesem schurkischen Quacksalber ein so ungeheures Geld für wenige Unzen Holzkohlen zahlen? Lieber wollte ich es dem Hospital zu Philadelphia zu-

wenden, giebt es dazu gar kein Mittel?" Nachdem sich derselbe einige Augenblicke besonnen, antwortete er: "Ich könnte Ihnen einen Ausweg zeigen, wodurch ihm das Geld wenigstens zwei Jahre vorenthalten werden kann; ich appellire für Sie an den Gerichtshof von Doylesto, dem Hauptort des Cantons, und erscheine zur rechten Zeit im Termin; da Sie nun, wie Sie sagen, den Winter in Carolina zubringen wollen, so zahlen sie das Geld an mich aus, und ich bin überzeugt, daß er noch Mühe haben wird, es von mir zu erhalten." Niemand erkennt gewiß bereitwilliger die Verdienste und Talente der Männer vom Fache der Arzneikunde an als ich, und ich bin der Meinung, daß sie für ihre Dienstleistungen auf große und gerechte Belohnungen Anspruch machen dürfen, aber mich von einem Quacksalber so prellen zu lassen, und nur deshalb, weil ich ein Schotte war, das gab mein Gewissen nicht zu. So wählte ich also von zweien Uebeln das kleinste, zahlte dem Advocaten den Betrag aus, und überließ es ihm und dem unfehlbaren Herrn Doctor die Sache nach ihrem Gutdünken unter sich auszumachen. Ich habe mich eben deshalb über diesen Gegenstand so weitläuftig ausgelassen, um zu beweisen, wie hier die Rechtshändel betrieben werden.

Ich erinnere mich eines Umstandes, der mir nicht wenig Vergnügen gewährte. Der Fall betraf einen jungen Mann aus dem Dorfe, der aus Mißgeschick oder Zufall eines Tags ein einer rechtlichen Frau gehörendes Ferkel erschoß; sie hielt ihn sogleich fest, und führte ihn vor den Richter. Soviel ich mich erinnere, entspann sich folgendes Gespräch: (Der Richter war ein Quäker und Handwerker.)

Richter. „Nun Jenny, was habt Ihr gegen den Nachbar Bill hier zu sagen?"

Klägerin. „Zu sagen? Ich habe gegen diesen Vagabonden nur zuviel vorzubringen. Glaubt Ihr's wohl, daß der Taugenichts mein Ferkel so mir nichts dir nichts todtgeschossen hat?"

Richter. „Und war es nicht nöthig, daß Du dein Ferkel schlachtetest, Freundin Jenny?"

Klägerin. „Nein, es würde bis zu künftigen Weihnachten 500 Pfund schwer geworden seyn; da kommt der Schlingel und schießt es todt, und meiner Meinung nach hat er eine tüchtige Tracht Schläge verdient."

Richter. „Gemach, Jenny, gemach, Du sollst Gerechtigkeit erlangen, gewiß das sollst Du, gutes Weib, aber sey nicht heftig gegen Bill." „Warum denn schoßest Du Jenny's Ferkel todt, lieber Bill?"

Bill. „Warum Squire? Ich glaubte nach einem Ziel in der Hecke zu schießen, da muß das verdammte Thier mit der Nase an die Mündung meiner Flinte kommen, ich brenne los, und — da lag es und war todt."

Richter. „Nun denn Bill, Du mußt an Jenny den Preis des Ferkels, und außer den Gerichtskosten noch zwei Dollars Entschädigung zahlen."

Bill. „Nein, Sammy, nein, eher verschlinge mich die Erde, ehe ich einen Cent Entschädigung zahle. Das Schwein muß ich bezahlen, aber Ihr könnt mich hängen, Sammy, ich nehme nie wieder ein Paar Schuhe von Euch, wenn ihr noch ein Wort von Entschädigung redet. Unter allen Umständen bekomme ich sie auch doch wohlfeiler vom Gevatter John B...."

Richter. „Nun Jenny, da Freund Bill sein Unrecht einsieht, so müßt Ihr ihn diesmal schon ohne Entschädigung frei lassen. Wegen des Uebrigen wird sich Bill mit Euch abfinden."

Bill. „Wahrhaftig Sammy, das heißt klug geredet: ich schwöre es, daß ich sie befriedigen will. Kommt mit ins Wirthshaus, dort wollen wir die Sache völlig abmachen."

Die Handelsstadt S. Louis *) am Mississippi.

„Unsere Stadt gewinnt, heißt es in einem Schreiben aus S. Louis vom 6. August, mit großer Schnelligkeit. Viele neue Häuser sind in einem Style erbaut, welche die blühende

---

*) M. s. Columbus 1827. II. S. 167.

Seestadt Ehre machen werde. Künste und nützliche Gewerbe vervielfältigen und veredeln sich. Mühlen, Brauereien, Werkstätte, machen die glücklichsten Fortschritte, zum Besten des Landes, und hoffentlich auch zum großen Vortheile unserer unternehmenden, fleißigen Mitbürger. Der Handel und die Stromschifffahrt des Hafens wird ungemein ausgebreitet. Täglich kommen Dampfböte an, und fahren ab nach Norden, Süden, Osten und Westen; da unser Platz einige entschiedene Vorzüge von allen Häfen am Ohio-Flusse hat, indem nirgend so bequem Dampfmaschinen und Fahrzeuge auf die Werfte gebracht und ausgebessert werden können, so wird dieser Schiffsbau gewiß in wenigen Jahren einer der wichtigsten Erwerbzweige von S. Louis werden. Wir haben alle Materialien, Holz und Metall im Ueberfluß und von bester Beschaffenheit. Schon ist eine Eisengießerei angelegt, welche hoffentlich mit den besten in Cincinnati und Pittsburg wetteifern wird, und wir besitzen manche geschickte, unternehmende Mechaniker. Eine freudige Aussicht liegt vor uns, und mit Vertrauen sehen wir in nicht weiter Ferne den Tag erscheinen, wo keine Stadt an den Gewässern unserm S. Louis an Erwerbfleiß, Wohlstand und Unternehmungsgeist gleich stehen wird."

Welche ist empfehlenswerther, als Frau, eine Wittwe, oder eine alte Jungfer?

(Aus Hayley's Essay on old maids)

Ein Mann, der eine alte Jungfer heirathet, kann mit größerer Zuversicht hoffen, von seiner Frau geliebt zu werden, als wenn er eine Wittwe ehlicht. Die Zärtlichkeit einer wieder verheiratheten Wittwe gleicht einem Operngucker, welchen sie immer ihrem geliebten, im Grabe schlummernden Gatten zuwendet, und der in einem wunderbaren Grade die geistigen und persönlichen Vorzüge des theuren Hingeschiedenen vergrößert. Dann wendet sie den Gucker um, besieht also seinen sich verkleinernden Nachfolger, und wie groß auch immer seine Trefflichkeit seyn mag, der arme, unglückliche, lebendige

Sterbliche schrumpft vor ihrem Blick, wie ein Pygmäe zusammen. So macht es eine alte Jungfrau nicht. Nein: ihre Zärtlichkeit gleicht einem tragbaren Mikroskop, welches alle anziehende Verdienste ihres Gemahls ins Ungeheure vergrößert, ihr Gemüth erfüllt, ihre Sinne beschäftigt, ihr Herz erweitert. Freilich wird in der Regel die Wittwe der alten Jungfer vorgezogen, doch der Grund liegt nur darin, daß jene aus Erfahrung gut mit der Angel umzugehen weiß, Geduld übt, um die günstige Minute zu erwarten, und in dem Augenblick aufzieht, wo der Fisch anbeißt; die alte Jungfrau ist, wegen langen, fruchtlosen Wartens, ungeduldig beim Angeln, sie wird von Sehnsucht ergriffen, und sobald sie nur irgend eine Bewegung an der Angelschnur bemerkt, so zieht sie auf und verscheucht so den Fisch, der vielleicht anbeißen möchte. Eine traurende Wittwe gleicht der weinenden Hyäne, dieser listigen, vernichtenden, unersättlichen Creatur, welche in ihrer Höhle laurend einen verrätherischen Klageruf hören läßt, um den arglosen Wanderer anzulocken und ihn zu verschlingen. In dem Lustspiele des alten englischen Dichters Geoffrey Chaucer (geb. 1328 st. 1400) „the Wife of Bath" rühmt sich dieselbe, sie habe schon vier Männer begraben lassen, äußert ihre Bereitwilligkeit, auch den fünften todt zu ärgern, wenn das Geschick ihr die günstige Gelegenheit darböte, noch den sechsten zu fesseln, und Chaucer hat die Natur getreulichst copirt. Doch eine alte Jungfrau, die gute Seele, eingedenk, wie lange sie warten mußte, um den ersten Gatten zu erlangen, bietet, statt schleunigst nach einem zweiten zu blicken, alle ihre Sorgfalt auf, das liebe Männchen, welches ihr zuletzt doch noch zu Theil ward, zu hegen und zu pflegen. Ihr Gatte hat keinen Nebenbuhler zu fürchten, weder unter den Lebendigen noch unter den Todten. Es ist von unendlicher Wichtigkeit für das eheliche Glück, daß der Gatte eine Lebensgefährtin wähle, deren Neigung und Triebe statt auf einen frühern Eheherrn gerichtet zu seyn, sich ganz dem Willen und den Wünschen ihres ersten, einzigen Leiters bildend fügt. In dieser Rücksicht ist eine Wittwe ein durch Wind und Wetter geworfenes Stück Holz, welches der geschickteste Werkmeister nicht in die Form zu bringen vermag,

welche er demselben zu geben wünscht, eine alte Demoiselle ist hingegen wie biegsames Jungfernwachs, welches mit der beglückendsten Schmiegsamkeit jedem ernsten Plan, jedem klugen Einfall, jeder spielenden Laune des Modelleurs nachgiebt. Kurz, jedem Eheluſtigen, der wie Hercules am Scheidewege zwischen einer alten Jungfrau und einer Wittwe steht, bedenke, um sein Seelenheil willen, das Beste, folge der Vernunft, der Erfahrung und der Billigkeit, und wähle die letztere; diese wird ihn mit vollem Vertrauen, unabläßiger Zärtlichkeit, und stets wachsender Dankbarkeit entgegen kommen, während die Wittwe unabläßig Vergleichungen anstellt und stündlich seufzt: Ach! hätt' ich doch noch den Todten! — Simplicius.

Schreiben des Herrn J. H. Eaton, Secretair im Kriegsdepartement, an Herrn Eli Baldwin, correspondirender Secretair im indianischen Amte zu New-York.

Utica (New-York) den 30. Juni 1830.

Mein Herr!

Seit Empfang Ihres Briefes sind meine Geschäfte so überhäuft gewesen, daß ich keine Muße gewinnen konnte, Ihre Fragen zu beantworten. Aus verschiedenen Ursachen, die schon bei früheren Gelegenheiten der Beachtung des Publicums vorgelegt sind, ist es wünschenswerth, daß unsere rothen Mitbrüder ihre jetzigen Wohnungen verlassen, um sich jenseits des Missisippi niederzulassen. Es ist dies als ein wichtiger Umstand erkannt worden und unerläßlich, um ihre künftige Wohlfahrt zu befördern. Der Präsident ist gewiß eben so sehr für diese Maaßregel, aber, indem er dieselbe in Ausübung zu bringen sucht, ist es nicht sein Wille, die Indianer zu unterdrücken, noch hat er sie jemals unterdrücken wollen. Durch vernünftige Gründe, nicht durch Gewalt, wünscht er die Sache durchzuführen. Wäre es Grundsatz der Regierung sie zu plagen oder wohl gar allmählig zu vernichten, so würde er sie sich nicht entfernen, sondern da lassen, wo sie sind. Der Präsident wird

nicht von zweckwidrigen Eingebungen geleitet, und wird sich niemals davon leiten lassen. Er fürchtet nur, daß Zwist, Widerwärtigkeiten und Gefahren mit ihrem Bleiben verbunden seyn werden, und es ist sein lebhafter Wunsch diese, so weit es in seiner Macht steht, durch gesetzmäßige Mittel von ihnen abzuwenden. Der Präsident wird zu den Indianern mit größter Freimüthigkeit, und dem höchsten Wohlwollen reden, indem er nichts übertreibt und nichts verhehlt. Es ist an der Zeit, daß sie über ihre wahre und wesentliche Bestimmung aufgeklärt werden, so wie, daß sie erfahren, daß die Vollziehungs-Gewalt von dem Gesichtspunkte ausgehe: Das Eine werde ihnen Vortheile, das Andere Nachtheile und Gefahren bringen; er wird ihnen sagen, daß es nicht in seiner Macht stehe, die Anwendung der öffentlichen Authorität in einem Staate zu verzögern, falls es auf die Ausübung der Gesetze innerhalb seiner Gränzen ankomme. Da indessen der Präsident wünscht, daß ihre Entfernung durch den guten Glauben bewirkt werden möge, daß dadurch ihre besten Interessen befördert werden, so wird er nichts thun, was nur im mindesten den Anschein einer Vertreibung haben könnte. Sie müssen es wissen, und sie wissen es auch, daß er keine unfreundliche Absichten gegen sie hegt, und daß er unter keinen Umständen zu irgend einem Akt der Ungerechtigkeit gegen sie verleitet werden kann. Vor Jahren schon hat er sie als Freunde der Weißen erkannt, und hat gesehen, daß sie diesen in der Schlacht ritterlich zur Seite standen. Dies weiß der Präsident, und erkannte es auch an, und in so weit es mit der ihm übertragenen Gewalt übereinstimmt, ist es sein Wunsch zu beschützen, nicht zu beleidigen. Wäre er jemals im Stande gewesen, dieses oder jenes Gegenstandes wegen ehrgeizige Absichten zu nähren, die die Gerechtigkeit nicht gutheißen könnte, so sind sie jetzt verschwunden. So viel er für sein Vaterland gethan, und so sehr er seine Thaten anerkannt sieht, so hegt er auch das Bewußtseyn, daß seine Landsleute so wenig wie er selbst jemals von ihm eine Handlung erwarten werden, die auch nur einen Schein der Ungerechtigkeit gegen seine Brüder in den Wäldern an sich tragen könnte. Stammen sie auch nicht mit uns von demselben Volke ab, so

stehen sie doch unter ein und demselben Einfluß der Gefühle, und jeder Amerikaner wird suchen sie zu beschützen, nicht zu unterdrücken. Sie werden nie aus ihrer Heimath vertrieben werden. Die, welche die Ausführung eines solchen Schrittes erwarten, können nur durch den Beweggrund bewogen werden, auf die Leichtgläubigkeit derer zu wirken, die sich nicht die Zeit und die Mühe nehmen, die Grundsätze zu erforschen, die beständig in dieser Hinsicht beobachtet werden.

Die über diese Angelegenheit erhobenen Fragen sind so leicht verständlich und einfach, daß es in der That erstaunenswerth ist, wie sich noch irgend Jemand der Täuschung hingeben kann. Zu wiederholten Malen ist die Versicherung ertheilt worden, daß die Regierung nicht einmal den Gedanken hegt, die Indianer aus ihrer Heimath zu vertreiben, während andrerseits keine Ursache vorhanden, mittels der Staatsgewalt einzuschreiten. Der Präsident besitzt, wie er wiederholt ausgesprochen hat, keine solche Gewalt, und bis jetzt kann er keinen Staatsstreich ausführen, wozu ihm nicht die Constitution die Macht verleihe. Kann er dem Staate Georgia befehlen einen Indianer nicht als Bürger, und als ein vor bürgerlichen und criminellen Gesetzen verantwortliches Individuum zu betrachten? Eben so leicht könnte er demselben Staate das Recht absprechen, daß dessen Einwohner Verträge unter sich abschließen könnten, von welchem Stamme und von welcher Farbe sie immerhin seyn mögen. Man trete den Beweis an, und die Entscheidung wird auf das hinausgehen, was Scharfsinn und Klugheit entscheiden. Abgesonderte und politische Rechte sind von sehr verschiedenen Charakter und Inhalt. Wenn wir von den Rechten unserer indianischen Stämme reden, die dahin deuten, sie im unbestrittenen Besitz ihres Bodens und ihres Landes zu lassen, weil sie die ursprünglichen Besitzer desselben waren, so entsteht eine andere sehr wesentliche Frage, nämlich die: wer competent und fähig ist, die Gewißheit davon darzuthun? Georgia, Alabama, Missisippi und andere ähnlich gelegenen Staaten können gleichfalls das Recht in Anspruch nehmen selbst zu entscheiden; von welcher Art und Weise ihre Gesetze in Bezug auf die Einwohner, die innerhalb ihrer Gränzen

wohnen, seyn sollen, mit der alleinigen Ausnahme, daß die Regierung — durch die Constitution dazu genöthigt — jedem Gliede eine constitutionelle Regierungsform verbürgen muß. Eine Einschränkung ihrer Gerichtsbarkeit, ihres Rechts, die innerhalb ihrer Gränzen lebenden Einwohner zu regieren, ist sicher nicht mit diesen constitutionsmäßigen Anordnungen im Einklange, sondern im Gegentheil eine handgreifliche Uebertretung derselben. Es giebt hier nur ein Mittel, das Land von dem Schicksale, das so viele andere Republiken in früheren Zeiten betroffen hat, zu retten, nämlich: die Constitution aufrecht zu erhalten. Laßt Sympathie oder Nothwendigkeit als rechtfertigende Vorwände zur Verletzung derselben reden, so wird unsere Constitution bald nur noch ein bloßer Name seyn, und wenn unsere praktische Regierung erst dahin kommt, so werden wir auch sehen, von wie wenigen Nutzen die Gränzsteine unserer Freiheiten und Interessen sind.

Warum aber sollten wir ausschweifende Gefühle für unsere Indianischen Brüder nähren? Ist denn Unterdrückung im Gefolge einer eingegebenen Politik? Werden sie aus ihren Wohnungen vertrieben, ohne daß ihnen andere Wohnplätze angewiesen werden? Das sey ferne! Vernunftgründe und ihre eigenen Interessen, nichts anders, werden dabei in Betracht gezogen. Sie erhalten eine größere Ausdehnung an Gebiet, als das, was sie verlassen, ein milderes und besseres Clima und einen eben so fruchtbaren, wenn nicht noch schönern Boden. Vortheile des Landbau's können leichter erzielt werden und Wild ist im Ueberfluß vorhanden. Die Besitznahme ihrer Ländereien wird ihnen eben so garantirt werden, als den Weißen, Eigner der ihrigen sind. Und dies ist noch nicht Alles. Die Vereinigten Staaten wollen die Kosten ihres Umzugs bestreiten, sie während der Dauer eines Jahrs unterstützen, bis ihre ländlichen Wohnungen eingerichtet sind und Brodkorn zu ihrer Erhaltung gewonnen seyn wird. Sicherlich zeugen diese Bewilligungen nicht von unfreundlichen Gesinnungen und beabsichtigter Unterdrückung gegen unsere Brüder in den Wäldern, und doch verbreitet man mit sorgloser Ungerechtigkeit Gerüchte über das, was in dieser Sache ausgeführt werden soll. Diesen zufolge

würden sie als wandernde Verbannte aus ihren Wohnungen vertrieben und nicht als Menschen, sondern als wilde Thiere des Waldes behandelt werden. Schenken sie diesen Gerüchten keinen Glauben, so wenig, als dem, was über die Unfruchtbarkeit des Bodens im Westen, den kahlen Bergen und den wüsten Prairieen gesagt wird; alles dies besteht nur in der Einbildung. Die Berichte, die das Kriegsdepartement darüber eingezogen hat, besagen, daß das den Indianern jenseits des Mississippi zugedachte Land in einer höchst angenehmen und lachenden Region belegen ist, in jeder Hinsicht dem, was sie jetzt bewohnen, vorzuziehen, ausgedehnter und auf's beste bewässert. Der Choctaw-Stamm z. B. besitzt in Folge früherer Verträge 17 Millionen Acres Land, die von Arkansas im Norden und dem rothen Flusse im Süden begränzt werden, während der Strich Land, den sie gegenwärtig bewohnen, nicht über 10 Millionen enthält. Von den Cherokesen und Creeks kann ich, da genaue Angaben mangeln, nicht reden, obgleich ich glaube, daß bei ihnen dasselbe Verhältniß anwendbar ist und ihnen durch bestehende Verträge Ländereien angewiesen sind, wohin schon viele von ihnen freiwillig bezogen haben. —

Großes Unrecht hat man der Regierung durch die Behauptung zugefügt, als sey es ihre Politik, einen Umzug der Indianer mit Gewalt zu erzwingen. Nichts zeigt ein solches Vorhaben an, noch wird es beabsichtigt. Der Gang der letzten Verwaltung, der auch im letzten Jahre verfolgt worden ist, hatte den Zweck, Agenten zur Oberaufsicht über die Auswanderung anzustellen und die Indianer dazu zu bereden, so wie ein Verzeichniß von denen aufzunehmen, die sich dazu geneigt bezeigen sollten. Dies Verfahren ist jedoch eingestellt. Jeder Agent, der bisher dazu verwandt wurde, hat es unterlassen müssen, indem es für angemessen erachtet worden, jedem lieber freie Hand zu lassen, und nichts anzuwenden, was mit der Ansicht der Betheiligten unverträglich seyn könnte. So weit die Regierung der Vereinigten Staaten dabei betheiligt ist, ist kein anderer Beweggrund da, etwas Anderes, als eine freiwillige Auswanderung zu bezwecken. Wenn man auf die Anempfehlung des Präsidenten und das in Folge derselben vom

Congreß erlassene Gesetz sieht, ist da Lob oder Tadel einzuernd-ten? Die in der Acte festgesetzten Vorkehrungen sind höchst einfach.

1) Die Kosten des Umzuges der Indianer, so wie ein einjähriger Unterhalt werden von den Vereinigten Staaten bestritten.

2) Die Indianer verändern ihren gegenwärtigen Rechts-anspruch, der ein bloßes Besitzrecht ist, in ein Grundkaufanrecht, welches immer forterbt, so lange der Stamm besteht. —

Dies sind die liberalen Bedingungen einer Acte, die, weil sie nicht gehörig verstanden worden, so vielen Mißdeutungen ausgesetzt gewesen ist. Es ist darin gewiß nichts enthalten, wodurch das Rechts-Gefühl verletzt werden könnte.

Ich fürchte, daß ich weiter als nöthig war in Einzelnhei-ten eingegangen bin, besonders wenn ich die Instructionen bedenke, die Sie schon über diesen hochwichtigen Gegenstand in Händen haben; meine Hauptabsicht war aber, Ihnen deutlich zu zeigen, welche Ansichten unterhalten wurden und in wie ferne der Gang und die Politik des Präsidenten von Vielen mißverstanden sind. Mit großer Sicherheit kann ich die Be-hauptung wagen, daß seine Gefühle für die Indianer warm und freisinnig sind; und daß er zu keiner Zeit und bei keiner Gelegenheit eine Politik gegen sie befolgen wird, an der der aufrichtigste Menschenfreund etwas zu tadeln finden könnte.

Noch ein Wort zu Ihrer Belehrung in dieser Sache. Die Jahrgelder, die den Indianern ausgezahlt werden, sind bisher den Vorstehern von Districten oder Stämmen eingehändigt, um sie unter die zu ihrer Gerichtsbarkeit gehörenden Familien-häupter zu vertheilen. Es sind darüber Klagen eingelaufen und augenblicklich ist dies Verfahren abgeändert worden. Ein Befehl vom Kriegsdepartement befiehlt den betreffenden Agenten den verschiedenen Familienhäuptern directe ihren Antheil an dem Jahrgelde zukommen zu lassen. So werden die Unordnungen beseitigt und Klagen vorgebeugt. Ihnen, so wie jedem der

Herren, die Ihr Departement bilden, bezeige ich meine Hochachtung und habe die Ehre zu seyn Ihr

J. H. Eaton.

Herrn Eli Baldwin.

Nicht erlegte Gesetzesvorschläge des letzten Congresses der Vereinigten Staaten.

Obgleich der Congreß der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika in diesem Jahre 1830 eine so langwierige Sitzung gehalten hat, so sind dennoch folgende Bills unerledigt geblieben:

Eine Bill, um die schnellere Ausführung der Pflichten des See-Ministers zu bewirken.

Eine Bill, zur Aufhebung des Postens eines Major-Generals der Armee.

Eine Bill, zur Einführung von Anordnungen bei Waaren-Auctionen.

Eine Bill, zur Unterhaltung und Ausbesserung des Cumberland-Weges.

Eine Bill, zur Einsetzung der Territorial-Regierung von Huron.

Eine Bill, um öffentliche Waarenhäuser in Anwendung zu bringen.

Eine Bill, um den Anbau und die Fabrikation von Seide zu befördern.

Eine Bill, um den auswärtigen und Küstenhandel an der nordwestlichen Gränze festzustellen.

Der Bericht der Ausschuß-Committee, wegen General Washington's Denkmal.

Eine Acte, um einen Theil der Armee der Vereinigten Staaten zu montiren und zu equipiren.

Eine Bill, zur Beschützung der westlichen Gränze der Vereinigten Staaten.

Eine Bill, wegen des Rückzolls von Waaren, die zu Lande oder zu Lande und zu Wasser transportirt sind.

Eine Bill, die den Waarentransport zwischen dem atlantischen Ocean und den nördlichen Seen mit Rückzoll gestattet.

Eine Bill, zur Anwendung der öffentlichen Gebäude.

Eine Bill, zur Ermächtigung des Präsidenten, indianische Ansprüche in Indiana zu tilgen.

Eine Bill, zur Aufrichtung einer bewaffneten Macht in den westlichen Gewässern.

Eine Bill, zur Besoldung der Miliz von Missouri.

Eine Bill, zur Errichtung gewisser Poststraßen und zur Veränderung und Einstellung Anderer u. s. w.

Eine Acte, welche bewilligt, daß die Zölle von fremden Waaren, die in Louisville, Pittsburg, Cincinnatis, St. Louis, Natchez und Nashville eingeführt werden, an diesen Orten selbst erlegt werden sollen.

Eine Bill, die die Ernennung eines Staats-Secretairs-Assistenten authorisirt.

Eine Bill, um die Schifffahrt auf dem Ohio und Missisippi ferner zu befördern.

Eine Acte, zum Besten der Taubstummen-Anstalten in den Vereinigten Staaten.

Eine Bill, zur Bestätigung der virginischen Actien in der Chesapeake- und Ohio-Canal-Compagnie.

Eine Acte, zur Einsetzung eines General-Wundarztes bei der Seemacht der Vereinigten Staaten.

Eine Bill, zur Einsetzung von einer gewissen Anzahl Gehülfen im Schatz- und Kriegsdepartement.

Eine Bill, zur Einsetzung von Gehülfen im Post-Departement.

Eine Bill, zur Verbesserung der Acten, die die Licenzen für Dampfböte ꝛc. bewilligen.

Eine Bill, zur Aufmunterung des Schiffbaues in den Vereinigten Staaten.

Eine Bill, zur stufenweisen Vergrößerung des Ingenieur-Corps.

Eine Bill, zur Organisation der topographischen Ingenieurs-Corps.

Eine Bill, zur Regulirung der Ansprüche der Miliz von Georgien.

Eine Bill, die Organisation des Artillerie-Departements betreffend.

Eine Bill, zur Vermehrung der Zahl und des Soldes der Wundärzte in der Armee der Vereinigten Staaten.

Eine Bill, zur Regulirung der Ansprüche von Süd-Carolina.

Eine Bill, zur Regulirung der Ansprüche von Delaware.

Eine Bill, zur endlichen Regulirung der Staats-Forderungen für Zinsen auf im letzten Kriege geleistete Vorschüsse.

Eine Bill, zur Bewilligung des Austausches der 16 Sectionen (jedes neu gestifteten Cantons), die zur Unterhandlung der Schulen bewilligt sind.

Eine Bill, zur Verbesserung der Acte, die die Zusammenziehung der verschiedenen Postamtszweige in ein einziges festsetzt.

Eine Bill, zur Verbesserung des Zustandes der Armee, um Desertion zu verhüten.

Eine Bill, um den Marketendern den Verkauf geistiger Getränke zu untersagen.

Eine Bill, um den fernern Anerkennungen der Ansprüche der Bewohner von Georgien ꝛc. vorzubeugen.

Eine Bill, um den Patent-Rang in der Armee abzuschaffen.

Eine Bill, zur Veränderung der Organisation des Marine-Corps.

Eine Acte, zur Verbesserung der Acte in Folge welcher öffentliche Ländereien zur Aufmunterung des Wein- und Olivenbaues separat angewiesen werden.

Eine Bill, um die Rückzahlung von Geldern an Käufer von Staatsländereien, die irrthümlich bezahlt sind, zu verhüten.

Eine Bill, um die Bewohner von Louisiana zur Besitznahme der in ihrem Hinterlande belegenen Ländereien zu ermächtigen.

Eine Bill, zur Erleichterung gewisser Einfuhrhändler mit Tuch.

Eine Bill, zur Erleichterung der Repräsentanten, von Samuel Wagstaff.

Außer den Obigen waren etwa dreißig Bills zur Anwendung gewisser Werke, nur von inländischem Interesse, so wie viele, die den Landdienst betrafen; ferner ungefähr ein Dutzend

oder darüber, die auf den Distrikt Colombia Bezug hatten; die ganze Anzahl, mit Einschluß der Privat-Bills, beläuft sich auf etwa dreihundert!!! —

Die Falklands-Inseln.

Es wird für Viele, die früher zu der an der Spitze des Berkley-Sundes bestandenen Colonie gehörten, die aber der nachmaligen revolutionairen Unruhen wegen wieder verlassen wurde, interessant zu hören seyn, daß dieselbe seit etwa vier Jahren, abseiten der Regierung von Buenos-Ayres, wieder hergestellt worden ist. Don Louis Vernet ist als Gouverneur dieser Inseln des Staaten-Landes und der angränzenden Küste von Patagonien, vom Rio Negro bis zum Cap Horn, ernannt. Die günstige Lage dieser Inseln für Schiffe, die um Cap Horn gehen, um Erfrischungen einzunehmen, giebt ihnen für viele Seefahrer ein besonderes Interesse. Der Hafen, früher Soledad, jetzt Port Louis genannt, ist sehr leicht zugänglich, der Ankergrund für Schiffe von jeder Größe und bei allen Winden vollkommen sicher, und Lebensmittel, so wie frisches, schönes Wasser sind zu niedrigen Preisen zu haben.

Der Gouverneur, Don Louis Vernet, ein geborner Hamburger, lebte früher vor etwa 20 Jahren als Theilhaber der Handlung unter der Firma: Buck et Vernet, in Philadelphia, und ist gewiß bei Allen die ihn daselbst gekannt, durch einnehmende Sitten, Biedersinn, und ein edles Betragen in gutem Andenken.

Die Regierung hat demselben eine der Inseln, sammt allen Heerden, zum Eigenthum übergeben, hat sich jedoch das Privilegium der Fischerei vorbehalten; er ladet daher thätige Landleute und Fischer ein, sich daselbst niederzulassen, und wird ihnen mit Vergnügen die ihnen zu gewährenden Vortheile, so wie die Aufmunterung, die sie durch Verleihung von Ländereien u. s. w. genießen würden, mittheilen.

Das Klima wird als vollkommen gesund geschildert, und gleicht dem von Pennsylvanien mit dem geringen Unterschiede, daß es abwechselnd etwas heißer und kälter ist. Verschiedene

Flüsse vom schönsten Wasser durchströmen die Insel; der Boden ist unerschöpflich reich, besonders an Prairien, und mit zahllosen Heerden von wildem Rindvieh, Schweinen, Pferden und Wildprett bevölkert. Der Wallfisch- und Robbenfang, so wie der einer andern Art von Fischen, die dem Stockfisch gleichen, ist sehr ergiebig.

Für alle Landes-Producte bietet Brasilien einen guten Markt, und Schiffe von 150 bis 200 Tons Größe würden vortheilhafte Beschäftigung finden, wenn sie Holz vom Staaten-Lande und der Straße Magellan nach dem Plata-Flusse führten, wo dieser Artikel sehr gesucht ist. Die in der Colonie am begehrtesten Einfuhrmaaren sind Salz und Stabholz.

Zu Port Louis ist ein Castell, und ein Kriegsschiff wird dort zum Schutz des Fischfangs stationirt. Indianer werden auf den Inseln nicht angetroffen.

Auszüge aus den in den Vereinigten Staaten erscheinenden Blättern.

Die Owego Gazette vom 9. August meldet, daß Einrichtungen getroffen werden, um die Anthracitkohlen von dem Lackawana Lagern (Staat Pennsylvanien) die unmittelbar am Susquehanah-Flusse, etwa 80 englische Meilen unterhalb Owego liegen, zu Schiffe nach diesem blühenden Orte, in den an der Südgränze des Staats New-York gelegenen Canton Broome zu schaffen. Eine Gesellschaft läßt leichte Dampfböte bauen, die blos mit der Maschine beschwert, dazu dienen, um die Kohlenkähne ins Schlepptau zu nehmen, und Stromaufwärts zu führen. Das Boot Silvia ist bereits mit Kohlen beladen, von dort in Owego angelangt.

Die Stadt Providence (Staat Rhode Island) zählt nach dem neuesten Census 17000 Einwohner, und ihre Bevölkerung hat sich also seit 1820 um 5000 Seelen vermehrt, weil die Noth der letzten Jahre ungemein nachtheilig auf dieselbe gewirkt hat.

Um die Mitte des Augusts hat, wie das in Coopertown (Hauptort des Cantons Otsego) erscheinende Freemann's Journal meldet, die im Jahre 1830 vom Congreß beschlossene Aufmessung des Susquehanna-Flusses, bei dessen Ausflusse aus dem Otsego-See (dort liegt Cooperstown) begonnen, und wird auf das eifrigste betrieben werden.

Der Census der Insel Nantucket (Staat Massachusetts) ergab 7901 Einwohner, 3458 männlichen und 3743 weiblichen Geschlechts, die Bevölkerung hat seit 1820 sich um 55 Seelen vermindert.

In den 10 letzten Monaten (October 1829 bis Juli 1830) sind aus Savannah 215,277 Ballen Baumwolle ausgeführt, vornämlich 10000 Ballen Sea Island. (Georgian.)

In New-York starben in der Woche, welche den 14. August endigte, 34 Männer, 29 Frauen, 59 Jünglinge und Knaben, und 52 Mädchen; 61 unter 1 Jahr; 25 zwischen 1 und 2 Jahr; 15 zwischen 2 und 5 Jahr; 4 zwischen 5 und 10 Jahr; 3 zwischen 10 und 20 Jahr; 19 zwischen 20 und 30 Jahr; 12 zwischen 30 und 40 Jahr; 13 zwischen 40 und 50 Jahr; 4 zwischen 50 und 60 Jahr; 3 zwischen 60 und 70 Jahr; 2 zwischen 70 und 80 Jahr, und 2 zwischen 80 und 90 Jahr; 19 starben an Krämpfen, 8 an der Ruhr, 21 Kinder an Erkältung, 15 an Marasmus, 12 am Zahnen, 1 ward Selbstmörder.

Die Pflanzer in Mittel-Florida, schreibt der Tallahassee Floridian, bieten alles auf, um den Zuckerrohr-Anbau und die Zuckerbereituug mit möglichster Sorgfalt zu treiben. Durch die Erfahrungen früherer Jahre, und durch den von Pflanzern in Louisiana empfangenen Belehrungen sind ihnen bereits bedeutende Fortschritte gelungen. Sie haben die brittischen und spanischen Inseln besucht, um dort den Betrieb zu beobachten, und von dort Leute gemiethet, die das Zuckerkochen aus dem Grunde verstehn.

Am 10. August ward in Boston ein Taugenichts ergriffen, der das Zeitungsblatt, Boston Courier von der Thüre eines Wohnhauses (die Herumträger stecken sie in die Spalte der Thüre) gestohlen hatte; man fand bei ihm noch ein anderes

Blatt im Hute. Die Polizei schickte ihn für diesen Zeitungs-Diebstahl auf 10 Tage ins Zuchthaus. „Es giebt viele solcher Diebe, schreibt der Boston Courier vom 11., die man mit leichter Mühe würde vertreiben können, wenn sie die Herren nur ein wenig aufpaßten. Statt dessen aber schicken oder kommen sie lieber in die Expedition, wenn ihnen die Zeitungen gestohlen sind, und schelten auf den Herausgeber, und die Herumträger, als wären diese nachläßig. Der Herausgeber muß sich alles gefallen lassen, und sein einziger Trost ist das Bewußtseyn seiner Unschuld."

Martin, in seiner Geschichte von Nord-Carolina, erzählt den Ursprung des Reisbaues in jener Gegend wie folgt: Im Jahre 1693 legte eine Brigg, welche von Madagascar nach England fuhr, bei der Sullivans-Insel, unweit Charleston, vor Anker. Der Capitain schenkte dem dortigen Pflanzer Thomas Smith, einen Sack Reissamen, und unterrichtete ihn von dessen Anbau im Ostlande, dessen Nahrhaftigkeit und unglaubliche Fruchtbarkeit. Smith vertheilte den Samen unter seine Freunde; sie machten auf verschiedenen Boden Versuche mit dessen Anpflanzung, und der Erfolg übertraf die gespannte Erwartung. Das war der Ursprung dieser wichtigen Stapelwaare Carolina's, die bald die Hauptstütze der Colonie und eine große Quelle der Wohlhabenheit derselben ward.

Resultate der Volkszählung in den Ver. Staaten.

Am 13. August war die Zählung der Stadt New-York vollendet, doch nur von folgende 7 der 14 Stadttheile (Wards) sind bis jetzt die Resultate bekannt gemacht.

	1830.	1825.
Zweiter Stadttheil . . .	8190.	9315.
Dritter = . . .	9650.	10801.
Vierter = . . .	12600.	12240.
Siebenter = . . .	15837.	14192.
Zehnter = . . .	16354.	23932.
Zwölfter = . . .	11700.	7932.
Dreizehnter = . . .	12700. (neu.)	
	87031.	78412.

In Albany, New-York's Hauptstadt, lieferte der Census 24216 Einwohner, nämlich: 11533 männliche, und 11632 weibliche Weiße und 1051 Farbige; diese Zahl schließt auch 3199 Fremde ein: 1820 zählte man 12630, und 1825: 15974 Einwohner.

Portland, Hauptstadt des Staats Maine, zählt 12521 Einwohner; Zuwachs der Bevölkerung seit 1820: 3961.

Baltimore zählt 80519 Einwohner; (1820: 62728) die Bevölkerung schließt 1100 Sklaven und 14670 freie Farbige ein.

Der National Intelligencer schätzt die Bevölkerung der Hauptstadt Washington auf 19500 Einwohner. (1820: 13247 Einwohner.)

Am 1. und 2. August langten in Philadelphia 700 Einwanderer aus Europa an.

Die Hafenstadt Salem (Massachusetts) hat jetzt 13868 Einwohner, das ist 1135 mehr als im Jahre 1820.

Petersburg in Virginien hat jetzt 8300 Einwohner, 1610 mehr als im Jahre 1820.

Boston zählt 60739 Einwohner (1800: 24937; 1810: 33250; 1820: 45298; 1825: 58277.)

New-London, im Staate Connecticut, zählt jetzt 4440 Einwohner; 1830: 3230! —

Im Canton Philadelphia bringt der Census etwa 200000 Einwohner aus; etwa 90000 innerhalb der Stadt-Gränzen, und 110000 außerhalb derselben; 170000 wohnen in zusammenhängenden Gebäuden, und 30000 im Canton zerstreut. Kensington's Volkszahl hat sich in den letzten zehn Jahren von 7000 auf 12000 vermehrt; da jede 50000 Seelen Ein Mitglied zum Congreß stellen, so stellt dieser Wahldistrikt nur Eins mehr; denn Philadelphia hat in den letzten zehn Jahren etwa um 65000 Seelen zugenommen. Der Zuwachs an Gebäuden, Manufacturen und des Verkehrs im Innern ist dem Zuwachs und Bevölkerung vollkommen angemessen. Die Marktstraße erklärt zu allen Zeiten die Ursachen dieser Fortschritte. Der Handel mit allen Theilen der großen Westwelt, für welchen

Philadelphia so gelegen ist, ist höchst bedeutend und beständig im Wachsen. (Sentinel.)

Der Fabrikort Wheeling in Virginien zählt 5211 Seelen; (1820 nur 1597 Seelen.)

New-Haven im Staate Connecticut hat 10653 Einwohner (1820: 8327 Einwohner). Während dieser Periode ist das Kirchspiel West-Haven mit der Ortschaft Orange vereinigt, durch welche Abtrennung New-Haven wenigstens 750 Seelen eingebüßt hat. (New-Haven Herald.)

Das Dorf Fall River (Bowenville Hotel im Norden, und Jonathan Bowen's Haus im Süden einschließend) zählt 3413 Einwohner (1820 nur 850) folglich hat die Volkszahl in 10 Jahren an 2563 Seelen zugenommen. Das Dorf enthält 10 zum Theil große Baumwollen-Factoreien, in welchem 20857 Spindel und 575 Spinn-Maschinen in Thätigkeit sind; sie weben wöchentlich 100105 lange Ellen (Yards) Zeug; eine Calico-Druckerei liefert wöchentlich 84000 Ellen. Eine Nagelfabrik und Plätt-Mühle fertigt wöchentlich 12 Tonnen (à 4000 Pfund) Nägel, und jährlich etwa 900 Tonnen Blech. Eine Wollen-Manufactur, die 1254 Leute beschäftigt, macht wöchentlich 5000 Yards Satinet. Im Dorfe sind ferner 5 Maschinen-Handlungen, eine Bleicherei, ein Tuchladen, ein Schmelz-Ofen, 19 Handwerkerladen, ein Backhaus, zwei Miethkutscher und Pferdeverleiher, zwei Barbiere, eine Messing-Gießerei, eine Zinngießerey, zwei Buchbinder, zwei Buchdruckereien, zwei Kornmühlen, zwei Banken, eine Sparkasse, fünf und dreißig Laden für Gewürzwaaren, Eisenwaaren, Lebensmittel ꝛc., drei Schneiderladen, vier Advocaten, vier Geistliche, fünf Aerzte, vier Wirthshäuser, vier Schulhäuser, fünf Kirchen, vier Knaben- und fünf Mädchen-Schulen.

(Fall River Monitor.)

Im Juni ward eine Frau, Harrington, wohnhaft in der Wasserstraße in New-York, ins Zuchthaus Bridewell gebracht, weil sie ihren Ehemann in einem Anfalle von Rausch eine Branntweinsflasche auf dem Kopfe entzweigeschlagen und lebensgefährlich verwundet hat; er selbst war auch betrunken.

Beim Sprengen eines Felsens, um einen Brunnen in der Stadt New-London (Staat Connecticut) anzulegen, wurde ein Stein von etwa 300 Pfund Gewicht, queer über die Straße, auf ein 2 Stockwerk hohes Haus, das zum Schulhause benutzt wurde, geschleudert. Er drang durch das Dach, zerschlug einen Queerbalken, fand aber doch einen Halt an einem Hauptbalken, ehe er den ersten Vorplatz erreichte. Wäre der Stein 10 Fuß tiefer gefallen, so hätte er die Decke der Schulstube, die mit Kindern angefüllt war, zerschlagen. — (New London Gazette.)

The five Points, schreibt der in New-York erscheinende Mercantile Advertiser, sind, wegen der in diesem Theile der Stadt herrschenden schlechten Sitten ein wahrer Schandfleck auf dem Plane derselben. Warum verordnet der Stadtrath nicht die Erweiterung der benachbarten Straßen, und läßt dort bessere Wohnungen bauen, welche bessere Bewohner anziehen würden, oder giebt es keine andere wirksame Weise das Herz der Stadt zu regieren? Die Zahl der in diesem Distrikt lebenden Ruhestörer und Sittenverderber ist furchtbar groß, ungeachtet man dort kürzlich vielen Wirthen die Erlaubniß geistige Getränke zu schenken, verweigert hat. In der Nacht des 12. August begab sich George D. Strong, der unermüdliche Altermann des 6ten Stadtdistrikts, in welchem five Points liegt, von mehreren Beamten und einer Wache begleitet, in jene berüchtigten Straßen, und ließ dort etwa 140 Personen beiderlei Geschlechts, von allerlei Farbe, und fast jeden Standes, aufgreifen, von welchen etwa 100 dem Zuchthause überantwortet wurden. Der kleine Raum umfaßt den Vereinigungspunkt aller der Schamlosen, die Nachts dort ihre bestialischen Orgien in der Versunkenheit des Lasters feiern; es sind dort schon eine Menge Verbrechen begangen, und es wird dort Entsetzliches verübt, daher die gänzliche Vernichtung dieser Schlupfwinkel der Verdorbenheit sehr zu rathen ist.

Der Staat Connecticut besitzt einen Schulfond von 1 Mill. 900,000 Dollars, und von den Zinsen dieses großen Capitals sind fast für alle Familien unentgeldliche Elementarschulen gestiftet.

Der durch seine Strohhutmanufacturen berühmte Ort Foxborough, $4\frac{3}{4}$ deutsche Meilen südwestlich von Boston, (Canton Norfolk, Staat Massachusetts), liegt auf den blauen Bergen, einer Hügelkette zwischen den Flüßchen Cacasset und Rumford, welche südlich fließend sich mit dem Taunton vereinigen, der durch die Mount-Hope-Bay und die Seakonet-Fahrt (Firth) auf der Ostseite von Rhode-Island ins Atlantische Meer geht. Der Platz, wo Foxborough liegt, bildete vor der Revolution das äußerste Ende der Ortschaft Dorchester. Im Jahre 1780 ward das Dörfchen, wo sich bereits eine Kirche befand, als besondere Ortschaft incorporirt, und weil damals der große Brittische Staatsmann Charles Fox so muthig für die Befreiung Nordamerika's wirkte, so ward die neue Ortschaft demselben zu Ehren Foxborough genannt. Die Einwohner waren immer republikanisch gesonnen, obwohl die Anti-Freimaurer (m. s. Juliheft des Columbus 1830 S. 13) in diesem Jahre es so weit brachten, daß ein Geistlicher, der sich einzuschmeicheln versteht und sich das Ansehn eines Föderalisten giebt, als Repräsentant des Orts bei der Staatsgesetzgebung gewählt ward. Als Bestandtheil des Staats hat die Ortschaft manches erlebt, was in Europa so leicht keinem Orte begegnet. Ein Mann, der, nachdem er das 110te Jahr erreicht hatte, daselbst vor Kurzem starb, wohnte im Laufe seines Lebens in fünf verschiedenen Ortschaften und in zwei Cantonen, ohne daß er sich von der Stelle bewegte, wo er geboren ward und starb. Bei der Eintheilung der Cantone und Ortschaften ward er ohne Umstände aus dem Canton Suffolk, von welchem Norfolk abgetrennt ward, in diesen gestoßen, und aus der Ortschaft Dorchester, nach Milton oder Dedham, von dort nach Stoughton und dann nach Sharon, bis ihn endlich 1780 mit seinem Hause am Shepherd's Pond die Ortschaft Foxborough aufnahm, welches Haus indeß nicht von der Stelle gerückt war. Foxborough, welches 1820 870 Bewohner zählte, hat nach der neuesten Zählung 1830 1436; es hat auch eine Eisenhütte. Man fing dort etwa im Jahre 1800 Strohhüte zu verfertigen an, die bald einen bedeutenden Nahrungszweig bildeten. Das Gewerbe

verbreitete sich auch in die benachbarten Ortschaften, und der Artikel wird jetzt mehr oder weniger in ganz Neu-England verfertigt, vornämlich aber im Canton Norfolk. Die meisten Hüte sendet man auf die Märkte der südlichen und westlichen Staaten. Foxborough allein schickt jährlich für 80 bis 100,000 Dollars dahin und fast für eben so viel nach Boston und andern Plätzen. Sie werden sämmtlich von Mädchen gearbeitet. Der Artikel ist einer großen Abwechselung hinsichtlich des Preises unterworfen, und wenn irgend eine neue Mode Glück macht, so flechten und nähen die Mädchen Tag und Nacht, und verdienen viel; desgleichen die Strohhuthändler. Die gegenwärtige Mode der quarrirten Muster (diamond platts?) entstand nicht im Lande, sondern ward durch englische Damen in New-York eingeführt. Die Mode entstand zuerst in London, ward aber erst von Paris aus allgemein. So wie die Pariserinnen sie angenommen hatten, trug man sie auch überall in London. Von New-York wurden die Muster augenblicklich nach Foxborough gesandt. Schnell ward ein großer Vorrath fertig und mit ungeheurem Vortheil verkauft. Hüte, die 2 Dollars kosteten, wurden zu 15 Dollars angebracht. Jetzt gewinnen die Strohhuthändler 100 pCt., also noch nicht einmal so viel, als die Apotheker an ihren Waaren.

(Boston daily Advertiser.)

Im Juli ward ein Neger, Namens Caleb, vor dem Gerichtshofe des Canton Worcester *) (Hauptort Snowhill d. i. Schneeberg) im Staate Maryland zum Tode am Galgen verurtheilt. Er hatte seine Herrin, eine alte, gegen ihre Sclaven höchst grausame Jungfrau, weil sie ihm sein Haus abbrennen ließ, so wie dies geschehen war, in ihrem Hause, als sie gerade die Treppe hinaufsteigen wollte, ein Messer in

*) Worcester ist der südlichste Canton des im Osten der Chesapeake Bay liegenden Theils des Staats Maryland, welcher im Norden an den Staat Delaware und im Süden an den zu Virginien gehörenden Canton Accomac stößt. Die Küste ist dort seltsam gestaltet.

den Rücken gebohrt, dann ihr die Kehle abgeschnitten und endlich das Haus angezündet. Das Haus brannte ab und man ergriff den Mörder auf der Flucht.

(Snowhill Messenger.)

Im Staate Vermont ist es bei 100,000 Dollars Strafe verboten, eine Lotterie zu errichten. Dieses Verbot ward im August in der Ortschaft Pownal (Postdorf mit 2000 Einwohnern und Eisenhütten, Canton Bennington) von einer Gesellschaft Speculanten übertreten. Pownal liegt nämlich im äußersten Südwestwinkel des Staats Vermont, hart an den Gränzen der Staaten New-York und Massachusetts. Aber einige gute Bürger, denen der Lotterie-Unfug verderblich scheint, brachten eine Klage gegen die Herren an, und sie wurden plötzlich mit ihrem ganzen Glückspiel-Apparat verhaftet und weil niemand für die Strafe (100,000 Dollars) Bürgschaft leisten wollte, ins Hafthaus nach Bennington transportirt.

(Vermont Aurora.)

Im Juli dieses Jahrs wurden auf den Fichten-Ebenen (Pine Plains) des Cantons Hancock (Staat Mississippi) mehrere tausend Stück Hornvieh in eine neue Hürde zusammengetrieben, um die Kälber zu markiren und zu brennen; viele Bürger waren zugegen, um diese Menge halbverwilderten Viehes zu schauen. Wie es bei solchen Gelegenheiten oft der Fall ist, wurden mehrere große Bullen wüthend, als sie sich rings von brüllenden Nebenbuhlern umgeben sahen. Der Hauptstier der Hürde, ein gewaltiger Kämpe, aber trieb sie alle zurück, und als sich ihm keiner widersetzte, richtete er seinen Zorn gegen einen kleinen Knaben, der unweit von ihm stand. Da bemerkte in dem Augenblick General Pray, ein Zuschauer, des Kindes Lebensgefahr, sprang auf die wüthende Bestie zu, ergriff sie bei den Hörnern und warf die gewaltige Fleischmasse mit einem Ruck zu Boden; das Thier zuckte und starb auf der Stelle. Es fand sich, daß ihm das Genick gebrochen war. Hunderte von Augenzeugen erzählten diese herculische That und bürgen für ihre Zuverlässigkeit.

(New-Orleans Advertiser.)

Der zu Louisville im Staate Kentucky erscheinende Advertiser enthält folgendes Schreiben eines angesehenen Kentuckier aus New-York vom 22. Juni 1830: Gestern Abend wohnte ich einer sehr zahlreichen Versammlung bei, welche den Zweck hatte, einen Fond zusammen zu bringen, um

7000 Sonntagsschulen

im Laufe von zwei Jahren im Thale des Mississippi zu stiften, wo 50000 Kinder Aufnahme und Unterricht finden sollten, so viel arme Kleine laufen dort, wie die Urheber dieses Plans öffentlich behaupteten, ohne Aufsicht und Unterweisung in der Wildniß umher, und wachsen auf wie das liebe Vieh. Es wurden Reden gehalten, in welchen sich die völligste Unwissenheit hinsichtlich aller Verhältnisse des Westlandes triumphirend aussprach, wie denn überhaupt die Unwissenheit so gerne einen triumphirenden Ton anstimmt. Ich konnte mich nicht halten, erhob mich und sprach: Meine Damen (Damen waren auch dabei, besonders solche vom bigotten Caliber) und Herren! Senden Sie gefälligst uns ihre Lehrer zu, und zwar in großer Anzahl, doch nicht um zu lehren — das möchte nicht von Nöthen seyn, — sondern um sich belehren, und dann zurückzukehren, um Ihnen zu verkündigen, was sie hinsichtlich der Volksbildung im Westen gesehn, gehört und erfahren haben. Dies wäre ein Mittel, damit endlich unter unsern Mitbürgern im Osten gesunde Begriffe über das Land und über den Zustand der Geselligkeit im Mississippi-Thale verbreitet würden. Ich versichere, als Augenzeuge, daß es wenige Kinder im Westen der Gebirge giebt, die auf eine so klägliche Weise des Unterrichts bedürftig sind, wie ihre Redner hier dieselbe zu schildern belieben." Da erhob sich ein geistlicher Herr, Namens Freylinghausen, aus New-Jersey, ein gewaltiger Declamant, und äußerte sich etwa wie folgt: Wir sind leider über den Zustand der westlichen Wildnisse vollkommen belehrt. Mögen immer einige Kenntnisse von weltlichen Dingen dort unter die von Natur gottlose, und verdorbene Jugend verbreitet seyn, das Licht des wahren Christenthums, was allein selig und gesittet macht, ist dort nicht verbreitet. Die Jugend lernt nicht beten, nicht singen, und geht in ihren sünd-

lichen Verderben trutziglich einher. Aus dem Pfuhle der Hölle, aus den Krallen des Satans wollen und müssen wir die Rangen der Westseite erlösen. Wir wollen sie aufwecken aus dem Sündenschlafe, aus der Mordsucht, wo ein Bruder, wie Kain, den andern tödtet, wir wollen diese Esaus in fromme Jacobs verwandeln: denn dauert ihre Verwilderung fort, so werden sie gar balde, wie Tartaren und Indianer über die Berge herstürzen auf uns, ihre östlichen Brüder, uns morden, unsere Weiber und Töchter schänden, und uns unser Hab und Gut rauben!" So redete der Gottesgelahrte, Schweiß tropfte von seiner Stirn, Thränen entquollen seinen stieren Augen und tröpfelten über seine fetten Wangen, er predigte gewaltig. — Leider und dreimal Leider! Wer bedauert nicht den Zustand der armen Westländer. Der föderalistische Apostelverein in New-York will gerne unsere Kinder in die Schule geben, und dazu einige 100000 Dollars anwenden, die von den theuren Canalbauten übrig geblieben sind, und zwar um eine amerikanische Völkerwanderung zu verhüten, wo die Hunnen im Westen die christlich erleuchtete Bevölkerung am atlantischen Strande ausrotten und sogar den dortigen schmucken Jungfrauen einen ihnen vielleicht nicht ganz unangenehmes Leid — zufügen könnten. — Nun erklärt sich aber auch, weshalb die östlichen Staatsmänner, Ehrn Freylinghausen eingeschlossen, sich bei der letzten Präsidentenwahl so eifrig bemühten, Herrn Clay an Jackso's Statt, dieses hohe Ehren-Amt zu verschaffen. Sie betrachten den Clay als Oberhaupt, als den Attilla der Hunnen-Horde, die das Mississippi-Thal besetzt hält, und welcher dasselbe zu enge wird, und als Hauptbundesgenosse aller rothen Leute. Ihm zu widerstehen, sind sie zu schwach, und daher wünschen sie, ihn zu begütigen, damit er nicht über die Gebirge einbricht, und Krieg, Pestilenz und theure Zeit verbreitet.„

„Doch Scherz bei Seite! Was soll man von dem Standpunkt der Bildung in New-York denken? In New-York, der Haupt-Handelsstadt der Union. Betrachten die Bürger derselben wirklich das Volk im Westen als eine unwissende, wilde Race, die des Unterrichts von ihnen bedarf? Wenn sie wirklich diese Meinung hegen, so kann es uns nicht in Erstaunen

setzen, wenn sie die Cherokeesen für ein einsichtsvolles, civilisirtes Volk halten; denn sie wissen weniger vom Zustande der Geselligkeit im Missisippi-Thale, als von den Cherokeesen, den Choctaws und den Kickapoos. Statt Lehrer nach dem Westen zu senden, sollten sie sich lieber Lehrer von dort schicken lassen."

„Wir sind nicht geneigt die Geistesbildung des Volks irgend Staats unter Werth zu schätzen, und räumen daher gern der Bevölkerung von New-York einen hohen, intellectuellen und sittlichen Standpunkt ein; doch hält uns dies nicht ab, dreist zu behaupten, daß das Volk von Kentucky mehr Geistesbildung zeigt, als das zu New-York. Unsere Rechtsgelehrten stehen höher, unsere Geistlichen sind eben so fromm uno eben so gute Redner, unsere Aerzte weichen keine in der ganzen Union, und im Ganzen sind unsere Bürger besser unterrichtet, als in New-York."

„Unser Zweck ist es nicht, gehäßige Vergleichungen ans Licht zu ziehen, und wir schließen daher diesen Brief, indem wir den wahrhaft aufgeklärten Theil der Bürger von New-York anempfohlen, der Welt zu zeigen, daß sie Männer von Einsicht sind, und daß die Bevölkerung von New-York also wirklich als veredelt betrachtet werden kann. Diesen Zweck erfüllen sie, wenn sie die Maaßregeln bigotter Schwärmer nicht unterstützen, sondern ihre Aufmerksamkeit auf die großen Zwecke der Freiheit und Eintracht richten."

Im April dieses Jahrs befuhr ein Krämer, Namens Selby, ein bejahrter Mann, seines Geschäftes wegen den Missisippi, und hatte einen Mann, Namens Mayfield, angestellt, um ihm das Boot regieren zu helfen. Ein gewisser Lockhart kam etwa 50 engl. Meilen oberhalb Helena, 34° 26′ N. Br. (Canton Philipps) im Arkansas-Gebiete (Missisippi's Westseite) zu ihnen an Bord, um den Missisippi abwärts nach Louisiana zu fahren. Dieser Lockhart hatte erfahren, Selby habe viel Geld bei sich, welches er aus dem Verkaufe seiner Ladung gelöst hatte, und faßte den Anschlag ihn zu ermorden und zu

berauben, und verführte den Mayfield, durch Drohungen, ihm hülfreiche Hand zu leisten. Lockhart stieß den Alten in den Fluß, und als der Alte den Mayfield um Beistand anrief, und dieser bereit war, ihn wieder herauszuziehn, so hielt Lockhart ihn davon ab. Der Unglückliche rief nun dem Mörder zu: Um Gottes Willen bringt mich nicht um, ich will Euch all mein Geld, und alles was ich habe, geben, wenn ihr meines Lebens schont, damit ich meine Frau und meine Kinder noch einmal wieder sehen kann. Hohl Euch der T — l, erwiederte Lockhart, ich will Euch tödten, denn thue ich's nicht, so bringt ihr mich für das, was ich gethan habe, doch an den Galgen. Er stieß ihn wieder in den Strom und versetzte ihm einige Schläge, die tödtlich waren, und Mayfield sah nachher den leblosen Körper im Wasser schwimmen. Lockhart fand 800 bis 1400 Dollars im Schiff, von welchen er einen Theil dem Mayfield abgab. Sie nahmen auch einige Kisten mit Gütern, bohrten das Boot und ließen es treiben; sie landeten und gingen nordwärts. Das Boot trieb bei Helena an und erregte Verdacht; die Mörder wurden verfolgt und im Staate Missouri ergriffen. Mayfield rettete sich durch freiwilliges Geständniß, und ward nun als Zeuge gegen Lockhart zugelassen, welchen das Kreisgericht des Cantons Philipp im Juni zum Galgen verurtheilte. Er ward am 22. Juni zu Helena gehenkt.

Ein Geistlicher in einem Dorfe im Staate Kentucky, der zu seinem Unglück mit seinen Pfarrkindern in Streit lebt, ward ein Hemd, welches zum Trocknen auf der Hecke lag, gestohlen, und er stellte nun dort einen Anschlagzettel auf, worin er dem Entdecker eine Belohnung anbot. Nächsten Morgen fand man darunter geschrieben:

Some thief has stolen the parson's shirt,
To skin naught could be nearer;
The parish will give five hundred pounds
To him that steals the wearer.

Ein Dieb stahl unsers Pfarrer's Hemd,
Was geht der Haut wohl näher?
Das Kirchspiel zahlt fünfhundert Pfund,
Ihm, der uns stiehlt den Träger.

Es giebt so übervorsichtige oder unverschämte Leute, schreibt das Blatt: New-York Constellation, welche die Gewohnheit haben, die Herausgeber der öffentlichen Blätter schriftlich zu bitten, sie möchten ihnen einige Nummern einsenden; wenn sie ihnen gefielen, so würden sie subscribiren. Wir haben einige dieser Bettelbriefe, einige postfreie, andere unfrankirt empfangen. Dieses Benehmen erinnert uns an ein altes Histörchen. Ein alter Geizhals pflegte in die Schenke zu gehen, und den Wirth um ein Gläschen Rum als Probe zu bitten, wenn er ihm munde, so wolle er eine Flasche kaufen. Der Wirth that ihm den Willen; er trank den Schnaps, und sobald er das Glas vom Munde nahm, fluchte er, das sey abscheuliches, brennendes Zeug, das könne er gar nicht brauchen. (Die deutsche Mode, Probeblätter herumzusenden, scheint in Nord-Amerika nicht eingeführt.)

Der zu New-York erscheinende American Farmer enthält: Neulich besuchte uns Herr Rapp, der achtbare Vorstand der Anstalt zu Economy (m. s. d. Herzog Bernhard von Weimars Reise, II. 202) in Pennsylvanien, mit einer sehr schön gemusterten, schwarzen seidenen Weste und einem schwarzen seidenen Schnupftuch; beide war von der dort gezogenen Seide gewonnen, und in derselben Anstalt gesponnen, gefärbt und gewebt. Er behauptet, die Seidencultur sey weit weniger mühsam, als der Waizenbau, und es würden keine zehn Jahre vergehen, so wären die Vereinigten Staaten im Stande, Seidenwaaren auszuführen, und Seide könnte eine eben so bedeutende Stapelwaare werden, als Baumwolle.

Der Annapolis *) Republican vom 12. Sept. schreibt: Wir untersuchten neulich ein schönes Paar weiße seidene Strümpfe, so schwer und stark, daß sie gewiß vier Paar von den gewöhnlich eingeführten aufwiegen, welche eine junge Dame, Miß Miranda Richardson zu Westriver, bei Hitton, $2\frac{3}{4}$ deutsche Meilen südwestlich von Baltimore, aus selbst gewonnener

*) Annapolis ist die Hauptstadt des Staats Maryland, $3\frac{1}{2}$ deutsche Meilen südlich von Baltimore.

Seide verfertigt hat. Sie erhielt am 13. Mai dieses Jahrs aus dieser Stadt eine Anzahl Seidenraupen-Eier, gewann davon 800 Kokons, erfand sich selbst eine sehr brauchbare Haspel, zum Abwinden der Fäden, spann und verwebt sie; auch verfertigte sie treffliche Nähseide. —

Die Philadelphia Gazette enthält folgende Anzeige: Sechs Cents (100 = 1 Dollar!) Belohnung. Dem Unterzeichneten ist am verwichenen Sonntag, den 5. September, entlaufen, Thomas Murray, ein dienstpflichtiger Lehrling des Hauszimmermannsgeschäfts, 16 bis 17 Jahr alt; von heller Farbe und Haaren; er war bei seiner Entweichung mit einer schwarzen Bombazet Jacke, weißen Pantalon und einer schwarzen Pelzmütze bekleidet. Die obige Belohnung, aber keine Unkosten, werden dem bezahlt, der besagten Jungen mir wiederbringt. George R. Harmstad.

Junge Männer von starkem Körperbau, räth die New-York Gazette, sollten sich in unserer Stadt nicht mit dem Verkauf von Obst und Gemüse befassen. Sie sollten in's Innere gehen, wo sie sich durch Arbeit bald eine unabhängige Existenz schaffen könnten. (Ja, durch Arbeit, — bei den Körben faullenzen, ist nicht so unbequem, als arbeiten.)

Der Cincinnati American schreibt: Es giebt 10 oder 15 Männer in dieser Stadt, welche selbst gar keine Geschäfte haben, und sich beständig mit den Angelegenheiten anderer Leute bemengen. Sehen sie eine Dame mit einem Herrn auf der Straße gehen, so erklären sie das Paar für Braut und Bräutigam, bestimmen den Hochzeitstag, die Farbe und den Schnitt des Brautkleides, den Pfarrer, der trauen soll ꝛc., und führt Ihr die Dame am Arm — so ist es Eure Frau. Also verkuppelt die Zunge der Lästerung Einem Manne in einer Woche mehr Frauen, als Salomo in seinem langen Leben sein nannte. Spricht ein Herr mit einer Ehefrau, so stehn sie in verbotener Verbindung, und ihr Mann weiß darum. Geht eine Dame, die nicht 100,000 Dollars besitzt, anständig gekleidet über die Straße — so erklären jene Lästerer sie für eine Putznärrin, die ihre Familie an den Bettelstab bringen wird; sie macht blos deshalb ihre Liebenswürdigkeit geltend, um

Männer zu fangen, während die ungewaschenen Töpfe in ihrer Küche unordentlich umherstehen, und jede Ecke des Hauses mit Spinnweben erfüllt ist. — Trifft einen Mann das Unglück, daß seine Geschäfte in Stocken gerathen — so sitzt er im Schuldthurm, so lauert ihm der Gerichtsdiener mit dem Freizettel an allen Ecken auf, so hat er all sein Eigenthum versetzt; er ist schuld an seinem Unglück, denn er lebte zu groß, aß jeden Mittag Kapaunen und Pasteten, kleidete sich im feinsten Tuch, und paßte nicht auf sein Geschäft. Miethet er einen Wagen, um in Geschäften aus der Stadt zu fahren, so heißt es, nun will er entwischen und seine Gläubiger betrügen. So brüten diese Faullenzer täglich tausend und aber tausend Mährchen aus, ohne einen Schatten der Glaubwürdigkeit; und verbreiten sie in allen Schenken und in allen Wirthstafeln, wo sie zu Hause sind; — lauter infame Lügen, blos geäußert, um nur zu schwatzen und sich das Ansehn zu geben, sie wüßten mehr, als andre Leute. Sie wissen oder haben gehört, daß Miß So und So Gift genommen hat, weil ihr Vater sie nicht nach ihrem Willen wollte heirathen lassen. Ein anderes Mädchen ist mit ihrem Lakaien davon gelaufen. Eine dritte hat vor den Augen des Lästerers einem Herrn auf der Straße einen Kuß gegeben; eine vierte Dame macht mehr Schulden, als ihr Mann je bezahlen kann. Herr Duldmann (Sufferer) war gestern Abend so besoffen, wie ein Schwein, und er und sein Tischgenosse lagen betrunken in der „Reperbahn" bis Nachmittags, betraten dann Abends die Straßen und machten kleine Mädchen bange. Und doch ist erwiesen, daß Herr Duldmann den ganzen Nachmittag in Geschäften aus der Stadt war. Der gottlose Geist eines so losen Geschwätzes pflanzt sich fort, die besten Freunde werden dadurch veruneinigt, Ehen getrennt, alte Feindschaften angeregt und die Wurzeln und Freudenquellen der Geselligkeit vergiftet. Stellt man solche männliche „Klatschen" zu Rede, so haben sie's nicht gesagt, oder von andern gehört, oder gar nicht daran gedacht. Kürzlich sind aber ein Paar auf der That ertappt; sie verläumdeten einen Mann, den sie nicht persönlich kannten, an der Wirthstafel im „Adler" ins Angesicht; er ließ sie völlig aussprechen, und nachdem sie

ihn weidlich scandalisirt hatten, fragte er: Kennen Sie den Mr. N. N. wirklich persönlich? Allerdings, riefen beide, es waren alte Jungmänner und Capitalisten, was sollten wir den Schurken nicht kennen. Da holte der Verläumdete mit beiden geballten Fäusten aus und schlug den Einen an's rechte, den Andern an's linke Ohr, so daß die leeren Köpfe der Lästerer, wie alte Tiegel, aneinander dröhnten, und sie betäubt von den Stühlen sanken. „Ich bin N. N." schrie er ihnen zu, „untersteht Euch, und nennt noch einmal meinen Namen, Ihr vertrackten Hallunken!" Die ganze Gesellschaft lachte laut und die beiden Geklappsten rafften sich auf und schlichen davon, wie die Katzen vom Taubenschlag.

Aus Watson's „Olden Time," der Stadt New-York.

1730 zählte New-York 8638 Einwohner; nach der neuesten Zählung (1830) ist die Bevölkerung auf 190,000 Seelen gestiegen. — 1683 ward die Inspection für das zu verschiffende Mehl gesetzlich eingeführt. — 1683 besuchten den Hafen 3 Barken, 8 Brigantinen, 26 Schaluppen und 46 offne Böte. Es wurde um diese Zeit drei mal die Woche Markt gehalten, dessen Anfang und Ende durch Glockengeläute angezeigt ward. 1685 reichten die Juden eine Bittschrift ein, daß es ihnen die Uebung ihrer Religion erlaubt werde, der Stadtrath schlug dies Gesuch ab. Jetzt hat die Erfahrung bewiesen, daß allgemeine Religionsduldung die wahre Pflegerin des Staatswohls sey. 1691 wurden 2 Fleischschrangen und ein Fischmarkt eingerichtet.

Mahagonyholz kam erst um das Jahr 1770 in Gebrauch, (damals auch erst in Hamburg) aber es wurden nur kleine runde Theetische und höchstens ein Pult daraus verfertigt; das Hausgeräth war damals in der Regel von Ahorn- (Maple) Holz, welches man Billstead nannte.

Kutschen waren 1770 sehr selten; es gab nicht mehr, als 4 oder 5. Der Englische Gouverneur hat eine, auch Herr

Murray, ein Kaufmann und seines Glaubens ein Quäker, der das Fuhrwerk, um den modischen Ausdruck zu vermeiden, „eine lederne Bequemlichkeit" (leathern convenience) nannte. Regenschirme wurden damals nur von Brittischen Officieren getragen, und galten für ein Zeichen unmännlicher Verweichlichung; die Männer trugen „Regenröcke" und die Frauen Regenkleider von Kamelot. Handschuhe wurden erst um's Jahr 1765 eingeführt. In allen Häusern war weißes oder Silbersand gestreut und bunt gefegt. Die Gefäße, die jetzt von Steingut, Porcellan oder Glas sind, waren damals sämmtlich von Zinn. Erst nach der Revolution erschienen täglich Blätter, Weyman und Gainer gaben eine Wochenschrift heraus. 1750 wurden Bauplätze (lots) am „Bly-Markt" von der Stadtkammer verkauft, der Quadratfuß zu 1 Dollar; jeder Bauplatz galt 25 Dollar; jetzt ist jeder 10,000 Dollars werth. Die holländischen Yachten, die von New-York nach Albany fuhren, brachten 14 Tage zu, um diese Reise zu vollenden, die man jetzt in 24 Stunden macht. Der erste Methodisten-Prediger, Embury, ein Zimmermann, predigte in einem Hause in der Williamsstraße, auf einer Kanzel, die er mit eigner Hand verfertigt hatte. 1675 befahl der Englische Gouverneur, alle Einwohner sollten dem neuen Könige (Carl II.) den Huldigungs-Eid leisten und unterschrieben; nur 36 leisteten diesem Befehl Gehorsam, denn schon damals waren die New-Yorker antimonarchisch gesinnt. In demselben Jahre wurden die Stadtthore um 9 Uhr geschlossen, und bei Tages-Anbruch geöffnet, Fluchen und Schwören war bei schwerer Strafe verboten. Die Wächter mußten oft an die Brücke (in der Broadstreet) gehn, weil dort die Indianer-Ueberfälle zu fürchten waren, und jeder Bürger mußte eine Flinte und 7 Patronen im Hause haben und Wachtdienste thun.

1676 wurden die Schenkwirthe mit Strafe bedroht, welche den Indianer so viel Branntewein verkauften, daß diese trunken wurden, und wer den Sabbath (Sonntag) zu feiern verletzte, mußte 20 Gulden Strafe zahlen. Es gab in diesem Jahre nur 300 Haus-Eigenthümer; ihr gesammtes Eigenthum ward auf 99695 Pfund geschätzt, und vor jedem Pfunde

zahlten sie einen halben Dollar Steuer. Die reichsten englischen Bürger waren John Robson, Edward Griffith, James Loyde und George Heathcott; ihre Familien sind sämmtlich ausgestorben.

Beim Ausbruche der Revolution 1774 gab es 105 Großhändler, welche sämmtlich bisoauf drei, Wm. Smith, David Seabury und Comfort Sands gestorben sind. Im Nov. 1774 ward eine Comite unn 60 Personen errichtet, um die vom Congresse beschlossene Uebereinkunft wegen der Nicht-Einfuhr englischer Waaren ins Werk zu richten; von diesen 60 leben nur noch William G. Gilbert und Comfort Sands. Nach der Schlacht bei Lexington am 19. April 1775 ward im Mai 1775 eine neue Comite von 100 Personen erwählt; von diesen leben noch Wm. W. Gilbert, Comfort Sands und Peter van Schaick zu Kinderhook. Im November 1775 wurden für die Stadt New-York 21 Mitglieder für den Provinzial-Congreß des Staats New-York erwählt; diese sind sämmtlich gestorben, bis auf Comfort Sands.

Verlorne Schiffe beim Wallfischfang der Britten in der Straße Davis.

(Aus der Edinburgh Courant.)

Erst seit 1819 besuchten die Brittischen Wallfischfänger die Gewässer der Straße Davis, westlich von Grönland, und seit dieser Zeit sind die Unglücksfälle, welche diese Schiffe trifft weit häufiger als früher, wo höchstens zwei oder drei Schiffe im Jahre Havarie litten. Folgende Schiffe sind seit 1819 untergegangen, und zwar die mit einem * bezeichneten in Grönland, die übrigen in der Straße Davis.

1819. 12 Schiffe.	Tonnen.		Tonnen.
Equestris, groß . .	396.	Royal Bounty . . .	282.
Ocean	346.	Thomas und Ann . .	338.
Prescot (auf der Hinreise)	328.	Sisters	303.
Samuels	398.	Mary Anne	304.
Majestic	385.	Tay	364.
Raith	295.	Diamond	371.

1820. 3 Schiffe.	Tonnen.
Brothers	377.
Highflyer	163.
* Hope	274.

1821. 13 Schiffe.	Tonnen.
Aurora	358.
Cervantes	353.
Harmony	378.
Hebe (auf der Hinreise)	364.
Henry	314.
John	343.
Leviathan	409.
Symmetry	342.
* Thornton	262.
James (auf der Hinreise)	151.
Dexterity	397.
Larkin	416.
Elizabeth	310.

1822. 8 Schiffe.	Tonnen.
King George (ohne Spur verloren)	303.
Kalypso	304.
Hero	306.
Invincible	306.
Valiant	336.
Britisch Queen	362.
Eliza	311.
Lady Forbes	337.

1823. 3 Schiffe.	Tonnen.
* Cyrus	346.
Fame (verbrannt)	377.
* Neptune	356.

1824. 1 Schiff.	Tonnen.
Aimwell	262.

1825. 4 Schiffe.	Tonnen.
Lively	278.
Succeß	305.
Estridge	312.
Don	333.

1826. 8 Schiffe.	Tonnen.
Cicero	325.
Esk (auf der Heimreise)	354.
Lively	251.
Dexterity	321.
Jean	255.

1827. 1 Schiff.	Tonnen.
Mercury	346.

1828. 3 Schiffe.	Tonnen.
Elisabeth	—.
Active (auf der Heimreise	511.
Entreprize	322.

1829. 4 Schiffe.	Tonnen.
Dauntleß	260.
Rockwood	368.
Jane	280.
Home Castle	311.

1830. 18 Schiffe.	Tonnen.
Gilder	360.
Laurel	321.
North Briton	262.
Ochenhope	286.

	Tonnen.		Tonnen.
Progreß	307.	Spencer	340.
William	350.	Alexander	252.
William und Ann .	362.	Letitia	318.
Baffin	320.	Middleton	329.
Buttler	349.	Princeß von Wales .	308.
Achilles	367.	Hope	251.
Three Brothers . .	339.	Resolution	100.

und vielleicht noch mehrere in diesem Unglücksjahre. Es sind bereits 800 bis 900 schiffbrüchige Seeleute auf andern Schiffen nach Großbrittanien zurückgekehrt.

Der Staat Nord-Carolina.

(Aus Liber's Encyclopaedia Americana.)

Nord-Carolina ist einer der Vereinigten Staaten von Nordamerika und wird begränzt im Norden von Virginien, im Osten vom atlantischen Ocean, im Süden von Süd-Carolina und im Westen von Tenneſſee; westliche Länge vom 75° 45′ bis zum 84°; nördliche Breite vom 33° 50′ bis zum 36° 30′; die Länge beträgt 430, die Breite 180 Miles, und der Flächeninhalt 50,000 Quadrat-Miles. Im Jahre 1790 betrug die Bevölkerung 393,751, 1800 schon 478,103 und im Jahre 1810, 555,500 Seelen, worunter 170,090 Schwarze; im Jahre 1820 betrug sie 638,829, nämlich 419,200 Weiße, worunter 209,644 Männer, 209,556 Weiber, ferner 205,017 Sclaven, 14,912 freie Farbige; mit dem Ackerbau beschäftigten sich 174,196 Personen; in den Manufacturen 11,844; im Handel 2551. Die Zahl der Milizen betrug 1817, 50,387. Dieser Staat ist in 63 Cantone getheilt. Große Städte sind nicht vorhanden. Raleigh ist der Sitz der Regierung; die übrigen mehr oder minder beträchtlichen Städte sind: Newbern, Fayetteville, Wilmington, Edenton, Washington, Hillsborough, Halifax, Tarborough, Salisbury und Salem. Die gesetzgeberde Gewalt besteht aus einem Senat und einem Hause von Gemeinen, wozu jährlich gewählt wird. Von jedem Canton wird ein

Senator und zwei Mitglieder des Hauses der Gemeinen gesandt und ein Mitglied des Letztern von den Städten Newbern, Wilmington, Edenton, Fayetteville, Halifax, Salisbury und Hillsborough. Der Gouverneur wird durch vereinigtes Ballottement beider Häuser gewählt und ist in dem Zeitraum von 6 Jahren für 3 Jahre wählbar. Die vorzüglichsten christlichen Religionssecten in Nord-Carolina sind: Methodisten, Baptisten, Presbyterianer, Quäker und Episcopalianer. Zu Chapel-Hill besteht ein geachtetes Institut, genannt: die Universität von Nord-Carolina; an verschiedenen Orten sind Academieen errichtet, so wie überhaupt in der letztern Zeit viel für die Volksbildung gethan ist. Die Hauptflüsse sind: der Roanoke, Chowan, Neuse, Pamlico oder Tar, Cape Fear, Yadkin und Catawba. Von allen diesen ist der Cape Fear für die Schifffahrt am geeignetsten; er trägt Schiffe von 300 Tonnen Last bis Wilmington und Dampfböte bis Fayetteville. Die zwei bedeutendsten Einfahrten an der Küste sind die von Pamlico und Albemarle. Verpestende Sümpfe erstrecken sich theils durch Nord-Carolina, theils durch Virginien; kleine oder Alligator-Sümpfe befinden sich zwischen der Pamlico- und Albemarle-Einfahrt. An der Küste sind 3 bemerkenswerthe Vorgebirge, nämlich: Cap Hatteras, Cap Look-out und Cap Fear, die alle drei den Seefahrern gleich gefährlich sind. Nord-Carolina ist in der Ausdehnung von 60 Miles vom Meere ab, nichts als eine todte Ebene, die nur durch einige Vorsprünge von ungeheuren Wäldern unterbrochen wird. Nachdem man diese langweilige Fläche zurückgelegt hat, wird man endlich durch den Anblick von Hügeln und Bergen erquickt, von deren Gipfeln man eine herrliche Gegend überschaut, die sich weit über den Gesichtskreis hinaus erstreckt und durch schöne Waldungen begränzt wird. In den ebenen Gegenden ist der Boden meistens nur mittelmäßig; an den Ufern einiger Flüsse aber, und besonders an denen des Roanoke, ausnehmend fruchtbar, und in andern Theilen dieses flachen Landes haben lichte Stellen in den Wäldern und Strecken von Eichenland einen sumpfigen, schwarzen, sehr fruchtbaren Boden, die von der allgemeinen Unfruchtbarkeit eine erfreuliche Ausnahme machen. Die Seeküsten, Meerengen und

Einfahrten, so wie alle niedrigen, an den Flüssen gelegenen, Gegenden, haben, ohne Ausnahme, einen weichen, schlammigen Boden. Der Theil des Staats, der im Westen der Gebirge liegt, ist größtentheils höchst fruchtbar und überflüssig mit Eichen von verschiedenen Gattungen, Wallnußbäumen, Ulmen und Kirschbäumen bewachsen, von denen die letztern nicht selten einen Durchmesser von 3 Fuß erlangen. Der Boden und die Producte in der hügeligten Gegend sind meistens dieselben, wie in den nördlichen Staaten. Weizen, Roggen, Gerste, Hafer und Flachs werden am meisten gebaut und scheinen dem Boden am besten zuzusagen. Im ganzen Staate werden Hülsenfrüchte und indianisches Korn in Menge gewonnen, so wie auch Baumwolle viel gebaut wird. Nord-Carolina bringt Eisenerz in Fülle hervor, und ist einer von den Vereinigten Staaten, wo Gold gefunden wird. Die Gold-Minen, die in der letzten Zeit mannichfaches Interesse angeregt haben, obgleich sie sich noch nicht als sehr ergiebig erwiesen haben, befinden sich am Yadkin und dessen Verzweigungen und umfassen einen Distrikt von etwa 1000 Quadrat-Miles. In dem größten Theile desselben wird Gold in größerer oder geringerer Quantität, mit dem Boden vermischt, gefunden. Es besteht sowohl aus kleinen Körnern oder Theilchen, als auch aus Klumpen von ein bis zwei Pfund Gewicht. In den Ebenen der niedrigeren Gegenden besteht der Holzwuchs meistens aus Pechfichten, einem schlanken und schönen Baume, der hier eine weit bedeutendere Größe, als in den nördlichen Staaten erlangt. Dieser Baum liefert Pech, Theer und Terpentin, so wie verschiedene Arten Bauholz, so daß er Alles in Allem beinahe die Hälfte der Ausfuhr von Nord-Carolina bildet. Er besteht aus zwei Arten, der gemeinen und der langblätterigen Pech-Fichte. Die letztere Art unterscheidet sich von der ersteren nicht durch die Gestalt, sondern durch die langen Blätter, die fast eine halbe Yard messen und in dicken Büscheln herunterhängen. Die Bäume in den niedrigen Gegenden sowohl von Nord- als Süd-Carolina sind mit langem, schwammigen Moose (Spanischer Bart) bedeckt, das, indem es in großen Büscheln von den Zweigen herabhängt, den Wäldern ein ganz eigenes Ansehen giebt. Die

Mistel schlingt sich häufig um die Bäume in den niedrigen Gegenden, wo auch Pflaumen, Weinbeeren, Brombeeren und Erdbeeren üppig gedeihen, so wie ebenfalls schätzbare medizinische Pflanzen, als: die Kraftwurzel, (Ginseng), die Virginische und Seneca-Schlangenwurzel und verschiedene andere; der reiche Boden ist mit Rohr überwachsen, das auch im Winter grünt und dem Rindvieh gute Weide liefert. Nord-Carolina ist noch weit von der Stufe der Cultur entfernt, die zu erlangen fähig ist, um ganz die Vortheile zu genießen, die der natürliche Reichthums des Bodens und der Producte darbietet. Der Hauptgrund der Vernachlässigung des Ackerbaues liegt in dem Mangel an innländischer Schifffahrt und guten Häfen. Einige große Flüsse sind vorhanden, aber deren Mündungen sind durch Sand verschlammt; die besten der sehr mittelmäßigen Häfen sind die von Newbern, Edenton und Wilmington, und die meisten Producte der obern Gegend, die in Toback, Weizen, Mais u. s. w. bestehen, sind bisher nach Charleston (Süd-Carolina), Lynchbnrg und Petersburg (Virginien) geführt. Seit dem Jahre 1815 hat die Verwaltung des Staats unausgesetzt an Verbesserungen im Innern gearbeit; dieselben beziehen sich hauptsächlich auf die Schifffahrt in den Meerengen und den Einfahrten, so wie auf den Flüssen Roanoke, Tar, Neuse, Cape Fear, Yadkin, Catawba ꝛc.; ferner auf die Erbauung von Canälen und Wegen und die Austrocknung von Sümpfen. Gleich allen südlichen Staaten hat Nord-Carolina ein sehr verschiedenes Clima, das durch die physischen Eigenthümlichkeiten desselben herbeigeführt wird. In den ebenen Theilen des Landes sind Wechsel-Fieber während des Sommers und Herbstes herrschend, und während dieser ungesunden Jahrszeiten haben die Gesichter der Einwohner eine blaßgelbe Farbe, die durch gallenartige Zufälle veranlaßt wird. Viele sterben im Winter als ein Opfer des Seitenstechens und der Lungenentzündung. In dem westlichen und hügeligten Theile des Landes ist die Luft so gesund und heilsam, als in irgend einem Theile von Amerika, und die Bewohner erreichen ein hohes Alter. Der Hitze in den Sommertagen folgt am Abend eine liebliche und erfrischende Kühlung. Der Herbst ist heiter und gemäßigt, so daß man in vielen Jahren sagen

kann, derselbe daure bis zum Frühling fort. Die Weizen-Ernte beginnt im Anfange des Juni und die von indianischem Korn im September. 1827 betrug der Werth der Einfuhr 276,791 Dollars und der der Ausfuhr 449,237 Dollars. (Wegen ähnlicher Angaben in vorhergehenden Jahren sehe man: Watterson et Zandt's Tabular Statistical Views, Washington, January 1829.)

Wieder-Entdeckung von Ostgrönland.

(Aus der königl. Dänischen Staatszeitung.)

Die zur Untersuchung der Ostküste Grönlands königlicher Seits angeordnete Commission hat folgende Mittheilung, die Reise des Capitain-Lieutenants Graah betreffend, öffentlich bekannt gemacht:

„Der Wunsch, mit der Ostküste Grönlands bekannt zu werden und Gewißheit zu erhalten, in wie fern dort Spuren von der vormaligen Isländischen Colonie vorhanden sind, war seit Jahrhunderten national in Dänemark und es geschahen in dieser Absicht Versuche unter den Königen Friedrich II., Christian IV., Friedrich III., Friedrich V. und Christian VII., die leider vergebens waren. Die spätesten Fortschritte, die Brittische und Russische Seefahrende in der Entdeckung der Polar-Länder gemacht haben, die größeren Hülfsmittel, die das jetzige Zeitalter im Vergleich mit der Vorzeit darbietet, um die Hindernisse, die die Natur entgegengestellt, zu überwinden, mußte auf den Gedanken leiten, daß es jetzt möglich sey, das zu erreichen, was seit drittehalb Jahrhunderten unmöglich erschienen war, dem zufolge geruhten Se. Maj. der König allergnädigst unterm 24. September 1827 einer Commission zu befehlen, zusammen zu treten, um zu überlegen, wie ein solches Vorhaben am zweckmäßigsten zu erreichen sey.

Nachdem sie sich allerunterthänigst dahin geäußert hatte, daß ein Versuch mit 2 Frauenböten (Konebaade) und 2 Kajacken gemacht werden müsse, die im Distrikt von Julianehaab aus-

gerüstet worden und davon abgehen müßten, gingen im Frühling 1828 der Capitain-Lieutenant Graah und der Naturforscher Vahl in dieser Absicht nach Grönland, vereinigten sich dort mit dem Colonienbeamten Mathiesen, als Sprachkundigen, sammelten und vorbereiteten alles zur Expedition, und überwinterten auf dem Handelsplatz Nennortalik unter Julianehaabs Distrikt.

Am 20. März 1829 ward die Reise angetreten, aber da die bekannten Eismassen (Isblink) bei Punsortok die Fortschritte der Expedition hemmten, hielt der Capitain-Lieutenant Graah einen Rath mit seinen Europäischen Begleitern, wonach diese, da sie, im Fall sie vereinigt geblieben wären, Mangel an Proviant gelitten haben würden, von 61° 46′ 40″ nördl. Breite zurückkehrten.

Der Herr Capitain-Lieutenant Graah setzte aber selbst in einem Frauenboote die Reise fort, begleitet von einem Ostgrönländer Ernenek mit Familie, einem Grönländer und 2 Weibern, als Rudernden, aus Julianehaabs Distrikt. Auf diese Weise gelang es ihm bis dem 28. Juli zu einer Insel auf 65° 18′ nördl. Breite und etwa 38° 28′ W. von Greenwich vorzudringen, wo er die Dänische Flagge aufpflanzte; aber hier ward er von undurchdringlichen Eismassen so lange aufgehalten, daß die fortschreitende Jahreszeit ihn umzukehren nöthigte, um bei Nugarbik auf 63° 22′ N. B., wo er am 1. October ankam, zu überwintern. Von hierher hat er seinen Bericht vom 2. April 1830 eingesandt, wornach er am 3. auf ähnliche Weise die Reise nach Norden wieder antreten wollte, in der Hoffnung, wenigstens den 66° N. B. zu erreichen, ehe er nach den Colonien, wo man ihn jetzt glücklich angelangt hoffen darf, umkehren wird.

Auf dieser Reise hat der Capitain-Lieutenant Graah auch nicht die unbedeutendste Ruine oder sonstige Spur von vormaliger Civilisation angetroffen; auch stimmt die Configuration der von ihm genau aufgenommenen Küste nicht mit der Schilderung überein, die man von dem alten grönländischen Bisthum Oesterbygden besitzt, weshalb der Capitain-Lieutenant Graah es als abgemacht ansieht, daß diese Colonie sich nicht östlich vom Kap Farwell, sondern im Distrikt Julianehaab

befunden habe. Dagegen hat er die Bewohner dieser Küste mehr verschieden von den Eskimaux als die gemischte Race, die den Distrikt von Julianehaab bewohnt, gefunden; sowohl die Form des Kopfs als der Körperbau (die Schlankheit) nähert sich mehr dem Nordeuropäer, und sie haben eine helle Hautfarbe und oft braune Haare; mehrere der Männer lassen den Bart als Schnurrbärte wachsen, einige sind tätowirt, welches mit allen Frauenzimmern der Fall ist. Auf der ganzen bereisten Strecke von etwa 100 Meilen kann die Menge des Volks nicht höher als zu 5 bis 600 Mann angesetzt werden, die mit vieler Mühe das Leben auf den wenigen in den wüsten Gegenden bewohnbaren Landspitzen (Odder) durch Beeren, Wildpret, Fische und Seehunde fristen. Deßungeachtet zeichnet dieses Volk sich als unbekannt mit allen Lastern aus, und ist höchst sittsam, friedlich, dienstfertig, seinem Worte getreu, und streng in der Erfüllung seiner Zusage, so wie es sich bei jeder Gelegenheit gegen den Capitain-Lieutenant Graah bewährt hat.

Aus Mexico.

Das Finanz-Ministerium hat das Ausgabe-Budget der Central-Regierung für das Rechnungsjahr vom 1. Juli 1830 bis zum letzten Juni 1831, welches den Kammern bereits in den ersten Tagen des Aprils d. J. vorgelegt wurde, nunmehr durch den Druck bekannt machen lassen. Das ganze Budget beläuft sich auf 17,438,540 Piaster, wovon 608,549 auf das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, 11,918,343 auf das des Krieges, 981,190 auf das der Marine, 450,026 auf das Ministerium der Justiz und der geistlichen Angelegenheiten, und 3, 480,431 auf das Finanz-Ministerium kommen. Die Departements der Marine und des Krieges nehmen also über zwei Drittheile der ganzen Ausgabe in Anspruch. Unter den Ausgaben des Finanz-Ministeriums ist die Dividenden-Zahlung und Tilgung der Londoner Anleihen mit 2,080,000 Piaster aufgeführt. Da die meisten Zweige des Staats-Einkommens in einer Reform begriffen sind, deren Resultate sich noch

nicht in Zahlen ausdrücken lassen; so hat der Finanz-Minister noch keinen hypothetischen Einnahme-Etat für das nächste Jahr aufgestellt. Legt man jedoch die Einnahmen der Rechnung-Jahre 1828 und 1829 zum Grunde, deren Netto-Betrag sich auf 12,815,000 Piaster belief, so würde sich ein Deficit von beinahe 5 Millionen ergeben. Der Finanz-Minister hofft, dasselbe durch bedeutende Vermehrung des Einkommens, in Folge der neuen Organisation der meisten Zweige, durch die Erhöhung aller Eingangszölle auf fremde Waaren um 5 pCt. am Werth, worüber der Gesetz-Entwurf von der Deputirten-Kammer bereits angenommen ist, und durch bedeutende Ersparungen in den wirklichen Ausgaben gegen die etatsmäßigen zu decken.

Bermudez und Bolivar.

(Aus dem Liberal del Zulia, vom 25. April 1830.)

General Bermudez an den Oberbefehlshaber in Venezuela, General Jose Antonio Paëz.

Cumana, den 4. März 1830.

Mein lieber General und Waffenbruder!

„Die letzten Zeitungen aus Caracas, und eine Handschrift, in Betreff der Truppenbewegung gegen Venezuela, habe ich empfangen. In den ersten fand ich eine Proclamation des Generals Bolivar, welche er erließ, als er dem Oberbefehle über die Republik entsagte. *) Der Ueberfluß an honigsüßen Redensarten verdient unsere Aufmerksamkeit nicht, und darf uns nicht täuschen, da die Erfahrung uns gelehrt hat, daß er immer solche Sprache führte. Er wird weinen, den Heiligen spielen, und sich so unschuldig gebehrden, wie ein neugebornes Kind-

---

*) Es ist die Proclamation, datirt Bogota den 20. Januar 1830, (m. s. Columbus 1830. S. 363) welche mit den Worten beginnt: „Colombier! heute höre ich auf Euch zu regieren ꝛc.“

lein, doch dieses Gaukelspiel (conducta disfrazada) ist jetzt veraltet, denn Venezuela kann zureichend seine schandbare Verruchtheit (perfidia) beweisen. Es gab freilich eine Zeit, wo unser Land seine allerdings nur trügerischen Fähigkeiten bewunderte, doch der Schleier, der seine teuflischen Umtriebe verhüllte, ist zerrissen, und der Unwille des Volks hat alle Schranken gebrochen. Venezuela beschloß frei zu seyn, und es ist frei; er hat beschlossen, daß der Tyrann nie wieder regieren soll, als mit Aufopferung des Bluts aller Söhne des Vaterlandes, doch den feilen Unterdrückern der Freiheit ist dieses Ziel unerreichbar. Wahrlich, theurer General, so groß ist der Feuereifer und der Haß gegen die Tyrannei, daß es keine Seele giebt, die nicht zürnet und nicht bereit wäre, ins Feld zu eilen."

„Wie ich vernehme, haben Sie die Generale Gomez und Monagas zu sich gerufen, wahrscheinlich in der Absicht, um sie zu der Armee zu senden, welche die Gränze bewacht, und ist dies der Fall, so gestehe ich, daß ich mich sehr gekränkt fühle, weil ich Ihnen meldete, daß ich seit dem ersten Beginn unserer politischen Wiedergeburt bereit stand, von dem Wunsche beseelt, hinzuziehen, wohin Sie mir beordern würden, und mich hätten Sie zuerst zu sich rufen sollen. Lassen Sie mir doch nicht an leeren Formen kleben. *) Ich habe geschworen, die Sache meines Vaterlandes bis zum letzten Athemzuge zu vertheidigen, und Sie dürfen nicht zögern, mir Ihre Befehle zu ertheilen, die ich — darauf können Sie sich verlassen — vollführen oder sterben werde. Freiheitsliebe beseelt mich, und ein freier Mann besiegt alle Hindernisse. Seit dem 20. December (1829) war mein ganzes Streben auf den Zweck gerichtet, mein Vaterland den Klauen der Tyrannei zu entreissen, und durch alle Mittel, die in meiner Gewalt stehn, das Volk zu retten, damit es nicht länger ein Opfer des Ehrgeizes des

*) Bermudez bekleidete denselben Rang bei der colombischen Armee als Paez, und war länger in Diensten der Republik, als dieser. A. d. Red.

Generals Bolivar sey. Dies, Waffenbruder, sind die Empfindungen meines Herzens; ich werde bis auf den letzten Mann wider die Meuchelmörder der Freiheit streiten, und falle ich, so werde ich wenigstens den Ruhm haben, daß ich die Dankbarkeit meines Vaterlandes verdiene. Ich rede aufrichtig und freimüthig mit Ihnen, denn Aufrichtigkeit und Freimüthigkeit sind mir natürlich, und ich ersuche Sie daher nochmals, mich dahinzusenden, wohin Sie wollen, wenn sie anders meynen, daß meine Person in den Reihen des Heers nützen kann. Ich bin begierig der Erste zu seyn, der sich mit Bolivars Sklaven mißt."

„Waffenbruder! Niemals war unsere Eintracht nothwendiger. Venezuela wird durch ein Ungeheuer bedroht, welcher das Land in Sklavenketten schmieden will, und das Schicksal, welches dasselbe erwartet, wenn es wieder in dessen Gewalt fällt, macht es uns zur Pflicht, das Volk vor diesem Uebel zu bewahren. Nichts ist leichter, wenn wir eng vereint bleiben. Lassen Sie uns vereint bleiben, und schwören, daß nur über unsere Leichen das Ziel zu erreichen ist, wo das berühmte Venezuela wieder unter die Gewalt und die Ränke Bolivars versinkt. Freiheit und Eintracht sey unsere Losung."

„Ihr getreuer Waffenbruder und Freund

José Francisco Bermudez."

Die Denkwürdigkeiten Bolivars von Ducoudray-Holstein, 2r Theil S. 59 (Hamburg bei Hoffmann und Campe) enthalten folgendes über das Verhältniß, welches früher zwischen Bolivar und Bermudez bestand.

„Arismendy *) erklärte im August 1814 dem Dictator, daß er eine Memme sey, und den Tod verdiene, und daß er ihn werde niederschießen lassen, wenn er den Fuß an den Strand der Insel Marguerita setze. Bermudez sagte ihm dasselbe 1814 zu Ocumare, und noch derber zu Maturin im Juni 1817. —"

---

*) M. s. dessen Biographie. Columbus 1830. I. S. 418.

„Nach seiner Flucht bei Nacht und Nebel aus Barcelona erschien Held Bolivar nämlich erst wieder als die Gefahr vorüber war, und sogleich annullirte er die Congreß-Verhandlungen, die zu Curiaco im Mai 1817 statt gefunden hatten, uneingedenk, daß er im December 1816 unter der ausdrücklichen Bedingung aus Port-au-Prince zurückberufen worden war, einen Congreß zu versammeln, und blos das Militair-Commando zu führen. Auf der Reise aus den Llanos von Cumana nach Guayana traf er den General Bermudez mit dessen Truppen im Juni zu Maturin; er suchte den General durch seine gewöhnliche Kriecherei und Unverschämtheit zu gewinnen, weil er wußte, daß dieser Süd-Amerikaner ein feuriger Anhänger republikanischer Verfassung war. Doch Bermudez empfing ihn mit den bittersten Vorwürfen wegen seiner feigen Entweichung aus Barcelona, wegen seines Versteckspielens in den Ebenen von Cumana, und wegen seiner Maaßregeln gegen die Mitglieder des Congresses zu Curiaco, und zwar in Gegenwart seiner Officiere. Doch Bolivar flehte so lange, bis Bermudez sich endlich erweichen ließ. Nun setzten sie sich ruhig beisammen zum Mittagsmahl; freilich ward Anfangs nur wenig gesprochen; doch Bermudez, ein starker Trinker, ward bald warm, erneuerte seine Vorwürfe gegen Bolivar, und nannte ihn, wieder in Gegenwart seiner Officiere, eine Memme, einen Ausreißer, kurz einen Schandfleck der Menschheit (the lowest of mankind.) Bolivar wollte diese Behandlung nicht ertragen, und erlaubte sich einige Gegenrede. Da schwoll dem Bermudez vollends die Galle; er sprang auf, und sprach: „Erbärmlicher! ich hätte Lust, Dich in Stücken zu hauen — nur Dein glorreicher Marsch von Cartagena nach Carracas mit Deinem Neffen Ribas hält mich davon ab. Walte noch eine Zeitlang; meine Stunde ist noch nicht gekommen!„ Das Oberhaupt der Republik zitterte an allen Gebeinen, warf sich auf sein Roß, und jagte von dannen, damit Bermudez, den er als einen grausamen, unerzogenen Halbwilden kannte, seine Drohung nicht in Ausführung setzte. Dennoch nahm er bald darauf diesen Häuptling ganz freudig in Angostura auf, und vertraute ihm sogar das Commando der Vorposten. —"

Preise der amerikanischen Droguerie- und Material-Waaren in Hamburg.

Vom Herrn Makler Heinrich von Bergen, wohlbekannt durch seine treffliche Monographie der China (Hamburg 1826), ist folgende, für die Handelsgeschichte höchst wichtige Schrift bekannt gemacht: „Einige Worte über Droguerie-Handel, Waarenkunde und Arzeneitaxen, gesprochen am 25. September, und der physikalisch-chemisch-pharmaceutischen Section der Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte in Hamburg. (Hamburg, in Commission bei Perthes und Besser. 1804. 4,) begleitet von einer, die letzten 13 Jahre umfassenden tabellarischen Preis-Uebersicht der gangbarsten Droguerie- und Material-Artikel. Aus dieser Tabelle, die in vielfacher Rücksicht zu Betrachtungen führt, entlehnen wir hier eine kurze Uebersicht des Standes der Preise, welches zugleich ein Beweis ist, wie bedeutend seit der angezeigten Periode der Verkehr Hamburgs mit Amerika, zugenommen hat. —

Copaiv Balsam stand im Jahre 1818 auf 12 bis 14 ß Bco., stieg 1823 auf 26 bis 40 ß, und fiel fortwährend, 1830 bis auf 7½ ß.

Peru Balsam stand 1818 auf 130 bis 192 ß Bco., und bis 1830 fortwährend bis auf 36 bis 40 ß.

Bahia Cacao galt 1825 6½ ß Bco., und ist 1830 für 4½ ß zu haben. Brasil Cacao, der 1818 6 bis 8 ß galt, kostet jetzt 1830 nur 1½ bis 2 ß; Caracas Cacao 1818 12 bis 14 ß, und noch 1826 9 bis 14 ß werth, galt 1830 6¼ à 10 ß; Domingo Cacao 1825 4 à 5 ß, 1830 1¾ à 2 ß; Guayaquil Cacao 1819 8 bis 10 ß, gilt 1830 2½ ß; Martinique Cacao galt 1818 7 à 7½ ß, 1830 4½ à 5 ß Bco.

Canada Bibergeil galt 1818 33½ bis 42¼ mk Bco., 1830 28 à 34 mk; (Moscowisches Bibergeil 1818 256 mk, stieg 1827 auf 330 bis 352 mk, gilt 1830 300 mk.)

Cochenille 1818 20 à 24 mk; 1830 6¼ bis 8 mk Bco. (wie bei allen bisher genannten Waaren, das Pfund.)

Cascarille 1818 70 bis 80 *m/* Bco., 1830 20 bis 32 *m/* (die 100 Pfund.)

Cortex China flavus 1818 5 bis 20 *ß* Bco., 1830 4 bis 8½ *ß*; Chinae Huanuco 1818 16 bis 96 *ß* das Pfund; 1830 20 bis 32 *ß*: Huamalies 1818 10 bis 48 *ß*; 1820 14 bis 32 *ß*; 1824 und 1825 14 bis 44 *ß*; 1830 4 bis 24 *ß* Bco.; de Loxa 1818 64 à 96 *ß*; 1824 40 à 96 *ß*; 1830 30 á 48 *ß*; Pseudo Loxa 1818 48 à 64 *ß*: 1830 12 *ß*; Cortex Chinae regius 1818 20 bis 50 *ß*; 1819 16 à 28 *ß*; 1821 14¼ à 20 *ß*: 1824 32 à 62 *ß*; 1824 52 à 62 *ß*; 1826 56 à 88 *ß*; 1830 17 à 18 *ß* Bco.; Cortex Chinae ruber 1818 32 à 108 *ß*; 1826 32à 88 *ß*; 1830 64 à 168 *ß*, Cortex Chinae rubiginosus 1819 15 à 28 *ß*; 1830 10 à 16 *ß*; Cortex Chinae tenuis 1815 40 à 56 *ß*; 1830 16 *ß* das Pfund.

(Chinin 1822 16 à 20 *m/* Bco. die Unze; 1830 4 à 4¼ *m/*; Cinchonin 1822 20 à 24 *m/* die Unze; 1820 3 à 3½ *m/*. —)

Farbeholz Blau Campeche 1818 6 à 6⅜ *m/* die 100 Pfund; 1823 6½ à 11 *m/*; 1830 5½ *m/*: Honduras Blauholz 1818 5½ à 6⅜ *m/*; 1823 6½ à 11 *m/*; 1830 5¼ *m/*; Jamaica Blauholz 1818 5½ à 6 *m/*; 1823 6 à 9½ *m/*; 1830 5 *m/*; Gelbholz 1818 5¾ à 11¼ *m/*; 1830 3 à 6¼ *m/*; Japan Holz 1818 14¼ à 26⅜ *m/*; 1828 32 à 50 *m/*; 1830 12 à 16 *m/*; Pernambuc Rothholz 1818 100 à 160 *m/*; 1820 220 à 250 *m/*; 1822 136 bis 18 *m/*; 1824 57 bis 75 *m/*; 1830 23 à 31 *m/*;; S. Marta (Nicaragua) Holz 1818 10⅜ bis 20 *m/*; 1822 16 bis 40 *m/*; 1830 5 bis 13 *m/* Bco. die 100 Pfund.

Gummi Elasticum 1818 16 bis 48 *ß*; 1830 24 à 29 *ß* das Pfund; Gummi Elemi 1818 24 à 56 *ß*; 1830 10 à 12 *ß* Bco; Gummi Guajaci 1818 9 bis 27 *ß*; 1830 12 à 30 *ß* Bco.

Lignum Guajacum 31 à 9½ *m/* Bco. die 100 Pf.; 1823 5½ à 12½ *m/*; 1830 3¾ à 9½ *m/*; Lignum Quassiae Jamaicae 1818 13½ à 15¼ *m/*; 1830 nicht vorräthig; Lignum Quassiae aus Surinam 1818 17½ à 20 *m/*:

1830 14 m/; Saſſafras 1818 7¼ m/; 1823 6½ à 10½ m/: 1830 8½ m/ Bco. die 100 Pfund.

Cajeput-Oel 1818 12 bis 32 m/ die Flaſche: 1830 15 m/ Bco.; gelbes und weiſſes Ricinus-Oel 1818 2 6à 76 m/ Bco. die Flaſche; 1830 9 à 26 m/ Bco. die Flaſche.

Orlean 1818 9½ bis 13 ß: 1819 10⅝ bis 16 ß; 1820 12 bis 17½ ß; 1821 14½ bis 25 ß; 1822 22 bis 31 ß; 1823 24 bis 46 ß; 1824 und 1825 22½ à 34 ß; 1826 11 bis 32 ß; 1827 9½ à 19 ß; 1828 5 bis 12 ß; 1829 1¼ bis 7½ ß; 1830 5½ à 7½ ß Bco. das Pfund.

Piment, Engliſcher, 1818 8¼ bis 10⅝ ß; 1823 9¾ à 12¼ ß; 1830 4⅞ bis 5½ ß Bco. das Pfund; Spaniſcher 1818 7 à 8⅛ ß, 1823 8¼ bis 10¾; 1830 3¾ bis 4 ß.

Quercitron 1818 12½ bis 17½ ß; 1823 22½ bis 27 ß; 1830 22¼ ß das Pfund.

Radix Jalappae 1818 23 und 27 ß; 1828 25½ bis 34 ß; 1830 18 bis 21 ß Bco. das Pfund.

Radix Ipecacuanhae 1818 92 bis 128 ß; 1819 99 bis 134 ß; 1830 62 ß Bco. das Pfund.

Radix Rathaniae 1820 46 bis 50 ß; 1830 23 ß Bco.

Radix Sarſaparillae, Braſiliſche 1820 28 bis 36 ß; 1830 23 ß Bco. das Pfund; Honduras 1818 26 bis 30 ß; 1830 16 bis 20 ß Bco.; Vera Crux 1818 23 bis 26 ß; 1830 7 bis 9 ß Bco. das Pfund.

Radix Senegal 1818 14 bis 16 ß; 1826 28 bis 48 ß; 1830 13 ß Bco. das Pfund.

Radix Serpentariae virg. 1818 20 bis 22 ß; 1830 15 ß Bco. das Pfund.

Tamarinden 1818 17½ bis 32 ß; 1830 8 bis 16 ß Bco. das Pfund.

Vanille 1818 64 bis 100 ß; 1819 66 bis 160 ß; 1820 88 bis 144 ß; 1821 100 bis 184 ß; 1822 76 bis 208 ß; 1823 75 bis 210 ß; 1824 40 bis 180 ß; 1825 40 bis 165 ß; 1826 60 bis 145 ß; 1827 30 bis 125 ß; 1828 25 bis 80 ß; 1829 16 bis 70 ß; 1830 ult. Juli 16 bis 60 ß, September 16 bis 48 ß Bco. das Pfund.

Wallrath 1820 32ß bis 37ß; 1830 19ß Bco. d. Pf.

Ausfuhr an Fischerei-Producten aus den Vereinigten Staaten nach Europa. (Im Jahre vom 30. September 1828 bis 30. September 1829.)

140,241 Gallons Wallrath, werth . . .	92,544 Doll.	
1,237,968 = Wallfisch- und andern Thran	358,822 =	
464,225 Pfund Fischbein	187,341 =	
1,055,906 = Wallrathlichte	261,315 =	
	849,032 Doll.	
294661 Centn. getrocknete und geräucherte Fische, werth .	747,541 Doll.	
61629 Faß 3207 Tönchen gepöckelte Fische	220,527 =	
	968,068 =	
Werth im Ganzen .	1,817,100 Doll.	

485,110 Gallons Wallfischthran gingen nach den Niederlanden, und 516,551 Gallons nach den Hanseestädten und Deutschland.

Franklin in Louisiana.

Keine unter den kleinen Städten des Staats Louisiana blühet so schnell auf, als Franklin, der Hauptort des Kirchspiels S. Mary, 21 geogr. Meilen westlich von New-Orleans, und 5 geogr. Meilen vom Einfluß des Bayou Teche, in die Atchafalaya-Bay des mexicanischen Meerbusens. Von Januar 1829 bis Mai 1830 hat sich die Zahl der Häuser verdoppelt, und die Geschäfte haben sich vervierfacht. 1829 liefen dort 30 Seeschiffe ein, und viele unternehmende Männer haben sich seitdem dort angesiedelt. Der Gerichtssitz eines sehr fruchtbaren Kirchspiels, für kaufmännische Zwecke höchst vortheilhaft gelegen, wird gewiß dereinst ein wichtiger Handelsplatz werden. Das Bureau des Zoll-Einnehmers ist sehr zweckdienlich von New-Iberia, 5 geogr. Meilen weit aufwärts am Teche, nach Franklin verlegt; da die Schiffe nicht weiter hinauf kommen können, als nach Franklin. Es war für Schiffs-Capitaine sehr lästig, daß sie so weit ins Land hinein reisen, und dort ihre Schiffe clariren mußten.

Gedruckt bei Johann Bernhard Appel.

Aus Brasilien.

Rede des Kaisers von Brasilien

beim Schlusse der ordentlichen Sitzung der allgemeinen gesetzgebenden Versammlung zu Rio de Janeiro, gehalten in Person am 2. September 1830.

Erhabene, würdige Repräsentanten der Nation!

„Ich muß bedauern, daß ich der General-Versammlung anzuzeigen habe, wie unangenehm es mir war, daß die für den Schluß der Sitzung festgesetzte Zeit gekommen ist, ohne daß irgend eine von denjenigen Maaßregeln bewirkt ward, welche die Constitution des Reichs fordert, die ich Ihre Aufmerksamkeit anempfohlen habe, und welche die ganze Nation von der Vaterlandsliebe Ihrer Repräsentanten heischt."

„Da es nun aber mir, als dem Ersten und dem, welchen Brasiliens Wohlfahrt am meisten am Herzen liegt, Pflicht bleibt, durch ein schleuniges, gesetzliches Mittel den Uebeln zu begegnen, welche das Land betrüben, und da ich die dringende unumgängliche Nothwendigkeit gewisser gesetzlichen Maaßregeln, die noch unentschieden geblieben sind, einsehe, so wie die Nothwendigkeit anderer Maaßregeln, welche die kritische Lage, worin Brasilien versetzt ist, erfordert, so bin ich entschlossen, eine außerordentliche Sitzung der General-Versammlung zu berufen, um über die Gegenstände zu discutiren, welche ich für zweckdienlich hielt, in meiner letzten Thronrede (m. s. Columbus 1830. II. S. 140) zu erwägen."

Die Sitzung ist geschlossen.

Der constitutionelle Kaiser und immerwährender Vertheidiger von Brasilien.

Durch ein kaiserliches Decret von dem Tage ist die General-Versammlung zu einer außerordentlichen Sitzung berufen, welche am 8. Sept. beginnen, und Ende Octobers schließen sollte.

Es darf jetzt keiner in einen Mönchsorden treten, indem die Regierung hofft, daß, so wie die Mönche aussterben, ihre Ländereien der Krone anheimfallen sollen, weil ein Gesetz besteht, daß, wenn ein Mönch stirbt, seine Effecten dem Staate gehören. Die Patres verschaffen sich, um diese Maaßregel zu umgehen, Zufluß von Klosterbrüdern von Europa, worüber in der Kammer debattirt und entschieden ward, daß es nicht stattfinden dürfe. Ein Mitglied der Kammer der Abgeordneten hatte eine Einrichtung vorgeschlagen, dem Lande durch jenen Zufluß eine Einnahme zu verschaffen: es sollte nämlich jeder Mönch zu einem Zollwerthe von 1000 Piaster angeschlagen und darnach gleich andern Waaren mit 24 pCt. bei der Einfuhr verzollt werden. Es ward sehr über den Vorschlag gelacht, der zugleich die bisherige Abgabe von der Einfuhr von Sklaven auf die von Mönchen übertragen haben würde.

An der Barre der Stadt Santos (Haupthafen der Provinz S. Paulo) auf der Insel Alvella 298° 42′ 7″ L. über Ferro, 24° 1′ 86″ S. Br. nach Rousel's Pilote, ist ein Leuchtthurm mit einem festen Lichte errichtet, welches in der Nacht des 3. Juli zuerst angezündet ward.

Aus Buenos-Ayres.

Decret, durch welches dem Governador Don Juan Manuel de Rosas die Dictatur übertragen worden:

„Das ehrenwerthe Repräsentantenhaus hat, von der ordentlichen und außerordentlichen Souverainetät, womit es bekleidet ist, Gebrauch machend, hiermit das folgende Gesetz in Geltung und Kraft erkannt:

Artikel 1. Die Regierung wird mit aller Fülle außerordentlicher Vollmachten bekleidet, um davon Gebrauch zu zu machen, wie es ihre Einsicht und ihr Gewissen ihr vorschreiben werden und alle Mittel zu ergreifen, von welchen sie erachtet, daß sie zur Rettung der Provinz von den Gefahren, welche sie dem ehrenwerthen Hause als deren politisches Daseyn und bürgerlicher Freiheit bedrohend vorgestellt

hat, nothwendig sind, ohne daß jedoch diese Befugnisse die definitive Abschließung von Tractaten und Uebereinkünften, von welcher Art sie auch seyen, einbegriffen seyn sollen.

Art. 2. Das Haus wird mit seiner ordentlichen Session fortfahren, sich auf die constitutionellen Geschäfte und die Abmachung von Privat-Angelegenheiten beschränkend, in sofern sich dieser Beschluß mit der discretionairen, durch die vorigen Artikel der Regierung übertragenen Gewalt vereinigen lassen wird.

Art. 3. Der Gebrauch der außerordentlichen Befugnisse wird aufhören, sobald die vollziehende Gewalt dem Hause angezeigt haben wird, daß die gefahrvolle Krisis vorüber ist, aber sobald das ehrenwerthe Haus nach genauer Kenntniß und vorhergegangener Benachrichtigung der Regierung erklärt haben wird, daß die Fortdauer derselben unnöthig geworden.

Art. 4. Soll dieses der vollziehenden Gewalt zu ihrer Kenntniß und um demselben Folge zu geben, mitgetheilt werden. Gott erhalte Ew. Excellenz viele Jahre.

Sitzungs-Saal in Buenos-Ayres, den 2. August 1830.

Felipe Arana, Präsident.

Eduarda Lahitte, Secretair."

Die Annahme der so übertragenen Gewalt wurde dem Präsidenten erst unterm 11. dieses durch den Governador, General Juan Manuel de Rosas; mit Gegenzeichnung des Ministers von Anchorena angezeigt.

Da der Governador jetzt mit außerordentlichen Vollmachten bekleidet ist, um die Provinz von den Gefahren zu erretten, welche ihr politisches Daseyn, ihre bürgerliche Freiheit und öffentliche Ordnung und Ruhe bedrohen könnten, so giebt ihm der Classificador unter andern an die Hand: „die Vorsteher und Stifter von Logen, welche politische Gegenstände verhandeln, mit der Todesstrafe zu belegen, und als solche Logen alle diejenigen anzusehen, welche ihre Verhandlungen mit dem Schleier des Geheimnisses und des Eides bedecken." Er hat es nicht Hehl, daß er hierunter vor allem die Freimaurer-Logen versteht, als welche zu dergleichen Dingen ausgemachterweise gemißbraucht würden, wie es unter anderm zu den aufrührischen und blutdürstigen Zwecken des Lavalle geschehen sey.

Brasilien's Geschichte.

(Aus Liber's Encyclopaedia americana.)

Brasilien ward durch den Portugiesischen Admiral Pedro Alvarez Cabral entdeckt, welchen König Emmanuel von Portugal mit einer Flotte abgeschickt hatte, um nach Ostindien zu segeln. Der Admiral, welcher am 9. März 1500 Lissabons Hafen verlassen hatte, befand sich bereits am 24. April, durch den Ost-Passat verschlagen, an der Küste des südamerikanischen Continents, welches er anfangs für eine große afrikanische Insel ansah. Doch bald sah er sich enttäuscht, als er mit den fast nackten, röthlichen Eingebornen zusammentraf. Er entdeckte einen guten Hafen, ließ dort seine Schiffe ankern und nannte die Bucht: Porto Seguro. Tags darauf (5. Mai n. St.) landete er mit einigen Kriegsleuten, errichtete ein Kreuz, nahm das Land im Namen seines Königs in Besitz und nannte es Santa Cruz; doch hernach änderte König Emmanuel diesen Namen in Brasilien um, von brazos, dem Rothholz, welches merkwürdige Product Cabral von dort mitbrachte. Die Portugiesen faßten anfangs keine sehr günstige Meinung von dem Lande, weil sie dort weder Silber noch Gold finden konnten. Man schickte daher blos überwiesene Verbrecher und leichtfertige Weibspersonen dahin. Zwei Schiffe wurden jährlich aus Lissabon abgefertigt, um der neuen Welt den Auswurf des menschlichen Geschlechts der alten zu bringen und dort Ladungen von Papageyen und Farbeholz einzunehmen. Bald kam auch Ingwer dazu; dessen Anbau ward aber nach kurzer Zeit verboten, damit diese Waare nicht dem Ostindischen den Markt verderbe. Im Jahre 1548 verschafften sich Portugiesische Juden, welche nach Brasilien verbannt waren, Zuckerrohr aus Madeira und widmeten sich dem Anbau dieser wichtigen Colonialwaare. Der Hof von Lissabon merkte nun erst, daß eine Colonie auch ohne Gold und Silber nutzenbringend werden konnte, und schickte daher einen Governador dahin, um sie zu ordnen und zu beaufsichtigen. Der erste war Thomas de Souza, ein umsichtiger, fähiger Mann; er fand es aber sehr schwierig, die Eingebornen in feste Wohnungen zu ziehen

und sie der Portugiesischen Regierung zu unterwerfen. Die Indianer wurden unwillig und zuletzt brach ein Krieg aus. Dem Governador fehlte es an Kriegsleuten, um den Feindseligkeiten schnell ein Ziel zu setzen. Er baute 1549 San Salvador an der Bucht (Bahia) de todos os Santos, welche davon jetzt schlechtweg Bahia heißt und machte sie zum Mittelpunkt und Stapelplatz der Colonie; doch der große Zweck der Unterwerfung der Indianer ward vornämlich durch die Jesuiten erreicht, welche die Liebe der Wilden durch Geschenke und freundliche Behandlung gewannen. Brasilien's zunehmender Wohlstand, welcher in Europa erst im Anfang des 17ten Jahrhunderts bekannt ward, erweckte nach und nach die Eifersucht der Franzosen, der Spanier und der Niederländer. Die letzteren waren der Hauptfeind, mit welchem die Portugiesen um den Besitz von Brasilien zu streiten hatten. Ihr Admiral Willekens wagte im Jahre 1624 eine Landung und nahm das Land im Namen der Vereinigten Provinzen in Besitz. Nachdem er die Stadt Bahia geplündert hatte, kehrte er nach Europa heim, eine starke Besatzung zurücklassend. Der König von Spanien, der dazumal Portugal im Besitz hatte, und dem, mit diesem Königreiche (1580) auch Brasilien zugefallen war, rüstete eine furchtbare Flotte aus, belagerte Bahia und zwang die Holländer zur Uebergabe. Bald aber nahm die Sache der Holländer wieder eine günstigere Wendung, denn die Brasilier waren mit ihren Spanischen Machthabern noch unzufriedener, als selbst mit den Holländern. Die Generalstaaten schickten nun den Admiral Hendrick Lonck im Anfang des Jahrs 1630 ab, um die völlige Eroberung von Brasilien zu versuchen. Er begann mit der Eroberung von Pernambuco, und die bei seiner Rückkehr nach Europa zurückgelassenen Truppen eroberten in den drei Jahren von 1633 bis 1635 die Provinzen Tamaraca, Parahiba do Norte und Rio grande do Norte, folglich den ganzen Theil der Ostküste im Norden von Pernambuco, bis zum Cabo Roque; diese Provinzen lieferten eine große Menge Zucker, Farbehölzer und andre damals sehr kostbare Waaren. Die holländische Regierung beschloß nun alles zur Eroberung von ganz Brasilien aufzubieten, und vertrauete einem ausge-

zeichneten, deutschen Feldherrn Moritz von Nassau die Leitung dieses Unternehmens an. Er langte im Anfange des Jahrs 1637 in Brasilien an, und unterwarf die Provinz Ceara an der Nordküste, die Provinz Seregippe und einen Theil der Provinz Bahia. Sieben der 15 Provinzen, welche damals die Colonie bildeten, waren schon, trotz des lebhaften Widerstandes der Brasilier, erobert, als 1630 die in Portugal ausgebrochene Revolution, in deren Folge Philipp IV. dieses Besitzthum einbüßte, und welche die Portugiesen, als unabhängige Nation und unter einem eingebornen Oberherrn (João I. von Braganza) und Bundesgenossen der Holländer, verwandelte. Der neue König trat die sieben nördlichen Provinzen an die Niederländer förmlich ab, und reservirte sich blos den Süden. — Doch die niederländische Regierung fing die portugiesischen Colonisten zu unterdrücken an; diese erregten unter dem tapfern Juan Fernandez de Vieira, welcher auch Neger und Indianer für sich zu gewinnen wußte, einen Aufstand, die Generalstaaten in Europa hart bedrängt (auch damals war Holland in Noth) konnte die dortigen Befehlshaber nicht unterstützen und so ging, durch den Muth der Einwohner, während Holland und Portugal in Frieden lebte, und der König von Portugal sogar den Brasiliern des holländischen Gebiets befahl, die Waffen niederzulegen, eine Provinz nach der andern verloren. Endlich entsagten 1654 die Niederländer gegen eine Geldentschädigung allem Anspruche auf Brasilien, welches nun wieder seinem ganzen Umfange nach eine portugiesische Colonie ward, und während des 18. Jahrhunderts blieb Portugal (Gränzkriege mit Spanien abgerechnet) im ruhigen Besitz derselben. Der Werth Brasiliens für Portugal ward im Jahr 1698 durch die Entdeckung der Goldminen, und 1782 durch die Entdeckung der Diamantgruben erhöht. Bis zum Jahre 1810 schickte Brasilien 14,280 Centner Gold und 2100 Pf. Diamanten nach Portugal, welche Schätze fremde Länder, vorzüglich Großbrittanien, auf dem Markte Lissabons aufkauften. Rio de Janeiro ward 1763 Hauptstadt der Colonie Brasilien und der Stapelplatz der brasilischen Bergproducte und übrigen Erzeugnisse. Doch kümmerte sich die Staatsverwaltung nur wenig um die

Wohlfahrt des Landes. Die Aufmerksamkeit der Regierung war ausschließlich auf die Gold- und Diamantbergwerke gerichtet, und auf die Eintreibung der Steuern und Gefälle, die in den befestigten Hafen erhoben wurden, auf welche der Verkehr mit Portugal einzig beschränkt war. Fremde Schiffe waren durchaus ausgeschlossen, oder wurden mit Eifersucht bewacht, und überdies lähmten den Handel zahlreiche Einschränkungen.

Im Innern wurden Strecken Landes an den großen Strömen aufgemessen und nach dem Jahre 1640 durch die Könige aus dem Hause Braganza jüngeren Söhnen portugiesischen Adels, als unveräußerliche Majorate verliehen. Diese Grundbesitzer warben Abenteurer an, kauften Negersclaven zu tausenden, unterwarfen die Eingebornen oder trieben sie aus ihren Besitzungen und regierten dieselben mit fast unbeschränkter Gewalt. Die Missionen der Jesuiten empfingen gleichfalls ähnliche Donationen von den Königen. Sie organisirten eine tapfre Miliz aus bekehrten Wilden und ihren Abkömmlingen und trugen Schwert und Kreuz immer weiter ins Innere. Eben so unabhängig als die weltlichen Grundherren sammelten sie die bekehrten Wilden in Dörfer und Kirchspiele längs den Flüssen. Der berühmte Jesuit Vieira führte den Anbau der Gewürze ein, mit welchen Holland allein den Alleinhandel führte. Da die Brasilischen Eigenthümer aus eignen Mitteln die oben erwähnte Entschädigung an die Niederländer gezahlt hatten, so bestätigte und erweiterte die Portugiesische Regierung alle Vorrechte der alten Pflanzer, so daß dieselben den gegenwärtigen und künftigen Besitzungen der adlichen Familien völlig gleichgestellt wurden. Doch bald vervielfältigte die Regierung ihre Monopolien und maßte sich Vorrechte an, welche dem Interesse der alten, reichen Grundherren nachtheilig wurden. Selbst in den Jahren 1808 bis 1821, während welcher der königliche Hof in Rio de Janeiro weilte, wurden die gebornen Portugiesen fortwährend bei der Besetzung aller hohen Staatsämter den Familienhäuptern der Brasilier vorgezogen und die Besteurung der Brasilischen Erzeugnisse und die Abgaben von der Einfuhr der dem Brasilischen Adel und seinen Sclaven nöthigen Artikel sogar noch erhöht. Die Regierung erschwerte

die Vermehrung der Zahl der Sclaven, obgleich diese bei der Anlegung neuer Pflanzungen den reichen Grundbesitzern unentbehrlich waren. Höchst nachtheilig für die Vasallen war das Vorrecht des Staatsfiscus, Land, welches der Vasall sein nannte, wo er aber die Erforschung des Goldes oder der Diamanten außer Acht gelassen hatte, im Fall der Entdeckung dieser Schätze als Eigenthum der Krone in Beschlag zu nehmen, oder doch mit höherem Grundzins zu belegen. Bei der Bewilligung der alten Grundstücke hatte die Krone nicht an solchen Fall gedacht und sich solche Rechte nicht vorbehalten. Selbst die menschenfreundlichen Verordnungen zur gesetzlichen Verbesserung des Zustandes der Sclaven erregten Mißvergnügen, weil die Grundherren dieselben wie eine Schmälerung ihres gesetzlichen Eigenthums betrachteten, die ohne ihre Zustimmung verfügt worden sey. In Rio de Janeiro und in den nördlichen und südlichen höchst fruchtbaren Gegenden, in den großen Seestädten und ihrer Nachbarschaft vermehrte sich die Zahl der jungen Kaufleute durch Einwanderung aus Ländern, wo größere Gedankenfreiheit herrschte, als in Brasilien. Viele kamen aus den Vereinigten Staaten, viele aus Frankreich und Deutschland. Diese Abenteurer, die Gewinn suchten, fühlten sich natürlich durch die lastende Besteurung und die Monopolien der Krone belästigt. Sie führten den Schleichhandel mit solchem Nachdruck, daß sie in der That in offner Fehde mit der Regierung lebten. Diesen Unzufriedenen schlossen sich viele entlassene Soldaten an, die aus Portugal nach Brasilien gekommen waren, in der Hoffnung Belohnungen für ihre Dienste im Kriege gegen Napoleon vom Hofe zu erlangen; doch dieser hatte bei der Zerrüttung der Finanzen durch sinnlose Vergeudung nichts zu geben, als Wüstland, welches für die Krieger keinen Werth hatte. Ueberdies wanderten viele Europäer, besonders nach Bahia und Pernambuco, ein, arm, aber doch nicht ganz ununterrichtet, welche ihr Glück auf die eine oder andre Weise zu machen suchten. Die untere Classe der eingebornen Geistlichkeit war gleichfalls sehr unzufrieden, weil der Hof, als er nach Brasilien kam, Portugiesischen Herren die wichtigsten geistlichen Pfründen verlieh. Obgleich die Brasilier durchaus keine demo-

kratischen Gesinnungen hegen, so mußten doch alle diese Umstände die Sehnsucht nach Unabhängigkeit in ihrer Brust wecken und den Haß gegen die Portugiesen erhöhen. Indeß war der 19. Januar 1808, an welchem Tage die aus Lissabon geflüchtete königl. Familie in Bahia landete, der Anfangspunkt eines bessern Geschicks Brasiliens. Im März desselben Jahrs langte der Hof in Rio de Janeiro an, wo er bis zur Abreise des Königs João VI. nach Lissabon am 26. April 1821 blieb. Schon am 28. Januar 1808 wurden alle brasilische Häfen allen fremden Schiffen freundlichgesinnter und neutraler Nationen ohne weitere Bedingung geöffnet und die Ausfuhr brasilischer Produkte, die früher auf Portugal beschränkt war, unter gewissen Zöllen, mit einziger Ausnahme des Farbeholzes, welches Regal blieb, verstattet. Brasilien trat nun auch mit Deutschland in Verbindung, welches einen bedeutenden Einfluß auf die Verbesserung des Landbau's, und die Verbreitung der Aufklärung und des Handels übte. Der am 19. Februar 1810 mit Großbrittanien abgeschlossene Allianz- und Handels-Tractat erlaubte den Britten sogar in brasilischen Häfen Kriegsschiffe zu bauen und auszubessern, und der damalige Prinz-Regent von Portugal und Brasilien versprach nie die Inquisition in Brasilien einzuführen, und zur Abschaffung des Sclavenhandels ernstlich mitzuwirken, blos ausgenommen die Sclaven-Einfuhr aus den portugiesischen Besitzungen in Afrika. Das Decret vom 18. November 1814 erlaubte allen fremden Nationen freien Verkehr mit Brasilien. Im Jahre 1815 verhieß der Prinz-Regent seinem Lande Brasiliens Unabhängigkeit und gleiche Rechte wie Portugal, und am 16. December 1815 erhob er Brosilien zu einem Königreiche. Endlich ward durch die Vermählung des Kronprinzen von Brasilien mit der österreichischen Erzherzogin Leopoldine, Tochter Kaiser Franz I. am 6. November 1817, Deutschland in mehrfache Berührung mit Brasilien gebracht. Die Regierung in Rio de Janeiro erlaubte nun die freie Betreibung naturwissenschaftlicher Untersuchungen. Es ward dem Engländer Mawe erlaubt, die Diamant-Distrikte zu erforschen; der treffliche Hesse, Herr von Eschwege, nachher Aufseher des Naturalien-Cabinets in Rio de Janeiro, ward

in den Stand gesetzt, die Gebirge von Minas geraes von Villa rica aus zu untersuchen, und endlich erschien das große klassische Werk des baierischen Gelehrten (von Spix und von Martius) welches zugleich auch Beweise lieferte, wie eifrig selbst ein Königl. Minister Conde da Barca wissenschaftliche Bestrebungen unterstützte. Damit Brasilien, wie dessen Boden und Klima es gestattet, der Hauptmarkt der Colonial-Producte werde, suchte die Regierung seit 1809 die Einwanderung der Fremden zu befördern, und bewilligte den Ausländern für einen geringen Preis große Strecken Landes (cismarias) von einer portugiesischen Legua (22500 Fuß) breit und drei Leguas lang zum Anbau von Zucker, Kaffee, Baumwolle, so wie von Waizen, Reis und Mais, der jährlich zwei Erndten gewährt. Schweizer und Deutsche (z. B. Freyreiß, Baron Busche und Paycke (?) aus Hamburg) stifteten bedeutende Niederlassungen. Nach Langsdorf's Angaben trägt der Mais gemeinhin in Brasilien 300fältig, der Reis 80fältig. Der Kaffeebaum, der in Westindien jährlich im Durchschnitt 1½ Pfund Bohnen liefert, trägt in Brasilien wenigstens 2 bis 3 Pfund, und nicht selten 5 bis 6 Pfund. Doch der Mangel des Kunstfleisses macht die Lebensbedürfnisse in den Hauptstädten und deren Nachbarschaft ungemein theuer, während der gänzliche Mangel an Landstraßen und anderer Erleichterungen des Transports den Producten des Innern fast ihren ganzen Werth raubt. Ohne ein bedeutendes Capital kann kein Fremder das ihm verliehene Land anbauen, und die brasilische Regierung ist weit entfernt, die Gleichheit der Rechte zu gewähren, welche jedem den völligen Gebrauch seiner Mittel sichert, so wie eine Glaubens-Duldung, welche der Gewissensfreiheit Gewähr leistet. Das Königl. Decret vom 16. März 1820, welches die Niederlassung der Fremden aufmuntert, und vierjährige Befreiung von allen Steuern verheißt, brachte also nicht den Erfolg, der davon erwartet ward, weil hier Hindernisse obwalteten, welche der Colonisation von Nord-Amerika, obgleich das Land in anderer Hinsicht unter Brasilien steht, nicht im Wege sind.

Die auswärtigen Verhältnisse Brasiliens waren in den letzten Jahren keineswegs friedlich. Ungeachtet der Beschlüsse

des Wiener Congresses weigerte Spanien die Herausgabe der Gränzfestung Olivenza und ihres Gebiets an Portugal. Aus diesem Grunde ward die spanische Provinz Banda Oriental (mit der Hauptstadt Montevideo), welche an die südliche Gränze Brasiliens stößt, durch portugiesische Truppen in Besitz genommen und gegen die Ansprüche der Republik BuenoseAyres, welche damals ihre Unabhängigkeit erlangt hatte, behauptet. Im April 1817 brach ein Aufstand in Pernambuco aus, wo eine Partei die republikanische Fahne aufgepflanzt hatten, welcher aber durch die portugiesischen Truppen mit Grausamkeit unterdrückt ward. Doch als im August 1820 die Revolution in Portugal ausbrach, um daselbst eine Constitution einzuführen, ward auch von den portugiesischen Truppen in Brasilien eine Constitution zu Gunsten dieses amerikanischen Landes gefordert. Don Pedro, der Kronprinz, proclamirte am 26. Februar 1821 die Annahme der portugiesischen Constitution in seinem und seines Vaters, Königs João VI. Namen, befahl nun am 6. März die Wahl der Deputirten, um mit den Cortes in Lissabon zusammenzutreffen, und äußerte den Wunsch, sich mit ihnen nach jener Hauptstadt einzuschiffen, Doch, da die Bank sich weigerte, die nöthigen Geldvorschüße zu machen, und die Brasilier die Unterdrückung des portugiesischen Hofes und die Ausgelassenheit der portugiesischen Soldaten nicht länger dulden wollten, so erfolgte ein blutiger Aufstand in Rio de Janeiro. Der König nahm nun die Baarschaften der Bank, verwandelte dize in eine Nationalbank, und wies ihr als Entschädigung für das Weggenommene die Diamantgruben und den Handel mit Diamanten an. Bald darauf sah sich der König genöthigt, die versammelten Wahlherren durch seine Truppen auseinander treiben zu lassen, weil diese in Uebereinstimmung mit dem Stadtrath zu Rio de Janeiro die Unabhängigkeit Brasiliens forderten. Der König erneuerte nun die Bestätigung der noch unvollständigen portugiesischen Constitution, ernannte seinen Sohn Don Pedro zum Prinz-Regenten von Brasilien, ließ alle Schätze, die nur transportabel waren, auf die Kriegsschiffe schleppen, und schiffte sich unter den Verwünschungen des Volkes am 26. April selbst ein. — Allein die portugiesi-

schen Cortes waren nicht geneigt, die völlige Gleichheit der bürgerlichen und politischen Verhältnisse, welche die Brasilier forderten, zu bewilligen, und jene Cortes hatten, ohne die Ankunft der brasilischen Deputirten zu erwarten, die Artikel der Constitution, die auf Brasilien Bezug hatten, entworfen, verwarfen aus diesem Grunde die von den brasilischen Deputirten vorgeschlagene Zusatz-Artikel und erklärten endlich ausdrücklich, Brasilien solle in Gouvernements getheilt, durch das Staatsministerium in Lissabon regiert, und der Prinz-Regent nach Portugal zurückgerufen werden. So wie diese Maaßregeln in Rio de Janeiro, in S. Paulo ꝛc. bekannt wurden, entstanden dort im December 1821 bedeutende Unruhen im Volke, und die brasilischen Behörden erklärten den Prinz-Regenten ausdrücklich, seine Abreise werde das Signal seyn, eine unabhängige Republik zu errichten. Der Prinz beschloß in Brasilien zu bleiben, erließ am 9. Januar 1822 eine Erklärung seiner Gründe, an seinen Vater, an die Cortes von Portugal, und an das brasilische Volk. Die portugiesischen Truppen wurden aus Rio de Janeiro fortgeschafft. Der Prinz-Regent nahm am 13. Mai 1822 den Titel eines immerwährenden Vertheidigers (Defensor perpetuo) von Brasilien an, und versammelte im Juni eine constituirende National-Assemblee von 100 Deputirten zur Entwerfung einer besondern Constitution für das Land. Die Cortes in Lissabon erklärten ihrer Seits diese Constitution am 29. September 1822 für null und nichtig, und forderten die Rückkehr des Prinz-Regenten nach Portugal, unter Androhung seiner Rechts den Thron verlustig zu gehn. Mittlerweile sprach die brasilische National-Versammlung am 1. Aug. 1822 die Trennung Brasiliens von Portugal aus, und ernannte am 12. October 1822 den Prinzen Don Pedro zum constitutionellen Kaiser von Brasilien. Der neue Kaiser behielt indeß zugleich den Titel eines immerwährenden „Vertheidigers von Brasilien" bei.

Bald nach der Einführung des Kaiserreichs regte sich sogleich der Kampf desselben gegen die republikanische Partei. Unter dieser Partei waren viele Freimaurer. Don Pedro selbst hatte sich kurz vor seiner Thronbesteigung als Großmeister aller

Freimaurer in Brasilien proclamirt, jetzt befahl er alle Logen zu schließen, auch ließ er den Congreß, den er für den Zweck der Abfassung einer Constitution der Nation verheißen hatte, nicht zusammenkommen. Damals besaßen noch die Brüder Andrade, Männer von großem Talent und reifen Kenntnissen, sein ganzes Vertrauen. Jose Bonifacio Andrade y Silva war Minister-Staatssecretair der auswärtigen Angelegenheiten und Martinho Francisco Ribeiro Andrade war Finanz-Minister. Es wurde alles aufgeboten, um die Anerkennung des Kaisers bei den europäischen Mächten zu bewirken; denn Don Pedro hatte die neue Würde in Folge des Grundsatzes der Souverainetät des Volks in einer vom Mutterlande getrennten Colonie erhalten, ein Fall, der im Europäischen Staatsrecht nicht vorgekommen war, und den Maximen der heiligen Allianz nicht zusagte. Auch war die Frage, ob er nicht seinen Anrechten auf die Krone von Portugal entsagen müsse? Freilich hatte ihm der König, sein Vater, bei seiner Abreise am 26. April 1821 Vollmachten zurechtgelassen, die Rechte des Hauses Braganza in Brasilien zu bewahren. Die Mission des Major Schäffer nach Wien konnte indeß die Anerkennung des neuen Kaisers bei seinem Schwiegervater, dem Oesterreichischen Kaiser, nicht bewirken. Die brasilischen Truppen eroberten Montevideo, wo sich bis im December 1823 eine portugiesische Besatzung vertheidigte, und nun ward die Banda-Oriental unter dem Namen: Provincia cisplatina mit Brasilien vereinigt und mithin das Kaiserreich bis an's nördliche Ufer des Rio de la Plata ausgedehnt. Auch Bahia, wo sich General Madeira mit den portugiesischen Truppen tapfer vertheidigte und welchen Hafen Lord Cochrane, der brasilische Admiral, seit dem 26. März 1823, blokirt hatte, mußte durch Hungersnoth gezwungen capituliren; Madeira segelte in der Nacht des 2. Juli mit den Trümmern der Besatzung nach Europa ab und die brasilischen Truppen zogen in die Stadt ein. Don Pedro hatte mit zwei Parteien zu kämpfen, mit den alten Portugiesen, welche die schwächere, und mit den Republikanern, welche die stärkere, war. Die letzteren waren besonders in Pernambuco mächtig. Die Brüder Andrade suchten beide Parteien durch den Antrag

einer freien Verfassung, nach dem Muster der Englischen gebildet, zu gewinnen; doch Hindernisse aller Art und der heftige Widerstand, der sich ihrer Verwaltung entgegensetzte, zwang sie zu willkührlichen Maaßregeln und Verhaftungen ihre Zuflucht zu nehmen. Sie behandelten die Mißvergnügten wie Aufrührer und erregten dadurch den Verdacht, der Kaiser strebe nach unumschränkter Gewalt. Endlich beriefen sie die General-Versammlung und am 3. Mai 1823 eröffnete der Kaiser die Sitzung. Statt 160 Mitglieder trafen nur 60 ein und 20 derselben bildeten die Opposition. Aranjo Lima war der beredteste Vertheidiger der Volksrechte. Den Ministern gelang es, das Verbot der geheimen Gesellschaften zu bewirken, durch welches Mittel sie einen Vorwand gewannen, viele, welche republikanisch gesonnen waren, einkerkern zu lassen. Dies erhöhte die öffentliche Unzufriedenheit, und als der Kaiser, in Folge eines Sturzes vom Pferde sich in vier Wochen nicht öffentlich zeigen konnte, wurden die Feinde der Minister dreister mit ihrem aufrührerischen Geschrei und schickten sogar dem Kaiser drohende Vorstellungen ein. Die Gefangenen wurden durch Urtheilssprüche des höchsten Gerichtshofes in Freiheit gesetzt, und der Kaiser sah sich genöthigt, die beiden Andrade am 16. Juli 1823 zu entlassen. Don Joaquimo de Carneiro Campos (vormals Professor der Mathematik in Lissabon) empfing das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten und Don Manuel Jacinto Figueroa de Gama ward Minister-Staatssecretair der Finanzen, beide Anhänger der politischen Grundsätze, die vor dem Jahre 1791 galten. Mittlerweile war die unumschränkte Königsgewalt im Mai 1823 in Lissabon wieder hergestellt; doch die Brasilier forderten um so nachdrücklicher eine freie Verfassung und völlige Trennung von Portugal. Daher weigerte sich der Kaiser den Gesandten seines Vaters, den Conde do Rio Mayor, welcher am 6. September 1823 in Rio de Janeiro angelangt war, anzunehmen, weil dieser keine Versicherung über die Anerkennung Brasiliens zu ertheilen bevollmächtigt war. Damals autorisirte die gesetzgebende Versammlung eine Anleihe in London von 2½ Millionen Pf. St., die bald mit 700,000 Pf. St. vermehrt ward (nur

75 pCt. wurden baar gezahlt und das Ganze mußte mit 6 pCt. verzinst werden). Die Constitution vom 10. August 1823, welche die constituirende Versammlung entworfen hatte, ward mit einigen Aenderungen von der National-Versammlung angenommen, und dem Kaiser vorgelegt, der sie aber in Folge eines plötzlich in Rio de Janeiro ausgebrochenen Aufstandes nicht annahm, weil sie den Spanischen und Portugiesischen Constitutionen glich und die Macht des Souverains zu sehr beschränkte. Seit dem Sturze der Andrade gewann die republikanische Partei Stärke, sie griff in den öffentlichen Blättern bei bestehender Preßfreiheit die Portugiesen in brasilischem Dienste mit Bitterkeit an und forderte deren Verbannung. Zur Vergeltung prügelten zwei Officiere einen Apotheker, der sich im Zeitungsschreiben übte, am 8. November, und dieser brachte seine Klage beim Congresse an. Die beiden Exminister Andrade, und ihr dritter Bruder Don Antonio Carlos d'Andrade, gleichfalls Deputirter, forderten den Congreß zur Untersuchung der Sache auf; andere Mitglieder wünschten sie an die Gerichtshöfe zu verweisen. Dieses veranlaßte am 10. November einen heftigen Tumult; das Volk nahm daran Theil; die Entlassung der Minister und die Verbannung aller Portugiesen wurden laut gefordert. Die Minister forderten ihre Entlassung und der Kaiser sammelte seine Truppen beim Lustschlosse S. Christovão, 4 Stunden von der Hauptstadt. Der Congreß erklärte sich hierauf für permanent. Am 12. November ward demselben durch den Kaiser angezeigt, alle Officiere betrachteten sich als beleidigt durch jene beiden Zeitungen; eine derselben ward durch den jüngsten Andrade herausgegeben, und die beiden andern waren Mitarbeiter an denselben. Diese wurden im Allgemeinen als die Rädelsführer der Rebellion angeklagt. Der Minister des Innern erklärte zugleich, die Truppen beständen auf die Entfernung der beiden Andrade aus der gesetzgebenden Versammlung. Unmittelbar darauf rückten die Truppen in die Stadt, umringten die Halle dieses National-Convents und ein Officier überlieferte derselben ein kaiserliches Decret, worin Don Pedro die Versammlung treulos nannte, und ihre Auflösung befohlen ward. Der Präsident ließ diese

Gewaltthat protocolliren, erklärte die Sitzung für geschlossen und die Deputirten gingen sogleich auseinander. Dies geschah den 12. November 1823. Tags darauf erschien ein andres Decret, in welchem der Kaiser das Prädicat treulos, welches er von der ganzen Versammlung gebraucht hatte, für die Partei der Andrade beschränkte. Doch ehe sie abreisten und bald nachher wurden viele derselben verhaftet, unter ihnen die drei Andrade, welche nachher nach Europa transportirt wurden. Auch die Provinzen wurden der Schauplatz vieler stürmischen Scenen. In Pernambuco erweckte die gewaltsame Auflösung des Congresses große Unzufriedenheit und es war schwer, den Haß der Brasilier gegen die Portugiesen nieder zu halten. Eine zweite National-Versammlung ward schon gegen das Ende des Novembers 1823 berufen und der Kaiser ließ einen Constitutions-Entwurf durch seinen Staatsrath entwerfen, welcher dem Cabildo (der Municipalität) der Hauptstadt am 11. December 1823 vorgelegt ward, der die Stimmen der Bürger für und wider denselben schriftlich sammelte. Da alle diese Constitution billigten, so ward sie am 9. Januar 1824 beschworen. Dasselbe Verfahren ward in den Provinzen befolgt, doch dort stimmten viele Bürger gegen die Constitution, unter ihnen der Präsident von Pernambuco, Manuel de Carvalho Paës d'Andrade. Am 24. März 1824 ward der Eid, die Constitution zu beobachten, vom Kaiser und der Kaiserin feierlich abgelegt. In den Grundbegriffen ist diese Constitution den früher vorgelegten gleich. Die vier Zweige der Regierung sind: die gesetzgebende, vermittelnde, die vollziehende und richterliche; die erste wird von den Volksrepräsentanten verwaltet. Die Regierung ist monarchisch-erblich-constitutionel und repräsentativ. Die Repräsentation der brasilischen Nation besteht aus dem Kaiser und der General-Versammlung (Assemblea geral), einem Körper, aus zwei Kammern zusammengesetzt, aus der Kammer der Deputirten, auf vier Jahre gewählt und der Kammer der Senatoren, vom Kaiser nach den Wahllisten ernannt. Die Kammer der Deputirten ist befugt, die Vorschläge zur Bewilligung der Steuern und der Rekruten zu entwerfen, so wie auch die Veränderung der Dynastie vorzuschlagen.

Die Senatoren behalten ihre Würde lebenslänglich. Die Sitzungen beider Kammern sind öffentlich. Stimmen-Mehrheit entscheidet. Der Senat hat die Gerichtsbarkeit über die Vergehungen der Mitglieder der kaiserl. Familie, der Minister, Deputirten und Staatsräthe. Beide Kammern besitzen im Allgemeinen große Vorrechte. Der Kaiser versieht die vollziehenden und vermittelnden Befugnisse; seine Stimme ist aber nicht entscheidend. Er darf einem Gesetzesvorschlag nicht die Sanction versagen, der von beiden gesetzgebenden Kammern gebilligt ist. Die Presse ist frei, nur Schmähschriften werden nach den Gesetzen bestraft. Alle Adelsvorrechte, privilegirte Körperschaften ꝛc. sind abgeschafft. Die Römisch-Katholische Religion ist Staatsreligion; andern gottesdienstlichen Vereinen ist häuslicher Gottesdienst erlaubt; doch sie dürfen keine Kirchen bauen.

Ungeachtet dieser liberalen Constitution gewann die republikanische Partei in Pernambuco die Oberhand. Der Präsident Carvalho, vom Kaiser zurückberufen, versuchte die nördlichen Provinzen in Eine Republik, unter dem Namen „Union des Aequators," zu vereinigen. Doch so wie der Kaiser keinen Angriff von Portugal aus zu fürchten hatte, schickte er Landtruppen unter dem General Lima auf einer Flotte, welche Lord Cochrane befehligte, nach Pernambuco und die Stadt ward im August angegriffen. Carvalho und Barros mit einem großen Theil der Einwohner leisteten tapfern Widerstand; doch am 17. September 1824 ward die Stadt durch die Kaiserlichen mit Sturm genommen. Carvalho floh auf einem Englischen Kriegsschiffe nach England; die andern ins Innere, wo die Kaiserlichen nicht folgen durften, und wo überhaupt die Kaisergewalt wenig oder nichts bedeutet.

Im Jahre 1825 schickte der Kaiser den General Felisberto Caldeiro Brandt und den Ritter da Carneiro nach London, um dort mit dem Portugiesischen Minister, Marquis da Villa real hinsichtlich der Unabhängigkeit Brasiliens zu unterhandeln. Aehnliche Unterhandlungen wurden zu Lissabon durch den Brittischen außerordentlichen Gesandten, Sir Charles Stuart und endlich zu Rio de Janeiro mit dem Brasilischen Minister

der auswärtigen Angelegenheiten, Luis Jose de Carvalho e Melho am 29. August 1825 ein Tractat zwischen Brasilien und Portugal abgeschlossen: 1. Brasilien ward als ein von Portugal und Algarve unabhängiges Reich anerkannt. 2. Der König von Portugal entsagte der Oberherrschaft über Brasilien zu Gunsten seines Sohnes und dessen legitime Nachkommenschaft. 3. Der König von Portugal behielt den Titel: Kaiser von Brasilien blos für seine Person bei. 4. Der Kaiser Don Pedro versprach keinen Vorschlägen anderer portugiesischen Colonien wegen Vereinigung mit Brasilien Gehör zu geben. 5. Der Handel zwischen beiden Nationen ward hergestellt, alles confiscirte Eigenthum herausgegeben oder Entschädigung dafür geleistet. Der König von Portugal ratificirte diesen Vertrag zu Lissabon am 15. November 1825. Der Kaiser empfing seitdem die Abgesandten der Höfe von Lissabon, London, Paris und Wien. Sir Charles Stuart schloß bald darauf (18. Oct. 1825) zu Rio de Janeiro einen Freundschafts- und Handels-Tractat, und einen andern Vertrag wegen vierjähriger Verlängerung des Sclavenhandels und völliger Abschaffung desselben nach Ablauf dieser Frist, zwischen Großbrittanien und Brasilien ab. Keiner von beiden aber ward vom Könige George IV. ratificirt, weil unter andern darin Stipulationen wegen gegenseitiger Auslieferung politischer Verbrecher, oder des Hochverraths Beschuldigten, und der Flüchtlinge, enthalten waren. Um diese Zeit drang die Regierung der Vereinigten Provinzen des Rio de la Plata auf die Wiederherausgabe der Banda Oriental, welche Brasilien seit 1816 im Besitz hielte. Daher erklärte der Kaiser am 10. Dec. 1825 die Republik Buenos-Ayres den Krieg, und ließ den Rio de la Plata durch seine Kriegsschiffe blokiren. Doch das Volk der Provinz Banda Oriental hatte voll Erbitterung gegen die Brasilier bereits unter Fructuoso Ribeira die Waffen ergriffen. Die Insurgenten eroberten Maldonado. General Lecor (Visconde de Laguna) behauptete sich jedoch in Montevideo. Anderer Seits nahm die Republik der Vereinigten Provinzen des Rio de la Plata die Banda Oriental förmlich in ihren Staatsbund auf, und am Schlusse des Jahrs 1825 besaß Brasilien nur noch zwei Punkte in der

Banda: Montevideo und Colonia do San Sagramento. Jetzt erhob sich eine Frage von viel größerer Wichtigkeit, ob der Kaiser Don Pedro seinem Vater João VI. im Königreich Portugal folgen solle? Der alte König entschlief am 10. März 1826, und hatte seine Tochter, die Infantin Isabella Maria, zur provisorischen Regentin ernannt. Nach der brasilischen Constitution durfte Don Pedro das Land nicht verlassen, ohne Einwilligung der General-Versammlung. Dennoch übernahmen der immerwährende Vertheidiger von Brasilien die Regierung von Portugal, entwarf flugs für das cisatlantische Königreich eine repräsentative Constitution, entsagte aber für seine eigene Person durch eine Abdications-Acte vom 2. Mai 1826 der Krone Portugal, und übertrug sein Recht seiner Tochter, Donna Maria da Gloria, Prinzessin von Beira, geb. 1819, welche sich mit ihrem Oheim, Don Miguel, geb. 1802, vermählen sollte; auch bestätigte es mittlerweile die gegenwärtige Regentschaft von Portugal. Mit allen diesen Actenstücken spedirte er den englischen Gesandten, Sir Charles Stuart, nach Lissabon, welcher aber, weil er sich zum Träger einer Constitution hatte gebrauchen lassen, vom Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten eine sogenannte Nase empfing. Bald darauf (8. Mai) eröffnete der Kaiser die zweite constitutionelle Versammlung in Rio de Janeiro, und stiftete am 16. April 1826 einen brasilischen Orden Pedro des Ersten. Der Krieg mit Buenos-Ayres und in der Banda Oriental dauerte fort, ward aber mit sichtlicher Ermattung betrieben und verhieß beiden kämpfenden Parteien nur geringen Vortheil, während die ohnehin zerrütteten Finanzen durchaus völlig versiegten. Hinsichtlich Brasiliens erwies dieser Krieg, daß das süd-amerikanische Kaiserreich keineswegs eine große Kriegsmacht sey. Endlich ward eine Friedensunterhandlung, unter Großbrittaniens Vermittlung, eröffnet, der mit der Abfassung des Vertrags vom 27. August 1828 endigte. In diesem Vertrage vereinigte sich der Kaiser von Brasilien und die Regierung der Vereinigten Provinzen des Rio de la Plata dahin, daß sie den Zankapfel, die Banda Oriental, oder Provinz Montevideo (jetzt Republik des Uruguay) für einen freien unabhängigen Staat erklärten, mit der Bewil-

ligung, daß die Einwohner sich eine Regierung schüfen, die ihrer Wohlfahrt, ihren Bedürfnissen und ihren Hülfsquellen angemessen. Es ward stipulirt, daß, um diese Regierung zu bilden, die bestehende Regierung der Banda Oriental, unmittelbar nach der Ratification des Tractats die Repräsentanten des ihnen unterworfenen Theils der Provinz zusammenrufen sollte, so wie die Stadt Montevideo, welche die Brasilier noch inne hatten, ihre Bürger, um beide eine Anzahl Delegaten zu wählen; diese sollten eine provisorische Regierung bilden, deren Pflicht es wäre, eine politische Constitution für den neuen Staat zu entwerfen. Der Vertrag war beiderseits ratificirt, die Blokade des Rio de la Plata ward sogleich aufgehoben, und die Truppen der beiden kriegführenden Parteien zogen aus den streitigen Gebiet ab. Durch eine Acte der Legislatur ward im Jahre 1827 das Coelibat der Geistlichkeit abgeschafft. Fortwährend hat der Kaiser mit der Hartnäckigkeit seiner Unterthanen zu kämpfen, und es ist nicht sehr wahrscheinlich, daß diese einzige Monarchie auf amerikanischem Boden eine lange Reihe von Jahren bestehen werde.

Neueste politische Veränderung in Colombia.

(Aus dem London Courier vom 9. November.)

„Aus sehr weitläuftigen, amtlichen Actenstücken und einer Menge Briefe, die wir in Bezug auf die neuesten politischen Veränderungen in Colombia vor uns haben, entwerfen wir folgende Uebersicht (resumé), um unsern Lesern den wahren Stand der Dinge in diesem Lande vor Augen zu stellen."

„Nach der Abreise des Generals Bolivar (m. s. Columbus 1830 II. S. 159) fiel die Regierung in die Hände der ultrademokratischen Partei; denn obwohl der Präsident Mosquera und der Vice-Präsident Caycedo das Beste beabsichtigten, so waren sie doch durchaus ohnmächtig, die Wuth der aufgeregten Demagogen im Zaum zu halten. (Diese macht bekanntlich auch einem großen Krieger und Staatsmann in England einige Mühe und noch größeren Verdruß.) Mit dem

Zwecke sie zu versöhnen, hatte das Ministerium und der Staatsrath einige derselben aufgenommen, die, wie zu hoffen stand, sich mit ihren gemäßigteren Amtsgehülfen vereinigen würden, um die Annahme einer neuen Constitution (etwa der monarchischen Bolivar's?) zu bewirken, und den Gesammtbestand der Republik zu bewahren. Doch nichts davon kam zu Stande, so sehr auch Herr Turner, der großbrittanische Abgesandte, im Namen der colombischen Stockbesitzer darauf drang; im Gegentheil wurden die gräßlichsten Grundsätze verbreitet; die Vernichtung ihrer politischen Opponenten anempfohlen, und ernstliche Klagen gegen der Vollziehungsgewalt vorgebracht, durch Blätter, die man im Geheim abseiten des Ministeriums mit Geld unterstützt hatte, daß man gewisse berühmte Personen (illustrous persons) (Bolivar und seinen Generalstab) aus Bogota lebendig hätte entschlüpfen lassen."

„Diese Aufforderungen wirkten auf den Geist der Untergebenen, welche ohne Zweifel glaubten, sie könnten den Wünschen der Faction, der sie angehörte, nicht besser genügen, als wenn sie ihren Rathschlägen folgten, und so erreichten sie nur zu bald ihren Zweck; General Sucre, der Sieger von Ayacucho, und einer der berühmtesten Söhne Colombia's, fiel als ein Opfer dieser verdammlichen Lehren!!! — (m. s. Columbus 1830 II. S. 309) Dieser große Mann, auf welchem Colombia mit Recht stolz war, dessen Name mit allem verknüpft ist, was in den Jahrbüchern des Militair- und Civil-Ruhms Glorreiches und Edles aufbewahrt ist, kam durch die Faust der Meuchelmörder um, auf seinem Wege in den Schooß seiner Familie *), welche er verlassen hatte, seine Pflichten gegen den Congreß (!!?) welcher ihn berufen hatte, die Interessen seines Geburtsorts (?) zu vertreten, — zu erfüllen. Der in Colombia, wie in Europa, aufgeregte Unwille, als die infame That bekannt

---

*) On his way to the bosom of his Family, schreibt der Courier. Sucre war am Cumana, im äußersten Nord-Osten von Colombia, gebürtig, und reiste südwestlich nach Quito zu, auf Bolivar's Befehl; hatte er dort seine Familie sitzen lassen? A. d. H.

ward, wird einigen Begriff von dem Schauder geben, der die Gemüther seiner Landsleute ergriff, als sie mit Verwünschungen die Vollbringung eines Verbrechens erfuhren, welches Schimpf und Schande auf ihren National-Charakter wirft!"

„Diese Unthat, zusammen mit andern Zügen offenbaren Verbrechens oder politischer Schwäche, die näher anzuführen für unsern Zweck unnöthig ist, reizte die Gefühle des Volks in einem solchen Grade, daß nur der geringste Zufall für die öffentliche Meinung nöthig war, um sie zum Durchbruch zu bringen. Um die Mitte des Augusts ertheilte der Governador dem Bataillon Callao Befehl, aus der Hauptstadt (Bogota) abzumarschiren; dieses Bataillon war bis dahin die Schutzwache der Einwohner gegen ein anderes Truppen-Corps, gegen das Bataillon Boyaca, gewesen; dieses hatte anfangs die Regierung im Stich gelassen, war aber nachher von Neuem in Eid genommen. Als nun das Bataillon Callao auf dem Wege nach Tunja die Hochebene, auf welcher Bogota liegt, durchzog, sammelten sich die Landbauern und andere Einwohner in beträchtlicher Zahl um den Obristen, und boten alles auf, um ihm vom Fortmarsche abzurathen, und hielten ihn sogar ab, indem sie die Packthiere wegnahmen, unter dem Vorwande, er (der Obrist) könne sie allein von dem Ungemach, welches sie bedrohte, bewahren. Obrist Ximenes *) erstattete der Regierung Bericht von dem Widerstande, den er antraf, und die Gründe desselben; und die Antwort lautete, er möchte sich den Weg bahnen; doch weil nun Obrist Ximenez einsah, die Regierung habe blos den Zweck, ihn und seine Truppen aufzuopfern, und weil bereits von Bogota geheime Befehle abgeschickt waren, ihn in Tunja festzunehmen, und sein Bataillon zu entlassen, da faßte er den Entschluß, sich den Einwohnern anzuschließen."

„Die Regierung beorderte darauf den Obristen Gaytano mit 40 Reitern und 100 Mann zu Fuß vom Bataillon Bo-

*) Die Gaceta de Bogota nennt diesen Obristen des Regiments Callao Johnson; dies ist ein Engländer von Geburt, und längst ein Günstling Bolivar's.

yaca die Bewegungen des Ximenez zu beobachten. Gaytano war so kühn, denselben anzugreifen; seine Schaar ward aber sogleich völlig geschlagen. Zwanzig Mann gingen zu Ximenez über, und Gaytano selbst rettete sich durch die Flucht."

„Das ganze Bataillon Boyaca, 480 Mann stark, vom Obristen Bougas befehligt, ward nun unter dem Commando des Generals Velez gegeben; es erlitt 2 deutsche Meilen nördlich von Bogota eine schwere Niederlage; nur 150 kehrten nach der Stadt zurück; von den übrigen wurden 40 getödtet und 4 gefangen, alle andern gingen über."

„Mittlerweile herrschte die größte Verwirrung in der Stadt Bogota. Jeder, der die Waffen tragen konnte, mußte sich, unter Androhung der Todesstrafe, unter die Fahnen stellen, nicht einmal die Fremden wurden ausgenommen, bis die Gesandten Einspruch thaten. Es wurden Vertheidigungs-Maaßregeln genommen, und ein großer Theil der achtbarsten Einwohner verließ die Stadt und schloß sich der Partei draußen an. Mehrere Deputationen wurden hinaus geschickt, um mit Ximenez zu unterhandeln; doch die vorgeschlagenen Bedingungen, z. B. die Verbannung aller derjenigen, welche mittelbar oder unmittelbar an der Verschwörung gegen Bolivar am 25. September 1828 (m. s. Columbus 1829. S. 150) Theil genommen, wurden nicht zugestanden, und so begannen die Feindseligkeiten von Neuem."

„Am 26. August verließ ein Truppen-Corps über 1000 Mann stark, aus dem Bataillon Boyaca, und allen Regulairen und Freiwilligen bestehend, die man nur zusammen bringen konnte, die Hauptstadt, unter dem Befehle des Obristen Garcia, der von den Obristen J. M. Vargas, Termin Vargas, Gaytano, Espino ꝛc. unterstützt ward, und am nächsten Tage, den 27. August, geschah der Angriff. Die Bogotaner hatten zwei Stücke Feldgeschütz und 100 Lanzenreiter. Die Gegenpartei bestand aus dem Bataillon Callao, 260 Mann, 100 Veteranen zu Pferde, und etwa 1100 Landleute und Bauern aus den Ebenen von Bogota, welches der Engländer, Obrist Johnston, ein alter Freund Bolivars, der überhaupt an diesem Aufstand lebhaften Antheil nahm, commandirte. Diese um-

schweiften die Hauptstadt, und schnitten ihr alle Verbindungen ab. Die Hauptmasse der Insurgenten hatte etwa zwei Stunden von der Hauptstadt eine Stellung besetzt, und erwarteten dort den Angriff der Bogotaner, die voll Vertrauen, den Sieg zu erringen, anrückten; aber sie erlitten eine gänzliche Niederlage, nur 30 Reiter und 10 Mann Infanterie entkamen!!! Garcia und Termin Vargas starben bald darauf an ihren Wunden; der andre Vargas ward schwer verwundet, überdies wurden 300 getödtet und verwundet, und unter diesen 13 Officiere. Die übrigen wurden gefangen. Die Insurgenten verloren 30 Mann an Getödteten und Verwundeten, und unter diesen einen Officier. Es kam zu Unterhandlungen; die Sieger schlugen vor, die gefährlichsten Liberalen nach Cartagena hinunter zu schicken, und machten folgende als die Widersacher der guten Ordnung namhaft: Die beiden Arrublas, zwei Ameros, zwei Montoyas, Gaytano, Mantilla, die Herausgeber der Blätter Aurora und Democrata, Marquez (Finanzminister) Obrist J. M. Vargas u. a. m. Die Sieger behaupten ferner, ihr einziger Zweck sei die Aufrechthaltung der Constitution und den Sturz der Faction, welche, statt die Einheit der Republik zu erhalten, nur darauf bedacht waren, das Wirken der Regierung zu lähmen, und also den Staat zu verderben."

„Mittlerweile fand eine ähnliche Bewegung in der Provinz Socorro am Suarez, (Arm des Magdalena-Stroms) nördlich von Tunja, statt. Das Volk erkärte, es sey nothwendig, sich von denen loszureißen, welche die Werkzeuge gewesen waren, um Unruhe zu stiften, und machte der Regierung begreiflich, wie zweckdienlich es sey, den Einfluß und den Ruf des Befreiers um Unterstützung anzurufen, und ihn zu bitten, daß er von der constitutionellen Präsidentur das Commando der Armee von Neuem übernähme."

„Als die Kunde von diesem Ereigniße im September Cartagena erreichte, wo seit einiger Zeit die Maaßregeln des Ministeriums die lebhafteste Besorgniß für die Zukunft erregt hatten, stellten alle Einwohner, die Bürger wie das Militair, den Behörden geziemend die Nothwendigkeit vor, mit dem

Volke von Bogota und Socorro gemeinschaftliche Sache zu machen, die Republik durch Vernichtung derjenigen, welche sie bedrohen, zu retten, die Vereinigung der gesammten Provinzen herzustellen und zu befestigen, der Constitution Gehorsam zu schaffen, die Theilhaber an der Verschwörung vom 25. September *) und die Urheber der Ermordung des Groß-Marschalls von Ayacucho **) der so wohlverdienten Strafe zu überantworten, und den Befreier zu bitten, daß er selbst den Oberbefehl über die Armee wiederübernehme. Es wurden Versammlungen gehalten, und Beschlüsse im Geiste der so eben angeführten Gesinnungen gefaßt."

„Als der Befreier von den Wünschen der Behörden und des Volkes von Cartagena unterrichtet ward, regten sich in ihm dieselben Beweggründe, die ihn bewogen hatten, der ersten Magistratur der Republik zu entsagen, mit gleicher Stärke, um ihn abzuhalten, daß er sich nicht in den Ruhestand versetze. Aber voll Besorgniß, er möchte angesehn werden, als der Urheber oder auch nur als der Begünstiger der Handlungen, welche zu der Vernichtung der Partei führten, die das Vaterland beherrscht und seine theuersten Freunde ihrer Rache und politischen Intoleranz geopfert hatten, während er (Bolivar) ihnen standhaft den unverbrüchlichsten Gehorsam geleistet hatte, so lange sie die gesetzlichen Organe der Vollziehungsgewalt waren — weigert er sich fortwährend, das Commando der Truppen zu übernehmen, und sich persönlich in die obwaltenden Zwistigkeiten einzumischen, ohne vom Congreß dazu aufgefordert zu seyn. Solche übertriebene Vorsicht möchte bei jedem andern Manne zu entschuldigen seyn, dessen Ruf erst begründet werden soll und dessen patriotische Gesinnungen erst „durch gute und schlimme Berichte" zu beweisen sind: doch abseiten des Generals Bolivar, dessen ganzes Leben eine ununterbrochene Reihe von Opfern für die Wohlfahrt seines Vaterlandes ist, dessen Regierung sich durch ein Uebermaaß (!!!) von Gelindigkeit und

---

*) M. s. Columbus 1829. I. S. 150.

**) Sucre. (M. s. Columbus 1830. II. S. 304.)

Mäßigung auszeichnete, ist diese Weigerung mit eigner Verantwortlichkeit für Colombia's Wohlfahrt mitzuwirken, während alle glaubhafte Nachrichten von dorther sich dahin vereinigen, daß nur sein Einfluß das Land zu retten vermag, insofern solche Weigerung blos aus der Besorgniß entsteht, man möchte Zweifel in die Reinheit seiner Absichten setzen, eine freilich ehrenwerthe, aber keineswegs zweckdienliche Enthaltsamkeit! — Dennoch wollen wir hoffen, daß er den Bitten der Freunde der Ordnung nachgeben und nicht so lange warten wird, bis seine Machtvollkommenheit durch die im October statthabenden Congreßwahlen bestätigt wird, durch welchen Aufschub der fernere Friede Colombia's in Gefahr gesetzt werden könnte."

„Da die Nachrichten aus Venezuela gleichfalls darin übereinstimmen, daß man dort ängstlich auf eine günstige Gelegenheit wartet, um das Joch des Paëz abzuwerfen, welches um so unerträglicher ist, weil dasselbe unter dem Anschein der Gesetzlichkeit wirkt, obgleich die Bedingungen mit der Lanzenspitze erzwungen sind — da der Süden (Quito) sich blos deshalb getrennt hat, weil man fürchtete, die Faction in Bogota möchte einen Congreß für Neu-Granada versammeln, und es unterlassen, die letzte Constitution *) einzuführen und wegen der Abwesenheit Bolivar's vom Sitze der Regierung: so ist die Erwartung gewiß nicht überspannt, daß der Befreier seine mächtige Hülfe leihen werde, die Republik ihrem Nothstande zu entreißen, der allen unüberwindlich ist, nur nicht seinem Kraftgeiste und seiner Ausdauer, und so Colombien den Frieden, den Staatscredit und die Macht wieder herstellen, welche dasselbe immer (???) besaß!" —

„Zur Erhärtung der Thatsache, daß der Befreier so wenig mittelbar als unmittelbar an diesen Vorfällen Theil hatte, und daß diese ursprünglich von dem aufgeregten, beleidigten Volke ausgingen, theilen wir folgende Auszüge aus Briefen mit, die, wie wir versichern, von den glaubwürdigsten Männern herrühren:

---

*) Vom Mai 1830. M. s. Columbus 1830. II. S. 161.

Bogota, den 24. August.

„Die Verwirrung, welche hier in Folge des Bürgerkriegs, der innerhalb der Stadt und ringsum wüthet, herrscht, verhindert mich mehr zu schreiben, als Ihnen den Empfang Ihres Briefes anzuzeigen. Wie lange dieser Zustand der Dinge noch dauern wird, weiß niemand; doch fast sollte man glauben, die Thorheit und Schurkerei der Liberalen, in deren Arme sich das als Präsident verkleidete alte Weib ohne Rückhalt geworfen hat, werde dem Sturm bald ein Ziel setzen — da jene stündlich Maaßregeln nehmen, welche beweisen, daß sie überzeugt sind, ihre Lage sey verzweifelt. Die Bewegung in Socorro, von welcher Sie werden so eben gehört haben, muß sie noch mehr entmuthigen; denn von dort her erwarteten sie Truppen. In der That muß ihr gänzlicher Mangel an Rechtlichkeit und Anstand und ihre constitutionswidrige Tyrannei unfehlbar das ganze Land gegen sie aufbringen. Wie kann General Bolivar dulden, daß solche Wichte sich unterstehn, gegen ihn zu handeln und zu reden? Es würde wirklich entehrend seyn, wenn solche Unholde Gutes von ihm dächten. Wenn sie ihn lobten, dann müßte er sich beleidigt fühlen."

Bogota, den 29. August.

„Man hat, und wie ich glaube, höchst zweckdienlich den Namen des Befreiers nicht genannt und einige Officiere des Bataillons Callao, welche mit dem grünen Bande (dem Zeichen ihrer Partei) in die Stadt gehn wollten, ist dieses durch Ximenez verboten, und sie erklären, daß ihr einziger Zweck sey, den Präsidenten von der Unterdrückung einer Faction zu befreien, und die Constitution, die Regierung und die National-Integrität zu unterstützen. Ihr anerkannter Wunsch ist, den Befreier zu bewegen (welches Gesuch aber von der Regierung ausgehn muß) das Commando der Armee zu übernehmen und dasselbe zu behalten, bis die Wahlen geschehen sind, zu welcher Zeit, wie jeder glaubt, alle Stimmen ihn zum Präsidenten erklären werden. Ich maße mich an, eine Meynung, in Betracht dessen, was er thun sollte, zu äußern, sondern

melde blos Thatsachen; gewiß aber ist die gegenwärtige Bewegung die des Volkes und zu seinen Gunsten. Das Volk der Stadt und des Landes scheint toll vor Freuden, und als wenn ihm eine Last abgenommen wäre. Man darf wahrlich sagen, daß von Anfang an die Stadt und alle zu Gunsten derjenigen, die draußen waren, sich gestimmt fühlten; doch der Präfect und die Gewaltthätigen hielten alle Männer fest, schleppten sie auf den Markt, legten ihnen Waffen in die Hand und ließen sie nicht heraus."

„Morales ist hier als Commissär von Flores angekommen und zwar ganz zur gelegenen Zeit. Das neue Ministerium wird in wenigen Tagen gebildet werden. Man spricht von Gual, Urdaneta und Vergara; doch ich weiß nicht gewiß, ob sie angenommen werden. Die Meynung des Landes erklärt sich allgemein für den Befreier."

— Es ist nicht vonnöthen, daß wir unsere Leser aufmerksam machen, daß dieser Bericht über die neueste Bewegung in Bogota, aus der Gaceta de Cartagena, vom 9. September entlehnt, im Geiste der Partei geschrieben ist, die Bolivar so gerne wieder haben möchte. Wir haben ihn wörtlich übersetzt, wie die Pflicht des Journalisten erheischt, der beide Parteien reden läßt. Näheres nächstens, so wie unmittelbare Berichte aus Bogota eintreffen.

Der Dictator Francia gegen den Schweizer Rengger.

Die London Times vom 6. November enthält folgenden Brief des Dictators Gasparo Francia von Paraguay. Wahrscheinlich sieht der Doctor, der sich für einen Feind aller Schmähschriften erklärt, nicht ein, daß seine Kritik nichts weiter als eine Schmähschrift ist. Doch in Paraguay, wo er die Presse gleich dem Paraguay Thee monopolisirt, hat er allein das Recht eine Schmähschrift zu schreiben.

Bemerkungen über eine Schrift des Johann Renger (Rengger) *) in Paraguay, entworfen vom Dictator Francia.

„Der Schweizer Johann Rengger aus Arau kam mit seinem Landsmann Marcellin Longchan (Longchamp), um sich als Arzt in Paraguay niederzulassen und indem er sich in enge Verbindung mit den Europäischen Spaniern und mit dem Franzosen Saguier, einem royalischen Spion, der hier als Apotheker auftrat, einließ und sich wie dieser den Verdacht aussetzte, schon ehe er Europa verließ, mit ihm ein Bündniß geschlossen zu haben, übernahmen es die Patrioten, die seine ärztliche Hülfe brauchten, zu vergiften!!! Unter andern fiel der Schatzmeister Daconel, sobald er seinen Trank genommen hatte, in Todesnöthen; der Missethäter, der ihm dies Gift gereicht hatte, entfernte sich augenblicklich, und wollte, trotz wiederholter Einladungen, nicht zurückkehren. In den zwei Monaten, während welcher er die Barracken zu Pardos bediente, beförderte er 20 Soldaten in die Ewigkeit und als man ihn von dort fortjagte, hörte das Sterben auf. Dieses barbarischen Mordes erwähnt der Schurke (rascal) in seinem Buche mit keinem Worte, damit nichts davon bekannt werde. Diesem Vorbilde folgend, trieb der Europäische Spanier Burgner gleichfalls Giftmischerei. Daher ward derselbe auch seiner Anstellung beim Hospital entlassen. Rengger, der bitterste Feind der Amerikanischen Sache, verführte andere zu ähnlichen Freveln. Gustav Leman, der mit den Patrioten im Verkehr stand, sagte ihm, er möchte sich aus ihrer Mitte zurückziehn; unter Europäern könne er ein besseres Leben führen. Uebrigens muß er ein wahrer Schelm seyn, da der alte Navareser Arzt, der mehreren öffentlichen Kranken-Anstalten mit

*) Verfasser der Schrift: Historischer Versuch über die Revolution in Paraguay und die Dictatorial-Regierung, von D. Francia. Ein Abschnitt der Reise nach Paraguay, von J. R. Rengger und M. Longchamp. Stuttgart und Tübingen bei Cotta. 1827. 8.

Geschicklichkeit versteht, erwähnt, Rengger habe versucht, ihm eine Empfehlung an das Volk abzugewinnen, und von ihm eine Kenntniß von den Heilpflanzen und Kräutern, die das Land hervorbringt, zu erlangen gesucht."

„Der Dictator, der noch nicht die Nothwendigkeit eingesehen hatte gegen diesen Schelm, der Gerechtigkeit gemäß, als giftmischenden Meuchelmörder, und verrätherischen, mit Feinden und Aufrührern im Bunde stehenden Unruhestifter zu verfahren, schlug ihm die schriftliche Bitte, welche er der Regierung eingereicht hatte, ab, als Arzt in Paraguay zu bleiben, und die Tochter des europäischen Spaniers, Antonio Becalde, eines reichen Bürgers, worin der arme Quacksalber sterblich verliebt war, heirathen zu dürfen. Der Quacksalber verhehlt in seinem Buche diese abschlägige Antwort, und die darauf erfolgte Vereitlung dieser beabsichtigten Heirath, damit seine Niederträchtigkeit nicht an den Tag komme, indem er sucht, ein Lügengewebe als historische Wahrheit geltend zu machen, das ihm den Ruf eines wüthenden Lügners (furious liar) verschaffen werde, das einzige, dessen er noch bedarf, um seinen Charakter zu vollenden."

„In Paraguay selbst machte sich dieser barbarische Atheist so verhaßt, und ward so allgemein für einen vertrackten Landläufer erklärt, daß das Volk ihn mit Hohn und Verachtung Juan Rengo nannte. Als Leute ihm am Ufer des Parana-Stroms sahen, wo er sich einschiffen wollte, riefen sie ihm nach: Fahr wohl, Pillenschachtel! Fahr wohl, Purgiermittel — fahr wohl, Giftmischer!" Also nicht im Stande, die Heirath durchzusetzen, wegen des Verbots der Regierung, oder im Lande zu bleiben, wegen der Verachtung und des Abscheu's der Patrioten, so lief er von dannen wie ein Hund mit dem Schwanz zwischen den Beinen."

„Das ist der Kerl, welcher seine geheime Sendung unter falscher Verkleidung verbergend, einen vorgeblichen „historischen Versuch" drucken ließ, welcher augenscheinlich den Zweck hat, den guten Ruf des Dictators zu untergraben. Diese verächtliche Schmähschrift sollte eigentlich lügenhafter und nicht historischer Versuch heißen; denn sie enthält kein wahres

Wort über Paraguay oder dessen Regierung. Wenn das, was er sagt, einigermaßen auf Thatsachen begründet ist, so ist die Wahrheit so entstellt und verdreht, so durch Erfindung verunstaltet und damit vermengt, daß sie alle Eigenschaften der Unwahrheit an sich trägt. Diese Schmähschrift ist auf eine solche Weise gegen den Dictator gerichtet, daß sie sowol durch Verhehlung der Thatsachen, als durch Uebertreibungen sie des Verfassers Bosheit und Lügenhaftigkeit bezeugt."

„Unmittelbar nach der Erscheinung des Buchs sah man ein, daß der Inhalt desselben sich auf verrenkte Bilder, unbedeutende Anecdoten, übertriebene Darstellungen, dem Charakter der Europäer angemessen, beschränkt ist, und daß man diesen Plan gefaßt hatte, weil die Erzählung des Marques von Guarano, spanischen Gesandten, von Verschwörungen und Complotts gegen den Dictator nicht gelingen wollte; denn der Dictator hat sich immer als standhafter, entschiedener Patriot bewiesen, der die Revolution zu Stande brachte, und ihre feste Stütze ist. Rengger, gleichsam für jede Art der Unredlichkeit in Dienst genommen, vermehrte den Vorrath der Schmähungen durch neue Erfindungen und Lügen, die das Gepräge seiner Phantasie tragen, und gab sich so selbst ohne Schaam der Infamie Preis, als Betrüger unter den Europäern aufzutreten, um den Charakter des Dictators anzuschwärzen, und zwar blos um sich zu rächen, weil die Regierung ihn vertreiben ließ."

„Es ist eben so thöricht als lächerlich von diesem verächtlichen Landstreicher und erbärmlichen Verläumder, der sich anmaßt, über Dinge zu reden, die er nicht weiß, wenn er sich in seinem Lügen-Versuch auf den obenerwähnten Longchamp beruft, seinen Landsmann, Gefährten und Spießgesellen bei allen seinen Freveln und Unthaten."

Die Bosheit dieser Verläumder hat sich auch an den amerikanischen Patrioten anderer Staaten geübt. Einige seiner Briefe sind aufgefangen, und einer derselben, an die Gattin des Becalde. Ich bin jetzt in Buenos-Ayres. Das Volk in diesem Hafen besitzt alle Laster der Europäer, ohne eine ihrer Tugenden. Die Republik gleicht einem Hause, welches den

Einsturz droht, und an dessen Mauern geschrieben steht: Der erste Sturm der entsteht, stürzt mich ein.

„Diese kurzen Andeutungen werden dienen, um einen Begriff zu geben von dem Charakter und die Niederträchtigkeit (depravity) dieses infamen Betrügers, der aus den Schweizer-Gebirgen entsprossen, sich durch seine Reisen eine Wichtigkeit zu geben suchte, und die Regierung von Paraguay so brutal angegriffen hat. Wäre es nothwendig, so würde es leicht seyn, umständlich die Betrügereien und Lügen zu entwickeln, aus einem Buche, welches voll Thorheit und widersinniger Leichtfertigkeit nur das Product seiner Einbildungskraft ist; doch die beste Antwort, auf solche parteisüchtige, böswillige Verläumdung ist Verachtung."

Francia.

Ein poetisches Wundermädchen in Nord-Amerika.

(Mitgetheilt.)

Lucretia Davidson war am 27. September 1808 zu Plattsburg, am Champlain-See (Ver. Staaten von Nord-Amerika) geboren. Da die Aeltern (Dr. Oliv. Davidson, und Margaretha(in beschränkten Umständen lebten, mußte Lucretia von früher Jugend auf ihre Mussezeit den häuslichen Geschäften widmen. Zwar äußerte sie wenig Lust zu diesen Arbeiten, vollbrachte sie aber doch mit aller Emsigkeit eines guten Willens. Wann sie dann aber Alles beschickt hatte, zog sie sich in der Einsamkeit zurück, um auch die unüberwindliche und ihr ganzes Gemüth füllende Sehnsucht nach geistigen Genüssen, wo dann besonders Phantasie und Gefühl vorherrschten, zu stillen. Schon als vierjähriges Mädchen hatte sie sich, statt mit ihren Schulgenossen zu spielen, gern mit ihren Büchern, mit Dinte, Feder und Papier an einen einsamen Ort begeben. Da machte endlich die Menge Papier, welche das Kind verbrauchte, die Eltern (sehr gebildete Leute) aufmerksam. Aber man konnte gar nicht erst hinter das Geheimniß der kleinen Lucretia kommen, denn, wenn ihr jemand in ihrem Winkelchen zu nahe

kam, versteckte oder vernichtete sie geschwind ihr Blättchen und beantwortete Nachfragen nur mit heißen Thränen. So ließ man sie dann gewähren, bis endlich die Mutter zufälligerweise in einer dunkeln Kammer, wo sie nach andern Sachen suchte, eine bedeutende Anzahl kleiner Bücher, aus Schreibpapier zusammen genäht, entdeckte, die mit rohen Zeichnungen und seltsamen, anscheinend unleserlichen Charakteren angefüllt waren. Bei genauerer Ansicht ergab sich aber, daß es Nachbildungen gedruckter Buchstaben, bald niederwärts, bald seitwärts einander ohne Zwischenräume folgend, waren. Man entzifferte sie und las nun ziemlich regelmäßige Verse, die sich auf der rohen Zeichnung der gegenüberstehenden Blattseite bezogen. Als aber Lucretia wahrnahm, daß sie entdeckt sey, fühlte sie sich unglücklich, und konnte nicht eher beruhigt werden, als bis man ihr die Büchlein zurückgab, die sie nachher sämmtlich insgeheim verbrannte. Als der Vater die eilfjährige Lucretia mit sich in einer zur öffentlichen Geburtstagsfeier Washingtons festlich geschmückten Saal führte, war es nicht die Neuheit und der Glanz dieses Anblickes, sondern allein der Held, dessen Leben sie auswendig wußte, und nicht sobald war sie wieder herausgekehrt, als sie auch schon einen Todten vorzeichnete, und einige schöne Verse darunter setzte, daß eine Tante dieses Werk durchaus nicht für das Werk der Kleinen halten wollte, sondern behauptete, das Kind müßte sie irgendwo abgeschrieben haben. Lucretia weinte bitterlich über diesen Verdacht, schrieb aber, nachdem sie sich wieder gefaßt hatte, eine Vertheidigung in so schönen Versen, daß der Tante alle Ungläubigkeit sogleich benommen wurde. Die Aeltern sahen es gern, daß dieses hoffnungsvolle Kind sich fortbildete, befreiten sie, so viel irgend geschehen konnte, vnn häuslichen Geschäften, und sie durfte solche freie Stunden der Lectüre widmen. So geschah es denn, daß sie vor dem zwölften Jahre bereits die besten englischen Dichter (besonders Shakspeare und Goldsmith) auch vieles von geistlichen und weltlichen Geschichten gelesen hatte, nicht minder manche romantische Schriften. Von diesen letztern legte sie aber diejenigen, welche ihr werthlos erschienen, sogleich bei Seite. Eben so fleißig las sie im großem Reich-

der Natur. Man sah sie auf den Sturm, die fliegenden Wolken, die brausenden Wogen, den freundlichen Regenbogen, die untergehende Sonne, oft stundenlang achten. Einst wurde die Mutter bedenklich krank; die damals eilfjährige Lucretia füllte nun nicht nur der Mutter Stelle in der Wirthschaft aus, sondern war zugleich die unermüdlichste Krankenwärterin. Ein angesehener Mann, schon längst ein Freund der Gedichte des lieben Kindes, erfuhr auch diese kindliche Pflichttreue, und sandte in einem solche Tugend herzlich lobenden Briefe ihr eine Banknote von einigen 20 Thalern zum Geschenk. Anfangs freute sich Lucretia, daß sie nun ein Mittel habe, ihre kleine Bibliothek zu vermehren; dann aber, als sie nach dem Krankenbette blickte, traten ihr die Thränen in die Augen und sie legte die Banknote sogleich in die Hände des Vaters. „Nimm es hin, lieber Vater! Es kann hiemit so Manches zur Erquickung und Stärkung der guten Mutter beschafft werden. Ich kann auch ohne Bücher fertig werden." Manche meynten indessen, die Erziehung, welche Lucretia's Eltern dieser gäben, passe nicht für ihre beschränkte Lage, und es sey besser, ihr Bücher, Dinte, Papier und Feder zu nehmen, und sie mit Strenge einzig zu den Wirthschaftsgeschäften anzuhalten. Die Eltern waren zu verständig, solchen Rath zu befolgen, verbargen auch jene Urtheile, um das Gefühl der Tochter nicht zu verletzen, oder ihr einen Unwillen gegen die harten Rathgeber zu erwecken, sorgfältig. Aber durch einen Zufall wurde doch Lucretia damit bekannt, und der unerwartete Erfolg war, daß, anstatt Unwillen zu empfinden, sie jenen Rath als ganz vernünftig vollkommen billigte, mit bewunderungswürdiger Selbstbeherrschung Bücher und Feder bei Seite legte, sich einzig dem Haushalte widmete und dieses einige Monate mit solchem Eifer betrieb, daß zuletzt Geist und Körper unter der ungeheuren Anstrengung erlagen. Sie magerte ab, das Auge erlosch, tiefe Niedergeschlagenheit lagerte sich auf dem bleichen Antlitze, nnd sie konnte öfters, wenn sie eben ihre häuslichen Geschäfte betrieb, einen plötzlich hervorbrechenden Thränenstrom nicht verbergen. Als endlich die Mutter dieses Leid wahrnahm, sagte sie freundlich: „Aber, liebe Lucretia, Du hast ja seit langer Zeit nichts geschrieben!"

Das Kind brach in Thränen aus und erwiederte: „Ach, Mutter, das alles habe ich längst aufgegeben!“ „Nun, warum?“ Heftig bewegt erwiederte Lucretia: „Ich bin von dem überzeugt, was unsere Freunde gesagt haben, daß ich übel daran gethan, einen Lebenswandel zu führen, wie den bisherigen. Ich weiß es ja, daß die Umstände unserer Familie jedes Glied derselben zum Aufgebot aller Kräfte verpflichten, um das Hauswesen aufrecht zu erhalten, und seit meine ältere Schwester nicht mehr daheim ist, liegt mir um so mehr es ob, Alles, was ich vermag, zu thun, um meinen lieben Eltern die Sorgen und Mühen zu erleichtern.“ Da bat die gute Mutter sie, einen Mittelweg zu wandeln, nicht ihre Lieblingsbeschäftigung gänzlich zu verlassen, sondern selbige mit den gewöhnlichen Arbeiten des Tages abwechseln zu lassen, was heilsam seyn werde, sogleich für Geist und für Körper. So nahm sie denn von Zeit zu Zeit Bücher und Feder wieder zur Hand und erschien wieder heiter und glücklich, wie früherhin. Lucretia schuf ihre Poesieen meistentheils so schnell, daß Andere kaum in derselben Zeit sie abgeschrieben haben würden, und sie rief in solchen Augenblicken öfters aus: „O daß ich doch zwei Paar Hände hätte.“ Ergriff sie der Geist, so schrieb sie im Stehen, und war sie etwa in Gesellschaft, so verschwand ihr die ganze Umgebung. Verfaßte sie aber ein Gedicht von bedeutenderem Umfange, so verschloß sie sich in ihre Kammer, ließ die Vorhänge nieder, und stellte eine Aeolsharfe in das offene Fenster; leider ein Anfachen und Nähern des inneren Feuers, was diesen geistig und leiblich zarten Bau desto schneller verzehrte! Mit Poesieen, worauf sie besondere Mühe verwandte, war sie heimlich und entdeckte man selbige zufällig in noch unvollkommenem Zustande, so pflegte sie dann selten sie zu vollenden, sondern gemeiniglich zu zerstören. War ein Stück fertig, so kümmerte sie sich nachmals wenig darum. Manche übriggebliebenen Poesien hat die Mutter noch eben aus den Flammen gerettet. So ist von einem großen Gedicht in 5 Gesängen, „Rode“ überschrieben, welches die 13jährige verfaßte, nur ein Gesang übrig geblieben. Wenn sie im Freien wandelte, gerieth sie durch Abwesenheit der Gedanken, oft in bedeutende Gefahren. Auch vergaß sie

nicht selten Essen und Trinken, und als sie eines Morgens in der Nachbarschaft einen Besuch abstattete, aber Niemand zu Hause antraf, wohl aber ein anziehendes Buch ihr daselbst in die Hände fiel, überraschte sie, ganz versunken im Lesen, die Nacht, indem sie sich weder niedergesetzt noch den Hut abgenommen hatte. Auch für Musik hatte sie lebhafte Empfänglichkeit und wenn sie ihr Lieblingslied: „Moore's Abschied an die Harfe" singen hörte, ward sie kalt, bleich und fast ohnmächtig. Diese äußerste Empfindsamkeit weissagte kein langes Leben; auch litt sie vom 15ten Jahre an, an heftigen Kopfschmerzen; und als ein reicher Mann sie um diese Zeit in die erste höhere Töchterschule des Landes sandte, fühlte sie zwar sich Anfangs unendlich beglückt, zerstörte aber durch einen Fleiß, ohne Gleichen, die schon geschwächten Kräfte so schnell, daß sie noch nicht 17 Jahre alt ins Grab sank. Als ihre Schwäche schon dergestalt zugenommen hatte, daß ihr das Lesen verboten werden mußte, ließ sie ihre Lieblinge, die Bücher, zu den Füßen ihres Bettes aufstellen, um sie wenigstens anzusehen und zuweilen in die Hand zu nehmen und zu küssen. Wie der Geist, so war auch die äußere Gestalt dieser Dichterin, wunderschön: eine hohe, offene Stirn, ein sanftes schwarzes Auge, vollkommen regelmäßige Züge, üppiges schwarzes Haar und der Wuchs einer Nymphe. Der übriggebliebenen Gedichte sind 278. Darunter befinden sich 5 regelmäßige Werke von mehreren Gesängen. Drei Romane sind unvollendet geblieben. Eine Tragödie schrieb Lucretia im 13ten Jahre. Auch 40 Briefe an die Mutter sind mit abgedruckt worden. Kaum den dritten Theil der Poesieen hat die schüchterne strenge Dichterin drucken lassen. Die Fehler, welche man in diesen Werken finden möchte, sind nur die der Unerfahrenheit und Jugend, die Vorzüge aber sind die, welche jede echte Genialität begleiten.

Die Gold-Regionen in den Vereinigten Staaten.

(Aus dem Richmond Compiler.)

Die Untersuchung nach Gold wird im Staate Virginien eifrigst fortgesetzt. Einige zu Rathe gezogene Mineralogen haben die Goldregion erforscht; die Goldadern finden sich zwischen der Kalkregion, nahe am Gebirge, und unterhalb derselben ist der Kohlendistrikt. In den untern Landen wird schwerlich Gold zu finden seyn, da dieselbe östlich vom Kohlendistrikt liegen.

Im untern Theile des Cantons Fauquier (Hauptort Warrenton, 9 deutsche Meilen südwestlich von der Unionshauptstadt Washington) ist eine sehr reiche Gold ader entdeckt. Dort liegt das edle Metall in porosen Quarzfels eingesprengt und weiter abwärts im Canton Spottsylvania (8 d. Meilen südöstlich von Warrenton) kommen die Goldkörner im Sande vor, da die Felsen durch das Gewässer ausgewaschen sind, und diese dann das Metall abwärts führen. Die Goldlage ist dort 5 bis 12 englische Meilen breit und erstreckt sich vom Canton Fauquier bis zum Canton Fluvanna (Hauptort Columbia am nördlichen Ufer des James River, 12 d. Meilen südwestlich von Warrenton). Dort hat ein vermöglicher Virginier eine Strecke Landes gekauft, und wird durch seine bedeutende Verbindungen alles aufbieten, die dort gehofften Schätze aufs beste zu benutzen. Columbia liegt nur 9 deutsche Meilen oberhalb der Hauptstadt Richmond. Auch am südlichen Ufer des Jamesstromes sind Nachforschungen angestellt. Das in Virginien gefundene Gold ist das reinste, was sich nur finden läßt. Die Farmers Bank in Richmond hat mehrere Goldbarren (1000 bis 1100 Dollars an Werth) von der Filial-Bank in Danville (an Nord-Carolina's Gränze) empfangen, die in Nord-Carolina gewonnen sind und gleichfalls das reinste Gold enthalten.

Der Intelligencer, der in Tuscaloosa, der Hauptstadt des Staats Alabama, erscheint, meldet unter dem 6. August folgendes, wie er behauptet, aus bester Quelle: „Eine Gesellschaft, die aus Carroll Canton in Georgien abreiste, hat in der mittlern obern Region des Alabama an der Mündung des Kiamulga-Flusses in die Coosa, Canton S. Clair, am 19.

Juli die sichersten Anzeichen reicher Goldminen entdeckt. (St. Clairsville, der Hauptort von S. Clair, Canton, liegt 15 d. Meilen nordöstlich von Tuscaloſa.)

Aus dem Brittischen Nord-Amerika.

Berichte aus Labrador melden, daß während des Frühjahrs 1830 dort östliche Winde vorherrschten und die Fischerfahrzeuge verhinderten die Straße Belleisle (zwischen Newfoundlands Nordspitze und Labrador) hinunterzuschiffen, und die Fische ins tiefe Wasser zu treiben. Der Stockfischfang ist daher gänzlich fehlgeschlagen, so wie denn auch das feuchte, kalte Wetter der Bereitung des Fisches ungünstig war. Der Lachsfang ist hingegen im Allgemeinen ziemlich gelungen. Zu Gaspé, an der Mündung des S. Lawrence Stroms, ist hingegen der Stockfischfang sehr ergiebig gewesen.

Wie man sich in Irland der Armen entledigt. Im Anfang des August traf zu Quebek das Schiff two Brothers von Dublin ein, beladen mit 31 armen Irländischen Familien, hundert 53 Seelen stark, welche der Capitain sogleich an's Land setzte. Sie brachten schriftliche Beweise mit, daß sie durch eine öffentlich veranstaltete Subscription, unter Sanction des Magistrats der Grafschaft Kildare im Innern von Irland, an deren Spitze der Herzog von Leinster steht, und der die Empfehlung der Armen selbst unterzeichnet hatte, fortgeschickt worden. Die Empfehlung lautete: Es wären sämmtlich moralisch-gute, fleißige und an Arbeit gewöhnte Leute, welche in einer Wollen-Manufaktur zu Celebridge in der Grafschaft Kildare angestellt gewesen wären; da aber Irland diesen Industrie-Zweig eingebüßt hätte, so gebe es kein Mittel für sie, sich dort mit ihren zahlreichen Familien zu ernähren; sie wären also genöthigt, ins Brittische Nord-Amerika auszuwandern, und die Fracht sey für sie durch die erwähnte Subscription bezahlt. Bei ihrer Ankunft wandten sich diese armen Leute sogleich an Herrn Buchanan, den in Quebek

wohnenden Aufseher (Superintendent) der Auswanderer, in der Erwartung, wie sie erklärten, daß Geldhülfe für sie von Celebridge vorausgeschickt sey, um bei ihrer Ankunft in Quebek nicht auf den Straßen verhungern zu müssen. Solche Fürsorge war leider nicht getroffen; Herr Buchanan hatte von dem Magistrat in Kildare nichts weiter über diese Emigranten vernommen, als daß sie ankommen würden. So wimmerten denn die Unglücklichen, die nackt und bloß an die Küste geworfen waren, in Quebek umher. Vom Schiffe aus ließ man ihnen auch nicht einen Bischen Brot zukommen. Wegen des ungemein starken Zuflusses von Einwanderern, ist keine Hoffnung vorhanden, daß sie bei den öffentlichen Arbeiten in Nieder- oder Ober-Canada Anstellung finden werden, da alle Bauten vollzählig besetzt sind. Für den Landbau sind diese Leute nicht geschickt, und Wollen-Manufakturen giebt es in der Colonie nicht, da diese dem Mutterlande Abbruch thun würden. Herr Buchanan war also in der größten Verlegenheit, wie er diesen arbeitlustigen Fremden Unterstützung schaffen sollte. Doch glücklicherweise fiel ihm ein, daß man in den östlichen Ortschaften bei der Erndte und an den neuen Straßen noch Leute brauchen könne, und sogleich faßte er den Entschluß, sie dorthin zu schicken. Die Agenten der Dampfschiff-Compagnien, Herr Shaw und Ryan, bewilligten ihnen freie Fahrt nach denjenigen Punkten der Ufer des S. Lawrence-Stroms, wo Arbeiter gesucht werden. (Ob man ihnen Nahrungsmittel mitgab, wird nicht erwähnt, auf jeden Fall fiel diese Unterstützung den Quebekern zur Last, denn Herr Buchanan lieferte blos — guten Rath.) Es steht zu hoffen, setzt aber der Bericht in der Gazette de Quebec hinzu, daß man hinführo nicht so zahlreiche Gesellschaften blutarmer Emigranten, ohne Mittel zu ihrem Fortkommen aus Irland oder England absenden werde, welches auf jeden Fall unmenschlich und unvorsichtig ist, und weil dieses sehr üble Folgen haben könnte!

Notizen aus den Ver. Staaten von Nord-Amerika.

Am 3. September ward in New-York ein altes Negerweib verhaftet, welches ihre Herrin mit Arsenik vergift et hat.

Am 20. August verließ General Jackson, der Präsident, Nashville, im Staate Tennessee, und begab sich nach Franklin (4 deutsche Meilen südwestlich von Nashville), wo er mit den Abgeordneten der Indianer zusammentreffen will, um mit ihnen persönlich Verabredungen wegen der Auswanderung derselben zu halten. Die Chickasaws (16 bis 18 Häuptlinge) waren bereits dort, die Choctaws, 60 Häuptlinge, wurden erwartet, die Cherokees und Creeks ließen aber noch nichts von sich hören. —

In der Nacht des 6. August und in der Nacht des 9. August wurden in der Ortschaft Deer, Canton Alleghany (Hauptstadt Pittsburg) zwei Versuche gemacht, die Familie eines dortigen Geistlichen, James O'Connell, zu vergiften, indem man in das Wasser des Brunnens, aus welchen sie trinkt, Gift warf. Das erstemal ward das Gift in den Brunnen selbst geworfen, und erregte Uebelkeit und Magenbeschwerden, als Tags darauf die Familie davon trank; das zweitemal ward das Gift in den Wasser-Eimer geworfen, der sich gerade am Boden des Brunnens befand. Frau O'Connell trank unglücklicherweise am nächsten Morgen von dem Wasser, ohne es vorher zu untersuchen, und ward sogleich von heftigem Erbrechen und Magenkrämpfen ergriffen. Aerztliche Hülfe verhütete den schnellen Tod, aber sie blieb sehr krank. Die Materie, welche im Wasser-Eimer lag, befand sich in braunem Papier, und wies sich als Arsenik aus. Die Ursache und der Thäter ist nicht entdeckt. (Pittburgh Pennsylvanian.)

Der Philadelphia Intelligencer enthält folgende für junge Juristen höchst interessante Nachricht: „Ein junger Rechtsgelehrter, der sich einen großen Ruf als Plaideur bei dem hiesigen Gerichten erworben hat, ward neulich von einem reichen Gutsbesitzer beauftragt, dessen Recht an ein Landgut zu vertheidigen, unter der Bedingung, daß ihm der vierte Theil des Werthes der Besitzung zukommen solle, wenn er den Proceß

gewönne. Er gewann den Proceß, und empfing als Lohn für seine Arbeit 30000 Dollars!!!" —

Die Hudson Gazette liefert folgendes Schreiben aus der Ortschaft—Austerlitz (Canton Columbia, Staat New-York) vom 25. Aug. „Gestern um 3 Uhr Nachmittags, traf ein fürchterlicher Donnerschlag die hiesige Distriktschule, die etwa eine englische Meile vom Dorfe Spencertown steht. Der Blitz rührte zuerst die Ofenröhre im Schornstein, ging durch die Röhre in den Ofen, riß den Boden und die Klinker auf, brach den Fußboden, und mehrere Bretter zersplitterte. In der Schule befanden sich 25 Kinder, die bei, und um den Ofen herumsaßen, als der Blitz das Haus traf; große Latten und Stücke Holz wurden zerschmettert und weit weg geworfen; ein Viertel des Dachs wurde gänzlich abgedeckt, und das übrige schrecklich zugerichtet. Fast die halbe Decke über dem Kopfe ward völlig zerschmettert. Das Gesimse und die Mauer des Hauses wurden überall zerrissen und niedergeworfen, ein Viertheil der Verschaalung des Hauses wurde von einem Ende zum andern, die Bretter von der ganzen Länge der Frontseite abgerissen, und viele an der Rückseite des Hauses zertrümmert; der ganze Schornstein und der Ofen wurden auf den Boden des Zimmers geworfen, und viele Kinder buchstäblich von Mauersteinen, Kalk, Holzsplittern ꝛc. begraben, während der Fußboden einbrach. Das erschütterte Haus war mit Rauch, Schwefelgeruch und Staub erfüllt. Fast jedes Kind lag betäubt ausgestreckt, und das Schweigen des Todes herrschte mehrere Minuten über diese Schreckensscene."

„Ein Mann, der nicht fern vom Schulhause war, bemerkte daß der ganze Giebel des Hauses wie mit Glut oder mit einer Feuermasse bedeckt schien. Entsetzen ergriff ihn, seine und seiner Nachbaren Kinder in dem Gebäude zu wissen; er eilte hinzu, doch seine Knie versagten ihm den Dienst, und er mußte still stehn bleiben. Die Schullehrerinn, die sich zuerst vom Schreck erhohlte, sprang aus dem Fenster, ging rund ums Haus in die Hausthür, und sah dort alle Kinder auf dem Boden wie todt liegen, zum Theil in Ruinen begraben. Mit großer Fassung und Geistesgegenwart eilte sie sogleich den Kleinen zur Hülfe,

befreite sie von dem Schutt und hatte sie fast sämmtlich schon ins Freie gebracht, als der erwähnte Mann und andere zu Hülfe kamen. Kein einziges Kind büßte das Leben ein, und alle sind nicht sehr gefährlich verletzt, der Verletzten sind etwa zehn, einige sind durch den Schutt beschädigt, einige vom Blitz verbrannt, unter diesen die zwei Töchter des Geistlichen, Arnold Sedfield, und die ältere am schlimmsten, die sich dem Ofen am nächsten befand, als der Blitz traf; er ging ihr gerade unter die Füße durch. Ihr Rock, das Hemd und Corsett ward wie in Atome zerrissen, das Oberkleid blieb unverletzt; sie hat am ganzen Körper Brandstellen, wie von der Moxa; doch ist kein Glied gelähmt. Das wunderbarste ist, daß das Haus nicht in Brand gerieth." — (Es sollte doch jedes Schulhaus mit einem Blitzableiter versehen seyn!)

Zu Philadelphia ward am 30. August eine zahlreiche Versammlung achtbarer Bürger, unter dem Vorsitze des Herrn Matthew Carey gehalten, worin beschlossen ward, dem Beispiele Virginiens zu folgen, und Büchsen in jedes Dampfschiff hinzustellen zur Aufnahme freiwilliger Gaben zum Besten der Erben des in dürftigen Umständen gestorbenen Erfinders der Dampfschiffe Robert Fulton. Nicholas Biddle, Präsident der Ver. Staaten, ward Schatzmeister der Comite, um den Inhalt dieser Büchsen in Empfang zu nehmen, und sie den Fultonschen Erben zukommen lassen.

Die Gesellschaft der Handwerker (Mechanics' Society) in Philadelphia, hat für ihre Lehrlinge eine Lesebibliothek gestiftet, die jetzt schon 7697 Bände enthält. Sie zählte im Jahre 1829, 1432 Leser, welche 32297 Bücher durchlasen! —

Im August-Monat ward das Wohnhaus Nr. 24, in der Varickstraße zu New-York, während die Familie auf dem Lande war, erbrochen, und daselbst viele Mobilien ꝛc. gestohlen. Die Spitzbuben stiegen durch ein Hinterfenster, wo sie zuvor die Stangen durchsägten, und blieben zwei Tage und zwei Nächte im Besitz des Hauses, wo sie herrlich und in Freuden lebten. Sie fanden den Weg in den Weinkeller, und bedienten sich mehreren Dutzend Flaschen guten, alten Madeira, ohne zu fra-

gen, und ließen die leeren Flaschen auf dem Teppich im Speisesaal stehen. In der dritten Nacht empfingen sie Besuch in ihrer neuen Behausung vom alten Polizei-Diener Hays, keineswegs ein willkommener Gast, denn er nahm sie alle in sichern Gewahrsam, und ließ sie ins Polizei-Amt abmarschiren. In dieser Nacht, als sie entdeckt wurden, hatten sie sich einen Karren mit einem Pferde bestellt, um die schweren Gegenstände fortzuschaffen, die sich nicht mit Händen tragen ließen. An Silbergeschirr, Leinen, Kleidung ꝛc. wird sehr viel vermißt; manches ist bei Hehlern entdeckt, das Meiste aber fehlt noch.

Ein achtbarer Kaufmann, Herr B., welcher im westlichen Theile der Stadt Philadelphia wohnt, war mit einer Dame verheirathet, für welche er die zärtlichste Zuneigung hegte; und auf deren Gegenliebe er sicher rechnete. Sie lebten einige Jahre sehr glücklich, und ein hoffnungsvoller Sohn schien das Pfand ihrer Eintracht. Doch dieses Paradies ward durch eine Schlange vergiftet, in Gestalt eines brasilischen Consuls, der in dem Hause, welches dem des Herrn B. gegenüber liegt, seine Wohnung nahm. Dieser Unhold, dessen Gesicht der Himmel mit einer Schwärze bezeichnet hat, die seinem Charakter entspricht, schlich in das Herz der Frau B., und es fand eine Zeitlang ein verbrecherisches Einverständniß zwischen beiden statt, ohne daß der Gatte und seine Bekanntschaft irgend einen Argwohn faßten. Herr B. bemerkte freilich mit Kummer, daß die Neigung seiner Gattin für ihn immer mehr abnahm; aber die Ursache dieser Veränderung blieb ihm unbekannt. Um diese Zeit bat sie ihn, ihr einen Besuch bei einen Verwandtin zu erlauben, die in einer reizenden Villa in der Nähe der Stadt wohnt; da es nun ein Hauptaugenmerk seines Lebens war, zu ihrer Erfreuung beizutragen, so bewilligte er gern diesen Besuch. Nachdem sie kurze Zeit auf dem Lande gelebt hatte, erklärte sie, sie wolle den Sohn dort zurück lassen. Obgleich überrascht durch dieses Benehmen, machte er doch keine Gegenvorstellung, und mit einer Gleichgültigkeit, die sich schwerlich mit Muttergefühl vereinen läßt, nahm sie Abschied von dem unschuldigen Kleinen. Sie umarmte ihn und sprach: Liebes Kind, wir werden uns wohl nie wieder sehen! — Herr B.

und seine Gattin kehrte in die Stadt zurück, und bald darauf verschwand sie aus ihrer Wohnung; seitdem war keine Kunde von der Entflohenen zu erforschen. Der Consul verschwand zu derselben Zeit, und verschiedene andere Umstände machen es unzweifelhaft, daß dieser die Treulose entführt habe.

Philadelphia Saturday Evening Post.

Aus Brasilien.

Am 8. September eröffnete Se. Majestät die außerordentliche Sitzung der gesetzgebenden Kammern mit folgender Rede vom Throne:

„Hohe und würdige Repräsentanten der Nation! Ich habe eine außerordentliche Sitzung der General-Versammlung zusammenberufen, um ihrem Eifer und ihrer Klugheit die Maaßregeln anzuempfehlen, die Ich in der dermaligen Krisis für höchst dringend und unerläßlich halte, um die großen auf Meinen getreuen Unterthanen lastenden Uebel aus dem Wege zu räumen und die allgemeine Wohlfahrt des Reiches zu befördern. Die Maaßregeln, die Ich für geeignet halte, zur Kenntniß der Versammlung gebracht zu werden, sind: die Abfassung von Gesetzen, die, der Verfassung gemäß, die Land- und Seemacht für gewöhnliche und außergewöhnliche Fälle auf einen festen Fuß stellen, dann das Budget, ingleichen eine schnelle und wirksame Maaßregel, um so schleunig als möglich die Cirkulation des Papier- und Kupfergeldes zu vermehren; ferner die Organisation einer National-Bank; die Discussion über diejenigen Vorschläge, die Ich der Versammlung vorzulegen befohlen habe, und über andere, welche noch von der Regierung gemacht werden dürften; die Discussion über das Straf-Gesetzbuch und das Gesetzbuch über das Verfahren in den Kriminalhöfen; ein Gesetz zur richtigen Feststellung des Zehnten; und endlich hoffe Ich, daß die höchst interessanten Vorstellungen und Vorschläge der General-Conseils der Provinzen die verdiente Aufmerksamkeit finden werden. — Dieses, hohe und würdige Repräsentanten der Nation, sind die mir am wichtig-

sten scheinenden Gegenstände, für welche Ich Ihre Aufmerksamkeit und Ihren Eifer in der dermaligen außerordentlichen Sitzung in Anspruch nehmen muß. Die Nothwendigkeit der von mir angedeuteten Maaßregeln liegt am Tage, ihre Nützlichkeit ist einleuchtend, und die jetzigen kritischen Umstände erheischen unverzüglich und gebieterisch deren Anwendung. Die Sitzung ist eröffnet!" —

Am 10ten September wurde in Rio de Janeiro der 8te Jahrestag der Unabhängigkeit Brasiliens mit allgemeinem Enthusiasmus feierlich begangen. Morgens hatte der neue Geschäftsträger des Königs von Schweden und Norwegen, Ritter Ankerloo, eine Audienz bei Sr. Majestät dem Kaiser.

Frankreichs Verkehr mit Amerika.

Vom Januar bis Ende Juni 1830 wurden in Frankreich eingeführt; 5353 Kisten, 908 Seronen Indigo, von welchen 1787 Kisten und 524 Seronen in Havre, und 3337 Kisten und 154 Seronen in Bordeaux angekommen sind. Ferner 222,337 Stück Häute, (64120 in Havre, 63186 in Bordeaux und 73358 in Marseille); an Thee 8476 Kisten (8106 in Havre); an Pfeffer 15486 Sack (7060 in Marseille, 6277 in Bordeaux und 1636 in Havre); an Piment 2697 Sack (1617 in Havre); an Reis 13090 Tonnen (9617 in Havre); an Gewürznelken 8734 Sack (2264 in Havre, 2419 in Bordeaux, 2936 in Marseille, 1015 in Nantes); an Farbehölzern 19000 Mill. (?) (5700 in Havre, 5600 in Bordeaux, 5300 in Marseille); an Mahagonyholz 6572 Stück (2897 in Havre, 1972 in Dünkirchen, 1526 in Dieppe); an Pott- und Perl-Asche 8691 Tonnen, (5482 in Havre und 2442 in Marseille); an Cacao 9652 Sack, (4458 in Bordeaux und 3712 in Nantes.) Die Einfuhr des Indigo's blieb sich in beiden Jahren 1829 und 1830 ziemlich gleich. An Häuten wurden weniger eingeführt, besonders von Buenos-Ayres, wo die innern Unruhen den Handel fast ganz vernichtet haben. In Cacao bleibt die eingeführte Quantität wie sie war. Mit Thee wird

Frankreich von den Vereinigten Staaten aus reichlich versorgt; die Einfuhr hat sich vervierfacht. Pfeffer und Piment geht wenig ab. Nelken sind in gutem Vorrath vorhanden, der Preis ist niedrig und die Einführenden verlieren beträchtlich. Wachs geht rasch zu guten Preisen ab. Die Einfuhr an Farbehölzern hat beträchtlich zugenommen; sie betrug in den genannten 6 Monaten 1830: 19 Millionen, 1829 nur 14½ Millionen; doch hält sich Campeche-Holz zu guten Preisen. Mahagony wird wenig eingeführt. Frankreichs Verkehr war übrigens eben so lebhaft, als in den letzten vier Jahren.

Plan zur gemeinschaftlichen Auswanderung nach Nord-Amerika.

Es ist zu Eschwege im Herbste 1830 ein Büchelchen gedruckt, welches gewiß der Aufmerksamkeit werth ist. Dasselbe führt den Titel: Allgemeine Ansicht der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika für Auswanderer, nebst Plan zu einer gemeinschaftlichen Ansiedlung daselbst. Herausgegeben von mehreren Deutschen, welche eine Ansiedlung daselbst beabsichtigen und noch Theilnehmer suchen. (Preis 6 Groschen, und dafür in allen Buchhandlungen zu haben.)" — Da die wackern Deutschen, welche diesen Plan zur Auswanderung entworfen haben und durchsetzen möchten, es redlich meynen, dafür könnte man einstehen, auch fehlt es ihnen nicht an Kenntniß der amerikanischen Verhältnisse, und zwar nach eigner Ansicht. Die Schöpfer dieses Plans wollen sich auch keinesweges an die Spitze der Unternehmung stellen, sondern der Vorstand soll von den Mitgliedern frei gewählt werden; desgleichen will man kundige Männer im Voraus in die Vereinigten Staaten schicken, um die nöthigen Vorbereitungen zu treffen. Kurz für Leute, die die Absicht hegen, auszuwandern, und welche dabei im Besitz einiger Mittel sind, wäre es wohlgethan, sich mit diesem Plan näher bekannt zu machen; wer sich der Gesellschaft anschließen will, wendet sich mit postfreien Briefen unter Adresse H. A. E.

nach Mühlhausen in Thüringen. Bis Mai 1831 sind Mitglieder zulässig. Aus dem in diesem Büchelchen enthaltenen Plane theilen wir folgende Hauptpunkte mit:

1) Die Absicht der Gesellschaft ist, sich im Sommer 1831, oder in dem darauf folgenden Herbste, in einer der vortheilhaftesten und angenehmsten Gegenden der Vereinigten Staaten von Nordamerika beisammen anzusiedeln. In dem Falle aber, daß die Gesellschaft ausgedehnt würde, gegenseitiges Zutrauen herrschte, und sie eine Summe von 1000 bis 2000 Thaler nach Verhältniß ihrer Mittel zusammenlegte: so dürften im Frühjahr 1831 vorläufig 3 auch wohl 4 am besten hierzu qualificirte Mitglieder in die Vereinigten Staaten zu schicken seyn; diese wären dann mit den gehörigen Vollmachten und Mitteln zu versehen, dort nach genauer Untersuchung aller vortheilhaften Gegenden, die beste zur Ansiedelung zu wählen, die Ländereien zu kaufen und sich alle nöthigen gerichtlichen Documente zu verschaffen; hierauf müßten ein oder zwei Mitglieder, mit den Abschriften oder Originalen der nöthigen Papiere versehen, zurückkehren, der Gesellschaft das geführte Tagebuch vorlegen und ihr über alles Bericht erstatten, sich dann mit ihr im Frühjahr 1832 wieder einschiffen, um bald an Ort und Stelle anzulangen, bis wo die dortgebliebenen Mitglieder alle nöthigen Vorbereitungen getroffen, den dortigen Landbau und noch andere Verhältnisse kennen gelernt hätten u. s. w.

2) Bis Anfang Mai 1831 (im Fall aber die Abreise erst im Jahr 1832 vorgenommen würde, bis dahin) sind neue Mitglieder der Gesellschaft zulässig, wenn sie sich durch authentische Zeugnisse ihres unbescholtenen Rufes genüglich ausweisen, ihr anzuwendendes Vermögen, Gewerbe, Absichten und Wünsche, die Personen ihrer Familie und Alter jeder Person, so wie ihren Gesundheitszustand, schriftlich angeben, und ihren Beitritt durch Unterzeichnung dieser vorläufigen Artikel zu erkennen geben.

3) Die frühern Mitglieder der Gesellschaft haben das Recht, die Annahme späterer zu verweigern, und diese bleiben dann im eintretenden Falle ausgeschlossen von der Gesellschaft.

4) Durch Circularschreiben an die Mitglieder der Gesellschaft werden Versammlungen angeordnet werden, bei welchen entweder die theilnehmenden Personen selbst, oder Bevollmächtigte in ihrem Namen, mit gehörigen Vollmachten versehen, erscheinen müssen.

5) Im Fall die Theilnehmer zu weit auseinander wohnen, so wird empfohlen, zur Ersparung großer Reisen, vor solchen vorausbestimmten allgemeinen Versammlungen, sich theilweise in nahen schicklichst gelegenen Orten unter sich zu versammeln, sich zu berathen und Abgeordnete, mit ihren Beschlüssen und Vollmachten in beglaubigter Form versehen, nach der allgemeinen Versammlung abzuschicken.

6) Der erste Gegenstand jeder Versammlung ist, für die Dauer derselben und bis zur nächsten, durch Mehrheit der Stimmen der Glieder einen Präsidenten, einen Vicepräsidenten und einen Schreiber zu erwählen, der die Verhandlungen und Beschlüsse aufzeichnet.

7) Der Präsident hat auf Ordnung zu sehen, die Berathung zu eröffnen, die Gegenstände der Berathung vorzutragen, und um alle vorzubereiten, richtig zu urtheilen, mit der Vorlesung dieses gedruckten Plans und der Einleitung zu beginnen. ꝛc.

14) Die Gegenstände, welche der Gesellschaft zuerst zur Entscheidung in der nächsten allgemeinen Versammlung vorgetragen werden sollen, sind:

a) Die Zeit der Abreise, der Hafen der Abreise und der Ankunft in Amerika.

b) Die Wahl von ein oder zwei Personen, um nach dem erwählten Hafen zu reisen, den Contract zur Ueberfahrt der Gesellschaft mit einem zuverlässigen Schiffer abzuschließen; die Gesellschaft demnächst in Kenntniß zu setzen, damit sie aufbrechen und zeitig nach dem Hafen reisen kann.

c) Die genauen Instructionen für diese Commissionarien und Bestimmung der dazu nöthigen Mittel, welche den Commissionarien gegen Caution übergeben sind. Blos Ueberfahrt, ohne Beköstigung, soll mit dem Schiffer bedungen werden.

d) Die Bestimmung der Reisebedürfnisse, die auf eigene Kosten angeschafft werden sollen.

e) Die Bestimmung der Gegend der Ansiedelung nach vorher geschehener näherer Auseinandersetzung der Verhältnisse des dortigen Landes, der Preise in verschiedenen Gegenden, der Vortheile und Nachtheile derselben gegeneinander, unter Vorlegung von Landcharten und sonstigen Hülfsmitteln, zur nähern Kenntniß darüber. Dabei soll jedoch Ost-Florida wo möglich vorgezogen werden, nächst diesem Alabama, der Mississippi-Staat, Louisiana, Red-River oder auch Georgien. Der Preis pro 1 Acre darf wo möglich nicht über $1\frac{1}{4}$ Dollar seyn, dabei zum Theil wilde Wiese mit gutem Boden, und einem Bach oder Fluß zur Anlegung einer Sägemühle (Mahlmühle ist nicht nöthig); auf jeden Fall bei gesunder Lage, fruchtbarem Boden, wo möglich nahe bei schiffbarem Wasser oder künstlichen Straßen, und nicht weit von schon bestehenden Ansiedelungen.

f) Auch Gesetze zur bestmöglichsten Erhaltung der Gesundheit und Ordnung auf dem Schiffe während der Ueberfahrt, so wie auch dort zu Lande während der Reise, mögen Gegenstände der Beschlüsse seyn.

15) Nach Ankunft in Amerika soll es als eine gemeinschaftliche Angelegenheit angesehen werden, wo möglich den Handwerkern und Handarbeitern einstweilige Beschäftigung und Erwerb bis zum Ankauf des Landes und zur Abreise dahin, zu verschaffen.

16) Es wird empfohlen, auch unvermögende Handwerker, als: Schmiede, Tischler, Wagner, Zimmerleute, Schlosser, Maurer, Ziegelstreicher, Töpfer, Schuhmacher, Schneider, Gerber, Böttcher, Metzger, Sattler, Korbmacher, zu engagiren, da diese mit Vortheil beschäftigt und eigentlich bei einer großen Gesellschaft gar nicht entbehrt werden können. Diese Handwerker werden wohlthun, ebenfalls etwas Oekonomie neben ihrem Fache zu treiben; auch brauchen sie eben keine Künstler zu seyn und nur das Gewöhnliche ordentlich zu verstehen und fleißig zu seyn. Diese Leute thun auch wohl, die zu ihrem Handwerke nöthigen feinern Instrumente und Handwerksgeräthe sogleich von hieraus mitzunehmen. Aexte, Sägen, starke

Hammer ꝛc., kauft man dort und eben so billig. Bei einer Gesellschaft von 200 Personen, die zum Landbau dorthin gehen, möchten die genannten Handwerker in folgendem Verhältnisse nöthig seyn: 8 Zimmerleute, 6 Maurer und Ziegelstreicher, 3 Schmiede, 1 Schlosser mit 1 Gesellen, 1 Wagner mit 1 Gesellen, 1 Sattler mit 1 Gesellen, 1 Schneider mit 2 Gesellen, 1 Schuhmacher mit 3 Gesellen, 1 Gerber mit 1 oder auch vielen Gesellen, da die Gerberei dort ein sehr vortheilhaftes Geschäft ist; 1 Töpfer, 2 Böttcher, 1 Metzger, 1 Korbmacher, 1 Drechsler, 1 Tischler mit 2 Gesellen, also etwa 40 Personen. Auch unvermögende Handarbeiter mit Frauen und Kindern, die alle gut zu brauchen sind, mögen mitgenommen werden, wenn auch ihre Passage ganz oder zum Theil bezahlt werden müßte, worüber jedoch die einzelnen Mitglieder für sich allein Contracte abzuschließen haben.

Eben so werden Gärtner, Winzer, kundige Schäfer sehr willkommen seyn.

17) Nach Ankunft der Gesellschaft in Amerika begeben sich diejenigen Glieder derselben, etwa 2 oder 3, welche am fähigsten dazu gehalten und nach Stimmenmehrheit gewählt werden, die wenigstens der englischen Sprache mächtig sind und sich mit den allgemeinen Landesverhältnissen vorläufig bekannt gemacht haben, auf Reisen, um die Stelle der Ansiedelung in der ausgesprochenen vortheilhaften Art aufzusuchen, indem sie in den Landämtern die Landcharten und Vermessungsregister besehen, sich daraus die nöthigen Notizen ziehen, und dann das darin annehmlich scheinende Land selbst in Augenschein nehmen. Diese Commissionaire führen ein Tagebuch über alle erhaltenen Nachrichten und eigenen Beobachtungen und geben außerdem bei ihrer Rückkunft der Gesellschaft noch genauen mündlichen Bericht. Diese gewählten Commissionaire werden für ihre Reisekosten entschädigt. Andere Mitglieder können sie nach Gefallen begleiten, jedoch ohne Anspruch auf Entschädigung. Die Gesellschaft wählt alsdann nach dem Urtheile der Commissionaire die Gegend der Ansiedelung, und jeder Theilnehmer übergiebt den letztern das Geld und Vollmacht zum gerichtlichen Ankauf des Landes, mit Bestimmung

des Quantums und der Lage auf der Charte; oder er mag den Ankauf selbst besorgen. Weil aber bei der Wahl der Ländereien unter den Theilnehmern leicht Streitigkeiten entstehen könnten, so ist es am besten, das Land in Masse anzukaufen. Das Land kann dann an Ort und Stelle, je nach seiner Güte, Waldung, Wiese und andern Vorzügen und Nachtheilen, nach billigen Grundsätzen und so vertheilt werden, daß jeder einen Theil Wald und Wiese, wo möglich in einem regelmäßigen zusammenhängenden Stücke erhält. Hierbei muß darauf Rücksicht genommen werden, daß die Wohnungen und Gehöfte nahe beieinander liegen und wo möglich eine regelmäßige Anlage bilden. Eine aufgenommene Specialcharte von einem dazu fähigen Mitgliede muß diese Eintheilung erleichtern. Können hierbei die verschiedenen Interessenten noch nicht unter sich, wegen der einzelnen Wahl fertig werden, so entscheidet das Loos. Billigkeit und Gerechtigkeit muß hierbei obwalten. Das gemeinschaftliche Interesse erfordert es übrigens durchaus, sich nicht zu vereinzelt anzusiedeln.

Die neueren Ereignisse in Europa, im Lichte Amerika's betrachtet.

(Aus dem New-York Mercantile Advertiser.)

„Die kommenden Ereignisse werfen ihre Schatten vor sich her!" — ist ein Ausspruch Shakspeare's, dessen Sinn auf die gegenwärtige Zeit anwendbarer ist, wie auf irgend eine frühere. Was auch immer die Bildung der cisalpinischen Republik in Italien, die ersten Kämpfe der Spanischen Cortes, die Trennung der Spanischen Colonien vom Mutterlande und das Ringen Griechenlands zur selbstständigen Unabhängigkeit zur Verbreitung des Revolutionsgeistes und zur Vernichtung des Despotismus beitragen mochten, sie trugen nicht den Charakter, wie die gegenwärtigen Angelegenheiten Frankreichs, welche die Aussichten der künftigen Ruhe und die Geburt der Ordnung aus der Anarchie des Volkstumults im schönsten Morgenroth der

Freiheit erscheinen lassen. Die Glut der Bürger und des patriotischen Kriegs und die politische Bewegung ist in einigen der genannten Länder noch nicht erstickt, und die Nationen vernehmen mit Sehnsucht das ferne Brausen der unruhigen Elemente. Frankreich hat eine Regierung gestiftet, welche alle Elemente der Harmonie und des heilbringenden Friedens in sich trägt, auf den noch rauchenden Ruinen einer fünfhundertjährigen Dynastie. Die Regenten, welche den Fußstapfen dieser Revolution folgen, müssen ihre Mäßigung nachahmen, oder das Blut der revolutionären Blutzeugen ist umsonst vergossen und jene gerathen in die Fallstricke des Verderbens, welches Carl X. und seine Anhänger traf. Was geschehn soll, muß schnell geschehn; oder es wäre besser, man hätte das Ganze unterlassen.

Man möchte gerne die neueste Revolution Frankreichs mit der Revolution in England (1688), welche James II. stürzte, vergleichen. Damit geschieht der politischen Bewegung in Frankreich offenbar Unrecht; denn nichts kann unähnlicher seyn. Frankreich stürzt eine Dynastie, welche freilich viel Aehnliches mit dem Stamme der Stuarts hat; doch Frankreich handelte ohne fremde Hülfe oder fremden Antrieb; *) es war eine aus Selbstbestimmung hervorgegangene Anstrengung eines patriotischen, unwilligen Volks, ohne vorgängiges Einverständniß, doch in wundervoller Harmonie, um unveräußerliche Rechte zu behaupten, und die Herstellung einer neuen Regierung, unter Leitung des eingebornen Adels, und zwar mit Bekämpfung einer großen, wohlorganisirten Kriegsmacht, zu bewirken. Man kann es schwerlich öffentliche Meynung nennen, obwohl die Volksstimmung feindlich genug war, noch viel weniger angestammten Muth, was James II. vom Englischen Thron trieb. Das Volk, gerade der Bestand-

*) Daß die Englische Revolution von 1688 auf fremde Hülfe oder fremden Antrieb entstand, scheint uns völlig unerwiesen; selbst Willem III., der Prinz von Oranien, hielt sich ganz neutral, bis er von der Stimmung der Mehrheit der Brittischen Nation auf das unverbrüchlichste überzeugt war.

A. d. H.

theil des Staats — welche Frankreichs Wiedergeburt bewirkte, unterwarf sich schweigend dem Despotismus der eigensüchtigen Klerisey der Hochkirche und des hochverrätherischen Ministeriums. Es war das Gold Ludwig XIV. *) von Frankreich und das Gold und die Versprechungen Wilhelm III., Prinzen von Oranien, welches den Sturz James II. zu Wege brachten. Nachdem das englische Ministerium — das käuflichste, was je existirte, erkauft war; desgleichen die Busenfreunde des armen Monarchen; desgleichen der einflußreiche protestantische und — katholische Adel; **) desgleichen die fremden (?) Söldlinge und die Flotte — ward eine große Rüstung in den holländischen Hafen begonnen, und während England über die Bestimmung der Expedition völlig unbekannt war, landete sie an der Küste, marschirte nach London, und setzte einen fremden Prinzen auf den Englischen Thron, während das Volk gaffend stand in stupider Verwunderung, die „schmierigen Mützen in die Luft warf" und „God save king William!" schrie. So viel zur Vergleichung. Carl X. Ministerium war loyal, und opferte sich. James II. Ministerium war verrätherisch; das Volk bewirkte Frankreichs Wiedergeburt; Ludwig XIV., der Prinz von Oranien, und das Brittische Ministerium und die Klerisey der Hochkirche — England's sogenannte Revolution. Daß mit William III. damals hochherzige Vaterlandsfreunde nach England kamen, erleidet keinen Zweifel; doch die Vergleichung paßt durchaus nicht, hinsichtlich der Beweggründe und der Personen, welche die Veränderungen bewirkten. Jetzt schon können wir die Wirkungen der letzten Revolution auf Europa voraussehen und bemerken; die engli-

*) Ganz im Gegentheil lag Ludwig XIV. alles daran, den römelnden James auf dem Thron zu halten. A. d. H.

**) Wie treu die Jacobiten noch unter Georg II. an ihrem Stuart hingen, weiß jeder Unterrichtete. Auch hätte schwerlich Wilhelm's Reichthum hingereicht, einen Englischen Adel zu kaufen!!! — A. d. H.

sche wirkte durchaus nicht nach außen. James nahm seine Zuflucht nach Frankreich und der Monarch jenes Landes, um seine Zweizüngigkeit zu vollenden, rüstete eine Expedition aus, um ihn auf den Brittischen Thron wieder einzusetzen.

Die Gerüchte, die uns aus Spanien zukommen, reden von der Vorbereitung zu einem blutigen Kampfe daselbst. Das scheint uns sehr wahrscheinlich. Der Geist der Unzufriedenheit brütete dort bereits unter schrecklichen Bedrückungen, und der Zwangherrschaft eiserne Hand lastet schwer auf dem unglücklichen Lande. Es bedarf nur einer Loosung und eines Namens, um den sich die Unzufriedenen sammeln. *) Beide werden sich finden. Doch die Aussicht des Erfolgs ist weit ungewisser, weil dort nicht der Geist waltet, der Frankreich erhellt. In Spanien giebt es unglücklicher Weise drei Factionen; eine jede hält zu hartnäckig auf ihre Rechte, um sich den Widersachern zu nähern. Es giebt eine Apostolische Partei, welche den bigotten Ferdinand aufrecht hält; die Anhänger seines Bruders Don Carlos, welchen die letzte Heirath Ferdinands erbitterte, weil diese ihm nun die Hoffnung der Thronfolge trübt, und die Anhänger der alten Cortes. Die beiden letzten können sich vereinigen, um die erste zu stürzen; doch selbst, wenn dieses bewirkt ist, werden sie nicht verschmelzen und sich in einander auflösen. Der Gedanke, den Don Carlos unter denselben Einschränkungen, wie Louis Philipp, auf den Thron zu bringen, wird ihnen nicht einfallen, obgleich dies vielleicht der einzige Gütevergleich wäre, welcher dem Königreiche Ruhe und Heil sichern könnte. Die Liberalen haben zu lange unter den Verfolgungen der Apostolischen Partei geschmachtet, um irgend einer Bedingung Gehör zu geben, welche dieselbe nicht seit Lebens unfähig zum Kampfe macht. Man hat sie einmal in's Joch

*) Bekanntlich hat Mina sich geirrt, als er eben so dachte, — er mußte sich mit seiner Bande schnell wieder über die Pyrenäen zurückziehn. Das war doch ein Name! — Spanien scheint für eine Revolution noch nicht geeignet. A. d. H.

gelockt, und sie sind nun zu klug geworden, um noch einmal in die Falle zu gehn. Ueberdies ist Frankreich jetzt in der That neutral und ein Bundesgenoß von Einfluß. Die benachbarten Mächte haben daheim alle Hände voll zu thun. So ist Einmischung von auswärts her unwahrscheinlich. Der Gesundheitscordon ist fast Ferdinand's einzige disponible Gewalt; der übrige Theil der Armee, die ausgenommen, die man nach Cuba überschiffte, sind für die Cortes (Cortesianos); die Ueberbleibsel der französischen Besatzungen, revolutionär gesonnen. Die beabsichtigte Expedition nach Mexico hat die Streitkräfte verkrümelt und alle Hülfsquellen aufgezehrt. General Vives ist ein zu kluger Mann, um seine Adhäsion nicht der herrschenden Partei einzusenden, wenn derselbe Geist in Cuba nicht seine gute Absicht anticipirt. Der Mangel an Aufklärung unter dem gemeinen Volke und die blinde Anhänglichkeit für die Römische Kirche machen die Religion zu einem Primum mobile in den Händen der Priester, welche sehr geneigt sind, einen ausrottenden Bürgerkrieg anzufachen und zu verewigen. Der Erfolg derjenigen Faction, welche fähig wäre, alle andern zu versöhnen, wäre ungemein gesichert. Dem Papst möchte dann auch in Spanien derselbe schwere Verlust bevorstehn, der ihm in Frankreich widerfahren ist, und sind diese beiden Hauptstützen des päpstlichen Stuhls gewichen, so wird er in kurzer Zeit umstürzen. Die Verbindung Spaniens mit Portugal wird unmittelbar und gewaltig auf den dortigen Zustand der Dinge wirken, und ohne Zweifel zur Erhebung der Tochter Pedro I. auf den Thron und zur Wiedereinführung der Constitution, der freiwilligen Gabe jenes Monarchen, beitragen.

Wie es scheint, muß Neapel folgen. Auch dort tappt das Volk in der Finsterniß der äußersten Unwissenheit, und ist dabei durch sinnliche Freuden so entnervt und dermaßen aller Mittel der Wiedervergeltung beraubt, daß ein Ausbruch dort blutig werden und schwerlich von wohlthätigen Folgen begleitet seyn kann. Blut mag fließen; nur ist es höchst zweifelhaft, ob dauerndes Glück daraus

hervorgeht. Frankreich, überall die Losung, muß auch das Vorbild seyn; nicht blos die Bewegung muß erfolgen, man muß sie auch, wie in Frankreich, zu stillen wissen. Ganz Italien, wo noch der Fußstapfen des Corsikanischen Helden haften bleibt, wird in einen tumultuarischen Zustand treten; aber, wie wir fürchten, ohne Ordnung, ohne Gewinn. Der Geist und die Mittel müssen von außen ins Land gebracht werden, ehe es sich organisiren und Bestand und Stärke erlangen kann.

Nichts überrascht so sehr, als das gegenwärtige Benehmen der Niederländischen Regierung. Dasselbe Land, dasselbe Fürstenhaus, welches dem Brittischen Reiche einen constitutionellen König gab, hat die Lehre vergessen, welche demselben die traurigen Verwüstungen Frankreichs und der heldenmüthige Kampf, wo der tapfere Generalstatthalter befehligte, eingeprägt haben. Der Plan, jetzt der Presse neuen Zwang aufzulegen, ist höchst unzeitig und gefährlich: Statt zu versöhnlichen mildern Maaßregeln zu schreiten, um die Volksgährung zu stillen, werden die Besatzungen der Festungen verstärkt und das Volk zu Handlungen des Ungehorsams gleichsam angetrieben. Von den Niederlanden und Frankreich ist der Uebergang in die deutschen Staaten schnell und leicht.

Preussen und Oesterreich haben lange gearbeitet, um ihre Regierungsverwaltung zu verbessern, und viele populaire Maaßregeln der Verbesserung sind neuerdings aus der legitimen Quelle der Macht hervorgegangen, und die Völker sind geneigt, mit Wohlgefallen die neue Ordnung der Dinge zu berathen. Nicht die bigotten Begriffe vom göttlichen Recht der Könige bilden den Glauben der Höfe und Hofleute dieser beiden Mächte, sondern sie haben, seit Napoleon über den Rhein zurückgetrieben ward, die Volksbewegungen beobachtet, und ihre Kriegs- und Polizei-Einrichtungen verhüten den Ausbruch wilder Bewegung, so wie die Hoffnung einer unmittelbaren Reform. Rußland liegt zu entfernt für die unmittelbare Aufmerksamkeit, ist zu beschäftigt mit seinen Verbesserungen des

Seewesens und der Handlung, muß auch über die Türken wachen, und kann sich daher nicht mit dem thätigen Antheil an dem Kampfe beschweren.

England, diese Riesenmacht, welche bisher mit dem Einem Arm die Bestimmung von ganz Europa lenkte, wird, da es nicht Mitglied des heil. Bundes ist, nur dann eingreifen, wenn dessen Handel gestört wird. Ob Frieden bleibt oder Krieg ausbricht, ist dieser Macht völlig gleichgültig, wenn nur der Handel seinen Gang geht und befördert wird. Wie feindselig auch Wellington gegen die Freiheit denken mag, er darf sich ihr in Wort und That nicht widersetzen. Sollte er es thun, so ist dies zugleich sein Abschied vom Ministerium. — William IV. ist selbst liberaler als sein Premierminister, und daher wird man abseiten Englands die Ereignisse nicht in ihrem Gange stören.

Von Schliebens Atlas von Amerika. *)

Mit gutem Gewissen können wir allen Freunden der amerikanischen Erdbeschreibung diese kleine Kartensammlung bestens zum Handgebrauch empfohlen.

Es ist in diesem Jahre 1830 bei Georg Joach. Göschen in Leipzig erschienen, die Karten sind von Werner trefflich lithographirt. Wirklich findet der, welcher eine summarische Uebersicht des vierten Erdtheils sucht, und einen Atlanten zum Hausbedarf beim Zeitungslesen und zur Raths-Erholung im Geschäftleben zu brauchen gesonnen ist, und wer ihn als Unterlage beim generellen Vortrage der Erdbeschrei-

---

*) Atlas von Amerika in 30 Karten und einem erläuternden Texte, entworfen von W. E. A. von Schlieben. K. s. Kammerrath ꝛc. Klein hoch Folio, cartonirt. Preis 4½ Thlr.

bung Amerika's benutzen will, Befriedigung und kann für diesen Preis nichts besseres erwarten. Leicht lassen sich auf einzelne Blätter, z. B. bei Mexico und Colombia, wo mehrere Einfuhrhafen fehlen, diese gelegentlich nachtragen, und der Herausgeber des Columbus wird sich eine Freude daraus machen, dem von dem edelsten Eifer beseelten Herrn Verfasser darüber mit den für diesen Zweck dienenden Notizen zu versehen. Hier zunächst die Anzeige einiger Druckfehler in der Einleitung. Bei den Vereinigten Staaten ist das im Jahre 1829 gestiftete Huron-Gebiet nachzutragen. Der mexikanische Staat unter IX heißt Oaxaca: nicht Caxaca. Auch die Hauptstadt Mexico bildet ein Bundesgebiet für sich, desgleichen Tlascala. Yucatan ist als Bundesstaat Merida wieder mit der Bundes-Republik Mexico vereinigt. Das brittische Nordwest-Amerika bildet kein Gouvernement; Cap Breton eben so wenig; es gehört zu Nova Scotia, welches nie New-Scotland übersetzt werden sollte. Die Mosquito-Küste wird mit den vorliegenden Inseln zu Colombia gerechnet. Columbia schreibt sich Colombia. Das brittische Guiana heißt officiell: Gouvernement Demarara und Essequibo und Unter-Gouvernement Berbice. — Die unbedeutenden Inseln Fernando do Noronho (nicht Norocho) und Trinidad bilden kein Gouvernement. Montevideo heißt jetzt: Provincia oriental del Uruguay. Prairie ist wohl nicht mit — Haide zu übersetzen. — Die mitgetheilten Karten sind:

1. Nord-Amerika; (ungemein niedlich.) 2. Süd-Amerika, (die Gränz-Abtheilungen sind richtig; in Brasilien ist das Central-Gebirge durch einen Stichfehler: Apalachen genannt.) 3. Neu-England, (die neuen Cantone in Maine ꝛc. sind noch nicht bezeichnet.) 4. New-York, New-Jersey, Pennsylvanien und Ohio, (sehr brauchbar.) 5. Delaware, Maryland, Virginien und die Carolina's (recht sorgfältig; selbst der Küstenschnitt artig bezeichnet.) 6. Michigan ꝛc. (leider ist Schoffield's Blatt nicht benutzt.) 7. Indiana, Illinois, Kentucky, Tennessee und Missouri, (bei Missouri und Illinois sind Beck's unvergleichliche Blätter nicht benutzt.) 8. Georgien, Alabama und Florida's, (in West-Florida fehlt sogar noch Tallahassee, auch sind die Cantone nicht abgetheilt.) 9. Mississippi, Arkan-

sas und Louisiana, (recht brauchbar.) 9. Das westliche Westland ist noch nicht in Gebieten (Territories) constituirt. — 10. Der nördliche Theil der Bundes-Republik Mexico. 11. Der südliche Theiil derselben, (hübsche Blätter.) 12. Brittisches Gebiet mit dem Nordpolarländern, (wegen der großen Ausdehnung des Blatts hat der cultivirte Theil des Landes nicht die gebührende Darstellung finden können; besonders sind Ober-Canada, Nova Scotia und New-Brunswick schlimm weggekommen; sogar Miramichi, Gaspé und Charlottetown fehlen, so wie das wichtige Harbour Grace auf Newfoundland. Die Bermuda's, die Wiege der brittischen Seemacht, sind kaum unterscheidbar.) 13. Centro America, (so gut als möglich; auch die Karte zu Thompson's Werk scheint benutzt zu seyn.) 14. Oestliches Colombia. 15. Westliches Colombia (beide sehr brauchbar.) 15. Südliches Peru. 17. Nördliches Peru (etwas dürftig; warum sind die trefflichen Blätter in Millers Werk nicht benutzt?) 18. Guayana (leider verabsäumen die deutschen Kartenzeichner fast sämmtlich die Benutzung der holländischen Blätter.) 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. Brasilien, (äußerst brauchbar und sorgfältig. 25. stellt zugleich Uraguay dar,) 26. Bolivia unverwerflich, nur vermissen wir ungern den Hafen Tarapaca, südlich von Cobija. 27. Chile, westliche Provinzen des de la Plata. 28. Oestliche Provinzen des Rio de la Plata. 29. Südspitze, (das Magellansland ist eben so falsch wie auf der bairischen Karte dargestellt, als eine große Insel, da es doch eine aus unzählichen Inseln bestehende Inselgruppe ist. (M. s. Olmedilla's Blatt!) 30. Westindien, (sehr niedlich, aber zu klein.) — R.

Ludwig Philipp von Orleans in Philadelphia.

(Aus der National Gazette.)

Der Herzog von Orleans, jetzt König der Franzosen, verbrachte 1796 mehrere Monate in Philadelphia. Sein Benehmen war gleich weit von Stolz und Unzufriedenheit entfernt, und es ist die Frage, ob er nicht jetzt noch zuweilen mit

Sehnsucht an jene ruhigen glücklichen Tage zurück denkt; denn ein Thron in so bewegter Zeit ist wahrlich kein sanfter Sitz. Damals schienen die Zeitläufte ihm einen gänzlichen Verlust seines Rangs und seines Vermögens zu drohen; doch war er heiter und gefaßt, und nichts konnte anspruchsloser und anständiger seyn als sein Benehmen in Philadelphia. Ich (William Fry, der Herausgeber der National Gazette) hatte mit ihm genauen Umgang; er kam aus Hamburg nach Philadelphia auf dem Schiffe Amerika, geführt von Capitain Ewing. Bei seiner Landung ward er von dem noch lebenden Herrn David Coningham eingeladen, und der Herzog logirte in dessem Hause in der Front-Straße; viele Familien luden ihn zu sich ein, und er ward mehrere Wochen mit großer Gastfreiheit aufgenommen. Herr Coningham, Associe des Hauses Coningham und Nesbitt, war der Absender und Eigner des Schiffs.

Bald nach der Ankunft des Herzogs, folgten ihm seine Brüder, die Herzöge von Montpensier, (Anton Philipp, geb. den 3. Juli 1775, starb zu Salthill in England den 18. Mai 1807, und von Beaujolois (Alphonse Leodegate, geb. den 7. October 1779, starb den 14. Mai 1808 in Malta auf seiner intendirten Reise nach Palermo.) Diese beiden Prinzen waren durch die republikanischen Behörden auf dem Schlosse d'If, (auf einer Felseninsel im mittelländischen Meere, Marseille gegenüber) eingekerkert gewesen, und erhielten ihre Freiheit, unter der Bedingung, nach Amerika zu gehn. In Ermanglung eines bessern Fahrzeugs machten sie die Reise auf einer Brigg, die über 100 nordamerikanische, aus der Sclaverei in Algier befreiten Seeleute am Bord hatte. Auch diese beiden Prinzen ertrugen ihre Verbannung mit geziemender Seelenstärke, und schienen, wie ihr älterer Bruder, hingebend und heiter. Ich sah sie oft beisammen. Einmal, als ich den drei Brüdern auf der Straße begegnete, sagte mir Herr d'Orleans (so ward der älterer Bruder immer genant) er habe so eben gehört, sein guter Freund, Capitain Ewing, sey mit dem Schiffe America auf seiner Rückkehr aus Hamburg am Werft angelangt: er wünsche ihn aufzusuchen, und seine Brüder bei ihm einzuführen. Ich begleitete ihn nach Roß-Werft, wo die Amerika in dem Augen-

blick aufgehalt war. Capitain Ewing kam ans Land, ward vom Herrn d'Orleans mit der wärmsten Herzlichkeit empfangen, und ihm wurden die Brüder vorgestellt. Dieser Beweis treuer Anhänglichkeit von Seiten der Prinzen, und die gänzliche Abwesenheit alles Stolzes, so wie der Einbildung, mehr seyn zu wollen, als andere, zeigte, daß in ihnen die hohe Geburt und die prinzliche Erziehung keine Hindernisse waren, sich unsere einfache, republikanische Lebensart anzueignen. Bald darauf reis'ten alle drei zu Pferde nach Pittsburgh. Ich sah sie durch die Marktstraße reiten, ganz wie westliche Handelsleute (western traders) angethan, die wollene Decke über dem Sattel und Sattelbeutel an jeder Seite. Als sie von Pittsburgh zurückkehrten, miethete Herr d'Orleans ein sehr geringes Zimmer in der vierten Straße, unweit Prune-Street, wo ich ihn besuchte. Er war so gütig, mir auf der Karte, die an der Wand hing, die Reiseroute, die er gemacht hatte, zu zeigen, und sagte mir, seine Brüder und er wären überall gut aufgenommen; sie wären in Gasthöfe eingekehrt, und hatten die Pflege für ihre Pferde, dem einzigen Diener, den sie bei sich hatten, überlassen. „Wir hätten uns auch ohne Diener behelfen können, sprach Ludwig Philipp, wären wir nicht unserer Pferde wegen besorgt gewesen." Nachher fuhren die Brüder den Mississippi abwärts, gingen im Jahre 1800 von New-Orleans nach Havana, und von dort nach Cadix, vertrugen sich dann mit den Brüdern Ludwig des XVI. und am 15. November 1809 vermählte sich der Herzog zu Palermo mit der Prinzessin Maria Amalia, Tochter Königs Ferdinand des IV. von Neapel, also mit der Tochter eines regierenden Bourbons. Während der Zeit, als die Orleans in Philadelphia lebten, waren dort Talleyrand, der Herzog von Liancourt, Volney, de Noailles, und viele andere ausgezeichnete Franzosen. Die meisten kehrten nach Frankreich zurück, und spielten wichtige Rollen in dem postrepublikanischen Drama. Es ist bemerkenswerth, daß der jetztregierende König Wilhelm IV. gleichfalls in Philadelphia lebte.

Fragment über die Heiligkeit der Ehe.

(Aus der Philadelphia Sunday Evening Post.)

Es ist auf den Kanzeln, wie in öffentlichen Blättern, über manche Gegenstände in dieser Zeit nie oder selten die Rede, welche eben, weil sie das Licht scheuen, um so verderblicher wirken. Solche Gegenstände gleichen den Schlangen, die im Kraute verborgen, den Ruhenden von ihrem Schlupfwinkel aus, den giftigen Biß versetzen; erblickt man sie, so vernichtet ein Peitschenhieb den Unhold. Und wie viele das Glück des häuslichen Lebens vergiftende Serpenten schleichen im Verborgenen. — Die Ehe ist die heiligste Menschenverbindung. Die Monogamie ist die Grundsäule der Staatsordnung; die Israeliten, wie die Römer, wurden die merkwürdigsten Völker der Erde, weil ihnen die Ehe heilig war, weil bei ihnen Vater und Mutter von den Kindern geehrt wurden, und das kunstschöne Griechenwesen ging zu Grunde,

weil dort Venus heitrer Tempel stand —

Das Christenthum hat die Ehe von Neuem geheiligt, ein herrliches Vermächtniß des alten Testaments. Wie tief, wie rein schon die Apostel die Ehe auffaßten, darüber ist die unvergleichliche Stelle, Epheser 5, V. 22 — 33, nachzulesen, die christliche Haustafel, welche auch Luther, dieses Muster eines wackern Ehemannes, in seinen kleinen Katechismus aufnahm. O wahrlich, wer diesem kleinen Buche im Leben und Wandel folgt, der ist dem Herrn angenehm und schafft hier zeitlich und dort ewig sein Heil. Doch jeder prüfe sich selbst! Welche verderbliche Zeichen des Leichtsinns schreiten durch manchen Hausstand in allerlei frivolen, modischen Hüllen. Hausvater! der Du das Muster Deiner heranwachsenden Söhne und Töchter seyn sollst, wie dunkelt es in den Tiefen Deines vielleicht schlummernden Gewissens, wenn Dir die Ehe nicht heilig ist? Du bist, wie der Apostel spricht, des Weibes Haupt, — so wie auch Christus das Haupt der Gemeine ist — Du bist es aber nicht, Du bist ein Lügner, ein Verworfener, ein Meineidiger gegen den heiligen Schwur am Altare, wenn Deine Hand Deiner Ehefrau, Dein Herz aber einer andern gehört, und Du

ihr der fremden, verworfenen Göttin — opferst. — Entschuldige Dich nicht damit, daß Du ja der Frau, den Kindern nichts entbehren lässest, daß das Herz, wie es dem unglückseligen, dafür hartbestraften Dichter Bürger erging — leicht bethört sey, daß Deinem Weibe der Jugendreiz, die Anmuth abgehe. Du hast Dein Weib frei gewählt, Dein Mannes Recht verstattete Dir freie Wahl — Du hast ihr geschworen. Was Du nicht willst, das sie Dir thue, das thue ihr auch nicht. — Und mit welchen Blicken darfst Du den Söhnen und Töchtern entgegentreten, wenn Dein Gewissen Dich als Entheiliger des Ehebundes verdammen muß? Vor dem Richterstuhl des weltlichen Richters, wo wenigstens ein Code Napoleon der Frivolität der Zeit für seine Franzosen huldigte, magst Du durchschlüpfen — der Beweis ist schwer. Aber es kommt die Todesstunde mit ihrem bangen, kalten Schweiß, die betrogene Gattin weint Dir zur Seite und das krampfhaft erstarrende Herz umkrallt das Bewußtseyn, daß Du als Verbrecher aus dem Leben scheidest, — daß Du den Samen des Leichtsinns in die junge Seele Deiner Kinder streutest, die Dein Andenken nicht ehren können, wenn sie erfahren, wie Du gegen die Mutter sündigtest. — — Solche Worte verdienen doch wohl öffentlich bekannt zu werden, damit sich in diesem Bilde mancher, wie in einem Spiegel, betrachte, und daran ein Beispiel nehme.

Vorläufiger Bericht über eine Entdeckungsreise im Süd-Meer.

Schreiben des Capitains eines der Nordamerikanischen Entdeckungsschiffe aus Valparaiso, vom 10. Mai 1830.

Seit unserer Abreise von Port Hatches, an der Ostspitze des Staaten-Eiland (im Osten des sog. Feuerlandes) steuerten wir südwärts und berührten die New-Süd-Shetlands. Als wir diese Inseln verließen, achteten wir es für das Beste, dem unbesuchten Lande nachzuforschen, welches nach seit einigen

Jahren in Umlauf gebrachten Gerüchten, westwärts von Palmersland (dem südlichsten Entdeckungspunkt der Shetlands, 64° 30′ S. Br.) und südwestlich von Cap Horn existiren soll. Mehrere unserer Wallfischfänger hatten bereits früher Kreuzzüge gemacht, um dies Land zu finden, und dabei viel Zeit verloren. Die Wallfischfänger-Capitaine Macy und Gardiner betheuerten vor unserer Abfahrt aus den Vereinigten Staaten uns nicht nur, sie hätten jenes Südland selbst gesehn, sondern theilten uns sogar die Lage desselben nach Länge und Breite mit, sich auf eine Bemerkung in der Reisebeschreibung des berühmten alten Spaniers Juan Fernandez, welcher in hoher Breite in einiger Entfernung westwärts von Cap Horn Land gesehn haben will, berufend. Diesen Punkt mit Gewißheit auszumitteln, schien uns Pflicht, da die Trefflichkeit unserer Instrumente, Chronometer ꝛc. uns in den Stand setzten, jede Stelle, die unser Schiff durchstrich, auf's sicherste anzugeben. So durchkreuzten wir den ganzen Raum zwischen den 60 und 70° Süder Br. bis zum 87° w. L. von Greenwich; wir fuhren mittlerweile über die Stelle hin, westlich von Palmer's Land, wo man will Land gesehn haben, konnten aber nichts entdecken; nicht einmal ein Inselchen. Wir fuhren nun nordwärts bis zur Breite-Parallele, welches uns die Capitaine Macy und Gardiner angegeben hatten. Da wir diesen erreicht hatten, so steuerten wir, da wir uns wenigstens 4 Grad westlich von der angegebenen Stelle befanden, wieder so viel westwärts, und gelangten mit einem Winde S. W. z. W. N. W bis zum 96° w. L.; wir benutzten nun einen frischen N. W. Wind, der uns über den 100. Grad w. L. hinführte, doch bedeutend südlicher, als der Cours, den wir zu nehmen wünschten. Wir benutzten nun einen östlichen Wind und steuerten nach W. N. W., entschlossen, so lange westwärts zu steuern, als dieser Ostwind anhielt; dieser brachte uns bis zum 107° w. L., also etwa 8 Grad westlicher, als die Stelle, wo das Land liegen sollte. Der Wind ward dann westlich, bei schönem angenehmen Wetter, und wir änderten nun unsern Cours ostwärts; wir fuhren zwischen dem 57 und 59° S. Br., im Zickzack bis zum 94° w. L., legten des Nachts bei, und richteten alles so

ein, daß wir während der Dunkelheit genau an derselben Stelle blieben. Auf dieser Fahrt kreuzten wir gerade über die Stelle hin, wo Capitain Gardiner, nach seiner Angabe, Land gesehn hat, ohne irgend etwas zu erblicken, was wie Land aussieht, oder irgend etwas, was die Nachbarschaft eines Landes andeutet; dergleichen kam uns überhaupt, seit wir von den New-South-Shetlands abgefahren waren, nicht wieder zu Gesicht. Damit noch nicht zufrieden, fuhren wir nordwärts zwischen dem 56 und 57° S. Br. und durchkreuzten die Länge-Parellele, wo das Land liegen sollte, ohne das mindeste zu erblicken; wir segelten nur bei Tage, so daß es keine Möglichkeit ist, daß unserer Aufmerksamkeit irgend etwas, was sich über das Meer erhebt, entgangen seyn sollte. Nun waren wir überzeugt, daß das Land oder die Inseln, welche die Capitaine Mack und Gardiner uns bezeichneten, nicht vorhanden sind, daß auch in der Gegend überhaupt kein Land zu finden ist, und daß hier nichts zu entdecken ist. Das Land, welches der alte Reisende Juan Fernandez sah, liegt vielleicht südlich vom 70° S. Br., so daß wir es auf unserm Kreuzzuge im nächsten Jahre, finden könnten.— Wir fuhren sodann nordwärts nach der Insel Maria 57° 5′ S. Br. südlich von Concepcion, an Chile's Küste, wo wir Holz und Wasser einnahmen, und dann hieher nach Valparaiso steuerten. Hier nahmen wir frisches Fleisch, Mehl, Gemüse, Früchte ꝛc. ein, und als alles nun wieder für den Seedienst im besten Stand und Ordnung gesetzt ward; auch unsere Officiere und Leute sind sehr gesund und munter. Wir hoffen dem Handel und der Wissenschaft auf unserer Fahrt noch manches Nützliche zu leisten. Ich gehe jetzt unter Segel, nach der Insel Juan Fernandez, und dann, gemäß der Instruction, nach unserm nächsten Sammelplatz, nach der Gallepagos-Insel Albemarle, wo wir einen guten Vorrath von den berühmten Landschildkröten einnehmen wollen; dann eilen wir nach den unerforschten Theilen des nördlichen stillen Oceans, um die nördlichen Küsten der japanischen Inseln in Asiens Ost-Küste zu untersuchen, unsere Zeit bestens benutzend, damit wir zur rechten Zeit wieder in die südliche Hemisphäre gelangen.

Blicke hinter den Vorhang der Zukunft.

Als in den Juli-Tagen das französische Volk plötzlich die Willkühr, mit welcher der Monarchismus sie belasten wollte, zerbrach, als von Neuem in Frankreich die Fahne der Freiheit wehte, und einem edlen Manne als bürgerlichem König (roi citoyen) die Krone zugetheilt ward: da faßten auch die kältesten Gemüther, insofern Liebe für das Volk und Achtung vor dessen Recht sie beseelte, die Hoffnung, es würden auf dem Wege der Ruhe und Ordnung nun überall Reparaturen an den morschen europäischen Staatsgebäuden möglich gemacht, und so das Recht gedeihen; die innige, herzliche Verbindung zwischen den Regierten und Regierenden. Heißt es dort in einem alten Kirchenliede: *)

Gieb, daß sie ja nicht Tyrannei
An deinem Volk verüben,
Und manches fromme Herz dabei
Bedrängen und betrüben.
Damit sie nicht einst nackt und blos
Nach Hochmuth, Macht und Ehren,
Aus ihres Glückes sanftem Schooß
Zum Höllen-Abgrund kehren,
Wo solche hingehören.

Doch die schöne Hoffnung der Befriedigung und Beglükkung der Welt durch Freiheit und Ruhe ward plötzlich getrübt. Der Aufruhr in Belgien, in dem durch Handel und Industrie beglückten Lande, welches so viel zu verlieren hat, ging augenscheinlich von wirklichen Unruhstiftern aus; ganze Schaaren haus- und landloser Wildlinge zogen aus Frankreich nach Brüssel, um dort die Absichten eines de Potter, Kessels, van Halen ꝛc. zu unterstützen. So entstand der Zustand, die unsern Welttheil am Ende des Jahrs 1830, eines der denkwürdigsten, welches wir erlebten, in fürchterlicher Schwebe zwischen Krieg und Frieden hält, wo überall von Innen und Außen Gefahren drohen, und auch die feurigsten Demokraten alle andern Wünsche über das brünstige Gebet vergessen:

---

*) Hamburgisches Gesangbuch 1780. Nr. 479.

Da pacem, Domine! in diebus nostri

Wenigstens sollte jeder, der die Feder für das Volk führt, jetzt, abgesehen von jeder Aufsicht, bei jedem Worte, welches er drucken läßt, ernst mit mit zu Rathe gehen, damit seine Schriften nicht (à la Potter) Fackeln für politische Brandstiftung werden. Freiheit, Recht und Wahrheit sind heilig, sind jeder Aufopferung werth, und wer es redlich meynt, muß sie, wie Huß, auch auf dem Scheiterhaufen bekennen. Doch jene Segensgüter gedeihen nur an der Sonne des innern Friedens, nur dort, wo Obrigkeit und Bürger Hand in Hand das Gemeinwohl berathen, nicht dort, wo bald diese, bald jene Partei das Ruder ergreift, die andre verdrängend, wo die Häscher nach Stellen und Ehren aus dem Nichts der Niederträchtigkeit auftauchen, und am Ende, wie in dem unglücklichen Colombia eine Militair-Tyrannei, die entsetzlichste von allen, das traurigste Ende vom Liede ist. Die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika gaben das glorreiche Beispiel einer Revolution, welche als reines Widerspiel der Belgischen von Männern geführt wurde, denen Ruhe und Ordnung heilig war. Wo Männer, wie Washington, Franklin, Adams, Jefferson u. a. m. an der Spitze einer Volksbewegung stehn, da kann das Gute gedeihen, und muß die herrlichsten Früchte bringen. — Amerika kann nur, während Europa am Abgrunde eines allgemeinen Kriegs schwankt, sich ruhig ausbilden. Selbst Spanien kann unter so bewandten Umständen an keine Expedition nach Mexico denken, und muß den Cubanacänern auf jede Weise schmeicheln, wie es denn auch wirklich geschieht, damit diese nicht auch auf unruhige Gedanken kommen. — Freilich durfte leicht der Absatz der Amerikanischen Producte in Europa noch mehr leiden, aber so lange kein Seekrieg ausbricht — und Großbrittanien sucht diesen gewiß zu verhüten — bleibt dieses nur ein kleineres Uebel. Viele Wohlhabende und Reiche von den bedrängten Parteien werden in Nord-Amerika Zuflucht suchen. Auch der Süden scheint sich in diesem Augen-

*) „Herr, gieb uns Frieden in unsern Tagen!" (Inschrift am jetzt demolirten Altonaer Thore in Hamburg.)

blick zu beruhigen, und es wäre seltsam, wenn die Cholera der politischen Bewegung die neue Welt verlassen hätte, weil sie in der alten Welt wüthen muß. — So wie das Christenthum von Osten kam, kommt vielleicht die Teufelei des Aufruhrs von Westen zu uns, um den wohlthätigen Einfluß den die Lehre des Erlösers stiftete, schadenfroh zu vernichten. Amerika hat derweil von Europa nichts zu fürchten. — Wie aber, wenn es gelänge, vom Ural bis an die Felsen von Cintra den Freiheitsschwindel des Volkes gänzlich zu beugen, wenn eine neue Römermacht mit ihren Legionen überall die Ruhe des Grabes stiftete, wenn der schweigende Gehorsam wieder, wie zu Zeiten Tibers gefordert würde, und eine Zeit begönne, wie sie Tacitus in seinen Annalen schildert! Solcher Macht würde es, eben so wenig wie den Römern, an Kriegsflotten fehlen: überflüßige Krieger hätte sie in Menge, für sie wäre das atlantische Meer nicht breiter als für den Römer das Mittelmeer war. — Vor solcher Macht müßte auch Amerika zittern; sie bedürfte der Colonien; sie würde sie zu erobern wissen. — Immer war allgemein der Freihetsschwindel der Vorbote allgemeiner Zwangsherrschaft. Wenn jeder Staat sich nach eignem Bedürfniß einrichten will, wenn sich die Interessen zersplittern — so ist der Drache nicht weit — der alle Kleinigkeiten und Einzelnheiten überzuschlucken vermag. Das bedenke auch Amerika. Gewiß werden die Vereinigten Staaten dem allgemeinen Kampfe, wenn der Himmel ihn nicht verhüten solle, nicht gleichgültig zuschauen. Sie werden denken: „Heute Dir, morgen Mir!" — Ihre Kaper könnten doch dem Handel der Mächte einigen Schaden zufügen, besonders, wenn sich eine Verbindung mit Großbritannien denken ließe, welches durchaus nicht zugeben kann, daß eine Universal-Monarchie in Europa Entstehn gewinnt.

Hinter dem Schleier der Zukunft herrscht ägyptische Finsterniß; doch wohl allen denen, die mit dem Sonnenlicht des guten Gewissens im Herzen das neue Jahr beginnen. — Möge der Lenker unsers Geschicks mit gnadevollen Blicken dieser kleinen Erde, und unsern kleinen Welttheil die Ruhe bewahren, die allein beglückt, die Ruhe der Freiheit und des Rechts, in deren Ermanglung aber das Leben keinen Werth hat. Jeder aber wappne sich in dieser Zeit mit dem großen Worte des Dichters:

Tu ne cede malis, sed contra audentius ito!
Weiche du nimmer den Uebeln, nein! geh ihnen kühner entgegen. D. H.

Vollständiges alphabetisches Register über die beiden Bände des Columbus oder der Amerikanischen Miscellen von 1830.

(NB. *a* bedeutet erster Band, *b* zweiter Band.)

Abbadie, d', General-Director v. Louisiana, *a.* 252.
Accomack, C., Va. *b.* 3.
Acevedo, Rafael, *b.* 347.
Adams, Fort, *a.* 305.
Adams, John, *b.* 88.
Adams, John Quincy, *a.* 315.
Adams, Samuel, *b.* 90.
Aguilar, Don Juan, *b.* 257.
Alabama, Staat, *b.* 171. Gold 437.
Alaman, Don Lucas, *a.* 237. 279.
Albany, N. Y., Volkszahl, *b.* 258. 369.
Albemarle, C., Va., *b.* 3.
Alcatrazes (Kropfgans), Insel, *a.* 198.
Aldama, Dr., Francisco Lopez, *a.* 64.
Aldao, Obrist, *b.* 257.
Alfonso, Don Felix M. *a.* 469.
Alleghany, C., Va., *b.* 2.
Alleghany, College zu Meadville, Pa., *b.* 232.
Allens Bay, Warren-Fluß, *a.* 306.
Allens Rocks, (Warren-Fuß), *a.* 331.
Altamira, Distr., *a.* 77.
Alvarado, Fluß, *b.* 333.
Alzaga, Felix, *a.* 175.
Amelia, C., Va., *b.* 3.
Amerika, freimüthige Aeußerungen über das dortige Leben *a.* 435.
Amerika und die französische Revolution, *b.* 208.
Amerikanische Staaten u. Colonien am Ende d. Jahrs 1829, *a.* 1.
Ameros, zwei, *b.* 424.
Amherst, C., Va, *b.* 3.
Amherst, College, Mass. *b.* 232.
an l' de coup, (1780), *a.* 253.
Aña, Antonio Lopez de Santa, *a.* 66.
Anaja, Don Cirilo Gomez, Gen. Commandant des Staats Zacatecas, *b.* 99.
Anaguagua, *a.* 264.
Anaya, Don Juan Pablo, Gen. Commandant des Staats Oajaca *b.* 99.
Anchorena, Tomas de, *b.* 256. 403.
Ancomarca, Posthaus, *a.* 399.
Anderson, Digl., *b.* 98.
Andonaegui, Juan, *a.* 78.
Andrade, Don Juan Jose, Gen. Commandant d. Staats Puebla, *b.* 99.
Andrade, Mariano, *a.* 175.
Andres, Don Domingo, *a.* 77
Antaro, S. Kirchdorf, *a.* 196.

Antigua, Insel, *b.* 104. Sclaven, 343.
Antimaurerische Umtriebe, *b.* 38.
Antioquia, *a.* 227.
Apalachicola, Fl., (Florida), *a.* 307.
Arana, Felipe B., *a.* 175. 403.
Aranda, Dr., Francisco, *b.* 63.
Arango, Dr., Jose Augustin, *a.* 411.
Arenas, Mönch, *a.* 115.
Arequipa, (Höhe), *a.* 399.
Areta, Dr., Nicolas de, *a.* 456.
Arismendy, Juan Bautista, *a.* 285. Biographie 417. Proclamation, *b.* 6.
Arkansas, Gebiet, *b.* 81.
Armigo, General, Don Gabriel, Gen. Commandant des Staats Guanajuato, *b.* 100.
Armigo, Don N., *a.* 104.
Arrublas, Die, *b.* 424.
Arzé, Manuel Jose, *a.* 10.
Ashtabula, Creek, *a.* 307.
Aufforderung an deutsche Menschenfreunde, *a.* 322.

Augusta, C., Va., *b.* 2.
Augusta, College zu Augusta, K. *b.* 233.
Augusta, Geo., Zeughaus, *a.* 305.
Augusta, (Mne.), Zeughaus, *a.* 305.

Augustin, S. (Flor.), *a.* 308.
Aurora, Blatt, *b.* 424.
Aurora, Buffaloe C., *b.* 134.
Auserlitz, N.-Y., *b.* 441.
Austin, San Felipe d', *b.* 312.
Austin, Moses u. Philipp, Colonienstifter, *b.* 310.
Autor-Prügelei, *b.* 119.
Avilez, Jose, *a.* 63.
Aycinena, Marques de, *a.* 11.
Azuero, Dr., Vicente, *a.* 65.

Bahama-Inseln, Sclaven, *b.* 343.
Bahia, Handel, *b.* 235.
Balcarce, Don Juan Ramon, *a.* 175. 239. 280. *b.* 256.
Baldwin, Eli, *b.* 356.
Baltimore, Inspectionen, *a.* 316. Neue Gebäude, 318. Mortalität, 472. Gesammteinahme, *b.* 78. Volkszahl, 360.
Balzadero, Brücke, del, *a.* 227.
Baragan, *a.* 120.
Barbadoes, Insel, *b.* 105. Sclaven, 343.
Barboza, Don Agostinho, Bras. Gen.-Consul, *a.* 395.
Barra, Dr., Francisco Leon de la, Chilesischer Consul, *a.* 395.
Barra la ciega, Fluß, *b.* 333.
Barradas, Isidoro, *a.* 9. Capitulirt, 66.
Barragan, Don Miguel, Gen.-Commandant des Staats Jalisco, *b.* 99.
Barrundia, Jose Francisco, *a.* 13.
Baß River, (Mass.), *a.* 333.
Basseterre auf S. Kitts, *b.* 105.
Batavia, (Ohio), Mäßigkeits-Journal, *b.* 191.
Bath, am Groß-Ammonoosuck, Anthracit-Kohlenlager, N.-Y., *a.* 79.
Bath, C., Va., *b.* 2.
Beaujolais, Herzog von, *b.* 460.
Beauvais, H., Gouv. v. Louisiana, *b.* 76.
Becalde, Antonio, *b.* 430.
Bedford, C., Va., *b.* 3.
Belgraña, Joaquin, *a.* 175.
Bell, Capitain, *b.* 314.
Belville, N.-Y., Callico-Druckerei, *b.* 200.
Beneskh, Don Carlos, *a.* 78.
Bent, John Thomas, Pferde-Dieb, *b.* 263.
Berbice, Sclaven, *b.* 343.
Berdejo, Don Francisco, General, *b.* 100.
Berge, höchste, in Amerika, *a.* 302.

Berkeley, C., Va., *b.* 2.
Bermudas, Inseln, *a.* 4. Sclaven, 343.
Bermudez, Jose Francisco, General, *a.* 287. 470. schimpft den Bolivar, 395.
Berucas, bei Pastos, wo Sucre am 2. Juni 1830 ermordet ward, *b.* 309.

Bethanien, *b.* 104.
Bethesda, *b.* 105.
Bibel, neue, *b.* 196.
Bibelküssen, das, *b.* 127.
Bibeln, stark gesucht im Innern von Mexico, *a.* 457.
Bienvenu Bayou, Fort, L. *a.* 330.
Biddle, Nicholas, *b.* 442.
Big Stone, See, *b.* 261.
Bimbarra, Insel, *a.* 197.
Black River, (Ohio), *a.* 307.
Black Rock, N.-Y., *a.* 331.
Bladen, N.-C., Seide, *b.* 200.
Blicke hinter den Vorhang der Zukunft, *b.* 466.
Bloomington, College, (Indiana) *b.* 233.
Boca negra, *a.* 237.
Bogota, Bolivar's Tyrannei, *a.* 449. Aufstand, *b.* 420.
Bolivar, Simon, Aufruhr gegen ihn, *a.* 64. Brief an Paëz, 337. Eröffnet den Congreß, 354. Proclamation, 363. Sucre's Antw., 365. Denkwürdigkeiten, 426. Bolivar und Venezuela, *b.* 63. Dankt ab u. verläßt Bogota, 243. Botschaft, 149. Ankunft in Turbaco, 159. Sein Benehmen, 182. Umtriebe, 288. Früheres Verhältniß mit Bermudez, 395. Neue Umtriebe, 420.
Bolivia, Republik, Handelsanordnung, *b.* 192.
Bolsa de cobras, *a.* 378.
Borrero, Vincente, *b.* 151.
Borbonistas, *a.* 117.
Boston, Kleiderpracht, *a.* 80. Hafen 306. Schifffahrt, 319. Hafen, 332. Handel, *b.* 121. Reinlichkeit, 315. Volkszahl, 369.
Botetourt, C., Va., *b.* 2.
Bowdoin, College, zu Brunswick, Mne., *b.* 232.
Boxford, Strohhüte, *b.* 201.
Boyaca, Bataillon, *a.* 469. *b.* 422.
Boyer, J. P., *a.* 8.
Brandon, Gerard, C., Gouv. v. Mississippi, *b.* 76.
Brandt, der Wilde, *a.* 261.
Branntweinsflasche, *b.* 370.
Brasilien, Zeitungen, *a.* 368. Kaiser, 370. Hausmittel, 379. Staatseinnahme u. Ausgabe, *b.* 106. Sittenschilderung, 136. Rede des Kaisers, 141. 401. Geschichte, 404. Rede, 444.
Brasilischer Consul entführt eine Ehefrau, *b.* 413.
Bravo, Commandant in Orituco, *b.* 348.
Bravo, Don Nicolas, *a.* 119. Oberbefehlshaber, *b.* 100.
Bressan, de, franz. Gesandte, *a.* 451.
Briceno, J. M., General, *b.* 148.
Briceno, Mendez Pedro, *a.* 63. 470. *b.* 148.
Brittische Colonien. Auswanderungen dahin, *b.* 199.
Brittisches Nordamerika, *a.* 4.
Brooke, C., Va., *b.* 1.
Broocklyn, weibl. Bildungsanstalt, *b* 335.
Brown, Adm., *a.* 395.
Brown-University zu Providence Rh. J., *b.* 232.
Brown, Will. John, als Sclave verhaftet, *b.* 236.
Brunnen-Vergiftung, *b.* 440.
Brunswick, C., Va., *b.* 3.
Buchanan, Auswanderer, Superintendent, *b.* 439.
Buckingham, C., Va., *b.* 3.
Buenos-Ayres, Senato consultativo, *a.* 175. Umschreiben, 176. Reg. Veränderung, Dec. 1829, 239. 279. Beschlüsse, 393. Finanzen, 397. Botschaft, *b.* 254. Finanzen (Deficit), 256. 327. de Rosas, Dictator, 402. Renggers Urtheil, 432.
Buffaloe, Auswanderer, *b.* 125.
Buffalo, Creek-Mündung, N.-Y. *a.* 306.
Bustillo, Lorenzo, Commandante, *b.* 345.
Bustamente, Anastacio, Präsident, *a.* 236. 278.

Bustos, Francisco Ignacio, b. 257.
Butler, John, a. 259.
Buxton, a. 277.

Cabell, C., b. 1.
Cajahyha, Insel, a. 197.
Caldevin, Rebell, b. 348.
Caleb, Mörder, b. 373.
Calhoun, Fort, a. 305.
Callão, Bataillon, b. 422.
Calzar Gomez, Dr., Juan de, a. 64.
Camacho, Sebastiano, a. 205. Governador des Staats Vera-Cruz, b. 117.
Cambreleng, b. 206.
Camino real, (Florida), a. 308.
Campbell, C., Va., b. 3.
Campbell, Obrist, Engl. Geschäftsträger, a. 451.
Canada, Pferd, b. 340.
Canajoharie, a. 259
Cancharayada, Treffen bei, b. 314.
Caniaderaga, See, a. 258.
Canalizo, Jose Rafael, Gov. des Staats Queretaro, b. 80.
Canaval, Eusebio Maria, Minister, b. 151.
Cañedo, Jose Ignacio, Gov. des Staats Jalisco, b. 80.
Canoas, a. 227.
Capim, d. i. Futterkräuter, a. 375.
Cape Fear, Fluß, a. 332.
Carabona, General, a. 287.
Caracas, Aufstand g. d. Col. Regierung, a. 285.
Caraguianer, a. 37.
Carapayal, General, b. 289.
Carolina, Reisbau, b. 368.
Caroline, C., Va., b. 4.
Carrilla, Llanura de, b. 407.
Carroll, C., Geo., b. 317.
Caroll, Charles, b. 86.
Carroll, W., Gouv. v. Tn. b. 76.
Cartagena, durch Bolivar tyrannisirt, b. 293.
Casaus, Don Ramon, Erzbischof, a. 13.
Cass, Gouverneur, b. 328.
Castello, Pasqual, General, b. 309.
Castello, Manuel del, a. 63. 470.
Castrillon, J. B., a. 456.
Catalina, St., Distrikt, a. 77.
Caycedo, Domingo, b. 147.
Cedar Hill, b. 105.
Centro-Amerika, a. 10. 356.
Cepeda, J. A., a. 410.
Chagres, Fluß, b. 108.
Champ de Mars in Port au Prince, a. 463.
Chapel Hill, N. C., b. 233.
Charles City, C., Va., b. 4.
Charleston, College, S. C., b. 233.
Charleston, Justiz, b. 201.
Charlotte, C., Va., b. 3.
Charlotte, Dorf, Orkan, b. 315.
Chase, Samuel, b. 89.
Chateau, Irland, b. 52.
Cherokee-Indianer, a. 309. Viehstand ꝛc., 318. 401.
Chesterfield, C, Va, b. 4.
Chicago, a. 308.
Chicha-Bereitung, a. 300.
Chickicoes, (Klappern), a. 270.
Chickasaws-Indianer, a. 219.
Chihuahua, b. 79.
Chile, am Ende des Jahrs 1829, a. 291. 352. Aufstand, b. 43. Unruhen, 313. Schlacht am Maypu, 314.
Chimborazo, Berg, a. 399.
Chipicani, Berg, a. 399.
Chittaloosa, bei Port Gibson, Mississippi, b. 195.
Choctaws-Indianer, a. 219. Tractat u. Schulen, 308.
Chola Mädchen, a 301.
Chuquisaca, (Höhe), a. 399.
Cincinnati, Gewerbe, b. 79.
Clark, G. R., General, a. 252.
Cleaveland, Hafen, a. 307.
Clemente, Lino de, a. 469.
Clinton, James, General, a. 265.
Collot, Schicksal in Colombia, a. 158.

Colombia 1829, *a.* 13. Intoleranz, 159. Im Anfange d. Jahrs 1830. (Congreß zu Bogota,) 354. Grundlage des Constitution v. 12 Februar 366. Geh. Aktenstücke, 406. Regierungs-Veränderung, *b.* 143. Constitution v. 26. April 1830, 161. Summarische Uebersicht der Fortschritte der Republik, 171. Geogr. Beschreibung, 242. Lage nach Bolivars Abdankung. *b.* 284. 420.

Colombia College in N. Y., b. 232.

Colombia College zu Washington. Bundes-Hauptst. *b.* 233.

Colombier, durch Bolivar verbannt, *a.* 65.

Cochabamba (Höhe), *a.* 399.

Concepcion, Provinz, Aufstand, *a.* 352. *b* 43.

Condor, *a.* 299.

Coneaut Creek (Ohio) *a.* 3.

Concha, Obrist, Jose, *a.* 65.

Coningham, David, *b.* 466.

Connecticut, Staat, Schulfond. *b.* 371

Constitution, Fort b. Portsmouth, N. H., *a.* 330.

Cooley, Vidl., *b.* 99.

Cooperstown, *a.* 267 *b.* 125 367.

Corballan, Don Juan, *b.* 257.

Cordova, Staat, Frieden mit Buenos-Ayres, *a.* 398. General Paz, Governador, *b.* 250.

Cordova, General Paz, Governador, *b.* 256.

Cordoba, General, besiegt, *a.* 227.

Cornejo, *a.* 11.

Coulburn, Sir John, *a.* 26.

Council Grove, *b.* 51.

Cow-Creek, *b.* 52.

Crackers, *b.* 276.

Crafts, Samuel, C. Gouv. v. Vt., *b.* 76.

Crawford, C. Pa. Steinberg. *b.* 128.

Crawford, Fort, (Prairie du Chien. N. W. Geb), *a.* 331.

Creek-Indianer, *a.* 309. Häuptzinge lassen einen Weißen prügeln, *b.* 130.

Crevasses, *b.* 273.

Croix, H. Insel, *b.* 104.

Crusac, Dom. François de, *a.* 253.

Cruz, Francisco de la, *a.* 175.

Cuba, *a.* 9.

Cucuta, Rosario de, Conferenz, *a.* 154.

Culpepper, C. Va *b.* 3.

Cumana erklärt sich für Paëz, *a.* 287.

Cumberland-Straße, *a.* 308.

Cunningham-Creek, *a.* 307.

Cutler, Nathan, Gouverneur v. Mne., *b.* 76.

Cuyo, Provinzen, *b.* 256.

Daconel, Schatzmeistar, *b.* 429.

Dampfbootsitte, Capt. Hall beigebracht, *b.* 252.

Dampfmühlen reinigen die Luft, *a.* 79.

Dampfschifffahrt, Erste, *a.* 330.

Darien, schottische Colonie, *a.* 89.

Dartmouth College zu Hannover, N. H., *b.* 232.

Davidson, Lucretia, Poetisches Wunderkind, *b.* 432.

Dekalb, C. Geo. Steinberg, *b.* 293. 417.

Delaware, Fort, *a.* 330.

Demarary, Sclaven, 343.

Democrata, Blatt, *b.* 424.

Detroit, *a* 308. Michigan's Hauptstadt, *b.* 328.

Deutsch, amerikanisches, *a.* 223.

Diaz, Obrist, *b.* 149.

Dickenson College zu Carlisle, Pa. 232.

Dinwiddie, C. Va. *b.* 3,

„Doctores," *b.* 313.

Dorrego, *a.* 280. Todtenfeier, 395.

Dominguez, Don Juan, Gen. Commandant des Staats Queretaro, *b.* 99.

Dominica-Insel, Sclaven. *b.* 343.

Droguerie-Waaren, amerikanische. Preise in Hamburg, *b.* 397

Dundas, Henry, Capit. *b.* 332

Dunkirk, Hafen, N. Y., *a* 306.

Dupre, Bayou (Martello) *a.* 330.

Easthampton, Mass. Knopffabr. b. 258.
East-Tennessee College zu Knoxville b. 233.
Eaton, J. H., Kriegssecretair, verheidigt das Benehmen gegen die Indianer, b. 346.
Echegarai, Governador von S. Juan de la Frontera, b. 257.
Echota, a. 318
Ecoseſos, a. 119.
Edgartown (Martha's Vineyard) a 331.
Edwards, Ninian., Gouv. v. Ill., b. 76
Ehe, ihre Heiligkeit, b. 462.
Ehepaar, seltsames, b. 316.
Ehrbarer (Honrado) Senat in Buenos-Ayres, a 175.
Elisabeth, City, C. Va, b. 4.
Elmira, a. 269.
Emmaus, b 104.
Employer b. 28
Entdeckungsreise im Südmeer, b. 463.
Enthaltsamkeit, b. 126.
Erario, San, a. 229.
Ernenek, Grönländer, b. 391.
Espino, Obrist, b. 423.
Escelada, a. 280.
Eschenburg, Joh., Hamb. Consul, a. 395.
Espinosa, Jose Ygnacio, a. 279.
Esser, C. Va. b. 4.
Esteva, Don Jose Ignacio, a. 117.
Esteves, Jose Maria, Bischof v. Santa Marta, a. 367.
Europa's neueste Ereignisse im Lichte Amerika's betrachtet, b. 451.
Executive Mansion, a. 315.
Exercitos, los, de los protectores de las leyes, a. 10.
Ewing, Capt., b. 460.
Ezeta, Manuel de, General-Commandant des Staats Tabasco, b. 117.

Fairfax, C. Va., b. 4.
Fairfield, b. 105.
Falklands-Inseln, b. 365.
Fall-River, Dorf, Volkszahl, Industrie, b. 370.
Fauquier, C. Va. b. 3. Gold, 437.
Fe, Santa (Mex) b. 71.
Fenner, James, Gouv. v. Rh. Isl. b. 75,
Fernandez, Don Zenon, General-Commandant des Staats San Louis Potosi. b. 99.
Figueredo, Dr., a. 395.
Flat Beach (Tukkers Eiland) N. Y., a. 334.
Flores, Juan, Gen., sein Brief, b. 287.
Fluvanna, C. Va., b. 3.
Forbes, J. M. N. A., Geschäftsträger, a. 395.
Fortique, Don Alessander, b. 469.
Foxborough, b. 372. (Strohhüte.)
Frader, Ilha dos, a. 197.
Francia, Gaspard, Dictator, schreibt eine Kritik, b. 429.
Franklin, Benj., b. 84.
Franklin, C. Va, b. 3.
Franklin College, siehe Georgian. University.
Franklin, Stadt in Louisiana. b. 400.
Frankreichs Verkehr mit Amerika, b. 445.
François, Capt., hingerichtet, b. 161
Frederick, C. Va, b. 2.
Fredericksburg, St, b. 5.
Freier Farbiger als Sclave verhaftet,, a. 318.
Freimaurer, b. 403.
Freire, General, b. 313.
Freilinghausen, Dr., b. 375.
Frias, Anastasio Garcia de, a. 63.
Friedensberg, b. 104.
Friedensfeld, b. 104.
Friedensthal, b. 104.
Florida, Canal, a. 308.
Fry, William, b. 400.
Furcht vor dem Westlande, b. 375.
Furlong, Patricio, Gov. des Staats Puebla, b. 80.
Fulton, Robert. Dampfschiff-Erfinder, b. 330. Sammlung für seine Kinder, 442.

Galisteo, Don Manuel, *b.* 14.
Gallena, Stadt, *a.* 86. Blei, 103. *b.* 112.
Galvez, Don Batis de, *b.* 111.
Garcia, Francisco, Gov des Staats Zacatecas, *u.* 80.
Garcia, Manuel Jose, *a.* 239. *b.* 77. 256.
Garcia, Pedro Antonio, *a.* 65.
Gardiner, Capitain, *b.* 465
Garza, Don Felipe de la, Gen. Commandant der Ver. Staaten des Orients, *b.* 99.
Gaspereaux, *a.* 389.
Gasquelle, *a.* 259.
Gaytan, J., Obrist, *a.* 65. *b.* 422. 423. 424.
Geneseee, Bank, *b.* 125.
Geneseee, Fluß und Hafen, N. Y., *a* 307.
Genova College, N. Y, *b.* 232.
Georgian University (Franklin College) zu Athen, *b.* 233.
Georgien, Staat, Quarantaine-Gesetz, *a.* 232. Geld, *b.* 124. 317.
Gerry, Elbridge, *b.* 87.
Gespensterschiff v. Salem, *b.* 91.
Gibson, Cantonnement, *a.* 308. *b.* 118
Giles, C. Va., *b.* 1.
Giles, Will. B. Gouv. v. Va. *b.* 76.
Gilmer, Geo. R, Gouv. von Geo., *a.* 236. *b.* 76.
Gloucester, C. Va., *b.* 4.
Gonçalo, S. Dorf, *a.* 196.
Godoi, Don Tomas, *b.* 257.
Gomez, General, *a.* 287.
Gonzales, Naranio Horatio, *a.* 64
Gonzalez, Don Simon Elias, Gen. Comandant des Staats Sonora, *b.* 99.
Goochland, C. Va., *b.* 3.
Gooding, ein Schurke, *a.* 451.
Gorgona, Städtchen, *b.* 109.
Gori, Joaquimo, *a.* 63.
Graah, Capt.. Lt. *b.* 391.
Gracebay, *b.* 105.
Gracehill, *b.* 105.
Gränzbewohner, die, Character-Gemälde, *a.* 255.
Graham, Diplom. *b.* 96.
Grand Pré, N Sc. *a.* 387.
Grand River, (Oh.) *a.* 307.
Grayson, C. Va., *b.* 1.
Green Bay, (Huron Gebiet), Histor. Gesellschaft, *b.* 263.
Green, Nathan, Geizhals, *b.* 130.
Greenbrier, C. Va., *b.* 1.
Greenville, C. Va., *b.* 4.
Greenville College, T., *b.* 233.
Grenada, Insel, Sclaven, *b.* 343.
Grönland, *a.* 2-
Großbrittaniens Verhältnisse zu Mexico u. Colombia, *a.* 241.
Grünes Band, Sammelzeichen der Anhänger Bolivars, *b.* 427.
Gualan, *a.* 10.
Guatemala, Stadt, erobert. Capitulation 13. April 1829. *a.* 11. Erdbeben, *b.* 321.
Guatemala, Staat, *b.* 76.
Guerrero, Joaquin, Gov. des Staats Oajaca, *b.* 80.
Guerrero, Vincente, *a.* 120. 236. 279.
Guido, Tomas, *a.* 175. 239.
Gumar, Miguel Maria, *a.* 63.
Gutierrez, Don Juan Ignacio, Gen. Commandant des Staats Chiapas, *b.* 99.
Guzman, Antonio Leocadio, *b.* 459.
Gwinnet, C. Geo. *b.* 317.

Habersham, C. Geo. Gold, *b.* 129. 317
Halifax; C. Va. *b.* 3.
Hall. C. Geo., *b.* 317.
Hamburg (Neu) N. Y., Vergiftung, *b.* 260.
Hamburger unterstützen die Stiftung einer Colonie auf Darien. *a.* 90.
Hamilton College zu Clinton in N. Y. *b.* 232
Hamilton, Fort, *a.* 305. 330.
Hampden und Sidney College Pr. Edw. C. Va. *b.* 232.
Hampshire, C. Va., *b.* 2.
Hancock, John, *b.* 80.
Hanover, C. Va., *b.* 4.
Hardy, C. Va., *b.* 2.
Harrison, Benjamin, *b.* 86.
Harrison, C. Va., *b.* 1.

Harrisson, General, a. 451.
Harvard University zu Cambridge Mass. 232
Hatches, Port, auf Staaten-Eiland. b. 463.
Havana, Verschwörung, b. 43.
Haiti, Insel, a. 8. Boyers Proclamation gegen Spanien, 312, Mackenzie's Notes, 462. Verhältniß mit Frankreich, b. 49. Audienz, 216.
Hayward, Thomas, b. 85.
Haywood-Frau, Mörderin, b. 129.
Hazard, Dav., Gouv. von Del. b. 76.
Head's nordamerikanische Wald-Scenen, a. 81.
Heath, John, C., b. 39.
Helena, (Ark.) b. 377.
Hemd, gestohlen, b. 378.
Henderson, Engl. Geschäftsträger, a. 450.
Henrico, C. Va., b. 4.
Henry, C. Al., b. 214.
Henry, C. Geo. b. 213.
Henry, C. Ind., b. 211.
Henry, C. Michigan, b. 210.
Henry, C. Ten. b. 212.
Henry, C. Va., b. 3. 211.
Hermoso, Rafael, a. 63.
Heron, Enge von, b. 306.
Hijar, Jose Maria, Governador des Staats Jalisco, b. 117.
Holland Purchase Baptist Association, b. 134.
Hooper, William, b. 86.
Hopkinson, Francis, b. 85.
Hormont, a. 64.
Houston, Samuel, Genreal, b. 117.
Hudson, Bank, b. 125.
Hudsonbusen und mexikanischer Golf in schiffbarer Verbindung, b. 261.
Humo Punta, a. 75.
Huron Gebiet, Kupfer-Minen, b. 111.
Huron River, a. 307.
Hyanis-Hof, a. 307.

Ibarra, a. 64.
Ignacio y Lerri, Jose, a. 71.
Iguala, Plan del, a. 105.
Ilimani, Nevado de, a. 302. 359.
Illescas, Roque, a. 175.
Illinois, Staat, Bevölkerung, c. 77.
Indiana, Staat, Bildungs-Anstalten, a. 328.
Infante, Julian, General, a. 287. b. 289. 346.
Infante, Leonardo, a. 38.
Iriarte, Don Andrea, a. 469
Irigoyen, Mathias, a. 175.
Iribarren, Don Jose, a. 64.
Irrizarry, a. 13.
Irwin, b. 105.
Isaca, Präsident, 454.
Isle of Wight, C. Va., b. 4.
Ithaca, N. Y., Volkszählung. b. 259.
Iturbide, Agostino de, a. 105.

Jabara, a. 196.
Jacinto, S., Colonie Texas, b. 312.
Jackson, And, Präsid. unterhandelt mit den Indianern, a. 125. b. 440.
Jackson, Fort, a. 305.
Jalapa, Hauptstadt des Staats Vera Cruz, a. 237. b. 117.
Jalapa, Plan de, a. 278.
Jamaica, Insel, b. 105. Sclaven, 343.
James City, C. Va., b. 4.
Jan, St. Insel, b. 104.
Jefferson Barracks bei S. Louis, Mi. a. 306.
Jefferson, C. Va., b. 2.
Jefferson College zu Canonsburg Pa., b. 232.
Jefferson, Thom. b. 83. Geburtstag, 127.
John, St., Fluß, (Flor.) a. 306.
Johns, S. auf Antigua, b. 105.
Johnson, Guy, a. 269.
Johnson, Obrist, b. 423.
Johnson, Sir William, a. 257.
Jolly, John, Cherokeese, b. 118.
Joseph, S. Fluß, b. 329.
Joseph, S. C. Mich., a. 80.
Jourdan, Warren, a. 236.
Joway, Indianer, a. 309.
Juan Fernandez, Seefahrer, b. 464.
Juan, San, de la Frontera, b. 347.

Kanawha, C. Va. b. 1.
Kansas. Indianer, b. 52.
Katze säugt einen Hund, b. 262.
Kempt, Sir James, a. 27.
Kennebunk, Fluß, (Mne.), a. 331. 333.
Kiamulga. Fluß, Arm der Coosa. Gold. Al., b. 437.
King and Queen, C. Va., b. 4.
King George, C. Va. b. 4.
King William, C. Va, b. 4.
Kings Point, a. 163
Kitts, San, Insel, b. 105. Sclaven, 343.
Knabe, der seine Eltern sucht, b. 125.
Krieg, Lebenshauch des Welthandels, a. 88.
Kupferminen im Huron-Gebiet, b. 112.

Labaca, Colonie, b. 312.
Laborda, Admiral, a. 243.
Labrador. Stockfischfang. b. 438.
Lafayette, Fort, a. 330.
Laforest, Franz, Consul in Chile, a. 353.
La Fuente, b. 331.
Laguna larda, b. 256.
Lajorrota, Manuel H. Aguirre, a 175.
La Mar (Cobija) Hafen, b. 192
Lamar, Jose, in San Jose de Costa rica, a. 457.
Lancaster. C. Va., b. 4.
Landero, Don Pedro, Gen. Commandant im Staate Vera Cruz, a. 71. b' 99.
Larrave, Antonio, b. 77.
Lastra, General de. a. 353.
Lawrence, C. Illinois, a. 78.
Lawrence-Strom, a. 81
Leavenworth, b. 51.
Lebrija, Joaquin, Gov. des Staats Mexico, b 80.
Lee. C. Va., b. 1.
Lee, Francis Lightfoot, b. 89.
Lee, Richard Henry. b. 89.
Leidersdorf, a. 450.
Leinster, Herzog von, schickt Armee nach Canada, b. 438.
Leman, Gustav, b. 429.
Lemus, Pedro, a. 77.
Leona Vicario, Ciudad de, Hauptstadt des Staats Cohahuila und Texas, b. 50.
Lewis, C. b. 1.
Lewis, Morgan, General, Gr. M., b. 314.
Lincoln, Levi, Gouv. von Massachusetts, b. 76.
Lievano Romualdo, a. 65. b. 147.
Lima, (Höhe) a. 399.
Limon, Bahia del, b. 110.
Little Rock, a. 308.
Livingstone van Doran, ein geistlicher Saalbader, b. 335.
Lloyld, Ingenieur, b. 108.
Logan, C. Va., b. 1.
Longchamp, Marcellin, b. 429.
Lopez, Jose Tiburcio, Gov. des des Staats Yucatan, b. 80.
Lopez, Vincente, a. 175.
Lotteriegewinn macht wahnsinnig, b. 201.
Loudoun, C. Va, b. 3.
Louis, San, am Mississippi, a. 248. b. 393.
Louisa, C. Va., b. 3
Louisiana, Zuckergewinn, b 98.
Lowell, (Mass.) Volkszahl, b. 318.
Lucia, San, Insel, Sclaven, b. 343.
Ludwig Philipp von Orleans in Philadelphia, b. 459.
Luis, San, de la Punta. b. 256.
Lunenburgh, C. Va., b. 3.
Lynchburg, St., Va.. b. 5.

Machado, Jose Miguel, b. 289.
Macon, Fort, a 306.
Macy, Capitain, b. 463.
Madiedo, San, a. 409.
Madison. C. Va., b. 3.
Madison College. Pa., b 233.
Madrid, Jose Fernandez, b. 115.
Malagueta, die spanischen Pfaffen, eine Zeitung, a. 369.
Manchester (Va.) Taback-Insvection, b. 387.
Mangino, Don Rafael, a. 79.
Mar, Ilha do. a. 197.
Marcus, Hoak, Pa., a 206.
Maria Henrique, Alto do. b. 108.

Maria, Santa, Insel, (Chile) *b.* 465.
Marin, Miguel, *a.* 175.
Marino Santiago, General, *a.* 287. *b.* 154.
Marion, C. 149.
Mariscal, Eugenio, *b.* 76.
Marks, San, Fluß und Hafen, Florida, *a.* 307.
Marquez, Finanzminister, *a* 424.
Mars, Höhe (Mne.) *a.* 308.
Martin, Don, Gouv. v. Myl. *b.* 76.
Martin, Juan Francisco ec, *a.* 63. 410. *b.* 491.
Martinez, Don, Enrique, *a.* 239.
Mary, Fluß, Geo., *a.* 306.
Mary's, St, College zu Baltimore, *b.* 232.
Masero, General, *a.* 287.
Mason, C., Va, *b.* 2.
Massachusetts, Staat, Bevölkerung, Fischwaaren, *b.* 131. 259
Mushalatubba, Indianer Häuptling, *a.* 263.
Mather, Cotton, *b.* 91.
Mathiesen, *b.* 391.
Mattanawcock, (Mne.) *a.* 308.
Mathews, C., Va. *b.* 4.
Maumee, Fluß, *b.* 329.
Maumee, Straße, *a.* 308.
Mayorga, Finanzminister, *a.* 13.
Maza, Dr, Militair-Comissair, *a.* 397.
Medrano, Pedro. *a.* 175.
Mecklenburg, C. Va. *b.* 3.
Mejia, Jose Antonio, *a.* 71.
Memphis, *a.* 308.
Mendeville, G. Franz Geschäftsträger, *a.* 395.
Medo, Insul, *a.* 196.
Mendoza, Prov., *b.* 256.
Menino Deos. Insel, *a.* 197.
Merida, Zeitungen, *b.* 79.
Marino, Pablo, *a.* 63.
Merrimac, Mündung, *a.* 331.
Mesopotamia, *b.* 105.
Mexicanische Sprachlehre, *a.* 32.

Mexico. Vertreibung eer spa Truppen, *a.* 66. Geschichte, 103. Vertrag mit Dännemark, 199. Regierungsveränderung, 236. Zuschrift an den König von Spanien, *b.* 79. 117. Verschwörung gegen Bustamente, 338. Finanzen, 392.
M'Henry, Fort bei Baltimore, Md., *a.* 3 0.
Miami University zu Oxford, (Ohio), *b.* 233.
Michigan, Gebiet. Botschaft. Canal, *b.* 329.
Michillimackinac, Fort (Mi.) *a.* 331.
Middlebury College, Vt. *b.* 232.
Middlesex, C., Va., *b.* 4.
Middleton, Arthur, *b.* 87.
Mier y Teran, General de, *a.* 71. 249. *b.* 100.
Mill-Fluß, Conn., *a.* 332.
Millares, *a.* 34.
Miller, Dr., *b.* 127.
Miller, John, Gouv. von Mi., *b* 76.

Miller, Stephen, D. Gouv. von Süd-Carolina, *b.* 76.
Minas-Bay, *a.* 31.
Minas, Distrikt., N. Sc., *a.* 389.
Mires, General, *b* 309.
Mississippi-Strom, *a.* 307. Fahrt auf demselben, *b.* 272.
Mississippi-Thal, *a.* 86.
Missouri, Fur Company, *a.* 251.
Missouri, Staat, Verkehr mit Mexico, *b.* 51.

Mittel Florida, *b.* 337.
Mobile, Hafen, *a.* 306.
Mobile Point, Fort, *a.* 305.
Mörder-Creek, *a.* 15.
Mohawk-Thal, *a.* 257.
Molina, Pedro, General-Secretair von C. A. *b.* 76.
Mollien, Franz. Commiss., *b.* 49. 216.
Moderados, *a.* 10.
Moltke, Karl Emil, Graf v., *a.* 205.
Monagas, Jose Tadeo, General, *a.* 297. *b.* 345.

Monongalia, C. Va., *b.* 2.
Monroe, Expräsident. *a.* 315.
Monroe, Fort, *a.* 305.
Monroe, C. Va., *b.* 2.
Montego auf Jamaica, Hinrichtung, *b.* 263.
Monteverde, *a.* 34.

Monterey, Hauptstadt des Staats Nuevo Leon., b. 80.
Montes de Oca, Carlos, Gov. des Staats Guanajuato, b. 80.
Montilla, Mariano, a. 228. 407. b. 148. 286. operirt für Bolivar, 291. Proclamation, 344. 464.
Montgomery, C., (Va.), b. 2.
Montpensier, Herzog von, b. 460.
Montreal, Pottasche, b. 261.
Montserat, Insel, Sklaven, b. 343.
Montufar, Francisco, a. 63.
Moore, Gabr., Gouv. v. Al. b. 76.
Moore, Obrist, a. 451.
Morazan, Francisco, Gen. a. 10. 456.
Mordthat auf dem Mississippi, b. 377.
Morelia (sonst Valladolid) Hptst. d. Staats Michoacan, b. 80.
Morgan, C., Va., b. 3.
Morgan, Will., das Opfer des maurerischen Fanatismus, b. 13.
Mosquera, Joaquim, Procl. b. 151. 285. Altes Weib, 427.
Mosquera, Obrist, b. 157.
Mozart's Requiem in Buenos-Ayres aufgeführt, a. 395.
Münzhaus in Potosi, a. 297.
Muñoz, Manuel, (Obrist), a. 65. b. 347.
Musquiz, Don Melcher, Gen., b. 100.

Nacogdoches Zeitung, a. 80.
Nansemond, C., Va., b. 4.
Nansemoy, Einfuhrhafen in Maryland, b. 79
Nantucket, Insel, Volkszahl, b. 367.
Nantucket, Hafen, a. 307.
Narvarete, Dr., Andres, a. 64. b. 154. 347.
Nashville, Strafgefängniß, b. 260.
Nashville, University, T., b. 233.
Nassau Hall, College zu Princeton, N.-J., b. 232.
Natchez-Indianer, a. 162.
Navy Bay, b. 110.
Nelson, C., Va., b. 3
Neosho, Fluß, (Dampfbootfahrt), Ark. b. 118.
Nevis, Insel, Sklaven, b. 343.
New-Bedford, Bevölkerung, b. 258.
New-Castle, (Del.) a. 331.
New-Eden, b. 105.
Newfield, b. 105.
Newfoundland, Fischerei, b. 113.
Newhaven, Volkszahl, b. 370.
New-Herrnhut, b. 104.
New-Kent, C., Va., b. 4.
New-London, Conn., Volkszahl, b. 369. Schulstube, 371.
New-Süd-Shetland, b. 463.
Newton, a. 269.
New-York, Juden, a. 80. Schifffahrt, 316 Throop's Botsch. 317. Statistik, 382. Miliz, 399. Heirathsakte, b. 124. Banken, 125. Bibelgesellsch., 131. Irre., 134. Personal- u. Grundeigenthum u. Staatsausgaben u. Einnahme, 135. Zufluchtshaus, 193. Pfandverleiher, 238. 8000 Einwanderer, 315. Todesfälle, 367. Volkszahl, 368. Five points, 371. „Olden Time," 382. Kecker Diebstahl, 442.

Nicaragua, Canal, b. 111.
Nicholas, C., Va., b. 2.
Nicolas, S., Dorf, b. 257.
Niesky, b. 104.
Norfolk, C., Va., b. 4. Bevölkerung, 258. Einwanderer, 262.
Norfolk, (borough), Va., b. 5.
Nord-Carolina, b. 386.
Northampton, C., Va., b. 4.
North-Carolina-University zu Chapel Hill, b. 233.
North-River, (Mass.), a. 333.
Northumberland, C., Va., b. 4.
Norwalk, Conn., a. 333.
Norwich, (Conn.), a. 187.
Nottoway, C., Va., b. 3.
Novellana, a. 63.
Novoa, General, b. 43.
Nugarlik, b. 391.

Oak-Island, (Cape Fear), a. 306
Ober-Canada, Beschwerden der Einwohner, a. 26.
Obydos, a. 476.
Ocaña, Congreß (1828), a. 63.
Ocrocoke, Einfahrt, N.-C. a. 333.
Ohio, C., Va., b. 2.
Ohio-Strom, a. 306.
Ohio, Universität zu Athens, b. 233.
Oil, Creek, b. 128.
O Leary, Daniel F., General, a. 227.
Olivenza, S. Paula da, a. 477.
Olivenza, Villa nova d', a. 479.
Omaguaz-Indianer, a. 476.
Ontario-See, a. 307.
Opfer, erstes und letztes, Schaudergemälde, a. 15.
Orange, C., N.-Y., 282.
Orange, C., Va., b. 3.
Oriente, d. i. die Staaten Nuevo Leon, Tamaulipas, Cohahuila u. Texas, b. 99.
Oriente, d. i. Tamaulipas, b. 80.
Orituco, b. 347.
Ortega, a. 64.
Osage, Fluß, a. 473.
Osgrönland's Entdeckung, b. 390.
Oswego, Bay, N. Y., a. 306.
Otero, Don Pedro, Gen.-Commandant des Staats Guanajuato, b. 100.
Otsego, See, a. 267.
Ouisconsin, Gebiet, b. 111.
Ourem, Villa, a. 475.
Ovando, Antonio, Gen., b. 148. 288.
Owego, Steinkohlen-Zufuhr, b. 366.
Owen, John, Gouv. v. N. C. b. 76.
Owen's 10 Regeln, b. 198.

Pablo, S. Kirchdorf, b. 149.
Paca, Will., b. 87.
Paez, Jose Antonio, General, a. 42. 213. Erklärt sich gegen Bolivar, 281. Befreier von Venezuela, Biographie, 338. Chef, 468. Procl. vom 29. Jan. 1830, b. 71. Oberhaupt von Venezuela, 219.
Page, C., b. 5.
Païsanos, a. 396.
Palmer's Land, b. 464.
Palomina, Don Francisco, Gen. Commandant des Staats Tabasco, b. 99.
Pampas-Indianer, a. 396.
Panama, Landenge, Nivillement, b. 108.
Panama, Postverbindung mit N. Y., a. 462.
Panuco, Distr., a. 77.
Pappusen, a. 267.
Paraguay, keiner darf heirathen, ohne obrigkeitl. Erlaubniß, b. 429.
Paramaribo, b. 105.
Parejo, Francisco Vincente, Obrist, b. 345.
Paris, a. 64.
Parish, Woodbine, Esq., Gesch. Tr., a. 395.
Pascotank, Fluß, N. C., a. 334.
Passamoquody-Indianer, b. 46.
Passo, Juan Jose, a. 175.
Paterson, Stifter der Schottischen Colonie auf der Erdenge Darien u. der Engl. Bank, a. 89.
Patrick, C., Va., b. 3.
Payne, Robert, Tract., b. 85.
Paz, General, siegt über Quiroga, b. 256.
Paz, (la), Höhe, a. 399.
Pectano, Fluß, b. 112.
Pedraza, Gomez, a. 121.
Pedro, Don, Kaiser, a. 370.
Peel, Mr., a. 244.
Peguini, Rio, b. 108.
Pelucones, b. 313.
Peña, Dr., Miguel, a. 38. 42. b. 219.
Pensacola, a. 308. 330
Pendleton, C., Va., b. 3.
Penn, Port, Pa., a. 306.
Pennsylvania Universität zu Philadelphia, b. 232.
Pennsylvanien, Staatsschuld, b. 122. Schulden, 314. Staatsgesetzbuch, 317. West-, 319.
Penobscot, Fluß, a. 333.

Peoria-Indianer, a. 309.
Perdomo, Francisco, a. 38.
Pernambuco, Handelsverkehr, a. 179. Handel, 233.
Perote, a. 122.
Peru, (Tenegle's Reise), a. 292.
Peru u. Großbritannien, b. 331.
Peter, S., Fluß, b. 261.
Petersburg, Stadt, Va., b. 5. Volkszahl, 369.
Pferd, das canadische, b. 341.
Pferderennen ist sündlich, b. 315.
Philadelphia, Straßenpflaster, a. 80. Schifffahrt, 319. Drehorgelspieler, b. 199. Steinkohlen, 260. Einwanderer u. Volkszahl, 369. Lesebibliothek für Handwerker, 442.
Pichon, franz. Commissar, b. 49. 216.
Pichu-Pichu b. Arequipa, a. 399.
Pierce, Benjamin, Gouv. v. N. H, b. 76.
Pilar, N. S. do, Griaz Br, a. 189.
Pilgerhut, (Berbice), a. 186.
Pinçon, Don Juan de Dios, b. 149.
Pineiro, Francisco, a. 175.
Pinto, Präsident in Chile, a. 292. b. 313.
Pinzon, Obrist, Verschworner, b. 339.
Pioneers, b. 276.
Pipiolas, b. 313.
Pirasonunga, Ponta, a. 198.
Piscataqua, Fluß, (Berwick-Arm) a. 307.
Pittsbury, Inspection, a. 316.
Pittsylvania, C., Va., b. 4.
Plaisance, Bay, (Mi.), a. 306.
Pocahontas, C., V., b. 2.
Poinsett, a. 6. 119.
Polignac, Prince de, a. 245.
Pontchartrain, See, a. 334.
Portage Summit, Stadt, b. 112.
Porto Carrero, General, b 239.
Porto Selva, a. 480.
Portland, Maine's Haupt-Hafen, b. 194. Leuchtthurm mit natürlichem Gase beleuchtet, 259. Volkszahl, 369.
Postenhemmung am Sonntag, b. 128.
Potosi, Cerro de, a. 399.
Potosi in Bolivia, a. 294. 399.
Potosi in Missouri, Blei, a. 185.
Pownall, Ortsch., b. 374.
Powhattan, C., Va., b. 4.
Pow-wow, a. 267.
Pray, General, ein Herkules, b. 374.
Presqu'ile, Hafen, a. 306.
Preston, C., Va, b. 2.
Prevost, Digl, b. 99.
Prieto, General, revoltirt, a. 292. 352. b. 313.
Prince Edward, C., Va., b. 4.
Prince George, C., Va., b. 4.
Prince William, C., Va., b. 4.
Princesa, Villa nova da, a. 198.
Princeß Ann, C., Va, b. 4.
Pronunciados, a. 237.
Providence, Rh. J., Volkszahl, b. 366.
Punsortok, b. 391.
Purus, Fluß, a. 194.

Quebec, arme Einwanderer aus Irland, b. 438.
Quintanar, Don Luis, General, Commandant im Staate Mexico, a. 237. 278. b. 99.
Quiroga, General, b. 256.
Quito, monarchische Umtriebe, a. 454. Trennt sich von Neu-Granada, b. 287.

Raisin, Fluß, a. 308.
Randolph, C., Va., b. 2.
Rapp in Economy, Seidenzucht, b. 379.
Ravenga, a. 288. b. 289.
Ray, James R., Gouv. v. Ind., b. 76
Rayon, General, a. 278.
Rechtsgelehrter verdient 30,000 Doll., b. 441.
Red Fork, b. 261.
Red River, a. 307.
Red River des Winnepeek See's, b. 261.

Rehsprung, Sage der Natchez-Indianer, a. 161.
Rengger, J. M., der Schweizer, b. 429.
Rhind, Consul in Odessa, b. 79.
Richardson, Miß Miranda, b. 379.
Richmond, C., Va., b. 4.
Richmond, City. Va, b. 5.
Riesenhöhen in Süd-Amerika, a. 398.
Riley, Major, b. 51.
Ringgold, Tench, Marschall, a. 315.
Rio Chico, Distr., Unruhen, b. 289. Capitulation. Eingangshafen, 345.
Rio de Janeiro, Ausfuhr, a. 289. 350. Volksleben, 376. Sclaven-Einfuhr, 382. Ausfuhr, 415. b. 41. Handelsbericht, 322.
Rio, Garcia del, a. 368. b. 309.
Rio grande, Villa da Barra do, a. 193.
Rio Real, a. 161.
Rives, W. L., a. 5.
Rochester, N. Y., schneller Zuwachs, b. 201.
Rockbridge, C, Va., b. 3.
Rock River, im Huron Gebiet, b. 112.
Rockingham, C., Va., b. 3.
Rodney, Caesar, b. 86.
Rodney, Dipl., b. 98.
Rodriquez, Bonifacio, a. 65.
Rodriguez, Chef des Staats Guatemala, b. 76.
Romero, Dr., N, a. 64.
Romero, Vicente, Gov. des Staats S. Luis Potosi, b. 80.
Rondisoni, Italiener, b. 314.
Rosas, Don Juan Manuel de, Governador, a. 239. 280. Ehrenbezeugungen, 394. Dictator, b. 402.
Rosas, Ezequil, a. 64.
Roß, Geo., b. 88.
Rowan, John, der Sohn der Wildniß, b. 101.
Rush, Benjamin, Med. Dr., b. 85.
Russel, C., Va., b. 2.
Russische Colonien, a. 3.
Rupununuri, Fl., a. 192.
Rutgers, College zu New-Brunswick, N. Y, b. 232.

Sackett, Hafen, a. 306.
Saco, Hafen, Mne., a. 306.
Sag Harbour, N. Y., a. 334.
Saganaw, Ill., a. 308.
Saguier, royalistischer Spion, b. 429.
Salas, Fulgencio, Span. Major, a. 71.
Saldaña, Don Jose Antonio, Principal-Commandant des Gebietes Tlascala, b. 100.
Saldago, Jose, Gov. des Staats Michoacan, b. 80.
Salem, (Mas.) Volksz., b. 369.
Salomon, Jose Miguel, Span. General, a. 71.
Salvador, S., a. 10.
Sandy Bay, (Mass.), a. 331.
Sandy-Creek-Mündung, a. 307.
Sandusky-Straße, a. 308.
Santander, Francisco Paula de, Biographie, a. 38. Charakteristik, 346.
Saragoza in Antioquia, a. 230.
Sarda, Jose, a. 411.
Sarna. Eine Art Rose, (Entzündung), a. 381.
Sarratea, Manuel, a. 175.
Sarratea, Mariano, a. 175.
Savannah, (Geo.) a. 306. Baumwolle, b. 367.
Schifferlist, b. 319.
Schlieben's v. Atlas von Amerika, b. 457.
Schnelles Hinsterben nordamerikanischer Diplomaten in Süd-Amerika, b. 98.
Schoolcraft in Green Bay, b. 293.
Schwätzer, b. 380.
Schuyler, Fort, a. 257.
Scott, C, Va., b. 2.
Sebastião, S. Villa u. Insel, a. 197.
Selbstmörder, b. 130.
Seputuba, Ponta, a. 198.
Sharon, b. 105.

Shawneetown, Ill. a. 190. Gewitter, b. 197.
Shelbyville, Orkan, b. 315.
Shenandoah, C. Va., b. 3.
Shubenaccadie, Canal, a. 31.
Silva, General, ermordet, b. 289.
Skorpionspinne, b. 320.
Slacum, G., Nord-Amerikanischer Consul, a. 395.
Smith, Fort. a. 308.
Smith, Joseph, macht eine neue Bibel, b. 196.
Smith, Thomas, führt den Reisbau in Carolina ein, b. 368.
Smith, T. L., Registrator, a. 309.
Snag, Chamber, b. 279.
Socorro, Provinz, Aufstand, b. 424.
Sodus, (Big) Bay, Ontario-See, a. 333.
Soffke, a. 19.
Solarzano, Don, Joaquin, Principal-Commandant des Gebiets Colima, b. 100.
Soler, Miguel, E. a. 165.
Somerton, Postamt, b. 262.
Sorata, Nevado de, a. 302. 399.
Sonntagsschulen, b. 375.
Soto, Dr., Francisco, a. 65.
Soto, la Marina, Fluß, b. 333.
Soublette, General Carlos, a. 388. b. 219.
South-Carolina University zu Colombia, b. 233.
Southampton, C. Va., b. 4.
Souveraine für Amerika, b. 10.
Spanisches America, Ursprung der Revolution, a. 207.
Spencertown, N. Y., Schulhaus vom Blitz getroffen, b. 441.
Spottsylvania, C. Va., b. 4. Gold, 437.
Squatter, b. 275.
Staboli, Adjutant, a. 79.
Stafford, C. Va., b. 5
Stamford, Hafen, Conn. b. 334.
Staunton, St. Va., b. 5. Heupferde, b. 261.
Steelledge bei Belfast, (Mne.) a. 306.
Stocks, Thomas, a. 236.
Stonnington, Conn., a. 331.
Strong, Geo. D. b. 371.
Suarez. Enriquez, Camilo, Gov. des Staats Tamaulipas, b. 80.
Sucre, Antonio de, a. 367, ermordet b. 288. seine Biographie, 294. Familienreise 421.
Südland, nicht zu finden, b. 465.
Sullivan, Fort (Eastport, Mne.) a. 331.
Sullivan, General, a. 269.
Surry, C. Va., b. 5.
Susquehannah. Ursprung, a. 267. Aufmessung, b. 367.
Sussex. C. Va., b. 5.
Syracus. Bank, b. 125.

Tabor. Mount, b. 105.
Tagle, (Chileno) a. 291. 313.
Tajou, Berg, a. 399.
Tallahassee, a. 335.
Tampico, Barre, b. 333.
Tampico de Tamaulipas, a. 66.
Tantima, Distrikt, a. 77.
Tapel? a. 369.
Taporica, a. 196.
Tazewell, C. Va., b. 2.
Teapa, Zeitung, b. 117.
Teche-Fluß, L. a. 334.
Tellico, Ebenen, b. 316.
Tennessee-Fluß (Colbert Untiefen) a. 307.
Tennessee, Staat, Gold, b. 316.
Texas, Provinz, b. 310.
Thamer River, (Conn.) a. 333.
Thomas, St., Insel, b. 104.
Thomaston, (Mne.) a. 19.
Throop, Enos T. Gouverneur von New-York, a. 317. b. 76.
Tixtlan, a. 279.
Tlalba, Hauptstadt drs Staats Mexico, b. 80.
tlapahua, Ich zähle, a. 33.
Tlascala, Gebiet, b. 100.
Tobago, Insel, b. 105. Sclaven, 343.
tobogins, Handschlitten, a. 81.
Tocotenango, b. 321.

Todesverachtung eines Indianers. b. 218.
Tomohawk, dient auch als Tobackspfeife, a. 18.
Tomlinson, Gideon, Gouv. von Conn, b. 76.
Toquetoque, Punta de, a. 197.
Torre alba, a. 64.
Torres, a. 451.
Toscano. J., Nepumuceno. a. 65.
Tovas, Don, Martin, a. 64. b. 154.
Towson, Fort, a. 308.
Transylvania University, b. 233.
Trauerkleidung, b. 315.
Travers-See, b. 261.
Trimble Allen, Gouverneur von Ohio, b. 76.
Trinadad, Brittisch-Westindische Insel, b. 190. Sclaven 313.
Trinidad Rio, b. 109.
Troost, Dr., b. 316.
Trotter erschießt Wickliffe, a. 280.
Tudor, Mr., b. 98
Tupper, aus der Insel Guernsey, b. 314.
Turnbull, New-London, Conn. 331.
Turner, William, Brittischer Gesandter, b. 143.
Turkey, Creek, b. 52.
Tuscaloosa, Hauptst. des Staats Alabama, b. 75 161.
Tuyra Rio, b. 109.
Tyler, C. Va., b. 2.

Ubatuba, a. 190,
Ulataka, ein Indianer, b. 118.
Unara, Convention. b. 289. 374.
Unica, Berge, b. 316.
Union College zu Scheuectady, N. Y. b. 232.
Urdaneta, sein Brief, a. 470. Minister, b. 149.
Urreta, General, a. 230.
Utica, a. 257.
Uzulnama, Distr. a. 77.

Vacas, Ilha das, a. 197.
Valdireso, Jose Felix, a. 63.
Valencia, Sitz des Congresses von Venezuela, b. 47.
Valladolid, siehe Morelia.
Valazino, Jose, a. 65.
Valle, Torre del Schreiben, b. 321
Vargas, J. M., Obrist, b. 423.
Vargas, Termin, b. 423.
Vargem, Rodondo. a. 190.
Vasquez, Don, Santiago, Agent des Staats Uraguay, a. 305.
Velez, Dr., Pedro, a. 237.
Velez, General, a. 62. 423.
Vera Cruz auf Taporica, a. 196.
Vera Cruz Silberausfuhr, b. 117.
Vereinigte Staaten von Nord-America, a. 5. Botschaft 125. Zeitungen, 240. Uebersicht der Staats-Ausgabe 1828, 3. Staatsschuld, a. 311. Des Präsidenten Drawing Room, 315. Kriegsflotte, 320. Staats-Ausgaben für 1829. 327. Seemacht 336. Handels-Interesse, 423. Postgeld, b. 8. Antimaurerische Umtriebe, b. 18. Schnelligkeit des Postenlaufs, 75. Unterzeichner der Unabhängigkeits-Acte, 4. Juli 1776. 83. Salzgewinn, 97. Amerikanisch-Deutsch, b. 122.

Schuldgefangene, 131. Irren-Anstalten, 133. Volkszählung, 159. Seemacht 190. Gebrauch geistiger Getränke, 202. Trauerkleidung, 205. Handelsverordnung, 206. Zustand der Indianer, b. 214. Zeitungsstatistik, 234. Colleges, 232. Sclaven 258. Beste Art dahin auszuwandern, 265. Hochschulen, 318. Peinliche Gesetze, 346. Vertheidigung des Benehmens gegen die Indianer, 356. Nicht erledigte Gesetzes-Vorschläge, 362. Fischerei-Produkte, 400. Auswandrungsplan, 446.

Vermont, Staat, Lotterie, verboten, b. 374.

Vermont University zu Burlington, b. 232.

Vermoelen, Niederländischer Consul, a. 393.

Vernet, Don, Luis, geb. Hamburger, b. 365.

Venezuela trennt sich von der Republik Colombia und ihrem Dictator Bolivar, a. 280. Regierungsveränderung, 465. erklärt sich gegen Bolivar, b. 63. Paëz Proclamationen, 71. Regierungs-Einrichtung b. 219. Convention von Unara, 347.

Veroz, Jose, General, a. 62.

Vertentes, Serra dos, a. 474.

Verver, Niederl. Gesandte, b. 110.

Vial, Fransosen, b. 314.

Viamont, Governador v. Buenos-Ayres, a. 177.

Vianna, a. 478.

Vicuña, Obrist, b. 313.

Videla, Obrist, b. 256.

Vierlinge, b. 79.

Viesca, Jose Maria, Gov. des Staats Cohahuila und Texas, b. 80.

Villa nova d'El Rey, a. 480.

Villa Vigoza, a. 475.

Villavicencio, N., a. 63.

Virgin-Inseln, Sklaven, b. 343.

Virginia-University zu Charlottesville, Pa., b. 343.

Virginiens Statistik, b. 1. Neue Verfassung, Dec. 1829, 46. Gold, 343.

Vittoria, Hauptstadt des Staats Tamaulipas, b. 80.

Vittoria de Durango, Hauptst. des Staats Durango, b. 80.

Vives, Francisco Dionisio de, (Prokl.), b. 43.

Vizcarra, Don Jose Antonio, b. 60. Gen. Commandant des Staats Chihuahua, 99.

Vroom, Peter D.— jun. Gouv. v. N. Y., b. 76.

Wabash-Fluß, a. 333.

Walpole, a. 479.

Wallfischfang, verlieren Schiffe, b. 384.

Ward, John, Consul in Chihuahua, b. 79.

Warren, C. in N. Y., b. 79.

Warren, C. Pa., b. 319.

Warwick, C., Va., b. 5.

Washington, Berg, a. 477.

Washington. — Bundes-Hauptst. Briefe, b. 130. Volkszahl, 369.

Washington, C., Va., b. 2.

Washington-College zu Hartfort Conn., b. 232.

Washington-College zu Lexington, Va., b. 233.

Wasserblei-Mienen in Nord-Carolina, a. 79.

Waterford, N. Y., Bank, b. 125.

Waterville, College, Mne., b. 232.

Waw-waw, (Kind), a. 293.

Wear and tear, a 337.

West Brook, Hafen, Conn., a. 333.

West, Dipl., b. 99.

Westindien, Brüdergemeinden unter den Negern, b. 104. Sclavenbevölkerung, 343.

Westindien, Brittisches, a. 7.

Westindien, Dänisches, a. 8.

Westindien, Spanisches, a. 9.

Westmoreland, C. Va., b. 5.

West-P[illegible], Mil. Acad., b. 77.

West river b. Hitton, seidene Strümpfe, b. 379.

Western Reserve-College zu Hudson, Oh., b. 233.

Western-University zu Pittsburgh, Pa., b. 232.

White, Joseph, in Salem ermordet, b. 125.

Whitesborough, b. 77.

Wickliffe, Mörder, im Duell getödtet, a. 80.

Wilkesbarre, a. 259.

Williams and Mary, College zu Williamsbury, Va, b. 233.

Williamsbury, Stadt, Va., b. 5

Williams-College zu Williamstown, Mass., b. 232.

Wilson, Belford, b. 159.

Wilson, Sir Robert, a. 242.

Wincheſter, St., Va, b. 5.

Winnebago, Fort, N. W. Geb. a. 331.

Winslow, Obrist, John, a. 387.

Wittwe oder alte Jungfer, b. 355.

Wolfe, Geo., Gouv. v. Pa., b. 76.

Woll, Adjutant, a. 79.

Wollcott, Fort, a. 331.

Wood, C., Va., b. 2.

Wood, Joseph, der Maler, b. 281.

Woodburn's Stolz. Erzählung, b 165.

Wyoming, a. 259.

Wythe, C., Va., b. 2.

Ximenez, General, b. 289.

Ximenez, Obrist, das Bat. Callão rebellirt, b. 422.

Yabary, Fl, a. 193.

Yale, College, Newhaven Conn., b. 232.

York, C., Va., b. 5.
Yorkinos, a. 117.
Yungar Riva, a. 186.

Zanesville, (Cumberland Straße), a. 308.
Zavala, Lorenzo de, a. 106.
Zeara, Martin, a. 63.
Zeitungsdieb, b. 367.
Zeitungsschmarotzer, b. 195.
Zeitungsschreiberzwist, b. 268.
Zelaya, a. 457.
Zelaya Eugenio, b. 76.
Zuniga, Vittoria Garcia de, a. 175.

Gedruckt bei Johann Bernhard Appel.